Asc. 1038-2

Asc.

1038

Th. Ascet — 2188.

Collegÿ Soc. Jesu Monach

Chriſtliche Betrachtungen vor jeden Tag des Jahrs.

Anderter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Julius.
Der erſte Tag.
Von dem Ehranſehen der H. H. Petri und Pauli.
Erſter Punct.
Sie waren vortrefflich in ihren Bekehrungen.

Die Vermeſſenheit hat den Heil. Petrus zum Fall gebracht, und dieſes Unglück dienete ihm ſein Gebrechlichkeit zu erkennen: Er iſt keineswegs von dem Glauben; ſondern von der Liebe abgewichen. Ein ſträffliche Forchtſamkeit nahme ſein Hertz ein, und gabe ihm Anlaß zu laugnen, was er eben in diſen Umſtänden behertzt und überlaut geſtehen ſolte, nemlich daß er unter die Jünger Chriſti gehöre: Aber ein gnädiger Anblick des Heylands machte ihn zum vortrefflichen Büſſer. Er beweinte Lebens-Zeit diſes eintzige Verbrechen; und ſeine fortwührige Zäher machten durch die Wangen einen zweyfachen Rinnſall, wie es der Heil. Clemens ſein Schul-Jünger beglaubiget. Sein

eigener Fall lehrete ihn gegen die Sünder ein mitleydiges, und gegen ſeinen Meiſter ein Lieb-flammendes Hertz tragen. Der Heil. Paulus wurde im Augenblick aus einem Verfolger Chriſto zur Beuth; Er ware durch die donnerende Stimm zu Boden geworffen, in einen anderen Menſchen verwechslet, zum Gefäß der Außerwöhlung, zum Apoſtel deren Heyden erkieſen. Haſt du deinen JEſum nur ein- und nicht mehrmahl verlaugnet? Haſt ihn öffter nicht, dann in einer Gelegenheit verfolget? Haſt der erſten Gnad, und dero heylſamen Antrieb ohnverzüglich gehorchet? Wie ware die Reu und Abbüſſung deiner Sünden beſchaffen? Dauret diſe annoch? Mit was Dienſt-Bezeigung antworteſt deinem Gutthäter?

Zweyter Punct.

Sie waren vortrefflich in ihren Verrichtungen.

EIner ware verordnet zum Haupt der Kirchen, die Stell Chriſti zu vertretten, der andere durch die Welt geſandt, den Nahmen und die Ehre JEſu mit unglaublichen Fortgang auszubreiten. Ihr hohe Würde, ihr anſehnliche Verwaltungen gebrauchten ſie zu mehrer Erniedrigung, und kamen eben hierdurch vor GOtt, und denen Menſchen in höheren Werth. Hat wohl das beſchwerliche Predig-Ambt, oder die tägliche Verfolgungen ſie jemahls veranlaſſet, den Lauff ihrer müheſamen Arbeit zu unterbrechen? Biſt

du

du auch ohne Unterlaß darob die Schuldigkeiten deines Amts, welches dir von GOtt anvertrauet worden, zu entrichten? Schiebeſt nicht die ungelegen- und verächtliche Geſchäfften von dir, jenen allein abzuwarten, welche ſcheinbarer und gemächlicher in die Augen fallen? Siehe auf diſe zwey Apoſtel; durch was Mittel und Weg ſeynd ſie alſo vortreffliche Männer worden? Sie haben ſich ſelbſten nicht im geringſten verſchonet, alles mit Freuden ertragen, ihr Geſundheit, ihr Ruhe, ihr Ehr und Leben aus Liebe JEſu daran geſtrecket. Folge ihrem Eiffer, und Heiligkeit, wann du einſtens mit ihnen die Belohnung theilen wilſt.

Dritter Punct.

Sie waren vortrefflich in ihrer Marter.

WEr ſein Blut und Leben des Glaubens wegen dargiebet, leget den ſtärckiſten Beweißthum einer ausbündigen Liebe; Nichts dienet Chriſto zu gröſſerer Glory, weder uns zum beſſeren Vortheil. Jedoch die Umſtänd, welche ſich mit diſen zwey Blut-Zeugen geäuſſert haben, gaben zu ihrer Glory einen mächtigen Vorſchub; So hochwerthe Perſonen wurden in dem Haupt-Orth der Welt, aus Befelch eines Kayſers, vor einer zahlreichen Menge des Volcks unſchuldig hingerichtet, und eben der Urſachen weit anſehnlicher gemacht. Nach ihren Ableiben wie groſſe Ehr wurde ihnen abgeſtattet? Wie viel gekrön-

te Håupter warffen ſich vor ihren heiligen Gebeinen darnieder, und hielten bittlich um den Schutz diſer wohlverdienten Blut-Zeugen an? Auf was hohen Thron ſeynd beyde im Himmel erhoben? Es erſchallet aller Orthen die Red und der Ruff, von ihren Sieg-Palmen, und Cronen. Gereuet ſie villeicht, daß ſie um JEſu willen das Creutz und vilfåltige Schmach erdultet haben? Eben diſes hat ihnen zur Glory verholffen. Nunmehro da die Kirchen im Frieden ſtehet, magſt du zum unblutigen Bekenner des Glaubens werden, durch beharrliche Abtödtung deiner böſen Anmuthungen. Gleichwie Petrus und Paulus im Leben einander verbündlich geliebet, alſo wolten ſie im Sterben von einander nicht getrennet ſeyn.

Der 2. Julij.

Von der Heimſuchung Mariå.

Erſter Punct.

Die erſte Verkündung des eingefleiſchten Wort.

Kaum hat das ewige Wort unſer Menſchheit an ſich genommen, gabe es ſich durch helle Kennzeichen, durch wunderſeltſame Frůcht an Tag, und bediente ſich hierzu ſeiner heiligſten Mutter. Das Geheimnuß, ſo zwiſchen Maria und Gabriel in der Stille abgehandelt worden, wurde

wurde anheut in dem Hauß Zachariä kund; und wie groſſe Verwunderung, wie vil Lobſprüch seynd hieraus erfolget? alles ſchwebte im Jubel: Eliſabeth kunte ſich vor Freuden nicht faſſen, daß die Mutter ihres HErrn ſich würdige perſönlich allda einzufinden; Maria in Erwegung ihrer Nichtigkeit wuſte ſich nicht ſattſam zu erniedrigen, und ſchriebe ihre Erhöhung dem allmögenden Armb GOttes zu. O angenehme Beſuchung! O beglückte Perſonen, welche ſich in, und mit dem Himmel unterhalten; die nichts reden, dann GOtt zu preyſen, und ſeiner Güte zu dancken. Wie ſchlecht ahmeſt du diſem herrlichen Vor-und Beyſpill aller Zuſammenkunfften nach! wann meldeſt darinn etwas von GOTT? Du ſcheuheſt dich mit löblich- und erbaulichen Vortrag aufzuziehen, du verſteheſt dich wohl auf das Lob- und Groß ſprechen, du weiſt anderen zu ſchmeichlen, und dich ſelbſten hervor zu ſtreichen, aber von GOtt iſt alles ſtill, der Neben-Menſch muß herhalten, ſein guter Leymuth wird geſchmälert, das Hertz zerſtreuet; und wie vil andere Laſter ſchleichen noch in denen Geſellſchafften ein? Wie vil eitle, fürwitzige, höhniſche, ehrenrühriſche Reden, wie vil villeicht noch ſchwerere Sünden laſſet man alldorten gelten, ohne ſich hierüber zu ängſtigen! Deine Chriſtliche Aufführ- und Abhandlungen werden verrathen, ob du den Nahmen eines Chriſten würdiglich trageſt. So jemand redet, ſpricht der H. Petrus, der rede von Göttlichen Dingen. Man ſolle

von dir ſagen können, daß deine Gemeinſchafft im Himmel, und dein Geſpräch deinem Glauben nicht zu wider ſeye.

Zweyter Punct.

Die erſte Frücht des eingefleiſchten Wort.

O Wie groß- und reiche Frücht hat es geſetzet! Joannes annoch in der Mütterlichen Schoos geheiliget, erkannte ſeinen Erlöſer, und ſprange in deſſen Anweſenheit vor Freuden auf. Eliſabeth voll des H. Geiſtes, verkündigte die Schwanger- und Mutterſchafft Mariá, anbey die Vortrefflichkeiten ihres Göttlichen Sohns. Zacharias anvor Sprach-loß wurde zum Propheten, und redete offentlich von dem Geheimnuß der Menſchwerdung. JEſus ware der Urheber, Maria der Werckzeug ſo groſſer Selzamkeiten. Was haben beyde in uns gewürcket? Die Frücht der Erlöſung werden uns täglich angetragen; wie vil Erleuchtungen, wie vil Gnaden, wie offt die H. Sacramenten zu Theil? Wie zeigeſt dich darfür erkantlich? Macheſt du villeicht des öffteren Gebrauch wegen nichts beſonders daraus? Oder hemmeſt durch deine fahrläßige Mitwürckung ihre Krafft und Nachdruck? Wann Maria dich mit ihrer Beſuchung und Gegenwart beehrete, wurdeſt ihr hoffentlich mit ſo zarten Gemüths-Regungen, wie Eliſabeth, und Joannes der Tauffer, aufwarten? Ein ſo ungemeine

meine Gewogenheit ſonders zweiffel hoch achten? Nun wie vil mehr und gröſſere Gunſt-Bezeugungen haſt von ihr erfahren? ſeynd alle bereits in Vergeß kommen? hat nicht der Erlöſer tauſend und mehrmahlen die Schätz ſeiner Gnaden und Verdienſten durch ſie ausgeſpendet? drucke diſe zwey heilige Perſonen, nebſt ihren Wohlthaten, tieff in dein Hertz, und Andencken; und mache dich mittels deiner Danckbarkeit würdig neue Würckungen ihrer Freygebigkeit zu genüſſen. Laſſet uns durch Mariam zu JEſum auffſteigen, nachdeme ihm beliebet hat, durch ſie zu uns herab zu ſteigen. S. Bern.

Der 3. Julij.

Von ſonderbaren Verſtändnuſſen, oder Vertreulichkeiten.

Erſter Punct.

Hierdurch wird man gewiß verderbt.

NIemand dann die Welt-Menſchen pflegen die vertreuliche Verſtändnuſſen zwiſchen zweyen Perſohnen gut zu heiſſen. Wann ſothane Verbindnuß ein unvermuther Zufahl, oder die geſcheide Liebe ſtifftet, laſſet ſich endlich die Unſchuld ſchadloß durchbringen, obwohlen es ohne Gefahr nicht ablauffet; hingegen iſt jederzeit nachtheilig derley Gelegenheit von ſelbſten aufſuchen, und trifft damahls bis auf den letzten Buch-

ſtaben zu die Vorſag und Warnung der göttlichen Schrifft. Wer die Gefahr liebet, wird in ſelbiger zu Grund gehen. Die Urſach liget am Tag, weil die böſe Anmuthung dahin mit gebracht, und darbey ernähret wird; wo aber diſe den Anfang machet, hat man nichts dann argen Ausgang zugewarten. Wann du mit, oder bey einem allein Geſellſchafft, und Geſpräch halteſt, redet alles an dir, der Anblitz, das Lächlen, die Bewegung der Händ, die freye und verträuliche Weiß zu handlen, forderiſt das Verlangen dem Gegentheil zu gefallen, und ſeine Neigung zu gewinnen. Alles iſt zu förchten, weil nichts ohne Anmuthung, mithin alles wider die Regul, und Ordnung geſchicht; Man haltet ſich zwar Anfangs in etwas zuruck, aber es wird nicht lang anſtehen, ja der Fall ehiſtens erfolgen, ſo fern man die beſagte Zuſammenkunfft widerhohlet. Es braucht ein eintziges Füncklein ein ungeheure Brunſt zu erwecken. Wie iſt der Tempel zu Jeruſalem in Brand gerathen? Ein angezündte Fackel ware unvorſichtig hinein geworffen, und hierdurch diſes heilige Gebau in Aſchen geleget; alle Inwohner der Stadt, das geſambte Kriegs-Heer der Römer, ſo vil emſige Händ kunten nicht genugſam löſchen, weder retten. Ein kleines Feuer, welches durch ein böſe Anmuthung im Hertzen angeleget worden, greiffet eben ſo weit um ſich, und verurſachet ein gleiche Verherung. Diſer Tempel des H. Geiſtes wird durch ein unlautere Flammen angeſtecket, und entheiliget, unerachtet

eracht noch ſo vil Ermahnungen, und Hilffs-Mittel darauf verwendet worden. Nicht wenig Geſchichten bekräfftigen, daß aus diſer Wurtzel gemeiniglich die gröſte Frech- und Ausgelaſſenheit erwachſe. Thorrecht demnach bildeſt dir ein, als trageſt wider diſe anſteckende Seuche einen Frey-Brieff herum. Biſt dann deiner Seel alſo wenig zugethan, daß du ſie ohne Bedencken in die höchſte und nächſte Gefahren hinaus wageſt? Sich in Liebe ein-, und nicht bethören laſſen, hat nach Meinung des H. Bernardi ſo groſſe Beſchwernuß, als dem Wein zu vil thun, und bey guten Verſtand bleiben.

Zweyter Punct.

Hierdurch wird man bald verderbet.

WAnn der geliebte Gegenwurff zugegen, und das Hertz darvon eingenohmen iſt, wird es leichtlich verführet. Vergebens gibeſt du vor, daß die Perſohnen, welche du vor Augen haſt, mit Weiß- und Klugheit begabet ſeyen, ſie ſelbſten ſagen dir ſolches vor, um deine Schamhafftigkeit nicht zu erſchröcken. Werden ſie aber zu allen Zeiten bey ihrem Witz verbleiben, und ſich deſſen in ihrem Wandel gebrauchen? Du ſelbſten handleſt immer nach denen Reguln der geſunden Vernunfft? und wie getraueſt dich auf deine Tugend zu bauen in Umſtänden, in welchen die gröſte Heilige erzitterten? Du halteſt würcklich das Schmeichlen, die unmäßige Willfäh-

fährigkeit, den Fürwitz vor nichts. Wie mehr die Anmuthung zunimmet, deſto mehr nehmen die Gnad, und die Kräfften ab. Wann der Ausgelaſſenheit Thür, und Thor offen ſtehen, hat man nicht fern zu dem Fall. Der Weeg iſt ſchlipffrig, die Höhe abhängig, bald man den Lauff hat angefangen, ſcheinet faſt ohnmöglich ſich zuruck zu halten. Das ſchlimeſte bey der Sach iſt, daß man Anfangs ihme ſelbſten ein blaues vor das Angeſicht mache, ſich betriege, und nichts dargegen wolle anhören. Wie? wilſt dann zu deinem eignen Untergang Hand anlegen? Warum ſucheſt das tödliche Gifft auf, ſo dir ſolle den Reſt geben? Zehleſt nicht inner dir mehr dann genug mächtige Feind, welche auf dein Verderben loß gehen: Iſts wohl vonnöthen, daß du von auſſen neue, und ärgere Abentheuer aufhetzeſt? Fliehe, wann du weißlich handlen wilſt. Man gelanget deſto näher zu den Schöpffer, wie mehr man ſich von denen Geſchöpffen entäuſſert. Der Weiſe ſtehet in der Forcht, und weichet vom Böſen; aber ein Narr fahret hindurch, und iſt kühne. Prov. 14. v. 16.

Der 4. Julij.

Von Nachlaſſung in der Tugend.

Erſter Punct.

Die Urſachen diſer Nachlaſſung ſeynd ſchändlich.

Sage her, warum du von deinem Eiffer ablaſſeſt

laſſeſt? Gewißlich GOTT hat keinen Theil noch Urſach daran. Verdienet er nicht anheut eben ſo groſſe Liebs-Neigung, als du ihme geſtrigs Tags gewidmet haſt? Höret er jemahls auf, dein HErr, dein GOtt, und dein Erlöſer zu ſeyn? Iſt villeicht ſein Joch beſchwerlicher worden? Oder biſt du ihme weniger verbunden, nachdeme er dich mit tauſend Gnaden bereichet hat? Weder magſt zur Ausflucht vorwenden, als wären die zu deinem Heyl gedeyliche Mittel vermindert; du haſt eben ſo vil, als deren immer geweſen, und du erkenneſt ihren Werth am beſten. Was hat dich demnach von GOtt, von der Fortſetzung des Guten abgezohen? Meiſten theils folgende Urſachen: Du haſt deine Anmuthungen nicht sattſam bezaumet, und diſe haben dir ſo vil neue Vortheil abgewonnen, als du über ſie zur Zeit des Eiffers behauptet hatteſt. Der Teuffel hat die Beſchwerden der Tugend gröſſer vorgemahlen, und, weil du ihme ſchlechten Widerpart gehalten, ſeinen vorigen Gewalt über dich erworben, er hat in deinem Hertzen einen Verdruß erwecket, Krafft deme dir alle Ubungen der Frommkeit mißfallen. Du ergieſſeſt dich zu vil in die äuſſerliche Ding, welche den Geiſt zerſtöhren, du hangeſt unmäßig denen Kurtzweilen nach, von welchen die Seel gleichſam bezaubert, allen Luſt, Fähig- und Fertigkeit zum Guten verliehret. Zu was Schand gereichet dir, daß du dich von deinen Feinden bemeiſteren laſſeſt, uneracht dir bewuſt, wie vil böſe Abſehen ſie im Schild führen. Allein ſie ver-

heeren

heeren mehr, als du dir einbildeſt, und wann du dich nicht ehiſtens zur Gegenwehr ſtelleſt, um die Oberhand bewerbeſt, werden ſie ihre Sig-Fahnen noch weiter ausſtecken.

Zweyter Punct.

Die Würckungen diſer Nachlaſſung ſeynd traurig

DIe Vernachläßigung der Tugend ziehet jämmerliche Folgen nach ſich, deren geheime Ubel man bevor erfahret, als erkennet. Aus diſer Fahrläßigkeit, welche dir in allen Umſtänden zuſetzet, entſpringet der Todt; ſie pfleget anfangs einzuſchläfferen, alsdann ein fortwührig- und tödtliche Schlaffſucht zu verurſachen, welcher Zuſtand deſto gefährlicher, wie weniger man deſſen gewahr wird. Damahls verfangen alle Beweg-Urſachen nichts, der nagende Gewiſſens-Wurm, die Forcht der Ewigkeit, die Schönheit der Tugend, nichts gehet zu Hertzen. Man ſteiffet ſich allein auff diſe Vorſtellung, nemlich daß die Verbrechen nicht ſchwer, mithin der göttlichen Freundſchafft nicht berauben. Aber ob man ſchon dero nicht gleich Anfangs verluſtiget wird, wie vil gehet ab, das noch übrige, und ſehr wenige Gnaden-Leben einzubüſſen? nichts dann ein ſündhafftes Verlangen, oder ein geheime Rachgier, kurtz zu melden, ein eintzige Miſſethat aus allen, wider welche ſich das Hertz am wenigſten vorſiehet. Das ärgiſte Ubel dißfahls beſtehet in deme, daß man in ſo unſeeligen Stand gerathe,

und

und ſolches faſt nicht vermercke, ja ihme ſicher dabey einbilde, man ſtehe mit GOtt auf das beſte, da indeſſen ſeine Gnad bereits abgewichen, oder im würcklichen Abzug begriffen iſt. Ach wie häßliche Frücht bringet die geringſte Fahrläßigkeit hervor! Durchgehe dein Hertz, um zu ſehen, ob es nicht in gleichen Unheyl ſtecke? Du biſt nahe an deinem Untergang, und lebeſt auſſer aller Forcht.

Dritter Punct.

Die Mittel wider diſe Nachlaſſung ſeynd beſchwerlich.

MAn will in ſo laidigen Zuſtand kein Gegenmittel ergreiffen. Man erachtet alle vor unnothwendig; man haltet ſich mit Belieben darin auff, und mag folgends kaum jemahls daraus kommen. Man ſiehet fleiſchliche Menſchen, ausgelaſſene Geſellen, die mit auffrechten Gemüth zur Bekehrung ſchreiten; wer hat geſehen, daß träge und fahrläßige Seelen zum vorigen Eiffer zuruck kehren? Erwache demnach, und ermuntere dich aus ſo tieffen Schlaff, bevor diſer unheylbar werde. Höre GOtt an, welcher ober deinem Haupt donnert, welcher in der Bereitſchafft iſt dich zu ſchlagen, und ſich deiner Untreu halber zu rächen. Siehe die Höll vor dich, und vor alle deines gleichen angel offen ſtehen, welche die Bedienung eines ſo groſſen HErrn verabſaumen. Der feige und unnutze Knecht wird in die äuſſerſte Finſternuſſen geworffen werden. Wir

mögen verſchiedene Beyſpill aufweiſen, daß kaltſinnig- und üppige Perſonen einen eiffrigen Wandel an ſich genommen, daß aber laue Seelen ſich hierzu bequemet haben, iſt ſchwerlich zu erweiſen. Caſſian.

Der 5. Julij.

Von dreyfacher Wohnung einer glaubigen Seel.

Erſter Punct.

Die erſte Wohnſtadt der Seele iſt das Hertz GOttes.

DIſer Wohnſitz iſt ſehr koſtbar, und verwunderlich; ein heilige Seel beruhet allda, gleichſam in einem unermeſſenen Meer, oder in einer weitſchichtigen Einöde, allwo ſie ſich allein mit GOtt befindet. Alldorten erkennet ſie, woher ihr Weſenheit, ihr Leben, und ihr Glück entſpringe. Ihr eintziger Luſt beſtehet in Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten, und ihr Begierd gehet eiffrig dahin, ſolche in etwas zu entwerffen. Allda iſt ihr gantze Beſchäfftigung GOtt, und ſeine Eigenſchafften zu bewunderen, mit ihme zu ſprechen, ihme zu gefallen, und ihre Erkantlichkeit darzuthun; ſie laſſet ihr nichts angelegen ſeyn, dann GOtt zu lieben, und zu benedeyen, ihn zu vermögen, daß er ſich würdige durch ſeine angenehme Gegenwart in ihr zu beharren, anbey gibt ſie ihr alle Mühe, durch die reiniſt- und vollkommneſte Liebe in ihme zu verbleiben. Laue und

und unvollkommene Seel, wo halteſt du dich auf? ſucheſt nicht deine Ruhe in allen deme, was deine Sinn vergnüget? Die Verſammlung des Gemüths, die Gegenwart GOttes machen dir wenig Kummer, du gedenckeſt kaum etwelche Augenblick Abends und Morgens daran. Den übrigen Tag lebeſt, und legeſt hin auſſer GOtt, wie Cain flüchtig und fern von GOtt. Irrende Seel, kehre zu deinen GOtt zuruck, in ihme beruhe; dann was Orthen magſt mehr Freuden, und Zufridenheit nach deinem Wunſch finden? ſuche deine Unterhaltung mit ihme zu pflegen, du werdeſt kein ſo ſüſſe und liebreiche Geſellſchafft irgends antreffen. GOtt iſt die Lieb, und wer in der Lieb bleibet, der bleibt in GOtt, und GOtt in ihm. 1. Joan. 4. v. 16.

Zweyter Punct.

Die anderte Wohnſtadt der Seele iſt das Hertz JEſu.

DIſes Anbettungs-werthe Hertz ſtehet einer reinen Seel jederzeit offen. Sie raſtet darinn ohne Forcht, unter ſo mächtigen Schatten, und Obhut geſichert, ſie findet allda in denen Verſuchungen ihr Gegenwehr, in denen Trangſaalen ihr Zuflucht. Sie beembſiget ſich, und wendet alle Möglichkeit an, die Eigenſchafften des göttlichen Hertzen abzubilden, welches immer beeiffert iſt vor die Ehre ſeines Vatters, und zartiglich beſorget vor das Heyl der Sünder. Wie

gleichen gegen einander dein, und das Hertz JEſu? iſt deines demüthig, gedultig, liebreich, mitleidig wie ſeines? folgeſt du ſeinen Tugenden, und Vollkommenheiten? opfereſt ihme deine Beſchwernuſſen und Leiden auf? wilſt auf ewig aus ſeinem Hertzen und Freundſchafft geſchloſſen ſeyn? du werdeſt den Zutritt hinein nicht erlangen, es ſeye dann Sach, daß du dein Hertz ohne Vorbehalt und Zertheilung, ihme gäntzlich wiedmeſt. Sihe, was JEſus von dir begehre; verſageſt ihme aber nicht eben dieſes? Sihe, ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an; ſo jemand meine Stimm hören wird, und mir die Thür aufthun, ſo will ich zu demſelben hinein gehen, und zu Nacht mit ihme eſſen, und er mit mir. Apoc. 3. v. 20.

Dritter Punct.

Die dritte Wohnſtadt der Seele iſt das eigne Hertz.

Allda lebet ſie in erwünſchter Stille, und trachtet ohne Unterlaß ſich mehr zu reinigen, ihre Tugenden und Verdienſten höher zu treiben; indeſſen verſchaffet ihr die Zeügnuß des guten Gewiſſen ein ungemeine Vergnügung. Du hingegen zerſtreute Seel, biſt alſo zu ſagen, faſt niemahlen bey und mit dir ſelbſten, die Geſchöpff geben dir zu vil zu ſchaffen, und wenden dein Gemüth auf andere Sorgen. Du ergieſſeſt dich immer in die äuſſerliche Ding, zigleſt hierdurch nichts dann Unruhe, und zerſtöreſt deinen innerlichen Friden.

den. Dein Neigung gegen dir ſelbſten muß in Wahrheit ſchlecht beſtellet ſeyn, weil du alſo ungern auf und in dich ſiheſt, nicht ohne Widerwillen mit dir ſelbſten umgeheſt. Erforſche die Heimlichkeiten deines Hertzens, damit du dich zu denen Geheimnuſſen des Allerhöchſten geſchickt macheſt. Du verſageſt dich niemand, als dir allein. S. Bern.

Der 6. Julij.

Von der falſchen Frommkeit.

Erſter Punct.

Sie iſt falſch, weil denen Schuldigkeiten zu wenig geſchicht.

DIe Wahrheiten, ſpricht der Prophet, ſeynd von denen Menſchen-Kindern geſchmälert worden: Nemlich die Wahrheiten der Lehr, von denen Glaubens-Gegnern, die Wahrheiten der Sitten durch die Gleißner. Alſo waren die Phariſäer genau in Beobachtung des Geſatzes, auch die mindiſte Pünctlein betreffend; embſig in Vollführung guter Werck, eifrig im Gebet, freygebig im Allmoſen, thaten indeſſen denen Haupt-Puncten der Gerechtig- und Barmhertzigkeit einen Abbruch. Dahero hat ſich Christus erkläret, wann unſer Tugend nicht wurde weniger tadelhafft und beſſer beſchaffen ſeyn, dann der Phariſäer, hätten wir uns der himmliſchen Glory nicht zu getröſten. Dann wer nur in einem eintzigen, jedoch

hauptſächlichen Stuck ermanglet, machet ſich in allen übrigen ſchuldig. Du warteſt dem Gebet und Faſten mehr weder andern ab, biſt aber genau, und gefliſſen alle Gebot insgeſamt, und inſonderheit zu erfüllen? Ligeſt immer wider dich ſelbſten zu Feld, deine Anmuthungen zu bemeiſtern? Trageſt mit Eiſen- feſter Gedult die vorfallende Betrangnuſſen? Biſt du arm im Geiſt, und mitten im Wohlſtand mit dem Hertzen fern von unmäßiger Liebe der Reichthumen? Biſt deinen Feinden aufrichtig zugethan, und vergibeſt ihnen ohne Ausnahm alle erlittene Unbilden? Auf diſe Weiß allein werdeſt deine Frommkeit aus- und vollkommen machen, deine wahrhaffte Andacht bewehren.

Zweyter Punct.

Sie iſt falſch, weil einige Laſter darunter gemiſchet ſeyn.

DIe falſche Andächtler ſeynd gemeiniglich dem Eigennutz, dem Müßiggang, dem Hochmuth, der Rachgier mehr ergeben dann andere. Sie werden aber einer falſchen Andacht beſchuldiget, weil ſie gemeldte Laſter, unter dem Tugend-Schein verhüllen, und ſich mit gewiſſen Lehrſatzen verthädigen, deren Jnhalt und Auslegung ſie entweder unrecht verſtehen, oder gar zu weit erſtrecken. Ein ſolcher Geſell wird alle Mittel ohne Unterſchied vorkehren, ſich ſchadloß zu halten, und nichts weniger als darüber eine Angſt ſchöpffen, unter dem ſchönen Vorwand: Man möge allen

Orten

Orten, wo es immer zu finden, auf ſein Gut greiffen. Ein anderer wird gantz andächtig ſeine Rach ausüben, und ſich ſteiffen auf diſe Regul; es ſeye in allweeg geſtattet ſein Recht, und ſeine Würdigkeit zu ſchützen; Dieſe und dergleichen tragen kein Acht auf die Bedingnuſſen und Beſcheidenheit, welche dißfalls erfordert werden. Es iſt zwar nicht ohne, daß auch wahrhafft fromme Leuth nicht mängellloß, und zuweilen ihr Ausſtellung verdienen, allein ſie nehmen alles gedultig an, haben kein Bedencken ihre Fehler zu erkennen, und beeifferen ſich ſolche zu beſſeren. Sie führen in ihrem Schild, forderiſt die Demuth und Gedult, und geben ſich hieraus zu erkennen. Da im Gegenſatz der Gleißner ſich durch Hochmuth und Rachgier verrathet; was im mindiſten ſeiner Ehr zuwider ſcheinet, mächtig und hoch anziehet. Ein unfreundliches Wort wie vil erwecket es Gall, wie groſſe Hitzigkeit? Er verleget ſich auf ein verſtellte Andacht, und tilget hiemit die wahre Frommkeit aus ſeinem Hertzen; ja wie Chryſoſtomus lehret, er gebrauchet ſich deren Schein-Tugenden gſtaltſam eines Schwerdts, die rechtgeſchaffene Tugenden auszurotten.

Dritter Punct.

Sie iſt falſch, weil böſe Meinungen mit einlauffen.

DIe Gleißner führen in all ihrer Andacht zwey Abſehen, nemlich das Aug deren Menſchen zu gewinnen, und die Liſt der Begierlichkeit auszuführen.

führen. Mit diſen Farben hat Chriſtus die Phariſæer entworffen; biſt du nicht in ihren Perſohnen lebhafft abgebildet? Trachteſt du nicht in denen heiligſten Ubungen, daß dich andere ſehen, und beobachten? Siheſt du nicht mit deinem Gebet und Opffer forderiſt auf den eigenen Nutzen? Was Urſachen erſcheineſt offentlich mit ſo eingezohen- und ernſthafften Geberden, mit ſo groſſer Strengheit, lebeſt hingegen in geheim muthwillig, und hängeſt allen Gemächlichkeiten nach? Muſt nicht geſtehen, daß auf ſothane Weiß dein falſche Andacht an Tag kommen? GOtt krönet allein jene Tugenden, welche von einem guten Hertzen herſtammen. **Sie haben ihren Lohn ſchon empfangen.** Math. 6. v. 5.

Der 7. Julij.

Vom öffteren Genuß des Hochwürdigen Guts.

Erſter Punct.

Man muß öffters hinzu gehen.

WIe mehr jemand in der Tugend nachlaſſet, deſto entfernter haltet er ſich von denen Heil. Sacramenten; hingegen wer ſich darnach ſöhnet, und deren öffters gebrauchet, gibet ſeinen Eiffer mercklich zu erkennen. 1. Wie mag man behend- und ſicherer zur Reinigkeit der Seelen gelangen, als durch mehrmahlige Erforſchung des Gewiſſens, durch nutzliche Widerhohlung der Beicht?

Beicht? Man erlanget nicht allein die gnädige Vergebung ſeiner Verbrechen, ſondern auch vilfältige Gnaden in dem Guten zu verharren. Wie vil behut- achtſam- und ſtrenger wird man gegen ſich ſelbſten! wievil Unterricht und Ermahnungen folgen von Seithen eines eiffrigen Beicht-Vatters! wievil heylſame Einſprechungen, heilige Beweg- und Regungen von Seithen GOttes! Wann mittels der Beicht auch jene, welche ſich ſelten darzu bequemen, von denen Sünden ab- und zuruck gehalten werden, was ſtät- und mächtigen Zaum werden ihnen nicht anlegen, die vorlängſt ſchlüßig worden, öffters zu beichten? 2. Die mehrmahlige Empfahung der Göttlichen Speiß würcket gröſſere Frucht. Ein Eckel ob dem Irrdiſchen, die Liebe zur Tugend, ein Verſammlung des Geiſts, das Andencken der Göttlichen Gegenwart, ein Eiffer und Innbrunſt ſeynd die ſtattliche Vortheil, ſo daraus erwachſen. Wo werden wir mehr Gnaden ſchöpffen, und an uns ziehen, als bey dem Brunnquell aller erdencklichen Gnaden? Wo mehr Krafft und Tugenden, als bey dem HErrn der Stärcke, und der Vollkommenheit? Was kan auf Erden werthers, und ſüſſers gefunden werden, dann ſeinem GOtt im Hertzen haben, ihn beſitzen, innerſt mit ihme vereiniget ſeyn? O beglückte Augenblick! wer mag euch zu Genügen ſchätzen und wünſchen? O blinde, unempfindliche Seelen, in Wahrheit, ihr faſſet und begreiffet nicht, was Orthen die ſonderbahriſte Freuden, und euer gröſter Nutzen an-

zutreffen ſeye. Näheret euch zu JEſu, der euer Seelen-Artzt, euer Vatter, der euch alles in allem iſt. Die Egyptiſche Speiſen werden euch bald ungeſchmach werden, und das Brod der Engeln wird euch Krafft beyſetzen, ein Engliſches Leben zu führen.

Zweyter Punct.

Man muß andächtig hinzu gehen.

OHne gefliſſener Andacht traget man wenig Nutzen darvon, ja ſetzet ſich in Gefahr, die beſte Heyl-Mittel in ſchädliches Gifft zu verwechslen. Woher traget ſich zu, daß ſo vil, und verſchiedene Perſohnen, zwar von gleichen Stand, jedoch von ſo ungleicher Lebens-Arth ſich befinden, ob ſie ſchon zugleich, ohne Ausnahm, die H. Sacramenten öffters empfahen? Der Unterſchied ſchreibet ſich aus der ungleichen Weiß, mit welcher ſie hinzu tretten. Etwelche nehmen ein ſo heiliges Werck vor, ohne Glauben, ohne Eyffer, aus bloſſer Gewohnheit, der Urſachen ſchicken ſie eine kurtz- und kaltſinnige Zubereitung voran. Solle nun frembd vorkommen, daß ſie in ihrer Lauigkeit ſtill ſtehen, und in denen Tugenden nicht fortſchreitten? Weiſt du von ſolchen Zeichen an dir nichts zu ſagen? Villeicht ſcheinen, oder ſeynd dir die zur Andacht gewidmete Täg überläſtig, oder villeicht verbergeſt unter dem Deck-Mantel diſer heiligen Ubungen deine Nachläßigkeit? Ach wie beſorge ich, daß nicht ſothane Lauigkeit den Weeg bahne zum GOttes-rauberiſchen Genuß.

Andere hingegen nähren, und vermehren ihre Innbrunſt, und behelffen ſich hierzu aus diſem Brunnen der Gnaden und Barmhertzigkeit. Die brennende Neigung gegen JEſum veranlaſſet ſie zur Verwunderung, ja zu Vernichtung ihrer ſelbſten; ſie entbrinnen täglich in einem neuen Eyffer, in ein neue Begierd gegen GOtt, als das höchſte Gut. Solle man befrembden, wann ſie nach ſo löblichen Gebrauch diſer Heyl-Mittel auf dem Weeg der Vollkommenheit groſſen Fortgang ſchaffen? Folge ihrem Beyſpil, du werdeſt gar bald an Tugenden zunehmen, wann du öffters erſcheineſt, aus denen Schätzen der Weißheit, und Wiſſenſchafft GOTTES dich zu erhohlen. In welcher alle Schätz der Weißheit, und Erkanntnuß verborgen ſeynd. Coloſſ. 2. v. 3.

Der 8. Julii.

Von dem Mißtrauen auf ſich ſelbſten.

Erſter Punct.

Diſes muß alle Vermeſſenheit abtreiben.

WEr einen Diebſtahl zu beſorgen hat, muß er nicht auf guter Hut ſtehen? Die Rauber ſeynd zahlreich, der Menſch befindet ſich allein; jene ſeynd mächtig, und verſchlagen, diſer gebrechlich, und forchtſamb; jene zihlen lediglich dahin, die Seel umb ihre Güter zu bringen; der Menſch weiß ihre Nahmen und ſchlimme Abſehen; deſſen

uneracht waget er ſich hinaus, und trauet ihme ſelbſten mehr dann zu vil. Biſt du nicht deßgleichen in dieſem Spital kranck? Du ſieheſt dich rings umbgeben von grauſamen Feinden, welche zu deinem Verderben haben zuſamm geſchworen, die Welt mit ihren Reitzungen, der Teuffel mit ſeinen Nachſtellungen, beyde Theil ſuchen dich plötzlich zu überfallen; du werdeſt deſſen gewahr, ſtelleſt dich jedoch zu keiner Gegenwehr: Deine Widerſacher ſeynd wachbahr, und du im Schlaff vertieffet; Wie offt haben ſie dich bereiths überwunden, und du baueſt vermeſſentlich auf deine Kräfften, geheſt blind darein, mitten unter ihre Streich, ohne Waffen, ohne Stärcke! welche mit Chriſtlicher Klugheit wandlen, nehmen das Gebet zu hülff, die Einſambkeit zum Wall oder Schutz-Mauren, und legen indeſſen weder die Forcht noch Wachſambkeit beyſeits; du aber wilſt dir unter ſovil Fallſtrick, welche deiner Unſchuld geleget werden, eine Sicherheit verſprechen, ohne daß du dich verſteheſt auf die Liſtigkeit deiner Feind, weder auf die Weiß ſie zu betriegen, und zu beſiegen. Wie vilen Menſchen haben die Verfolgungen zur Heiligkeit, hingegen wie vilen haben die Wollüſten zum Untergang verholffen? Adam fället, Salomon vergiſſet auf GOTT, Petrus verlaugnet ſeinen Meiſter; erhobene Ceder-Bäum ſeynd durch ein weniges Anhauchen zu Boden geworffen worden; wie wird unter hefftigen Sturm-Winden ein ſchwaches Rohr ausdauren, wann nicht

nicht die Flucht, und das Mißtrauen zur Beſchützung dienen? Aber ſteheſt du nicht ſelbſten in geheimer Verſtändnuß mit deinem Gegentheil? Glaube ſicher du habeſt keinen ärgeren Feind, weder dich ſelbſten; dein eigenes Hertz wird dir bey vorfallender Gelegenheit zum Verräther. Fliehe demnach, und wann du anderſt vor dein Heil einige Lieb und Sorg trageſt, traue dir zu keiner Zeit, in keiner Begebenheit. Es braucht nichts dann einen unglückſeeligen Augenblick, daß ein Heiliger unter die verworffene Schaaren gerathe. Die Vermeſſenheit bringet zu denen Sünden, und vil Seelen in die hölliſche Pein.

Zweyter Punct.

Diſes muß aller Kleinmüthigkeit vortringen.

WEr der Vergeſſenheit entgehen will, muß ſich vorſehen, daß er in keine Zagheit verfalle. Und diſer iſt der zweyte Eckſtein, an welchen ſich nicht wenig verſtoſſen. Es gibt Leuth, die auf ſich ſelbſten nichts halten, auch nichts wollen angreiffen, aus dem lähren Vorwandt, ſie ſeyen zu allen untüchtig; die auf ihre Tugend und Gemüths-Gaaben aus falſcher Demuth weder trauen noch bauen, mithin kein ritterliche That unternehmen, ob ihren Schuldigkeiten überdrüſſig werden, und alles, ſo beſchwärlich ankommen möchte, von ſich ſchieben. Sie machen alſo zwiſchen der Trägheit, und dem Miß-

trauen keinen Unterſchied, und gehorchen der Neigung, eben da ſie ihrem Wohn nach ſich der Beſcheidenheit befleiſſen. Wann du mit all deiner Wachtſamkeit wider Verhoffen einige Fähler begeheſt, ſeye hierüber demüthig, aber nicht kleinmüthig; eile zur Göttlichen Barmhertzigkeit, und bitte umb neuen Beyſtand, und ſofern unerachtet aller Sorgfalt, und Vorbereitung, deine Verrichtungen nicht allzeit wohl von ſtatten gehen, hüte dich, daß du nicht alles ſtehen laſſeſt. Man muß wegen Mangel der Geſchicklichkeit ſich nicht zu allen unbrauchbar urtheilen, weder den Muth verliehren, ſondern vilmehr verdoplen. GOtt will dir nur dein Elend zu erkennen geben, zugleich anzeigen, daß alle gute Gaab von ſeiner Hand herrühre. Was du immer vor Handen haſt, wende alle erdenckliche Mittel an, als hafftete an dir allein der gute Ausſchlag; hernach erwarte alles von der Göttlichen Güte, als hätteſt du deiner ſeits nichts beygetragen. Verlaſſe dich nicht auf deine Klugheit. Prov. 3. v. 5.

Der 9. Julij.

Beſchreibung eines undanckbahren Menſchen.

Erſter Punct.

Er giebt nichts vor die empfangene Wohlthaten.

WAs iſt auf der Welt mehr verhaſſet, dann ein undanckbahrer Menſch, ein jeglicher beeyffert

beeyffert ſich, und will den Ruhm haben, daß ihme ein gut- und erkäntliches Hertz in dem Leib gewachſen. Aber es ſcheinet, daß man ihme ſeinen Undanck gegen GOtt zur Ehr, oder wenigſtens zu keiner Schand ausdeute; villeicht der Urſachen, weil die gröſte Anzahl deren Menſchen in die Zunfft gehöret. Von wem haſt du mehrere Gunſt und Gewogenheit erfahren, als von deinem GOtt? Wem biſt mit weniger Erkanntnuß begegnet? Wie haſt ihme ſo gehäuffte Wohlthaten vergolten? Haſt dich wohl vor ein einzige ausgezahlet? In dem Abgang und Unvermögenheit etwas zu erwidern, haſt ſie aufs wenigſt in hohem Werth gehalten? Ihme darvor gedancket? Offentlich, und vor allen Menſchen kundt gemacht? Dich öffters darauf erinnert? Iſt nicht deme alſo, daß du auf all ſeine Gutthaten gäntzlich vergeſſen, oder beſſer zu ſagen, diſe niemahls gebührend erkennet haſt? Und du darffſt von deinem gut- und geneigten Hertzen vil melden? Was wurdeſt von deinem Neben-Menſchen urtheilen, fals er deiner Gütigkeit auf gleiche Weiß antwortete? dein Wohlthäter führet kein anders Abſehen, als deine Lieb zugewinnen; hat er bißhieher ſeinen Zweck erreichen können? laſſet er einen Tag hingehen, ohne dir einen neuen Gunſt zuerweiſen? Wo bleibet dein Erkänntlichkeit? Wie bewehreſt die Inbrunnſt deines Hertzens? Leider dein letzte Sorg und Gedancken iſt, wie du dich dargegen einſtelleſt! Mit was Beſchämung werdeſt vor dem Richter-Stuhl GOttes erſcheinen, und vor aller Welt bekennen müſſen,

ſen, du ſeyeſt der gröſten Undanckbarkeit überwieſen. Werdeſt wohl ſeine Verweiß, und ſpöttiſche Vorwurff ertragen können? Wie offt wird er die zur billichen Rach ſeine vilfältige Gnaden, und deine Vergeſſenheit vorrupffen! Sie haben auf GOtt ihren Heyland vergeſſen. Pſal. 105. v. 21.

Zweyter Punct.

Er vergilt das Gute mit Böſen.

DAß die Menſchen einer dem andern ſo wenig Danckbarkeit abſtatte, laſſet ſich in etwas entſchuldigen; dann was mögen ſie endlich einander mittheilen? Wenig, und nichts werthe Gaben. Daß aber eben diſe Menſchen auf die Hand deſſen nicht gedacht noch geſehen, der ſie hat erſchaffen; das Blut mit Füſſen getretten, ſo zu ihrem Heyl vergoſſen worden; den liebreichen GOtt, verächtlich bey ſeithen geſetzt, der ſie mit Wohlthaten überhäuffet; O des entſetzlichen Greul! O des hölliſchen Laſter? Und diſer allmögende GOtt hat ſie annoch nicht in den Abgrund verworffen? Nichts weniger, ja er hat ihrer verſchonet, und ihnen alles gnädig verziehen; und mit allen diſem werden ſie nicht kluger. Nochmehr: diſer Vatter der Barmhertzigkeit fahret ohne Unterlaß fort ihnen Guttes zu erweiſen; Sie wiſſen nur gar zu wohl darum; aber wie ſuchen ſie ſich abzufinden? (Wer mag ohne Entſetzen daran gedencken?) mit Unbilden, mit Beleidigungen; ja ſie gebrauchen ſeine Wohlthaten

ſich

ſich wider ihn zu empören, und meinaidig aufzu-
lainen; und was das ärgiſte, ſie vollführen ihr
böſes Beginnen vorſetzlicher Weiß, wohl be-
dächtlich, aus frey- und boßhafften Willen. O
undanckbahre Menſchen, erſehet euch in diſer
Beſchreibung; betrachtet euch in diſer Abbildung!
Wie vil Sünden habt ihr ſeinen Gutthaten ent-
gegen geſetzet? Ja wie offt euch deren bedienet, die
abſcheulichſte Laſter, und Vorhaben ins Werck
zurichten? Kan er nicht euch ſo gut als denen Ju-
den vorwerffen: Wie habe ichs umb euch verdie-
net, daß ihr mich verfolget, und kurtz umb wollet
todt haben? Allein man höret diſe Verweiſe, und
kehret ſich nicht daran. O mein göttlicher Hey-
land! ich kan mich ſelbſten nicht mehr erdulten,
und deine Güte traget jedoch mit mir Gedult.
Wie werde ich dir, meine Reu, und meine Erkänt-
lichkeit zu Genügen erklären? Ich will jederzeit
deine Erbarmnuſſen anrühmen, und meine Un-
danckbarkeit ohne Aufhören beweinen. Viel
gutte Werck habe ich euch erzeiget, umb wel-
ches derſelben willen ſteiniget ihr mich? Joan.
10. v. 32.

Der 10. Julij.

Von dem üblen Nachreden.

Erſter Punct.

Diſes Laſter iſt häßlich in ſeinem Ur-ſprung.

DJe Abſcheulichkeit diſes Laſters erhellet 1.
aus denen Perſohnen, welche man dar-
mit

mit angreiffet. Wider wen gieſſeſt du deine Gall aus? Entweder zehleſt ihn unter deine Freund, oder unter deine Feind, oder du biſt gegen ihn gleichgültig geſinnet. Wann du ihn vor deinen Feind halteſt, geſchicht aus Haß, und Rachgier, daß du von ihme übel ſpricheſt, und zwar da er auſſer Stand iſt, ſich zu verthädigen; was ſtehet einem ehrlichen Menſchen weniger an? Wann du ihn unter deine Freund rechneſt, ſchäme dich deines Meinaid, und Verrätherey: In ſeiner Gegenwarth laſſeſt du nichts dann Lobſprüch, offentliche Bezeugungen, dienſtwilliges Anerbieten hören; und, bald er fern von dir, ſtoſſeſt wider ihn ehrenrühriſche Wort, nachtheilige Reden aus. Was kan ſchändlicher, was treuloſer ſeyn? Letztlich wann du gegen ihme ein gleichgültiges Gemüth trageſt, warumb verletzeſt ſein Ehr und guten Nahmen? Was hat er dir arges zugefüget? Worin ein Mißfallen verurſachet? Jedoch beleidigeſt ihn ohne vernünfftige Urſach; was heiſſet diſe Arth zu verfahren? 2. Erhellet die Abſcheulichkeit diſes Laſters aus denen Waffen, deren ſich der Verleumbder bedienet; nemlich einer liſtigen Zungen, welche ihr Gifft verhüllet, deſto ſicherer den Streich anzubringen. Unter dem Schein des höchſten Geheimbnuß, und Vertrauen ſchleichen die ſchädlichſte Ehr-Verletzungen ein, und zwar in Abweſenheit der Perſohn, die es betrifft, da diſe den Stoß nicht ausſchlagen, weder ſich verantworten mag. Wer wird die Gröſſe dieſer ſchändlichen Boßheit, ſattſamb beſchrei-

ſchreiben? Der Prophet vergleichet derley vergifften Mund, einem offenen Grab, auß welchem lauter Fäule, und böſer Geruch aufſteiget, in welchem die Unſchuld und Gerechtigkeit ihren Todt finden. Verberge die Fähler deines Neben-Menſchen, gleichwie du verlangeſt, daß man auch deine vertuſche. Siehe jederzeit auf dich, und deine Gebrechen, es wird ſich häuffige Gelegenheit zur Bemänglung hervor thun. Uberlaſſe dem höchſten HErrn das Recht die Menſchen zu urtheilen, und zu verdammen; Dir lieget ob ſie zu entſchuldigen, und zu ſchützen

Zweyter Punct.

Diſes Laſter iſt grauſamb in ſeinen Würckungen.

1. Es verurſachet tödtliche Wunden, weil der böſe Nachreder ſeinem Bruder die Ehre benimmet, ohne welcher das Leben unerträglich ſcheinet. Desgleichen verſetzet er ihme ſelbſten einen gefährlichen Stoß, weil ſeine Seel hierdurch das geiſtliche Leben, verſtehe die Gnad, einbüſſet. Diſe Sünd wird niemals unter die läßliche gezählet, es ſeye dann, daß die ſchlimme Nachred in gantz geringer Sach ergangen. 2. Es verurſachet unheilbahre Wunden, weil ſich faſt kein Möglichkeit zeiget ſolche zu ergäntzen. Welche Erſetz- oder Zuruckſtellung kommet beſchwehrlicher an? Wer hat dergleichen auf ſich genommen? Haſt du jemahls einen gehört oder geſehen? Iſt jemand in dein Behauſung zuruck ge-

kehret ſeine Wort zu wiederruffen? haſt du ſelbſten dich jemahls hierzu entſchloſſen? Und geſetzt, du wolteſt es über dein Hertz bringen, wurdeſt wohl die Zuhörer bereden, mit allen deinem Zuſprechen einen Glauben finden? Und dannoch kan dich von diſer Schuldigkeit nichts loßwürcken, wann du den guten Leymuth deines Neben-Menſchen haſt angegriffen, oder ihn fälſchlich angegeben. Du muſt ihme die abgenommene Ehr zuruck ſtellen, ſolte auch deine darbey Schaden leiden. Lehrne ſchweigen, und deiner Zungen einen Zaum anlegen, als welcher der H. Jacobus eine hohe Schuhl, oder Verſamblung aller Boßheit tauffet. Wie vil Ubel ſtifftet ein unbeſcheidenes Wort, und wie vil koſtet es alle zu vermittlen! Laſſe kein Wort aus dem Mund, welches du nicht anvor wohl überleget haſt; Und befleiſſe dich der Neigung, die dich zum böſen Nachreden verleitet, gäntzlichen Abbruch zu thun. Beſſer, und rathſamber iſt ſchweigen, als übel reden. Erwege, und wåge deine Wort zweymal ab, bevor du ſie einmal heraus redeſt. Bern.

Der 11. Julij.

Von der Ewigkeit.

Erſter Punct.

Die Ewigkeit glauben, und nicht daran gedencken:

Der erſte Gegenſpruch.

ES gibt zweyerley Ewigkeiten, eine die beglückte, die andere zugenandt die unglückſeelige

ſeelige; Jene hat GOtt bereitet vor ſeine gehorſambe Kinder, und beſtehet in dem Uberfluß aller erdencklichen Güter, diſe hat er beſtimmet vor ſeine meineidige Kinder, und enthaltet alle erdenckliche Ubel. Ich wandle nunmehro zwiſchen diſen zwey Ewigkeiten, ohne zu wiſſen, welche mir letztlich werde zu Theil werden. Du glaubeſt diſes, und begreiffeſt gar wohl, daß die Einricht- und Verſicherung diſes Geſchäffts vor allen andern zu beſorgen ſeye. Wie kan demnach geſchehen, daß du mit geſunder Vernunfft, mit ſo heller Erkantnuß begabet, daran weder gedenckeſt, noch gedencken wolleſt, ja das Gemüth vorſetzlich darvon abwendeſt? Was? Du biſt überzeuget, daß in jener Welt ein Höll, ein Ewigkeit deren Quallen, unſäglich- und unerträgliche Peinen anzutreffen; Du lebeſt in fortwüriger Gefahr in diſen entſetzlichen Abgrund zu fallen, jedoch würdigeſt dich nicht, zuweilen einen Gedancken dahin zuſchicken? Ach GOtt! diſes laſſet ſich weniger, dann die Ewigkeit ſelbſten faſſen. Aber man wurde ihm mit dergleichen Erinnerung den Kopff verwirren: So müſſen dann die hölliſche, und ewige Schmertzen ein erſchröckliche Sach ſeyn. Das bloſſe Andencken der Ewigkeit kunte dir das Hirn verrücken, wie wirds demnach im würcklichen Leyden ergehen? O Thorheit! Du förchteſt dich auf die Höll zu gedencken, und förchteſt dich nicht darein zu gerathen. Diſem Unheyl, und ewigen Fall vorzubiegen dienet zum beſten Mittel, daß du deine Gedancken öffters darmit beſchäfftigeſt.

Zweyter Punct.
An die Ewigkeit gedencken und übel leben:
Der andere Gegenſpruch.

WEr ihme von der Ewigkeit mehrmalen etwas laſſet einfallen, kan weniger nicht, als nach der Tugend und hohen Vollkommenheit ſtreben. Was hat ſo vil Büſſer in die Wüſten, ſo vil Jungfrauen in die Klöſter, ſo vil Blutzeugen in die Keuchen gebracht, und darinn erhalten? Sie waren vorhinein auf die Ewigkeit bedacht. Wird dann diſer Gedancken bey dir allein nichts fruchten, weder ein gott- und gewiſſenloſes Leben? Was? Der ſündhaffte Wandel bahnet den Weeg zur unſeeligen Ewigkeit; Du haſt deinem Vorgeben nach, deſſen klare Wiſſenſchafft, du haſt es im friſchen Andecken, und diſes erklecket nicht deine Beſſerung zu beförderen: Wer ſolte es glauben, wer vor keine Fabel halten? Mich beduncket, du macheſt dir kein lebhaffte Vorſtellung der Ewigkeit, du ſchmeichleſt dir, als wurdeſt künfftighin Zeit genug übrigen, auf diſe Wahrheit zu gedencken; Du beſorgeſt dich mit ſolchen Gedancken, deine Wollüſten zu verbitteren. O wie gering nimmeſt dir zu Hertzen diſen zweiffelhafftigen Ausſchlag, entweder ewig unter denen glückſeeligen Himmels-Burgern, oder ewig ein verworffener Höllen-Brand! Brennen und braten, ſo lang GOtt ſeinen Nahmen, Allmacht, und andere Eigenſchafften behalten wird, ohne ein End zu ſehen, weder zu ver-

verhoffen; ohne Hülff, ohne Troſt, ohne Erquickung, und ſich darauf nicht förchten, was kunte verſtockter ſeyn? O Ewigkeit! O Ewigkeit! Nach dir werde ich hinführo alle Regungen meines Hertzens, alle Gedancken meines Verſtands, alle Wort meines Munds, alle Werck meines Lebens anordnen; Ich werde mich vor keinem Unglück ſcheuen, als welches ohne Unterlaß dauret; Ich werde kein Glück hochachten, als welches ohne Aufhören beharret, ewig gut, ewig übel. Bern.

Der 12. Julij.

Man müſſe ſeine Feind lieben.

Erſter Punct.

Diſes hat GOTT befohlen.

ER kan nichts gebieten es ſeye dann der Gerecht- und Billigkeit gemäß; nichts, was mit ſeiner Gnad ohnmöglich; nichts, was uns zur Schand und Schaden ſeyn möchte. Nun diſer GOTT leget dir Befelch-weiß auf, ein hertzliche Neigung gegen deine Feind; was werdeſt dargegen einwenden? Was du immer vorſchützeſt, alle deine Ausflüchten, alle falſche Urſachen mögen nicht umſtoſſen den deutlichen Ausſpruch, den gemeſſenen Befelch. Ich ſage euch, liebet eure Feind, erwege der Ordnung nach diſe Wort: Ich, dein Ober-HErr, dein Erretter und dein GOtt, gibe diſen Befehl. Die Welt prediget dir vil von der

Rach, mit ihr ſtimmen ein deine Verwandte, deine vertraute Freund, deine Anmüthungen; und eben diſes will ich dir unterſaget haben. Sage euch, diſes Gebot ligt klar am Tag, leidet keine Auslegung, keine Schrancken, keinen Ausnahm, und Chriſtus dringet mächtig darauf, deſſen Beobachtung zu erzwingen. Ich, laſſet er ſich verlauten, Ich gebiete allen, daß ſie alle ihre Feind insgeſamt und inſonderheit, keinen ausgenommen, lieben, mithin darff man nicht zweiflen, ob es Chriſto mit diſem Geſatz Ernſt ſeye; Man muß nur gehorchen. Liebet. Du wilſt, und wünſcheſt deinem Gegentheil nichts Böſes, mit diſem thuſt der Sach zu wenig; du muſt ihme wohl wöllen, auch Gutes, ſo vil möglich erweiſen, hierinn beſtehet die rechtgeſchaffene Liebe. Er ſpricht nicht, liebet eure Freund; dann die Heyden thun deßgleichen, ſondern liebet eure Feind, wann ihr ſchon von ihnen nichts dann ein wilde Art, Undanck und Verfolgung erfahret. Ein Wunderſach! GOtt bändiget mit einem Wort die tobende Meer-Wellen; Er ſetzet ihnen gewiſſe Schrancken, mit dem Verbot, ſolche nicht zu überſchreiten, und ſie halten ſich gehorſam inner dem Geſtatt. Aber er kan mit allen ſeinem Gewalt und Anſehen die Raſerey und Rachgier des Menſchen nicht zuruck halten, deme er doch Verſtand und Weißheit hat mitgetheilet: Nun wann das ſo heilig- als rechtmäßige Geſatz, bey dir nichts verfanget, laſſe dich aufs wenigſt durch die Belohnung bewegen. Vergibe anderen, und der erwünſchte Nachlaß deiner Sünden

wird

wird gewiß erfolgen. O dich Glückſeeligen, in deſſen Macht ſtehet dein End-Urtheil nach Belieben einzurichten! Alſo wird auch mein himmliſcher Vatter euch thun, ſo ihr nicht von Hertzen vergehen werdet ein jeglicher ſeinem Bruder. Matth. 18. v. 35.

Zweyter Punct.

Diſes hat GOtt im Werck erwiſen.

1. BEtrachte ihn auf dem Thron ſeiner Glory; allda verzeihet er tauſend- und mehrmalen denen undanckbaren und meineydigen Seelen; und wie offt hat er dir, O verächtlicher Erd-Wurm! eben da er dich vertilgen kunte, deine Verbrechen gnädig nachgeſehen! Noch mehr, er vergibet leichtlich, behend und von gantzem Hertzen; er vergibet ohne Vorbehalt, wann es ſchon die ſchweriſte Unbilden betrifft, geheſt auch du mit deinem Beleidiger alſo gütig um? Hüte dich, daß du nicht wider dich ſelbſten das Urtheil der Verdam̃nuß ausſpracheſt, als offt du diſe Wort widerholeſt: Vergibe uns, wie wir vergeben. 2. Betrachte ihn auf dem Thron ſeines Creutzes, allda ertheilet er allen Nachlaß, von welchen, und vor welche er leidet. Kanſt einem ſo beweglichen Beyſpil zuwider handlen? Du beteſt einen GOTT an, der vor ſeine Peiniger Gnad und Verzeihung begehret hat, und du wilſt an deinem Widerſacher den Zorn auslaſſen: O deß häßlichen Abentheuer! In Anſehung diſes ritterlichen Schau-Spil wie magſt dich ausreden? werdeſt nicht daran wollen, und

dich deſſen ſchämen, was GOTT offentlich im Werck hat ſehen und hören laſſen? Hat man ſich hefftiger an dir vermeſſen, als an ſeiner geheiligten Perſohn? Biſt du villeicht von einer höheren Würde und Anſehen? haben ſich deine Feind undanckbarer gegen dir erzeiget, als die Juden gegen Chriſtum? hat man dich ſo gar an ein Creutz gehefftet? JEſus bittet um Nachlaß vor ſeine Verfolger, er verzeihet allen, die zu ſeinem Tod mitgewürcket; Er öffnet und raumet ihnen das Paradeiß ein. Sihe auf was Weiß GOTT Rach ſuche und übe. Bevor du zur Rach ſchreiteſt, ſihe auf JEſum, wie er am Creutz hange, höre was er daran bitte. Aug.

Der 13. Julii.

Von dem Glück-Stand deren Friedſamen.

Erſter Punct.

Sie beſitzen das Hertz GOttes.

DU haſt dich, O HErr! mit deutlichen Worten einen Feind aller Unruhe und Verwirrung erkläret; du läſſeſt dich nicht finden in einem Hertzen, allwo die böſe Anmüthungen herrſchen, und alle innerliche Zufriedenheit zerſtören. Du biſt ein GOTT deß Friedens, und nimmeſt dein Einkehr allein bey jenen Seelen, welche ſich in einträchtiger Verſtändnuß halten; allda ſchlageſt deinen Thron auf, und wohneſt mit Freuden.

Wem

Wem macheſt mehr Heimlichkeiten deines Her⸗tzens zu wiſſen? Wem antworteſt mit gröſſerer Vertraulichkeit dann deinen Friedſamen? Alſo haſt deinen Diener Moyſes mit beſondern Gaben angeſehen, um weilen er ohne Gall und Bitterkeit deinem Volck vorgeſtanden. Durch diſes Mittel hat David dein Hertz eingenommen, und zugleich ungemeine Gaben erworben, als er dich ſeiner Sanfftmuth frey erinnerte. Ich bewundere nicht mehr, daß dein werthiſter Sohn uns keine andere Tugenden weder deine Sanfft⸗ und Demuth, welche einander unabſönderlich vergſellen, zur Nachfolg habe vorgetragen. Mit diſen wird mir alles zu Theil, weil ich hierdurch dein Hertz in Be⸗ſitz bekomme. Wann ich aber dem irrdiſchen Ge⸗tümmel annoch Gehör und Platz gebe, wann ich denen zeitlichen Sorgen unmäßig nachhange, und mich durch den mindiſten Zufall beunruhigen laſſe, wie darff ich verhoffen oder begehren, dich in mein Hertz einzuführen? der in⸗ und mit ſich ſelbſten nicht friedlich lebet, mag auch mit dir nicht in beharrlichen Frieden ſtehen.

Zweyter Punct.

Sie beſitzen die Hertzen deren Menſchen.

EInen ſtill⸗ und fridſamen Menſchen, der faſt unfähig ſcheinet, ein Stich⸗ oder ungeſchaf⸗fenens Wort auszuſtoſſen, der mit Guten trach⸗tet das Böſe zu vergelten, der die Unbilden mit

Freund- und Liebs-Dienſt beantwortet, wer kan ihme ſein Hertz verſagen? Wann der H. Geiſt uns verſichert, daß ein gelinde Red den aufſteigenden Zorn des Neben-Menſchen breche, und beylege, welches Hertz, ſeye es noch ſo wild, und unbändig, wird einen Menſchen anfeinden, welcher niemahls einigen Unwillen faſſet, vil weniger einen Haß, oder Verbitterung ernähret, ja ſich jederzeit zu aller Dienſt-Bezeugung urbietig antraget? Diſe fridliebende Art ziehet, geſtaltſam ein Magnetſtein, die Seelen zu GOtt; diſe Lieblichkeit nimmet die Gemüther mächtig ein, und kan ihr niemand widerſtehen. der Eiffer mit Gall vermenget, bringet die Seelen vilmehr in Harniſch, und ſchröcket ſie vom Guten ab; hingegen wann der Eiffer ſanfft, und mitleidig, greiffet er tieff ein, und bringet alle obſiegend unter ſeinen Gewalt. HErr, verleihe mir diſe eindringende Krafft, welche die Hertzen berede, und bewege, alsdann will ich dir alle zuführen.

Dritter Punct.

Sie beſitzen ihr eigenes Hertz.

EIn ſanfftmüthiger Menſch ſpielet den Meiſter über alle Bewegungen ſeiner Seele, forderiſt über den Zorn, verſtehe jenen Zorn, welcher in uns vorſchlaget, und die Ruhe aufhebet: Dann zu allen unempfindlich ſeyn, iſt mehr einer Dummheit, als der Sanfftmuth eigen. Ein Fridſamer nimmet ſich disfahls wol in acht, ereiffert ſich alſo, daß er von denen Reguln der

Ver-

Vernunfft, und von dem göttlichen Geſatz nicht im geringſten abweiche. Auch da er einen Widerwillen zeigen muß, bleibet das Gemüth haiter, und er ihme jederzeit gegenwärtig, weil er der böſen Anmuthung niemahls die Herrſchafft geſtattet. Er hat immer ſeine Obligenheit, und ſeinen GOtt vor Augen, und haltet hierdurch alle Bewegungen ſeines Hertzens in gebührenden Schrancken. O beglückter Stand! aber O wie weit biſt du darvon entfernet! Wie vil gehet dir ab? Wie ſtehet es mit deiner Wachtſamkeit? Wie groſſen Gewalt braucheſt wider dich ſelbſten dein gähe Zorn-Hitz zu dämpffen, deine verbrechende Natur zu bemeiſtern, deine Hefftigkeit zu mäßigen? Wiſſe, du sucheſt vergebens andere Weeg, und Mittel die Ruhe des Hertzens zugenüſſen.

Der 14. Julij.

Von dem H. Bonaventura.

Erſter Punct.

Er ware unter denen höchſten Ehren ein demüthiger Lehrer.

Scheinbar in der Welt glantzen, und die Dunckelheit lieben, auf dem Leuchter geſetzt werden, und ſich unter dem Metzen verbergen wollen, die hohe Ehren-Stellen, mit gefließneſter Erniedrigung vereinbaren, diſes müſſen wir an dem H. Bonaventura deſto höher bewunderen, wie weniger es bey denen Menſchen gemein

mein, und im Schwung gehet, wie mehr er ihme diſe Seltzſamkeit hat eigen gemacht. Gerſon haltet diſen heiligen Mann vor den gelehrt- und weiſiſten ſeiner Zeiten, ſtellet ihn auch der Urſachen vor allen anderen Lehrern an das erſte Orth; allein man ſolle ihn vilmehr vorziehen, weil er in der Niderträchtigkeit ſeines gleichen nicht hat. Eben als er auf der hohen Schul zu Paris mit ſonderbahrem Anſehen geleuchtet, nahme er in ſeinem Cloſter die Sorg der Krancken auf ſich, und leiſtete ihnen aus freyer Wahl, und Willkuhr die verwürflichſte Dienſt. Er wurde inſtändig gebetten, und beſchworen die Obſorg der geſambten Kirchen ihme ſelbſten aufzubürden, oder durch einen Finger-Zeig jemand anzudeuten, welchen er zu ſothaner Verwaltung tauglich erachtete. Einerſeiths hat er diſe hohe Würde beſtändig von ſich abgelainet, und hierdurch ſeine tiefiſte Demuth an Tag gegeben. Anderſeiths gienge ſein Rathſchluß auf einen frommen Mann in der Wüſten. Und hieraus erhellete ſeine ausbündige Klugheit. In dem Kirchen-Rath zu Lion, allwo die höchſte Häupter der Welt verſammlet waren, erſchiene er als ein Meiſter aller Gelehrten; stritte jedoch aus Verachtung ſeiner ſelbſten mit allen umb den letzen Sitz. Mit einem Wort. Er ware von groſſen Herren hoch angeſehen, von dem Volck geehret, allen Menſchen lieb und werth: aber übernahme ſich niemahlen, beharrete jederzeit im gleichen Thon, voll Sanfft- und Demuth biß in ſein Hinſcheiden. Lehrne von

diſem

diſem wunderſamen Tugend-Mann deinen hoch-tragenden Geiſt zu biegen, dich vor GOtt, und denen Menſchen zu erniedrigen; deine Gemüths-Gaben, und Wiſſenſchafften machen dich auf-geblaſen; betrachte dich bey dem rechten Licht, du werdeſt an dir alles mittelmäßig, nichts in dir groſſes finden, dann die Hoffart. Du kanſt einen billichen Vorzug, welcher anderen gebührend zukommet, nicht erdulden; wann werdeſt dann endlich den Geiſt JEſu Chriſti anziehen? Man kan ohne Gelehrtheit, und groſſen Witz die Seeligkeit erlangen, aber ohne Demuth keines-weegs dahin gelangen.

Zweyter Punct.

Er ware unter denen ſchwäriſten Geſchäfften, ein andächtiger Lehrer.

WEr die Schrifften durchgehet, welche diſer Seraphiſche Lehrer zu Pappier, und in Druck gebracht, ſolte glauben, daß er allein mit denen Engeln Gemeinſchafft gepflogen habe. Und indeſſen gabe ihme vil zu ſchaffen, da er entweder die beſchwärlichſte Wiſſenſchafften von der Schul-Cantzel vorgetragen, oder über wichtige Zweifels-Fragen groſſe Bücher verfaſſet, oder ſeinem anſehnlichen Orden als Ober-Haupt vorgeſtanden; Diſe, und dergleichen Geſchäfften, was kunten ſie natürlicher, als ſeinen Geiſt zerſtreuen, und verſchiedene Ausſchweiffungen des Gemüths einführen? Wie hat er es dann angeſchicket? auf

was Weiß jene zarte Andacht ohne Zerſtöhrung fortgeführet, dero man kümmerlich in der ſtillen Einſambkeit kan habhafft werden? Er erſahe ſich öffters an ſeinem Crucifix-Bild, als in ſeinen Büchern; dieſes tauffte er ſeine liebſte Buch-Kammer, allwo er ſich unabläßlich Raths erhohlet, ſo er ſtets im Hertzen herumb getragen, woraus er die höchſte Erkanntnuſſen, und hitzigſte Liebe geſchöpffet hatte. In Warheit, es will ein mehrers vonnöthen ſeyn, als das bloſſe Vernünfftlen, auf daß man andere überzeuge, und anfeure. Werffe deine Augen auf diſes Buch deren Auserwöhlten, in welchen ſich ſo wenig erſehen, auf welches ſich die Wenigſte verſtehen wollen. Du werdeſt hieraus klug werden, durch diſes Mittel die Wiſſenſchafft deren Heiligen überkommen, ſolche hernach mit ſonderem Nutzen ausbreiten, mithin Chriſto JEſu vil Seelen gewinnen. Mache demnach, wie der Heil. Bonaventura, zwiſchen der Andacht und Gelehrtigkeit, eine Bündnuß. Solls möglich ſeyn, daß die Wiſſenſchafft, welche ſich von GOtt herſchreibet, nicht zu GOtt führe? Sie empfahet ein gewiſe Salbung, dero Niemand widerſtehen mag. Wann aber deine Wiſſenſchafft in puren und öden Nachſinnen beſtehet, wird deine Stimm einen ſchallenden Ertz gleichen, und keine Frucht des Lebens hervor bringen.

Der

Der 15. Julij.

Daß man müſſe heilig ſeyn.

Erſter Punct.

Ich kan es ſeyn.

SOlte ich nicht vor Freuden auffſpringen, in Erwegung diſer troſtreichen Warheit: Ich kan zu einem Heiligen werden? Es liget nur an mir, daß ich denen beglückten Himmels-Burgern beygeſellet werde; JEſus mein Erlöſer hat mir durch ſein Blut, und durch ſeine Verdienſt den Himmel erkaufft. Er traget mir beynebens vilfältige Mittel an, Krafft welcher ich die ewige Belohnung, und ein hohe Stell unter denen Heiligen erobern möge. Wann ich zum Leben will eingehen, habe ich nichts dann die Gebott GOttes zu beobachten, und zwar ſolche Gebott, welche der Vernunfft und Billichkeit alſo gemäß, auch unſchwer ſeynd, biß auf den letzten Buchſtaben zu erfüllen. Die Hindernuſſen, welche meinem Glück im Weeg liegen, laſſen ſich mit dem göttlichen Beyſtand heben; es fallet nichts unüberwindliches vor. Vil meines gleichen, ja von zarterem Alter, denen die Verſuchungen machtiger zugeſetzet, die Geſchäfften ſchwerer obgelegen, die Gebrechlichkeit mehr getrohet hat, weder mir, haben über alles den Sieg, und die Kron deren Heiligen darvon getragen; Warumb werde ich nicht vermögen, was ſie behertzt unternommen hatten,

und ſehr glücklich vollbracht? Ich habe mir ſelb-ſten gróſſere Beſchwärnuſſen aufgeladen mein Einkünfften zu vermehren, mein Anſehen zu erwei-tern, meine Gelüſten zu befriedigen; und wievil ſiehet man täglich, die ſich um ihr Glück und Wohlſtand abquälen? Mich koſtet es ohne Ver-gleich weniger Mühe, damit ich mich unter die Anzahl deren Heiligen bringe. Aber hierzu habe ich die alleinige ſehr kurtze Lebens-Zeit, wann diſe vorbey, laſſet ſich nichts mehr thun, und dero Verluſt auf keine Weiß erſetzen. Falls die Verdambte an meinem Platz wären, wurde es mit ihrer Verdambnuß, ja mit der Höllen ſelbſten bald ein End haben. Wann ich diſes obhabende Werck noch länger verſchiebe, werde ich in ihre Zunfft gehören, und mit ihnen wehmüthig ächtzen: Ich kunte unter denen gröſten Heiligen, und hoch in dem Himmel ſitzen; nunmehro bin ich auf ewig verworffen.

Zweyter Punct.

Ich muß es ſeyn.

DU, O HErr, wilſt diſes von mir haben, und dein unausſprechliche Güte veranlaſſet dich allen Menſchen zu gebieten: Seyd heilig, weil ich desgleichen bin. Alſo nimmeſt du dich umb mei-ne Heiligkeit an, weil du dir mein ewiges Heyl und Wohlſeyn ſehr zu Hertzen nimmeſt. Allein wem iſt mehr daran gelegen, als mir? Mein gan-tzes Glück hafftet in diſem gnädigen Befelch. Kan ich

ich wohl ohne Heiligkeit zu dem Himmel eine gerechtſame Anforderung machen? Zwiſchen einem Heiligen, und einem Verworffenen gibts kein Mittel-Ding; wann ich mich zu dem heiligen Wandel nicht bekennen will, was wird mit mir heraus kommen? Habe ich villeicht auf der Welt gewiſſe Obligenheitē, welche von gröſſerer Wichtig- und Nothwendigkeit ſeynd, andere Folgen nach ſich ziehen, und mich näher angehen, als die unumgängliche Pflicht, daß ich mich unter die Heilige erſchwinge? Derohalben wie handle ich thorrecht, wie wenig liebe ich mich ſelbſten, und mein ewiges Heyl. Ich bin ein Kind der Heiligen, und ſchlage aus der Art, trette nicht in ihre Fußſtapffen. Mein Erlöſer hat alles erlitten aus mir einen Heiligen zu machen, und ich will zu diſem End nichts ertragen? Man kunte faſt ſagen, daß mich die Heiligkeit nicht betreffe; indeme ſie doch niemand beſſer zuſtehet als mir. Wir ſeynd Kinder der Heiligen. Tob. 8. v. 4.

Dritter Punct.

Ich will es ſeyn.

Wie vilmahl habe ich vor meinem GOtt und HErrn betheuert, ich wolle mich umb die Heiligkeit bewerben; habe aber nicht zugehalten, weil mir niemahlen rechter Ernſt geweſen. Jetzt hatte ich eine Luſt darzu, und widerumbē keinen; Der Willen, ohne daß mich das Werck etwas koſte, verdienet er wohl ſeinen Nahmen? O ein ſchwach- und betrogenes Verlangen! Ich weiß

gewißlich meinen zeitlichen Nutzen mit beſſeren Eyffer zu beförderen. Findet ſich wohl ein Hindernuß, ſo mich zuruck haltet, ein Mittel ſo ich nicht ergreiffe? Und auf was ziehlet alsdann mein gantze Bemühung? Allein da es auf den Haupt-Punct ankommet, und das vornehmſte Geſchäfft einzurichten wäre, ſchicke ich mich mit einem lau- und kaltſinnigen Geiſt, mit einer tödtlichen Trägheit zur Sach; Mit Worten heiſſet es immer, ich will, aber ich ſchreite nicht zum Werck. Ach ich ſpreche nur einmal, aber aus innerſter Begierd, aus gantzem Eyffer meines Hertzens; Ich will heilig ſeyn. Es ſolle feſt geſtellet ſeyn; O HErr! Bekräfftige mein gutes Vorhaben, ich werde in alle Ewigkeit dein verbleiben. Ich bin dein, mache mich ſeelig. Pſalm. 118. v. 94.

Der 16. Julij.

An dem Scapulier-Feſt.

Erſter Punct.

Von der vilfältigen Zurede der göttlichen Mutter.

WEil Maria mit ungemeiner Holdſeeligkeit begabet ware, muſte ihr auch an der herrlichſten Zierde nichts ermanglen. Der Urſachen wird ſie uns vorgebildet mit denen Sternen umb das Haupt, mit der Sonnen umb den Leib, mit dem Mond unter ihren Füſſen. Ihr äuſſer-

äuſſerliches An- und Ausſehen, ihr Eingezogenheit und liebliche Art hatten etwas beſonders; Nicht minder kunte man ihr innerliche Demuth, Reinigkeit und Liebe abnehmen. Auf Erden hatte ſie mit verſchiedenen Tugenden gepranget, im Himmel iſt ſie mit groſſem Glantz, mit ſcheinbahriſter Glory, als einem koſtbahren Kleid umbgeben, und erwecket in denen ſeeligen Geiſtern, ſowohl Verwunderung, als Freud. In Wahrheit, nachdem Maria zur Braut und Mutter ihres GOttes beſtimmet worden, mit was Pracht muß ihre Kleidung, mit wie vil Strahlen ihre Schönheit in frembde Augen fallen? Und wer kunte ohne Ehrerbietigkeit, und Liebe darauf ſehen? Erwege jedoch, daß ihre Tugenden ſie ohne Vergleich koſtbahrer ausziehren, und bey allen Menſchen alſo liebenswürdig machen. Glaube auch geſichert, eben da ſie dir eingiebet ihre Kleidung anzuziehen, daß ihr Abſehen dahin gehe, dich auf die Nachfolg, und Ubung ihrer hohen Tugenden zu bringen, als welche deiner Seel die erwünſchte Heiligkeit, und Zierde beyſetzen, Das ſogenannte Scapulier iſt die Tracht ihrer Bedienten, der feyerliche Aufzug ihrer Kinder. Dahero muß aus dieſen Kennzeichen gleich erhellen, wem ſie eigentlich zugehören; Daß ſie nehmlich dem pflichtmäßigen Dienſt Mariä abwarten, und den Gehorſamb, deſſen ſie von ihnen gewärtig iſt, nach Möglichkeit entrichten. Ubrigens wer ſich bloß auf einen äuſſerlichen Schein verlegen wolte, wurde ſeiner Lehrmeiſte-

rin, und ſeiner Mutter ein ſchlechte Ehr beweiſen; ihme ſelbſten aber einen mercklichen Schandfleck anhencken, folglich ſich ihres Schutzes, und ihrer Liebe unwürdig machen. O Königin der Glory, mit dem Purpur des höchſten Königs gezieret! Ich trage dieſes geweyhte Kleid zum Zeichen, daß dein Nahmen tieff in mein Hertz eingegraben, und ich zugleich urbietig ſeye, bevor durch gewaltſamen Tod das Leben zu laſſen, als von deiner Liebe, und Dienſt abzuſtehen. Er hat mir die Kleider des Heyls angezohen. Iſa. 61. v. 10.

Zweyter Punct.

Von der Zierde ihrer andächtigen Verehrer.

Ihr äuſſerliche Zierath ſolle beſtehen in der Eingezogenheit, Schamröthe, und ehrbaren Tracht; Die Königin deren Engeln mag nicht geſtatten, den eitlen Welt-Pracht, weder die unziembliche Auffführung, und Ausgelaſſenheit deren Sitten. Wie reimen ſich zuſammen ein jungfräuliche Mutter, und ein frech-unartiges Kind. Ihr innerliche Zierath ſolle beſtehen in der Demuth, Liebe und Milde. Wann du aber dich unbändig, hochtragend, voll Ungedult, und Bitterkeit, ohne Lieb und Eyffer erzeigeſt, wird ſie dich wohl vor ihren Sohn anſehen? Wird ſie das Scapulier, welches dir am Halß hanget, als ein Unterpfand der ewigen Verbind- und Ver-

Verſtändnuß betrachten? Wann du deinen Leib ſinnlich und ſündhafft zärtleſt, und dich auf das Marianiſche Scapulier verlaſſeſt, wird Chriſtus in deinem Hinſcheiden mit den Finger darauf deutten, und der Mutter zuruffen: Siehe obs deines Sohns Rock ſeye oder nicht. Siehe das Kleid welches zu meiner, und deiner Unehr dieſem Böß-wicht auf der Bruſt lieget. Das Kleid Mariä iſt die eigentliche Tracht deren Heiligen, und allen Menſchen zum Heyl vermeinet; Damit du dich deſſen würdiglich bedieneſt, muſt mit ähnlichen Tugenden gezieret, und mit Heiligkeit angethan ſeyn; unter diſer Bedingnuß wird ſie ſich eine Mutter der Barmhertzigkeit, und mächtige Schirm-Frau erweiſen. Alsdann magſt ſie ohne Forcht anflehen, und mit Kindlichem Vertrauen zu ihr ſprechen: Erzeige dich eine Mutter.

Der 17. Julij.

Von dem Leben des H. Alexij.

Erſter Punct.

Er hat die Welt geflohen, und hierdurch überwunden.

DJe Flucht ergreiffen, damit man den Sieg darvon trage, ſcheinet eine neue Streit-Kunſt; jedoch gehet man darmit am ſicherſten, forderiſt wann die Feind in der Nähe gefallen. Es ſetzet auch nicht wenig Beſchwernuſſen, und braucht einen ritterlichen Muth ſich aller irrdi-

ſchen Neig- und Reitzungen zu entſchlagen. Faſſe den H. Alexium wohl in die Augen, und ſeine Helden-Tugend recht zu Gemüth. Er ware ein eintziger Sohn, der Troſt, und die Hoffnung ſeiner Eltern, vom adlichem Herkommen, und reichen Einkünfften, in dem Haupt-Orth der Welt hoch berühmt. Er lieſſe aber aus beſonderer Eingebung GOttes den ſo ſüß- als unſchuldigen Glück- und Eheſtand, ſamt der werthen Braut im Stich, verkehrte den hochzeitlichen Ehren- und Freuden-Tag, in ein Trauer- und Zäher-Nacht, und wurde aus einem Römiſchen Edelmann zu Edeſſa ein Bettler. O wie herrlich diſer Sig, aber wie beſchwärlich diſe Verordnung GOttes! Solte ihn diſer Gehorſamb nicht härter ankommen, als dem Abraham, deme aus göttlichen Befelch aufgetragen worden, ſein Vatterland, und das vätterliche Hauß zu beurlauben? Allein Abraham übrigte noch etwas in ſeiner Flucht; es bliebe ihm nemlich ſein Vatter, ſein Ehefrau, und ſein Enckel, es wurde ihm ein fruchtbares Land zu Theil. Im Gegenſatz hat Alexius, Vatter, Mutter, Geſponß, Reichthumen, alles, was er im Beſitz, und in der Hoffnung hatte, gäntzlich zuruck gelaſſen; anderſeiths die Armuth, Keuſchheit, die Verachtung, das Creutz und die Verlaugnung ſeiner ſelbſten freywillig erkieſen: Er achtete höher den elenden Bettel-Stab, als das höchſte Glück auf Erden. O wie vil, und ſchöne Lehr-Stück vor dich! wie mehr die Welt dir ſchmeichlet, wie mehr ſie unſchuldige Freuden an-

anbietet, deſtoweniger muſt ihr trauen. Alle irrdiſche Ergötzlichkeiten haben etwas verdächtig- und gefährliches an ſich; wann nichts böſers erfolget, zum wenigſten verderben ſie allgemach das Hertz, und verlaiden unfehlbar die Tugend. Es gibt gewiſſe Gelegenheiten, denen man nothdringend ausweichen muß, den Sig zu erhalten. Der keuſche Joſeph ergrieffe ſtatt aller Waffen die Flucht, ſich zu verthädigen, ja Ambroſius meldet, er hatte kein anderes Mittel den Fahl abzulainen. Du baueſt vergebens auf deine Kräfften, oder auf die göttliche Gnad; wie vil haben dich an Heiligkeit, und Stärcke übertroffen, und dannoch geſcheutert! der Klug- und Verſtändige förchtet ſich, und wandelt behutſam; hingegen der Tollſinnige waget ſich in die Gefahr, und vertrauet auf ſich ſelbſten.

Zweyter Punct.

Er hat die Welt angegriffen, und hierdurch überwunden.

DJe Welt verachten, und ihr den Rucken wenden, zeiget einen groſſen Muth an; aber die Welt hönisch anpacken, beynebens ihr ſpöttlen nicht achten; ja mit allem Fleiß ſuchen, und hoch ſchätzen, iſt die Würckung eines ungemeinen Helden-Muth, und denen gröſten Heiligen allein eigen. Auf diſen Schlag gienge Alexius, als ihn die göttliche Vorſichtigkeit nach Rom zuruck geführet. Er langte bey ſeinem Vatter Kniefällig, und bittlich an, den ſchlechtiſten Winckel im Hauß zu vergünſtigen; er wohnete mitten un-

ter ſeinen Verwandten jederzeit unbekandt, er wurde denen Haußgenoſſen mehrmahlen zum Spill, und Gelächter; ſein Wohnſtatt gleichete mehr einer Keuchen, weder einem Zimmer; ſein Beſchäfftigung alda beſtunde im Leiden und Betten, ſein ſchwäriſte Uberwindung im Stillſchweigen: Es brauchte nichts dann daß er ſeinen Nahmen anzeigte, ſich, und die geſambte Freundſchafft glückſeelig zu machen. Sibenzehn Jahr hat diſer Streitt angehalten, ſo geraume Zeit hat er den Sig fortgeſetzet, und zwar wider ſolche Feind, die ihn natürlicher Weiß vorlängſt hätten einnehmen, und auf ihr Seithen bringen ſollen. So lang lebte er in unablößlichen Kampff wider ſich ſelbſt, und alle Angehörige, ohne ſein Perſohn mit einem Zeichen, oder Wörtlein zu verrathen. Endlich hat nach ſeinem Ableiben der Himmel vor ihn geſprochen, und diſe Stimm erſchallen laſſen: Suchet den Mann GOttes, in der Behauſung Euphenij werdet ihr ihn finden. Erachte nun, wie der Mutter, und der Braut ums Hertz geweſen, als ſie ihren lebloſen Alexium erkant haben: Betrachte zugleich, daß ihme nicht die zergängliche Glory der Welt, ſondern dero ritterliche Verachtung zu ſo groſſer Heiligkeit auf Erden, zu ſo hohen Anſehen im Himmel verholffen habe. O Menſchen Kinder, werdet ihr immer fort der Eitelkeit anhangen, und der Lug nachſtreben? Alles diſes wird euch zur ewigen Anſchauung GOttes nicht beförderen. Was mit der Zeit vergehet, hat keinen Werth, und verdienet keine Schätzung.

Der

Der 18. Julij.

Von Verachtung der Welt.

Erſter Punct.

Man muß die Welt und ihre Hoch-ſchätzung verachten.

WElcher Richter entdecket im Urtheilen mehr Boßheit, Verblendung, und Aberwitz, als die Welt? Was kan ſie Gut- und Lob-würdiges von denen Verdienſten ausſprechen, welche ſie nicht einmahl erkennet? Wo ſucheſt du beynebens ein Gutheiſſen? Villeicht bey jenen, welche alle Sachen vortrefflich zu entſcheiden wiſſen? Diſe machen ihnen ein Ehr daraus, daß ſie kein Ding hoch achten; Oder bey jenen, welche ſich auf nichts verſtehen? Wie mögen diſe etwas gebührend ſchätzen? Villeicht bey Groß- und Mächtigen? diſe halten nichts im Werth auſſer ſich ſelbſten. Oder bey geringfügigen Perſohnen? Kan dir wohl aus ihrem Urtheil ein Glory zuwachſen? Oder von der gantzen Welt? Hiemit begehreſt etwas ohnmögliches. Faſt niemand als jene, welche zuſamm halten, pflegen einander zu rühmen, und auch diſe öffters aus gewiſſen Staats-Urſachen mehr, dann aus redlichen Hertzen. O thorrechte Ehrſucht der Menſchen! Sehet was ihr vor Zuſtimmungen alſo hitzig verlanget, nemlich von ſolchen Perſohnen, denen es meiſtentheils an Wiſſenſchafft, an Tugend, an Erkänntnuß und Witz gebricht. Du ſchmäheſt alle Tag wider die Welt,

du ſchreyeſt ſie vor argliſtig und betrogen aus; du klageſt, daß kein Gottesforcht, kein Treu und Aufrichtigkeit darinn zu finden ſeye; und dannoch auf dieſe Welt, welche weder Glauben noch Ehr führet, wilſt deinen Ruhm und Anſehen gründen? Dieſe Welt hat JEſum vor einen albern Menſchen, vor einen Gottsläſterer, vor einen Aufrührer gehalten, und du trachteſt auf alle Weiß bey ihr in guten Wahn zu kommen, du läſſeſt dich durch ihr verſtelltes Schmeicheln bethören. Wie werdeſt an dem endlichen Gerichts-Tag zu Schanden werden, wann dir der gerechte GOTT wird vorwerffen, du haſt nicht mein Glory, ſondern die irrdiſche Ehr geſuchet. Wehe dir!! von der Welt haſt den Lohn empfangen, von mir haſt keinen zu gewarten.

Zweyter Punct.

Man muß die Welt und ihre Beſchimpffung verachten.

WAs ligt daran, obſchon die Welt mein Aufführung tadlet und läſteret, wann nur GOTT ſelbige gut heiſſet? geſetzt, daß mich die Welt verdamme, wie kan ſie mir ferners zu? Bin ich der Urſachen Straff-würdig? Die Menſchen können, ja müſſen mich nicht urtheilen; was haben ſie hierzu vor ein Recht? Ich erkenne niemand, als dich, O HERR! meinen Richter; und ſofern du mich einmal verdammeſt, iſt es mit mir auf ewig geſchehen. Solle ich nicht die Welt und ihre Anhänger höniſch verlachen? Gehet ſie doch mit

mit allen frommen Chriſten nicht beſſer umb, gibe mir einen eintzigen, welcher ihre Beſchimpffungen nicht erfahren hat. Wer ware mehr gelaſtert und geſchmähet worden, weder Chriſtus; und wer hats weniger verdienet? Zu was Ehr muß ich ausdeuten, ſofern es mir nicht beſſer ergehet dann ihme? O HErr, wann ich deiner Gedult nacharte, werdeſt du dich einſtens meiner annehmen, und der unbillichen Verachtung wegen, ſo ich anjetzo leide, Rach begehren. Ja du hilffſt mir würcklich heraus, da du dich würdigeſt etwas von mir zu halten: Die unbeſonnene Welt-Kinder werden mich verfluchen, und du benedeyen. O werthiſte Verachtung, welche du mit der ewigen Glory werdeſt erſetzen! O beglückter Verluſt! ich werde in meiner Erniedrigung obſiegen und frohlocken, wann nur du, O mein Heyland, mit mir und mit meiner Treu zufrieden biſt. Mir iſts ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde. . . Es iſt aber der HERR, der mich richtet. 1. Cor. 4. v. 3.

Der 19. Julij.

Uber die Wort:

Gibe Rechenſchafft.

Erſter Punct.

Uber was diſe Rechenſchafft werde ergehen.

UBer das gantze Leben des Menſchen, vom erſten Augenblick biß auf den letzten. Man wird

übe

über alles Thun und Laſſen, über alle Sünden, ſo gar über alle ertheilte Gnaden, Rechnung pflegen; man wird alles durchforſchen, nicht das mindiſte umbgehen; kein Fehler wird ohne Bemänglung überſehen, kein Pünctlein aus- oder nachgelaſſen werden. Der HErr will nichts verliehren; was du nicht zu Nutzen gebraucht und gemacht, wird er vor eine Verſchwendung ausrechnen. GOTT handlet nicht ungerecht, aber wiſſe, daß er unendlich genau zuſamm rechne. Es trifft ihn ſowol an als dich; Er wird dich mit Gewalt anhalten, Raittung zu legen, und dir hierzu nur etwelche Augenblick vergünſtigen. Was Beſtürtzung, wann GOtt zu dir ſprechen wird: Gibe Rechenſchafft von deinem Empfang, du kanſt meinen Gütern nicht mehr vorſtehen. Allein du werdeſt biß auf den letzten Heller bezahlen. Was wird mit dir werden, wann deine Rechnung nicht wohl geordnet iſt? werdeſt wol Zeit übrigen, ſolche einzurichten?

Zweyter Punct.

Wie ſcharff es in diſer Rechenſchafft werde hergehen.

1. GOTT wird diſe abfordern, deme du nichts verhillen, weder durch Liſt, oder Betriegen werdeſt hintergehen können. Er ſihet die innerſte Heimlichkeiten deines Gewiſſens, er ergründet alle Begierden deines Hertzens. Er wird nicht allein deine Fehler und Gebrechen genau ab und zuſamm zehlen, ſondern auch ſelbige abwägen, und deren

deren ſchädliche Folgen dir vor Augen legen. Wie bitter wird er dir verweiſen, daß du deine Gaben mißbraucht, oder vergraben, in denen guten Verſprechen nicht zugehalten, deine Schuldigkeiten verabſaumet, der Träg- und Fahrläßigkeit dich unverantwortlich ergeben habeſt. Ach wie hart wirds mit diſer Rechnung, wie genau mit der Durchſuchung, wie entſetzlich hergehen! 2. Alsdann wird GOTT mit dir das letzte mal zuſamm rechnen, zugleich alle vorige Raittungen überſehen, ob ſie in allem zugetroffen, oder nicht, auch keine mehr aufnehmen, weder geſtatten, daß du die Bemänglung ablaineſt. O GOtt, kan ich mich zur Ruh begeben, bevor ein ſo wichtige Abrechnung zu Standen gebracht, und alle Unrichtigkeit abgethan worden? Auf was kan ich mir eine Hoffnung machen? weder auf die Güte des HErrn, noch auf die Reu des Knechts. Damahls wird die alleinige Gerechtigkeit Statt und Platz haben. Die Zeit, welche du noch übrigeſt iſt kurtz, worzu werdeſt diſe anwenden?

Dritter Punct.

Was vor ein Urtheil darüber werde ergehen.

AN dieſem hanget mein gantzes Heyl, oder Verderben. Wird diſes Urtheil vor mich günſtig ausfallen, und mein Raittung richtig befunden werden? Oder wird man mir grobe Fehler, nahmhaffte Verſchwendungen, und groſſen

Verluſt ausſtellen? Wann das letztere geſchicht, habe ich nichts mehr zu verhoffen, und der völlige Grimm meines HErrn wird über mich aufgehen. Bin ich ernſtlich darauf bedacht? Die getreueſte Diener haben ihr gantze Lebens-Zeit zuſamm gerechnet, und den mehriſten Fleiß angewendet, vorhinein alles zu erläuteren, ihre Rechnung in ein Richtigkeit zu bringen; und indeſſen als die letzte Zeit annahete ihr Raittung abzulegen, was Forcht und Zittern hat ſie ergriffen? Stehe ich villeicht mehr geſichert dann ſie? Hatten jene Männer mehr zu beſorgen, oder zu verantworten, dann ich? Hatten ſie ein gröſſere Beſchwerde ſich über ihr Thun und Laſſen zu verrechnen? O unbegreiffliche Freud, wann der Hauß-Vatter meine Treu- und Dienſtgefliſſenheit wird anrühmen! alsdann wird alles wohl geſchehen ſeyn, und nichts mehr übrig, was ich verlangen kunte. Thue Rechnung von deinem Haußhalten. Luc. 16. v. 2.

Der 20. Julij.

Von der Vergeſſenheit auf das Sterben.

Erſter Punct.

Diſe iſt das Kennzeichen eines ſchlimmen Leben.

DIe Erinnerung des Todes haltet von denen Sünden machtig zuruck, lehret der weiſe Mann; mithin traget darob kein Abſcheuhen, wer an

an das Sterben nicht gedencket. Wann du ernſtlich zu Gemüth führeteſt alle Umbſtänd, welche ſich mit dir auf dem Tod-Bett, und im Grab werden äuſſern, würde wol die Welt und ihre Reitzungen dein Hertz alſo bezaubern? allein du kehreſt die Gedancken darvon ab, und gibeſt hierdurch zu erkennen, daß dir die Welt ſambt ihren Uppigkeiten gefällig, und deine Neigung darein vertieffet ſeye. Du beförchteſt, daß nicht diſer traurige Gedancken deine Freuden zerſtöre, ſelbige ungeſchmack und bitter mache. Sie verurſachen ohnedem ihrer Unbeſtändigkeit wegen vil Verdruß, die häßliche Vorſtellung des Todes wurde alle gäntzlich verlaiden. Du wurdeſt in dieſem Spiegel erſehen ihr Eitelkeit, ihr Zergänglichkeit, und die darauf erfolgende Straff; du flieheſt dieſes Gemähl, weil du dich von dem Irrdiſchen nicht abſpannen, von deiner blinden Liebe nicht abſtehen willſt. Wann ich den kalten Aſchen, zu welchen ich im Grab werden muß, vorläuffig betrachte, fallen die Bande, welche mich feſt an die Erden halten, von ſelbſten hinweg, es erlöſchet die Hitz der Begierlichkeit, die Hefftigkeit meiner Schmertzen wird gemindert, die Geſtalt diſer Welt verſchwindet, und das Land der Todten, ſo meinen Geiſt und Gedancken beſchäfftiget, veranlaſſet mich alles Glück der Lebenden zu verachten. Bald ich aber mein Nichtig- und mein Ewigkeit nicht bedencke, bringen mich die betrügeriſche Liebkoſungen der Welt in mein vorige Blindheit und in die Vergeſſenheit meines Heyls.

Gib mir, O HERR, die Gnad und Stärcke, auf daß ich den Augenblick meines Hinſcheidens niemahlen auſſer Acht laſſe, alsdann wird mein Hertz dir allein anhangen, niemand lieben dann dich. Ich erwarte alle die Täg, darinn ich jetzt ſtreite, daß meine Veränderung komme. Job. 14. v. 14.

Zweyter Punct.

Diſe iſt das Vorzeichen eines ſchlimmen Todes.

KAn man wol eines guten Todes ſterben, ohne daß ein ſorgſame und langwierige Zurüſtung voraus gangen? Und wer aus allen, die ihnen vom Sterben nichts laſſen einfallen, machet ſich hierzu gefaſt? Der Heydniſche Seneca hat geſprochen, man müſſe das gantze Leben hindurch ſich bemühen, damit man die Kunſt erlerne gut zu ſterben. Ein Chriſt, deme aus ſeinem Glauben bewuſt, daß an dem letzten Augenblick unſer ſeelig- oder unſeelige Ewigkeit hange, kan er ihme vernünfftig einbilden, daß die Vorbereitung eines Tags zu einem heiligen Hinſcheiden übrig erklecke. Es iſt demnach zu wenig geſagt, daß ein ſolche Aufführung einen böſen Tod vorbedeute, man iſt bey nahe deſſen vergwiſſet; Dann wer mag jenen entſetzlichen Austritt vergeſſen, daß er nicht zugleich GOTT und ſein Heyl in Vergeß ſtelle? Es hat das Anſehen, als förchteſt du weder die plötzliche Todsfäll, noch andere klägliche Zufäll, ja als ſtunden in deinem Gewalt die Gnaden

GOttes,

GOttes, und die Täg deines Lebens. Bethöre dich nicht, warnet der HErr; der Tod wird dich anpacken eben zur Zeit, da du dich deſſen am wenigſten werdeſt verſehen, und wider ſeine Anfäll geſichert erachten, derley Beyſpil und Begebenheiten ſeynd nichts ſeltſames, jedoch jämmerlich zu gedencken. Halte dich in Bereitſchafft, und erzittere. Alſo ware es bey heiligen Leuthen üblich. Man ſoll alle Tage geiſtlicher Weiß ſterben, damit es letzlich, das iſt, einmal wohl gerathe. Die Prob muß das Meiſter-Stück ſeyn. O GOTT! was entſetzliche Thorheit, daß die Menſchen in dem wichtig- und beſchwerlichſten Geſchäfft ſo unbehutſamb darein gehen. Man ſuchet niemahlen zu vil Sicherheit, da in Gefahr ſtehet die Ewigkeit. S. Greg.

Der 21. Julii.

Von der Sünd.

Erſter Punct.

Die Sünd iſt der eintzige Feind GOttes.

O HErr, wie klar erhellet die Schwachheit meines Geiſtes, die Härtigkeit meines Hertzens, indeme ich nöthig habe, alle Tag neue Beweg-Urſachen aufzuſuchen, damit ich die Sünd verhaſſe! Sie iſt dein abgeſagter Feind; ſolle mich diſes nicht vermögen, die Sünd mit tödtlichen Haß zu verfolgē? Sie iſt dein unverſöhnlicher Feind, ja der eintzige

Feind, welchen du haſt, und darfür erkenneſt. Du geſtatteſt alle andere Ubel, du trageſt ſogar ein Liebe und Belieben darob, weil ſolche von dir urſprünglich herkommen. Schmertzen, Armuth, Verachtung haben dich zum Urheber. Du gebraucheſt dich deren, unſer Boßheit zu beſtraffen, oder unſere Wunden zu heilen, oder unſer Tugend zu prüfen. Du weiſt diſe Ubel in das Gute zu verkehren, und lehreſt mich die gröſte Vortheil hieraus zu ziehen. Aber die Sünd iſt ein Werck deß alleinigen Menſchen, ein lauteres Ubel, und du magſt weniger nicht thun, als ſolches unverſöhnlich anfeinden. Die Sünd iſt ein unendliches Ubel, das gröſte und höchſte Ubel, folglich muſt du einen unaufhörlich- und äuſſerſten Haß dargegen tragen; du muſt darwider ſeyn, nach Maaß der Liebe, mit welcher du dir ſelbſten zugethan biſt. O deß häßlichen Abentheuer! und ich werde es anoch lieben können? Wäre ich nicht Hirn- loß, wann ich mit deinem Tod-Feind wolte ein Verbündnuß machen, und mich wenig bekümmeren, ob ich ſchon in deine Ungnad und Rach verfiele? O mich Unglückſeeligen! ohngeacht aller Vorſtellungen empfinde ich meine Schwachheit, und finde mich vermeſſen genug, die Hand wider dich aufzuheben, alle deine Göttliche Vollkommenheiten gewaltſamb anzugreiffen. Du indeſſen biſt mein Vatter, und mein GOTT. Wann nur ein Füncklein der geſunden Vernunfft in mir übrig wäre, würde ich das gröſte Abſcheuhen haben ob allen deme, ſo dir mißfallet. Wird dañ die kindlich-

und ſchuldige Liebe bey mir nichts mehr verfangen? wird allein die knechtliche Forcht mich vom ſündigen abſchröcken?

Zweyter Punct.

Die Sünd iſt der einzige Feind des Menſchen.

NIchts dann die Sünd allein kan den Menſchen in ein wahrhafftes Unglück ſtürtzen. 1. Sie benimmet ihme alle Gütter, weil ſie ihme ſeinen GOtt entziehet, von welchem alles Gute herſtammet was der Menſch würcklich genieſſet, oder verhoffen kan. Michas, wie es im Buch der Richtern verzeichnet iſt, antwortete jenen, welche ihm ſeine Götzen-Bilder hatten abgeraubet, mit einem jämerlichen Geſchrey, und ächtzte wehemüthig: Man hat mir meine Götter entwendet, und ihr ſetzet an mich mit Fragen, was Urſachen ich weine? Wie viel haben den wahren GOTT eingebüſſet ohne hierüber einiges Leyd, ja vil mehr ein Freud zu ſchöpffen: Wie viel leben nach ſothanen Verluſt ruhig und guter Ding. Manche legen ſich umb eines zeitlichen Schaden willen faſt in Todt; Du haſt mit GOtt alles verlohren, und kränckeſt dich nicht im geringſten, ſchwebeſt in Troſt und Vergnügung. 2. Die Sünd ziehet dem Menſchen alles Unheyl über den Halß, in bedencken, ſie in der Höllen jenen peinlichen Kercker zuführet, und hierdurch in das ewige Elend verſencket. Wäreſt du nicht bereits dahin gerathen, wann GOtt ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit

hätte den Lauff gelaſſen? Wie kommt es, daß dir dein Hertz vor Reu nicht zerſpringe, ob dem bloſſen Andencken deiner begangenen Miſſethaten? Werdeſt diſes hölliſche Abentheuer, welches vor ſeine Leibeigene feurige Ketten, unauflößliche Band ſchmiedet, nicht verfluchen, und fliehen? O mein Göttlicher Erlöſer, wie vil haſt dich koſten laſſen diſes Unthier zu vertilgen! diſes hat dich an das Creutz gebracht, werde ichs können über mein Hertz bringen, daß ich diſen Mörder zum neuen Leben erwecke; Werde ich mich erkühnen deinen Todt zu erneueren? Ach JEſu! O daß ich bevor des Todes ſterbe! Dieſer wird mich unendlich weniger beſchwähren, als deine Ungnad. Du haſt GOtt verlaſſen, der dich gezeuget hat, und biſt des HErrn deines Schöpffers vergeſſen. Deut. 32. v. 18.

Der 22. Julij.

Magdalena bey denen Füſſen JESU.

Erſter Punct.

Sie hat allda Kennzeichen einer vollkommenen Buß gegeben.

HAt man jemahls in der hertzlichen Reu ihres gleichen geſehen? Betrachte ſie bey denen Füſſen des Erlöſers: Was ware allda ihr Thuen? Sie beweinte untröſtlich ihre Mißhandlungen; Mit aufrichtigen Thränen, als welche aus dem Hertzen, allwo der Urſprung des Ubels ware, ſeynd

ſeynd hergefloſſen, nemblich aus einem gedemüthigt- umbgekehrt- und gäntzlich zerknirſchten Hertzen. Sie beweinte mit häuffigen Thränen, diſe haben ſich nicht Tropffen- ſondern Schwall-weis ergoſſen, und die ſo fertige Bekantnuß unterbrochen. Sie beweinte mit ſo heiß- und bitteren Thränen, als jemahls auf Erden geſehen worden; Sie kunte ſich ſelbſten nicht mehr gedulten, und bewunderte, daß man ihr Gegenwart annoch ertragen möge. Ihr Hertz hat ſich vollſtändig mit diſen Worten erkläret: HErr ich habe mich verſündiget, an dir und dem Himmel vermeſſen. Jedoch hat ſie, ohne ein Wort zu verliehren, weit ein mehrers durch ihre Zäher geredet. Ihr Zungen ware erſtummet, ihr Mund ſprachlos, ſie in der feſten Einbildung, alles rede wider ihr Perſohn; gleichſamb dieneten ihr Eitelkeit, ihr Hochmuth, ihre Irrthumb, ihre üppige Anbetter, ihr Reu ſelbſten, die vorige Boßheit zu bezeugen. Aber ſie hat ſich durch ihr Stillſchweigen, ſo wohl als durch ihre Thränen faſt beredtſamb zu ihrem Vortheil erkläret, hiemit des Göttlichen Hertzens bemächtiget, und den gefaſten Zorn geſtillet. O troſtreicher Ausſpruch! Deine Sünd werden dir vergeben. Allein diſer gnädige Nachlaß kunte keineswegs verhinderen, daß ſie nicht Lebens-Zeit ihre Bereu- und Abbüſſung hat fortgeſetzet. Biſt du im Buß-Würcken desgleichen eyffrig? Biſt deiner Verbrechen halber untröſtlich? Du ſtelleſt dich mehrmahlen in dem Beicht-Stuhl ein, und laſſeſt annoch kein Kennzeichen der Bekeh-

rung ſpühren; Nachdeme du öffters vernommen haſt: Deine Sünd werden dir vergeben. Iſt es aber wahrſcheinig, daß du in der Sach ſelbſten Verzeihung und Nachlaß erlanget habeſt, indeme du denen Sünden nicht abhold, ja mit guten Vorbedacht wiederumb darein willigeſt? Du änderſt niemahlen dein Hertz, weder deine Sitten. Wer mag von deiner Buß etwas halten?

Zweyter Punct.

Sie hat allda Kennzeichen einer vollkommenen Liebe gegeben.

O Ein vortreffliches Lob! Sie hat vil geliebt. Aber höre den ſchönſten Beyſatz: Sie hat zu keiner Zeit vom Lieben ausgeſetzt, und in diſem Liebs-Eyffer ohne Unterlaß mehr zugenommen. Wie vielmahl, und mit was feurigen Worten hat ſie ſich bey denen Füſſen ihres Erlöſers hierüber erkläret? Aber mit was Neigung hat ſich JEſus gegen ihr ausgezahlet? Wer ſeinen GOtt liebt, iſt von deſſen Gegenlieb verſichert. Ihr Zuneigung beſtunde nicht in lähren Worten, oder in eitlen Gepräng; Sie fienge an GOtt zu lieben, und zu gleicher Zeit ihr Ehranſehen ihme aufzuopfferen, das Spöttlen der Welt zu verachten. Sie ſpielte anvor eine irrdiſche Göttin, und wurde hernach zum demüthigen Opffer. Ihr Liebe darzuthun achtete ſie ihre Güter, ihre Qualen, ihr Leben vor nichts, alſo zartiglich, alſo heldenmüthig, alſo unerſättlich hat ſie geliebet. Aus was Zeichen wird man dein Liebe gegen GOtt

GOtt abnehmen? du ſtelleſt dich zuweilen bey ſeinen Altären ein, aber wie lau und kaltſinnig biſt im Hertzen? was widmeſt ihme? Villeicht legeſt zu ſeinen Füſſen ein gewiſſes Abentheuer, deſſen er längſtens von dir gewärtig, und du bishero ein leibeigen geweſen? Leider eben mit diſem Opffer halteſt zuruck. Ach! wann werdeſt nach dem Beyſpiel Magdalenä GOtt rechtſchaffen lieben? Du haſt hierzu kaum den erſten Schritt geſetzet. Alles kommet dich beſchwährlich an, alles ſcheinet dir ohnmöglich. O wie verliebeſt dich auf ein andere Weiß in die Geſchöpff! Indeſſen bleibet ein unverfälſchte Wahrheit, diſe zweyfache Liebe möge neben einander nicht beſtehen. Diſes Weibsbild hat ſtrittig gemacht, ob ihr Zerknirſchung gröſſer, oder ihr Liebe hefftiger geweſen. Laur. Juſtin.

Der 23. Julij.

Magdalena bey dem Fueß des Creutzes.

Erſter Punct.

Wie groß ihr Muth geweſen.

ES gibt gewiſſe Beyſpiel der Tugend, welche uns überzeugen, ohne daß wir dargegen etwas mögen einwenden; Wann ſich nehmlich ein Perſohn darin übet, dero ihr gröſſere Schwachheit kunte verhinderlich ſeyn, oder die ſehr beſchwehrliche Umbſtänd den Muth beneh-

men. Auf ſolche Weiß hatte Magdalena ihr Hertzhafftigkeit erwieſen, da ſie dem Erlöſer biß auf den Calvari Berg gefolget iſt. Er ware nicht mehr hoch angeſehen als ein Meiſter, welcher durch Lehr und Wunder ſeine Feind hatte zu ſchanden gemacht; ſondern er hienge zwiſchen tauſend Beſchimpff- und Läſterungen verächtlich an dem Creutz; Seine Apoſtel waren zerſtreuet, ſeine Lehr-Jünger im Wancken; Anderſeits ſolte Magdalenam ihr weibliche Schwachheit, ihr zartes Alter, ihr adeliches Herkommen abſchröcken; Nichts deſto minder beharret ſie feſten Fuß bey dem Creutz, eben da wider diſes Holtz ſo vil Fluch ergangen, da ſo ſchmäh- als gefährlich ware ſich vor Chriſtum zu erklären. Was beduncket dich von diſer Hertzhafftigkeit? Ein adeliches Fräulein umbfanget das Creutz, an welchem ein vermeinter Böſzwicht ſein End-Urtheil hat ausgeſtanden; und zwar in Anweſenheit des geſambten Volcks; Wer mag zweifflen, ob ſie ihrem JEſu gäntzlich ergeben und zugethan geweſen, ob ihr Liebe alle erdenckliche Prob gehalten habe? Was ſolle man aber von deiner Zagheit gedencken? Das Creutz iſt nunmehro ein Sieg-Zeichen, ein Werck-Zeug unſers Heyls. JEſus Chriſtus hat ſeine Feind darmit erleget, und ſich zum Erlöſer der gantzen Welt gemacht; Diſer Ehren-Titul wird ihme von allen Glaubigen erkantlich zugeruffen, und du ſchämeſt dich ſowohl ſeiner Perſohn, als ſeines Creutzes: Packe dich, du biſt nicht werth ſein Jünger zu ſeyn.

Zwey-

Zweyter Punct.

Wie groß ihr Schmertz geweſen.

Ihr Leidweſen ware übermäßig, in Erwegung, daß ſie zu dem Todt ihres Geliebten, ihres Erretters, und ihres GOttes ein merckliches habe beygetragen. Mit was Bitterkeit beweinte ſie die vergangene Zeiten, und begangene Verbrechen? Hat ſie wohl etwas zur Entſchuldigung vorgewendet? Die bloſſe Erinnerung zerriſſe ihr Hertz. Mit was Augen, glaubeſt du, hat ſie die Welt, ſo ihr zum Fall und Verderben dienete, und JEſum, der ihr aufhalffe, hernach angeſehen? Sie entſchloſſe ſich an der Stell dem ſtrengen Buß-Leben abzuwarten, ſich in einer engen Höhlen lebendig zu vergraben, mithin dem leidenden Erlöſer in etwas nachzuahmen. Warumb werffe ich mich nicht mit Magdalena zu denen Füſſen des gecreuzigten JEſu? Bin doch ich jener treuloſe Knecht, der dich, O mein GOtt, an das Creutz gehefftet; die Henckers-Knecht haben nichts dann meine Boßheit ausgeführet. Wann ich dich ſehe an dem ſchmählichen Holtz hangen, muß ich mit warhafften Mund aufruffen: Siehe mein Werck, meine Sünden haben dich in Todt gebracht; allein wie mache ich diſe Bekanntnuß? Ohne Reue, ohne Erkanntlichkeit, ohne Beweſung, und mehrmahlen ohne Vorſatz Buß zu würcken.

Dritter Punct.

Was ihr Verrichtung geweſen?

SIe gabe ihr groſſe Mühe, alle Bluts-Tropffen, welche von dem Creutz herab fielen, ehrerbiethig zu verſammlen. Sie fienge diſen himmliſchen Regen ſorgſamb auf, und empfinge ihn als einen höchſt werthen Schatz, reinigte darmit ihr Hertz, heylete ihre Wunden, und gebrauchte ſich deſſen gſtaltſam eines allgemeinen Mittel wider alle aufſtoſſende Ubel; Aber forderiſt gabe ihr zu ſchaffen die unbegreifliſche Liebe ihres göttlichen Meiſters. Wie wende ich das Blut JEſu zu meinem Nutzen an? Gebrauche ich diſen köſtlichen Balſam meinen geiſtlichen Kranck- und Schwachheiten abzuhelffen? Oder tritte ich es wie die Juden mit Füſſen. Diſes Blut iſt der Werth meines Heyls, wird es nicht einſtens wider mich Rach begehren? O mein Erlöſer! verſchaffe, daß dein heiliges Blut in mich dringe, zu meiner Seeligkeit, und ſich nicht über mich ergieſſe zu meiner Verdammnuß. Sein Blut ſeye in mir, nicht über, oder wider mich. S. Bern.

Der 24. Julij.

Daß GOtt der beſte HErr ſeye.

Erſter Punct.

Er begehret wenig.

DIe erſte Eigenſchafft eines guten HErrn beſtehet in deme, daß er wenig, nicht lange, weder

weder beſchwärliche Dienſt erfordere. Gibts in der Welt vil Herrſchafften auf diſen Schlag? Seynd nicht ihre Haußgenoſſen früh und ſpätt, zu allen Zeiten angeſpannet? Von welcher Verrichtung werden ſie ausgenommen? Mit was Befelch ihrer verſchonet? Wie vil traget uns der erſte und gröſte HErr Himmels und der Erden auf? Mehr nicht dann zehen, und zwar alſo rechtmäßige Gebot, daß uns zu deren Beobachtung die Vernunfft ſelbſten verhalte; und wie vil, wie kräfftige Mittel gibt er zugleich, alles zu erleichteren! beynebens geſtattet er mir Zeit genug vor meine eigne Geſchäfften, vor meine Ruhe, vor meine Ergötzlichkeiten: Meine Werck betreffend, behaltet er vor ſich nichts darvon als die Ehr, der Verdienſt ſolle mir verbleiben. Von meinen Gütern will er nichts haben, als das überflüßige, von mir ſelbſten das alleinige Hertz. O einen guten HErrn, der ſeines gleichen nicht hat! und indeſſen werden alle Herren beſſer als du, O mein GOtt! bedienet; an ſtatt daß man dir Liebe, und Dienſt erweiſe, will ſich ein jeglicher deinem Gehorſamb entziehen; man möchte ihme ſelbſten gern ein Geſatz nach Belieben aufſetzen, und deines nach ſeinen eignen Begierden einrichten. Man handlet nicht alſo mit der Welt, dero man ſich aus freyer Willkuhr zum Leibeigen ergeben hat. Wie getreu wird nicht diſem grauſamen Herrn gedienet? Was Gewalthätigkeit, wie vil Unkoſten, wie groſſe Unterwerffung muß man ausſtehen! die Welt leget ein ſchwäres, unerträgliches

Joch

Joch auf; man liebts jedoch, man ſchicket ſich in alle ihre Befelch. Wann du, O mein GOtt! ſo vil an uns begehren ſolteſt, wie übel wurden wir darein ſehen? Indeſſen biſt du allein mein gebiettender HErr. Dir gehöret ohne deme alles, was ich im Beſitz habe, und ich will dir deine eigne Güter abſprechen, oder ſtrittig machen? HERR, ich werde dich fürohin anbetten, und dir allein dienen.

Zweyter Punct.

Er gibt vil.

DJe Gaben, welche GOtt ſeinen Dienern mittheilet, laſſen ſich wegen ihrer Menge, und Koſtbarkeit weder abzehlen, noch bezahlen. Kein irrdiſcher Herr hat ſich jemahls gegen ſeine Bediente alſo freygebig eingeſtellet. Welche Dienſt-Leiſtung, ſeye ſie noch ſo gering, pfleget GOtt nicht reichlich zu belohnen? Alle Schritt, welche ihme zu Lieb geſchehen, einen Zäher, einen Seufftzer nihmet er gnädig an, und gibt darfür. Alle Fürſten der Erden ſeynd in Vergleichung gegen GOtt eitel undanckbare Menſchen; ſie wiſſen ſo gar nicht umb alle, die in ihren Dienſten ſtehen, vil weniger können ſie allen alles vergelten: Laſſen jedoch den mindiſten Fähler, ſo in ihrer Bedienung einſchleichet nicht hingehen; alles wird ſcharff abgeſtraffet, auch die ſchuldloſe Gebrechen, und du, O HErr, vergibeſt alles, bald man nur ein Mißfallen darob erzeiget, auch jene Laſter, welche ein jeglicher des Nachlaß ſo unfähig, als unwürdig erachtete. Hingegen verdienet

dienet bey dir die geringſte Bedienung eine Cron. Du verheiſſeſt mir vor meine Treu ein gantzes Reich, welches ohne End beſtehen wird, und ich nicht mehr werde verliehren können. Welcher Herr ſaget mir ſo herrliche Ding zu, welcher iſt beſſer im Stand getreulich zuzuhalten? Keinem gebühret der Ehren-Titl eines ſo gutherzig- und mächtigen HErrn, dann dir allein, O ewiger GOtt. Dich demnach erwöhle ich vor meinen Gebieter, dir will ich hinführo dienſtbar ſeyn, nicht ſo vil, weil du mich mit reichen Schanckungen, mit theuren Verſprechen, mit vätterlicher Neigung verbindeſt, ſondern weil du unendlicher Liebe werth, und allein umb mich verdieneſt, daß ich dir von Hertzen diene. HERR, wer iſt dir gleich? Pſal. 82. v. 1.

Der 25. Julij.

Von dem Heil. Apoſtel Jacob dem Gröſſeren.

Erſter Punct.

Sein vortreffliche Liebe gegen GOtt.

GOTT kommet uns zwar mit ſeiner Liebe bevor, er iſt der erſte im Lieben, jedoch der Gegenlieb gewärtig; er will nicht allein in uns verliebt, ſondern auch von uns geliebt ſeyn. Der Heil. Jacobus, ein Kind deß Donners zugenannt, ware unter jene 3. Apoſtel gezehlet, welche der Heyland mit beſonderer Liebe und Vertrauen hat an-

angeſehen, auch durch kennbare Zeichen, als ſeine innerſte Liebling verrathen. Diſer heilige Mann hat ſich vor ſo hohe Gnad erkanntlich eingeſtellet; er hat nicht allein alles, verſtehe ſeinen Vatter, ſeine Habſchafften, alle irrdiſche Hoffnung und Begierd verlaſſen, Chriſto nachzufolgen, ſondern auch eine zärtere Neigung, ein gröſſere Liebe gegen ſeinen Meiſter getragen, und eben hierdurch einen näheren Zutritt verdienet, iſt mithin anderen vorgezogen, deren Göttlichen Geheimnuſſen mehr und klärer verſtändiget worden. Er wolte einen getreu- großmüthig- und beſtändigen Freund abgeben. Höre, wie er ſich erbotten habe den bittern Kelch biß auf den letzten Tropffen auszutrincken, mit was brennendem Eyffer er dem Himmel zugeruffen, wider die Feind des Göttlichen Nahmen Feuer zu ſenden. Sein Helden-Muth hielte an biß zum Sterben, und kunte ihm der gewaltſame Tod nur das Leben, nicht aber das Hertz benehmen. Desgleichen ware er mit beſonderer Freundſchafft der Mutter GOttes zugethan, auch der erſte, ſo bey ſeinen Lebzeiten eine Kirchen hat aufgeführet, unter dem Titul: Unſer liebe Frau von der Saulen. O einen beglückten Apoſtel! deme JEſus und Maria alſo günſtig geweſen, aber weit beglückter, daß er ſich durch ſeine vortreffliche Tugenden umb diſe heiligſte Perſohnen hoch verdient, und ihrer Gnad würdig gemacht hat. Es ſtehet in deinem Gewalt, daß du dir dergleichen Freund zuwegen bringeſt. Kanſt du wol beſſere irgends antreffen? Wilſt die Ehr haben, zur freund-

lichen

lichen Verſtändnuß mit ihnen zu gelangen, es braucht nichts, als daß du ſie liebeſt. Was mächtigen Schutz, was Süſſigkeit und Vortheil werdeſt genüſſen! wie groſſe Sicherheit, alles diſes niemahlen zu verliehren, es ſeye dann Sach, daß du ſelbſten wolleſt. Der Tod ſelbſten, welcher uns allen anderen Freunden entreiſſet, muß uns mit JEſu und Maria in Ewigkeit vergſellen.

Zweyter Punct.

Seine vortreffliche Liebe gegen dem Nächſten.

ES dienet zum ſtarcken Beweißthum daß man GOtt liebe, ſofern man ſeinem Neben-Menſchen ſonders gewogen iſt, und ſich zwiſchen tauſend Ungemach und Gefahren, forderiſt jenen zu Lieb darbietet, welche uns mit Haß und Verfolgung begegnen. Auf ſolchen Schlag ware der Heil. Jacobus beſchaffen. Er predigte im Juden-Land und in der Gegend Samariæ die Gottheit Chriſti JESU mit ungemeinem Eyffer, und obwohlen die Raſerey jener Völckerſchafften, denen Apoſteln und dem neuen Evangelio ſich hefftig entgegen geſetzet, mit ſo gutem Nachdruck, daß ein groſſe Anzahl der Junwohner ſich zum wahrhafften Glauben bekennet hat. Und wie vil Seelen hat er nicht Chriſto in Spannien gewonnen, welches Königreich ihn biß heuntigen Tag als ſeinen Lehrer und Schutz-Herrn verehret? Er hat den Ruhm erworben, daß er aus allen Apoſteln der erſte mit ſeinem Blut die Glaubens-Wahrheit unter-

unterſchrieben, und ſeine Liebe, eben als er dem Kampff-Platz zueilet, durch ein rttterliche That ungemein bewehret habe. Dann ein Soldat, der ihn muſte zur Richtſtatt begleiten, voll Verwunderung über ſothanen Helden-Muth, erkannte hierauf, und bekannte die Wahrheit deß Chriſtlichen Glaubens, bate letzlich umb Vergebung ſeines üblen Verfahren. Der Heilige gabe unter zarten umbarmen folgende Antwort: Der Fried ſeye mjt dir. Geheſt du alſo mit deinen Feinden umb? deinem Vorgeben nach, wilſt und wünſcheſt ihnen nichts Böſes; aber an deiner Freundſchafft, an deinen Gütern und Güte ſollen ſie keinen Theil haben. Wie ſtunde es mit dir, wann GOtt deiner auf gleiche Weiß würde verſchonen, und ſprechen: Ich will dir kein Ubel zufügen, aber auch in meinem Reich keinen Platz einraumen? Liebe deinen Nächſten, wie es Chriſtus mit ſeinem Beyſpiel hat vorgezeiget. Du wilſt jenen nichts Gutes thun, und Chriſtus hat vor deſſeu Heyl ſein Leben daran geſtrecket.

Der 26. Julii.

Am Feſttag der Heil. Anna.

Erſter Punct.

Ihr Glück.

ZWey ſonderbahre Vortheil hat die Göttliche Vorſichtigkeit der Heil. Anna zugeſpilet, einen heiligen Ehgemahl, und eine Tochter, die vorlängſt

zur

zur Mutter GOttes erkieſen ware. Ihre Gaben der Natur, die Schönheit, die Reichthumen, die Fehigkeit des Gemüths, nebſt ſo viel andern, wie groß diſe immer geweſen, kunten mit jenen zwey Herrlichkeiten nicht in Vergleich kommen. Wie danckbar hat ſich die fromme Frau gegen GOtt, als den Urheber ſo gehäufft und groſſer Wohlthaten erzeiget? Ihr Erkanntlichkeit ware lebhafft, zart und beharrlich; nehme ſolches aus ihren Tugenden ab, vor dich aber den Unterricht, wie du dich müſſeſt abfinden vor ſo vielfältige Gnaden, welche dir der HERR freygebigſt hat mitgetheilet, ohne daß du ſelbige verdienet, und mehrmahlen auch nicht begehret haſt. Die Erſchaffung, die Erlöſung, den Glauben, die Tauff, und tauſend andere Wohlthaten betreffend, hat GOTT dein Gebet erwartet? und wie haſt dich darfür ausgezahlet? villeicht auf alle vergeſſen. O ein boßhafftes Hertz! was, und wie vil ich immer dir zu Lieb, O HErr, anfange, nichts mag zulänglich ſeyn, deine Güte zu erwiederen. Zum wenigſten will ich deine Gewogenheit ohne Unterlaß preiſen, und mich wegen meiner Undanckbarkeit von Hertzen ſchämen.

Zweyter Punct.

Ihre Heiligkeit.

SIe muſte mit einer Engliſchen Tugend begabet ſeyn, die Königin deren Engeln geziemend zu erziehen: in Wahrheit, ſie hat die Unſchuld, den Glauben, die Liebe in ſehr vollkomme-

nen Grad beſeſſen, und es hierdurch denen erſten Heldinen des alten Geſatzes nicht allein gleich, ſondern bevor gethan. Wie eyffrig lage ſie dem gewöhnlichen Gebet ob! wie viel opffer entrichtete ſie dem Allerhöchſten im Tempel, wie reiches Allmoſen vertheilte ſie unter die Nothleidende! Wie gelaſſen und Ehrerbietig führte ſie ſich gegen dem Heil. Joachim ihrem Ehgemahl auf! Ein ſo frommes Leben muſte der ſüſſeſte, ſeeligſte und vor denen Augen deß HErrn köſtlichſte Tod krönen. Kanſt du dich eines ſolchen Hintritt getröſten, nachdem du dir ſo groſſer Schulden, und ſo geringer Verdienſt bewuſt biſt? Warumb nimmeſt nicht zum Bey- und Vorſpil jene Heilige, welche deines Standes, und an Tugenden berühmt geweſen? Leyder! wann du dich noch ſo vil bemüheſt ihnen nachzufolgen, werdeſt ihre Fußſtapffen niemals erreichen: wann du dich demnach an die mindere Heilige nicht getraueſt, ſteheſt in Gefahr, den Eintritt in Himmel auf ewig zu verſchertzen.

Dritter Punct.

Ihr Glory.

WEil ein jeglicher Menſch im Himmel ſo vil einſammlet, als er auf Erden hat ausgeſäet; weil nach der Menge und Gröſſe der Gnad, die Glory alldorten wird ab- und zugemeſſen; Laſſet ſich unſchwer erachten, zu was hoher Glücks-Stell die Heil. Anna ſey erhoben worden. Sie hat aber einen Vortheil, deſſen ſich andere Heilige

nicht

nicht berůhmen, vilweniger darmit behelffen kön-
nen. Sie iſt ein Mutter Mariæ, mithin wachſet
ihrer eigenen Glory ſo vil zu, als ihr werthiſte
Tochter genieſſet. Was Freud- und Tröſtungen
müſſen die Mutter überſchwemmen, da ſie ihre
Tochter als ein Königin des Himmels, und die
nächſte bey dem Thron deß allmögenden GOttes
anſihet? Gewißlich alle Ehren, welche Mariam
groß und anſehnlich machen, gehen auf die Heil.
Anna zuruck. O glorreiche Mutter! ich verſtehe
gar wohl, daß ich bey deiner Tochter durch dich
müſſe anklopffen, gleichwie ich bey JESU durch
ſeine Mutter gutes Gehör ſuche und finde, ich ver-
ſtehe zugleich, daß alle Freuden des Himmels, ge-
ſetzt ſie wären noch ſo klein, ein unendliche Süßig-
keit einſchrencken, weil ſie in Ewigkeit nicht auf-
hören.

Der 27. Julij.

Von dem Willen ſeelig zu werden.

Erſter Punct.

Diſer muß aufrichtig ſeyn.

DAmit man zur Seeligkeit gelange, hafftet es
allein an deme, daß man dahin wolle. In-
deſſen erlangen ſehr wenig diſen Zweck; was Ur-
ſachen? weilen ſehr wenig rechtſchaffen wollen.
Wir entſcheiden die leere Begierden des Hertzens,
und den kräfftigen Willen vom Heyl nicht vonein-
ander, betrugen uns alſo ſelbſten in einer Haupt-

Sach, an dero guten Ausſchlag alles gelegen iſt. Man erwecket einen allgemeinen Willen oder Verlangen, ſo ſich weiter nicht erſtrecket, als auf diſen Entſchluß, ich will ſeelig werden. Aber man nähret zugleich einen geheimen Willen, der alle Mittel hierzu abkehret, und veranlaſſet zu ſagen: Ich kan nicht. Sihe wie der Faule ihme ſelbſten widerſpreche, dem Anſehen nach wolle, und in der Sach ſelbſten nicht wolle, ſtets neue Vorſätz mache, und niemals Hand anlege. Das heiſſet ſein Heyl nicht als ein wichtiges Geſchäfft, ſondern als ein eitles Poſſenwerck abhandlen; Lachens-würdig iſt ſich prahlen, ich will; und thue nichts zur Sach. S. Bern. Wilſt in das ewige Leben eingehen? du haſt hierzu mehr nicht dann ein Sach vonnöthen; Halte die Gebot. Als lang du ſprechen werdeſt; ich wolte gern, wird dir niemalen Ernſt ſeyn. Du flieheſt die Beſchwerde, und wilſt dir keinen Gewalt anthun, ſo dir zu diſem Zihl kunte dienſtlich ſeyn. Diſer halbe Willen befördert würcklich deine Verdammnuß.

Zweyter Punct.
Diſer muß eyffrig ſeyn.

DAmit ich eines unermeſſenen Guts, ob es ſchon mühſamb zu erobern, habhafft werde, mit was Eyffer, Ernſt und Behändigkeit muß ich die Sach angreiffen? Wie! es ligt nur an mir, daß ich ein ewiges Reich in Beſitz bekomme, und ich gehe kaltſinnig darein, laſſe mich durch die Vorſtellung eines ſo herrlichen Glücks nicht bewegen.

wegen. Ich finde auf der Straſſen des Heyls untreue Anführer, nehmlich die Anmuthungen meines Hertzens, die ſündhaffte Gelegenheiten, und ich folge ihnen blinder Weiſe, laſſe mir ihre Liſt und Falſchheiten gefallen! hernach getraue ich mich vorzugeben, daß mein Will und Meynung ſeye ſeelig zu werden; Aufs höchſte kan ich mich eines ſchwach- und krafftloſen Willen rühmen, als welcher einige, nicht aber alle Mittel vorkehret, welcher bloß die gelegene, nicht aber die beſchwerlich- und ſicherſte Mittel ausſuchet. Es ſchmeichlen ihnen hierüber nicht wenig, gſtaltſamb hielten ſie den rechten Weeg; mit einem halben Willen, wer mag ihme die Sicherheit verſprechen? Die Heiligkeit, wann ſie nicht gantz vollkommen, verliehret ihren Werth und Nahmen. Wer allein die Helffte ſeiner Schuldigkeit erfüllet, thut bey nahe ſo vil, als unterlieſſe er alles. Wo bleibet dein Vernunfft und dein Glaube? Wie geheſt mit deinem Heyl und deiner Seele umb? Setzeſt du einen Rechts-Handel von groſſer Wichtigkeit alſo fahrläßig fort? Gibeſt dir kein gröſſere Mühe dich zu bereichen? O dich Thorrechten! was werdeſt von dem Genuß deren zergänglichen Güter übrigen, was vor ein Hülff darvon haben, wann das ewige Elend darauf erfolget? **Wir bitten euch, daß ihr euer Werck und Geſchäfft thut.** 1. Theſſ. 4. v. 11.

Dritter Punct.

Diſer muß beſtändig ſeyn.

DAmit man die Seeligkeit erreiche, muß man biß ans End beharren: Sihe auf den Judas, er hat wohl angefangen, aber übel geendet. Gleichwie diſe Wahrheit, ich kan das Heyl erlangen, unveränderlich iſt, alſo muß es darbey ſein Verbleiben haben, ich will dahin gelangen. Eben jene Urſachen, welche mich aneyfferten das Gute zu unternehmen, müſſen mich zuruck halten, daß ich darvon nicht abweiche. Der HERR, in deſſen Dienſt ich ſtehe, iſt jederzeit von gleicher Güte, der Himmel, welchen ich gewinnen ſoll, von gleicher Schönheit; und was meinen Troſt und Muth ſonders vermehret, die Zeit zu ſtreiten nicht in die Länge geſetzt, weder beſchwerlich mit der Gnad den Sieg zu erfechten. Ein Ewigkeit der Freuden muß endlich etwas koſten; wer wird ſich einen ſo reichen Gewinn nichts geſtehen laſſen? Ach! der Schluß iſt gefaſſet; ich will ſeelig werden, und daß nur diſes von Hertzen gehe, ſolle mein Eyffer, und mit deinem Beyſtand, O GOTT, mein Beſtändigkeit bemehren. Ich will meine Seel ſeeligen.

Der 28. Julij.

Betrachtung eines Verdamten.

Erſter Punct.

Es iſt ein Höll und ich bin darin.

DIſer Gedancken meldet ſich am erſten, bald die verworffene Seel jenen peinlichen Ker-

Kercker betretten muß; Laſſe auch du dich mit der Einbildungs Krafft hinab; Was ihnen zur Verzweifflung dienet, ſolle dir zum Heyl gedeyen. Ich ware zum Himmel erſchaffen, und befinde mich in der hölliſchen Quaal, GOtt hat umb meines Heyls willen den Todt erlitten, und ich bin verdambt; In dem Augenblick, als ich von der Welt geſchieden, bin ich der Höll zugefahren, und wohne allda. Diſes iſt wegen meiner Sünden geſchehen, und diſes iſt auf ewig angeſehen, hierin beſtehet der Frucht meiner ſündhafften Wolluͤſten; GOtt mit all ſeinen Betrohungen, Chriſtus JEſus mit all ſeiner Güte kunten mich zu keiner Buß bewegen. O Unglück! O Verzweifflung! O entſetzlicher Abgrund! O ſchröckbahre Ewigkeit! Laſſe nun jenen unſeelichen Geiſt vergeblich jammeren, du indeſſen ziehe hieraus die nutzlichſte Gedancken: Eben diſe Höll iſt vor dich, und alle maineidige Kinder beſtimmet. Sie ſtehet unter deinen Füſſen offen, und du erzitteſt nicht, ja gedenckeſt nicht daran! Ein Todt-Sünd erklecket die Seeligkeit zu verwürcken, die Höll zu verdienen; Du biſt dißfals überzeuget, trageſt jedoch ob denen ſchwähren Verbrechen kein Abſcheuen. Entweder gebricht es dir an den Glauben, oder an Witz. Siehe dich vor, ändere ohne Verweilen dein Leben, im widrigen werdeſt mit der Zeit wie diſer Verworffene achtzen: Die Höll iſt meine Wohnung. O klägliche Behauſung!

Zweyter Punct.

Ich bin in der Höll, und brenne darin.

DJſer Gedancken meldet ſich ferner bey einem Verdambten. Die Schmertzen der Höllen haben mich umbgeben; Ach GOTT! was vor Schmertzen! Die wegen ihrer Menge Niemand zehlen, wegen ihrer Grauſambkeit niemand ertragen kan, die kein Linderung, kein Nachlaß, kein Unterbrechen geſtatten. Ich leyde alle Ubel auf einmahl. O Höll! Ich brenne alda in einem wahrhafften Feuer, und diſes brennet mich auf ein unbegreiffliche Weis. Ich bin in die hölliſche Glut völlig eingeſencket, von denen Flammen gäntzlich durchgriffen, einer feurigen Kohlen ähnlich. Die Warheit zu geſtehen, wann ich diſen peinlichen Ort erwäge, erſtummet meine Zunge, und kan ſich über die Ubel dieſes Lebens nicht mehr beklagen. Sowohl die ſüſſeſte Wollüſten, als die bitterſte Unbilden gehen mir nicht zu Hertzen. Mich beduncket auf Erden nichts rauh, weder beſchwärlich, wann ich die hölliſche Peinen zu Gemüth führe. Ja ich ſtimme willig ein mit dem Gutachten jenes fromen Geiſtlichen, welcher in einer Entzuckung biß zum Höllen-Thor übertragen worden, hernach ſeinen Leib mit ſtrengen Buß-Wercken entſetzlich hergenommen, und alle Vorwürff ſeiner Brüdern allein mit diſen Worten hat abgefertiget: Ich habe in der Höllen weit andere, und ärgere Quallen geſehen.

Dritter Punct.

Ich brinne in der Höll, und werde ewig darin brinnen.

DIſer Gedancken meldet ſich ohne Unterlaß bey einem Verdambten, und quälet ihn mehr dann alle übrige Vorſtellung. Allzeit im Leyden, und niemahls ein Erlöſung, ſeynd zwey Wort, und ſo vil Puncten ſeiner unabläßlichen Betrachtung. Wie lang wird meine Pein anhalten? allzeit, ohne aufhören! Tauſend Millionen der Jahr! Mein Höll wäre endlich zu erdulten, wann ich mitler weil ein End der Schmertzen kunte vorſehen, und mich deſſen ſicher verſehen. Allein aus diſer Keuchen werde ich nimmermehr entrinnen. Niemahls! O Todt! Werdeſt mir dann nicht zu Hülff kommen? Werdet ihr feurige Gewölber nicht zuſamb fallen, und mich erſtöcken? Werdet ihr raſende Teuffel mich nicht in tauſend Stuck zerreiſſen? O GOtt der Rach! Vernichte mich. Ach! Niemahls! Fruchtloſe Verzweifflung! Ewigkeit des Unglücks! Siehe in diſen Stand, in ſo häßliche Umſtänd bin ich gerathen. Wird es dir nicht auf ſolchen Schlag ergehen? Fahrläßige Seel kan dich das hölliſche Feuer aus deiner Schlaffſucht nicht ermunteren? Ein Füncklein thut dir zu wehe, und feurige Kohlen erwecken in dir keinen Schrecken, die Ewigkeit keine Forcht, noch Bewegung des Hertzens? Wilſt dich ein üppig- und wollüſtiges Leben ſo vil koſten laſſe? Aus der Höll iſt kein Erlöſung.

Der 29. Julij.

Von der H. Martha.

Erſter Punct.

Wie ſorgfältig ſie Chriſtum habe an- und aufgenommen.

DJe vollkommene Gaſt-Freyheit beſtehet in drey Stuck; In der Ehr, mit welcher man die Gäſt bewillkommet, in der Freygebigkeit, mit welcher man ſie bewürthet, in geneigtem Willen, mit welchem man ſie bedienet. Auf ſolche Weiß hat Martha Chriſtum empfangen, als er ſich würdigte in ihrer Behauſſung ſeine Einkehr zu nehmen. 1. Sie verehrte ihn als den Meßias, und Erlöſer von Iſrael, und obwohlen ihr hartneckige Lands-Genoſſen ihn darfür nicht wolten erkennen, nahme jedoch diſes behertzte Fräulein ihn mit Freuden in ihr Hauß, dienete ihme ſo embſig, als ein Magd ihrem Herrn, und eine Leibeigene ihrem Erretter ſchuldig; Legte beynebens ein offentliche Glaubens-Bekanntnuß ab, und betheuerte faſt mit denen Worten des H. Petri: Ich glaube, daß du Chriſtus ſeyeſt, ein Sohn des Lebendigen GOttes. 2. Urtheile hieraus, was groſſe Mühe ſie ihr gegeben, ihme geziemend aufzuwarten; Sie ſparete weder Fleiß noch Unkoſten, richtete alle Speiſen eigenhändig zu, und weil ihr Eyffer unmäßig, weder erklecken, noch auf alle Dienſt-Bezeugung ſich erſtrecken kunte, muſte ſie von dem Heyland diſen freundlichen Ver-

Verweiß hören: Warumb biſt alſo ſorgfältig, und plageſt dich über deine Kräfften? 3. Wie geneigt und bereitwillig erwieſe ſie ſich zu allen möglichen Dienſten? Bald die Nachricht einge-loffen, daß Chriſtus in hoher Perſohn annähere, eilete ſie ihme entgegen, ladete ihn höfflichſt ein, traget ihm ihre Wohnung, ihre Güter, ihr Hertz willfährig an, beſchwöret ihn öffters ſeine Gegen-wart zu vergünſtigen. O beglücktes Hauß, in welchen ſich ein ſo werther Gaſt hat nieder gelaſ-ſen! Aber weit beglückter die Perſohn, welche ihn durch höffliche Einladung anhero gebracht hat, und durch ihr demüthige Aufwartung be-wogen, längere Halt allda zu machen! Wie em-pfangeſt du Chriſtum, da er ſich würdiget in dem H. Altars-Geheimnuß, bey dir einzukehren? Mit was Anbettung, und Ehr-Forcht ſtelleſt dich ein? Ziehreſt dein Hertz mit anſtändigen Tugen-den? Durch was Zeichen gibeſt deine Liebe, und Vergnügung, wegen einer ſo ausbündigen Wohl-that zu erkennen? Martha ſolle dich dißfals in die Schuhl führen, und mit ihrem Beyſpiel lehren, wie man JEſum müſſe aufnehmen.

Zweyter Punct.

Wie ſie von Chriſto darfür belohnet worden.

DIe Liebe wird am beſten mit gleicher Müntz bezahlet, nemlich mit Liebe. Martha hat-te mit ihrer guten Bewürthung Chriſtum mäch-tig eingenommen, er wolte dargegen ſein göttli-

ches

ches Belieben durch ſcheinbare Kennzeichen er-klären. Zehlete ſie demnach 1. unter ſeine Lieb-ling, und vertraute Freund, wie es das Evan-gelium beglaubiget: JEſus aber liebte Mar-tham. Machte ihr deme zu Folg ſeine Geheim-nuſſen kund. Was mag anſehnlich, was vor-theiliger ſeyn, als bey JEſu etwas gelten, in ſei-ner Gnad, und mit ihme in beſter Verſtänd-nuß ſtehen? Diſes allein übertrifft alle Lobſprüch, und Ehren-Titl. 2. Er hat ſie höher zu erheben, vor ſein erſte Braut erkennet, ſintemal nach der Jungfräulichen Mutter, Martha die erſte ſich zur Jungfrauſchafft bekennet, und diſen ſchnee-weiſſen Fahn aufgerichtet hat: Hieraus wie vil Gunſt und Gewogenheit, wie ungemeine Gut-thaten ſeynd ihr erwachſen! Letzlich bey Anna-hung ihres Hinſcheidens, kam Chriſtus Per-söhnlich, ſie in ſein ewiges Reich einzuladen. Komme, ſprache er, den Lohn deiner Sorgfalt zu genüſſen Du haſt mich in deine Behauſung aufgenohmen, die Billigkeit erfordert, daß ich diſen gefälligen Dienſt erſetze: Gehe ein in das Hauß, und hierdurch in die Freud deines HErrn, alda ſollſt du mit ewiger Zufridenheit der Mahl-zeit des göttlichen Lammbs beywohnen. Wie mögen wir die Freundſchafft Chriſti JEſu gewin-nen? Wann wir denen Dürfftigen mit Nah-rung, und guter Neigung beyſpringen. Ach! wie wenig koſtet der Himmel, in Bedencken ſich diſer umb ſo geringen Werth laſſet erkauffen!

Der

Der 30. Julij.

Drey Beweg-Urſachen zur Gedult.

Erſte Beweg-Urſach.

Das Creutz Chriſti JEſu.

JN Anſehung diſes Creutzes kanſt du dich über deines beklagen? Du werdeſt niemahls begreiffen die Ubermaß der Qualen, welche der liebſte Heyland erlitten hat; indeſſen öffnete er ſeinen Mund nicht Klag-oder Stich-Wort auszuſtoſſen; Er redete nichts dann zum Beſten ſeiner Feind, und Verfolger; und zwar mit ſo erwünſchtem Nachdruck, daß er ihnen gnädige Verzeihung erbetten. Was erduldeſt du in Vergleich gegen deinen JEſum? Biſt du jemals mit Dörner gekrönet, mit Gaiſel zerfleiſchet, an ein Creutz gehefftet worden? Jammere hernach über die Schmertzen, welche du empfindeſt, über die Unbilden, welche dich betreffen; Ihme allein muſt dein Leid, und Leiden klagen, als welcher daran Urſach hat, und dich ſeines Creutzes theilhafftig machet. Aber wie fern iſt von dir, daß du vor deine Beleidiger GOtt bitteſt, daß du ihnen vergebeſt, und Böſes mit Guten vergelteſt; wie fern iſt von dir, daß du dem HErrn vor gnädige Heimſuch- und Züchtigung danckeſt? Du ergrimmeſt hierüber, und eileſt zur Rach; du beantworteſt diſe Gaben GOttes, mit Geſchrey,

Heulen, und Ungedult. O mein Erlöſer, wie übel bin ich daran, wie ſchlecht folge ich deinem Beyſpiel! Allein deine Güte und Sanfftmuth, wird endlich mein Murren ſtillen, meine ungeſtümme Klagen beylegen. Ich will dich in meinen Trangſallen benedeyen, und vor meine Widerſager bittlich zu dir ruffen.

Zweyte Beweg-Urſach.

Die Peinen deren Verdambten.

1. SIe ſeynd unerträglich. Das zehrende Feuer, der nagende Wurm verdopplen die höllische Pein; Du haſt mehrmalen diſe verdienet, und erkühneſt dich im geringſten Leyden zu beſchwären! 2. Sie ſeynd fortwürig. Man weiß alldorten umb keinen ruhigen Augenblick, umb keinen gnädigen Sonnen-Strahlen, umb kein angenehme Zeitung, man weiß nichts umb ein Tröpfflein Waſſer, ſo zur Erquickung dienen kunte; Und du wegen eines Haupt-Wehe, oder anderen ſchmertzlichen Kleinigkeit, erfülleſt die gantze Gegend mit Achtzen, wie vil Haußgenoſſen müſſen dir Hülff-Hand anlegen, wie vil Artzney-Erfahrne gute Räth ertheilen! 3. Sie ſeynd ewig. In der Höllen iſt keine Rettung zu gewarten, keine Hoffnung zu ſchöpffen. Niemahls ein Troſt, niemahls ein Erquickung, niemahls ein End! Ein immer-brennendes Feuer! Ein allzeit verſchloſſene Gefängnuß! Ein unaufhörliche Verzweifflung! Diſes allein, O mein GOtt! ſolte mich in denen äuſſerſten Bedrangnuſſen

zur

zur Gedult aufmuntern; Mein Leyden wird ſich bald endigen. Nur hertzhafft ausgehalten, es dauret nichts ewig, dann die Höll: Sohn, verziehe ein wenig an, und unter dem Creutz, ſiehe, Chriſtus ſtehet dir bey, und erwartet deiner nechſt dem Himmels-Thor, mit ausgeſpannten Armen.

Dritte Beweg-Urſach.

Die Freuden deren Auserwählten.

SIe haben den Anfang ihres Glücks der Gedult zu dancken. Das Creutz hat ihnen den Himmel erworben; Das Creutz, welches ich alſo haſſe und fliehe. Wann ich die Heilige der Ordnung nach betrachte, weiſet mir jener einen glüenden Roſt, diſer ein Schwerd mit ſeinem Blut gefärbet, der mehriſte Theil lauter Werckzeug der Buß. Ich erſiehe keinen, der ohne vilfältigen Quallen, als ſo vil Stäffel, den Thron der Glory erſtiegen hätte. Ich kan ihnen nicht nachkommen, es ſeye dann Sach, daß ich diſen rauhen Weeg wandle. Warumb kehre ich dann alles Mögliche vor, mich zu verirren, und darvon abzuweichen? Gehet mir mein ewiger Wohlſtand alſo wenig zu Hertzen? Die Straſſen, welche zu meinem Vatterland führet, iſt gäh, ſchroffig, und mit Dorn beſtreut, allein ich ſetze mit Freuden darüber, wann ich den beglückten Ausgang meines Lauffs, und meiner Gedult erwege. Es kommet auf ein kurtze Zeit an, daß ich willig und gern leyde. Und hierdurch den Mittel-Punct aller Wollüſten erreiche.

Der 31. Julij.

Beſchreibung des Heil. Ignatii.

Erſter Punct.

Sein fürtreffliche Heiligkeit mit einem gemeinen Leben vereinbahret.

JEſus Chriſtus führete von auſſen einen gemeinen Wandel, von innen ware alles ungemein beſchaffen. Aeuſſerlich zeigte ſich an ihme eine Annehmlich- und Sittſamkeit, nichts verſtelltes, nichts beſonderes; in dem Hertzen aber, wer bereitwilliger den vätterlichen Befehl zu vollziehen? wer eyffriger deſſen Nahmen und Ehr zu erweitern? Der Heil. Ignatius hatte ſich nach diſem Vorbild gerichtet. Weil er geſinnet ware die gantze Welt zu gewinnen, wolte er in ſeiner Aufführung nichts ſehen laſſen, was die Menſchen abſchrocken kunte; Indeſſen branne ſein Hertz von ſo groſſer Liebe gegen GOTT, daß er diſen allein in allen geſuchet, nach diſem geſeufftzet, kein anderes Abſehen gehabt, als ſeinem GOTT zu gefallen, vor deſſen Glory zu arbeiten. Sein Liebe ware rein, und fern von allem Eigennutz. Wer hat ſich von denen Geſchöpffen mehr entäuſſert, in Verachtung der Welt mehr geübet, und die Geringſchätzung ſeiner Perſohn werther gehalten? Wer wuſte die eigne Lieb ſamt all ihrer Liſtigkeit beſſer zu beſiegen dann Ignatius? Er hatte ſeine Anmuthungen mächtig im Zaum, und dörffte ſich auch in verdrüßlichſten Zufällen keine melden, daß man ſogar ſeine natür-

liche

Bayeriſche Staatsbibliothek München

liche Leibs-Beſchaffenheit und Neigung nicht errathen kunte. Sein Liebe ware eyffrig, großmüthig, beharrlich, wann ſich die mindeſte Gelegenheit hervor thate GOTT zu preiſen, ſchiene er ein lauteres Feuer, lieſſe ſich von gröſten Gefahren und Beſchwernuſſen nicht abſchröcken, weder ſeiner Liebs-Hitz, obſchon die wichtigſte Geſchäfften noch ſo hefftig zuſetzten, jemals erkalten. O wie weit ſeynd wir von einer ſo hohen Tugend entfernet! wie wenig verſtehen wir uns auf die Kunſt, ein gemeines Leben mit einer ungemeinen Tugend zu vergſellen! führeſt du über deine Anmuthungen ein vollkommene Herrſchafft? Biſt vortrefflich in der Verachtung deiner ſelbſt, und alles Irrdiſchen? Werden alle deine Werck durch ein reine und feurige Liebe beſeelet? Wann du diſem groſſen Heiligen wilſt nacharten, laſſe dir zur Lebens-Regul ſeine 3. LehreSprüch geſagt ſeyn: 1. Wie übel riechet mir die Erden, wann ich den Himmel anſehe! 2. In allen Dingen überwinde dich ſelbſten. 3. Alles zu der gröſſern Ehre GOttes.

Zweyter Punct.

Sein unermeſſener Eyffer mit einer vollkommenen Klugheit vereinbahret.

SEin Hertz ware gröſſer als die geſamte Welt, und ſein Abſehen diſe dem Joch Chriſti gäntzlich zu unterwerffen. Keinen Ketzer, Juden, Heyden oder Abgötterer ausgenommen. Er unternahme diſes ſo weitläuffig als beſchwerliche Werck,

und zwar mit wunderſeltſamen Fortgang. 1. Weil er nicht aller Orten kunte zugegen ſeyn, muſten verſchiedene Lehr-Jünger ſeine Stell vertretten, welche er in alle Welt-Theil hat ausgeſandt, jedoch anvor mit ſeinem Geiſt und Regul verſehen. Wann Heil. Gregorius der Groſſe deren Engelländer Apoſtel benahmſet worden; umb willen er gelehrte Männer dahin abgeordnet, die Glaubens-Wahrheit zu verkünden, darff man mit beſtem Fug den Heil. Ignatium einen allgemeinen Apoſtel tauffen. 2. Weil er nicht beſtändig auf Erden leben kunte, wolte er indeſſen ſeinen Seelen-Eyffer verewigen durch das ſogenannte Buch deren geiſtlichen Ubungen, durch die ſorgſame Aufferziehung der zarten Jugend, durch die unausſetzliche Mühwaltung ſeiner hinterlaſſenen Söhn und Ordens-Genoſſen. Aber wie groſſe Klugheit lieſſe er in allen Umſtänden verſpühren! wie wenig Bitter- und Hefftigkeit geſtattete er ſeinem Eyffer! Wie vil heilige Kunſt-Griffel brauchte er die Seelen zu gewinnen! wie artig vermengte er den Gewalt und die Sanfftmuth, die Schärffe mit der Süßigkeit! Niemand kunte ſeinen nachdrücklichen Worten, weder ſeinen liebreichen Dienſt-Bezeugungen widerſtehen. Findeſt du deinen Eyffer in etwas entworffen? O wie eng iſt diſer eingeſchrenckt! wie kaltſinnig! oder villeicht gar zu herriſch und unbeſonnen! Nehme dich der zeitlichen Dürfftigkeiten an, wann du auf andere Weiß nicht magſt abhelffen, aufs wenigſt ſpreche ihnen mitleidig und tröſtlich zu, du werdeſt die Hertzen leichter an dich ziehen,

ziehen, und zum Guten vermögen. Allein da du vor andere Sorg trageſt, ſihe zu, daß du dich ſelbſten nicht vernachläßigeſt. Was werden dir frembde Bekehrungen nutzen, wann du jederzeit in deinen Unvollkommenheiten beharreſt!

Auguſtus.

Erſter Tag.

Am Feſt St. Peter Kettenfeyer.

Erſter Punct.

Die Ketten des Heil. Petri waren Ehrenwürdig, unſere hingegen ſeynd tadelhafft.

WAs vor groſſe Glory und Anſehen der Heil. Petrus erworben habe, da er Chriſto JEſu zu lieb, und wegen Beſchützung ſeiner Kirchen gefänglich eingezogen worden, bezeugen die Ketten, ſo von allen Chriſtglaubigen biß heuntigen Tag in Ehren gehalten werden. Wir aber haben uns deren Banden zu ſchämen, in welchen wir gefeßlet liegen, wohl wiſſend, wer uns darmit beleget habe, nehmlich der Teuffel. Die Seelen, welche der hölliſche Geiſt unter ſein Joch getrieben, müſſen die harte Dienſt deren Leibeigen ausſtehen, weilen die Uberwundene zu dem Gehorſam des Obſiegers verdammet ſeyn; wie es der Heil. Petrus anmercket: Von welchen

jemand überwunden iſt worden, deſſen Knecht iſt er worden. Wie viel Ketten halten dich annoch an die Welt, und Geſchöpff feſt gebunden? Schäme dich in dein Hertz! du erkenneſt einen HErrn, welcher dir ein gleiche Freyheit mit ſeinen Kindern antraget, und du ergibeſt dich aus freyer Willkuhr in die Leibeigenſchafft ſeiner und deiner Feind; Laſſeſt dich von der Eitelkeit, vom menſchlichen Anſehen, von denen Geſätzen der Welt und anderen Uppigkeiten beherrſchen. Mercke wohl, daß allein jene Ketten zur Ehr gereichen, welche uns eng mit GOTT verknüpffen; wie mehr du mit ihme werdeſt verbunden ſeyn, deſto gröſſere Freyheit und Glory wird dir zuwachſen.

Zweyter Punct.

Seine Ketten waren troſtreich, unſere hingegen ſeynd überläſtig.

WJe tieff die Liebe gegen JEſu in uns gegründet ſeye, ermeſſet man aus der Begierd vor ihme zu leiden. Urtheile hieraus, wie hoch der Heil. Petrus ſeine Feßel und Gefangenſchafft gehalten habe. Er frolockte vor Freuden, daß er würdig geachtet worden vor den Nahmen JESU etwas zu erdulten. Er ſchlieffe ſanfftiglich in ſeiner Keuchen, und kunte ihme weder die Peinen noch der Tod einige Forcht einjagen. Nemblich wann der HErr das Hertz hat eingenommen, kommet ihme zu Lieb alles angenehm vor: dir fallet in dem Göttlichen Dienſt alles beſchwerlich, die Gebot

bot ſcheinen dir ein unerträglicher Laſt, weil die Liebe gegen GOtt in dir erloſchen. Ein ſchlechtes Wort, ein kleine Verachtung bringet dich in Unruhe, du werdeſt unluſtig, und im Geiſt zerſchlagen, bald dir jemand wird vorgezogen; Du raſeſt über ein unhöfliche Red, wie wurdeſt dich anſtellen, wann du Ruthen, Ketten, Kercker, ja den bitterſten Tod ſolteſt ausſtehen? Die Burde, ſo dir die ungeſtimme Welt aufleget, trageſt willig, ob du ſchon täglich darwider klageſt, und der gütige GOTT kan von dir ſo vil Gedult nicht erhalten. Sage mir, wie ſtimmet dein Glaube und Vernunfft mit deinem Wandel zuſammen?

Dritter Punct.

Seine Ketten waren nutzbar, unſere hingegen ſeynd fruchtloß.

WIe groſſe Schätz, wie vil Gnaden, Tröſtungen und Verdienſt haben dem Heil. Petro ſeine Fuß-Eiſen zuwegen gebracht? Uns zur nachdencklichen Lehr, daß ein gedultiges Leiden die Ketten in ein Kron verwechsle, aus der Keuchen auf den Thron erhebe. Was fruchten aber alle Trangſalen, welche du mit Unwillen und ſtetem Murren ausſteheſt? ſie vermehren die Bitterkeit, und Unruhe, ſie beſchweren dich an ſtatt deren Gnaden und Verdienſten, mit neuen Sünden. O Glückſeelige, ihr könnet mir ſo groſſe Vortheil verſchaffen, wer ſolle euch nicht lieben, und mit beyden Armen umbfangen? Ich kan durch das Leiden mein Glück machen, will es demnach nicht

verabſaumen, und getreulich darzu würcken. HErr, durch den Weeg des Creutzes werde ich zu dir erhoben werden. Aug.

Der 2. Auguſti.

Von dem Ablaß.

Erſter Punct.

Vorwand deren, die ſolchen vernachläßigen.

WAnn du dich auf die Abläß und ihren Werth, forderiſt jener, welche die Vollkommene genennet werden, beſſer verſtundeſt, wie eyffrig wurdeſt dich bewerben ſolche zu gewinnen, in Erwegung ſie die Stell der Buß vertretten, und eine gäntzliche Nachlaſſung deren Sünden verſchaffen. Und ob wir ſchon die gemachte Schulden durch uns ſelbſten nicht abſtoſſen, wird jedoch alles nach der Schärffe bezahlet, da nemblich Chriſtus JEſus dem Sünder auszuhelffen, uns ſeine Verdienſt eigen, und alſo mit dem Vatter vollſtändige Richtigkeit machet. Er will ſelbſten der Werth und das Löß-Geld ſeyn. So groß nun an Seiten des Erlöſers ſeine Güte, ſo groß iſt vor mich der Vortheil, ſo groß die Leichtigkeit einen ſo theuren Schatz an mich zu bringen. Was haltet dann zuruck, daß man ſich ſo wenig darum bewerbe? Was Urſachen ſchlaget man diſen koſtbaren Gewinn ſo leichtlich in Wind? geſtehe nur offenhertzig die Wahrheit, du halteſt nicht vil von dem Ablaß,

laß, haſt wenig Glauben und Vertrauen darauf, indeme doch dein Chriſt-Catholiſcher Glaube verläßlich lehret, daß die Kirchen befugt ſeye, die Abláß auszuſpenden. Hat doch Chriſtus dem Heil. Petro den höchſten Gewalt ertheilet zu binden und zu lôſen; Alles was. Aber ſie werden deinem Vorgeben nach zu gemein, und zu häuffig ausgeſchrieben! Uber was beklageſt dich? du vermehreſt immer Schulden mit Schulden, und werdeſt überdrüſſig, daß man dir ſo offt und ſo vil Mittel an die Hand gebe, ja gleichſam andringe, alle Sünden-Straff auszulôſchen. O wie weiter erſtrecket ſich dein Verlangen die zeitlichen Güter betreffend! Dein Söhnung und Begierd darnach iſt auf gantz andern Schlag eingerichtet. Wann es ſchon täglich neuen Gewinn, neuen Frucht-Genuß abſetzet, haſt jemals ein Klag-Wort dargegen hören laſſen? Aber du wendeſt letzlich ein, ich verſchiebe die Genugthuung in jene Welt, alldorten will ich mit GOTT alles abgleichen. Thorrechte Seel! du weiſt nicht was du begehreſt; du erwähleſt aus zweyen Ubeln das ärgere. Zur ewigen Pein, zum unauslöſchlichen Feuer ſich entſchlieſſen, damit man ein geringe Buß ausſchlage, O der hirnloſen Wahl! Allein, geſetzt es glücket dir, daß du in das ſogenannte Fegfeuer gerätheſt, wirds alldorten vor dich einigen Ablaß geben? wird nicht GOtt von dir die Bezahlung biß auf den letzten Haller abfordern? Ach wie vil wird dich dein Nachläßigkeit koſten, wie ſchmertzlich werdeſt ſie ab-

abbüſſen! Wer in das Fegfeuer verlanget, vreſtehet nicht was, und wohin er wolle. S. Aug.

Zweyter Punct.

Mißbrauch deren, die ſolchen gewinnen wollen.

DU bildeſt dir vergebens ein, es ſeye deiner Schuldigkeit ein Genügen, mithin alles geſchehen, wann du die Kirchen beſucheſt, und das vorgeſchriebene Gebett entrichtet haſt; villeicht auch diſes mehrmalen ohne Andacht und Eyffer. Siehe was deine Laulgkeit ernähre; dich bringet nemblich darein, und erhaltet darinnen dein irrige Meynung, daß man ohne weiterer Mühe diſes Schatzes möge habhafft werden. Es will ein mehrers vonnöthen ſeyn, die innerliche Buß als das Haupt-Mittel zu diſen geiſtlichen Gewinn, wird unumbgänglich erfordert; du muſt ein bittere Reu ſchöpffen über die vollführte Sünden, anbey einen feſten Entſchluß auf einen neuen Grund zu bauen, deinen Wandel nach dem Evangeliſchen Geiſt einzurichten. Wann du dißfals kein Beſchwerde erkenneſt, fehlet es dir an der Ubung und Erfahrnuß. Willſt des Ablaß theilhafftig werden? Wiſſe, daß deine Seel nicht allein von aller würcklichen Sünd, ſondern auch von dem Willen und Neigung zum Böſen müſſe entäuſſert ſeyn. Ach! laſſe wegen deiner Nachläßigkeit einen ſo groſſen Schatz nicht aus Handen! Eyffere dich ſelbſten an, alles zu erfüllen, was deine Schuldigkeit und ſo wich-

wichtige Umbſtändt begehren; ja erbiete dich weiter. Wie magſt ein ſo ſchöne Gelegenheit verabſaumen? Von dem heutigen Ablaß haſt die beſte Gewiß- und Sicherheit, indeme diſen Chriſtus JEſus ſelbſt unmittelbar, und zwar vor alle Chriſtglaubige gegeben. Diſer Tag iſt zur allgemeinen Nachlaß, und zu deinem Heyl ernennet; mache dir ein ſo beſondere Gnad zu Nutzen, befleiſſe dich dein Hertz und deine Sitten zu erneuern. Erſchaffe in mir ein reines Hertz, O GOtt. Pſal. 50. v. 12.

Der 3. Auguſti.

Von dem Gebott die Feind zu lieben.

Erſter Punct.

Diſes iſt billig.

ALle Befelch des HErrn seynd der höchſten Billigkeit gemäß, und mag man diſen nicht widerſprechen ohne den gerechtiſten GOtt ſelbſten zu beſchuldigen. Und wer biſt du, O Menſch! daß du dich unterfangeſt deinem GOtt einzureden, und ſeine Geſatz zu verbeſſeren? Biſt du ihme villeicht an Klugheit, Erkantnuß, und Verſtand überlegen? Du darffſt nichts weniger gedencken. Indeſſen erkühneſt dich jenen zu urtheilen, der einſtens wider dich wird zu Gericht ſitzen. Sage her mit was Gerechtigkeit laſſeſt du an deinen Feinden den Zorn aus? Welches gemeine

Weeſen, oder Geſatz erlaubt dir in deinem eigenen Handel einen Richter abzugeben? Wer hat dich zum Scheid-Man geſetzet? Du vermeſſeſt dich vilmehr an der Macht deren Gebiether, und Richter auf Erden, meiſtens aber an dem unbeſchrenckten Gewalt GOttes, welcher ihme das Recht hat vorbehalten, die Rach zu ergreiffen. Wann es nach deinem Kopf, und Ausſpruch gienge, múſten Gewalthátigkeit, Mord, Unordnung vor die erſte Reguln gelten, die Welt zu beherrſchen. O wie gebricht es denen Menſchen an geſunder Vernunfft, an wahrem Liecht und Erkantnuß! Wie mächtig werden ſie von ihren Anmuthungen geleitet und verleitet! Du gehorche dem Góttlichen Befelch GOttes, vergibe deinen Feinden, liebe ſie von Hertzen; du kanſt nichts beſſers noch billigers unternehmen, nachdeme es GOtt alſo verordnet hat.

Zweyter Punct.

Diſes iſt móglich zu halten.

BAld GOtt einen Ausſpruch, und Befelch hat ergehen laſſen, iſt alle Ohnmóglichkeit zu gehorſamben aufgehebt; im widrigen wurde er ihme ſelbſten widerſprechen. Er iſt mit unendlicher Gúte begabet, wäre aber grauſamber dann alle Wútterich, ſofern er uns ein Geſatz wolte aufbúrden, deſſen Erfúllung die menſchliche Kräfften úberſteiget. Haben ſich bey diſem Befelch nicht feſt gehalten Joſeph, David, der H. Stephanus, und alle Blut-Zeugen? Es kommet freylich,

lich, die Warheit zu bekennen, nicht ſo leicht an; allein willſt dem Him̃el zu lieb nichts beſchwärliches auf dich nehmen? Wie vil Unbilden verkocheſt aus eitler Forcht, oder Hoffnung? Wird dann ein zeitlicher Nutzen mehr umb dich verdienen, als das Heyl deiner Seelen? Aber es ſchamet dich deinem Feind nach- und zuvergeben; woher diſes? Solte GOtt etwas gebiethen können, ſo zu deiner Unehr gereiche? Wann und wem hat jemals das Göttliche Geſatz eine Schand gebracht? Ein Heyd nennet die Vergebung deren zugeſtoſſenen Unbilden eine Hertzhafftigkeit, und ein Chriſt wird ſolche Tugend, halten, und tauffen vor eine Zagheit? GOTT ſelbſten erweiſet durch gnädigen Nachlaß deiner Sünden ſeine Glory, und Herrlichkeit, und du erachteſt, man möge ohne Schand-Fleck nicht verzeihen? Du urtheileſt demnach, daß dir weit beſſer dann dem bewuſt ſeye, worin die warhaffte Ehr beſtehe. O der ungeheuren Läſterung! Allwiſſender GOtt, du erbarmeſt dich über alle Menſchen, dann du vermagſt alles, und überſieheſt die Sünde der Menſchen, umb der Buß willen. Sap. 11. v. 24.

Dritter Punct.

Von diſem iſt niemand ausgenommen.

DIſes Gebott verbindet alle, und darff ſich keiner darvon ausnehmen, ſeye die beleidigte Perſohn noch ſo anſehnlich, oder die Unbild noch ſo ſchwer. Weiſe mir in dem Evangeli-

geli-Buch ein eintzige Stell, allwo das Geſatz einen Ausnahm geſtatte. Diſes Gebott iſt klar, allgemein, unveränderlich; zu allen, und vor alle hat Chriſtus geſprochen: Liebet eure Feind; Sofern ihr dem Neben-Menſchen nicht von gantzem Hertzen vergebet, was ſie euch Böſes haben zugefüget, wird der himmliſche Vatter deßgleichen thnn; weder beſſer mitfahren, als ihr anderen begegnet. Warum wilſt dich zu deinem Verderben ſelbſten betriegen? Warum mit GOtt zancken, der ſich mit ſeiner Barmhertzigkeit alſo freygebig ſehen laſſet? Es braucht ein gute Geſundheit öffters zu faſten, Zeit und Weile länger zu beten; aber zum Lieben nichts dann ein Hertz. Laſſe dich das Böſe nicht überwinden, ſondern überwinde du das Böſe mit Guten. Rom. 12. v. 20.

Der 4. Auguſti.

Von dem Leben des H. Dominici.

Erſter Punct.

Er ware ein mächtiger Prediger in denen Wercken.

DEn Lob-Spruch, krafft welchen die zwey nach Emaus reiſende Jünger den Heyland geprieſen, daß er nemlich in Thaten und Worten mächtig geweſen, darff man mit guten Fug dem H. Dominico zueignen. Er ware gewaltig in Wercken. 1. Da er mit ſo vilfältigem Beyſpill deren Tugenden hat vorgeleichtet. Wie wird ein

ein Prediger ſeine Zuhörer bereden, ihre Hertzen bewegen, wann er ſeinen Vortrag nicht mit dem löblichen Wandel bekräfftiget; ſein Leben muß mehr reden als ſeine Zungen, zur Zeugnuß, wie nachdrucklich er ihme ſelbſten die Glaubens-Warheiten laſſe geſagt ſeyn, indeme er ſonders geflieſſen ſeine Sitten darnach anordnet; dann wir pflegen insgemein unſerem Geſicht mehr Glauben beyzumeſſen als dem Gehör. Wir wollen erſtens von denen guten Wercken anfangen, alsdann mit der Unterweiſung fortfahren. Alſo hatte die Sach der groſſe H. Dominicus angeſtellet, ſein Unſchuld mit der Eingezogenheit, ſein Liebe GOttes mit der Verachtung alles Irrdiſchen, ſeinen unermüdeten Eyffer mit der Beſcheidenheit vergſellet, und alſo unſägliche Frücht geſchaffet. Wann du, was Stands du immer ſeyeſt, noch ſovil löbliche Beyſpill gebeſt, gibe dich darmit nicht zufriden, verſchiedene Gelegenheiten tragen ſich an, in welchen du dein gutes Abſehen mit ſüß-jedoch kräfftiger Arth deinem Freund, oder Untergebenen kanſt erklären; ein eintziges Wort, ſo mit Klugheit und Gütte vorgebracht, beynebens mit erbaulichen Wandel unterſtützet wird, dringet mehrmahlen tieffer in die Hertzen, als die zierliche Anred. 2. Der H. Dominicus ware gewaltig in Wercken, verſtehe, ſeine vilfältige Wunderthaten, daß er auch Todtsverblichene zum Leben erwecket hat. Du würckeſt genugſame Wunder, wann du mit unverbrüchlicher Treu alle deine Obligenheiten erfülleſt; dahin

hin muß alle Bemühung eines Chriſten abziehlen. Erhole öffters dich ſelbſten, und deine Kräfften dergeſtalt, daß du allen Gelegenheiten, und wiedrigen Zufällen mannhafft gewachſen ſeyeſt. Predige dir ſelbſten täglich, und verſaume kein Mittel in der Tugend immer zu zunehmen.

Zweyter Punct.

Er ware ein mächtiger Prediger in denen Worten.

DEn Lobſpruch, mit welchem Chriſtus Joannem dem Tauffer hat angerühmet, darff man von dem H. Dominico ſicher widerholen: Er ware ein brennend- und leuchtendes Licht. Sein Gelehrt- und Beredſamkeit zündete in allen die Erkanntnuß, ſein Eyffer und Heiligkeit die Innbrunſt an; Er ſparete keine Mühe die verderbte Sitten deren Chriſten zu verbeſſeren, die Irrthum, und Ketzereyen zu vertilgen. O was groſſer Nutzen iſt hieraus in denen Hertzen entſproſſen! was Hochachtung, und Anſehen ihme zugewachſen! Aber nicht genug; er wolte ſeine Mühewaltung ohne Unterlaß fortführen, richtete zu diſem End den ſo genannten Prediger-Orden auf, damit es der Kirchen an Apoſtoliſchen Seelſorgern niemals ermanglete. Seye mit deme nicht begnüget, daß du im Leben mit Werck und Wort anderen predigeſt, ſihe zu, daß du auch nach dem Ableiben ein Gedenckmahl deiner Andacht hinterlaſſeſt. Wann du ein geheimes Leben führeſt, höre das Wort GOttes embſig an,

an, und bewahre es mit gleicher Sorgfalt: Solte es bey dir nicht eingreiffen, biſt Treuloß, und in einen Stein verhartet. Gedencke, es ſeye das göttliche Wort; GOtt redet, und du wilſt ihn nicht anhören, oder nicht gehorchen? O wie hart reimen ſich zuſammen dein Glauben, und deine Vernunfft! wie ſtreitten beyde Theil gegen einander! O mein GOtt! haſt du dann dein heiliges Wort verändert, oder hat diſes ſeine Krafft verlohren? Ach es iſt eben jenes, welches du ſelbſten haſt Predig-weiß vorgetragen, aber es findet kein Gehör, keinen Glauben, es wird nicht geliebet, vil weniger beobachtet. Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort. Darum höret ihrs nicht; dann ihr ſeyd nicht aus GOtt. Joan. 8. v. 47.

Der 5. Auguſti.

Von der Verehrung der allerſeeligſten Jungfrauen.

Erſter Punct.

Es iſt glorreich im Leben, daß man Mariä getreu diene.

WEr ſolle ihme nicht zur beſonderen Ehr ausdeuten, daß er unter dem Schutz-Fahn der Himmels Königin zu ſtehen, und zu ſtreitten habe, in Bedencken ihr kein Dienſt-Bezeigung kan abgeſtattet werden, welche nicht dem höchſten HErrn Himmels und der Erden zugleich betreffe. Man

Man erachtet ſich vor glückſeelig, unter das Gefolg, oder Dienerſchafft einer mächtigen Fürſtin gezehlet zu werden, wie vil gröſſere Freud ſoll verurſachen, daß uns jene Frau, welche ihres gleichen nicht hat, in die Zahl ihrer Diener annehme. GOtt hat ſie mit allen Gaben der Natur, der Gnad, und der Glory überflüßig verſehen, der Sohn hat ihr ſeinen Gewalt mitgetheilet; wem zum Beſten wird ſie diſen anwenden? Sonders Zweiffel zum Vortheil deren, welche ein ſo liebreiche Mutter kind- und dienſtlich verehren. Frageſt du wohl, wie diſer Ehren-Dienſt müſſe beſchaffen seyn? Sie begehret eine Bedienung nach ihrer Gröſſe und Würdigkeit: Es kommet dahin an, daß du in ihre Fußſtapffen tretteſt, dein Thun und Laſſen ihrem Beyſpill gemäß einrichteſt; es braucht kein mehrers, daß man bey ihr beliebet ſeye. Und wie häuffige Früchten werdeſt hierdurch einſammlen? Dich ihres Beyſtands verſicheren, deine Verdienſten mercklich vergröſſeren, in ſo anſehnlichen Dienſt ein ſonderbares Anſehen erwerben. O mächtige Mutter meines GOttes! Kan ich mich dann vor Freuden faſſen? Zu Bedencken, daß ich das Glück habe dir zu dienen, dich zu lieben; daß du dich würdigeſt nicht allein meine gebietende Frau, ſondern auch mein gnädige Mutter zu ſeyn. Ich lege mich zu deinen Füſſen, und erneuere mit gezimender Demuth das Opffer meines Hertzens. Laſſe dir meine wenige Dienſt und Liebs-Neigung gefallen: Ich werde darvon biß in Todt nicht aufhören, und ſo-

fern

fern du mich mit deiner Liebe begnadeſt, fähig werden, in alle Ewigkeit darmit fortzufahren.

Zweyter Punct.

Es iſt troſtreich im Sterben, daß man Mariä treu gedienet habe.

WEr mag an diſer Warheit zweifflen, nachdeme die ſeeligſte Jungfrau durch widerholte Zuſag ihre getreue Diener einer ſeeligen Ausfahrt verſichert. Kan man unglücklich ſterben in denen Armben Mariä? Kan anderſt, und beſſer dann in die Schooß Mariä ſeinen Geiſt aufgeben, welcher ſich Lebenszeit offentlich bekennet hat ihren demüthigen Diener? O wie tröſtet die erwünſchte Zuverſicht, daß ſich die Mutter der Barmhertzigkeit in dem endlichen Hintritt unſer annehme, und allen Kräfften aufbiete uns wider die Anfäll des hölliſchen Feindes zu verthädigen! alsdann wird der leidige Geiſt das äuſſerſte anwenden die Seelen zum Fall, mithin ins Verderben zu bringen, weil hernach weder Zeit noch Hoffnung, oder Mittel mehr übrig zu erſtehen. Allein umb diſe Zeit werdeſt du, O mächtige Königin! vor mich ſtreitten, und zu meinem Nutzen das Haupt der teufliſchen Schlangen zerknürſchen. Du werdeſt nicht zugeben, daß der hölliſche Verſucher deinen getreuen Diener übergwältige, welcher in ſeinem Wandel gefliſſen geweſen deine Tugenden zu entwerffen. Ich ruffe demnach bitt- und flehentlich zu dir, O zartiſte Mutter; vergünſtige mir in jener letzten

Stund deinen Schutz, und Schirm; bitte und beſänfftige vor mich deinen Sohn, und meinen Erlöſer; er verſaget dir nichts; rede nur ſo vil vor mein Perſohn: Mache ſeelig den Sohn deiner Dienerin. Ach! wann du vor mich das Wort führeſt, werde ich ſicher und getröſt abſcheiden. Mache ſeelig den Sohn deiner Magd. Pſal. 85. v. 16.

Der 6. Auguſti.

Von dem dreyfachen Paradeiß.

Erſter Punct.

Der Sünder Paradeiß hier auf Erden.

SIe ſingen mehrmalen in ihrer Verwirrung das Liedlein, welches Petrus auf dem Berg Thabor hat angeſtimmet: Es iſt gut, daß wir allhier ſeyn; aber ſie verſtehen ſo wenig, was gut und nutz ſeye, als der gemelte Apoſtel, welcher nicht wuſte, was er redet. Sie werden durch ein eitle, und falſche Glückſeeligkeit verblendet; ſie ſcheinen glückſeelig, ſeynd aber nichts weniger, ja könnens nicht ſeyn; ihr betrügeriſches Paradeiß iſt kurtz, mit Bitterkeit, Unruhe, Forcht, und tauſend Ubeln vermenget, und diſes iſt vor die Verworffene beſtimmet. Sie zehlen ſich zwar in diſem Stand unter die Glücks-Vögel, aber Chriſtus hat ihnen das Widerſpiel ver-

verkündet: Wehe euch, die ihr anjetzo lachet; wehe euch, die ihr euren Troſt und Vergnügung auf Erden genieſſet, aus lährer Einbildung den Himmel allda vormahlet. Man gehet nicht von denen irrdiſchen Freuden in die Ewige; den reichen Praſſer umb Bericht, welcher diſen Vorwurff hat hören müſſen: Gedencke zuruck, du haſt in deinem Leben vil Gutes empfangen, nunmehro wendet ſich das Blat, das Leyden kommet auf dich, und wird niemalen von dir weichen. O des elenden Paradeiß! Und dannoch ſöhnet man ſich faſt allein nach diſem, man iſt darein vernarret, und trachtet mit allen Kräfften, ein ſo falſche Glückſeeligkeit zu erhaſchen. Biſt auch du in diſe Fall-Strick gerathen! Haſt dich von dem falſchen Schein der Welt bethören laſſen? Ein Paradeiß, welches von ſo groſſer Ungewißheit, welches kaum einen Tag währet, und mit der Höllen ſich endiget, gehöret nur vor thorrechte Menſchen.

Zweyter Punct.

Der Gerechten Paradeiß in dem Creutz.

Leyden fallet zwar der Natur beſchwärlich, und will ſie ſich hierzu nicht verſtehen; aber leyden aus Liebe GOttes, leyden mit JEſu, in getröſtem Vertrauen ihme von dem Creutz in den Himmel zu folgen, diſes erringert alle Schmertzen, und verſchaffet in dem Hertzen ein ſüſſes Paradeiß. Wann man frommer Seelen anſichtig wird, die in bitterſten Trangſallen gantz zufrie-

den, und ſich freudig hören laſſen: O wie gut iſt vor uns, daß es uns allhier übel ergehe! Fraget man bey ſich ſelbſten, ob dann im Leyden einiger Wolluſt verborgen, und was ſolchen eigentlich verurſachen möge? Diſe Freud entſpringet aus der gewieſen Hoffnung einer ſeeligen Ewigkeit; aus der ſicheren Zeugnuß des H. Geiſtes, daß ſie GOtt zu Kinder angenommen, und an ihnen ſein Wohlgefallen habe. O ein ſüſſe Verſicherung! Ach laſſet uns das Creutz des Erlöſers auf unſere Schuldern faſſen, er traget mit uns, er hats koſtbahr, und angenehm gemacht. Wer mit JEſu gelitten, wird mit ihme herſchen; unſer Traurigkeit wird ſich in Freud verkehren. Ich verſpühre ſchon diſe Freud im Hertzen, und geniſſe den Vorgeſchmack deß Himmels, bevor ich ſolchen antrette.

Dritter Punct.

Der Heiligen Paradeiß in dem Himmel.

DA allein findet man das wahrhaffte Paradeiß. Niemand dann die Heilige mögen mit gäntzlicher Vergnügnng ſprechen: Es iſt gut, daß wir allhier ſeyn. Gewißlich ein vergnügte Wohnung, allwo alle erdenckliche Güter, ohne Einmengung des mindiſten Ubels anzutreffen, ein Pallaſt, allwo der höchſte König ſeinen Thron, zugleich unerſchöpfliche Schätz beſitzet, auch unendliche Belohnung austheilet. Gewißlich ein angenehme Geſellſchafft

ſellſchafft, welche aus ſo vil Fürſten, als Auser⸗wöhlten beſtehet; wie einträchtig, wie freundlich und liebreich werden ſie ſich untereinander verſtehen! was wird aber ihr Beſchäfftigung ſeyn? Der ewige Genuß einer vollkommenen unveränderli⸗chen Freud. O übergroſſes Glück deren, welche in dem Hauß GOttes zu wohnen haben! ſolls mög⸗lich ſeyn, daß man ſich diſes freudigen Paradeiß begeben, einen flüchtigen Wolluſt zu verkoſten? Wann diſe unermeſſene Güter dein Hertz und Be⸗gierde nicht zu ſich reiſſen, was wird dich endlich bewegen? Aufs wenigſt führe die himmliſchen Freuden öffters in Gedancken und zu Gemüth, oder vilmehr laſſe ſie niemals aus dem Geſicht. See⸗lig ſeynd, O HERR! die in deinem Hauß wohnen, ſie werden dich in Ewigkeit loben. Pſ. 83. 5.

Der 7. Auguſti.

Von denen Reguln des Eyffers.

Erſter Punct.

Er muß klug und beſcheiden ſeyn.

DAmit man mit ſeinem Eyffer etwas Gutes aus⸗richte, ſolle man verſchidene Stuck in Acht nehmen, welche gemeiniglich auſſer Acht gelaſſen werden. Die Klug⸗ und Beſcheidenheit muß un⸗ſeren Eyffer begleiten, und kein herriſch⸗ oder hoch⸗tragender Geiſt, weder ein ungeſtimme Hefftig⸗keit jemals mit einſchleichen. Ein gar zu hitziger Geiſt will alles unternehmen, und faſt in einem

Augenblick bewercken; er verlanget von anderen, die kaum haben angefangen, den erſten Tag ein ausgemachte Vollkommenheit. Setzet der Urſachen bald mit häuffigen Lehren, bald mit bitteren Verweiß unbeſcheiden an ſie; aber mit was geringen Frucht; an ſtatt der verhofften Beſſerung werden ſie abgeſchröcket, ermüden bald auf dem Tugend-Weeg, und letzlich in die Enge und Aengſten getrieben, werffen ſie das Joch Chriſti von ſich. Auf ein andere und beſſere Weiß gewanne Chriſtus das Samaritaniſche Weib; Er bediente ſich einer langmüthigen Gedult, ihr ſo hartes Hertz zu erweichen. Ignatius, Xaverius, Franciſcus v. Sales, und mehr dergleichen Eyfferer, begunten Anfangs die Hertzen an ſich zu ziehen, allen leutſeelig zu begegnen, in ihren Geiſt und Neigung zu ſchicken, und hierdurch ein gutes Vertrauen zu erwecken. Diſe Heilige hielten zwar beſtändig an, jedoch mit der gröſten Weißheit, ſuchten mit ihrem zuſprechen nicht zu beleidigen, ſondern einen Eingang zu finden, und nichts weniger als eine Kleinmüthigkeit zu ſtifften. Wievil Seelen haben ſie mit ſo guter Art dem Teuffel aus dem Rachen geriſſen! Ein zeitliche Ehr und Gewinn was laſſet man ſich nicht koſten? Man ſinnet tauſend Weeg und Mittel aus, man krümmet und wendet ſich auf alle Seiten, man nimmet verſchiedene Geſtalten und Sitten an, man lauret auf die beſte Gelegenheit ſeinen Zweck zu erreichen; Verdienen die Seelen, welche durch das Blut Chriſti ſeynd erkaufft worden, nicht ſo vil Mühe und Sorgfalt? Laſſet

uns

uns vorderiſt GOTT bitten, bevor wir zum Werck ſchreiten, und da wir darinn begriffen ſeynd, öffters bey der höchſten Weißheit Raths erholen, damit ſie uns anführe, und zur beglückten Ausführung beyſtehe.

Zweyter Punct.

Er muß ſanfftmüthig und mitleydig ſeyn.

WIr ſollen gegen GOTT ein Hertz haben wie die Kinder, gegen uns ſelbſten ein Hertz wie die Richter, gegen dem Neben-Menſchen ein Hertz wie ein Vatter. Die zarte Neigung wird uns bey allen lieb und werth machen, denen unſer Eyffer vermeinet iſt. Wann ſie beobachten, daß du vor ihren Nutzen Sorg trageſt, daß du nicht gedacht ihnen überläſtig zu ſeyn, ſondern aus dem Irrweeg und Gefahr zu helffen, wie mögen ſie alſo harthertzig ſeyn, und ſich einer ſo aufrichtigen Liebe nicht ergeben? Sie ſehen dich vor keinen Tadler, ſondern vor ihren beſten Freund an, deine Ermahn- und Warnungen ſcheinen ihnen mehr ein Dienſtwilligkeit, als eine Beſtraffung. Es gehet zuweilen ohne ſchmertzliche Wunden nicht ab, weil aber die Linderung gleich mitkommet, erfolget ſo wenig Klag, als bey einem Preßhafften, welcher den Artzt liebkoſet, ob er ſchon deſſen Schärffe und Stärcke erfahren hat. Wann ſich dein Eyffer auf ſolche Weiß hervor thäte, wie vilen wurdeſt du zur Heylung und zum Heyl behilfflich ſeyn! der Geiſt Chriſti JEſu hat die Milde und Sanfft-

muth eigen, wann du ihme nur ein Seel ſolteſt erhalten, oder zuruck führen, wer kunte diſen Gewinn zu Genügen ſchätzen? Er hat das Heyl des Nächſten unſerer Obſorg anbefohlen; Er will die Menſchen durch die Menſchen in Himmel bringen; Er hat dich zum Ausſpender ſeines Bluts geſetzet, wann du diſem Ambt nicht nachkommeſt, ſo vil an dir iſt, verhindereſt die koſtbare Frucht der Erlöſung: wir ſollen uns bearbeiten, auf daß wir nicht allein, ſondern mit einer groſſen Geleitſchafft und Gefolge in den Himmel eintretten; wie erkantlich werden ſie ſich darfür erzeigen, und wie hoch werden wir in der Glory der Urſachen ankommen? Doch ſollet ihr ihn nicht halten, wie einen Feind, ſondern ſtraffen, wie einen Bruder. 2. Theſſ. 3. v. 15.

Der 8. Auguſti.

Von dem Toden-Grab.

Erſter Punct.

Wie es innerlich ausſehe.

KOmme und ſihe. Was erſiheſt? ein finſtere übel riechende Enge, unerträgliche Keuchen. Allda werdeſt dein Wohnſtatt haben biß zum Ende der Welt, allda muſt du biß zum allgemeinen Gericht verlieb nehmen. Was enthaltet diſe Gruben? Gebein, Würm, Aſchen und Fäule; hiemit iſt alle irrdiſche Herrlichkeit beyſammen. O ihr Mächtige der Erden! was werdet ihr nach dem

Tod übrigen? nichts dann ein ſtaubig und ſtinckendes Grab, ohne Gewalt euch deſſen loß zu machen. O Eitelkeit aller Eitelkeit, alles iſt Eitelkeit! betrachte jene, welche ihrem hochtragenden Sinn nach, die gantze Welt haben unter dic Füß gebracht, nunmehro liegen ſie unter denen Füſſen aller Menſchen; wie ein vortreffliches Mittel wider deinen Hochmuth! betrachte jene, welche ſo vil und anſehnliche Herrſchafften in Beſitz hatten, und anjetzo kaum ein ſechs Schuh breites Erdreich vor ihren Theil haben; O ein ſtattliches Mittel wider deine Begierd nach Reichthumen! betrachte jene Schönheiten, welche zärtlich gepflogen, und wolluſtig ernähret worden, nun aber ſeynd ſie abgewelchet, häßliche Geſpenſter, und entſetzlich anzuſehen. O wie ein bewehrtes Mittel wider deine Begierlichkeit! Wann diſer verwürffliche Aſchen, diſe zerfallene Bein-Krippen von einigen Lebens-Geiſt ſolte beſeelet werden, was heilſame Lehr-Stuck wurden ſie uns mittheilen! bald wurden ſie uns zuſprechen durch den Mund des Heil. Auguſtini: Was ihr ſeyd, ſeynd wir geweſen, in der Welt hoch angeſehen, in ſo groß- ja gröſſeren Ehren als ihr. Aber ihr werdet einſtens ſeyn, was wir nun ſeynd, Staub und Aſchen: wer weiß, villeicht werdet ihr uns von Morgen an Geſellſchafft leiſten, dem Tod zum Raub werden, nnd von der Verweſung ergriffen. Bald wurden ſie uns die Geheimnuſſen des Grabes entdecken, nemblich daß ſich darin kein Unterſchid finde. Wer und woher kan jemand unter denen Verſtorbenen ent-

ſcheiden einen Reichen von dem Armen, einen Gelehrten von dem Unwiſſenden, einen Auserwöhlten von dem Verworffenen? Was die Leiber betrifft, ſeynd alle von einerley Beſchaffenheit, voll Eyter, Nattern und Ungeziffer; aber unter ihren Seelen wie ein groſſe Ungleichheit! ein jegliche hat ihr Urtheil bereits verſtanden, und würcklich angefangen ſelbiges auszuſtehen; die Leiber werden mit der Zeit dahin folgen, und mit denen Seelen die Straff, oder Belohnung theilen. Alle Gräber werden ſich aufthun, alle abgeleibte die Stimm des Menſchen Sohn vernehmen; wirds aber zum Leben, oder zum Tod erſchallen? O GOtt! mit was Hoffnung werde ich in der allgemeinen Urſtänd erſcheinen? wie wirds mir ergehen? Wie vil Urſachen habe ich, in heilſamer Forcht zu wandlen? Wie mächtigen Antrieb auf guter Hut zu ſtehen, niemahls in dem Eyffer zu erkalten! Wann aber der Menſch geſtorben, und entblöſet iſt, und verzehret, Lieber, wo iſt er dann? Job. 14. v. 10.

Zweyter Punct.

Wie es äuſſerlich auſſehe.

EIn Grabſtein, ein Grabſchrifft, aufs höchſte, ein herrliches Grabmahl, auf welchen der Nahmen, und Stammen, die Ehren, und Würden deß allda Ruhenden mit groſſen Buchſtaben verzeichnet, oder eingehauen ſeynd, ſo vil, und kein mehrers bleibet denen Todts-Verblichenen übrig, ohne daß diſe letzte Ehr in ihnen das geringſte Belieben erwecke. Wird mir wohl

wohl von diſer Welt, dero ich alſo blind anhange, und einen Leibeigen abgebe; dero Geſtalt faſt vor meinen Augen verſchwindet, etwas anderes übrig bleiben? Aber erwege zugleich, daß diſes äuſſerliche An- und Ausſehen des Grabs die irrdiſche Eitelkeit beſtens entwerffe. Es zeiget ſich allda nichts dann ein ſcheinbares Gepräng, unnütze Schmeigel-Sprüch, Abbildungen eines eitlen Ruhms; es zeiget ſich ein zierliches Todten-Gerüſt, Schnee-weiſſe Schildereyen, unter welchen die abſcheulichſte Anmuthungen, die Aengſten des Hertzens, die Falſchheit aller zeitlichen Gütter verborgen iſt. O mein GOtt, ich bin allda lebhafft abgebildet, ich erſehe mich in diſem Spiegel; ein ſchöner Fürneiß bedecket von auſſen mein innerlich verderbtes Weeſen. Mein Thun und Laſſen ſcheinet vor denen Augen deren Menſchen löblich, wird in allweg gut geheiſſen; aber wie vil arge Meynungen, und böſe Abſehen führet das Hertz unter der Decken? Ich entſchlieſſe mich zu allem Guten, ich mache die ſtattlichſte Vorſätz ohne Zahl, halte aber nicht zu, bald es zur Sach kommet, wird alles zu Waſſer. Ich will mich beſſer vor- und zu diſem Ende führohin ſelbſten anſehen, als einen todten Menſchen, welcher gäntzlich verlaſſen, aller Gütter beraubet, häßlich verſtaltet, gleich einem Aas verworffen iſt, der ſich weder hoher Ehren, noch ſüſſer Wolluſten mehr achtet, deme an denen Gaben der Natur, und des Glücks nichts mehr gelegen iſt. Mir iſt nichts übrig, dann allein das Grab. Job. 17. v. 1.

Der

Der 9. Auguſti.

Von Abtödtung deren Anmuthungen.

Erſter Punct.

Die Nothwendigkeit ſich darin zu üben.

Du muſt dir ſelbſten abſterben, in, und mit Chriſto deinem GOtt allein leben, in diſem kurtzen Begrieff beſtehet der Chriſtliche Wandel, und die höchſte Vollkommenheit. Nur anfänglich gehet es hart her. Seine Seel nicht liebkoſen, ſondern haſſen, ſeinen innerſten Neigungen gäntzlich abſagen, fallet beſchwärlich; die Natur ſpricht, und ſtreittet darwider, das Hertz empöret ſich, und erſinnet tauſene Ausflüchten, machet aus der Beſchwärnuß ein Ohnmöglichkeit. Allein es hilfft nichts dargegen, man wehret ſich vergebens. Es iſt nicht ohne, diſer Streitt, diſe Uberwindung koſte vil Mühe, es ſetze vil Beſchwärliches, aber nichts Ohnmögliches, nichts über die menſchliche Kräfften. Die Sach iſt ſehr beſchwärlich, jedoch höchſt nothwendig. Brauche Gewalt, mit diſem allein öffneſt dir den Himmel. Alſo lautet das Geſatz, entweder muſt dich ſelbſten verlaugnen, oder dich des Himmels verzeihen, dißfals gibts keinen Mittel-Weeg. Nun in nothwendigen Sachen, die unumgänglich erfordert werden, brauchts keine Berathſchlagung, ob man ſich darzu bequemen wolle, man muß nur

auf

auf die Mittel bedacht ſeyn, den Zweck zu erreichen. Diſemnach muſt du deinen Neigungen möglichſten Abbruch thun, und kanſt dich von diſer Schuldigkeit nicht ausnehmen; was du immer vorſchutzeſt, hat kein Gewicht, und hilfft zu keiner Entſchuldigung. Ubrigens damit du über dein Hertz den Meiſter ſpileſt, koſtet es vil weniger, als du dir einbildeſt. Ich halte vor gewiß, daß es nicht ſo hart plagen müſſe, die Tugend zu erwerben, als ein Welt-Menſch ſeine Wollüſten fortzuſetzen. Wie offt, und vilfältig wird ſein Zufridenheit zerſtöret! Bald kräncket ihn ein hefftiger Unwillen, bald bringet die Forcht in Aengſten, bald meldet ſich der nagende Gewiſſens-Wurm, und geſetzt, daß alles ruhig, und denen Begierden ein vollſtändiges Genügen geſchehe, pfleget GOtt jederzeit die Freuden mit Bitterkeit zu untermengen. Wann du bemieſſet wäreſt, wegen deinen JEſum derley Dienſtbarkeit auf dich zu nehmen, alsdann kunteſt das Joch deß HErrn vor unerträglich ausſchreyen. Habe acht, und forſche nach, du werdeſt den Urſprung deiner Qualē in dir ſelbſten antreffen. Du wendeſt keinen Fleiß an, deine böſe Anmuthungen vollends auszutilgen, du geſtatteſt ihnen in deinem Hertzen einigen Hinterhalt, du gibeſt ihnen zu vil nach, ja alle Gelegenheit zu herrſchen. Halte vor ein gründliche Warheit; als lang du deinen Gemüths Neigungen werdeſt den Zieal laſſen, haſt weder von GOtt, noch von der Welt einen beſtändigen Freuden-Genuß zu gewarten.

Zwey-

Zweyter Punct.

Die ſicherſte Weiß ſich darin zu üben.

DAmit du deine böſe Anmuthungen mit leichterer Mühe, und beſſerem Nachdruck bezaumeſt, muſt eine nach der anderen, nicht alle ins geſambt angreiffen. Mache den Anfang von jener, welche dir ſtärcker und ungeſtimmer zuſetzet, alle deine Waffen und Kräfften richte wider diſen Feind, ſchneide ihm allen Weeg, und Gelegenheit ab dir beyzukommen, oder zu ſchaden; verwillige ihm nicht das mindiſte, verſchone ſeiner in keinerley Begebenheit; haſt du ihn einmal unter die Füß gebracht, ſeye darmit nicht zufrieden, ſetze den Sig fort; bald du im ſtreitten nachlaſſeſt, wird er ſich neu verſtärcken. Traue nicht dem erlegten Feind; ſeye immer auf der Wacht, oder im Gebett, oder in der Einſambkeit, oder in der Buß begriffen. Haſt du dich in ſothaner Streitt-Kunſt bißhero geübet? Ach! du laſſeſt in der geringſten Beſchwärnuß den Muth ſincken, du weicheſt bald zuruck, und liegeſt nicht beſtändig zu Feld. Wann werdeſt anfangen, deiner Obligenheit gemäß, den alten Menſchen zu creutzigen? Wie länger du darmit zuwarteſt, deſto mehr wird er dir, und du ihme weniger gewachſen seyn. Du biſt von allen Seithen umblagert, und dißfahls unglückſeeliger als Paulus der Apoſtel, welchen nur die auswendige Feind anfielen. Auswendig Streit, ſchreibet er 2. Cor. 7. v. 5. Du zehleſt ſo vil

Hauß-

Hauß-Feind, als innerlich böſe Begierden dich zur Schlacht auffordern. Trohet nicht diſer Aufſtand ohne Vergleich gröſſere Ubel und Gefahren an? Paulus hatte nur innerlich einige Forcht, inwendig Forcht, wie vil haſt du von auſſen zu beſorgen? Wie vil ſtehen aller Orten wider dich auf? Seye hertzhafft, und kämpffe ritterlich in deinem Glauben. Es betrifft deine Freyheit, deine Ruhe, deinen gröſten Nutzen. Uberwinde dich ſelbſten.

Der 10. Auguſti.

Von denen Tugenden des H. Laurentii.

Erſter Punct.

Sein feurige Lieb.

WEr umb Chriſti Willen die beſchwärlichſte Ding würcket, und leidet, bewehret ſeine Liebe am beſten, und folget dem Beyſpill des H. Laurentii. Diſer heilige Mann erhielte in gefährlichſten Umſtänden die Engliſche Reinigkeit unverſehrt. Seine Geſchäfften waren bald ſcheinbar, jedoch er ohne Hochmuth, bald mühesamb, jedoch er ohne Zerſchlagenheit, bald verwirret, jedoch er ohne Zerrüttung, jederzeit heilig, und er ohne einiger Zerſtreuung des Gemüths. Aber wie hoch ſtige das Verlangen ſeinen Seelen-Eyffer darzuthun, und JEſum in denen grauſambſten Peinen zu herrlichen? Wer mag

mag ſeinen Glauben, ſein Hertz, ſein Liebs-Hitze beſchreiben? Vil Heilige haben ſich alſo hoch über unſer Natur geſchwungen, daß wir ihre ſeltzame Beyſpill mehr zur Bewunderung, als Nachfolg betrachten. Laſſet uns aufs wenigſt von weiten nach ihnen gehen, und erforſchen, wie weit ſich unſer Neigung gegen GOtt erſtrecke. Ach! unſer Liebe iſt nicht unüberwindlich, dergleichen in dem H. Laurentio geweſen, daß wir unter allen widrigen Zufällen gedultig ausdauren. Weder unerſättlich, daß unſer Begierd zu leiden die ſchwäriſte Creutz nicht können begnügen, weder unabſonderlich, daß wir in allen Geſchäfften, und Sorgen, Gelegenheiten und Verſuchungen, ſeye diſe noch ſo hefftig, von GOtt nicht abweichen. O wie fern befinden wir uns von diſer großmüthigen Liebe! Aber zum wenigſten wird unſer Liebe in GOtt gegründet seyn, ihn als das höchſte Gut allen erſchaffenen Dingen vorziehen, hoffentlich werden wir unſer Hertz mit denen Geſchöpffen nicht theilen? Laſſet uns die Beſchaffenheit unſrer Liebe durchgehen, und ſehen, ob ſie demüthig und mit Gedult annehme, was GOtt widerwärtiges zuſchicket? Ob ſie getreu, und genau in Beobachtung alles deſſen, was GOtt von uns haben will, und wir ihme zugeſagt haben? O mein GOtt! ich ſolle dich lieben aus gantzem Hertzen, und indeſſen wie vil entziehe ich dir? Wann wird dann die Zeit kommen, daß ich deine Lieb mit gleicher Müntz bezahle? Du haſt mir villeicht, ſo vil, ja mehrer Gnad als denen

nen Heiligen erwieſen, und ich finde, ja empfinde ein geneigteres Hertz gegen die Welt, welche annoch mir zu Lieb nichts beſonders gezeigt hat.

Zweyter Punct.

Sein Heldenmäßige Stärcke.

BEtrachte den H. Laurentium auf einen glüenden Roſt ausgeſtrecket. In diſer entſetzlichen Quaal bliebe ſein Helden-Muth unverruckt, das Hertz und die Zungen ohne Wunden übrig, mithin fähig deß Wütterichs zu ſpöttlen, und ihme vorzurupffen, daß ſeine Grauſamkeit weniger Plagen könne zufügen, als die Bekenner Chriſti und des Glaubens ſöhnlich verlangen. O HErr, ich finde nicht Wort genug meine Empfindlichkeit zu beſchuldigen; ein eintziger Feuer-Funcken verurſachet mir unleidentliche Schmertzen; wann mein gantzer Leib ſolte lebendig gebraten, all mein Blut gewaltſamb erpreſſet werden, hätte ich ſo vil Stärcke und Muth als Laurentius denen Peinigern zuzuſprechen, ihr Boß- und Grauſamkeit zu verweiſen, den peinlichen Werckzeug zu küſſen, GOtt umb diſes beſondere Glück und Beyſtand zu dancken, mir ein mehr- und ſchwärers Leiden auszubitten? O mein göttlicher Meiſter, wie ſchlecht iſt mein Glauben beſtellet! wie feig und zaghafft mein Hertz! Ich erkühne mich deinen Jünger zu nennen; ſtimmen aber meine Thaten mit diſem herrlichen Nahmen überein? Mein gantzer Muth beſtehet in lähren Worten, und in vergeblichen Verlangen.

Wann wird endlich mein Hertz über die Sinnlichkeit obſiegen, wann werde ich mich in alle Schmertzen ſchicken, diſe lieben, und eyffrig darnach ſeufftzen? Ein ſolches Wunder der Gedult kan niemand in mir auswürcken, dann du O HErr. Du weiſt meinen Laſt, und Burde; ach verſchaffe, daß ichs großmüthig trage. S. Aug.

Der 11. Auguſti.

Von denen Trangſaalen eines Gerechten.

Erſter Punct.

Sie dienen ſein Tugend zu prüffen.

DEme kein Verſuchung aufgeſtoſſen, was mag er ihme von ſeiner Treu verſprechen? Faſt mit ſo vil Worten fraget der weiſe Mann. Den H. Petrum hat ſein Fahl einer groſſen Vermeſſenheit überzeuget, anbey gelehret, ihme ſelbſten nicht mehr zu trauen. Wie werdeſt du deine Demnth bewehren, ſo du in hohen Ehren, und Anſehen lebeſt? Wer wird von deiner Gedult vil zu reden haben, wann dir alles nach Wunſch ergehet? Hingegen laſſet ſich an der Tugend nicht zweiflen, welche unter allen Verſuchungen unverruckt beharret. Anderſeiths will GOtt ſelbſten aus eben diſen Zeichen abnehmen, wie du gegen ihme geſinnet ſeyeſt. Er hat ſeine Außerwöhlte in dem Feuer-Offen deren Trangſaalen geprüffet, und ſie würdig befunden, daß er

er ihnen ſeine Gnaden, und ſich ſelbſten mitthei-le. An diſem Probſtein muß ſich weiſen, ob das Gold der Liebe den Werth und das Gewicht hal-te. Hierdurch hat Abraham ſeine Treu an Tag gegeben, und das Lob verdienet: Nun habe ich erkannt, daß du GOtt förchteſt. Sein Forcht und Liebe GOttes erhellete am beſten, als er die zartiſte Neigung gegen den Sohn beyſeits geſetzet, den ſchwären Befelch zu erfüllen. Wilſt wiſſen, ob GOtt deine Mühe und Arbeit genehm halte? Du magſt ſolches am ſicherſten erkennen in dem Creutz und Leiden. GOtt beleget darmit ſeine Freund, zu entſcheiden, welche es auffrichtig mit ihme vermeinen.

Zweyter Punct.

Sie dienen ſeine Tugend zu läutern.

Auch die Gerechte haben ihre Fehler, und lei-den ihre Ausſtellung. Es hangen ihnen ge-wiſſe Kleinigkeiten an, welche zwar von keiner Wichtigkeit, jedoch laſſen ſich derley Band, die das Hertz da und dort hinziehen, nicht ſo leicht-lich zerreiſſen, und koſtet ein groſſe Uberwindung zuweilen weniger, dann die Abthuung der gerin-gern Mängel. Dahero GOtt, deme höchlich mißfallet ſofern ihme die mindiſte Dienſt-Bezeu-gung entzohen wird, diſem Ubel abzuhelffen, die irrdiſche Süßigkeiten mit Bitterkeit vermiſchet, und durch Beſtraffung das Heyl-Mittel verſchaf-fet. Einer thorrechten Mutter, welche ihren Sohn unmäßig liebet, reiſſet er diſes Götzen-Bild durch

den unvermuthen Todt von der Seithen. Einem Mägdlein, die auf ihr Schönheit alles bauet, und anwendet, ſchicket er ein Kranckheit über den Halß, die Verſtaltung zu ihrem Heyl. Der Streich kommet ſehr empfindlich, die Wunden iſt ſchmertzlich, das Hertz untröſtlich: Aber betrachte einen ſolchen Menſchen, wie er hierdurch frey- und fertig werde ſich mit ſeinem Geiſt höher zu ſchwingen, wie er ſich hinfüro allein mit GOtt, und denen himmliſchen Dingen beſchäfftige. Alſo beliebet dir, O mein GOtt! mich zu quälen, damit du mich von dem Irrdiſchen abſpanneſt, und gäntzlich reinigeſt. Du laſſeſt mich auf der Welt keinen Troſt finden, auf daß ich bey und in dir mein eintzige Vergnügenheit ſuche. Ach ſeye darumb ewig gebenedeyet!

Dritter Punct.

Sie dienen ſeine Tugend zu krönen.

GOTT ſchickt die Trangſalen hauptſächlich zu, damit er unſer gedultige Ertragung belohne. Die Gerechte leiden; folgſam ſtehet ihnen ein ander und beſſeres Leben bevor. Der HErr iſt getreu, und kan nicht zugeben, daß ſeine Diener deß verſprochenen Solds verluſtiget werden. Er vermehret ihre Creutz, hierdurch die beſtimmte Cronen zu verdoplen. Die Sünder empfangen ihr Vergeltung allhier, und haben in jener Welt nichts mehr zu hoffen. Die Gerechte leiden in diſem Leben, und haben alldorten nichts mehr zu förchten. Was erwähleſt

wähleſt aus beyden, einen Augenblick deren Wolluſten, ſo die ewige Peinen nach ſich ziehet, oder einen Augenblick des Leidens, darauf die ewige Freuden erfolgen. Frohlocket demnach ihr Gerechte und betrangte Seelen, ihr ſammlet euch reiche Schätz vor den Himmel. Alſo bleibt es bey deme O HErr! du ſchlageſt auf mich, und diſe Streich entdecken deine Liebe, Gnad und Barmhertzigkeit gegen mir. Hier brenne, hier ſchneide, hier peinige, verſchone nur meiner in der Ewigkeit. S. Aug.

Der 12. Auguſti.

Von dem Leben der H. Clara.

Erſter Punct.

Sie ware ein fruchtbare Jungfrau.

UNd dißfalls traffe ſie in etwas einige, obſchon unvollkommene Gleichheit mit der unvergleichlichen Jungfrauen Maria, als welche zur geſeegneten Mutter worden, ohne ihr Jungfräuliche Reinigkeit zu verſehren. 1. Dann die H. Clara hielte die Jungfrauſchafft in ſo hohem Werth, daß ſie ſich durch feyerliche Angelobung verbunden, diſen Schatz Lebenslang zu bewahren, auch zu ſolchem End die vortheiligſte Eheverlobnuſſen ausgeſchlagen, und ſich aller zergänglichen Wollüſten vor allzeit begeben hat. Allein ſie getrauete ſich nicht ihr Unſchuld ohne Mackel durchzubringen, es wäre dann Sach, daß ſie der Welt den Rucken

wendete, ſich in ſtrengen Buß-Wercken, oder vil-
mehr in beſtändiger Marter übete, welches auch ge-
ſchehen. Haſt du dich deßgleichen gegen GOtt
verſchworen, kehre eben jene Mittel vor, getreulich
zu zuhalten. Die Einſamkeit dienet der Unſchuld
zum ſicherſten Schutz-Ort; wie magſt mitten in der
Welt wandlen, mit ſelbter vertreulich umbgehen,
und abhandlen, und von ihrer Boßheit nichts an
dich ziehen? Gedencke, daß dein Leib zum Tempel
des Heil. Geiſtes erkiſen worden, ſehe zu, daß du
ihn durch unanſtändige Werck nicht entheiligeſt.
Erkläre dich unverholen: Ich will lieber ſterben
als ſündigen, ich will lieber das Leben als die
Keuſchheit einbůſſen. 2. Die H. Clara wurde
zur fruchtbaren Mutter, indeme ſie ein groſſe An-
zahl der geiſtlichen Töchter Chriſto JEſu geboh-
ren, und diſem Bräutigam hat zugeführet. Sihe
wie vil ein tapfferes Beyſpil vermöge; es traget
unterweilen zu denen Bekehrungen mehr dann die
eyffrigſte Predigen bey. Haſt du jemals eine Seel
GOtt gewonnen, nachdem er dir das Heyl dei-
nes Neben-Menſchen hat anbefohlen? Wie vil
Sůnden haſt durch deine gute Beyſpil und heilſame
Ermahnungen hinterſtellig gemacht? Wann dein
Aufführung eingezogen und ernſthafft wäre, wann
du zu gelegener Zeit ein und anderes Wort von
GOTT hören lieſſeſt, wann deine Liebs-Dienſt
recht angelegt wurden, wie groſſe Frucht hätteſt
hierdurch geſchaffet? Wie ſchwere Rechenſchafft
wird dir obliegen? Wie haſt dich aber ins künffti-
ge zu verhalten? ein Jungfrau, welche keine gute
Werck

Werck hervor bringet, wird nach dem Ausſpruch Chriſti unter die Thorrechte gezehlet.

Zweyter Punct.

Sie ware eine demüthige Mutter.

AUch in diſem Paß hat ſie Mariæ nachgeartet, welche ſich durch ihr gantzes Leben, als ein demüthige Magd auffführte, uneracht ſie in Wahrheit die Mutter des Allerhöchſten geweſen. Die Clara wurde zur Aebtiſſin ernennet, und nahme aus diſer Würde Anlaß zur tieffſten Demuth. In hohen Ehren ſich der Niederträchtigkeit befleiſſen, ſcheinen zwey widrige Ding, und finden ſich ſelten beyſammen, machen demnach in Vergſellung eine ſeltſame aus. Ein langwüriges Vorſteher-Ambt, und Obrigkeitlicher Gewalt ſtifften gemeiniglich hochtragende Gedancken, und einen herriſchen Geiſt: Diſe würdigſte Mutter wurde hierdurch zu mehrer Erniedrigung angetrieben; übete ſich in verächtlichſten Aembtern des Cloſters, und dienete jenen mit ungemeiner Liebe, welche aus Schuldigkeit ihr aufwarten ſolten. O mein GOTT! wie vil Beweg-Urſachen verhalten mich zur Demuth, und ich komme alſo hart darzu, will mich zur Unterwerffung und Gehorſam nicht leichtlich bequemen. Der Hochmuth hat in meinem Hertzen die Oberhand. Ich möchte gern hoch angeſehen ſeyn, andern über die Köpff aufſehen und gebieten. Wann werde ich von dir, O mein Heyland! erlernen, mich vor der höchſten Majeſtät zu vernichten, und

ehrerbietig jenen zu gehorchen, welche du mir als Befehlshaber haſt vorgeſetzet? ich erfülle deinen Willen am beſten, wann ich ihre Verordnungen beobachte. O vortreffliche Heilige, dir gebühret zugleich der zweyfache Ehren-Titel einer Jungfrau und Mutter, erwerbe mir, daß ich dir in der Reinigkeit des Leibs, und in der Demuth des Hertzens nachfolge. Clara wegen ihrer Engliſchen Keuſchheit ein Jungfrau, durch ihren zahlreichen Orden eine Mutter. S. Bern.

Der 13. Auguſti.

Von dem Hinſcheiden der ſeeligſten Jungfrauen.

Erſter Punct.

Sie ſtarbe auf freyer Wahl.

DAs Todes-Urtheil iſt vor alle Menſchen aufgeſetzet, niemand mag diſem entgehen. Diſer Ausſpruch klinget traurig, forderiſt in denen Ohren mächtiger Fürſten, diſer unumgängliche Schluß gehet ihnen wehmüthig zu Hertzen, diſe ſtrenge Nothwendigkeit gibt ihnen zu erkennen die unbeſchrenckte Herrſchafft GOttes, und die Beſtraffung der Sünd. Maria ware eine Tochter, von Adam abſtammend, jedoch in ſeinem Fall nicht verfangen, folglich von allem Fluch, ſo über deſſen Nachkommenſchafft ergangen, gäntzlich befreyet. Die erbliche Sünd hat das Sterben in die Welt eingeführet, und unter denen Menſchen aufgebracht;

bracht; mithin ſolte Maria dem Tod nicht unterworffen ſeyn. Das Gebot ſo der Sünd wegen verfaſſet worden, betraffe alle, Maria allein ausgenommen; und dannoch hatte ſie ſich demſelben aus freyer Wahl und Willkuhr unterworffen, ihren liebſten Sohn, welchen ſie zum Vorbild und zur Lebens-Regul ihr ſelbſten beſtimmet hat, deſto ähnlicher zu werden. O groſſer Helden-Muth! Wer aus uns kunte ſich dahin entſchlieſſen? Weil ich nothdringend ſterben muß, habe ich keine andere Wahl zu machen, dann daß ich mich mit vollſtändiger Ergebung darein ſchicke, den Tod als ein Verſöhn-Opffer willig annehme, mich mit beſonderen Eyffer darzu gefaſt mache, und endlich des Todes ſterbe, welcher denen Heiligen eigen, und koſtbar iſt in dem Angeſicht des HErrn.

Zweyter Punct.

Sie ſtarbe mit Freuden.

Nachdem der werthiſte Sohn in den Himmel aufgefahren, beſeufftzte Maria über ihr längeres Hiebleiben, und umb die Erlöſung aus diſen beſchwärlichen Elend. Nichts hielte ihr Verlangen auf Erden zuruck, als die Liebs-Neigung vor die angehende Kirchen, dero Beyſpiel und Stützen ſie abgeben muſte. Ihr Hertz wohnete im Himmel, allwo ihr Schatz, und das Abſehen ihrer hitzigſten Begierden ſich befande. Die öfftere Beſuchungen, deren ſie von ihren Sohn gewürdiget worden, dieneten zum Troſt, aber mittels diſer Gegenwart, wurde eben ihre Liebe meh-

rers angefeuret. Sie ſöhnete ſich ohne Unterlaß nach ihren Geliebten, und weil ihr Hoffnung immer verſchoben worden, ſchwebte ihre Seel in Quallen. Ihr brennendes Verlangen kunte kein Forcht vermindern, in Bedencken ſie frey von allen Sünden, in der erſten Unſchuld, und von ihrer ewigen Vorerwählung vergwiſſet ware. Was Wunder, daß ſie die letzte Stund (welche ihr ein geraume Zeit vorhin kundt worden) mit unſäglicher Freud bewillkommet, und durch einen ſüſſen Schlaff diſes Zeitliche geſegnet habe, die ewigwehrende Vergnügung anzutretten. Stirbe dir ſelbſten an, mache dich mit dem Todt bekandt, lebe ſtäts bereit vor deinen GOtt zu erſcheinen, und werdeſt ſo ruhig als freudig deinen Geiſt aufgeben.

Dritter Punct.

Sie ſtarbe aus Liebe.

O Ein holdſeeliges Sterben! Die Liebe ware die Haupt-Tugend, welche in Maria die Herrſchung geführet, ja das Band aller anderen Tugenden. Diſe Liebe nahme alle Augenblick zu, und flammete ihr Hertz alſo hefftig an, daß es mit ihrem Leben vorlängſt wäre geſchehen geweſen, wann ſie nicht durch ein Wunder-Krafft wäre erhalten worden. Sie hatte mehr Jahr in diſer zehrenden Liebe hingelegt; ſtarbe endlich als die von Göttlicher Vorſichtigkeit verzeichnete Stund herbey kommen, ohne allen Ungemach, aus übermäßiger Innbrunſt der heiligen Liebe, ihr reiniſte

Seel

Seel floge gerad den Himmel zu, und wurde auf den Thron ihres Sohns geſetzet. Was vor Gedancken, und Anmuthungen werden die Apoſtel, als Zeugen diſer Wunder geſchöpffet haben? Was ſolten wir hierüber gedencken und ſchlieſſen? O uns Glückſeelige, ſofern wir in würcklicher Ubung der Liebe verſchieden. Laſſet uns in der Liebe leben, alle Werck aus Liebe verrichten, und wir werden in dem ſüſſen Lieb- und Friedens-Kuß von hinnen ſcheiden. Die Liebe iſt ſtarck, wie der Todt. Cant. 8. v. 6.

Der 14. Auguſti.

Von der Auferſtehung der ſeeligſten Jungfrauen.

Erſter Punct.

Diſe ware glorreich wegen der Unverweſenheit ihres Leibs.

DJe Apoſtel, die Chriſten von Jeruſalem, ein unzehliche Menge deren Engeln, und Heiligen begleiteten, theils ſichtbahr, theils unſichtbahrlich den koſtbahren Leichnamb Mariä biß zur Grabſtatt. O beglückte Jünger, auf deren Schuldern ein ſo werth- und leichte Burde geruhet! Wie auserleſenen Geruch hat ein ſo rein- und heiliger Leib von ſich gegeben! Wie vilfache Wunder haben ſich an jenen Tag geäuſſert! Das Vornehmſte ware, daß diſer heilige Leib kein Verweſung gelitten, und in der Sarg ſo wohlgeſtal-

geſtaltet, als jemahls verblieben. Diſer Ausnahm hat dir ſonders gebühret, unvergleichliche Jungfrau. Es wolte ſich nicht geziemen, daß, eben da ein Theil deines geheiligten Fleiſch, mit dem ewigen Wort vereinbahret, in der Perſohn JEſu, von denen Engeln angebettet worden, der andere Theil denen Würmen zur Speiß wurde, in Staub und Aſchen zerfiele. Wie auf gantz anderen Fuß iſt unſer Beſchaffenheit geſtellet! Die höchſte Häupter der Welt vermoderen endlich, und haben die Faulung zum Erbtheil. Und dannoch darffen wir uns übermüthig hervor thuen, wie auch den Leib zärtlich lieben, welcher denen Nattern und Schlangen über ein kleines zur Nahrung dienen wird!

Zweyter Punct.

Diſe ware glorreich, wegen baldiger Vereinigung mit ihrer Seel.

DIſer Jungfräuliche Leib, deme der Sohn GOttes ſein Fleiſch und Blut wolte ſchuldig ſeyn, hat faſt ſo vil Vortheil ererbet, als der Menſchheit Chriſti zu theil worden. Der Leib Mariä beharrete faſt keinen Augenblick länger im Grab, als der Leib JEſu; nach drey verfloſſenen Tägen erſchiene von Himmel mit einem würdigen Gefolg ihre glorreiche Seel, vereinigte ſich behend mit dem Leib, damit ſie ihn ſambt dem neuen Lebens-Genuß ihres unausſprechlichen Glücks theilhafftig machte. O beglückte Mutter! Niemand

mand dann du allein kan ſich einer ſo glorreichen Urſtänd berühmen; Himmel und Erden wünſchen dir hierüber Glück, ich aber erfreue mich mit dir, und denen Engliſchen Geiſtern. Mein Freud wird vollkommen ſeyn, wann ich zwar nicht ſo eilfertig, jedoch zur gleichen Unſterblichkeit werde erſtehen. Heiligſte Jungfrau, mächtige Frau, nihme mich unter deinen Schutz, auf daß der Sohn von ſeiner ſeeligen Mutter niemahls geſchieden werde.

Dritter Punct.

Diſe ware glorreich wegen den Siegs-Gepräng ihres Leibs, und ihrer Seel.

LAſſet uns betrachten, den Sieg-prangenden Einzug der Göttlichen Mutter, welche in die Lufft erhoben, von dem gantzen himmliſchen Heer umbgeben, ſich auf ihren Geliebten ſteuret. Sie haltet mit groſſem Pracht ihren Eintritt in den herrlichen Pallaſt, erhaltet nechſt dem Thron ihres Sohn, den wohlverdienten Ehren- und Freuden-Sitz, nihmet ohne Verzug die angezeigte Stell ein, zugleich einen unſterblichen Glantz an ſich, allda das höchſte und warhaffte Gut ewig zu genieſſen, und durch ihre Anweſenheit auch deren Heiligen Glück und Seeligkeit zu vermehren. In Anſehung ſo freudiger Umſtänden, mögen wir annoch dem Irrdiſchen anhagen, eine Begierd darnach hegen? Ein ſo ſchönes Vatterland, wird es unſere Hertzen nicht anreitzen, weder bewegen? Ach! der Ausgang, das End gefallet, aber die

Straſſen

Straſſen dahin erſchröcket uns. Man gibet vor, es ermangle ſehr vil an der nothwendigen Zurüſtung, und gleichwohl thut man nichts zur Sach, machet zur ſchuldigen Vorbereitung keine Anſtalt. O Königin deren Engeln, und Menſchen, ziehe mich nach dir. Allein ich kan zu dir nicht gelangen, es ſeye dann, daß ich gleichen Weeg halte, nemlich, eines lebhafften Glauben, einer tieffen Demuth, einer innbrünſtigen Liebe mich befleiſſe. Ach! wie vil gehet mir annoch ab? Ich verhoffe alles mit deinem Beyſtand zu bewercken. Dann er hat die Demuth ſeiner Magd angeſehen: Dann ſiehe, von nun an werden mich ſeelig ſprechen alle Geſchlecht. Luc. 1. v. 48.

Der 15. Auguſti.

Am Tag der Himmelfahrt Mariä.

Erſter Punct.

In ihrem Austritt aus der Welt hat ſie nichts zu betrauren.

IN dem Himmel findet kein Ubel Statt, und Platz, alles Leid, und Leiden, alle Klagen seynd daraus verbannet. Alle Heilige genüſſen ein hertzliche Zufridenheit, und ihr Ruhe wird nichts zerſtören. Da ſie aber aus der Welt abſtoſſen, wie vilfältige Urſachen zu trauren kommen ihnen vor? Nenne mir einen eintzigen, welcher einen ſo unſträflichen Wandel geführet, daß

er kein Zeit verlohren, kein Gnad vernachläſſiget, nicht die mindiſte Sünd begangen habe, der kein Werck unternommen, welches nicht Chriſtlich, kein Meinung, welche nicht heilig, kein Tugend, welche nicht Heldenmäßig geweſen wäre; wo wird man aus allen Heiligen nur einen von ſo hoher Vollkommenheit antreffen? Wann ihnen ein Betrübnuß im Himmel könte zuſtoſſen, wurde diſe bloſſe Erinnerung ihr Traurigkeit nähren. Maria allein hatte kein Urſach der Beſtürtzung, weil das Gewiſſen ihr niemalen etwas tadelhafftes kunte vorwerffen. Sie wuſte umb kein Beleydigung, umb keine Unvollkommenheit, nicht umb die geringſte Vernachläßigung des Guten. Sie beeyfferte ſich alle ihre Werck wohl zu verrichten, und, ſo vil die Möglichkeit zulieſſe, ſich in allen Guten zu üben. Sie liebte GOtt aus allen ihren Kräfften, und ihr Eyffer erbreitete ſich nach Maß deren häufigen Gnaden. Wie haſt du deinen gantzen Lebens-Lauff angewendet? Wie mehr ſtraffwürdiges du dir ſelbſten haſt vor- und auszuſtellen, deſto gröſſeren Anlaß zur Buß muſt hieraus nehmen. O dich Unglückſeeligen! wann es dich nicht gereuete, daß du der Welt, und dem Teuffel ſo vil Opffer entrichtet habeſt. Beweineſt aber ſattſamb, und mit bitteren Thränen deine Mißhandlungen? Gewißlich im Todt-Beth wirds auf ein andere Weiß hergehen. Was Bitterkeit wird dich alsdann überfallen! was werdeſt in jenen Umſtänden wünſchen? Warumb thueſt nicht anjetzo zur Sach? Wan werden

den endlich diſe Erinnerungen einen gröſſeren Witz, und Eyffer in dir erwecken? Löſe aus das Vergangene, ordne das Gegenwärtige, wache vor das Künfftige.

Zweyter Punct.

In ihrem Eintritt im Himmel hat ſie nichts zu verlangen.

MAria ſihet ihren Sohn auf den Thron des Allerhöchſten, ſie ſitzet zur Rechten des Sohns, hat von ihme allen Gewalt, und Vollmacht, in ihrer Verwahrung alle ſeine Schätz, und Reichthumben, ſie iſt zur Königin deren Heiligen im Himmel, zur Königin aller gecrönten Häupter auf Erden beſtellet: Ihr Leib theilte würcklich die Glory mit der Seele, und ſie fienge gleich an, zum Überfluß auch deren Außerwöhlten Kron und Lohn zu genüſſen: Sihe was all ihr Verlangen begnüget, ja weit überſteiget; dann wie kunte ſie ein mehrers begehren? Sihe was allen unſern Glück-Wünſchungen und Lob-Sprüchen weit überlegen iſt. Du aber, wann du ihre Höhe nicht erreichen kanſt, fühleſt in dir kein Begierd in dem Himmel etwas näher und höher zu kommen, eine aus denen beſſeren Stellen alldorten einzunehmen? Das Verlangen Mariä, deme ein vollſtändiges Genügen geſchehen, wirds in dir kein Nacheyfferung anzünden? Die himmliſche, und irrdiſche Begierden können mit einander nicht beſtehen. Glaube, und hoffe nicht, durch ein lau, und ſinnliches Leben

ben einen herrlichen Thron zu beſteigen. Wird ſich wohl vor die müßige und unnütze Knecht darobeen ein Orth finden? Damit wir ſicher unſerem Vatterland zugehen, müſſen wir uns des Elends, in welches wir auf unſer Lebens-Zeit allhier verwieſen ſeyn, nicht achten, ſondern leiden und lieben; Diſe Straſſen führet zum Himmel. Wer wird die Menſchwerdung Chriſti, und die Himmelfahrt Mariä ausſprechen?

Der 16. Auguſti.

Von der vortrefflichen Glory Mariä.

Erſter Punct.

Diſe laſſet ſich muthmaſſen aus ihrer vortrefflichen Würdigkeit.

DEnen vornehmſten Verrichtungen ſeynd die erſten Ehren-Stellen zur Belohnung aufgeſetzet. Nach GOTT findet ſich kein gröſſere Würde, dann die Göttliche Mutterſchafft; Maria muſte demnach in den höchſten Rang, auf den Gipffel der Glory ſowol im Himmel als auf Erden erhoben ſeyn; das ewige Wort, von welchen ſie zur Mutter erwöhlet worden, kunte nichts unterlaſſen ſie vor allen zum vollkommniſt und glückſeeligſten Geſchöpff zu machen. Folglich muſte ſie wegen diſer Würde allein das beſte Ort in ſeinem Reich ererben, alle ihre Diener bey ihren Füſſen, und niemand ober ihr ſehen, als den Allerhöchſten.

Dahero mit was Ehrerbietigkeit, und Dienſtleiſtung ſolte ich vor dir erſcheinen, O Göttliche Mutter! mit was Freud und Verwunderung die Vortrefflichkeit und Völle deiner Glory beherzigen! was vor Vertrauen auf deine Treu und Vorbitt ſetzen! Verlaſſe nicht das Mindiſte aus deinen Kindern; wie gröſſer mein Elend, deſto mehr werdeſt deine Macht und Liebe an Tag geben. Seye mein Zuflucht in allen Gefahren des Lebens, und meine Helfferin in der Stund des Todes.

Zweyter Punct.

Diſe laſſet ſich muthmaſſen aus ihrer vortrefflichen Heiligkelt.

MAria nicht allein an denen Gaben der Natur, ſondern auch der Gnad, verſtehe an Vollkommen- und Heiligkeit allen Menſchen überlegen, muſte der Urſachen in der Glory vor anderen etwas beſonders haben; dann wie mehr jemand wird ausgeſäet haben, lehret Paulus, deſto reicheren Schnitt hat er einzubringen. GOtt wird zwiſchen unſeren Tugenden und der Belohnung eine richtige Gleichmaß beobachten. Urtheile aus diſer unfehlbaren Grund-Regul, wie hoch in der himmliſchen Glory ſeye ankommen, die mehr Gnaden und Verdienſt, weder alle Heilige insgeſambt, kunte aufweiſen. Wer hats diſer Jungfräulichen Mutter an reinſter Unſchuld, an tieffiſter Demuth, an ſtandhaffter Gedult, an feuriger Liebe jemals bevor gethan? Dahero auſſer Abred

ſiehet,

ſtehet, daß ihr die ſcheinbariſte Cron auf das Haupt geſetzet worden. Urtheile aus eben diſer Grund-Regul, was vor eine Staffel und Stell im Himmel du künfftighin zu verhoffen habeſt. Wie mehr du dich werdeſt erniedrigen, deſto höher wird man dich erheben; wie eyfriger du lieben werdeſt, deſto hefftiger wird die Gegen-Lieb entbrinnen. Aus deinem Leiden kanſt deine künfftige Freuden, aus deiner Treu, die bevorſtehende Glückſeeligkeit ermeſſen, man wird eines gegen dem anderen ab- und gleich wägen. Wie vil Schätz haſt bißhero geſammlet? Wie vil Tugenden an dich gebracht? Laſſeſt kein Gelegenheit fahren dich in guten Wercken zu üben? geſchehen alle aus übernatürlicher Meinung, und heiligen Abſehen? Wilſt mit diſem Abgang und Dürfftigkeit dahin ſterben? Ach! wie billich iſt zu förchten, daß du nicht mit leeren Händen in der Ewigkeit erſcheineſt. HERR, wer wird in deinem Tabernackel wohnen, oder wer wird ruhen auf deinem heiligen Berg? Der ohne Mackel herein gehet, und würcket die Gerechtigkeit, Pſ. 14. v. 1.

Der 17. Auguſti.

Von der Gröſſe und Hoheit Mariä.

Erſter Punct.

Sie ware ein Werck aller vergangenen Zeiten.

DIe erſte Auslegung diſer Wort. Alle verlof-

ſene Jahrhundert muſten dienſtbar ſeyn diſes auserleſene Geſchöpff zu geſtalten. GOtt ſelbſten hat von Ewigkeit diſes Abſehen, und Schluß geführet, Mariam als das Meiſterſtuck ſeiner Weißheit hervor zu bringen, dahero ſie benahmſet wird: Ein Werck des ewigen Rathſchluß. Aug. Wie vil Herrlich- und Vortrefflichkeiten hat er nicht in diſem lebendigen Tempel, in welchem er einſtens perſöhnlich wohnen ſolte, einverleibet. Wie vil Schätz der Natur! was vor ein Meer der Gnaden! wie wunderſeltſame Ausnahm und Vortheil! was vor ein Völle deren himmliſchen Gaben! Wer kunte alles begreiffen? Es gebührten ihr alle Vollkommenheiten insgeſambt und inſonderheit, als ein erbliches Gut ihrer Göttlichen Mutterſchafft, lehret S. Thomas. Die Vortrefflichkeit eines anſehnlichen Dienſt oder Verwaltung erfordert gleichmäßige Eigenſchafften in deme, welcher zu ſolchem Geſchäfft gewidmet wird. Der Billigkeit nach zu urtheilen, die Anzahl ihrer Vollkommenheiten ſich alſo weit erſtrecket haben, daß, ſofern man eine nach der andern geſtellet und gezehlet hätte, all verſtrichene Jahrhundert hierzu nothwendig geweſen wären. Die zweyte Erklärung der obigen Wort. Alle Wunder welche in denen erſten Welt-Zeiten ſich häuffig ſehen lieſſen, alle muſten erneurt, und in diſem Geſchöpff vereinbahret werden, ein ſo ſtattliches Haupt-Werck oder Ebenbild vorzuſtellen. Die Welt hat ſich von Anbeginn beeyffert, Mariam durch Gleichnuſſen und Sinn-Bilder vorläuffig zu entwerffen. Was immer dem alten

Geſatz ein Ehr gebracht, alle Propheten, Patriarchen, anſehnliche Weiber, alle ihre Eigenſchafften, alle ihre Tugenden waren nichts dann ein Abriß diſer unvergleichlichen Jungfrauen, und zwar ein ſehr unvollkommener Abriß. Da wir einer Seits ſo vil Herrlichkeiten bewundern, ander Seits unſer Verwürfflichkeit und Elend anſehen, wollen wir uns gäntzlich vernichten. Geſetzt daß wir mit einigen Vollkommenheiten begabet ſeyen, wem haben wirs danckbar zuzuſchreiben, als GOTT: wir machen ſolche verächtlich, wann wir uns deren zu einem andern Ziel weder zu ſeiner Ehr gebrauchen.

Zweyter Punct.

Sie iſt ein Beſchäfftigung aller künfftigen Zeiten.

WIr wollen allein Halt machen bey denen Ehrbezeugungen, welche ihr die Kirchen von ihrer Geburt her getreulich entrichtet hat. Die Anbettung, welche allein dem höchſten HErrn gebühret, ausgenommen, übrigens wird ihr alle ſo möglich- als erdenckliche Ehr abgeſtattet. Sie wird allen anderen Heiligen vorgezogen, und auf ein beſondere Weiß verehret, welche der ſibende Kirchen-Rath getauffet hat, einen Vorzug der Ehren. Und diſes gantz billich; gleichwie zwiſchen der Königin und ihren Untergebenen ein groſſer Unterſchied einlauffet, alſo reimet ſich nicht, beeden theilen auf einerley Art zu huldigen. Was groſſen Eyffer hat die Kirchen jederzeit getragen, und traget

get annoch die gerechtſame Ausſprüch diſer Göttlichen Mutter zu verthädigen? wie vil Tempel ſeynd unter ihrem Nahmen erbauet! wie ſehr im Schwung die Verlobnuſſen zu ihren Gnaden-Bildern! wie vil mal, wie andächtig und Ehrerbietig geſchicht ihrer Meldung in dem heiligen Meß-Opffer, und in denen Prieſterlichen Tag-Zeiten! Wie vil ſeynd Verſammlungen unter ihrem Heil. Nahmen und Schutz aufgerichtet! Wie vil ihren Verehrern Ablaß und Freyheiten verliehen! Was groſſer Ruhm wird ihr von denen Chriſtlichen Cantzeln ausgeſprochen! und wer ſolte bey ſo ſchöner Gelegenheit ſchweigen können? Alle heilige Vätter, diſe Lichter der Welt haben ihre Wiſſenſchafft und Beredſamkeit darmit erſchöpffet, und einhellig geſchloſſen, man könne ſo hohe Verdienſt mit Worten nicht genugſam preiſen. Und dannoch diſe werthiſte Mutter, dero GOTT allein weiß und vermag das gezimende Lob zu geben, hat ſich niemals wegen ihrer Hoheiten übernommen, weder einen hochtragenden Gedancken hierüber geſchöpffet. Sie ſtunde in höchſten Ehr-Anſehen, und erniedrigte ſich zugleich unter alle Geſchöpff. Du hingegen voll Laſter und Unvollkommenheiten biſt aufgeblaſen, bildeſt dir groſſe Sachen und Verdienſten ein. O des häßlichen Abentheuer! daß ein Lehrling Mariæ ſtoltziere. Maria iſt ein Geſchäfft aller Zeiten.

S. Bern.

Der

Der 18. Auguſti.

Von der Lieb Mariä gegen GOTT.

Erſter Punct.

Ihr Liebe ware ohne Vertheilung.

IN dem Geiſt- und Chriſtlichen Leben ſcheinet nichts ſeltſamer als ein rein und beſtändige Liebe gegen GOTT, welche von aller anderen Neigung entfernet iſt. Diſes zu erlernen, koſtet vil Mühe und Beſchwernuß, und muß man zu diſem End alltäglich neuen Fleiß anwenden. Die irrdiſche Abſichten, das menſchliche Belieben, die unmäßige Neigung gegen ſich ſelbſten ſchleichen gantz unvermerckt in unſere auch zuweilen heiligſte Ubungen ein. Sie ſeynd dem an- und ausſehen nach gute Frücht, aber darinn ſtecket ein ſchädlicher Wurm verborgen. Man findet immer etwas auszurotten, oder zu ſauberen. Die eigne Lieb zehlet mehr Abſchnitt und Schantzen; Laſſet ſich, bald ſie aus einer gejaget worden, auf der andern ſehen, und erwachſet zuweilen neu aus ihrem eignen Aſchen, will ſagen, ſie ſtifftet durch ihr Vertilgung eine Hoffart, dahero, wer nicht unabläßlich auf ihre Liſt gute Acht und Wacht führet, ſchwebet in der nechſten Gefahr zu unterliegen. Die ſeeligſte Jungfrau hat über diſen verſchlagenen Feind jederzeit obgeſieget, ihr Liebe rein und von allem Eigennutz unverſehrt bewahret; das heilige Feuer, ſo in

ihr gebrunnen, hatte keinen andern Urſprung, weder Abſehen, als GOtt ſelbſten. Ihr Hertz gleichte einem Altar, voll des beſten Rauchwercks, gabe den rein und feinſten Geruch von ſich, und ſchickte ſolchen empor den Schöpffer allein darmit zu preiſen, und groß zu machen. Sie wolte in ſeiner Gegenwart zum vollkommenen Brand-Opffer werden, alles übrige, was auſſer ihme, ware ihr gleichgültig, und nichts daran gelegen. Sie ſuchte weder die Geſchöpff noch ſich ſelbſten; oder vilmehr bediente ſie ſich aller Geſchöpff deſto füglicher zu ihrem GOtt aufzuſteigen, und ihre Liebs-Flammen beſſer zu erweiteren. O ein ſchönes Leben! halte deines dargegen. Sie führte eigentlich einen himmliſch- und Göttlichen Wandel, deine Art zu leben iſt irrdiſch und weltlich, durch tauſend unordentliche Neigungen und ſo vil widrige Abſehen verdorben. Wann du über dein Hertz nicht beſſere Sorg trageſt, wird dich die eigne Lieb ſtets betriegen.

Zweyter Punct.

Ihre Liebe ware ohne Maß.

MAria hatte im Lieben ihres gleichen niemand gehabt, nicht allein weil ſie keinen Nutzen darbey geſuchet, ſondern auch weil ihr Liebe mit ſo groſſem Nachdruck, Zartigkeit, Inbrunſt, Beſtändig- und Hefftigkeit vergſellet geweſen. Weil ihre Kräfften nicht zulieſſen, daß ſie GOtt ſeiner Würde und Verdienſten gemäß liebete, wolte ſie aufs wenigſt ſo vil Neigung ihme widmen, als einem Menſchen

ſchen möglich, und ihr ſo groß= ſo erleuchtet= ſo tapf=feres Hertz fähig ware. Sie trachtete immer dem Geliebten mit neuer Huldig= und Bedie=nung einzunehmen, und in gefließneſter Neigung gegen ihn zu zunehmen. Sie betrachtete unab=läßlich diſe unendliche Schönheit, ihr Hertz er=goſſe ſich unerſättlich in das höchſte Gut, und wurde mächtig angeflammet, daß ſie billich ein Mutter der ſchönen Liebe benambſet worden; und letztlich durch diſen Liebes=Gewalt den tödtlichen Stoß empfangen. O mein GOtt! darff ich mit Warheit melden, daß ich dich liebe? Wie kaltſinng iſt mein Hertz, wie unterbrochen meine Liebe! diſe kommet meiſtentheils auf einige Schein=Andachen, auf etwelche öde Seufftzer, auf ein empfindliches Weeſen an, alſo daß es mit der würcklich=und aufrechten Dienſt=Bezeu=gung klein hergehe oder gar keine erfolge. Indeſ=ſen bin ich zu diſem End erſchaffen, dir meinem GOtt Liebe, und Dienſt zu erweiſen. Ach wann werde ich dich aus allen meinen Kräfften, und zwar nichts dann dich allein lieben, ohne Zerthei=lung, ohne Schrancken! Wer ſeinen GOTT nach Gebühr, und Schuldigkeit lieben will, muß diſſfahls keine Maaß halten. Bern.

Der 19. Auguſti.

Von dem Eyffer Mariä vor das menſchliche Heyl.

Erſter Punct.

Ein allgemeiner Eyffer.

DAs Hertz Mariä ware gröſſer dann die gantze Welt; ihr Eyffer leidete keinen Schrancken, ihre Liebe erſtreckete ſich nach dem Beyſpill JEſu überhaupt auf alle Menſchen ohne einen eintzigen auszuſchlieſſen. Diſes erhellete fördeſt nach der Auffarth Chriſti in dem Himmel, als ſie durch ein beſondere Vorſichtigkeit auf Erden zuruck geblieben, die angehende Kirchen zu verwalten, und zu unterſtützen. Wie emſig hat ſie diſes Geſchäfft beſorget! wie vil- und eyffrigs Gebett darumb ausgegoſſen! wie nachdrucklich Hand angeleget zur Bekehrung deren Juden, und zum Troſt deren Glaubigen! die Apoſtel erhohleten ſich in allen bey ihr Raths, gaben auch ihren klugen Anſchlägen Beyfall, und Folge. Nichts geſchahe ohne ihrem Zuthuen; Sie erklärte alle Grund-Warheiten, löſete alle Zweiffel und hebet alle Strittigkeiten auf, ſie erweichte alle Hertzen, wie diſe immer verſtocket waren, entweder durch ihr Zuſprechen, oder durch ihre Beyſpill. Ihr Eyffer erſtreckte ſich biß auf die Heyden und Unglaubige; Sie lage denen Apoſteln ſtäts in Ohren, ihren Apoſtoliſchen Lauff zu beſchleunigen,

gen, die Evangeliſche Lehren zu predigen, und das Creutz JEſu Chriſti biß an die Gräntzen der Welt zu erweiteren; worzu ſie ihnen mit ihrem Anſehen, mit guten Unterweiſungen, mit ihrer Gegenwart vil verholffen. Was führeſt du vor einen Eyffer dein Vatterland, deine Angehörige, dich ſelbſten zu bekehren, vom Böſen zum Beſſeren, von einer Tugend zur anderen, mithin zur Vollkommen- und Heiligkeit zu bringen? Du verſteheſt dich nicht auf das predigen; aber hoffentlich kanſt betten. Erhebe die Händ gegen Himmel, wie Moyſes unter wehrenden Treffen des Joſue thate, und du werdeſt an den Sig einen groſſen Theil haben.

Zweyter Punct.

Ein Mütterlicher Eyffer.

DEr Eyffer Mariä hatte nichts bitter- noch herriſches an ſich, wäre nicht unbedachtſamb, weder unmäßig, ſondern ſanfft, demüthig, und mitleydig. Sie truge alle Glaubige, gſtaltſamb ihre liebſte Kinder im Hertzen, dienete ihnen in allen Anliegen und Nöthen zur geſicherten Zuflucht, verfienge durch ihre freundliche Liebs-Dienſt eben ſo vil, als durch die gute Anſchläg: Sie ware als die Mutter des Erlöſers erkannt, und verehret; die Chriſten erfuhren zugleich an ihr eine gütige Mutter; Kunte wohl jemand, welcher das Glück hatte diſes ausgemachte Muſter aller Tugenden zu ſehen, ihren ſüßiſten Worten, ihren zarten Liebkoſungen, ihrer verwunderlichen

lichen Demuth, ihrer göttlichen Beredſamkeit widerſtehen? Auf ſolche Weiß wurde ſie der geſambten Kirchen zur Seel, und lebendigen Regul. O Mutter der Gnaden, kehre deine Augen, und deine Neigung gegen mir. Erleuchte meinen Geiſt, berühre mein Hertz, auf daß ich deinen göttlichen Sohn erkennen, lieben, und ewiglich beſitzen möge.

Dritter Punct.

Ein unabläßlicher Eyffer.

VOn der Zeit an, da Maria in Himmel iſt erhoben worden, hat ihr Eyffer nicht ab- ſondern an Gröſſe und Nachdruck zugenommen. Sie vertrittet alldorten das Ambt einer Frau, und einer Mittlerin. Wie offt hat ſie den Zorn GOttes, welcher über unſer Köpff wolte ausgehen, zuruck gehalten! wie vil Ubel abgewendet! wie vil Gnaden durch ihr Verſprechen uns erworben! woher kommet, daß wir aus ihren Gutthaten alſo ſchlechten Frucht ſchaffen, daß wir ſo wenig Erkanntlichkeit darfür zeigen? O liebreiche Mutter! laſſe dich durch meinen fortwürigen Undanck nicht abwendig machen: Deine Güte iſt gröſſer dann meine Boßheit. Bewege mein Hertz deine heylſamer zu erfüllen. Ob ich ſchon unter die Sünder gehörig, zehleſt du mich jedoch unter deine Kinder. Den Ehren-Titl eines Sohns verdiene ich nicht, will dannoch an kindlichen Vertrauen nichts erwinden laſſen, weil du dich würdigeſt meine Beſchützerin, und meine Mutter zu nen-

nennen. Durch dich O ſeeligſte Jungfrau ererben wir Elende die Barmhertzigkeit, wir Undanckbare die Gnad, wir Sünder die Verzeihung. S. Aug.

Der 20. Auguſti.

An den Feſtag des H. Bernardi.

Erſter Punct.

Er ware beſonders GOtt lieb.

DIe hart und beſtändige Andacht, welche Bernardus gegen JEſum, und Mariam getragen, machte ihn bey GOtt ſonders beliebt, und unter dem Zunahmen, der Andächtige, aller Welt bekandt. Die warhaffte Andacht beſtehet in einem eiffrigen Willen, alles, was zum Göttlichen Dienſt gehöret, freudig, und behend zu unternehmen, auch getreulich auszuführen. Diſer Willen beginnet anfangs alle Hindernuſſen, welche uns von GOtt entfernen, aus dem Weeg zu raumen, ergreiffet nachgehends alle Mittel, welche uns mit GOtt, als unſerem vorgeſteckten Ziehl innerſt vereinigen. Deme zu Folg enteuſſerte ſich Bernardus von der Welt, und beredete auch jene, die ihm ein ſo gutes Vorhaben wolten ausreden, ein gleiches zu thuen. Alſo ſtarbe er ihme ſelbſten, und ſeinen Neigungen ab, wurde in der Einſambkeit ſein eigner Feind, und Scharffrichter, allwo er ein ſtreng- und langwüriges Buß-Leben erwöhlet hatte. Was Wunder; nach-

nachdeme er die Welt und ſich ſelbſten doppelt angefeindet, daß ſich GOtt mit Ihme eng verknüpffet, und durch himmliſche Süßigkeiten mitgetheilet hat! Nothwendig lebet Chriſtus in jenen, welcher ihme ſelbſten abgeſtorben, ſeinem GOtt allein lebet. Als lang du dich mit der Welt in einige Verbindnuß werdeſt ein, oder von der Sinnlichkeit beherrſchen laſſen, hoffeſt vergebens jene Freuden zu genieſſen, mit welchen GOtt den Geiſt, und das Hertz pfleget zu überſchwemmen. Er ſtellte gemeiniglich ſeine Betrachtungen an, von dem Leyden des Erlöſers, oder von den Hoheiten der ſeeligſten Jungfrauen, und ſchöpffte hieraus tauſendfache Vergnügungen, laut ſeiner offtmahligen Bekanntnuß: Ich werde von denen Wunden JEſu ernähret, an der Bruſt Mariä geſauget. Aus diſen zwey Quellen werdeſt du unſägliche Freuden an dich ziehen, hingegen an allen anderen einen Eckel empfinden. So vil Jahr ſteheſt in dem Göttlichen Dienſt, und haſt annoch keine Andacht erworben.

Zweyter Punct.

Er ware beſonders denen Menſchen lieb.

ER hatte durch ſeine Freundlichkeit und Sanfftmuth, durch ſeine Gedult und Liebe, faſt alle Hertzen gewonnen. Wie ſtrenger er gegen ſich ſelbſten verfahren, deſto gütiger zeigte er ſich gegen andere, jedoch allzeit beſtändig, und unerſchrocken, wann es die Ehr GOttes, und den

Nutzen

Nutzen der Kirchen betraffe. Wie vil- und ſchwäre Apoſtoliſche Mühwaltung hat er unternommen, was groſſe Bekehrungen mit beſten Fortgang ausgeführet! Alles ergabe ſich ſeiner Göttlichen Wohlredenheit, und der hierdurch erkanten Warheit. Er wurde als ein Beſchützer des Römiſchen Stuhl, als ein Lehr-Meiſter deren Königen, als ein Engel des Friedens, als ein Geiſel der Ketzer, als ein helles Liecht der Kirchen angeſehen. Indeſſen hat es ihme an Feinden nicht ermanglet. Die Verfolgungen werden gemeiniglich denen Heiligen zu Theil. In diſem Feuer-Ofen wird das Gold ihrer Liebe gereiniget, von denen Unvermerck-Mackeln, welche faſt allen, öffterer Abhandlung mit der Welt ankleben, ob ſie ſchon darin wandlen dero Heiligung zu beförderen. O HErr, wie unvollkommen finde ich meine Werck! Wann deine innerſte Freund ſich beförchten von der Welt angeſtecket zu werden, zu was billicher Beyſorg veranlaſſet mich mein wenige Lieb, und Eyffer, daß nicht meine Werck voll des Unraths und der Fähler befunden werden. O groſſer Heiliger Bernarde, lehre mich das Geheimnuß, daß ich mich mehr bey GOtt als denen Menſchen beliebt mache, ſolches wird geſchehen, wann ich dem höchſten Gut mit rein- eyffrig- unverfälſcht- und beharrlicher Liebe werde anhangen, und darob ſeyn, daß ihn alle Welt mit gleicher Liebe umbfange. Er ware GOtt und denen Menſchen lieb.

Der

Der 21. Auguſti.

Von dem Vertrauen auf die Mutter GOttes.

Erſter Punct.

Sie kan uns helffen, weil ſie ein Mutter iſt des allmögenden GOttes.

WIe ſchwärer und tieffer wir in Nöthen ſtecken, deſto mehr braucht es Klugheit, einen mächtigen Schutz auszuſuchen; wo mögen wir aber nach dem Heyland ſicherer anklopffen, wo einen beſſeren Beyſtand finden, dann bey Maria? Kan ein Sohn ſeiner Mutter etwas verſagen? Und zwar ein ſolcher Sohn, einer ſolchen Mutter! mithin darff man diſe Beſchirmung allmögend nennen, nicht als hätte ſie zu befehlen, ſondern zu bitten, jedoch alſo, daß ihr Gebett ohnfehlbar erhöret, und recht getauffet werde: Die bittende Allmacht. Ach wann wir das groſſe Anſehen und hohe Vermögen der Himmels-Königin erkanten, mit was Embſigkeit und Züverſicht, wurden wir uns bey ihren Altären, oder Gnaden-Bildern einſtellen, in allem Elend, Trangſaalen, und Verſuchungen, allda unſere Hertzen ausgieſſen, in geſicherter Hoffnung durch diſe Zuflucht, und Heyl-Mittel, allen unſeren Ubeln abzuhelffen. Warumb vernachläßigen wir einen ſo mächtigen Beyſtand! Verdienen wir nicht in ihr Ungnad zu verfallen, und in unſerm Unſtern verlaſſen zu ſeyn, in bedencken, wir

ein

ein ſo gnädige Hilff-Hand ausſchlagen? Maria biethet uns alle ihre Kräfften an, und wir achten uns dero kräfftigen Schutz wenig, oder gar nicht. Seynd wir wohl in unſerem Unglück zu bedauren?

Zweyter Punct.

Sie weiß uns zu helffen, weil ſie ein Mutter iſt der ewigen Weißheit.

Maria erkennet unſere Nöthen beſſer dann wir ſelbſten. Und diſe Wiſſenſchafft, oder Erkantnuß gebühret ihr als einer Königin. Sie höret unſer Wünſchen, und Gebett, und diſe Sorgfalt lieget ihr ob als einer Vorſprecherin. Sie weiß als die Ausſpenderin deren Gnaden, was Krafft und Nachdruck ein jegliche erhalte. Sie ſiehet deutlich, welche aus allen Gnaden am füglichſten gedeyen, unſere Hertzen zu berühren, und mit einer heylſamen Forcht zu erfüllen, wie es nemblich die verſchiedene Gelegenheiten, oder Umſtänd zulaſſen. Die Mutter der Göttlichen Weißheit verſtehet ſich auf alles. Zu was groſſen Vertrauen werden wir hierdurch angetrieben! wie ſehr darin befeſtiget! Haben wir aber nicht ſelbſten die Schuld, daß wir dero Macht nicht erfahren wollen? Nähren wir nicht eine vorſetzliche Blindheit, und wollen nichts weniger als unſere eigene Fähler erkennen, zugeſchweigen darvon loß werden? Wir ruffen ſie kaltſinnig an, villeicht aus Beyſorg, ſie möchte uns zu geſchwind erhören; und ſolle es möglich ſeyn,

daß man zu geſchwind erhalte? Laſſet uns den Beyſtand zu Nutzen machen, welchen diſe kluge, und vor unſer Heyl ſinnreiche Mutter antraget.

Dritter Punct.

Sie will uns helffen, weil ſie ein Mutter iſt der Barmhertzigkeit.

DEn Willen, und nicht das Vermögen haben etwas gefälliges zu erweiſen, iſt ein fruchtloſes Verlangen; beyſtehen können, und keinen Willen darzu haben, iſt ein vergeblicher Gewalt. Wann aber der gute Willen, und die Macht beyſammen ſtehen, alsdann hat man ſich auf den Schutz kräfftig zu verlaſſen. Und diſes hat in Maria genau zugetroffen, ihr Beſchirmung ſo ſicher, als erwünſcht gemacht. Wer wird zweiflen, ob ſie vor alle Menſchen eine Mutter der Barmhertzigkeit, und ihnen mit hertzlicher Neigung zugethan ſeye? Die Kirchen beehret Mariam mit diſem zarten Nahmen, und will uns hierdurch zu einem kindlichen Vertrauen anfriſchen. Wer dahin ſein Zuflucht nicht nimmet, feindet ſich ſelbſten an. Auf dich, O liebwerthe Mutter werde ich fürohin trauen und bauen, weil du bey deinem Sohn alles jederzeit erbitteſt, gleichwie er bey ſeinem Vatter alles durchdringet. Es gebricht ihr nicht an Gewalt, weil ſie ein Mutter der Allmögenheit, weder an Fleiß, weil ſie ein Mutter der Weißheit, noch an Willen, weil ſie ein Mutter der Barmhertzigkeit. S. Bern.

Der

Der 22. Auguſti.

Von dreyfacher Hoch- und Herrlichkeit der Göttlichen Mutter.

Erſte Hoch- und Herrlichkeit.

Sie iſt eine Königin deren Engeln und Menſchen.

DIſer Lob-Spruch, welchen ihr die Kirchen alle Tag zuſinget, gründet ſich auf den Evangeliſchen Lehrſatz; wie mehr man ſich erniedriget, deſto höher wird man ankommen. Nun wer hats der Mutter GOttes in der Demuth gleich gethan? wann du ihren Stand und Würde betrachteſt, zu welcher ſie erhoben worden, muſt ohne Anſtand bekennen, daß ſie den höchſten Gipffel erreichet, an Ehren und Anſehen nicht weiter habe ſteigen können. Wann du aber erwegeſt, wie tieff ſie ſich nieder gelaſſen, werdeſt abermal geſtehen müſſen, daß ſie ſich ſelbſten auſſer Stand geſetzet, mehrer zu verdemüthigen. Sie erkannte und nennete ſich nicht allein die Magd des HErrn, ſondern legte auch durch ihr gantze Lebens-Zeit an die Verächtlichſte die erſte Hand. Wie werth und gröſſer ſie vor denen Augen GOttes erſchinen, deſto mehr vertiefften ſie ſich in ihre Nichtigkeit, nicht ohne ſonderbahren Fleiß, allem menſchlichen Ehr-Anſehen auszuweichen. Wem hat ſie jemahls ein Wörtlein gemeldet von ihrer Göttlichen Mutterſchafft, und anderen ihren Hoheiten? Dem alten Simeon, ja dem Jo-

ſeph ſelbſten hielte ſie dieſes Geheimnuß verborgen. Sie ſuchte nichts dann bey allen Menſchen in die Verachtung und Vergeſſenheit zu kommen, und fande hierdurch alle Gewogenheit in dem Hertzen GOttes, daß er veranlaſſet worden, ſie bey ihrem Eintritt in Himmel, als die Königin deren Engeln und Menſchen zu erklären, Krafft jener freundlichen Einladung: Komme, du ſollſt gekrönet werden, ich will Himmel und Erden deiner Herrſchafft unterwerffen. Hierinn beſtunde das Geheimnuß ihrer glorreichen Crönung, und die wahrhaffte Gröſſe beſtehet in Verachtung aller irrdiſchen Hoheit. Wann du dich der zergänglichen Glory weniger achten werdeſt, haſt in der Ewigkeit ein mehr- und beſſere zu gewarten. Hingegen die Hofarth und die Schand ſtehen unabſonderlich beyſammen, und gehen einen gleichen Schritt; erwöhle aus beyden. Herrſche du und dein Sohn über uns.

Zweyte Hoch- und Herrlichkeit.

Sie iſt eine Ausſpenderin deren Göttlichen Gnaden.

REcht und wohl wird von denen lieben Vättern Maria benahmſet ein Göttlicher Rinnſahl, durch welchen die Gnaden GOttes der Welt reichlich zufliſſen. Der ewige Vatter hat alles Urtheil und Gericht ſeinem Sohn überlaſſen, und der Sohn hat ſeiner Mutter alle ſeine Schätz zu vertheilen gegeben. Alſo will es GOTT haben, daß

daß du alles erhalteſt, jedoch ſolle die ſeelige Jungfrau hierzu das beſte beytragen. Was kunte uns mächtiger bewegen, daß wir uns um ihre Gunſt bewerben? Wem wird ſie aber mit Gnaden überflüßiger heimſuchen als ihre innerſte Freund? und wer wird ſich mit beſſerem Fug unter ihre gröſte Freund rechnen, als die getreuiſte Nachfolger ihrer Tugenden? Fern ſeye von uns, daß wir ſothanes Mittel, welches uns ihres Beyſtandes unfehlbar verſicheret, auſſer Acht laſſen. Wir wollen ihren Lehrſätzen, ihren Rathſchlägen, ihren Beyſpielen Folg leiſten. Wir wollen uns beeyffern, damit die gantze Welt die heiligſte Jungfrau ehre, liebe, in ihre Fußſtapffen trette. Wann dißfalls unſer Seits nichts ermüdet, mögen wir kühn und ohne Scheu vor ihr erſcheinen. Sie wird uns nichts verſagen, mithin werden wir nichts mehr zu bitten oder zu wünſchen haben. In ihren Händen ſeynd alle Erbarmnuſſen des HERRN. Damian.

Dritte Hoch und Herrlichkeit.

Sie iſt eine Beſchützerin deren Glaubigen im Sterben.

AN dem Augenblick des Todes hanget unſer ſeelig- oder unſeelige Ewigkeit. Und indeſſen findet man ſich damals voll Schwachheit und Schmertzen, man empfindet, wie kurtz jene Zeit, wie wenig ſie geſchickt ſeye dem wichtigſten Geſchäfft unſers Heils abzuwarten, man beobachtet leider, daß in ſelbigen Umbſtänden der Teuffel alle

ſeine Liſtigkeiten und Anfäll verdopple. Wie nothwendig werden wir alsdann der Vorbitt und Beyhülff bedörffen? Beydes wird uns die Mutter GOttes verſchaffen, dero diſe Hoheit ſonders vorbehalten und eigen iſt, daß ſie die Sterbende mächtig beſchirme, auch unter diſem Ehren-Titel von der Kirchen unabläßig angeruffet werde. Sie hat in jener letzten Stund ein groſſes Vermögen; Laſſet uns anjetzo ihr Gewogenheit und günſtiges Hertz gewinnen, damit ſie uns in jenem entſetzlichen Hintritt beyſpringe und bewahre. O mächtige Schutz-Frau! verfechte mich gegen alle meine Feind. Bitte deinen Sohn, meinen Erlöſer vor mich, auf daß meine Seel durch einen heiligen Tod abſcheide. Erzeige dich meine Mutter, und nimme meinen Geiſt in deine Hände auf.

Der 23. Auguſti.

Von denen würdigen Früchten der Buß, zu welchen ein jeglicher Sünder verbunden iſt.

Erſter Frucht.

Der Sünder muß erſetzen.

DIe begangene Sünden werden nicht aufgehebet, ſofern man darvon abſtehet, und der Boßheit ein End machet. Gleichwie die Hand das geſchriebene nicht auslöſchet, wann ſie aufhört zu ſchreiben, weder die Zungen die ausgeſtoſſene Unbilden erſetzet, wann ſie vom Reden ablaſſet, alſo

büſſet

büſſet das Hertz ſeine vorige Gebrechen nicht genugſam ab, ſofern es nicht mehr darein fallet. Wann die vollführte Miſſethaten allein dein Perſohn betreffen, kanſt ſie durch reumüthige Zäher auslöſchen, durch leibliche Caſteyung darfür genug thun; wann ſie aber dem Neben-Menſchen einigen Nachtheil haben beygebracht, muſt umb die Erſetzung beſorget ſeyn, im widrigen übeſt eine Buß auf den bloſſen Schein, wie Auguſtinus redet, weil kein Sünd wird nachgeſehen, es ſeye dann der Schaden ergäntzet, und zwar erſtens muſt dem Nächſten erſetzen ſeine Güter, und ſeinen guten Nahmen, nach Maß der Unbild, ſo du ihme zugefüget, und in eben jener Gattung, in welcher du dich an ihme vermeſſen haſt. Die Ungerechtigkeit wird nicht herein gebracht durch das Allmoſen, weder die böſe Nachred durch das Gebet. Stelle andere zu frieden, thue ihnen alſo Genug, wie du in ſolchem Fall vor deine Perſohn wurdeſt wünſchen und begehren. Halte dich diſer Regul, und gibe der eignen Liebe kein Gehör. Zweytens muſt erſetzen die Aergernuß, welche aus deinen Sünden entſtanden. Führe auf einen beſſeren Weeg zuruck, alle und jede, welche du zum Böſen verleitet haſt, erbaue ſie durch löbliche Beyſpiel, denen du zum Stein der Aergernuß gedienet, und erwege die Koſtbarkeit einer jeglichen Seel, welche Chriſtus JEſus durch den Werth ſeines Lebens erkaufft hat. Wer zum Verderben einer Seel ſich brauchen laſſet, halt es mit dem Teuffel und verderbet, ſo vil an ihme iſt, das Werck,

und den Werth der Erlöſung. Wird dir wol GOtt, welcher den mindiſten Diebſtahl nicht nachſiehet, einen ſolchen Raub vergeben, wann du nicht alle deine Kräfften anwendeſt, ihme den Schaden mit gröſſeren Nutzen gut zu machen? Er nimmet ihme die Vortheil deines Nächſten mehr dann ſeine eigen zu Hertzen. O wie vil Betrug und Verblendungen ſchleichen in der Buß ſelbſten ein! wir wollen dißfalls vorbiegen, in einem ſo ſchweren Geſchäfft das ſichere ſpilen, lieber mehr, als unſer Schuldigkeit mit ſich bringet, uns freywillig aufburden, gleichwie Zachäus alles, was er wider Recht und Billigkeit anderen hatte abgedrucket, vierfach zu vergelten pflegte. Ich gibe vierfältig wieder. Luc. 19. v. 8.

Zweyter Frucht.

Der Bußfertige muß vorbauen.

Erſtens muß ſich der Büſſende aller gefährlichen Gelegenheit entſchlagen, widrigen Falls hat er Urſach an der Güte ſeiner Reu, und Vorſatz zu zweifflen. Man kan gewiſſe Verbindnuſſen nicht zerreiſſen, ohne daß man hierdurch ein Getöß mache, oder denen Leuthen zu reden gebe. Allein es iſt eben nothwendig, daß diſes Gerichte ergehe; du wurdeſt ſelbſten alſo urtheilen, in Umbſtänden, wann es dein zeitliches Glück angienge. Wie! Du erkenneſt deine ſchwachheit, und wageſt dich in die Gefahren, welchen die Heilige ſambt all ihrer Stärcke kümmerlich gewachſen wären? Meide gewiſſe Kurtzweil, fliehe den

den Müßiggang, hieraus erfolget meiſtens der baldige, und öfftere Wider-Fall. Man wird leichtlich erachten, wie groſſes Abſcheuen du ob jeder Sünd trageſt, wann dir deroſelben bloſſer Schein und Schatten Forcht einjaget. Zweytens ſolle der Büſſende ſich der H. Sacramenten fleißig gebrauchen, und ihme einen klugen Seel-Sorger erwöhlen. Eines ſowohl, als das andere verhilfft wunderbahrlich, dem Hertz zu ſäubern, deine Verſuchungen zu beſiegen, deine böſe Gewohnheiten auszurotten, dich im Guten zu befeſtigen. Wie vil laſſeſt dich koſten, die Geneſung deines Leibs? Iſt dir an dem Heyl und Wohlſtand deiner Seel weniger gelegen? Ey ſtrecke alles daran, ihr die Seeligkeit zu verſchaffen. Greiffe das Werck mit groſſen Muth, und Hertzen an, das übrige ſtelle mit gutem Vertrauen GOtt anheim, er wird das Seinige beytragen. O wie höchlich wird dich in der letzten Stund erfreuen, wann du von allen Schulden frey, und reich an verſchiedenen Tugenden befunden werdeſt. Thut würdige Frücht der Buß. Luc. 3. v. 8.

Der 24. Auguſti.

An dem Feſtag des H. Bartholomäi.

Erſter Punct.

JEſus Chriſtus rühmete ſeine Einfaltigkeit.

MAn haltet gemeiniglich darfür, daß der H. Bartholomäus jener Nathanaël geweſen, deme der liebſte Heyland diſen Lob-Spruch verfaſſet hat: Siehe einen warhafften Iſraeliten, einen Mann ohne allen Betrug, und Verſchlagenheit. Die Evangeliſche Einfalt mag ſich mit der Klugheit des Fleiſch nicht vertragen. Unter denen Weiſen diſer Welt wird man nichts dann Liſt, und Doppelhertzigkeit antreffen. Sie ſeynd ſtäts bemühet ſich zu verſtellen, andere zu untergraben, ſich fort, und hoch an zu bringen; in diſem beſtehet ihr Weißheit, und Wiſſenſchafft. In Gegenſatz der Gerechte wandlet aufrichtig, ohne Falſchheit, ohne Heucheley, will umb gewiſſe Ränck, und Abweg nichts wiſſen. Die Redlichkeit, die Güte und Sanfftmuth hat er ihme angenommen, und diſe Tugenden müſſen ihn aller Orthen begleiten. O wie übel iſt diſe Einfalt bey der Welt beſchrieben, wie verhaſſet auch bey jenen, welche ſich übrigens zur guten Ordnung und Zucht bekennen. Sie wird vor eine Thorheit, einem geehrten Mann höchſt unanſtändig

dig geachtet. Indeſſen hat Chriſtus diſe Tugend vor anderen geprieſen, ein einfältiges Hertz erkieſen die Welt zu bekehren, und die Anzahl ſeiner Apoſtel zu vermehren. Er will die Einfaltig- und Klugheit von einander nicht abſonderen. Seyd klug, ſpricht er, wie die Schlangen, und einfaltig wie die Tauben. Er unterhaltet ſich am liebſten, und verträulichſten mit einer aufrichtigen Seel. Faſt keine Tugend wird alſo hefftig angefochten, welches von den Eigennutz, und Hochmuth hauptſächlich herrühret. Wann wir nicht in der Einfaltigkeit unſers Hertzens wandlen, wird uns GOtt weder einigen Gunſt, noch die Erkantnuß ſeiner Geheimnuſſen mittheilen. Denen Weltwitzigen haltet er ſolche verborgen. Du haſt diſes vor denen Weiſen verborgen, und es den Kleinen offenbahret. Matth. 11. v. 25.

Zweyter Punct.

Die Kirchen bewunderte ſeine Stärcke.

DU erkenneſt nicht ſattſamb die völlige Zagheit deines Hertzens, bald dir ein Unbäßlichkeit zuſtoſſet, beginneſt bitterlich zu klagen, und mehrmahlen in ein jämmerliches Geſchrey auszubrechen. Siehe auf den H. Bartholomäum, der an einen Pfal gebunden, denen Händen, und Meſſern deren unmenſchlichen Henckers-Knechten preiß gegeben; ſiehe ſeine Haut von dem gantzen Leib bereiths abgeſchunden, ihn ſelbſten allerſeiths mit Blut überrunnen, halb todt, und ein lautere Wunden. In diſen erbärmlichen Zuſtand

wird

wird er mit neuen Quaalen beleget, mit tauſend Streich zerſchlagen; der unüberwindliche Held leidet gedultig, ohne ein Klag-Wort zu verliehren; und biethet den Scharffrichter ſein Haupt mit Freuden dar. Nachdeme du diſes blutige Schau-Spiel betrachtet haſt, halte deine Ubel, und deine Gedult in Vergleich mit denen Schmertzen, und der Ständhafftigkeit diſes groſſen Blut-Zeugen. Wer ſeinen GOtt rechtſchaffen liebet, ſtehet alles aus, und zwar mit Luſt, und Belieben. Wann dir JEſus, ein Mann deren Schmertzen lieb wäre, wurdeſt du ſein Creutz förchten, und darvon fliehen? Wurdeſt unter deine Glücks-Stunden zehlen, wann dir nichts Schmertzliches vorfallet? O heiliger Apoſtel, drucke in mein Hertz deine Gedult und Liebe ein, erlange mir die Gnad deinen Tugenden nachzufolgen, und die Betrangnuſſen diſes Lebens, mit gröſſeren Muth zu ertragen. Vermehre die Schmertzen, wann du nur die Gedult in mir zugleich vermehreſt. Auguſt.

Der 25. Auguſti.

Von dem H. Ludovico / König in Franckreich.

Erſter Punct.

Sein Würde hat ihn zum groſſen Heiligen gemacht.

WEr auf dem Thron gebohren iſt, kan bey einer mittelmäßigen Heiligkeit nicht verblei-

bleiben. Ein Königliche Hoheit mit der Demuth, ein Königliches Hoff-Leben mit der Abtödtung, ein Königliche Macht mit der Gedult, vereinbaret, gewißlich alle diſe Tugenden, darff man weniger, ja anderſt nicht, als die heldenmäßige tauffen. Diſe ziehen ohne Vergleich mehr Beſchwärnuß und Verdienſt nach ſich, ſofern man die höchſte Würde beſitzet, und ſich, ungeacht aller Hoheit und Anſehen, mit gemelten Tugenden beſchäfftiget. Schreye nun widerumb, und klage über die unentbährliche Hindernuſſen, welche dir in Weeg liegen, und mächtig zuruck halten, daß du in deinem Stand zur Heiligkeit nicht gelangen mögeſt. Liegen dir über den Halß mehr Sorgen, und Geſchäfften, als dem H. Ludwig? Er übrigte jedoch genugſame Zeit denen guten Wercken abzuwarten, die heilige Sacramenten öffters zu gebrauchen, täglich die Prieſterliche Tagzeiten zu ſprechen. Siehe was ſtarcker Beweiß, was ſcharffer Verweiß wider dich. Kommen dir villeicht gröſſere Gefahren, und ſchlimere Gelegenheiten vor die Hand? Wo gehet die Frey- und Ausgelaſſenheit mehr im Schwung als auf dem Thron? Er indeſſen bewahrete ſich vor aller Verſehrung, und erfüllte die im H. Tauff empfangene Unſchuld bis ins Grab. Nebſt deme muſte ihme ſein Ober-Gewalt dienſtbar ſeyn, die ſo heilig- als anſehnlichſte Werck auszuführen. Wie vil Spittäler hat er geſtifftet, und mit ſtattlichen Einkunfften verſehen! wie vil Kirchen bereichet! wie herrliche Allmoſen

moſen ausgeſpendet! wendeſt du deßgleichen deine Gütter an, daß die GOttes Häuſer, und die Dürfftige einigen Theil darvon überkommen? Bedieneſt dich deiner Macht, die Laſter auszutilgen, und die Mißverſtändnuſſen beyzulegen? Du beklageſt dich wegen villfältiger Unglück-Streich; haſt jemahls ſo vil widrig- und betrübliches erlitten, wie der H. Ludwig? Er ware im feindlichen Land gefänglich angehalten, ſein Kriegs-Heer zu Grund gerichtet, ſeine Schätz erſchöpffet, er ſelbſten mit der leidigen Seuche behafftet. Nichts deſto minder in dem göttlichen Willen gäntzlich ergeben, in ſo harten Zufällen unbeweglich: Starbe alſo ruhig und wohl zu frieden in dem Kuß ſeines HErrn. Sihe allda wie deine Vorwänd vernichtet werden. Wann man dir wird vorſtellen einen König, der mit einem härinen Buß-Sack angethan, von Faſten ausgemerglet, alle ſeine Begierden nach dem göttlichen Geſatz hat eingerichtet, was werdeſt antworten können?

Zweyter Punct.

Sein Heiligkeit hat ihn zum groſſen König gemacht.

ER hat alle Obligenheiten ſeiner Königlichen Würde vollſtändig erfüllet, weil er heilig geherrſchet. Die Frommkeit iſt zu allen Dingen vorträglich, ſpricht S. Paulus, aber vor allen höchſt nothwendig, Königreich und Länder zu verwalten. Der H. Ludwig hat die Beherrſchung ſeines Reichs angeſtellet nach denen Grund-Sätzen

tzen der ewigen Weißheit, und ſich jederzeit der Gerechtigkeit, der GOttes-Forcht, der Liebe gegen ſeine Unterſaſſen geflieſſen. Wer ſich, und die ſeinige nach diſer Richtſchnur lencket, iſt weit beſſer daran, und verſchaffet ſeinem Volck mehr Glückſeeligkeit, als wann er allein nach der weltlichen Staats-Klugheit alles veranſtaltet. Die gott-und gewiſſenloſe Fürſten bilden ihnen fälſchlich ein, wer ſich an die Evangeliſche Lehren bindet, möge in der Welt keine groſſe Spring, weder guten Fortgang machen. Wann ſtunde Franckreich in höherem Glück und Anſehen, als da der H. Ludwig die Cron getragen, und den Scepter geführet hat? Daß GOtt ſeine Liebling plage, und ſchlage, iſt nicht ohne; allein es geſchicht nur damahls, wann die Widerwärtigkeit ihnen angedeyet, damit ihre Tugenden geläutert, ihr Eyffer angefriſchet, ihre Heiligkeit vergröſſeret werden. Wir wollen uns der göttlichen Vorſichtigkeit gäntzlich über- und von ſelbiger laiten laſſen. Wir wollen alles Gutes und Böſes, ſo GOtt verhenget, oder zuſchicket, uns zu nutzen machen, ihme Lob und Dienſt darfür erweiſen. Laſſet uns die Schuldigkeiten unſeres Stands getreulich erfüllen, und öffters diſe Warheit überlegen. Daß man ein guter Chriſt ſeye, iſt das vornehmſte, daran liget alles. GOtt iſt wunderbarlich in ſeinen Heiligen.

Der 26. Auguſti.

Wider das Geſatz gilt kein Aus-nahm.

Erſter Punct.

Es entſchuldiget kein Alter.

ES geben etwelche vor ein Grund-Regl aus; man müſſe der Tugend etwas nachſehen. O wie falſch, und ohne Grund! ſolle man demnach die blühende Jahr in unordentlichen Wandel hinlegen? Darff man in der Minderjährigkeit gewiſſe Frechheiten an ſich nehmen, diſe nicht ſo übel ausdeuten, und einer leichten Vergebung würdig achten? Wer hat dem zarteren Alter einen Freybriff gegeben, ſambt dem Recht ſich von dem Geſatz GOttes auszunehmen? Gibts in unſerem Leben einige Jahr, in welchen erlaubet ſeye den Urheber des Lebens zu beleidigen. Er betheuret mit trucknen Worten, daß er keinen Menſchen die geringſte Zeit verliehen habe zum ſündigen. Weil ein jegliches Alter ſeiner Herrſchafft unterworffen iſt, kan ſich keines ohne Meinaidt ſeinem Dienſt, und Gehorſamb unterziehen. Gibe mir einen Tag, ja nur einen Augenblick, in welchem du dem höchſten GOtt nicht gehörig und verbunden biſt, als dann wird dir frey ſtehen das Geſatz zu überſchreitten. Man ſchmeichlet ihme ſelbſten, daß die Welt denen jungen Leuthen vil durch die Finger ſehe, ihre Fähler und Verſtoß entſchuldige; in Warheit

heit geſcheide Männer thuen nicht alſo; und wirds GOtt jemal geſtatten? Oder vilmehr ein ſtrenge Rechenſchafft abfordern über die mindiſte Fehltritt, welche deinem Alter gantz natürlich anſtunden. Warumb wollen wir uns ſelbſten verblenden, uud durch kahle Ausflüchten, welche kein Prob halten, elendiglich betrügen? O mein GOtt! ich ware in eben diſen Irrthumb verwicklet, und wenig darauf bedacht, daß die Erſtling, oder erſte Frücht des Hertzens dir zum angenehmſten Opffer gereichen, als welches an der Gröſſe und Reinigkeit alle andere überſteiget. Gedencke nicht an die Sünd meiner Jugend, und an meine Unwiſſenheit. Pſal. 24. v. 7.

Zweyter Punct.

Es entſchuldiget kein Geſchäfft.

DU ſucheſt dich mit der Menge, und Gattung deiner Geſchäfften auszureden; als kunten ſie dich von der Beobachtung des Geſatzes loß würcken. Weiſt du dann nicht dein erſtes Geſchäfft, und zwar von der gröſten Wichtigkeit ſeye, daß du dich umb dein Heyl bearbeiteſt? Alle andere Verrichtungen müſſen dahin abzihlen. Du gibeſt dir mit nichts würdigen Sachen vil Mühe, und vernachläßigeſt das Haupt-Werck, nemlich die Verſorgung deiner Seel. Wer ernſtlich will, wer einen Eyffer und Liebe traget vor ſeine Schuldigkeiten, findet immer Zeit hierzu. Dir gebricht es nicht an müßigen Stunden deine Wollüſten, und Kurtzweil zu pflegen; was beduncket dich? Seynd diſe ſo nothwendig als die

Ubungen eines Chriſten? Du ſchutzeſt vor die Ohnmöglichkeit, du könneſt dich unter ſo vilfacher Arbeit auf die Chriſtliche Werck nicht verlegen; ſage lieber die Warheit, und eigentliche Urſach, nemlich daß du der Fahrläßigkeit nachhangeſt, und nicht rechtſchaffen wolleſt. Du werdeſt einſtens erkennen, daß du uneracht aller deiner Mühewaltung vil Zeit müßig angebracht habeſt. Ube dich in deinen obhabenden Geſchäfften, und damit es ſo verdienſtlich als löblich geſchehe, führe in allen, nach dem Beyſpill deren Heiligen, ein zweyfaches Abſehen, benanntlich deine Schuldigkeit getreu zu erfüllen, und hierdurch deinem GOtt zu gefallen. Im widrigen wird man von dir mit Warheit können ausſprengen, daß du vil gearbeitet, jedoch wenig eingebracht habeſt.

Dritter Punct.

Es entſchuldigt kein Stand.

HAſt den Chriſtlichen Nahmen und Stammen aufgegeben, aus Urſach ein groſſes Anſehen zu erlangen? wiſſe, daß ein Chriſten-Menſch ſich im erſt- und vornehmſten Stand, in der höchſten Würde befinde. Nun ein Chriſt mag er ſich einiger Weiß des Geſatzes entſchütten? Gibts villeicht ein doppeltes Evangelium? Seynd nicht die Demuth, und Buß ſowol dem Adelichen als gemeinen Mann, dem Wohlhabigen wie dem Dürfftigen geboten? Leider! wie bedaure ich dich, wann du dir das Gegenſpiel haſt laſſen in Sinn kommen?

Leuth

Leuth von ſchlechtem Herkommen bemächtigen ſich des Himmels, und du biſt von edlem Geſchlecht, reich, begütert, und mit allen deme ſehr unglückſeelig, weil du in das Fleiſch und Blut vertieffeſt, folglich in die Gefahr ſetzeſt der ewigen Verdamnuß. Er hat keinem Menſchen Raum geben zu ſündigen. Eccl. 15. v. 21.

Der 27. Auguſti.

Von der unſeeligen Ewigkeit.

Erſter Punct.

Diſe iſt unerträglich.

JCh begiebe mich in die Höll, und erwege alldorten die Peinen deren Verdammten. Alle ſcheinen überaus groß, und unerträglich, aber mich ſchröcket am meiſten, daß ſie ewig werden anhalten. O was vor ein Heulen! Ich leide unzehlich, unſägliche Quaalen, und es wird mir niemals beſſer ergehen; ich werde allzeit leiden! allzeit! O wehe! als lang GOtt wird GOtt seyn, muß ich in der hölliſchen Glut beharren, und habe aus diſem peinlichen Orth kein Erlöſung zu gewarten, wann wird mein vielfältiges Unglück ein End nehmen? Niemahls! niemals! O entſetzliche Verzweifflung! wann auch zehen Millionen der Jahr aufgeſetzet wären, diſe giengen letzlich vorbey; aber die Ewigkeit wird keinen Ausgang haben, GOtt wird ſich niemahls beſänfftigen, weder erbitten laſſen; Mein Geſchrey wird ihn nicht bewegen.

O Chriſtliche Seel! ſtelle dich anietzo unter die Verdammte; Sihe und gedencke ſtets auf die unermeßliche Ewigkeit. Alldorten wird das Feuer immer mit gleicher Hefftigkeit brennen, die Seel und der Leib ſtets mit gleicher Empfindlichkeit braten, der Zorn GOttes ohne Ausſetzen mit gleichen Wüten fortfahren; es wird kein End zu ſehen noch zu verhoffen ſeyn! Es ſcheinet ein unmögliches, daß du diſe Wahrheit zu Gemüth führeſt, und dannoch in ein Sünd willigeſt, daß du öffters daran gedenckeſt, und dannoch der Welt ſambt deinen Gelüſten anhangeſt. Wilſt dich ein feurig- und ewig wehrende Keuchen ſo vil koſten laſſen? wilſt einer ſchlechten Luſt, eines wenigen Gewinn halber der Göttlichen Rach zum unverſöhnlichen Schlacht- und Brand-Opffer werden? Du förchteſt einen jeglichen noch ſo geringen Schmertzen; mag wohl etwas, ſeye es noch ſo ſchmertzlich und bitter, mit der mindiſten Höllen-Pein verglichen werden? Alles quälet alldorten grauſam, unaufhörlich, ewig, und du ſcheueſt dich nicht? Woher diſe Dummheit? Weil du daran nicht gedenckeſt. So werdeſt dich bevor mit keinem Ernſt darauf errinnern, biß kein Mittel zu entrinnen übrig? was bindet, wer verbindet dich, daß du ſelbſten deinen geſchwornen Feind abgebeſt? JESUS iſt annoch dein Erlöſer, allein er wird über ein kleines dein Richter ſeyn.

Zwey-

Zweyter Punct.

Diſe iſt unbegreifflich.

FOlglich, mit was entſetzlichen Farben man immer die Ewigkeit vorbildet, nichts erklecket ihr Weſen- und Beſchaffenheit lebhafft zu entwerffen; alle Gleichnuſſen, die man zur Erklärung anzihet, geben kein genugſames Licht, nur das mindiſte darvon zu faſſen. Wann ich die Ewigkeit begreiffen kunte, hätte ſie in meinem Sinn, und in ihrer Daurung einige Schrancken, mithin ich eine Hoffnung dero Endſchafft zu erreichen. Aber weil diſes Ubel ſelbſten groß, und allen menſchlichen Witz überſteiget, wird mein Entſetzen unausſprechlich vermehret. Dann ſofern diſes ungeheure Ubel auch unbegreifflich iſt, ſchlieſſet ſich nothwendig, daß es ärger ſeye dann alle andere Ubel insgeſambt, als welche ich mir einbilden und faſſen kan. Dahero alle Unheyl diſes Lebens zuſamm genommen, die ich ohne Ausnahm begreiffen mag, keine Gleichmaß haben mit dem ſchröckbaren Abgrund der Ewigkeit, welche ſich nicht ergründen laſſet. Wo bleibet dann, will nicht ſagen dein Glaub, ſondern dein Vernunfft? Ein Buß von 20. Jahren erwecket in dir Forcht und Schrecken, und das ewige büſſen gehet dir nicht zu Hertzen. O Ewigkeit! Ewigkeit! du werdeſt wenig geforchten, und geachtet, weil man dich nur obenhin betrachtet. Die üppige Wollüſten der Welt ziehen den gantzen Menſchen zu ſich, und ſein Gemüth von allem anderen Gegenwurff oder guten Gedancken ab.

Allein es brauchet auch von denen Freuden zum Leiden, vom Wohlleben in die Höll zu kommen, nur einen eintzigen Schritt. Sie bringen ihre Täg im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren ſie hinunter in die Höll. Job. 21. v. 13.

Der 28. Auguſti.

Von denen Eigenſchafften des H. Auguſtini.

Erſter Punct.

Er ware ein berühmter Büſſer.

DIe Bekehrungen, welche im höheren Alter geſchehen, ſeynd ſeltſamb, und verdächtig; der Heil. Auguſtinus bequemete ſich zum beſſeren in geſtandenen Alter, da eben ſeine böſe Anmuthungen in vollem Brand ſtunden. Ihn bedunckte die Aenderung des Glaubens und deren Sitten ein Ohnmöglichkeit. Wie vil Hindernuſſen, wie vil Streit, wie vil Verſchub hat es abgeſetzet, wie vil Beten gebraucht! weil ihme der Luſt hierzu bald kommen, bald vergangen. Jetzt ware er voll des guten Willen, gleich hernach eines gantz anderen Sinn. Anheunt warffe er ſich in die Arm der Göttlichen Barmhertzigkeit, Morgen zohe er ſich wiederum zuruck. Sein Gemüth gerieth in tauſend Zweiffel und Verwirrung, daß er in ſo harter Quaal, des Lebens urdrüßig, ja deſſen bey nahe verluſtiget worden. Wie mehr und ſtärckere Band ihn feſt gehalten, deſto beſchwerlicher gienge

es her ſolche zu zerreiſſen. Er hat letzlich den Meiſter geſpielet, und mit ungemeinem Helden-Muth die ſo ſchwere Ketten, alle auf einmal zertrümmert. Sein herrlicher Sieg verdammt alle deine Vorwänd und Ausflüchten. Aber wie weit iſt er in der Bußfertigkeit fort geſchritten? So weit, daß er ein offentliche Bekanntnuß ſeiner Sünden abgeleget, und zu ſeiner ewigen Beſchämung ſchrifftlich hinterlaſſen. In Wahrheit ein unerhörte Demuth! Dämpffe deinen hochtragenden Geiſt, es wird dich nicht vil Mühe koſten. Seine Buß wäre nicht flüchtig, weder auf ein kurtze Zeit angeſehen. Er wuſte von keinem Widerfall, von keiner neuen Sünd mehr zu ſagen, vilweniger ſich anzuklagen. Wann du ein wahr- und lebhaffte Reu ſchöpffeſt, werdeſt bey deinem Vorſatz, mithin bey deiner Buß unveränderlich beharren. Aber ob du ſchon mehrmahlen beichteſt, iſt annoch kein Bekehrung erfolget; Du gibeſt zwar von deiner Bekehrung groſſe Streich aus, und indeſſen ſihet man an dir kein Aender- oder Beſſerung; wie gehet diſes zuſammen?

Zweyter Punct.

Er ware ein vortrefflicher Lehrer.

WEr hat jemals einen Mann von ſo hohen Witz und tieffſinnigen Verſtand geſehen? Wer hat ſich jemahls mit gröſſerem Fleiß und Arbeit auf die freye Künſten verleget? Seine Weißheit gleichte einem herrlichen Fluß, ſeine Beredſamkeit einem reiſſenden Strohm, ſeine Wiſſen-

ſchafft einem Abgrund. Und wohin hat er diſe Gaben angewendet? Zum beſten der Kirchen, damit ihre Wahrheiten hell und bekannt, ihr Widerſacher aber zu Schanden wurden. Er allein lage wider alle zu Feld, und truge den allgemeinen Sieg darvon. An einem gelehrten Wort-Streit, oder mit bůndigen Schrifften erſcheinen und ůberwinden ware bey ihme faſt eines. Man erkennet und nennet ihn heunt zu Tag einen Meiſter der Lehrer, und erſiehet ſich in ſeinen Bůchern, die wichtigſten Fragen zu erőrtern. Nichts deſto minder hat diſer Wohlweiſe und Hochgelehrte Mann unſeren Glaubens-Geheimnuſſen Beyfall gegeben, mit ſo gefliſſener Demuth und Einfalt, gleichſam verſtunde er mehr nicht dann ein unmůndiges Kind. Was ſolle ich von deinem Zweiffeln melden, welche den Glauben betreffen, und dich ſehr beunruhigen? Du biſt in Geiſt- und Gőttlichen Sachen zimlich unerfahren, aber villeicht mit all deiner Unwiſſenheit ſehr hochmůthig; wiſſe daß der Glauben JEſU Chriſti, und die Menſchliche Hoffart miteinander nicht beſtehen mőgen. Wer du immer ſeyeſt. Dir lieget aus Schuldigkeit ob, nur ein Wiſſenſchafft recht zu ergreiffen; du ſolſt nichts wiſſen und verſtehen, als JEſum Chriſtum, und diſen den gecreutzigten.

Drit-

Dritter Punct.

Er ware ein liebreicher Vorſteher.

WEil er ſelbſten vor hitzig- und reiniſter Liebe gebrunnen, wolte er alle Hertzen mit gleicher Innbrunſt anfeuren, und ſpannete alle Kräfften dahin an. Wer kunte ſeinem Eyffer, und ſeiner Süßigkeit ausweichen? Er hielte alles vor gut, und genehm, wann es nur zum Heyl einer Seele, etwas beygetragen hat. Er unterwieſe die Kinder, ermahnete die Täuffling, beredete die Halſtärrige, leitete die GOtt-geheiligte Jungfrauen, theilete mit allen die Schätz ſeiner Weißheit und Wiſſenſchafft. Starbe letztlich nach langwüriger Buß in würcklicher Ubung der Liebe. Laſſet uns deme nachkommen, was diſer groſſe Heilige mit Worten, und Wercken gelehret hat. O daß jenes Feuer, welches aller Orthen anzuzünden, Chriſtus diſe Welt betretten hat, deßgleichen in uns, wie in dem Hertzen Auguſtini, aufbrinnen. Er hat ſich der Göttlichen Gnad ergeben; ſolle ſie zu unſern Zeiten weniger Macht und Nachdruck haben? Wir wollen zur Bekehrung unſerer Brüder Hand anlegen, und alſo der Gnad zu ihrem Frucht Genuß verhelffen. Was groſſe Ding wurden wir nicht unternehmen, und ausführen, wann die Lieb des H. Auguſtini in unſeren Hertzen Statt und Platz hätte! Meine Liebe iſt mein Gewicht. Aug.

Der 29. Auguſti.
Von der Enthauptung des Heil. Joannis des Tauffers.
Erſter Punct.
Die Urſachen ſeines Todts.

DIe Erſte ware, weil er einem Fürſten ein unangenehme Warheit drucken ins Angeſicht geſagt. Groſſe Herren werden ſelten beleidiget, daß ſie nicht ohne Verzug zur Rach ſchreitten, und diſe auszuüben, ſehen ſie nicht ſo vil auf die Vernunfft, als auf ihre Macht, und Kräfften. Wie theuer muſte Joannes diſe wenige Wort bezahlen: Es iſt dir nicht erlaubt. Lehrne allhier, auch mit Verluſt deines Lebens, weder zu ſchmeichlen, noch die Warheit zu umbſchneiden, wann es auf deine Schuldigkeit ankommet. Die zweyte Urſach ware; Weil ihn die Herodias, nemblich die Fürſtliche Gemahlin hat angefeindet. Sie verſchwure ſich den heiligen Mann, und weilen er ihren unzuläßigen Gelüſten stracks zuwider urtheilte, und redete, durch gewaltſamen Todt aus dem Weeg zu raumen; ſie erklärte ſich, lieber ſein abgeſchlagenes Haupt, als die Helffte des Reichs in ihren Händen, und Gewalt zu haben. Wann ein böſe Anmuthung herrſchet, laſſet man die Vernunfft nichts gelten; es gibt gewiſſe Verhartungen im Böſen, welche letztlich in ein Raſerey ausbrechen. Du erwege den Spruch des H. Pau-

H. Pauli: Welche Chriſto zugehören, haben ihr Fleiſch gecreutziget mit allen ihren Laſtern, und Begierlichkeiten. Die dritte Urſach ware; Weil der Tochter Herodis, das Tantzen alſo wohl und artig an- zugleich frey geſtanden, ein Belohnung nach eignen Belieben zu ernennen, wolte ſie auf Anſtifftung der Mutter, diſen groſſen Propheten todt, und deſſen Haupt auf einer Schüſſel ſehen. Woher entſpringen die gröſte Verbrechen? Zuweilen aus einer ſchlechten Urſach, aus einem geringen Anfang, wie es die tägliche Erfahrnheit lehret. Und dannoch biſt durch derley ſchwäre Fall nicht witzig genug worden, dich beſſer umb- und vorzuſehen. Die vierdte Urſach ware, weil Herodes ſich eydlich verpfändet hat, all und jedes Begehren zu erfüllen, auch thorrecht geglaubet, er müſſe in dem gottloſen Schwur getreulich zuhalten. Damit ihn Niemand einen Eyd- brechigen Mann ſchelten kunte, wolte er lieber vor einen Wütterich gelten. Und hierüber muſte der Gerechte zum Opffer der Unlauterkeit, zum Preiß eines üppigen Tantz, der Grauſambkeit zur Beuth, und der Gottloſigkeit zum Triumph werden. Ewiger GOtt, wie weit bringet den Menſchen ein böſe Anmuthung, der man den völligen Ziegl gelaſſen! Eben diſes wird dir widerfahren, wann du nicht ohne Unterlaß deine Gemüths-Neigungen bezaumeſt. Geſetzt, daß man ihnen noch ſo wenig geſtatte, mögen ſie dich zu dergleichen Unheyl verleiten. Traue dir ſelbſten nicht, und lebe in heylſamer Forcht.

Zwey-

Zweyter Punct.
Die Folgen ſeines Todts.

ALles hat vor dem H. Joannes glorreich ausgeſchlagen. Er wurde aus einem Buß-Prediger zum Blut-Zeugen, und ritterlichen Verfechter der Reinigkeit, und kunte das Ambt eines Vorlauffers nicht vollkommener vertretten, als da er ſein Leben zum Opffer willig dargegeben, gleichwie es mittler Zeit der Meßias thun wurde, gemäß jener Vorſag: Er muß wachſen, und ich muß abnehmen. Hingegen wie groſſe Schand, iſt dem verruchten Herodes hieraus erwachſen, deme ſein ſchwäre Ubelthat, mit allen häßlichen Umbſtänden vor denen Augen ſchwebte, zu was Spott gereichte ihme, daß er diſes herrliche Freuden-Feſt, mit einem blutigen Trauer-Spiel, mit Mord und Todtſchlag beſchloſſen habe! O ein entſetzlicher Gegenwurff vor ihme! Jene Augen, die in dem unſchuldigen Haubt erloſchen, und geſchloſſen ſeynd, gaben annoch Zeugen ab ſeiner unziemblichen Geilheit; jener erblaſte Mund, deſſen Verweiß er nicht ertragen kunte, jagte ihm auch ſtillſchweigend Aengſten und Schröcken ein. Nicht weniger Unheyl hat ihr die junge Herodias über den Hals gezohen. Sie beluſtigte ſich zur rauhen Winters-Zeit auf einem gefrornen See, eben mit tantzen, aber das Eyß brache unvermuth mit ihr ein, und zwey zuſamb ſtoſſende Schrollen ſönderten, nach gemeiner Auſſag, das Haupt von dem Hals, und die Seel von dem Leib

Leib gewaltſamb ab. GOtt laſſet mit ſich nicht ſpielen; wehe deme, der in ſeine Händ verfallet! Wie vil Zeichen der Göttlichen Straff ſind wider diſe einzige Sünd Herodis ergangen! Alle meine Sünden werden auf gleiche Weiß gezüchtiget werden. Er wird einem jeglichen ſeinen Verdienſten gemäß auszahlen. Ach was habe ich vor einen Ausſtand! Was habe ich nicht zu förchten, wann GOtt nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit verfahret! Ich kan ihn durch kein anderes Mittel, dann durch die Buß beſänfftigen, und zwar durch eine Buß, welche mit meinen Verbrechen einige Gleichmaß habe. Seye nicht hoffärtig, ſondern in der Forcht. Rom. 11. v. 20.

Der 30. Auguſti.

Von der Beſchämung deren Verworffenen am letzten Gerichts-Tag.

Erſter Punct.

Diſe wird unvermeidlich ſeyn.

DEr Sünd folget unabſönderlich, und auf den Fuß die Schand nach; diſer kan man endlich auf ein kurtze Zeit, im Leben, aber am letzten Gerichts-Tag nicht entgehen. Du werdeſt alldorten mit der häßlichen Geſtalt deiner Sünden erſcheinen, nicht mehr ſolche auszulöſchen, weder darvon befreyet, ſondern darüber ſcham-

ſchamroth zu werden. Damahls wird dein unverſchambte Frechheit keinen Platz finden; auch jene, die ſich der abſcheulichſten Verbrechen nicht geſchämet haben, müſſen zu ſchanden werden. Wer wird dir aber diſe Schamröthe, welche du anjetzo verdruckeſt, oder durch dein Kühn- und Ausgelaſſenheit zu minderen ſucheſt, damahls in das Angeſicht treiben? GOtt ſelbſten wird ſich deſſen annehmen, und ſein vorläuffige Betrohung, biß letzten Buchſtaben ausführen. Er warnet uns nicht vergebens: Dein völlige Boßheit ſolle offentlich an Tag, und du darmit in die euſſerſte Unehr, und Spott kommen. Du werdeſt demnach deinen eigenen Schand-Fleck vor aller Welt aufweiſen, und gleichſamb auf der Stirn geſchrieben herumb tragen, alle deine Schand- und Miſſethaten. Ach was kunte zum ärgeren Schimpff gereichen? Forderiſt weil dir nichts weniger wird verſtattet ſeyn, dann ein Orth dich zu verbergen. Ach! es fallet mir alſo beſchwärlich einen Prieſter meine Sünden ins Ohr zu ſagen, wie wirds gehen, wann ſie vor denen Augen des Erlöſers, in Gegenwart aller Menſchen, offenbahr werden? Alle, alle Laſter, mit all ihrer Häßlichkeit werden zum Vorſchein kommen. Die alleinige Buß mag diſe bedecken, und vertilgen.

Zwey-

Zweyter Punct.
Sie wird unerträglich ſeyn.

ERniedrig- und Verachtung leiden, iſt ein bittere, und den Menſchen allein aufgeſetzte Straff, dann die Vernunfftloſe Thier kan man zwar erwürgen, und zu Aſchen verbrennen, aber nicht ſchamroth machen. Ein Menſch, welcher ſein Ehr und guten Nahmen hat eingebüſſet, iſt gleichſamb verlohren, und aus der Zahl deren Lebendigen geſchloſſen; der Todt ſelbſten mag ihm keinen ärgeren Streich verſetzen. Ja wie vil haben ihnen gewalthätige Händ angelegt der offentlichen Schand, die ihnen auf den Richt-Platz bevorſtunde, auszuweichen. Sie deuteten nemblich vor das gröſte Übel aus, zu ihrem Spott länger und überleben. Ermeſſe hieraus, wie dir werde umbs Hertz ſeyn, wann du vor dem geſambten Menſchlichen Geſchlecht beſchämet, ſo vil Zeugen deiner unſchambahren Thaten, als anweſende Geſchöpff, werdeſt antreffen. O erſchröckliche Schand! Wurdeſt du nicht vor Schmertzen gleich dahin ſterben, fahls eine abſcheuliche Sünd, welche dir allein bewuſt, und in geheim vorbey gangen, ſolte in der gantzen Stadt kundt werden? Fahls man dich ſolte von der Cantzel benennen? Die ſo verborgen- als häßlichſte Umbſtänd zugleich beſchreiben? Nun eben diſe Sünd wird im letzten Gericht, auf ſolche Weiß heraus kommen, allen hell vor Augen liegen, und Anlaß geben, deiner auf das Empfindlichſte

lichſte zu ſpöttlen, und zu ſchmähen. O was Angſt, was Betrübnuß wird entſtehen! Aber ſage mir, vor welchen Angeſicht werdeſt dich mehr ſcheuen? Vor dem Angeſicht deines Vatters, deines Geſponß, oder deines Feindes? Du werdeſt dich vor allen unbeſchreiblich entſetzen; jedoch die meiſte Quaal wird dir von deinen, und denen Augen des Erlöſers zuſtoſſen. Das Anſehen deiner Sünden, wird dich hefftiger, dann alle Henckers-Knecht peinigen. Schäme dich demnach im Leben, ergiebe dich der Demuth, liebe die Verachtung, bewahre dich rein, und vor Sünden, mithin werdeſt diſer unerträglichen Schand vorbiegen.

Dritter Punct.

Sie wird unauslöſchlich ſeyn.

DIſe Schand dauret ewig, und kan mit keinem zeitlichen Spott verglichen werden, als welcher mit denen Jahren verſchwindet, oder durch lobwürdige Thaten erſetzet worden, diſe aber drucket ein ewiges Denckmahl ein, diſer Schand-Fleck laſſet ſich auf keine Weiß auslöſchen. Was troſtloſe Verwirr- und Verzweifflung wird ſich in deinem Gemüth erregen, ob der jämmerlichen Vorſtellung: Du muſt dein eigne Schmach erleben, und ſelbige mit dir in die Höll tragen. Ewig werdeſt deine Sünd vor Augen haben. Ewig werden ſie dein Gewiſſen zernagen. Ewig wird deine Boßheit in dem Andecken aller Menſchen beharren, und nicht das Geringſte jemahls in

Ver-

Vergeß kommen. Ich erachte vor überflüßig dir weitläuffig zu erklären, was du zu thuen und zu laſſen habeſt, damit du diſes Unglück von dir abwenden mögeſt. Erwege öffters, und faſſe wohl die gemelte Warheit; dein Eyffer wird dir an ſtatt alles Unterrichts dienen. Und ich werde euch machen zu einer ewigen Schand, und ewigen Verachtung, welche nicht ſolle vergeſſen werden. Jerem. 23. v. 40.

Der 31. Auguſti.

Von der Schönheit GOttes.

Erſter Punct.

Nichts verdienet mehr geliebet zu werden.

GOtt iſt aus ſeiner Natur und Weſenheit der Urſprung aller Schönheit, ja die Schönheit ſelbſten. Alle irrdiſche Holdſeeligkeit, welche unſere Augen und Hertzen gleichſamb bezauberet, ſchreibet ſich daher. Seine Anmüthigkeit iſt nicht allein ohne Mangel, ſondern mit allen Vollkommenheiten bekleidet, durch deren bloſſe Anſchauung die Heilige ihr Freud und Glückſeeligkeit genieſſen. Sie können GOTT nicht anſehen, ohne ihn zu lieben: Sie können GOTT nicht über alles lieben, ohne ihn zu beſitzen, mit einem übermäßigen Belieben und Vergnügung, die niemand begreiffet, biß man ihre Süſſigkeit verkoſtet. Vor allen aber iſt zu bewunderen, daß diſe Schönheit und dero Genuß niemals einigen Eckel oder Mißfal-

len verurſache. Je mehr man ſich mittels der Beſchaulichkeit darein vertieffet, deſto hefftiger wachſet die Söhnung und Verlangen nach diſem unvergleichlichen Gut. O unbegreiffliche Schönheit! vergünſtige mir deinen Anblick, damit ich hierdurch möge beglücket werden. Was findet ſich auf Erden, und behaltet jederzeit ſein angenehme Geſtalt? Alles verwelckt, alle Lieblichkeit vergehet mit der Zeit; was mein Hertz Geſtern hat eingenommen, mißfallet anheunt. Zu deme bringet die Natur der irrdiſchen Ding mit ſich, daß ihrer Schönheit faſt allzeit etwas gebreche, und einige Häßlichkeit eingemenget ſeye; daß jene immer abnehme, diſe aber ſich mercklich vermehre. Du allein, O liebreicheſter GOTT, weiſt um keine Unbeſtändigkeit, um keine Veränderung. Du biſt und bleibeſt zu allen Zeiten der Holdſeeligſte, alſo zwar daß deine Diener, ob du ſchon ihren leiblichen Augen verborgen, unausſprechliche Freud empfinden, wann ſie nur deiner gedencken: O demnach überglückſeelig alle auserwöhlte Himmels-Bürger, welche vor dein Angeſicht bereits gelaſſen worden, und dich würcklich beſitzen! wann werde ich zu diſer erwünſchten Freud gelangen? Ich kan deiner nicht anſichtig werden, ohne dich zu lieben. Aber aus was Urſachen verſage ich dir meine Neigung, es ſeye dann Sach, daß ich dich zu ſehen bekomme? indeme ich doch keinen anderen Weeg, kein beſſeres Mittel dich bald zu ſehen übrige, dann die Liebe?

Zweyter Punct.

Nichts wird weniger geliebet.

DAs menſchliche Hertz kan gegen die Geſchöpff einige Liebe tragen, aber ſich darinn nicht feſt gründen, es lebet immerdar in Ungewißheit, und ſchwebet in Wancken, es wechslet ohne Unterlaß ab, eilet von einem Gegenwurff zum anderen, weil es in einem jeglichen vil Eitelkeit und groſſen Abgang antrifft. Die Schönheit GOttes allein beſtehet unveränderlich in gleicher Vollkommenheit, und kan unſer Gemüth zu Frieden ſtellen. Aber, O Wunder! O Abentheuer! diſe wird am wenigſten, oder beſſer zu ſagen, gar nichts geliebet. Wie ſehr bearbeiteſt dich einer eitlen Schönheit zu gefallen, welche voll der Hoffart, und des Eigennutz, dir mehrmalen mit keiner Gegen-Lieb antwortet? und die unerſchaffene Schönheit, das holdſeeligſte Angeſicht GOttes, in welchem ſich die Engliſche Geiſter mit unſäglicher Freud ergötzen, an welchem unſer Glückſeeligkeit eintzig und allein hanget, von welchem man der Gegenlieb verſichert iſt, was thun wir ſelbte einzunehmen? an ſtatt daß wir uns darum bewerben, mit geneigten Hertzen, Ehr- und Dienſterweiſung begegnen, verwerffen wir diſe vortrefflichſte Geſtalt, als wäre ſie unſerer Liebe nicht werth. Wir bezeugen darob ein Mißfallen bevor wirs recht erkennen. Will man deſſen Urſach wiſſen? weil wir uns von der Sinnlichkeit beherrſchen laſſen. Bald der Menſch denen Sinnen zu vil nachgiebet, ſich in die Wol-

lüſten unmäßig vertieffet, wird er faſt zu einem vernunfftloßen Thier, und zu denen Göttlichen Dingen untüchtig; Die irrdiſche Schönheiten bethören das Hertz, verkehren allen Witz und Verſtand. Im Gegenſatz wer die Göttliche Schönheit genau erweget, und ſich darein verliebet, überkommet einen ſcharffſinnigen Geiſt, eine Fehigkeit alles zu entſcheiden, und wird faſt zu einem himmliſchen Menſchen. Spat habe ich dich erkannt, und noch ſpäter geliebet, O du immer alte und neue Schönheit meines GOttes. Aug.

September.

Erſter Tag.

Von der Sitten-Lehr Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Sie iſt und gehet genau, jedoch nicht ſtreng.

DIe wahrhaffte Abbild- und Beſchreibung der Lehr, welche uns Chriſtus hat vor- und aufgetragen zu halten, nehme aus ſeinen eigenen Worten. Er weiſet uns eine Straſſen in Himmel, die hat freylich enge Schrancken. Daß ihme der Menſch unaufhörlich Gewalt anthue, das Creutz ohne Wiederred trage, ſeinen Feinden gutherzig vergebe, wer will zweifflen, ob

es

es unſer Natur hart ankomme? Allein wie leicht machen uns diſe Gebot die Gnad, mit welcher uns Chriſtus an die Hand gehet, die Beyſpiel, mit welchen er uns vorleuchtet, die Belohnung, welche er uns zuſaget. Er gebraucht ſich tauſenderley Weiß ſein Joch zu verſüſſen; liebkoſet zugleich als ein Vatter, nachdeme er als ein Richter bedrohet. Welchen Sünder hat er jemahls von ſich geſtoſſen? Zachäus, Magdalena, das Samaritaniſche Weiblein, die Ehbrecherin, kunten ſie etwas melden von ſeinem rauhen Verfahren? Niemand dann die Gleißner und Kirchenſchänder haben ſeine Schärffe erfahren. Hüte dich vor jener Strengheit der Phariſäer, welche gegen andere ungnädig, ihnen ſelbſten aber wohl geſchehen lieſſen. Diſes ſtreitet dem Sinn und Geiſt Chriſti gerad zuwider; er wuſte wohl, daß gebrechliche Menſchen, nicht aber deren Sünden unfehige Engel unter ſeiner Anführung ſtunden. Er hat uns als ſeinen Kindern ein Biß eingeleget, uns in der ſchuldigen Pflicht, und nicht in der Gefangenſchafft zu erhalten. Im Gegenſpil gebietet die Welt mit ihren Untergebenen, als leibeignen Knechten, und bürdet ihnen ein eiſernes Joch auf, da indeſſen das Joch Chriſti in einem ſüß- und liebreichen Geſatz beſtehet. Und dannoch richteſt dich nach denen Lehrſätzen der Welt? Wann ein eintziger Funcken der Göttlichen Liebe in deinem Hertzen Raum hätte, wurdeſt mit allen wahrhafften Dienern GOttes offentlich betheuren, daß dir der allerbeſte HErr, das lieblichſte Geſatz ſeye zu Theil worden.

Zweyter Punct.

Sie iſt gütig, jedoch nicht gar zu frey.

DUrch ein gar zu freye Lehr wird jene verſtanden, welche die Laſter geſtattet, oder ſelbige billiget. Wer hat jemahlen, O mein Heyland! dein Geſatz dißfalls beſchuldiget, ausgenommen die ehrgeitzige Gleißner, welche ſich ſelbſten als Verbeſſerer deiner Kirchen haben aufgeworffen? Wo findet ſich eine Lehr, welche der verderbten Natur, und denen böſen Anmuthungen weniger zu- und nachgibet? Die Sitten und Wandel deren Chriſten, welche ihr Leben darnach anordnen, geben an Tag, wie fern von der allzugroſſen Freyheit, in was billichen Schrancken Chriſtus ſeine Nachfolger erhalte, mithin, wann eine Erweiterung einſchleichet, muß man ſolche weder dem Geſatzgeber noch ſeiner Lehre, ſondern dem ausgelaſſenen Leben einiger Chriſten beymeſſen. Geſetzt aber, daß man auch diſe will auf beſſeren Weeg bringen, wird dein Eyffer, ſo mit Gall und Bitterkeit vermenget iſt, nichts verfangen, auch die hefftige Strengheit hierzu kein taugliches Mittel abgeben. Du bringeſt auf ſolche Weiß die Ubertretter mehr in Harniſch, als zur Beſſerung. Derowegen hüte dich wohl, daß du das Joch Chriſti nicht ſchwerer, und die Beſchwerlichkeit der Tugend nicht gröſſer macheſt. Predige deinem Neben-Menſchen offt von der Barmhertzigkeit, und nicht ſtets von der Rach und Schärffe GOttes. Es will ſich zwar gebühren, daß man ſich ſtandhafft erzeige, und

ſeines

ſeines Meiſters tapffer annehme, deſſelben Nutzen möglichſt befördere; allein wie kanſt diſes Abſehen ausführen, wann du die Gemüther vergalleſt, und die Hertzen zur Aufruhr beweggeſt? da du verhoffeſt alles in Sicherheit zu ſtellen, werdeſt auf diſe Weiß alles verderben, alle Vortheil auſſer Handen laſſen: hingegen mit Süſſe und Liebe deinen Bruder leichtlich gewinnen. Lernet von mir, ſpricht Chriſtus, dann ich bin ſanfft- und demüthig von Hertzen. Folge diſer Anweiſung, ich habe dir kein mehrers vorzutragen, wann der Lehrmeiſter alſo gelind und gnädig verfahret, wie kan der Lehr-Jünger weniger thun? Gehe mit löblichen Beyſpiel vor, und du werdeſt groſſe Ding auswürcken. Laſſe dich unter denen Menſchen mehr mit Tugenden ſehen, als durch gegebene Befelch hören. S. Chryſoſt.

Der 2. September.

Von dem Vertrauen zu GOtt.

Erſter Punct.

GOTT verpfändet ſich jenen zu helffen, die auf ihn vertrauen.

SOlle nicht GOTT billich wider dich ergrimmen? Er führet einen unermeſſenen Gewalt, ein unendliche Gütigkeit; Was kan einem mehreren Nachdruck geben, in dir ein Vertrauen zu erwecken? Und dannoch nimmeſt du gar ſelten zu GOtt deine Zuflucht, ſetzeſt auf ihn ein ſchwache Hoff-

Hoffnung. O der groſſen Unbild gegen deinen ſo gnädig und mächtigen Gutthäter! Er hat feyrlich verſprochen dir in allen Nöthen Hülff zu leiſten: Er hat heilig geſchworen deinem Glauben und Trauen in allweg zu willfahren. GOtt hat ſich hierzu verpfandet, welcher mit keiner Lug oder Betrug mag aufziehen. Bevor wurde diſes Welt-Gebäu zu Grund gehen, als er in dem gegebenen Wort nicht zu halten: Er hat alles obberührte mit einem Eydſchwur bekräfftiget; und du willſt ihme nach ſo vielfältiger Verſicherung keinen Glauben beymeſſen? Wann diſe Tugend in dir recht beſchaffen wäre, gewißlich wurde dir alles nach Wunſch gehen, und das Vertrauen zum allgemeinen Schatz dienen. Glaubeſt du nunmehro ohne eintzigen Anſtand? Trageſt keinen Zweiffel mehr an ſeiner Allmacht und Güte? Oder werdeſt dich fürohin auf das Verſprechen eines ehrlichen Mann mehr verlaſſen, als auf die Verheiſſungen GOttes? Ach der verdammlichen Verachtung! verdieneſt du wohl die mindiſte Gnad von ihme, indeme du ſeinen Beyſtand nicht anſucheſt, biß all andere Mittel nicht zulangen dir aus- und aufzuhelffen? Das Vertrauen durchdringet alles, wann es nur von der Demuth und Liebe verſtärcket wird. Indeſſen leideſt du Mangel an allen Sachen, an wem iſt der Fehler? Die Vögel des Luffts haben Überfluß an der Nahrung, dein ſo liebreicher Vatter wird er dir etwas abgehen laſſen? Baue dann in allen widrigen Zu- oder Anfällen, in allen geiſt- und leiblichen Elend auf ſeine Gewogenheit. Mein

GOtt

GOtt! ins künfftige ſolle mein Hertz und Vertrauen eintzig und allein in dir beruhen. Wann du auch deine Hand erheben werdeſt, wider mich den Streich zu führen, will ich mein Hoffnung annoch fortſetzen. Niemand, und nirgends iſt ein ſo guter Vatter. Tertul.

Zweyter Punct.

Das alleinige Vertrauen wurde GOtt verbinden dem Hoffenden zu helffen.

GRoſſe Gemüther pflegen einen Arm- und unglückſeeligen zu beſchützen, wann, und weil er aus Vertrauen ſich gäntzlich auf ihren Beyſtand ſteiffet. GOTT wurde kein ſo edles Gemüth haben, ſofern ich mich in ſeine Arm werffen, ſeinen Schutz anſuchen, er aber von ſeiner liebreichen Schoß mich verſtoſſen ſolte. Er machet ihm vil mehr ein Anſehen daraus, wann er uns denen Trangſalen entziehet, ſeiner Vor- und Zuſag gemäß: Ich will dich erretten, und du werdeſt mich darum preiſen. Diſe Ehr iſt GOtt ſo beliebig, als ſeiner Majeſtät höchſt anſtändig, weil man hierdurch ein offentliche Bekanntnuß aller ſeiner Vollkommenheiten ableget. Kan ich mich ihme vertrauen, ohne feſt zu glauben, daß er wahrhafft in ſeinen Worten, getreu in ſeinem Verſprechen, erfahren in meinem Anliegen, mächtig mir abzuhelffen, daß er gütig und barmhertzig ſeye, weder ſich durch die Menge und Schwere meiner Sünden darvon laſſe abwendig machen? Ach wie vil zehle

Beweg-Urſachen ein rechte Zuverſicht zu ſchöpffen! HErr, kan ich auf dich zu vil hoffen, nachdeme du zu deiner Freud und Glory ausdeuteſt, mir beyzuſpringen? Solte ich auch alles anderes einbüſſen, wird mir niemand mein Vertrauen benehmen; deſſen will ich mich halten. Vil Menſchen verlaſſen ſich auf ihr Unſchuld, auf ihre Abtödung, auf ihre ſtrenge Lebens-Arth, auf ihre gute Werck. Ich habe auf nichts anderes zu bauen, dann auf mein Vertrauen, und daher verhoffe ich alles Gutes. HErr, in dich hab ich mein Hoffen, laſſe mich nimmer zu Schanden werden. Pſ. 30. v. 1.

Der 3. September.

Von der Seelen-Nahrung.

Erſter Punct.

Wie kräfftig ſolche ſeye, und wie zu gebrauchen.

DEr Gebrauch geiſtlicher Sachen, als da ſeynd, das Gebet, die Leſung geiſtreicher Bücher, die Ubung deren Tugenden forderiſt das Wort GOttes, und der zarte Fronleichnamb Chriſti JEſu dienet der Seel zur Nahrung, und verhilfft hiemit zu dero Reinigung, Troſt, Aneyfferung und Heiligkeit; ſo vil nemblich würcket gemeldte Nahrung in der Seel. Damit aber diſe Frücht erfolgen, muß man ſich 1. der obgedachten Stück öffters gebrauchen, im widrigen ergehet es der Seel, gſtaltſam dem Leib ohne Speiß, ſie wird matt,

matt, und zerſchlagen, verliehret allen Geſchmack in Göttlichen Dingen, bekommet einen Eckel ob allen Guten, ihre Kräfften gerathen in Verwirrung und auſſer denen Schrancken. Man muß 2. ihme diſe Nahrung zu Nutzen machen, folglich jederzeit jene erwöhlen, welche in gegenwärtigen Umſtänden tauglich- und gedeylicher ſcheinet. Man muß ſie ohne Ubereilung zu ſich nehmen, durch beſcheidene Erweg- und Betrachtungen gleichſam verdauen, hernach ordentlich nach Geſtalt deren Gelegenheiten unter die Seelen Kräfften vertheilen. Warum befindeſt dich in Andachts-Ubungen ſchwach, ohne geiſt- und heiligen Anmuthungen? Weil du nemlich der Seel die gewöhnliche Nahrung entzieheſt. Laſſeſt deinen Leib auch alſo Noth leiden? oder halteſt deine Seel in geringerem Werth, und weniger Sorgen würdig? Wann du viel Tag ohne geiſtlicher Leſung, Wochen und Monath, ohne Nieſſung der Göttlichen Speiß laſſeſt hingehen, wann du kümmerlich in der Advent oder Faſten-Zeit etwelchen, das übrige Jahr hindurch niemahlen denen Predigen beywohneſt, was Wunder, wann deine Schwach- und Lauigkeit mercklich vorſchlaget? Wie viel Kranckheiten ſtoſſen deiner Seelen zu, welche bald kein Heyl- Mittel werden zulaſſen, und dich ehiſtens in die Gefahr des ewigen Tods ſtürtzen! Frageſt du aber, was vor Früchten aus ſo heilſamen Nahrungen der Seel zu wachſen? wann du dich auf deren Gebrauch recht verſteheſt, werden alle Verſuchungen nichts wider dich jemahls verfangen.

Zweyter

Zweyter Punct.

Was ihre Krafft erſtöcke, und was zu verhüten ſeye.

NIcht wenig Menſchen genieſſen mit groſſen Luſt, und guten Geſchmack die Menge Speiſen, jedoch niemahlen ein vollſtändige Geſundheit. Es muß entweder in der Beſchaffenheit des Leibs, oder in dem unordentlichen Gebrauch der Nahrung gefehlet ſeyn. Ein gleiche Bewandnuß hat es mit der Seel, welcher alle geiſtliche Nahrung und Mittel nicht zu Nutzen kommen; wilſt deſſen Urſach wiſſen? Die unmäßige Sorg vor deinen Leib, die Zerſtreuung des Gemüths, verſchiedene Gegenwurff, die deinen Anmuthungen ſchmeichlen, die Liebe der Fry- und Frechheit, die Einmengung ſo vilfältiger irrdiſchen Ding, die Vertieffung in die zeitliche Güter, benehmen denen Heylſamen Nahrungen ihre Krafft, dir aber den Muth im Geiſt fortzuſchreitten. Seye demnach beſorget dich gegen diſes Gifft vorzuſehen, welches mehrmahlen den Wohlſtand deiner Seel zerſtöret, zuweilen auch den Tod verurſachet. Als offt du derley geiſtliche Speiß gebrauchen wilſt, ſchicke ein gute Meynung voran; hernach laſſe dich von der Bitterkeit nicht abſchröcken, unternihme diſen Gebrauch großmüthig, widerhole ihn eyfferig, und fahre darmit beſtändig fort. O was groſſen Luſt, wie häuffige Frucht werdeſt hieraus genieſſen! Deine Seel wird von Tag zu Tag eine neue Stärcke überkommen; du werdeſt alſo

mehr

mehr nach dem Geiſt, als nach dem Fleiſch leben, und dir hierdurch das ewige Freuden-Leben verdienen. Fange an deine geiſtliche Ubungen in ein rechte Ordnung zu bringen, und laſſe dich keinen Nagel-breit darvon abführen.

Der 4. September.

Von dem Geſchäfft des Heyls.

Erſter Punct.

Diſes iſt mein Geſchäfft.

DAs Geſchäfft des Heyls gehet mich eigentlich, und Perſöhnlich an; ich kan deſſen Gewinn, oder Verluſt mit niemand theilen, weder andern gemein machen. Alle übrige Geſchäfften betreffen etwas Frembdes; der Vatter arbeitet vor ſeine Kinder, der Hauptman vor ſeinen Fürſten, der Taglöhner vor ſeinen Herrn; jener wirfft den Saamen aus, diſer bringt die Ernde ein, ſpricht Paulus; diſe ſeynd anderer Leuth Geſchäfften; aber das Geſchäfft meines Heyls lieget eigenthumblich mir ob, und kan vor mich nicht gut ausſchlagen, es ſeye dann, daß ich ſelbſten meinen Fleiß, und Sorgfalt darumb anwende. Andere Verrichtungen, mag ich tauglichen Perſohnen anvertrauen; diſes leidet keinen Beſtellten, noch Verweſer, ſondern es hafftet einzig und allein an mir; ich darff mich dißfals auf keinen anderen verlaſſen, weder auf jemand auſſer mir die Rechnung machen. Man muß demnach die Hand

nicht

nicht ſchläffrig ans Werck legen, weder jemahls darvon auſſetzen. Mein iſt diſes Geſchäfft. Erkenne allda dein Unbeſonnen- und Blindheit; du beeyfferſt dich auswendigen Geſchäfften dienſtwillig, und geſchickt vorzuſtehen, und das Heyl deiner Seelen, an welchen dir alles liegt, ſicher zu würcken, ſtelleſt dich ſo untüchtig, als fahrläßig an. Diſes iſt dein Geſchäfft, und du geheſt darmit umb, als wäre nur deinen Feind daran gelegen. Wann du es ſo leichtlich in Wind ſchlageſt, wer wird ſich darumb annehmen? Wer ihme ſelbſten ein Schalck, und untreu iſt, wem ſoll der gut, und getreu ſeyn. Eccl. 14. v. 5.

Zweyter Punct.

Diſes iſt mein gröſtes Geſchäfft.

WAs kan von gröſſerer Wichtigkeit vorfallen? Es wird allda gehandelt, wie man alles verliehre, oder alles gewinne, und zwar vor allzeit. Verdienet dann, und braucht ein ewiges Reich, oder ein ewige Gefangenſchafft gar kein Nachdencken? O was groſſe Tumbheit, nachdeme man diſer Warheit vollſtändig überzeuget iſt, ſolche nicht zu Hertzen nehmen! Dann ſofern ein jeglicher, der weißlich urtheilet, das Heyl vor das Haupt-Geſchäfft, und vornehmſte Werck erkennet, folget nothwendiger Weiß, daß man es allen erdencklichen Geſchäfften müſſe vorziehen, daß alle andere diſem einzigen weichen, ja zu deſſen Dinſt und Abſehen müſſen gerichtet werden; daß wir verpflichtet ſeyen, die erſte Sorgfalt

falt dahin zu kehren, allen Fleiß und Kräfften anzuſpannen, damit diſe höchſt-wichtige Sach wohl gelinge. Alſo pfleget man in zeitlichen Geſchäfften zu verfahren, erſtlich die gröſſere, alsdann die geringere vorzunehmen. Alſo lautete der Entſchluß, welchen Chriſtus gefaſſet, und dem Volck mit nachdrucklichen Worten geprediget hat: Suchet dann zum erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit. Indeſſen wie unbeſonnen, ja wie Hirn-loß verhalteſt dich! Du laſſeſt dir von diſem ſo groſſen Geſchäfft, geſtaltſamb wäre es aus allem das letzte, ſehr wenig traumen, noch einfallen. Du zeigeſt dich in allen anderen Umbſtänden faſt findig, und klugſinnig, warumb nicht in deiner eignen Angelegenheit? Wilſt dann deine Seel ins Verderben, und umb das Erbtheil bringen, zu welchen ihr das Recht, und der Zuſpruch gebühret? Wann du diſe verliehreſt, iſt alles hin, und weder Hoffnung noch Mittel übrig, den erlittenen Schaden zu erſetzen.

Dritter Punct.

Diſes iſt mein einziges Geſchäfft.

WAs Urſachen? Dann ſofern mir diſes Geſchäfft wohl von ſtatten gehet, ſolte auch alles anderes ermanglen, habe ich keiner Sach mehr nöthig, und mein Looß iſt vor die Ewigkeit glücklich ausgefallen; im Gegentheil, wann alles anderes guten Fort- und Ausgang hätte, ich aber dißfals ſcheittere, bin ich der unglückſeeligſte Menſch; alles übrige wird mir nichts helffen.

Die

die Ehren, Reichthumben, Wollüſten, was mögen ſie mir nutzen, wann ich zu meinem Untergang, und Verdambnuß ſelbſten mitwürcke, wann ich elendiglich zu grund gehe? Geſetzt aber, daß es mir an allen gebreche, was die Welt liebet und hochachtet, daß die äuſſerſte Armuth, die gröſte Verachtung mich Lebens-Zeit begleite, was liegt daran wann ich nur ſeelig werde? Ach! ſeye getroſt meine Seel, wann du das Heyl erlangeſt, haſt nichts mehr zu wünſchen, weder zu begehren, und dein Glück auf ewig gemacht. Derowegen ſolle diſes Geſchäfft mein einziges Thun ſeyn, und alle andere Geſchäfften allein dienſtbahr ſeyn, diſes zu beſchleunigen, und glücklich auszuführen. Das Heyl muß nicht allein die allererſte, ſondern auch unſer einzige Sorg, und Beſchäfftigung ſeyn. Eucher.

Der 5. Septemper.

Von der Schwäre einer tödtlichen Sünd.

Erſter Punct.

Diſe betrachte auf dem Calvari-Berg.

JCh erſiehe allda ein erhobenes Creutz, daran einen GOtt voll Wunden und Blut hangen, darneben die unbarmhertzige Henckers-Knecht ſtehen; ich ſiehe den Welt-Heyland in diſer ſo ſchmächlich- als grauſammen Pein würcklich dahin ſterben, und erkenne aus allen diſem die Werck, und Würckungen der Sünd! die Sünd hat

hat JEſum durch ein treuloſes Hertz verkaufft, durch grauſame Händ zerfleiſchet, durch einen ungerechten Richter zum Todt verurtheilet. Er iſt denen Fluch- und Läſterworten, als ſo vil giff-tigen Pfeilen zu einer Zihl-Scheiben worden, er iſt mit Unbilden, und Schmach zu genügen erſättiget, wegen ſo vilfältiger Quaalen, ein Mann der Schmertzen zugenandt, hiemit ein Schlacht-Opffer vor die Sünd worden. Kan nun dein Gemüth begreiffen die Häßlichkeit di-ſes Abentheurs, die Schwäre einer tödtlichen Ubertrettung? Werdeſt annoch die Sünd vor eine Kleinigkeit halten und ausgeben? Diſe hat JEſum umbs Leben gebracht, und ſolle vor nichts, vor ein ſchlechte Gebrechlichkeit gelten? Er al-lein kunte darfür zulängige Buß würcken, alſo ſchwär wäget, alſo abſcheulich kommet ſie her-aus vor dem göttlichen Richterſtuhl. Alle En-gel, und alle Menſchen insgeſambt waren unver-mögend diſes ungeheure Ubel abzuthuen; GOtt muſte die erkleckliche Genugthuung leiſten; Und zu diſem End wie vil Müheſeeligkeiten hat er auf ſich genommen. Iſt dann vor nichts zu rechnen, daß der eingebohrne Sohn GOttes, deren Leben-digen und Toden beſtimbter Richter vor dem gottloſen Rath verurtheilet, vor einen Böß-wicht gehalten worden? Iſt nicht an diſen allen die Sünd ſchuldig? GOtt traget darob ein ſo groſſes Abſcheuhen, daß es in einen unendlichen Haß erwachſen; daß er die Sünder mit ewiger Straff belege; daß er nothdringend alle an-

feinde, welche ſich mit dem Laſter freundlich ver-ſtehen. O GOtt! wie ſolten wir uns vor diſen Abentheuer entſetzen? O mein Erlöſer! ich ha-be dich ermordet; Ach warumb ſtirbe ich nicht vor Hertzenleyd? Wehe mir, wann ich mich er-kühne dein Leiden zu erneueren, und dich in mei-nem Hertzen abermal ans Creutz zu hefften! be-vor diſes geſchehe, nihme mir diſen Augenblick das Leben, und mich gewaltſamb aus diſer Welt hinweg: Ich will lieber dem Todt unter die Si-chel, als in ein tödtliche Sünd fallen; ich werde leichter den Verluſt meines Lebens, als deine Un-gnad ertragen.

Zweyter Punct.

Diſe betrachte in der Höll.

WEr hat diſen erſchröcklichen Abgrund aus-gegraben? Wer hat alldorten einen un-auslöſchlichen Feuer-Offen angezündet? Wer hat jenen Orth der Verwürgung mit ſo vil Schlacht-Opffer der göttlichen Rach angefüllet? Die Sünd: Wann diſes Ubel nicht wäre auf-kommen, wurde auch die hölliſche Glut ausge-blieben ſeyn; hebe alle Sünden auf, und die Höll wird aufhören. Kaum haben ſich die Eng-liſche Geiſter im Himmel empöret, kunte ſie GOtt nicht mehr erdulten, ſtürtzte augenblicklich alle Aufrührer in die ewige Quaalen. Die ver-worffene Menſchen leiſten ihnen Geſellſchafft in der Verdammnuß, nachdeme ſie ihnen in der Boßheit nachgeartet. Ihre Laſter ſeynd vor-

bey,

bey, werden aber ſtätts in friſchen Andencken beharren; und diſe Erinnerung verſetzet der Seel ſo vil tödtliche Stoß, und Wunden, diſe ſetzet in ein ewige Verzweiflung. O grauſame Sünd, dero Gedächtnuß man zu gleicher Zeit nicht vermeiden, und nicht ertragen kan! was haben wir endlich in der Welt zu förchten, wann die Tod-Sünd in uns keine Forcht erwecket? Bringet diſes Ubel ſo häßliche Würckungen, wie abſcheulich muß es in ſich ſelbſten beſchaffen ſeyn, dann die Frücht geben den Stamm zu erkennen. Und dannoch trageſt du kein Bedencken, die Sünd zu lieben, frey zu begehen, darin zu verharren. Du ſchlaffeſt in ſo elenden Stand gantz ruhig, eben da der erzörnte GOtt im Werck begriffen iſt das Urtheil der ewigen Verdamnnuß wider dich zu ſprechen. Wie vilen Menſchen hat der Verluſt eines Rechts-Handel den Kopff verwirret? Du haſt deinen GOtt verlohren, und kanſt annoch ein fröliche Stund haben? Erwache aus diſem tieffen Schlaff, mache dich unter denen Toden hervor, erſtehe, und ſchreitte zur Buß. Nichts dann die alleinige Sünd führet der Höllen zu.

Der 6. Septemper.

Von denen Eigenſchafften des Todts.

Erſter Punct.

Er iſt unvermeidlich.

WIr ſterben alle, und zwar nur einmal. Das Urtheil iſt unwiderruflich gefället, und wird

täglich vollzohen. Der Tod verſchonet niemand; wird auch mir nicht ausbleiben. Ich betrachte die Erden als einen groſſen Kirchhoff, in welchem die gantze Welt nach und nach wird eingeſcharret; Edle, Reiche, Arme, Betrangte, ihr werdet alle ins Grab müſſen. Aus allen, die vor beyläuffig hundert Jahren allhier gewohnet, findet ſich keiner mehr übrig, ſie ſeynd alle verfaulet, in Aſchen zerfallen. Innerhalb hundert Jahr wird ſich ein gleiches äuſſeren, und ein jeder aus uns in das Land der Todten übergehen. Wie wirds aber mit unſerer Seel ſtehen? Wo werden wir ewiglich wohnen? O was groſſe Gelegenheit haſt hierüber zu gedencken! Diſes Erdreich, diſe Behauſung, diſe Haußhaltung wird über ein kleines von dir hinweck, in frembde Händ kommen. Siehe zuruck auf deine Vorfahrer, welche eben diſes Erbgut genoſſen; du haſt vorlängſt ihrer vergeſſen, deine Nachkömmling werden dirs nicht beſſer machen, und tauſend anderen wirds auf ſolchen Schlag widerfahren. O wie eitel und falſch bemühen ſich die Menſchen! Wegen der Erden ſeynd wir nicht erſchaffen, weder iſt die Welt zu unſerem Vatterland gewidmet. Laſſet uns demnach, vor das Künfftig ſamblen; unſere Werck werden die Regul und Richtſchnur unſerer Ewigkeit ſeyn.

Zweyter Punct.
Er iſt ungewiß.

BEtrachte jenen jung- und ſtarcken Menſchen, welcher von einer ſchwären Kranckheit plötz-

plötzlich ergriffen, aller Sinn beraubet, gefährlich darnieder lieget; welcher ungeachtet aller natürlichen Hülff, und Heyl-Mittel, ohne Beicht, und ohne Zeichen eines reumüthigen Hertzen dahin ſtirbt. Nun wann ein engliſcher Geſandter vom Himmel, dir im Nahmen GOttes bedeuten ſollte: Siehe, einen ſolchen Todt haſt du zu gewarten; was groſſe Angſt, Beſtürtz- und Zerrüttung wurde deine Seel überfallen? Was vor ein Wohn-Platz ihr in der Ewigkeit zu theil werden? Wer hat dir Siegel und Brieff gegeben, daß du auf ſo erbärmliche Weiß nicht werdeſt abſcheiden? Wann dir GOtt die verläßliche Zeit deines Hintritts hätte berichtet, kunteſt du wohl in einer gröſſeren Sicherheit leben? Er hat dir das Gegenſpiel vorgeſagt, mithin hat entweder GOtt dich hintergangen, oder der Todt wird dich unverſehens fortraffen. Ihr wiſſet, ſpricht er, weder den Tag, noch die Stund, weder das Orth, noch die Arth eures Abſterbens. Ja eben jene Stund, welche ihr am wenigſten vermeint, wird euer letzte ſeyn. Was folget hieraus? Was werdeſt hierüber weißlich ſchlieſſen? Jenes am beſten, ſo Chriſtus ſelbſten an die Hand gibet: Wachet demnach, wachet ohne Unterlaß; haltet euch ſtäts bereit! Ich werde gleich einem Dieb unvermuth anrucken; wartet nicht biß morgen, es mögte zu ſpat werden. Wer einen einzigen Augenblick in der Sünd verharret, waget ſich in die Gefahr alles zu verliehren.

Dritter Punct.
Er macht den letzten Ausſpruch.

MAn ſtirbt nur einmahl, und ſofern es übel außſchlaget, iſt alles vor die gantze Ewigkeit verlohren. Wo der Baum hinfallet, alldorten wird er ſein ewiges Verbleiben haben, ohne daß ihme eine Zuruckkehr geſtattet werde. Man kan nicht zweymal ſterben und durch den zweyten Todt die Fehler des erſten erſetzen. Bald du deinen Geiſt aufgegeben, werdeſt vor den Richter-Stuhl GOttes erſcheinen, dein endliches Urtheil anhören, und keine höhere Macht umb Beyſtand anflehen können; alsdann wird vor dich alles aus, und geendiget ſeyn. Diſemnach hanget an dem Todt, entweder dein Heyl, oder dein Verdambnuß gehet diſer wohl von ſtatten, haſt dich der Seeligkeit zu vertröſten, wo nicht, iſt der Untergang gewiß. Ach! wie vil und groſſe Ding muß ich noch vorkehren, damit mir das Sterben gelinge! Wann dich GOtt diſe Stund ſolte von der Welt abforderen, was hätteſt du zu verhoffen; was zu förchten? mit welchen Gedancken geheſt dann umb, wann du diſe nicht überlegeſt? geſetzt daß derley Erinnerung die eine Traurigkeit verurſachet, ſie iſt jedoch höchſt nothwendig, und zu deinem Heyl erſprißlich. Heilige Leuth habens aus ihrem Sinn niemahls fahren laſſen. Warumb verwirffeſt du ſie aus deiner Gedächtnuß, ſo weit es ſeyn kan. Ein Augenblick, an welchem die Ewigkeit hanget.

Der 7. September.

Von der Gerechtig- und Barmhertzigkeit GOttes.

Erſter Punct.

Niemand hat mehr Urſach die Gerechtigkeit GOttes zu förchten, als welcher deſſen Barmhertzigkeit mißbrauchet.

DEr gröſte Sünder hat Fug und Recht auf die Göttliche Barmhertzigkeit zu hoffen; jedoch auch der gerechtiſte Menſch darff mit ſolcher nicht freylen. Wer die Gerechtigkeit GOttes förchtet, und ſeiner Chriſtlichen Schuldigkeit genug thuet, denen werden übergroſſe Schätz der Barmhertzigkeit aufgemacht; wer ſich aber dero mißbrauchet, oder vermeſſentlich darauf bauet, der ſammlet ihme ſelbſten die Schätz des Zorns und der Gerechtigkeit. Frey und frecher ſündigen, weil GOTT alſo gütig, ſcheinet die höchſte Boß- und Thorheit, wordurch das Hertz des barmhertzigen Vatters billich erbittert wird. Du ſolteſt hieraus weit andere Folgen und Schluß-Reden machen, nehmlich, GOtt iſt unendlich gut und gnädig, mithin muß man ihm die Lieb aus gantzem Hertzen, den Dienſt aus allen Kräfften erweiſen. Aber die Laſter fortführen, weil er ſo vil Kennzeichen ſeiner Güte ſehen laſſet; heiſſet diſes der Vernunfft gemäß urtheilen? Iſt darumb dein Aug ein Schalck, daß ich gut bin? Hat GOTT derowegen den

Tod erlitten, daß er uns die Freyheit erwürbe unverſchämter zu ſündigen? oder nicht vil mehr, damit er uns zur Buß an- und von dem Widerfall zuruck hielte? Bedencke wohl, wie ſich einſtens die Gerechtigkeit werde um die Barmhertzigkeit annehmen, und der Urſachen hefftige Rach ſuchen. Bald man die Güte GOttes verachtet, wird ſie in einen Zorn verwechslet, und diſe Erbitterung ziehet die ſchweriſte Ubel nach ſich. Damahls aber begegneſt ihr mit Verachtung, wann du denen Göttlichen Gnaden widerſteheſt, oder mit Undanck antworteſt? Geſetzt, daß du noch ſo geringe Fehler begeheſt, wann ſolche widerholt, und boßhaffter Weiß geſchehen, wann du aus Frevel die Beſſerung vernachläßigeſt, wie ſtrenge Rechenſchafft werdeſt der Göttlichen Gerechtigkeit legen müſſen?

Zweyter Punct.

Niemand hat mehr Urſach auf die Barmhertzigkeit GOttes zu hoffen, als welcher ſich nach deſſen Gerechtigkeit richtet.

DIe Gerechtigkeit und der Frieden haben einander umfangen, und liebreich geküſſet, ſpricht der Prophet. Sie ſeynd zwar in ihren Würckungen ſehr entſchieden, jedoch kommen beyde Theil vollkommen übereins. Die Barmhertzigkeit iſt gerecht, und die Gerechtigkeit barmhertzig; ihre Güte erhellet ſonderbahr in diſem Leben. Nunmehro gehet die Barmhertzigkeit in Schwung, kommet

met aber, und bekommet nicht allen gleich. Dann ein Seel, welche auf alle Bewegungen der Gnaden genau Acht traget, welche ihre Ambts-Schuldigkeiten getreu vollziehet, welche auch in geringſten Sachen keinen Fleiß ſparet, welche immerdar ſich ſelbſten zur ſtrengen Frag ziehet, welche durch freywillige Buß-Werck ihre Mängel ſcharff beſtraffet, wohl wiſſend, wie mehr ſie ihrer verſchone, wie gelinder mit ſich ſelbſten umgehe, deſto weniger wurde ſie in jenem Gericht beſtehen, und Gnad finden: Diſe Seel, welche auf beſagte Weiß eingerichtet iſt, hat von der Göttlichen Barmhertzigkeit alles zu verhoffen, und ihr Hoffnung wird nicht zu Schanden werden: GOtt wird ihr mit übernatürlichem Liecht vor- und an die Hand gehen, in ihren Trangſalen häuffige Tröſtungen zuſenden, ihr Hertz mit geiſtlichen Freuden erfüllen. Vermeineſt du wohl, daß dich GOTT mit gleicher Gütigkeit werde anſehen? Dich, der du ſo vil gute Werck verabſaumeſt, ſo vil geringe Obligenheiten unterlaſſeſt, und zwar unter dem Vorwand, daß der allgütige GOTT dir leichtlich alles vergeben werde? Ach wie wenig erkenneſt du die Weeg des HErrn! Es gibt kleinere Ubertrettungen, mit welchen man ſich durch öfftere Widerhollung gemein machet, welche ein gewiſſe Härtigkeit in das Hertz einführen, allgemach und gantz natürlich die Straſſen zu gröſſeren Sünden bahnen, und aus geheimen Rathſchluß, oder gerechten Verhängnuß GOttes uns die Bronn-Quell ſeiner Erbarmnuſ-

ſen, welche ſich ſonſten reichlich in uns ergieſſen wurder, letzlich abſchneidet.

Der 8. September.

Von der Geburt Mariä.

Erſter Punct.

Sie iſt gebohren aus beſonderem Abſehen GOttes.

DAs gröſte Werck, auf welches GOtt geziehlet, ware die Menſchwerdung des ewigen Wort. In allen anderen Wercken hat die Göttliche Allmacht gleichſam geſpielet; hier aber muſte alles Gnaden- und Wunder-voll ſeyn. 1. Höchſtverwunderlich Chriſtus JEſus, in welchem zwey an Vollkommenheit unendlich entſchiedene Naturen zuſamm gefüget, in einer und zwar Göttlichen Perſohn eng vereinbahret worden. 2. Höchſtverwunderlich das Ziel und End, welches in dem beſtunde, daß GOTT den meineydigen Menſchen biß zum Thron des Allerhöchſten erheben, zu einem Vor- und Auserwöhlten machen wolte. 3. Höchſtverwunderlich das Mittel, deſſen ſich GOTT zu einer ſo hohen Unternehm- und Ausführung bedienet hat, nehmlich die Demuth einer Jungfrauen, welche er zur würdigſten Mutter des vermenſchten GOttes erkieſen hatte. Sie iſt anheunt zur Welt gebohren, mit der Stärcke des Göttlichen Armb zu würcken; Sie iſt allbereit heilig und unverſehrt, gebenedeyet unter allen Weibern;

bern; ſie ſolle über ein kleines zur Mutter GOttes, zur Jungfräulichen Mutter werden. O Göttliche Morgenröthe; ich ſihe ſchon in deiner Geburt die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen, verhoffe den Aufgang diſer Göttlichen Sonnen auch in meinem Hertzen, forderiſt aber, daß mein Hertz deinem gantz ähnlich, mithin fähig ſeye von ſeinem Licht beſtrahlet, und von ſeiner Liebe angefeuret zu werden.

Zweyter Punct.

Sie iſt gebohren denen Menſchen zu Nutzen.

DAs Werck der menſchlichen Erlöſung, enthaltet in ſich allen unſeren Nutzen, und Vortheil; Chriſtus JEſus hat es angefangen und ausgemacht; und was groſſen Theil hat nicht daran diſe neugebohrne unvergleichliche Königin? Kan ſie wohl zur Mutter GOttes werden, ohne daß ſie ſeine Lieb und Eyffer vor unſer Heyl ererbe? ja ohne daß ſie unſer Mittlerin und Mutter werde? O des ſchönen Lauff, welchen du anheunt, O reine und mackelloſe Jungfrau anfangeſt! wie holdſeelig ſeynd deine Schritt; wie glorreich deine Abſehen, wie angenehm deine Werck! Du verkündeſt uns eine Freud, und gieſſeſt ſolche in alle Hertzen aus, dann du betritteſt diſe Welt zwiſchen allen Menſchen ein Verbeſſer- und Erneuerung zu ſtifften. Anjetzo förchte ich nichts mehr, weil du zu meinem Beſten gebohren biſt. O mich Glückſeeligen, wann ich deinen Schutz und Gewogenheit ver-

verdienen kan! du und dein Sohn, ihr ſollet herrſchen in meinem Hertzen, ihr wollet mich eurer groſſen Barmhertzigkeit theilhafftig machen.

Dritter Punct.

Sie iſt gebohren wegen ihres eignen Vortheil.

MAria weiſet ſchon in ihrer Geburt die Völle deren Gnaden und Verdienſten, wie vil wird ſie wehrender Zeit ihres ſo heilig als längeren Leben immer neu empfangen, und durch ihren Fleiß neu erwerben? Maria ein heuntiges Kind gilt den erſten Tag ſchon mehr dann die gröſte und geſtandene Heilige, der Prophetiſchen Auſſag gemäß: Der HERR liebet die Pforten Sion über alle Hütten Jacob; wie groſſer Wachsthumb ſtehet ihr bevor, biß ſie das End ihrer Pilgerfahrt erreichen wird? Aber durch was Straſſen muß ſie den Gipffel der höchſten Vollkommenheit erſteigen? Durch lieben und leiden. Man kan nichts mit Freuden ertragen, es ſeye dann, daß man inbrünſtig liebe; bald aber diſes Feuer überhand nimmet, ſeufftzet man söhnlich nach Creutz und Widerwärtigkeit. Du ſolteſt keinen anderen Denckſpruch im Schild führen als: Lieben und leiden. Wer allein liebet, hat nichts zum Gewinn als ein ſüſſe Ruhe; wer allein leidet, hat nichts zum Genuß als ein unnutzliche Quaal. Aber allzeit lieben, und allzeit leiden, beydes zugleich bringet der Seelen die wahrhaffte Vergnügung. Kan man wohl lieben ohne Leiden? Kan man leiden ohne Lieben?

Lieben? O freudige Liebe! O koſtbahres Leiden! All mein Wunſch und Verlangen wird auf euch loß gehen.

Der 9. September.

Von dem herrlichen Nahmen Mariä.

Erſter Punct.

Diſer Nahmen bedeutet die Gröſſe und das Anſehen.

DIſer hochwerthe Nahmen kunte nicht dann vom Himmel kommen; der Göttliche Mund, wie es ſich forderiſt gezimete, hat ſolchen ausgeſprochen. Diſer Nahmen Maria heiſſet eben ſo vil als eine Frau, eine Meiſterin. Diſen Ehren-Titel hat ſie durch ihre Niederträchtigkeit verdienet: Ob ſie ſchon eine gebietende Frau, vernichtete ſich jederzeit als ein verächtlicher Erdwurm vor GOtt, und führte ſich wie die ſchlechtiſte Magd unter denen Menſchen auf. Sihe wie man ſeine Würde und Anſehen beſitzen, und beſchützen möge. Groſſe Herren führen in ihrem Nahmen vil Eitelkeit und Prallerey, in welchen mehrmahlen ihr gantzer Verdienſt beſtehet. Dem Anſehen nach zihlet ihr Herrſchafft nur dahin, damit ihre Unterthanen zu leibeigene Knecht werden. Maria im Gegenſatz trachtet allein, wie ſie alle und jede möge beglückt machen. Sie würdiget ſich ihre Diener unter den Schutz zu nehmen, mit Güter und Gunſt zu überhäuffen. Wann du dich auf den Gehorſam nicht

nicht verſteheſt, biſt nicht werth vorzuſtehen; wann du aber als ein Gebieter über andere Gewalt trageſt, und dich darbey nicht den Wenigſten ſchätzeſt, werdeſt aus Hochmuth und nicht mit Liebe herrſchen. Wer unter euch will höher ankommen, ſagt Chriſtus, der ſoll anderen einen Diener abgeben.

Zweyter Punct.

Diſer Nahmen bedeutet das Ambt, und die Verrichtung.

DIſer hochwerthe Nahmen will ſo vil ſagen, als ein Morgenſtern; welches Geſtirn gibt ein hell- und reineres Licht von ſich, welches flüſſet gnädiger ein dann jenes, ſo uns die Sonn der Gerechtigkeit ankündet? Welcher Lait-Stern führet ſicherer dann jener, ſo niemals aus denen Augen verſchwindet, ſo jederzeit einen ordentlichen Lauff haltet, ſo zugleich einen ſüß- und mächtigen Einfluß mittheilet? Maria hat vortreflich ihrem Ambt und Nahmen nachgelebet, forderiſt in der angehenden Kirchen, unter der erſten Chriſtenheit, dero ſie zur Seel, zur Rathgeberin, zur Lebens Richtſchnur worden; ſie überlieſſe denen Apoſteln alles, was ſcheinbar, und ein Anſehen verſchaffen kunte, behielte hingegen vor ſich alles, was überläſtig, was Mühe und Sorgen gekoſtet. Du beobachteſt in deinen Verrichtungen das gerade Widerſpill; du flieheſt die Arbeit, ſtrebeſt aber denen Ehren, und deinem Vortheil nach. Wie vil Gelegenheit

zum

zum Leiden und zur Gedult gibeſt nicht denen Untergebenen durch deine unfreundlich- oder verdrůßliche Geberden? Můſſen ſie nicht die mindiſte Gewogenheit theuer genug von dir erkauffen? Verſageſt ihnen nicht ihre rechtmåßige Begehren? Dein Ambt bringet vilfåltige Schuldigkeiten mit ſich, über welche man dich einſtens wird zu Red ſtellen. Die Unterlaſſung wird öffters wenig geachtet, oder gar überſehen, jedoch kan niemand ſeine obhabende Pflicht laugnen. Laſſe dich von der ſeeligſten Jungfrauen zu allem Guten anführen; lehrne von ihr deinem Ambt getreu abzuwarten, nihme anhero in allen Begebenheiten deine Zuflucht; ſuche bey ihr, und du werdeſt finden in der Finſternuß deinen Leichtſtern, in zweiffelhafften Umſtånden deinen Rath, in Verſuchungen deine Stärcke. Wende kein Aug von diſem Stern. Bern.

Dritter Punct.

Diſer Nahmen bedeutet die Gnad, und das Heyl.

IN der erſten Kirchen wurde Maria benamſet die Mutter JEſu, und hierdurch entſchieden von anderen Můttern, die einen gleichen Nahmen geführet hatten. O ein ſchöner Nahmen, welcher den Heyland und das Heyl in ſich begreiffet! ein Nahmen, welcher ihren Verdienſten billich gebůhret, weil ſie der ewige Vatter zur Mutter ſeines eingebohrnen Sohns erkohren hatte; ein Nahmen, deſſen Würde und Bedeutung

ſie

ſie vollkommen erfüllet, weil ſie mit JEſu zum Heyl deren Glaubigen gewürcket hat. Ich habe von JEſu den Nahmen eines Chriſten ererbet, und trage diſen unwürdig, wann ich fern von der Heiligkeit lebe, weder mich darumb bewerbe. Ich habe durch Mariam den Urheber aller Gnaden zum Erbtheil empfangen, und die Gnaden, welche ſie mir antraget, verwerffe ich, ja ſetze mich dargegen. Wie hefftigen Zorn muß der Sohn und die Mutter über mich faſſen? Laſſet uns verhütten, daß nicht ihre Sorgfalt und Güte bey uns fruchtloß ablauffen. JEſus und Maria, ſeynd zwey ſüſſe Nahmen, und ſo vil Antrieb zum Kindlichen Vertrauen; laſſet uns diſe anruffen, tauſendmahl im Leben widerhohlen, forderiſt aber im letzten Abdruck mit Andacht und Ehr-Forcht ausſprechen, damit wir einſtens im Himmel wohnen mit JEſu und Maria. Ruffe Mariam an. Bern.

Der 10. September.

Von der leiblichen Schönheit.

Erſter Punct.

Sie iſt eitel in denen, welche diſe beſitzen.

DJe Schön- und Eitelkeit ſcheinen, ja ſeynd zwey unzertrennliche Schweſtern. Wer bemühet ſich nicht umb den Beſitz, und Genuß einer holdſeeligen Sach? Jedoch erachtet niemand, daß er ihme dißfals ſelbſten ſchmeichle. Wann bey

bey dir allein, und in deinem Gewalt ſtunde, von guter Geſtalt, von einem wohlgemachten Leib zu ſeyn, wie weit wurdeſt du deiner böſen Begierd den Ziegl ſchieſſen laſſen? Du biſt in ein eitle Schönheit, welche wie ein Blum verwelcket, thorrecht verliebet, und förchteſt nichts mehrer, dann diſe zu verliehren. Gehet es dir alſo tieff zu Hertzen, wann dein Seel häßlich verſtaltet wird? Und was kanſt mit diſem Schaden vergleichen? Wie ſchön ware Lucifer anzuſehen, als ihn die göttliche Allmacht aus Nichts hat hervorgebracht, und zu einen Fürſten der Engliſchen Schaaren beſtellet; wie abſcheulich kommet er nach ſeinem Abfall, und Verſtoſſung heraus? Was vor denen Augen GOttes ſchön, und gefällig iſt, verdienet allein unſer Hochachtung. Du ſpöttleſt über natürliche Mängel, deren du in deinem Neben-Menſchen gewahr werdeſt; aber du biſt, und thuſt übel daran; dein höniſches Gelächter erſtrecket ſich auf GOtt ſelbſten, als deſſen Werck du verachteſt.

Zweyter Punct.

Sie iſt lächerlich bey denen, welche darnach ſtreben.

WJe vil kan man auf der Welt, ſo vil es die Schönheit antrifft, Gleißner zuſamb zehlen? Andere geben ihnen vil Mühe, die leibliche Mängel zu vertuſchen, andere wollen mit gewiſſen Vollkommenheiten, welche ſie nicht eigen, weder von der Geburt haben, daher prangen.

Zu diſem End, wie vil Zeit, Arbeit und Koſten wird aufgewendet? Wie ſorgſamb das Geſicht verſtellet? Wie offt die Kleidung veränderet? Wie vilfältige Zierde entlehnet, nur frembde Augen zu verblenden? Was kunte lachens-würdiger, was einem Chriſten unanſtändiger seyn? Thuſt du dir ſo vil und groſſen Gewalt an, die Fehler deines Hertzens zu verbeſſeren, deine Seel mit Tugenden auszuſchmucken? Du wurdeſt diſes mit weniger Arbeit zuwegen bringen, und darbey denen göttlichen Augen weit beſſer gefallen. Da du aber die Menſchen ſucheſt einzunehmen, wie vil Wunden verſetzeſt deiner Seel, wie vil jenen, welche dich anſehen, und dein übles Beginnen vermercken? Du werdeſt vor einen Theil ſo wohl, als vor den anderen, Red und Antwort geben müſſen. Da du werdeſt vor deinem Richter erſcheinen, wird er dich nicht, gleich denen thorrechten Jungfrauen, abweiſen und ſprechen: Ich erkenne dich nicht als ein Werck meiner Händ: Packe dich fort, weiche von mir. Ich kenne euch nicht

Dritter Punct.

Sie iſt ſchädlig denen, welche ſich darvon laſſen einnehmen.

Führen nicht deine Sinn annoch die Herrſchafft über dich? Du laſſeſt dir ein ſterbliche Schönheit gefallen; du ſucheſt darmit das Aug und das Hertz zu unterhalten; du ſchmeichleſt ihr mit zierlichſten Lob-Reden. Erzittere! die verbottene

Ge-

Gelüſten melden ſich an, dringen durch die Augen und Ohren, in das Innerſte, und was der Prophet ſagen wolte, der Todt ſteiget durch die Fenſter aus, und ein. Ein fürwitziger Blick hat den David, den ſo heiligen König, den Mann nach dem Hertzen GOttes, ſchändlich verführet. Haſt du villeicht auf deine Stärcke mehr zu bauen dann er? Ey du muſt dich nicht vermeſſentlich wagen. Wann du weißlich handlen willſt, fliehe, und mache, wie ihme Job gethan, mit deinen Augen einen Bundt, auf daß ſie ſich an keiner irrdiſchen Schönheit, und holdſeeligen Geſtalt, ſeye diſe noch ſo unſchuldig, vergaffen, aus billiger Beyſorg, es möchten aus dergleichen Fürwitz unziembliche Gedancken in dir entſtehen. Die Gunſt iſt falſch, und die Schönheit iſt eitel: Ein Weib, das den HErrn förchtet, ſoll man loben. Prov. 31. v. 30.

Der 11. September.

Von der Geſundheit.

Erſter Punct, und erſter Mißbrauch. Diſe der Frombkeit vorziehen.

Faſt niemahlen gibt ſich die eigne Lieb mehr zu erkennen, als da es die Geſundheit angehet. Die Zärtling ſchwächen ſolche, durch gar zu vil Ergötzlichkeiten, und werden hierdurch immer zärtlicher. Du haſt mehr Kräfften, dann du dir einbildeſt. Die Arbeit hilfft zu Vermehrung der leib-

lichen Stärcke; wann du nur hierzu Luſt hätteſt. Bald die unmäßige Liebe der Geſundheit vorſchlaget, fallet alles ſchwär und, ungelegẽ; man gibt allein denen unordentlichen Begierden der Natur gehör; Man findet täglich neue Schuldigkeiten, und Sorgen den Leib zu flegen, man erfindet neue Weiß und Mittel das Fleiſch zu zärtlen. Damit man ſich denen Andachts-Ubungen entziehen möge, und ihme hierüber kein Gewiſſen machen, werden verſchiedene Freyheiten, und Ausnahm angeſucht, oder man ſpricht ſich ſelbſten darvon loß; man will ſeine Träg- und Fahrläßigkeit zu einem Verdienſt ausdeuten, oder aufs wenigſt behaupten, daß ſehr gewichtige Urſachen, ja die gröſte Nothwendigkeit hierzu veranlaſſen. Anheunt kanſt vom Beth nicht aufſtehen; morgen biſt auſſer Stand zu betten; bald haſt keine Kräfften zum faſten, ſchier allzeit muſt dich Schwachheit halber, wie du vorgibeſt, aller Bemühung entſchütten; alſo zieheſt die Geſundheit der Fromb- und Heiligkeit vor. Wann du einen Wachsthumb der Demuth verſpühren lieſſeſt, wolte ich endlich deiner Blödig- und Kranckheit einen Glauben beymeſſen; aber ich vermercke an dir ein gröſſere Sinnlichkeit, du werdeſt alle Tag empfindlicher, klageſt und murreſt über alles, du ſtellſt andern aus, daß ſie ſo geringe Acht und Sorg auf ihr Geſundheit tragen; du liegeſt anderen ſtäts in Ohren, mit verdrießlicher Erzehlung deiner Ungemach, und Gepreſten. Die Kranckheit dienet dir nicht zur gröſſeren Heiligkeit, bilde dir

demnach nicht ein, daß du rechtſchaffen kranck ſeyeſt. Was mich belanget, habe ich Urſach dich zu halten vor einen groſſen Freund der Sinnlichkeit, vor einen Feind der Abtödtung, vor einen Menſchen, deme es an Eyffer, an Muth, und villeicht auch an der Frombkeit gebricht. Hiemit haſt deine Abbildung; erſehe dich wohl und öffters darin. Wann du hierüber nicht ſchamroth, weder beſſer werdeſt, befindeſt dich gewißlich in einem ungeſund- und gefährlichen Zuſtand.

Zweyter Punct, und zweyter Mißbrauch.
Diſer die Sinnlichkeit vorziehen.

MAn muß zu Erhaltung der Geſundheit ein mäßige Sorg und Fleiß anwenden. Alle Ubermaß iſt zu tadlen. Im Bußwürcken thut man der Sach ſelten zu vil, oder ſofern es geſchicht, ſchreibet ſich ſolches mehrmahlen aus Eigenſinnigkeit, zuweilen aus Eitelkeit her. Hingegen wie offt überſchreitten wir die Maaß in denen leiblichen Wollüſten, nicht ohne mercklichen Nachtheil der Geſundheit. Ein Jäger wird gantze Täg, ohne Speiß und Tranck die Auen durchlauffen, ein Spiller vil Nächt ohne Schlaff zubringen; ein Schlemmer vil Stund ohne Verdruß, bey einer wohlbeſetzten Taffel ſitzen. Was bringet der Geſundheit mehr Schaden? Jedoch höret man aus ihrem Mund, nicht das mindiſte Klag-Wort; wird ihnen aber ein Faſten, oder geringe Abtödtung aufferlegt, werden ſie auf einmahl krafftloß, und vermeinen, es geſchehe ihnen

nen das gröſte Unrecht, ſofern man ihren Vorgeben nicht glauben, von ihrer verſtellten Schwachheit nichts halten will. Ihr eigene Entſchuldigung überweiſet, und verdammet ſie. Was ihnen immer beliebet, obwohlen es ſchädlich, ſcheinet leicht zu bewercken; hingegen was dem Leib erſprießlich, zugleich der Seel höchſt nothwendig iſt; kommet ihnen beſchwär- ja ohnmöglich vor. Nemblich ſie haben vor ihr Geſundheit, kein andere Regul, als die Sinnlichkeit; was diſe ergötzet, muß jener auch recht und tauglich ſeyn. Was für eine Mühe wendeſt du an, deiner Seel die Nahrung, die Stärcke, die Schönheit herbey zu ſchaffen? Wann ſie am letzten Gerichts-Tag, in der allgemeinen Urſtänd ſich mit dem Leib vereinbahren wird, wie werden diſe zwey Theil einander vorwerffen? Wie hefftig verfluchen? Weil der Leib zur Dienſtbarkeit gewidmet, lage der Seelen ob, ſtrenger darmit umbzugehen, und diſen meineidigen Knecht öffters mit Straff zu belegen. Aber wie vergebens werden dazumahl die bittere Klagen erſchallen! Wie wenig die wehmüthige Seufftzer helffen! Ach hätte ich mich mäßiger in Eſſen und Trincken, ach hätte ich mehr auf die Abtödtung, und das ordentliche Leben gehalten! Ach hätte ich mein Fleiſch durch die Buß-Werck gecreutziget! Es wird zu ſpath, und vor ſo heylſame Ubungen kein Zeit mehr übrig ſeyn, es wird aller Frucht in lähren Begierden beſtehen. Thu anjetzo zur Sach, und mache werckſtellig, was du alſo eiffrig, jedoch umb-

ſonſt

ſonſt in deinen euſſerſten Zügen wünſchen werdeſt. Der ſich mit eſſen und trincken zimblich haltet, der långert ſein leben. Eccli. 37. v. 34.

Der 12. September.

Von der Tugend und Aufferziehung.

Erſter Punct.

Die Tugend ohne der Erziehung iſt wild und widerwårtig.

DIe Tugend wurde uns måchtig zu ſich locken, wofern man uns diſe nicht entweder verhüllet, oder von einigen Mångeln angeſtecket vorſtellete. Wann es ihren Nachfolgern an guter Sitten-Art ermanglet, ſcheinet die Tugend wild, unbåndig, als kunte man ihr nicht beykommen; Obwolen ſie nichts weniger als auf ſolche Weiß beſchaffen iſt. Dann der Heil. Paulus will, daß wir die Gemüther deren Neben-Menſchen weißlich gewinnen ſollen, ihnen gutwillig nachgeben, mit allen Ehren bevorkommen, uns in ihre Neigungen und Urtheil ſchicken, als lang nichts wider unſer Pflicht mit einlauffet. Diſe höflich- und leuthſeelige Art dienet der Chriſtlichen Liebe zur Geſpånin, hat groſſe Krafft zwiſchen denen Haußgenoſſen ein gute Verſtåndnuß zu ſtifften, zwiſchen allen Stånden der Menſchen Fried und Einigkeit zu erhalten, den Handel und Wandel diſes Lebens angenehm und ſüß zu machen. Um diſe Tugend müſſen ſich for-

deriſt bewerben die Evangeliſche Arbeiter, wann ſie anderſt die Bekehrung deren Seelen nachdrücklich befördern wollen; worinn ſich vortrefflich geübet hat der Apoſtel, laut eigner Bekanntnuß: Ich beeyffere mich allen, in allen Begebenheiten zu gefallen. Erſehe dich in diſem ſchönen Vorbild, und lerne anderen Luſt und Lieb zur Tugend einzuflöſen, das Hertz GOttes und deren Menſchen zu gewinnen. Auf eben diſe Weiß, O HErr! haſt du mich veranlaſſet, in deinen Dienſt zu tretten; du haſt mir ſo vil und gnädig nachgeſehen, meiner Schwachheit zu verſchonen; Fordert nicht die höchſte Billigkeit, daß ich desgleichen mit meinem Bruder verfahre, ihm einige Fehler durch die Finger ſehe, und mittels ſolcher Gelindigkeit zur Tugend anreitze, ſeinem und meinem GOTT zuführe.

Zweyter Punct.

Die Aufferziehung ohne Tugend iſt Heydniſch und unnutz.

DIe gute Erziehung oder Sitten-Art kan einem wahren ehrſamen Heyden ziglen, aber diſe allein mag weder einen guten Chriſten geſtalten, noch ſeine Werck heilig und verdienſtlich machen. Wann du noch ſo vil gute Werck vollführeſt, und bey GOtt nicht in Gnaden ſteheſt, wann du nicht alle zur Göttlichen Ehr richteſt, werden ſie zu deinem Heyl nicht das geringſte fruchten. Deßgleichen, geſetzt du ſeyeſt um die Welt noch ſo wohl verdienet, allen Mitgenoſſen höchſt lieb und angenehm, wann dein Thun und Laſſen nicht aus einem

Chriſt-

Chriſtlichen Geiſt herrühret, werdeſt zwar der Welt, aber keines Wegs GOTT gefallen, vil weniger ein ewige Belohnung erwarten können. Die Werck, denen das Gnaden-Inſigel inicht eingedrucket iſt, mögen keine Frücht der Unſterblichkeit hervor bringen. Die gute Sitten und Sittſamkeit geben zur Tugend einen groſſen Vorſchub, und hat man von diſer gelinden Art mit allen umzugehen nur einen Schritt zur Liebe. Wer ſollte dich demnach nicht tadlen, ſo du deine freundliche Weiß allen liebreich zu begegnen nicht heiligeſt durch einen Geiſt, welcher rechtgeſchaffenen Chriſtē geziemet? Was du immer vor die Hand nimmeſt, alles geſchehe im Nahmen des HErrn; trachte in deinen Ubungen, ob ſie ſchon an ihnen ſelbſten gut und löblich, nichts weniger dann deinem Hochmuth, deiner Eitelkeit, deinem Eigenutz zu willfahren; im widrigen ſammleſt keine Verdienſt, und begeheſt wider GOTT einen Diebſtahl, welcher dich ein ſchwere Rechenſchafft koſten wird. Biſt dann keiner anderen Vergeltung gewärtig, als von der Welt? Du biſt ja zum himmliſchen Reich erſchaffen, dorthin müſſen alle deine Begierden und Bewegungen des Hertzens abziehlen. Was wird dir helffen, daß du vor einen ehr- und höfflichen Menſchen gelteſt, wann du keine Chriſtliche Geberden aufweiſeſt? Beſſert eure Weeg, ſo will ich bey euch wohnen. Jerem. 7. v. 3.

Der 13. September.

Von der Eingezogenheit.

Erſter Punct.

Betreffend die Augen.

WJl glauben nicht ohne groſſen Irrwohn, daß allein die Neuling in der Tugend ihre Augen müſſen ehrbar innen halten. Eben hieraus laſſen ſich die geheime Reg- und Bewegungen des Hertzens errathen. Wer mit denen Augen aller Orten fürwitzig herumſchweiffet, gibt wenig Klugheit und Abtödung zu erkennen. Wie vil Menſchen, ſogar auch Geiſtliche und Ordens-Perſohnen hat ein unbehutſam und ſchädlicher Fürwitz zu Grund gerichtet? wende deine Augen ab von einem jeglichen Gegenwurff, ſo in dir boßhaffte Gedancken erwecken kunte, und traue deiner Tugend nicht zu vil. Aber wie du meldeſt, es ſteigen in deinem Hertzen keine unziemliche Begierden auf; die Wahrheit zu geſtehen, ich zweiffle ſehr daran, jedoch geſetzt, daß du nicht alſo gleich unziemliche Begierden empfindeſt, dein Einbildungs-Krafft wird mit der Zeit widerum vorbilden, was du anvor geſehen, ſie wird mit tauſenderley Vorſtellungen aufziehen, und dein Hertz, obwohlen es Stahl-feſt, wird ſich letzlich erweichen laſſen. Die Behutſam- und Eingezogenheit ziehen vil zur Nachfolg, und ſchleichen in andere Gemüther unvermerckt ein. **Die Weißheit leuchtet vor dem Verſtändigen; aber deß Narren**

Narren Augen ſehen auf die Ende der Erden. Prov. 17. v. 24.

Zweyter Punct.

Betreffend die Zungen.

REde, damit ich dich möge kennen und ausnehmen, ſprache jener an Alter und Weißheit hochgeprieſene Mann. Ein verſtändiger Menſch gedencket vil, und ſpricht deſto weniger; Man bringet kein Wort aus ihme, ſo die Erbarkeit oder Chriſtliche Liebe verletzen kan. Er iſt im Reden beſcheiden, ohne Verſtellung, höflich ohne Schmeicheley, kurtzweilig ohne Ausgelaſſenheit, und gewinnet hierdurch ſowol ein allgemeine Zuneigung, als hohe Schätzung und Anſehen ſeiner Perſohn. Wann du einen Poſſenreiſſer ſpieleſt, zieheſt nicht mit Stichreden auf, bald diſer, bald jener Parthey in der Geſellſchafft eines zu verſetzen? Wann du ein Fabelhanß, vil eitle Erzehlungen auf die Bahn bringeſt, laſſeſt nicht aus Begierd andere zu ergötzen, oder ihnen zu gefallen, einige ungeſchaffene Reden ſchieſſen? Ein freches Wort reimet ſich nicht allein auf keinen Prieſter und geiſtlichen Ordens-Mann, ſondern auch auf keinen Chriſten und ehrſamen Menſchen, damit du deine vorbrüchige Zungen in Zaum halteſt, weder ein Wort ohne reiffer Uberlegung ausſtoſſeſt, erinnere dich, daß ſich GOtt vor deinen Augen, und ein Himmels-Fürſt an deiner rechten Hand befinde. Werdeſt du in ihrer Anweſenheit kühn heraus ſagen, was du dich nicht getraueſt vor denen Menſchen? Und

bey allem diſen wie ſehr haueſt du nicht über die Schnur! geſtehe es aufrichtig, ob du nicht deiner Wort wegen die Menge zu beichten habeſt? Wer in keinem Wort ſündiget und anſtoſſet, der iſt ein vollkommener Mann. Jac. 3. v. 2.

Dritter Punct.

Betreffend die übrige Aufführung.

WAs hat das Hertz und den Zorn GOttes wider die Töchter Zion aufgehetzet? ihr hochtragender Gang, ihr unmäßiger Kleider-Pracht, ihr stoltzes An- und Ausſehen, ihre verliebt und gefährliche Blick. Derowegen bedrohet ſie der HErr: Ich will die Leuth demüthigen, ihr Hochmuth ſolle von mir nichts dann Verachtung erzwingen. Im Gegenſatz durch ein gemeine Tracht und erbare Aufführung wird GOtt zur Liebe, und die Menſchen zum Vertrauen gegen uns bewogen. Durch diſe Zeichen gibt man zu erkennen, daß die Seel in der Demuth gegründet, auch innerlich alles wohl geordnet ſeye: Dahero du die äuſſerliche Eingezogenheit nicht ſo gering achten ſolleſt. Es iſt nicht ohne, daß man von der Einrichtung des Hertzens anfangen müſſe; aber unterlaſſe anbey nicht dich in denen leiblichen Geberden wohl aufzuführen, als welches zur Tugend und Erbauung des Nächſten ſehr dienlich iſt. O heiligſte Jungfrau, dero Tugenden ich mich entſchloſſen habe beſonders diſe acht Tag hindurch zu entwerffen, anheunt will ich deiner Eingezogenheit nachfolgen.

Diſe

Diſe hat dich über die Engel erhoben; diſe hat die Menſchen zur Reinigkeit und Ehrfurcht angetrieben. Wer hätte ſich unterſtanden in deinem Beyſeyn einige Ausgelaſſenheit zu verüben? Du haſt dir die Erbarkeit beſonders eigen, und dich hierdurch groß und anſehnlich gemacht; du ſolleſt mir zum Beyſpiel ſeyn. Euer Eingezogenheit laſſet kund ſeyn allen Menſchen, dann der HErr iſt nahe. Phil. 4. v. 5.

Der 14. September.

Etliche Gedancken in Anſehung deß Gecreutzigten.

Erſter Punct und Gedancken.

Sihe mein Werck.

JA, mein GOtt, ich bekenne es mit gröſter Beſchämung meines Hertzens; ich habe diſen Creutz-Baum gepflantzet, ich habe dich daran genaglet, ich habe dir den tödlichen Stoß angebracht. Ich ſehe dich allda nackend und verlaſſen; aber mein unerſättlicher Geitz- und Geldſucht hat dir alles abgeraubet, mein Hochmuth hat dir ſo vil Dorn eingedrucket, ſo viel Schmach angethan; alle deine Wunden ſeynd die ſaubere Frücht und Würckungen meiner Sinnlichkeit. Ach in was kläglichen Stand haben dich meine Sünden geſtürtzet, und ich ſtirbe nicht vor innerſtem Leid! trage ich auch nur das geringſte Mitleiden, indeme ich dich, O mein GOtt, täglich beleidige, und deine

Quaa-

Quaalen ſchmertzlich erneure? So ware ich dann dein Peiniger, und fahre mit diſer Grauſamkeit alle Tag fort. Ich ſchlage dich in meinem Hertzen ans Creutz, als offt ich mich in neue Sünden einlaſſe; diſe gebrauche ich mit neuen Unbilden und Quaalen wider dich zu wüten. Kan ich mein ſo greuliches Beginnen wohl bedencken ohne mich zu haſſen, und dich zu förchten? Allein weilen du an dem Creutz-Stamm die Sünden vertilget haſt, erhöhe ſolches dergeſtalt damit auf den gantzen Erden-Kreiß kein Sünd weder ein Sünder mehr zu finden ſeye. **Er iſt die Verſöhnung vor unſere Sünden.** 1. Joan. 2. v. 2.

Zweyter Punct, und Gedancken.

Siehe mein Vorbild.

Allhier hanget das Vorbild aller Auserwöhlten; man wird unter diſer Zahl keinen antreffen, welcher nicht den Abriß ſeines Wandels von diſem göttlichen Vorbild abgenommen. Alle werden bemercket ſeyn mit dem ehrwürdigſten Creutz-Zeichen, und diſes mit himmliſchen Glantz umbgeben; ſie werden es auf ihrer Stirn eingedrucket haben und tragen, weil ſie ſolches wehrender Zeit des ſterblichen Lebens, auf ihren Schuldern, und in ihren Hertzen getragen. Kan ich demnach eine Urſach erſinnen, das Creutz zu fliehen? Ich muß eines aus beyden erwöhlen, entweder das Creutz, oder die Verwerffung; werde ich nicht unter die Gecreutzigte gezehlet, ſo gehöre ich unter die Schaaren deren Verworffenen.

Allein

Allein deine Gedult, und deine Freud, O mein Erlöſer, verſchaffen in mir neuen Muth und Stärcke. Ich ſehe einen GOtt am Creutz, und will mich des Leydens weigeren? werde ich mich über meine Trangſallen beklagen können? Ich weiß mich der ſchwäriſten Verbrechen ſchuldig, du O HErr biſt die ſelbſtige Unſchuld; du leideſt vor mich, und wie vil leideſt nicht? Werde ich dann dir zu lieb nichts erdulten? Diſe Anſchau- und Betrachtung Chriſti am Creutz hat königliche Perſohnen bewogen, ihren Thron zu verlaſſen. Diſer Gedancken hat unzehliche Menſchen in die Einöden, und Clöſter geführet. Aber, wie wenig hat er in mir gefruchtet? Was wird dann endlich mein Hertz erweichen mögen, und mich bekehren? Siehe darauf, und mache es nach dem Vorbild. Exod. 25. v. 40.

Dritter Punct, und Gedanckan.

Siehe mein Heyl, oder mein Verdambnuß.

DEin Blut, O mein Heyland! wird entweder Gnad vor mich begehren, oder umb Rach wider mich ſchreyen. Es wird zu meinem Heyl, oder zu meinem Verderben gedeyen. Einem Mörder iſt das Creutz zur Leiter worden, eilends in den Himmel zu ſteigen; O wie groſſes Vertrauen muß diſes Beyſpiel in mir erwecken! Aber der andere Mörder, iſt vom Creutz der Höllen zugefahren. O wie ein groſſe Forcht muß hieraus in mir erwachſen! Beyde waren in dem Werck der

Erlöſung eingeſchloſſen, villeicht auch mit dem koſtbahren Blut Chriſti beſprenget; und dannoch einer wurde aufgenommen, der andere verſtoſſen. Wird mir gleich dem erſten, geſagt werden: Heut werdeſt du mit mir seyn im Paradeyß; oder vil mehr wie dem letzteren: Packe dich von mir du Verfluchter in das ewige Feuer, alldorten mit denen Teuffeln zu brinnen. O JEſu, du biſt mir zum Erlöſer worden, mache mir dein Leyden zu nutzen, und mich ſeelig. Siehe nicht an meine Hartnäckigkeit, ſondern deine unendliche Barmhertzigkeit. Ich förchte dich als meinen Richter, und beſorge deſto gröſſere Strengheit, wie mehr du mir Liebs-Zeichen anvor erwieſen haſt. Aber zugleich hoffe ich in dich als meinen Erlöſer; gibe nicht zu, daß ich verlohren gehe. Ich ſetze auf dich all mein Vertrauen, laſſe mir diſes zu nutzen kommen! Es braucht zu diſem End nichts dann daß ich dich, und dein Creutz liebe. Ich umbarme demnach diſen heyl-bringenden Baum, an diſem will ich, biß auf den letzten Athem-Schöpffer alle meine Glory, und Vergnügung ſuchen. Chriſtus JEſus iſt in die Welt kommen, die Sünder ſeelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmſte bin. I. Tim. I. v. 15.

Der

Der 15. September.

Von denen Tugenden der ſeeligſten Jungfrau.

Erſter Punct.

Sie hat alle Tugenden beſeſſen.

MAria wird von dem H. Ambroſio wohl benambſet, eine Schuhl der Tugenden, ein Vorbild vor alle Gattungen der Menſchen. In dem Stand ihrer Minderjährigkeit, wer hat mit mehrer Eingezogenheit, mit gröſſerer Reinig- und Gelirnigkeit dann diſes Fräulein gepranget? In dem ehlichen Stand, wie ſehr ware ſie gefliſſen dem H. Joſeph zu gefallen? Mit was keuſcher Liebe, mit was Dienſt-Bezeugung, mit was Unterwerffung und Ehrerbiethigkeit iſt Sie ihrem werthiſten Bräutigamb begegnet. In dem Stand, als ſie zur Mutter worden, lehrne, mit was zarter Neigung du deine Kinder müſſeſt umbfangen, wie embſig vor ihre Dürfftigkeiten ſorgen, wie wachtſamb ihrer Aufferziehung obliegen. In dem Wittib-Stand haſt dich zu ſpieglen an ihren Thränen, an ihrem Gebett, an ihrer Abſönderung von der Welt. In dem Glück- und Wohlſtand ware ſie, obſchon eine Mutter GOttes, und Königin deren Engeln, meiſtens darob, ihr Niederträgtigkeit, Liebe, und Seelen-Eyfer zu vergröſſeren; ſie hielte ihr aus allen Ambts-Verrichtungen, jene allein bevor, welche mehr

Pein- und Beſchwärlichkeit verurſachten. Im Stand der widrigen Zufäll, mit was Zufridenheit ergabe ſie ſich in die göttliche Verordnungen! Wie höchlich ware ihr Hertz erfreuet, daß ſie bey denen Menſchen auſſer acht gelaſſen, ja vilfältig verachtet, in Armuth, und Betrangnuſſen leben müſte! Sie wurde zur Königin deren Blut-Zeugen auf den Calvari Berg, und ſolle uns durch ihr Beyſpiel anfriſchen, die gröſte Ubel, mit großmüthiger Gedult zu übertragen. Was findet ſich zwiſchen ihr, und dir vor eine Gleichheit? Du gibeſt dich vor ihren Diener, vor ihren Sohn aus, haſt wohl ein einzige aus allen ihren Tugenden in Beſitz und eigen? Indeſſen haſt kein anderes Mittel, dich ihres Schutzes, und ihrer Liebe würdig zu machen. Ach! ich erſtaune nicht über den hohen Sitz, welchen Maria in der himmliſchen Glory hat eingenohmen. Ihr Cron iſt nach ihren Verdienſten ausgemeſſen. Ich befrembde vil mehr, daß du dir ein Hoffnung zum Himmel macheſt, in deme es dir nicht allein an Tugenden, ſondern auch an kräfftigen Verlangen gebricht ſolche zu erwerben.

Zweyter Punct.

Sie hat alle Tugenden in einem fürtreflichen Grad beſeſſen.

Durchgehe mit deinen Gedancken die vornehmſte Geheimnuſſen, du werdeſt in einem jeden beſonders einen neuen Helden-Muth antreffen. Der Engel verkündet ihr die göttliche

Mutterſchafft, und ſie haltet ihr Jungfräuliche Reinigkeit höher dann die höchſte Ehren. Sie nihmet die Würde einer göttlichen Mutter an, und erniedriget ſich zu gleicher Zeit als die geringſte Magd. Sie wird geſeegnetes Leib, und mit dem Sohn GOttes erfreuet, bevor aber von aller Herberg ausgeſchloſſen, und gezwungen den Welt Heiland in einem Stall zu gebähren. Sie erfüllet die Täg ihrer Reinigung, beynebens gantz behertzt das Geſatz, Krafft deme ihr Sohn und ihr Ehr dem Allerhöchſten zum Opffer wurden. Sie muß flüchtig und ins Elend gehen, ſie übriget allda nichts dann ihr Jungfräuliche Milch, das JEſulein zu ernähren, und ihr Gedult den Joſeph aufzumunteren. Unter dem Creutz, in dem bitterſten Todts-Kampff ſtehet ſie feſten Fuß, ſo aufrecht mit dem Leib, als dem Gemüth, ohne Verwirrung, ohne Ermüden. Wann du aber das innerſte ihres Hertzens ergründen, ihre gute Meinungen, und hohe Abſehen erreichen, einen Zeugen ihrer inbrünſtigen Liebe abgeben kunteſt, wurdeſt du wohl einen eintzigen Augenblick ihres Lebens antreffen, in welchem ſie nicht mit denen vortreflichſten Tugenden beſchäftiget geweſen? Halte deinen Wandel gegen ihren in Vergleich. Bey dir wird ſich alles lau, ſchwach, und Mangelhafft, in deinen Ubungen vil menſchlich- und unlauteres weiſen. Was haſt bis hieher groß- und heldenmäßiges GOtt zu Lieb unternohmen, und ausgeführet? Wie vil gutes gehet deinem Leben ab? Wie vil Opffer ent-

richteſt vor die Welt? Geſetzt daß du ein eintziges gutes Werck ergreiffeſt, mit wie vil Unvollkommenheiten, und Mängel iſt es untermenget? Ja wie vil begeheſt Sünden dargegen? O wie weit biſt du von denen Tugenden Mariä, und von ihren wahrhafften Kindern entfernet! Zu was groſſer Schand gereichet dir, daß du auch deine gute Werck bereuen, und hierüber Buß üben müſſeſt! Bedencke die Heiligkeit, nach welcher du trachten, das Vorbild, nach welchen du dich richten, den Ehrenſitz, welchen du darfür erlangen ſolleſt. Gedencke auf Mariam. Bern.

Der 16. Auguſti.

Von dem Leben des Menſchen.

Erſter Punct.

Seine Täg ſeynd kurtz.

Alſo hat es Job ausgeſprochen, und die Erfahrnuß biß auf diſe Stund bekräfftiget, deß Menſchen-Täg ſeynd kurtz. Nicht alle betrachten mit gleichem Aug das menſchliche Leben; die Alte bilden ihnen vor, daß ſie nahe beym End, die Junge hingegen, daß ſie kaum recht angefangen zu leben, und nichts weniger dann einen baldigen Hintritt zu beſorgen haben. So vil muß man gewiß und verläßlich glauben, das gegenwärtige Leben, wann es ſchon auf ein längere Zeit verliehen wird, ſeye kürtzer, als man ihme ſelbſten vormahlet. Und zwar erſtens erhellet diſe Kürtze, ſofern man die verfloſſene Zeit betrach-

trachtet. 50. Jahr, nachdeme ſie verſtrichen, ſcheinen gleich einem Augenblick, einem Blitz, einem nächtlichen Traum. Was von deinem Leben annoch übrig, wirds nicht alſo behend hingehen? Unſere Täg haben ihren Entwurff an denen Wellen, deren eine die andere fort treibet; der letzte wird bald annahen. Zweytens erhellet diſe Kürtze, ſofern man die künfftige Zeit betrachtet. Tauſend Jahr in Vergleich gegen der Ewigkeit, nennet die göttliche Schrifft einen Tag. Nach diſer Rechnung kan ich wohl verhoffen länger zu leben, als ein Stund? Und eben in diſer Stund was vor Geſchäfften laſſe ich mir angelegen ſeyn? Wie vil weite Aus- und groſſe Abſehen? Wie vil eitle Bemühungen geben mir zu ſchaffen? Ich beemſige mich nur meine Reichthumben, Ehren, und Wollüſten zu vergröſſeren, und diſes vor eine Stund! die langwürige Ewigkeit, dero ich auf der Poſt zueile, machet mir den wenigſten Kummer, ja bleibet aus meinen Gedancken gäntzlich geſchloſſen. Drittens erhellet diſe Kürtze, ſofern man die gegenwärtige Zeit betrachtet. Wie vil, und ſchwäre Verrichtungen ſolte man umb den Himmel vollführen? Wie vilen Schuldigkeiten genug thuen? Wie vil Tugenden erwerben? Wie vil Fähler verbeſſeren? Diſes und ein mehrers ſolte geſchehen innerhalb wenig Täg, welche man zu leben übrig hat; und diſe hat GOtt ſehr abgekürtzet, diſe ſeynd ungewiß, und ſtehet ihr Zahl dahin, diſe allein kan der Menſch ſeine Zeit nennen. Das Leben iſt uns gegeben das

Heyl zu würcken, und die Zeit wird uns gefriſtet, ein ſeelige Ewigkeit zu verdienen. Wie ein Schatten-Bild fahret der Menſch dahin. Pſal. 38. v. 7.

Zweyter Punct.

Seine Täg seynd böß.

ALſo hat Paulus die neue Chriſten zu Epheſo gewarnet, und ſo wohl in anderen, als ſich ſelbſten ſolches erfahren. Die Trangſallen, die Verſuchungen und die Sünden, theilen untereinander unſere Täg. Kanſt du ohne Entſetzen deine Augen werffen auf alle Mühſeeligkeiten diſes Lebens, auf alle Streich, welche von der Hand GOttes herrühren; auf alle Verfolgungen, welche aus Boßheit deren Menſchen entſtehen, auf alle Unruhe, welche ſich in deinem Hertzen erreget? Wie offt biſt du dir ſelbſten überläſtig? Auf deinen eignen Grund und Boden erwachſen die mehriſte Creutz, aus und in dir ſelbſten, ſo entſpringen die gröſte Verdruß, und dannoch liebeſt du unſinnig diſes ſo bittere, ſo elende Leben, ja, ſo vil an dir gelegen, wolteſt diſe abſcheuliche Gefängnuß, diſes öde Land niemahls verlaſſen. Lieber! wie wäre es, wann ſich mehr Süß- und Glückſeeligkeit darin finden lieſſe? Was dir aber diſes Leben am meiſten verlaiten ſolte, hafftet nicht eben diſes dein Hertz forderiſt daran? Nemblich die Sünden, und die Gelegenheiten hierzu. Die Welt leget dir unzehlige Fall-

Fall-Strick; in welche du dich, an ſtatt ſolche zu fliehen, freywillig verwickleſt. Der Teuffel wachet immer, und lauret auf deinen Untergang, und du haſt keinen Muth, mit diſem Feind zu kämpffen, ihn abzutreiben. Du kommeſt kümmerlich in der Einſambkeit ſchadloß durch, wandleſt jedoch ohne Forcht, und Wachtſambkeit. Gedencke zuruck auf deine vilfältige Miſſethaten. Deine Lebens-Täg kan man zuſamb rechnen, nach der Anzahl deiner Sünden; wie boßhafft ſeynd jene hingelegt worden! Ach! es iſt hohe Zeit, daß du deine Täg beſſer anwendeſt; diſes wird geſchehen, wann du alle heilig, mithin GOtt gefällig zubringeſt. Der groſſe und lange Tag der Ewigkeit wird bald anbrechen; alsdann werden wir die unſägliche Freuden der Gottheit häuffig genieſſen. Alle ſeine Lebens-Täg ſeynd voll Schmertzen, mit Leyd, und Unmuth. Eccli. 2. v. 23.

Der 17. September.

Von dreyen Staffelen der Gedult.

Erſter Punct und Staffel.

Das Creutz annehmen.

WEr den erſten Staffel der Gedult erſteigen will, muß das Creutz mit demüthigen Hertzen und gäntzlicher Ergebung, ohne Widerred oder Murren annehmen. Diſes ſcheinet ſo vernünfftig

als nothwendig: dann was mag billicher ſeyn, als ſich in, und nach dem Göttlichen Willen ſchicken, welcher mit der höchſten Weißheit, und Güte begabet iſt, folglich einem jeden erſchaffenen Willen zur Richtſchnur dienet? Hat wohl der Welt Heyland in äuſſerſten Mißtröſtungen ein anderes Abſehen geführet? höre ſein Erklarung gegen dem Vatter: Nicht mein, ſondern dein Will geſchehe. Ubrigens wird es bey dem Willen des HErrn ſein Verbleiben haben, ob du ſchon noch ſo hefftig darwider ſtreiteſt, und dein Beyſtimmung verſageſt. Das Creutz wird mittels einer Chriſtlichen Gelaſſenheit ſüß, und ſehr erringert, weil die Gnad ſich darbey einfindet, Gedult und Zufriedenheit ſtifftet. O des groſſen Unheil einer ungedultigen Seel! ihr Wiederſpenſtigkeit bringet innerliche Unruhe, und annoch auf dieſer Welt ein hölliſche Quaal, und in jener Welt verdienet ſie die ewige Höllen-Pein, weil ſie dem allmögenden GOTT widerſtrebet. **Die Gedult iſt euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen GOTTES thut, und erlanget die Verheiſſung.** Hebr. 10. v. 36.

Zweyter Punct und Staffel.

Im Creutz und Leiden ſich erfreuen.

Bilde dir nicht ein, daß du eine ſehr hohe Vollkommenheit erreichet habeſt, wann du im vorfallenden Leiden frohlockeſt. Würde ſich ein Hauptmann über ſeine gehabte Mühwaltung, und gelieferte Schlachten nicht erfreuen, wann ihme die

Er-

Erhebung auf den Thron darfür gewiß wäe? Alſo ſeynd die Creutz eines Chriſtlichen Menſchen beſchaffen, ſie machen mit der Gnad einen guten Anfang, und legen gleichſam den Grund zu ſeiner Hoffnung, ſie werden ihm zum fruchtbaren Saamen ſeiner ewigen Glückſeeligkeit. Ich wurde es mächtig befrembden, und an deſſen Glauben zweifflen, wann ich jemand ſehen ſolte beſtürtzet, und unter dem ſuſſen Joch Chriſti erliegen. Wie ſpricht er uns ſelbſten zu? Seelig ſeynd, die Verfolgung leiden; wann euch dergleichen Glück zuſtoſſet, erfreuet euch alsdann, und frohlocket, dann euer Lohn iſt groß in dem Himmel. Der Urſachen giengen die Apoſtel und Blut-Zeugen mit frölichem Angeſicht der Richtſtatt zu. Sie hielten ihre offene Wunden, ihre offentliche Beſchimpffungen, welche ihnen zugefüget wurden, in weit höheren Werth dann die Welt-Menſchen alles Ehr-Anſehen, und alle irrdiſche Wollüſten zu ſchätzen pflegen. Höre was Paulus, mit ſchweren Ketten umgeben, von ſich bezeuget hat, ich werde in allen meinen Trangſalen mit Feuden und Vergnügung überhäuffet. Haben dir alle Ergötzlichkeiten der Welt jemahls einen Anlaß gegeben auf gleiche Weiß zu ſprechen? Das Creutz und die Cron ſtehen nahe beyſammen; wann aber die Wollüſten voran gehen, folget nechſt darauf der Schmertz, auf die zergängliche Freud, das ewig Leid. Eines iſt des andern Preiß oder Frucht.

Dritter Punct.

Im Creutz und Leiden ſich rühmen.

Aus diſem allein mögen wir uns mit beſtem Fug ein Ehr machen, alles übrige Lob, deme wir villeicht nachjagen, iſt eitel und verbotten, diſes hingegen wird rechtmäßig und heilig geſuchet. GOtt hat kein Belieben daran, ſprache Paulus, daß ich mich auſſer dem Creutz JEſu Chriſti anderer Ding beruhme: Zu was groſſen Ruhm gereicht dem Heil. Franciſco, daß ſich ſein Göttlicher Lehrmeiſter gewürdiget ihme ſeine Wundenmaal, und hierdurch die lebhaffte Abbildung des Gecreutzigten einzudrucken! Was groſſes Glück vor ihme, daß er Lebenslang diſe blutige Zeichen in ſeinem Leib herum getragen! wann dein Glauben alſo feſt gegründet, dein Liebe alſo entzündet wäre, wer will zweifflen, ob du ein gleiches Verlangen tragen, und nach ſolcher Ehr dich ſöhnen wurdeſt? Wo haben die Chriſten ihr Geburts-Stadt? Auf dem Calvari-Berg; Was vor ein Zeichen des Heyls? das Heil. Creutz. Schämeſt du dich deines Herkommens, und deiner Widergeburt? Diſes Creutz wird einſtens im vollen Glantz, im herrlichſten Anſehen erſcheinen. O was hefftiger Donnerſchlag vor alle, die es im Leben angefeindet haben! Wird dir alsdann mißfallen, daß du ſolches geliebet, und dich deſſen gerühmet habeſt? Seyd theilhafftig des Leidens Chriſti, und freuet euch, auf daß ihr zur Zeit der Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit auch

auch Freud und Frölichkeit haben möget. 1. Petr. 4. v. 13.

Der 18. September.

Von dem Erbtheil des Himmels.

Erſter Punct.

Chriſtus hat uns den Himmel um einen unendlichen Werth erkauffet.

SEin Blut, ſein Leben, ſeine Verdienſt hat er zum Preiß aufgeſetzet. Das Erbgut, welches er vor uns hat angelöſet, überſteiget an der Schönheit, an Reichthumen, an Ergötzlichkeit alle erdenckliche Erbſchafften, der gerechtſame Zuſpruch, welcher mir nunmehro zu diſem Reich gebühret, hat feſt-ja den beſten Grund; bald man deſſen Beſitz antrittet, iſt alle Forcht, und alles Verlangen aufgehebet: Man hat nichts mehr zu verliehren, weder zu begehren. In diſer prächtigen Freuden- und Glück-Stadt finden ſich alle erdenckliche Güter, welche durch fortwürigen Gebrauch weder gemindert noch verzehret werden, welche durch öffteren Genuß keinen Eckel verurſachen, welche nach allem Wunſch vollſtändig erſättigen, welche mit ihren ſüß- und liebreitzenden Eigenſchafften das Hertz alſo einnehmen, daß man alles anderes was immer mit diſen in Vergleich gezogen wird, vor Nichts achtet. Zu diſer Frieden-Stadt kan und darff ſich kein Feind näheren. Hieraus ſeynd alle Krieg, Zwitracht und Schmertzen auf ewig verbannet; die gantze Beſchäfftigung allda beſtehet in

einer

einer unveränderlichen Freud. Alſo iſt dein Erbtheil beſchaffen; aber wann du deſſen wilſt habhafft werden, muſt ein Bedingnuß nothwendig erfüllen, nemblich du muſt darum kämpffen, dich mit denen Feinden, welche dir dein habendes Recht ſtrittig machen, und dich mit allen Kräfften ſuchen darvon auszuſchlieſſen, tapffer herum ſchlagen. Wann du nur willſt, haſt den Sieg gewißlich in Handen. Du kanſt dich auf die Waffen ſicher verlaſſen; es betrifft einen kurtzen Streit, ein unausſprechliche Belohnung. Chriſtus hat uns zwar ſein Erbtheil zugeſagt, jedoch mit diſem Beding, daß wirs als ritterliche Obſieger verdienen. Und wir wollen uns zu nichts weniger bequemen, umb diſe Vergeltung nichts bemühen; deſſen uneracht den Ruhm haben, daß wir ein jegliche Sach nach ihrem Werth zu ſchätzen wiſſen. Wie vil wageſt nicht ein zeitliches Erbtheil zu behaupten? Es ſchröcken dich keine Sorgen, keine Ausgaben, keine Rechts-Händel ab, umb einen zergänglichen Gewinn iſt dir nichts zu vil, weder zu ſchwer; aber um das ewigwehrende Erbgut, wie ſchlechten Eyffer, wie geringen Muth, was groſſe Gleichgültigkeit laſſeſt ſpüren? O beglücktes Erbland! ſo wird man ſich deiner allein wenig oder gar nichts achten? wer gedencket auf deine Reichthumen, wer redet von deiner Schönheit, wem iſt deinetwegen alles feil, wer opffert ſich und das Seinige, dich zu erwerben? GOTT hats mit einem blutigen Werth erkauffet, und wir verlangen, es ſolle uns nichts koſten. O des Aberwitz!

Zweyter

Zweyter Punct.

Wir ſollen den Himmel nicht um ſchlechte Sachen verkauffen.

SO muß man die Chriſten abmahnen, daß ſie den Himmel nicht um ſchlechte Poſſenwerck hingeben? ſie ſolten um kein Königreich, um kein Kayſerthumb, nicht um die gantze Welt in ſolchen Kauff und Verkauff einwilligen; und um ein viehiſche Wolluſt, um einen nichtswerthen Eigennutz das himmliſche Reich in die Schantz ſchlagen, wer kan ein gröſſere Vermeſſen- und Thorheit erſinnen? Schätzeſt du dann minder deine Seel, als einen geringen Luſt? Zieheſt zehen glückſeelige Jahr der ewigen Seeligkeit vor? Wer wird dir diſen Schaden ergäntzen? Biſt du urbietig das himmliſche Erbtheil um ein verächtliches Linſen-Mueß zu verlaſſen, wie Eſau, oder um 30. Silberling wie Judas? Das heiſſet um ein Glaß Waſſer ſein Recht und Reich verkauffen, und was vor ein Reich! Erwache aus deinem tödtlichen Schlaff, in welchem du ſo geraume Zeit vertieffet liegeſt; kehre allen Eitel- und Uppigkeiten den Rucken; du haſt Fug und Macht, weit edlere Ding zu begehren; und diſe werden deiner Würde beſſer anſtehen. Erhebe die Augen gegen dem Himmel, und betrachte dein verheiſſenes Erbtheil; ſammle anjetzo den Werth zuſammen, mit welchen du es mögeſt an dich bringen, bewahre deinen Schatz, und ſehe zu, daß dir niemand diſen entwende. Hierin hafftet dein gantzes Gut und Glück. Seye

getreu biß in den Tod, ſo will ich dir die Cron des Lebens geben. Apoc. 2. v. 10.

Der 19. September.

Klag-Seufftzer einer büſſenden Seel.

Erſter Punct.

Klag-Seufftzer über ihre Sünden.

KAn ich, O mein GOTT, dir verborgen halten, die ſchmertzliche Stich, welche mein Hertz durchdringen? Ich hab dich beleidiget, und befinde mich der Urſachen halber untroſtlich. O der Schand! wie hab ich nicht gewütet, da ich mich erkühnete den Dolch in das Hertz meines Vatters zu verſencken, und meinen Göttlichen Erlöſer abermal an das Creutz zu hefften? Werde ich wol ein ſo unmenſchliche Laſter-That genugſamb beweinen mögen? Ja wahrhafftig ich verdiene den Tod, und wegen einer ſo groſſen Thorheit nichts weniger dann die Verzeihung. Allein du biſt ein Vatter der Barmhertzigkeit, laſſeſt auch denen Unverdienten deine Gnad und Güte angedeyen; und wer hat um dich ein ſolche Gewogenheit weniger verdienet, als ich? Ach wie lang ſolle mein Lebens-Firſt, wie bitter meine Thränen ſeyn, die begangene Mißhandlungen ſattſamb zu beweinen? Ach die Hefftigkeit der Reu und Zerknirſchung erſticket bey nahe mein Hertz. Du allein, O mein GOtt, kanſt vermittlen, daß ich in keine Verzweifflung gerathe.

Ein

Ein eintziger Strahlen der Hoffnung haltet mich annoch zuruck; Aber es braucht ein mehrers, daß mir die vorige Ruhe hergeſtellet werde. Deine Verdienſten und dein Blut ſeynd von unendlichem Werth, und deine Neigung gegen mir hat keine Schrancken. Du weiſt, O HErr, daß ich deiner groſſen Barmhertzigkeit bedürffig bin; ich verlange keine empfindliche Tröſtungen, diſe ſeynd denen unſchuldigen Seelen vorbehalten; ich bitte nur, du wolleſt mir elenden Sünder, Gnad, Nachlaß und Erbarmnuſſen mittheilen, darum werde ich ohne Aufhören zu dir ruffen. O mich tauſendmal Glückſeeligen, wann ich diſes endlich erbitten und einiger Weiß abnehmen möge, daß du meine Buß genehm halteſt. HERR ſeye mir Sünder gnädig.

Zweyter Punct.

Klag-Seufftzer über ihre Buß.

O Gütigſter GOtt! wann werde ich einmal bey meiner Buß beruhen können? Erſchrocklich iſt deine Gerechtigkeit, und meine Zerknirſchung kaltſinnig. So vil weiß ich verläßlich, daß ich detnes Haſſes würdig worden; kan aber nicht wiſſen, ob ich zu diſer Stund in deiner Gnad und Liebe ſtehe. O entſetzliche Ungewißheit! Ich förchte dich, O HERR, empfinde jedoch in meinem Hertzen, daß es dir mit Liebe zugethan ſeye; vor mir ſelbſten aber trage ich ein weit gröſſere Forcht, weil ich mich zu vil, ja ohne Maß und Ordnung liebe. Wer aufrichtig Buß würcket, ſolle ſich ſelbſten

ſten am meiſten anfeinden; und ich verſchone meiner, fülle demnach immer meine Gebrechlichkeit und Elend. Wann ich bey mir erwege, mit was Strengheit die Heilige ihre geringe Verbrechen gebüſſet, kommet mich der Luſt und die Begierd an ein gleiches zu wagen. Allein meine Schwachheiten entkräfften meinen Muth, und die Werck ſtimmen mit dem Eyffer meines Hertzens nicht zuſammen. HERR, ich ſchmeichle mir nicht, weder laſſe ich mich durch ein ſüſſe Zuverſicht einſchläfferen, als wären mir meine Miſſethaten bereits nachgeſehen; meine Forcht wäget meinem Vertrauen annoch vor. Ich finde nirgends einiges Heyl-Mittel meiner ſündhafften Seel abzuhelffen, als in deinen heiligſten Wunden. Würdige dich, O werthiſter Erlöſer, mir den Eintritt in diſes Gnaden- und Verſohnungs Ort zu geſtatten. Allda werdeſt du meine Sünden in deinem Blut abwaſchen; mich die rechte, und dir gefällige Buß lehren, meinen Geiſt mit deinen Erleuchtungen und häuffigen Gnaden beglücken; hiemit werde ich in einen neuen Menſchen verwandlet, führohin dir allein leben und dienen. Ich heulete für Seufftzen meines Hertzens. Pſ. 37. v. 9.

Der 20. Septemper.

Von der Sünd des öfftereen Widerfalls.

Erſter Punct.

GOtt wird durch neue Sünden mehr erzörnet.

ERwege, 1. wie ſehr die Widerhollung deren Sünden ihre Boßheit vergröſſere, wie mächtig ein jeglicher neuer Fall in der Schwäre anwachſe. Das erſte Verbrechen hat bey dir aus Gäh- oder Unwiſſenheit können einſchleichen; aber nachdeme du es mit ſo vil, und heiſſen Zähren beweinet haſt, erkenneſt ſonders Zweiffel, das ungeheure Ubel einer tödtlichen Sünd. Und alles deſſen uneracht, haſt deinen GOTT aufs neue verlaſſen, ihme den Teuffel an die Seithen, ja gäntzlich vorgeſetzet, und dich gleichſamb angeſtellet, als gereuete es dich deiner vorigen heylſamen Buß. Was hat dich zu einer ſo verfluchten Wahl bewogen? Hat villeicht GOtt ſein Natur und Güte geändert? Iſt villeicht der Teuffel nicht mehr dein abgeſagter Feind? Weder die Sünd aus allen erdencklichen Ubeln das höchſte? Was werdeſt du, auſſer deiner eigne, und eintzigen Boßheit zur Entſchuldigung beybringen? Was haſt zu gewarten? Nichts dann ein ſtrenge Gerechtigkeit, und das ſchärffiſte Verfahren. Erwege du wie weit höher in der-

ley Umbſtänden dein Undanckbarkeit ſteige. Du haſt dich vor dem Altar aydlich verpfändet eine unverbrüchliche Treu zu halten, diſer Vertrag wurde mit dem Blut Chriſti unterzeichnet; du haſt GOtt zum Zeugen, und er hat dich auf dein theures Verſprechen in die vorige Freundſchafft gutwillig aufgenommen. Treuloß- undanckbarer Menſch, du haſt ſo wohl dein Verſprechen in Wind geſchlagen, als ſeine Gutthaten verachtet. Dahero was Wunder, wann GOtt, nachdem er von dir ſchwärer beleidiget, folglich weit häfftiger zum Zorn angereitzet worden, ſeine Gnad verminderen, und ſeinen beſonderen Beyſtand verſagen wird. Hüte dich demnach, daß du nicht widerum falleſt, ſo gar auch kein läßliche Sünd mit Wiſſen und Willen begeheſt. Iſts nicht genug, ja mehr als zu vil, daß du dich einmal wider deinen GOtt vermeſſen habeſt? Du haſt gewichtige Urſach diſen eintzigen Fall Lebenslang zu beweinen. Fallet dir verdrüßlich GOtt dem höchſten und beſten HErrn zu dienen? Sein alleinige Güte ſolte deine böſe Anmuthungen und Sünden in Zaum halten.

Zweyter Punct.

Der Menſch iſt zur neuen Buß weniger geſchickt.

MIt etwelchen Kranckheiten der Seel hat es faſt ein gleiche Beſchaffenheit, wie mit denen leiblichen Zuſtänden. Wer von einer kaum loß worden, und bald darauf in eben diſes Ubel ver-

verfallet, forderiſt wann es ſich mehrmalen alſo mit ihm zutraget, der ſchwebet faſt allzeit in Todts-Gefahr; Theils weil das Ubel täglich weiter um ſich greiffet, und tieffer einwurtzlet, theils weil der Leib an Kräfften abnimmet, und die ſtärckere Artzneyen nicht mehr ertragen kan. Gleiches Schlags verhaltet es ſich mit einer Seel, welche öffters in einerley Sünden einſtimmet, und zum vorigen Fall widerum kehret, ſie vergibet ihr Herrſchafft, und laſſet ihren Anmuthungen zu vil den Zigl ſchieſſen, ſie ziehet ein böſe Gewohnheit an ſich, machet ihr ſelbſten die Buß beſchwärlicher, und die Mittel, welche zu ihrer Beſſerung gewidmet ſeyn, verliehren alle Krafft. Oder ſeynd villeicht andere Mittel zugegen weder jene, welche das erſte mal dein Bekehrung beſchleuniget haben? Man kan dir die Höll nicht feuriger, den Himmel nicht frölicher, die Ewigkeit nicht länger, GOtt nicht gröſſer, noch liebwerther vorſtellen. Alles diſes hat deine zaumloſe Begierden nicht gehemmet, was wird dann künfftighin etwas verfangen? Ein Fall locket den anderen, und ſofern man nicht großmüthig vorbieget, erfolget ein ſo groſſe Härtigkeit des Hertzens, daß man alle mögliche Vorſorg anwendet ſich ſo gar der Buß ſelbſten zu erwehren. Erwege reiffer, und glaube geſichert, nachdeme du widerholter Weiß in die läßliche Sünden dich eingelaſſen, und hierdurch zu einem gröſſeren Fall an- und eingeführet worden, es brauche kein anderen Antrieb, daß du mit leichter Mühe

die ſchwäriſte Verbrechen widerholleſt. Ach! wann du dich in freundlicher Verſtändnuß mit GOtt befindeſt, ſuche diſe Freundſchafft als den köſtlichen Schatz deines Lebens zu erhalten. Sihe du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr; daß dir nicht etwas ärgeres widerfahre. Joan. 5. v. 14.

Der 21. September.

Von der Abſagung des H. Matthäi.

Erſter Punct.

Er begibt ſich aller Güter diſes Lebens.

FOlge mir nach. In Warheit ſo nachdruckliche Wort, als jemals geweſen. Kaum erſchallen diſe aus dem Mund Chriſti, und Matthäus ein Zollner, ein offner Sünder, deme die irrdiſche Güter tieff in das Hertz gewachſen, weigeret ſich nicht; Er laſſet auf die erſte Einladung alles in Stich, verlaſſet das Zoll-Hauß, den Zoll und Wechſel-Tiſch, alle ſeine Güter und Baarſchafften, und verdienet durch diſe heldenmäßige That denen Apoſteln beygeſellet zu werden. Eben diſer Heyland ruffet dir zu: Folge mir nach. Es iſt kein andere Stimm, kein anderer Befelch. Haſt du diſen fleißig gehöret? Du haſt zwar die Welt ſambt allen ihren Einkünfften beurlaubet, jedoch die Liebe hierzu nicht abgeleget. Du haſt dich zur Armuth verſchwo-

ſchworen, aber jene, die im Geiſt und Hertzen beſtehet, annoch nicht erreichet. Wie ſtimmet zuſammen, die Dürfftigkeit und Abſagung angeloben, anbey allen Gelegen- und Gemächlichkeiten nachſtreben? Villeicht haſt von jener Zeit, da du dich vor einen Armen ausgibeſt, angefangen dich zärtlicher zu pflegen. Der H. Matthäus hat die äuſſerſte Armuth freywillig erkieſen, hertzlich geliebet, im höchſten Grad geübet.

Zweyter Punct.

Er begiebet ſich aller Ruhe diſes Lebens.

ES muß freylich einem Zärtling, welcher des wollüſtigen Leben gewohnet iſt, hart ankommen, ſich auf einmal aller Freuden zu entſchlagen, der Strengheit, und Abtödtung zu ergeben. Der H. Matthäus hat ſolchen Wandel mit unüberwindlichen Muth angetretten. Er ſaget aller Ruhe, allen Gelüſten, allen Bequemlichkeiten ab, dem Beyſpill, und denen Lehrſätzen ſeines Meiſters nachzuleben. Nebſt deme bürdet er ihme ſelbſten die mühesambſte Verrichtungen auf, welche der Apoſtoliſchen Würde anhängig, und eigen zuſtehen. Die heydniſche Landſchafften, die unmenſchliche Verfolgungen kunten ſeinen Eyffer nicht verminderen. Er laſſet ihme forderiſt angelegen ſeyn, das Wort GOttes aller Orthen zu verkünden, die Bekehrung deren Unglaubigen zu beförderen, die Heyden mit dem heylſamen Tauff-Waſſer abzuwaſchen, und fahret mit ſo vilfältiger Arbeit, ob ſie

ſchon vil Schweiß koſtete, ohne Unterbrechen fort. Nemlich die Liebe GOttes erleichtert alle Bemühung, und erringert alle Beſchwärde. O wie kaltſinnig liebeſt du das höchſte Gut! die ſchlechtiſte Mühe gibet dir vil zu ſchaffen, zerſtöret deine Ruhe, und ſchröcket dich ab den guten Anfang zu vollführen. Wann du mit ſo wenigen Eyffer deiner Vollkommenheit obligeſt, werdeſt niemalen zur groſſen Heiligkeit gelangen.

Dritter Punct.

Er begibet ſich der Liebe des Leben ſelbſten.

ZWey Mittel haben in dem H. Matthäus diſe ritterliche Abſagung ausgewürcket; das ſtäte Andencken des Todts, und das Verlangen vor Chriſto ſein Blut zu vergieſſen. Die himmliſche Flammen, welche in dem Apoſtoliſchen Hertzen aufgebrunnen, machten ihn unerſchrocken, und allen Gefahren, denen er Ambts halber täglich ausgeſetzet ware, gewachſen. Eben als der Mißgunſt vil Gifft und Raſerey wider ihn hat ausgeſpyen, hatte er den Troſt, und die Gelegenheit, das Evangelium zu bewehren, welches er eigenhändig geſchrieben; es glückte ihm letztlich, daß er an jenem Altar zum blutigen Schlacht-Opfer worden, auf welchen er das unbefleckte Lamb, unblutig dem ewigen Vatter hat aufgeopffert. O ein groſſes Glück! da er ſein Blut, wann es alſo zu reden erlaubet iſt, mit dem Blut JEſu vermenget hat. O wohl ein ſchöner Todt! Mögen

gen wir einen ſeeligen Hintritt verhoffen, wann wir gegen Chriſtum und den Himmel, ein gleichgültiges Gemüth, und niemahl einiges Verlangen tragen, uns in dem ewigen Vatterland mit ihme zu vergſellen? Alle Gedancken vom Sterben, erwecken in dir nichts dann Forcht und Verwirrung; ach wie kunte dein Liebe gegen JEſum recht beſchaffen ſeyn, indeme ein ſo kleiner, oder gar kein Glauben in dir erſcheinet? Nichts, oder nicht recht glaubet, welcher den Todt förchtet. Auguſt.

Der 22. September.

Von denen irrdiſchen Begierden.

Erſter Punct.

Diſe verwirren nothwendig das Hertz.

All und jedes Verlangen, ſo auf etwas anderes, weder auf GOtt ziehlet, iſt ein gewaltſame Regung, und bringet mich gleichſamb auſſer mir ſelbſten. Die Begierden haben vor ihr erſte Eigenſchafft, daß ſie das abweſende Gut lieben; allein eben diſe Liebe, und diſe Abweſenheit verurſachen in mir vil Kummer, und treiben mich hefftig an, nach der entfernten Sach ſo lang zu ſtreben, biß ichs erlange. Hiemit wird das Hertz verwirret, die innerliche Ruhe zerſchlagen, da ich mein Glückſeelig- und Zufriedenheit auſſer mir, und meinem GOtt ſuche. Erſehe dich an

einem Geld- begierig- und geitzigen Menſchen, welchen der H. Paulus zum Beyſpiel einführet. Was vor ein Geſchwader verſchiedener Sorgen, quälen unablaͤßlich ſeine Seel? Er muß guten Glauben haben, jederzeit getreu zu halten, er braucht Freund, Schutz-Herrn, Geſpänn, Geld- und Brieff-Wechſel, iſt ſo vil geſagt, er ernähret in ſeinem Buſen eine Schlangen, welche ihn ohne Unterlaß höcket, und zernaget. Er wendet alle Möglichkeit, er ſpannet alle Kräfften an, damit ſein Vorhaben einen beglückten Ausgang gewinne. Was gibts indeſſen vor Hindernuſſen? Wie vil ſtehen ihme in Weeg, ja ſtreitten darwider? Wie vil Mit-Buhler! wie vil Beneider! wie vil Mißrath, oder ungleiche Zeiten! Hieraus entſtehen neue Sorgen, neue Forcht, und Verzweifflung. Wann ſich aber das Geſchäfft durch Lugen, Liſt und Falſchheit laſſet einrichten, O wie mächtig ſetzet diſe Verſuchung zu! Werdeſt du ihrem Anfall widerſtehen? Der Apoſtel gibt ſtatt deiner die Antwort mit Nein. Diſe Begierden ſtürtzen den Menſchen in einen zweyfachen Abgrund, des ewigen Todts, und der Verdambnuß. Deßgleichen bringen alle andere irrdiſche Begierden tauſendfältige Unruhe, und tödliche Sorgen. Verlangeſt du in diſem Leben Glück und Ruhe zu genieſſen? Hüte dich von allen Verlangen. Aber villeicht ſeynd deine Begierden unſchuldig? Ach! woher entſpringen Lügen, Eyfferſucht, Zanck, Ehrverletzung, und mehr Sünden von verſchiedener Gattung? Aus diſer alleinigen Quell-Ader.

Nebſt

Nebſt deme, rauben die gemelte Begierden die koſtbahre Zeit hinweg, welche du auf dein Heyl verwenden ſolteſt; ſie verſchlieſſen den Zugang vilfältiger Gnaden, welche GOtt jenen Seelen allein mittheilet, die nach, und zu ihme ſeufftzen; letztlich zerſtören ſie den Frieden und die Ruhe deines Hertzens, welche Gaben du unter die gröſte Güter diſes Lebens rechnen muſt.

Zweyter Punct.

Deren Erfüllung ſtillet das Hertz nicht.

DEr Menſch trachtet aus natürlichem Antrieb nach GOtt, lehret der Engliſche Thomas; nichts mag ſeinen Begierden ein vollſtändige Vergnügung, und Glückſeeligkeit verſchaffen, weder die Beſitzung GOttes. Alles übrig, und irrdiſche, wann man auch deſſen habhafft wird, pfleget unſeren Durſt mehr anzuzünden, als zu löſchen; die weiters entlegene Gegenwürff haben ein kleines Auſſehen, und kommen deſto gröſſer heraus, wie näher ſie uns zu Geſicht kommen; Im Gegenſatz achtet das Hertz die entfernte Güter hoch, und die Gegenwärtige gering. Diſes Urtheil iſt ſo wohl der Vernunfft, als Billigkeit gemäß, man erkennet nemblich das Gute niemahls beſſer, dann da mans beſitzet. Dahero die Reichthumben unſer voriges Verlangen nicht ſtillen, noch das Hertz zu frieden ſtellen, ſondern neu anflammen. Hat jemahls ein Ehrſüchtiger an ſeinem Glückſtand genug gehabt? Betrachte nur den König Salomon. Man hielte ihn

nach allgemeinē Beduncken vor den glückſeeligſten Beherrſcher auf Erden; Verlangen und Erlangen ware bey ihm faſt eines; was immer ſein Hertz begehrte, bekame er in vollkommenen Beſitz; und bekannte letztlich aus eigner Erfahrnuß, daß aller irrdiſche Wohlſtand in lauter Verblendung, Unruhe, und Quaal des Geiſtes beſtehe. Werdeſt du ein gröſſeres Glück verhoffen, oder wünſchen als Salomon? Geſetzt daß es dir zu Theil werde, du haſt lang zu warten, biß die Ruhe, und Vergnügung erfolge, ja du warteſt vergebens. Erweitere dein Hertz, und ich will es erfüllen, alſo ſpricht GOtt. Ja, mein HErr! Du allein als das unermeſſene, unſterbliche, und höchſte Gut kanſt mich erſättigen! Siehe, dahin ſollen ſich meine Begierden erſtrecken, nemblich daß ich dir gefalle, dich liebe, von dir geliebet werde, und dich in Ewigkeit, ohne Forcht zu verliehren, beſitze. Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn erfüllen. Pſal. 80. v. 11.

Der 23. September.

Von der geiſtlichen Blindheit.

Erſter Punct.

Man machet ſich blind, die Sünden zu begehen.

WEr kunte ſich entſchlieſſen, den ſo groß- und gütigen GOtt zu beleidigen, wann er ihme nicht ſelbſten die Häßlichkeit und Straff der obhabendē Sünd verhüllete? Allein die böſe Anmuthung ver-

verblendet, und machet uns ein Blaues vor die Augen, zugleich eine Hindernuß, daß wir die warhaffte Beſchaffenheit der Sach bey dem rechten Licht nicht anſehen, noch erkennen. Auf ſolche Weiß haben ſich jene zwey alte Bößwicht verlohren, als ſie der keuſchen Suſanna unziemblich nachgeſtellet. Wann diſe verruchte Geſellen ihr Alter, ihr Würde, ihren Stand, die ſchwäre diſer Sünd, die Beſchwärlichkeit der Vollführung hätten in acht gezohen, wurden ſie, wie ich glaublich darfür halte, auf ſo ungebührliches Beginnen niemahls verfallen ſeyn. Aber ſie verkehreten ihre Sinn, meldet die göttliche Schrifft, und ſchlugen ihre Augen gantz unter, daß ſie nicht einmahl über ſich gegen den Himel geſehen hatten, und der rechten Urtheil gedacht. Auf diſen Schlag ſeynd alle Sünder beſchaffen, ſie ſuchen ſich ſelbſten hinter das Licht zu führen, ſo wohl denen Göttlichen, als ihren eigenen Augen zu entweichen, damit ſie deſto freyer ihren Begierlichkeiten mögen nachhangen; Erkenne hieraus die gröſte Nothwendigkeit deine Sinn abzutödten, und alles, was zur Sünd anreitzet, zu vermeiden. Wann du dir in kleineren Verbrechen durch die Finger ſieheſt, werdeſt bald zu denen gröſſeren beyde Augen zudrucken.

Zweyter Punct.

Man machet ſich blind, nicht vil aus ſeinen Sünden zu machen.

WIe ſcharffſichtig ſeynd deine Augen frembde Miſſethaten zu entdecken, zu urtheilen, ja wohl

wohl auch zu vergröſſeren. Wann du aber dich ſelbſten unterſuchen ſolteſt, alsdann ſchwebet der Verſtand in einer Finſternuß und freywilligen Blindheit, obſchon das Gewiſſen noch ſo helle Vorſtellungen machet, biſt und bleibeſt du ein freywilliger Blindling, du wendeſt von ſo klaren Erleuchtungen das Hertz und das Angeſicht hinweg. Wir wollen nemblich unſere Mißhandlungen nicht mit aller Klarheit anſehen, damit uns keine Pflicht verbinde zur Beſſerung. Bald ſchiebet man ſeine Sünden auf andere, gleichwie Adam der Eva, und diſe der Schlangen alle Schuld hat beygemeſſen. Bald ſpricht man ſich ſelbſten ohne weiterer Erforſchung gäntzlich loß. Gibts wohl auf der Welt einen Reichen, der ſich vor einen Geitzhalß haltet? Einen Zornmüthigen, der nicht mit verſchidenen Urſachen ſein Ausfahren gerechtfertiget? und wer laſſet ſich nicht in wichtigen Sachen zuweilen verblenden? So vil iſt gewiß, du macheſt wenig oder gar nichts aus jenen Unvollkommenheiten, denen du zugethan biſt, und werdeſt verdrießlich, wann dich jemand darüber beſtraffet, oder ihre Häßlichkeit mit allen Umbſtänden vorweiſet. Sofern du deiner Seelen Heylung und Heyl befördern willſt, ſuche dir einen getreuen Freund aus, welcher dich deiner Fehler aufrichtig ermahne; befrage ihn öffters, nimm ſeine Warnungen mit Niederträchtigkeit und Danckſagung an. Aber villeicht biſt du eben in diſem Pünctlein höchſt-empfindlich, und trageſt darob das gröſte Abſcheuhen? Wann deme alſo, und du deiner widerigen Neigung dißfalls nachgiebeſt

gibeſt, betrügeſt dich ſelbſten, und werderſt jederzeit der erſte dein Hertz bethören. Er hat nicht wollen verſtehen Gutes zu thun. Pſ. 35. v. 4.

Dritter Punct.

Man machet ſich blind in der Sünd zu verharren.

DAmit man ſich in gewiſſen Laſtern, denen das Hertz beſonders anhanget, möge feſt ſetzen, pfleget man nicht allein die Wahrheit ihme ſelbſt zu verhüllen, ſondern auch ſelbige zu beſtreiten. Ehemals haſt dir über ein geringe Freyheit ein Gewiſſen gemacht, und einen Grauſen darob gefaſſet, anheunt ſprichſt; es ſeye nichts übels. Der Geitzige hat, damit er die Schuldigkeit einiges Allmoſen auszuſpenden, von ſich ableine, niemalen etwas überflüſſiges. Ein Zärtling, damit er ſich des Faſten entſchütte, ſchützet ſein ſchwache Geſundheit vor. Auch dem Trägen, damit er ſich von geiſtlichen Ubungen ausnehme, ermanglet es nach ſeinem Beduncken nicht an erheblichen Urſachen. O wie groß iſt diſe Blindheit! Ewiger GOTT! urtheileſt auch du deßgleichen? So werde ich dann die Wahrheit nicht lieben, es ſeye dann eben jenes, was ich liebe, die Wahrheit ſelbſt. In der Sterb-Stund wird mir diſes Fell abgezogen werden, aber zu ſpat. HERR, daß ich ſehen möge. Luc. 18. v. 41.

Der

Der 24. Septemper.

Am Feſt unſer Lieben Frauen.

Erſter Punct.

Maria iſt ein Tröſterin deren Betrübten.

DEn herrlichen Nahmen von Erledigung deren Gefangenen hat der ſeeligſten Jungfrauen die Kirchen zugegeben, als ſie zu dero Ehr diſes Feſt eingeſetzet. Betrachte hierüber erſtens die unermeſſene Liebe der Göttlichen Mutter. Die Erhöhung, zu welcher ſie in der Glory gelanget iſt, kunte ihre Mütterliche Güter nicht im geringſten verminderen. Sie wolte ihr Barmhertzigkeit in allen Umbſtänden darthun, erweckte zu diſem End unvergleichliche Männer, welche durch ihren Fleiß, durch erbettene Geld-Mittel, durch ihre Großmüthigkeit trachteten die gefangene Chriſten von dem grauſamen Joch zu erretten; welche ihr eigne Freyheit in die Schantz ſchlugen, die Leibeigene auf freyen Fuß zu ſtellen. Und eben hierdurch zu was groſſen Mitleiden, zu was gutthätiger Liebe gegen ſo armſeelige Menſchen muntert uns auf diſe mildreiche Mutter, als welche vor unſere Nöthen höchſt ſorgſamb wachet! Mit was Erbaulichkeit ſihet man zu, da Hochadeliche und begüterte Perſohnen ſich in ein finſtere Keuchen begeben, einen Gefangenen zu tröſten, ihme Schutz zu halten, aus denen Banden zu entledigen; oder da ſie ſich in ein Spital erheben, alldorten denen häßlichſten

Kran-

Kranckẽn mit gefliſſneſter Demuth aufwarten! Allein ein Chriſt muß und kan weniger nicht thun, ſein Hertz mag ohne diſer Liebe nicht beſtehen, weder eine Ruhe genieſſen, als lang mit ſeinem Wiſſen der Neben-Menſch Betrangnuß leidet. Betrachte zweytens die Krafft und den Nachdruck des Marianiſchen Beyſtands; ihr Hilffleiſtung zeiget ſich im Werck. O wie freygebig ihre Händ! wie vil irrdiſche Engel ſendet ſie aller Orten in die verborgniſte Winckel aus, welche als ſo vil Werckzeug Marianiſcher Güte, die Band zertrimmeren, die Geſundheit, Freud und Leben jenen herſtellen, welche lieber den Tod, als länger ihre Mühſeeligkeiten ausſtehen wolten! O daß dein geneigter Willen denen Betrübten beyzuſpringen ſich in der That erzeige! Wohlan, bekräfftige deine tröſtliche Wort, mit einer würcklichen Hilff, mit Darreichung eines Allmoſen. Maria wird ohnfehlbar alles vergelten; ſie wird deiner Sorg tragen, deine Stärcke in Verſuchungen, dein Zuflucht in Unſtern, in denen Widerwärtigkeiten dein Schutz und Schirm seyn.

Zweyter Punct.

Maria iſt ein Zuflucht deren Sünder.

DIe Chriſtliche Leibeigene, welche unter dem grauſamen Joch der Türcken und Heyden erbärmlich ächzen, darff man villeicht mit gutem Grund die unglückſeeligſte aus allen Menſchen tauffen. Die Freyheit haben ſie eingebüſſet, und ſtehen in Gefahr, auch den Glauben zu verliehren.

Sie

Sie befinden ſich in dem Gewalt diſer Unmenſchen, und werden mit unmäßiger Arbeit, mit verſchiedenen Peinen inſtändig, gequälet: wollen ſie ſich auf ihrer Gefangen- und Leibeigenſchafft, aus diſem Elend loß bringen, wie ſtarcke Verſuchungen, wie groſſe Gefahren ſetzen ihnen nicht zu, daß ſie den wahren Glauben abſchwören? Die kluge Vorſichtigkeit Mariä ziehlet mit dem Geiſtlichen Orden, welcher ſich von Erledigung deren Gefangenen nennet, und auf dero Einrathen iſt errichtet worden, hauptſächlich dahin, denen in Eiſen und Band liegenden Chriſten von obgedachten zwey Ublen abzuhelffen, nemlich ſie machet Vorſehung ihnen die leibliche Freyheit zu verſchaffen, damit auch die Seelen vor der harten Dienſtbarkeit bewahret wurden. Nehme hieraus ein doppeltes Lehr-Stuck: Erſtens, daß die leibliche Hülff, welche man dem Neben-Menſchen anwendet, ungemein vil beytrage ihn zu bekehren: bald du zu ſeinem Gutthäter und Beſchirmer worden, haſt ihn ſchon halb gewonnen. Zweytens, daß du bey JEſu eine Mittler- und Helfferin habeſt, die Band deiner Sünden leichter zu zerreiſſen. Beweine deine knechtliche Dienſtbarkeit, und erhebe deine Stimm biß zu dem Thron Mariä. Aber liebeſt du nicht ſelbſten deine Gefangenſchafft? deine Feſſel, obwolen ſie dir noch ſo ſchwach vorkommen, halten dich jedoch ſehr feſt gebunden. Befleißige dich, daß du die ſchwere Ketten ablegen, oder zertrimmeren mögeſt. Unter dem Schutz Mariä vermagſt alles; Sie wird dir, wann du bey

ihr

ihr anhalteſt, die Freyheit der Kinder GOttes erhalten.

Der 25. September.

Von der Ungedult.

Erſter Punct.

Sie iſt eine Feindin der Vernunfft.

DEr Zorn verwirret in etwas den Verſtand, zugleich die gute Ordnung des Leibs und der Seel. Bald diſe Anmuthung in dir über Hand nimmet, förchtet ſich jederman, und fliehet dich als einen unſinnigen Menſchen. Der Zorn, ſpricht der Heil. Geiſt, ruhet in dem Hertzen eines Tobenden als in ſeinem Mittel-Punct. Wer ſich darvon übergehen laſſet, ſeye er ſonſten noch ſo klug und verſtändig, muß damahls mehr unter die Thorrechte als Weiſe gezehlet werden. Er erſcheinet unter ſeinen Haußgenoſſen als ein grimmiger Löw, welcher ſich von der Ketten hat loß geriſſen, mithin alles in Schröcken und Verwirrung ſetzet; deme, wann er auch beſänfftiget, oder in ſanffter Ruhe begriffen iſt, niemand ohne Forcht in die Nähe kommet. Alſo bedeutet die Meer-Stille das bevorſtehende Ungewitter, und die Schmidten drohet mit Feuer, auch da ſie aufhöret Flammen zu ſpeyen. Was vor ein ſchlimme Eigenſchafft der Zorn, welcher von ſelbſten aufbrinnet, ohne daß jemand zuſchiere, oder den mindiſten Funcken beytrage! denne man faſt zum Lob ausdeuten ſolle,

wann er nur halb ausbricht! Zornmütiger Menſch, willſt unter denen Menſchen leben? entweder beſſere oder verſchlieſſe dich in eine Hölen; durch diſe unbändige Neigung werdeſt dir ſelbſten und anderen unerträglich.

Zweyter Punct.

Sie iſt eine Feindin der Gerechtigkeit.

EIn jeglicher will im Zorn recht, und ſeine Hefftigkeit gebilliget haben; indeme doch das gerade Widerſpil erhellet. Der zornige hat unrecht im Anfang; 1. Ein Wort, ſo jemand unbedachtſam hat ausgeſtoſſen, ein Red, die man übel verſtanden, ein Argwohn, der keinen Grund hat, ein leere Einbildung erwecket ſo groſſes Getöß. 2. Der Zornige hat unrecht in ſeiner Aufführung. Dein Geſchrey, deine Bedrohungen werden den Schaden nicht aufheben, weder die Beleidigung abthun, welche du erlitten haſt. 3. Der Zornige hat unrecht in ſeinen Wercken. Er haltet zwiſchen der Unbild und Beſtraffung keine Gleichmaß. Ein Richter, welcher in der erſten Hitz die Rach ausſchreibet, überſchreitet faſt allezeit die Schrancken. Aman will das geſamte Juden-Geſchlecht austilgen, was Urſachen? Mardochæus, diſer eintzige Jud hat ihme den Gruß verſaget. Es iſt deme nicht alſo, daß ſich GOtt jemals auf ſolche Weiß erzörne. Wann er ſchon den gröſten Unwillen faſſet, bleibt ſeine Ruhe und Friedſamkeit ungekränckt, ja in dem Augenblick, da er als ein gerechter Richter die

Straff

Straff vorkehret, laſſet er ſeine vätterliche Gütigkeit ſpüren. Wann du ſchon zürneſt, ſo gedenckeſt du der Barmhertzigkeit. Habac. 3. v. 2.

Dritter Punct.

Sie iſt eine Feindin des Friedens.

WAs ſtöhret in denen Chriſtlichen Haushaltungen und Gemeinden Frid und Einigkeit? Das raſende Wütten der Vorſteher, oder deren Untergebenen. Kan man villeicht umb diſen köſtlichen Schatz, verſtehe die Einträchtigkeit der Gemüther, zu vil auslegen? Oder muß man darum groſſe Unkoſten machen? Nichts weniger; die fridliche Verſtändnuß wird nicht durch groſſes Geld, und hohe Ehren, ſondern mit Höfflich- und Freundlichkeit erworben. Siehe wie man die Lieb, und Ehrerbietigkeit gewinnen möge. Wer durch zorniges An- und Ausfahren, durch ein Zetter-Geſchrey, oder Zancken ſein Anſehen beſtättigen will, thuet übel daran; mit allen diſem Getöß wird man dich nicht beſſer bedienen, weder mehrers lieben. Ja in Gegenſpill werdeſt deine Kinder auffätzig, die Haus-Genoſſen unbändig machen. Wann du vor dich allein lebeſt, und vor niemand anderen zu ſorgen haſt, gibe vernünfftig nach, auf rauche und ungeſchliffene Reden kein Antwort, laſſe dich in keinen Wort-Streitt ein; bewahre dein Hertz, ſo vil du kanſt, vor allen Unluſt, und Verwirrung; hiemit werdeſt dich gewißlich des göttlichen, wie auch der menſchlichen Hertzen bemächtigen. In

eurer Gedult werdet ihr beſitzen eure Seelen. Luc. 19. v. 21.

Der 26. Septemper.

Von dem Hochmuth.

Erſter Punct.

Der Hoffärtige iſt von GOtt verhaſſet.

WIder welchen Sünder hat ſich GOtt deutlicher einen geſchwornen Feind erkläret, als wider den Hochmüthigen? Er nennet ihn einen Greul vor ſeinen Augen, einen haß- und fluch-würdigen Menſchen: Er bedrohet ihn mit der ſchwäriſten Rach, und füget verſchiedene Maledeyungen hinzu. Und diſes höchſt billich: 1. Weilen dem alleinigen GOtt die Ehr und Glory gebühret, welcher ſich auch darum ſehr beeyffert, und mit keinem anderen theilen will. 2. Weilen der hochtragende Menſch kein Urſach hat ſich zu erhöhen, in Bedencken er ſeinem Urſprung nach, aus Staub und Aſchen zuſam gefüget iſt, und ihme, wie der weiſe Mann lehret, zum Erbtheil nichts übrig bleibet dann Würm, Schlangen, und derley häßliches Unzieffer. Ferners welchen Sünder beleget GOtt mit ſchärfferer Straff als den Hochmüthigen, der ein aufgeblaſenes Hertz, einen hoffärtigen Geiſt, lauter hohe und weit auſſehende Gedancken im Schild führet, der von ſich allein alles, von anderen nichts haltet, der ohne Unterlaß trachtet andere unter die Füß, ſich aber mehr empor zu bringen, geher

nahe

nahe zu ſeinem Verderben. Lucifer wurde bey ſich ſelbſten ſchlüßig: Ich will mich über alle Engel und Menſchen erſchwingen, den Thron des Allerhöchſten beſteigen, ein göttliches Weſen und Hoheit an mich nehmen; und GOtt verwarffe diſen ſtoltzen Geiſt biß in den Abgrund der Höllen. Nabuchodonoſor wolte alle Menſchen ſeiner Bottmäßigkeit unterwerffen, und GOtt machte ihn denen vernunfftloſen Thieren gleich. Es kan nemblich der allmögende HErr die Ubermüthige nicht gedulten; er pfleget ſie annoch in diſem Leben zu erniedrigen, und zu beſchämen, traget auch an ihren Spott das gröſte Belieben. Der HErr hats gedacht, damit er allen Pracht der Hoffart ſchwächte. Iſa. 23. v. 9. Alſo wird es mit dir ergehen trotzige, und ſtoltze Seel; GOtt wird dich von dem Gipffel deiner Ehren herab ſtürtzen in den verwürflichen Staub, und hierdurch dein ſchlechtes Herkommen dir zu Gemüth führen. Und weſſen kanſt dich O verächtlicher Menſch, nachdeme du mit ſo vil Sünden behafftet biſt, endlich rühmen? Was haſt du, daß du nicht empfangen habeſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich dann, als der es nicht empfangen hätte? 1. Cor. 4. v. 7. Was ſtrenge Züchtigung ſtehet dir bevor, daß du dich des göttlichen Rechts anmaſſeſt, wider deinen Gutthäter und HErrn dich auflaineſt! Es braucht nichts, dann daß du dich ſelbſten, deine Sünden, deine Müheſeelig- und Schwachheiten anſeheſt, du werdeſt, Antrieb

trieb genug finden dich biß in deine Nichtigkeit zu verſencken. Wann ich mich von Hertzen demüthige, werdeſt du mich erhöhen, O HERR, wann ich aber mich erheben, und groß machen will, werdeſt du mich erniedrigen, zuſchanden machen, und wie einen Erdwurm zertretten.

Zweyter Punct.

Der Hoffärtige iſt von denen Menſchen verhaſſet.

WEr aus allen Menſchen traget nicht einen Widerwillen gegen den Hochmüthigen? Es haſſen ihn die Gute und Böſe, die Niderträchtig und Hochtragende. Unter denen Hoffärtigen ſetzet es immer Zwitrach: Wo ihrer mehr umb den Vorzug, umb das erſte Orth ſich bewerben, alldorten gehen Zanck, und Mißverſtändnuß in Schwung. Unter denen Stoltzen iſt immerdar Hader. Prov. 13. v. 10. So gar die Demüthige mögen den Stolzierer nicht ausſtehen; ſie ſehen mit Freuden deſſen Erniedrigung an, und benedeyen GOtt darumb, welcher diſes eintzige, ja beſte Mittel anwendet, ihn auf beſſeren Weeg zu bringen. Niemand erzeiget ihme eine Ehrerbiethigkeit mit redlichen Hertzen, ohne aller Verſtellung. Man ehret nicht ſo vil ſein Perſohn als ſein Würde, und Anſehen. Kein ſolche Beſchaffenheit hat es mit denen Demüthigen, ſie werden von aller Welt lieb und werth gehalten; dahero der Hoffärtige ſelbſten, ein Lob zu erhaſchen, den Deckmantel der Demuth

muth anziehet. Du erkenneſt nicht die rechte Straſſen zur warhafften Glory, und werdeſt diſe niemals finden, es ſeye dann, daß du alles eitle Anſehen verachteſt. O mein GOtt, was ligt mir daran, was habe ich darvon, wañ mich alle Menſchen in Ehren halten? Eben hierdurch können ſie mich zur Ehrſucht anführen. Wann ich mich aber vor dir und aller Welt erniedrige, habe ich gute Hoffnung bey dir Gnad und Barmhertzigkeit zu finden. Er hat ſich gewender zum Gebett der Demüthigen, und verſchmähet nicht ihr Gebett. Pſal. 101. v. 18.

Der 27. September.

Von der Unlauterkeit.

Erſter Punct.

Diſes Laſter iſt ſehr verächtlich.

ES gibt einige Laſter, aus welchen ihnen die Welt-Menſchen faſt ein Ehr machen; aber der Geilheit bleibet jederzeit Spott und Schand eigen. Der Ehrgeitz iſt ein Sünd deren Engeln; und die Unlauterkeit, nach allgemeinen Urtheil, ein Beginnen deren wilden Thieren, ja ein ſo viehiſches Weeſen, daß es einen unauslößlichen Schandfleck allen blinden Liebhaberen anhencke. So gar die verkehrte Welt erkennet und nennet die unziembliche Werck, ſo vil als offentliche Schandthaten, welche ſich nicht vertilgen laſſen, welchen die hohe Würde, das edle Herkommen,

das groſſe Anſehen der Perſohn nicht zur Vermin-der-ſondern zur Vergröſſerung dienet. Wann aber GOtt geheiligte, oder zum Kirchen-Dienſt gewidmete Perſohnen ſich in diſem Laſter verge-hen, alsdann erhellet ihr Schand mit aller Häß-lichkeit auf ein beſondere Weiß. Daher ſchrei-bet ſich, daß man ſo groſſen Fleiß vorkehre de-nen menſchlichen Augen auszuweichen. Jene zwey alte Böſwicht, welche ſich an der Suſanna vergaffet, und in ſelbte unzimblich vernarret hat-ten, ſchämeten ſich ſelbſten wegen ihrer geilen Liebs-Flammen, und getraueten ſich keiner auch im höchſten Vertrauen dem anderen etwas dar-von zu entdecken. Nichts dann ein entſetzliche Blindheit kan ein ſo ehrloſe Anmüthung beſchö-nen, als von welcher man ins gemein ſich ſchamet zu reden, oder zu hören. Hingegen nichts kan dich mächtiger zuruck, und in Zaum halten als jene Augen, vor welchen du mit Scham-Röthe erſcheinen werdeſt. Sintemalen an dem Tag der Offenbahrung diſes abſcheuliche Laſter, mit allen ſchändliſten Umſtänden vor aller Welt muß kund werden.

Zweyter Punct.

Diſes Laſter iſt ſehr herriſch.

WAs vor ein grauſame Dienſtbarkeit hat ihme aufgeladen, welcher einmal auſſer denen Schrancken der Ehrbarkeit getretten! Nachdeme der böſen Begierlichkeit ein Genügen geſchehen, gibet ſie nicht vor allzeit ruhe, we-der ſich zu frieden. Sie iſt nicht gäntzlich erlo-

ſchen,

ſchen, ſie brinnet über ein kleines neu, und weit hefftiger auf, ſie führet ihr Beherrſchung, und Wuth ohne Unterlaß fort, ſie dringet auf dich zu allen Zeiten, aller Orthen, auch bey dem Altar mit geilen Vorſtellungen; wie heiliger deine Unternehmungen, deſto üppig- und abſcheulicher die Einbildungen, welche ſie dir vormahlet. Der Leib machet den Geiſt zum leibeignen Knecht, bringet, ja zwinget ihn faſt, ſo weit über die Schnur zu hauen, daß man ſich ſelbſten über ſeine unverſchambte Aufführung letztlich ſchamen muß. Nebſt deme kein Laſter verlaitet zu mehr- und ſchwäreren Widerfall, als die Unlauterkeit; keines veranlaſſet gewaltſamer zur Verzweifflung, weil man nemlich die Vermeidung der unzulässigen Gelüſten, mithin ſein Beſſer- und Bekehrung unter die ohnmögliche Ding rechnet; keines ſtreittet alſo gegen die Buß, weil es die Seel zu einem Unthier, und zu allen göttlichen Sachen entweder untüchtig, oder unempfindlich machet. O des Greul! O der erſchröcklichen Folgen! braucht es noch mehr, daß du ob den bloſſen Nahmen der Unlauterkeit erzittereſt?

Dritter Punct.

Diſes Laſter iſt ſehr anſteckend.

DIe Geilheit iſt ſo ſehr verhaſſet, als ſie häßlich an ihr ſelbſten, jedoch gantz gemein, ja faſt die mehriſte Urſach, daß ſo vil Menſchen verlohren gehen. Alles gibt uns darzu Anleitung; hefftig ſeynd die Anſtöß, erſchröcklich der Streitt,

ſeltſamb der Sieg. Wir werden aus natürlichen Antrieb dahin veranlaſſet, wir tragen den Urſprung diſer leidigen Seuche in, und mit uns ſelbſten herumb. Wir ſtellen uns aber zur Gegenwehr gantz ſchwach, weil die Mittel, deren man ſich zu diſem End unaufhörlich gebrauchen ſolte, ſehr bitter, und hart ankommen. O Boßheit, O verkehrter Sinn deren Menſchen, welche einander Fall-Strick legen, und zu ihrem eignen Untergang zuſamb ſchwören! Ich bitte dich, ſeye deiner Seel nicht alſo abhold; bewahre ſie vor diſer gefährlichen Peſt, entferne dich von allen gifftigen Athem, welcher dir ſothanes Ubel kunte anhencken. Fliehe dich ſelbſten als den ärgſter Feind: Bezaume deine Begierd- und Neigungen, quäle deinen Leib, führe einen rauhen Lebens-Wandel. Wache, bette, und lege die Forcht niemahlen ab; nihme vor deinen Sinn- und Gedenck-Spruch, was jener fromme Diener GOttes öffters betheuret hatte: Ich will lieber ſterben, als bemackelt werden.

Der 28. September.

Uber diſen Spruch:

Umb ein augenblickliche Freud, ein ewiges Leyd.

Erſter Punct.

Diſer Ausſpruch iſt warhafft.

Alle Chriſten ſeynd diſſfals überzeuget; allein wenig betrachten diſe Warheit, die wenigſte neh-

nehmens recht zu Hertzen. Wann du dir ſelbſten lebhafft vorhielteſt, daß ein Augenblicklicher Wolluſt, mit ewigen Peinen abgeſtraffet werde, wurde dich wohl ein verbottene Freud auf Erden lieblich, oder liebens werth beduncken? Wolteſt du ein ſchnöde Ergötzung alſo theuer erkauffen? Welches aus beyden wurdeſt erkieſen, die Unſchuld, oder die Höll? Alle Wollüſten ſcheinen dir ein ſüſſes Lecker-Bißlein, hingegen alle Buß und Peinlichkeit unerträglich, und du unterſteheſt dich zu behaupten, daß du jener entſetzlichen Warheit Beyfall gebeſt? Ich weiß dir ſo vil zu ſagen: Der Glauben aller Chriſten, welche nunmehro in der hölliſchen Glut ſitzen, ware eben auf deinen Schlag beſchaffen. Mit beſſer- und feſteren Glauben hielte ſich bey obberührter Warheit, jener berühmte Einſidler, welcher eine eng und finſtere Keuchē eigenhändig erbauet hat, ſich darin biß an ſein Lebens-End marterlich zu peinigen. Alſo glaubte Simeon Stylites, welcher ein erhobene Saulen beſtiegen, und darauf ſeine Buß biß in das achzigſte Jahr ſeines Alters fortgeführet, und vollführet hat. Damit du zu einen gleichmäßigen Glauben angeeiffert werdeſt, begibe dich täglich mit deinen Gedancken in diſe ſchröckbare Gegend; in dero Betrachtung wird die gantze Welt vor deinen Augen verſchwinden, und die Vorbildung des ewigen Feuers, welches du verdienet haſt, wird dir alle Ubel verſüſſen, auf welche du dich vorhinein förchteſt.

Zwey-

Zweyter Punct.

Diſer Ausſpruch iſt gerecht.

KAn man an deſſen Billigkeit zweifflen, was die Gerechtigkeit ſelbſten verordnet hat? Allein wo bleibet die Gleichmaß zwiſchen der Beleydig- und Beſtraffung? Alſo vernünfftlen die frey, und frech-lebende Menſchen; aber wie eitel, und vergebens! Wird dem Allerhöchſten nicht geſtattet, ſein Geſätz vorzuſchreiben, ſeinen Thron mit aller Macht rings zu umbgeben, damit er ſich gegen die Anfäll ſeiner Feind verſichere? Hat er dir nicht ſeinen gemeſſenen Befelch durch diſe Gebott angedeutet? Wer nöthiget dich ſolche zu überſchreitten, und der ewigen Verdambnuß zuzueilen? O dich Unglückſeeligen! Uneracht die hölliſche Pein unaufhörlich, iſt ſie jedoch nicht langwürig genug dich bey deiner Schuldigkeit, und in gebührenden Schrancken zu erhalten. GOtt wird ſein billiges Verfahren leichtlich, und zu Genügen darthuen? wie werdeſt aber du dich gerechtfertigen, deſſen Boßheit zu bezaumen, ein gantze Ewigkeit der Quallen nicht erklecket? Was! die Höll dauret ewig, und du beharreſt annoch in Sünden! wann ſie zergänglich, oder eine Rettung daraus zu verhoffen wäre, in was vor einen Abgrund der Laſter wurdeſt dich nicht ſtürtzen? Erwege diſe Warheiten öffters, und du werdeſt dich aller Sünden entſchlagen.

Dritter Punct.

Diſer Ausſpruch iſt erſchröcklich.

SAge mir: Laſſet ſich wohl etwas entſetzlicheres gedencken? Findet man in der Welt ſo langwürige, ſo lautere Gelüſten, die mit denen ewigen Peinen und Schmertzen in Vergleich zu ziehen? Die Buß deren Heiligen ſcheinet dir rauh, voll der Beſchwerden; werdeſt du lieber, oder leichter mit denen Verdambten bereuen, und büſſen? O Ewigkeit! O Ewigkeit! wer kan dich faſſen, und nicht förchten? Falls wir darob eine Chriſtliche Forcht ſchöpffen, werden uns alle Wehe-Täg in diſem Leben ſüß, hingegen alle Wollüſten bitter vorkommen. Forderiſt aber muß uns in allem Streit und Bemühung, ſo wohl Troſt als Stärcke herbey ſchaffen, das ſichere Andencken, wie das Gute und Böſe abwechsle, wie eines dem anderen auf den Fuß nachgehe, dann ſofern GOtt einen augenblicklichen Luſt, mit unabläßlichen Schmertzen abſtraffet, wird er deßgleichen ein geringe Trangſall, mit unſterblicher Freud belohnen. An uns lieget die Wahl, und das Looß ſtehet in unſeren Handen. Werden wir thorrecht die Freuden erkieſen, welche ein Ewigkeit deren Schmertzen ablöſet, oder vil mehr das Leyden erwöhlen, auf welches die ewige Freuden erfolgen. Augenblicklich iſt, was erluſtiget, ewig, was peiniget.

Der 29. September.

An dem Feſt des Heil. Ertz-Engel Michael.

Erſter Punct.

Er hat die aufrühriſche Engel beſieget.

DEr Heil. Michael, einer aus denen erſten Himmels-Fürſten, hat wider Lucifer, und deſſen Anhang gefochten. Sie weigerten ſich den vermenſchten GOtt anzubeten, und Mariam als die Königin der Engeln zu verehren. Der gantze Streit hafftete in dem Verſtand, und in dem Willen. Michael auf die Gerechtſamkeit der Sach und auf den Göttlichen Beyſtand ſich ſteiffend, forderte, in Krafft diſer Wort: Wer iſt GOtt gleich ? die meineidige Schaaren auf, mit ſo gutem Nachdruck, daß er den hochtragenden Anführer auf das Haupt geſchlagen, deſſen unterhabendes Heer in die Flucht, ja biß in die Höll verjaget hat. Alle diſe aufrühriſche Köpff haben ihr Stell im Himmel verlohren, und keinen Zuſpruch, weder enige Hoffnung mehr ihr voriges Ort und Beſitz darinn zu erlangen; alle ſeynd in den Abgrund verſencket, und in jene Wohnſtatt auf ewig verbannet worden. O was groſſe Schand iſt dem Lucifer zugeſtoſſen, als diſer ſchönſte Engel, umb willen er von GOtt abgefallen, in einen häßlichen Teuffel verſtaltet worden! Im Gegenſatz, zu was Ehr gereichte dem Heil. Michael, als er das Recht ſeines

ſeines HErrn mit ſo ungemeinem Eyffer und Muth verfochten hat. Lerne hieraus die Feind GOttes månnlich zu verfolgen. Lucifer hat wider dich einen grauſamen Krieg angerichtet; dann von der Zeit her, daß die menſchliche Natur mit dem Wort vereiniget, mithin der Engliſchen vorgezogen worden, haſſet die hölliſche Schlangen nichts hefftiger dann den Menſchen; ſie ſpannet alle Kråfften an, die Seelen, welche der Heyland mit ſeinem Blut erkauffet hat, ihme aus Handen zu reiſſen, und ihrem Unglück beyzugeſellen. Sihe zu, daß du ihren Einblaſungen und Liſtigkeiten nicht nachgebeſt. Es ſtehet in deiner Willkuhr und Gewalt, den Meiſter zu ſpielen, oder nicht. Sie liegt ſelbſten in Eiſen und Band, als ein leibeigen- und abtrinniger Knecht gefangen: JEſus Chriſtus reichet dir zu diſem End die tauglichſte Waffen, und der Heil. Michael das herrlichſte Beyſpil.

Zweyter Punct.

Er iſt ein Verfechter der ſtreittenden Kirchen.

DIſer H. Erz-Engel hat ſich anvor der Synagog angenommen, nunmehro haltet er Schutz der wahren Kirchen. Alle Glaubige ſtehen auf ein ſonderbare Weiß unter ſeiner Obhut. Sein beſtåndiges Thun iſt vor uns Wachen, uns erleuchten, mit Gnaden verſehen, wider die Feind verſtårcken, ſelbige zuruck halten, oder abtreiben. Damit du diſe Güte und Dienſtwilligkeit erwidereſt, muſt hauptſåchlich drey Stuck beobachten. Erſtens

den Heil. Michael täglich mit groſſem Vertrauen anruffen, auf daß er dich in denen Finſternuſſen anführe, in denen Verſuchungen unterſtütze, gegen die Hölliſche Schlangen beyſpringe, und verhelffe ihren Nachſtellungen auszuweichen, ihren Kopff zu zerknirſchen. Zweytens muſt dem Heil. Michael in der Streit-Kunſt nacharten. Wann die Verſuchung dir hefftig zuſetzet, ruffe den heiligſten Nahmen GOttes an, verlaſſe dich auf deſſen Krafft, und ſage mit groſſer Zuverſicht, wie diſer Himmels-Fürſt: wer iſt GOTT gleich? gebietet er villeicht etwas Unbilliches? ſtehet wohl mir zu ſeine Verordnungen zu unterſuchen? Packe dich von mir leidiger Satan, dann es iſt geſchrieben: Du ſollſt GOTT deinen HErrn anbeten, und ihme allein dienen. Drittens muſt du beſonders zu dem Heil. Michael dein Zuflucht nehmen, weil er forderiſt im Hinſcheiden wider die teuffliſche Anfäll uns vertheidiget. Er ſitzet mit JEſu zu Gericht, da über uns das endliche Urtheil ergehet, und durch den letzten Ausſpruch uns ein Ewigkeit wird ausgezeichnet. Der Urſachen uns die Catholiſche Kirchen folgendes Gebet vorſchreibet: Heiliger Ertz-Engel Michael beſchütze uns in dem Streit, damit wir in dem entſetzlichen Gericht nicht zu Grund gehen. Heiliger Michael ſeye unſer Vorſprecher in dem Angeſicht des HErrn.

Der

Der 30. September.

Von denen unreinen Verſuchungen.

Erſter Punct.

Sie betrüben.

LEhrjünger. Mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen? Mich beduncket, als lebe und ſchwebe die gantze Höll mitten in meinem Hertzen. Es zehret mächtig ab, weil ein unreines Feuer darinn gloſet, und der dicke Nebel, ſo aus diſen Flammen auffſteiget, bringet Verblendung und Quaal. Wo bleibeſt dann, O Vatter der Barmhertzigkeit, da diſer Satan meiner ſpottet? Ich befinde mich in ein traurig- und finſtre Nacht verſencket, von einer zahlreichen Menge abentheurlicher Vorſtellungen belagert, welche ich weder fliehen, noch in die Flucht treiben kan. Ich ſtreite darwider, ob ich aber den Sieg werde darvon tragen, iſt mir unwiſſend, weilen ich von deinem verborgenen Licht O GOTT, ſo wenig erſehe als jene, welche im Schatten des Todes wohnen, und wandlen. Es ſcheinet mir, als hätte ich damahls zwey widrige Willen, deren einer nach meinem Heyl trachtet, der andere zu meinem Verderben eilet. Bey ſo entſetzlichen Umbſtänden, in ſo hefftiger Quaal und Verwirrung, da es mir an einem Führer, wie auch an Kräfften gebricht, ſtehet der gut oder böſe Ausſchlag im Zweiffel. Nachdeme die Verſu-

chung vorbey, und ich mich in etwas erholet habe, verfluche ich die Sünd, und ſcheue diſes Ubel mehr als den Tod; allein ich verfalle bald in ein Angſt und tödliche Unruhe, aus Beyſorg, daß ich dir villeicht einiger Weiß mißfallen habe. Indeſſen wie offt muß ich mit diſem einheimiſchen Feind, der ſich nicht will abweiſen laſſen, den Streit erneueren? Ich ziehe ihn zur Straff, und er lainet ſich wider mich auf; ſowol die Güte als die Schärffe machen ihn unbändig; ich mag ihme mit meiner Stärcke oder mit meiner Zärtlichkeit begegnen, er wird immer muthwilliger; Wann ich ſchon noch ſo vil Sig erwerbe, laſſet ſich diſer ſchlimme Gaſt nicht austilgen. Ach wer hilfft mir meinen unglückſeeligen Stand bejammeren! wer wird mich erledigen von diſem Leib der Sünd, welcher ſtets wider meinen Willen mich an- und zu verführen ſuchet, welcher mir ein Geſatz wider alle Vernunfft aufbürdet? Mache dich auf, O HERR, und eile mir zu helffen; ſtille mein innerliche Aufruhr, erleuchte und ſtärcke mich in diſen grauſamen Streitt, welchen ich niemand dann dir darff offenbahren, und du allein kanſt beylegen. Wende von mir die Schmach, die ich ſcheue; dann deine Gericht ſind lieblich. Pſ. 118. v. 39.

Zweyter Punct.

Sie nutzen.

LEhrmeiſter. Mein Sohn, ich will durch die geile Anfechtungen, welche dich faſt zur Verzweiff-

zweifflung bringen, dein Hertz läuteren. Die Gab der Keuſchheit beſtehet nicht in deme, daß du kein Empfindlichkeit, keinen unziemlichen Einfall habeſt, ſondern daß du keinen Beyfall oder Einwilligung gebeſt. Man kan den Wolluſt empfinden, ohne den Willen ſich darob zu erfreuen. Man kan Verſuchung leiden, und in der ſchuldigen Treu beharren. Meinem Apoſtel ſetzte der Stachel des Fleiſches mächtig zu, und ich habe ihn deßwegen nicht verlaſſen; dann die Tugend wird in der Verſuchung, als einen Feuer-Ofen geprüfet, und vollkommener. Aus der Sünd erwachet die Begierlichkeit, der Widerſtand aber aus meiner Gnad, welche deinen Begierden das Biß einleget. Wann dich ohne deinen Willen und Zuthun ein Verſuchung anpacket, und du mit allem Vermögen Wider part halteſt, befinde ich mich in der Mitte deines Hertzens und ſchätze weit höher dein Beſtändigkeit, Krafft dero du den aufſteigenden Luſt verwürfſt, als deine Gedult, mit welcher du den Schmertzen erleideſt. Der Streit wird noch länger anhalten, erſchröcke hierüber nicht, ſondern höre meinen guten Anſchlag. Bewahre ſorgfältig dein Hertz, und traue keinem verführiſchen Gegenwurff. Das Gifft ſchleichet unvermerckt ein, und findet den leichtiſten Weeg durch die Augen biß in das Hertz. Verſchlieſſe denen unziemlichen Gedancken allen Eingang, erſtöcke diſe Schlangen-Bruth noch in der Wiegen; trachte mit ihnen gleich Anfangs fort, wohl wiſſend, was groſſe Brunſt aus einem kleinen Funcken entſtehen möge.

Nimme deine Zuflucht zu mir, und ich werde dir im Streit an die Hand gehen; und welcher Feind wird meinem allmögenden Armb gewachſen ſeyn? Bete, wache, ruffe mich an, muntere dich ſelbſten auf, und ich werde meine Gaben und deine Sieg mit einem glückſeeligen Ausgang krönen? O HErr, heile du mich, ſo werd ich geheilet, hilff du mir, ſo wird mir wohl geholffen, dann du biſt mein Ruhm, und Lob. Jerem. 17. v. 14.

October.

Der 1. Tag.

Am Roſenkrantz-Feſt.

Erſter Punct.

Wer Mariam würdiglich preiſen will, muß ein Engel ſeyn.

Auf diſe Weiß werden alle Lob-Sprüch, welche du der ſeeligſten Jungfrauen verfaſſeſt, in ihren Ohren wohl klingen. Durchgehe der Ordnung nach, wie vil löbliches ihr der Engel Gabriel hat ausgeſprochen: Maria, du biſt voll der Gnaden. 1. Er verſtunde hierdurch die Völle, oder den Uberfluß ihrer Gnaden. Vil Heilige waren von GOtt reichlich begnadet; aber betrachte ein unermeſſenes Hertz, und ein Seel in engen Schrancken; ein Geſchirr, ſo in das Meer eingeſencket, biß oben mit Waſſer erfüllet worden, und das Meer ſelbſten, in welches ſich alles Gewäſſer ergieſſet; Betrachte bey-

beyderſeiths den Unterſchied ihrer Fähigkeit, und erachte hieraus wie häuffige Gnaden Maria vor anderen Heiligen gezehlet habe. 2. Er verſtunde die Völle, oder Vortreflichkeit ihrer Gnaden, weilen alle von einer höher- und beſonderen Gattung, mithin ein jegliche Gnad, welche Maria zu Theil worden, an ſich ſelbſten werther geweſen, weder alle Gnaden deren Heiligen insgeſambt. Der HErr iſt mit dir. Es vermeldet der Engliſche Bottſchaffter nicht, der HErr wird mit dir ſeyn; anzudeuten, er ſeye mit ihr von dem erſten Augenblick ihrers Lebens. Und nachdeme ſie das ewige Wort in ihren Jungfräulichen Leib wird empfangen haben, werde ſich eben diſer HErr und GOtt ſambt allen ſeinen Vollkommenheiten mit, und in ihr weeſentlich einfinden, auch von ſeinen Vortreflichkeiten ihr ſo vil mittheilen, als ſeine Allmacht geben, und ein auserleſenes Geſchöpff empfangen kan. Du biſt gebenedeyet unter denen Weibern. Der Fluch, ſo wider den Adam und ſein gantze Nachkommenſchafft ergangen, hat diſe ſeeligſte Jungfrau mit nichten berühret. Sie allein ware aller Sünd, ja aller böſen Begierden jederzeit enthebet; ſie allein hat ohne Schmertzen gebohren, und die Fruchtbarkeit mit der unverſehrten Reinigkeit vergſellet. Heiligſte Jungfrau ich kan die vilfältige Wunder, welche in gemelten Lob-Sprüchen enthalten ſeynd, nicht begreiffen; aufs wenigſt kan ich darüber erſtaunen, und mich mit dir erfreuen. O mich Glückſeeligen, daß ich diſe ſo offt

widerhollen, und dero Andencken erneuern darff, als offt ich deinen Roſenkrantz ſpreche! mag ich aber verhoffen, daß dir mein Gebett werde gefällig ſeyn, da die Zungen alle Wort übereilet, und das Hertz mit keinen Eyffer einſtimmet? Verzeihe mir, O Mutter der Barmhertzigkeit! und verhelffe, meinen Mund und Hertz alſo einzurichten, damit du diſes Lob-Opffer, welches ich zu deinen Ehren will abſtatten, genehm halten mögeſt.

Zweyter Punct.

An ihren Schutz einen Theil zu haben, iſt genug, daß man armſeelig ſeye.

MAria iſt zur Mutter GOttes auserkohren, zugleich ein Vorſprecherin deren Menſchen, ein Zuflucht der Sünder ernennet worden. Die Kirchen, welche ihr mehrmalen unter diſen Nahmen zuruffet, ſtifftet in mir gute Hoffnung, und ſteiffet mich darinn. O unvergleichliche Königin, ich darff faſt ſagen, daß du einiger Weiß verpflichtet ſeyeſt denen Sündern beyzuſpringen; dann wäreſt du wohl zur göttlichen Mutter worden, ſofern ſich auf Erden kein Sünder gefunden hätte? Geſtatte demnach, daß ich, obſchon mit vil Sünden und Laſter behafftet, deinen heiligen Nahmen anruffe, und dich umb dein groß mögende Vorbitt anflehe. Bitte vor mich, bitte vor uns arme Sünder. Was kan die Menſchen in ein gröſſeres Elend bringen, weder die Sünd? Wir ſeynd deines Mitleydens ſo würdig als be-

dürff-

dürfftig. Erhalte uns anjetzo die Gnad der Bekehrung, der Beſchützung, und der Beharrlichkeit; in der Sterbſtund aber ſtehe uns bey wider alle Feind: Wir gehen dich, und deinen Sohn ſehr nahe an. Ach zertrette das Haupt der hölliſchen Schlangen, daß ſie in dem endlich- und entſetzlichen Austritt wider uns nichts vermöge. Wann wir das Glück haben in deinen Armen zu ſterben, wirds mit unſerem Heyl gut ſtehen, und auf diſe Ausfahrt die ſeelige Auffahrt erfolgen.

Der 2. October.

Von dem H. Schutz-Engel.

Erſter Punct.

Ich muß ſein Gegenwart verehren.

WIe ſehr hat ſich der alte Tobias mit allen ſeinen Angehörigen entſetzet, als der Ertz-Engel Raphael ſich an Tag gegeben? Ich bin, ſagte er ausdrucklich, einer aus den ſieben Geiſtern, welche ohne Unterlaß vor dem Thron des Allerhöchſten die Wacht halten. Da ſie diſes höreten, erſchracken ſie ſehr, und zitterten, und fiehlen auf ihr Angeſicht auf die Erden. Tob. 12. v. 16. Wann dein guter Engel, mit himmliſchen Glantz und Herrlichkeit umbgeben, ſich vor deinen Augen ſolte ſichtbarlich einſtellen, was ungemeine Verwunderung wurde in dir entſtehen? Sihe! du haſt einen Himmels-Fürſten immerdar zugegen, er ſtehet zu gleicher Zeit vor

dem Thron GOttes, und dir an der Seithen; O wie groſſe Ehrforcht ſolle diſe Warheit, und Wiſſenſchafft in dir erwecken! wann König- und Kayſerliche Perſohnen dich zur Ehrerbiethigkeit veranlaſſen, wie vil mehr wird deinem Schutz-Geiſt gebühren, als welcher an Herrlichkeit die höchſte Herrn der Welt weit überſteiget. Er iſt verordnet deiner Sorg zu tragen, erkenne, O Menſch, ſeine, und deine Würdigkeit. Er muß auf dein Thun und Laſſen, ſo gar auf deine Gedancken genaue Acht, wie auch einen Zeugen deines Wandel abgeben, hütte dich, daß du ihn durch unanſtändige Ding, durch unzimbliche Aufführung nicht verunehreſt; derley Beſchimpffung wird dir nicht ungeſtrafft hingehen. Werdeſt dich erkühnen in ſeiner Anweſenheit zu begehen, deſſen du dich in meinem Beyſeyn, nicht getrauen, oder ſchamen wurdeſt? Bern.

Zweyter Punct.

Ich muß ſeine Wolthaten danckbar erkennen.

WAs kunte dir ermanglen, nachdeme ein ſo mächtig- und eyfriger Schirm-Herr ſich deiner annihmt? GOtt hat ihme befohlen, dir aller Orthen Geleitſchafft, auf allen Straſſen ſichere Anleitung zu geben. Gehet dir ſothane Dienſt-Laiſtung zu Hertzen? Wie ſtelleſt dich danckbarlich ein? Huldigeſt ihme täglich vor ſo ausbindige Gutthaten? Wie vil Gefahren, wie ſchwäre Verſuchungen hat er von dir abgewendet!

det! wie offt dein Gebett als ein Rauch-Werck vor den Thron GOttes getragen! wie offt ſein Gebett und Vorbitt ſelbſten beygerucket! wie vil kräfftige Gnaden zum Heyl, wie vilfältigen Beyſtand deiner Seel und Leib zum beſten hat er dir verſchaffet! kanſt du deren ohne höchſter Undanckbarkeit vergeſſen? Erwege vor allen ſeinen Gehorſamb, und Liebe. Die Dienſt, welche er dir abſtattet, ſeynd an ihnen ſelbſten niedrig, und gegen ſeiner Perſohn ſehr verächtlich, er machet ihme jedoch eine Ehr darauß, weil es ſeinem Herrn alſo beliebet hat zu gebiethen: haltet man ſie gegen deiner Perſohn, ſo biſt du ſeiner Sorgfalt nicht werth, er fahret nichts deſto minder ohne unterbrechen darmit fort; ach! wird er dann ſtäts einem unerkantlichen Geſchöpff dienen müſſen?

Dritter Punct.

Ich muß ſeinem Rath folgen.

DIe vornehmſte Verrichtung des H. Schutz-Engel beſtehet in deme, daß er darob ſeye, uns durch heilige Einſprechungen, und heylſame Anſchläg die richtige Straſſen des Heyls zu weiſen. Gute Gedancken, Ermahnungen Warnungen, Betrohungen, ſo gar auch die Straffen ſelbſten müſſen ihme als Werckzeug zu diſen End dienen; er laſſet nichts erwinden, was uns von dem Sünden-Fall abhalten, oder zur baldigen Erſtehung verhelffen kan. Dahero wie behend ſolten wir ſeiner Stimm Gehör geben, umb ſei-

nen Beyſtand ſeufftzen, uns in ſeinem Schutz befehlen? Wie ſehr beſtürtzet ihn, wann wir ſeine Räth verächtlich in Wind ſchlagen, und die Eingebungen des Sathan vorziehen! Wie bitter wird er dir verweiſen, wann du uneracht aller Mühe, und Eyffer, welche er beſtändig zu deinem Beſten hat vorgekehret, unter die verworffene Zahl geratheſt? Laſſet uns unter ſeinen Streit-Fahn einſtellen, diſen ſicheren Anführer nachfolgen, und wir werden über unſere Feind obſigen. Sein Gegenwart muß in dir erwecken ein groſſe Ehrerbiethung, ſein Gutwilligkeit muß dich anmachen zur groſſer Andacht, ſein mächtiger Schutz muß dich aufmunteren zum groſſen Vertrauen. Bern.

Der 3. October.

Von der Arth mit anderen umbzugehen.

Erſter Punct.

Man muß hierzu gute Leuth erwöhlen.

GOtt hat uns nicht gebotten: Du ſolleſt in der Welt kein Gemeinſchafft haben, alle Zuſamenkunfft mit deinen Verwandten und Bekannten vermeiden; ſondern er befilcht, du ſolleſt dich mit deinem Neben-Menſchen in acht nehmen nicht einen jeglichen trauen, nicht mit allen Perſohnen ohne Unterſchied umbgehen, du habeſt dann vorhinein weißlich erwöhlet. Niemahls mache ein Verbindnuß mit jenen, welche ſich der

Tugend

Tugend und Frombkeit wenig achten: Fliehe die hochtragende Köpf, die ehrenrühriſche Zungen, die widerſpenſtige Gemüther, ſambt allen denen von welchen du nichts erlernen kanſt. An ſtatt daß du ſie zur Beſſerung anführeſt, werden ſie dich behender zur Boßheit verführen. Es iſt billich, daß man ſich bewerbe umb kluge, und rathſchlägige Freund, deren Wort und Werck ſo wohl mit denen guten Sitten, als wahren Glauben eintreffen. Ein nähere Verſtändnuß, ein mehrere Abhandlung mit derley Perſonen kan dir weniger nicht, als Nutzen, und Freud verſchaffen. Du werdeſt von ihnen vil Löbliches ſehen, hören, und lehrnen, auch mercklichen Fortgang ſchaffen, bevor du deiner Seiths etwas darzu thuſt. Hingegen weiche denen Laſterhafften von fern aus, gſtaltſamb wären ſie mit der Peſt angeſtöcket; ſie tragen ihr Gifft ſo wohl auf der Zungen, als im Hertzen herumb. Ihr offtmahlige Beſuchung, ja ihr bloſſes Anhaugen bringet ein tödtliche Gefahr; glückſeelig jene, welche ſich vor denen Gottloſen, und ihrer Geſellſchafft hüten.

Zweyter Punct.

Man muß ſich hierin mit der Zungen nicht zu weit auslaſſen.

Ohnmöglich iſt, daß man in denen Zuſamenkünfften immer von GOtt ſpreche; aber niemahls darvon einige Red einführen, ſtehet einem Chriſten auch übel an. Man kan ſich über

über verſchiedene Ding unterreden, mit gleichgültigen Erzehlungen unterhalten, jedoch iſt niemahls erlaubt mit ungeräumbten Worten, mit ſündhafften Vortrag aufzuziehen. Wann du zu deinem Unglück dich unter ſolchen Geſellen befindeſt, welche ihnen die Freyheit nehmen, dergleichen Geſpräch einzumiſchen, entweder unterbreche diſe Reden, bringe etwas anderes auf die Bahn oder mache dich hinweg, damit du nicht frembder Sünden theilhafftig werdeſt. Die Klugheit ſtreitet, wie etwelche fälſchlich glauben, keineswegs gegen die Freyheit der Kinder GOttes; beyde reimen ſich wohl zuſamen. Wir ſollen uns von jenen Geſellſchafften abſchrauffen, allwo man von GOtt nichts wiſſen will; wir ſollen uns nicht ſcheuhen mit geſchicklicher Art etwas zumelden von jenen Sachen, die zur Frombkeit, und Erbauung des Nechſten dienen mögen. Heiſſet diſes GOtt recht lieben, wann niemahl von ihme eine Meldung geſchicht? Die irrdiſche Menſchen wiſſen nichts zu reden dann von der Welt; die Chriſten aber müſſen mit Freuden die Gelegenheit ſuchen, oder ergreiffen, von göttlichen Dingen zu ſprechen. So jemand redet, daß ers redet als GOttes Wort. 1. Pet. 4. v. 10.

Dritter Punct.

Man muß dißfals ein ordentliche Zeit und Weiß beobachten.

Es wäre einmahl ſchad, die ſo koſtbahre Zeit durch langwüriges Geſchwätz zu verſchwenden!

den! Kanſt du wohl deine Unterhaltungen verlängeren, ohne daß vil Eitel- und Unmäßiges mit einlauffe? Gewiß iſt, daß ein groſſe Anzahl deiner Fehler ſich aus diſen Urſprung herſchreibe, und du aus keiner anderen Urſach mehr zu beichten habeſt. Rede wenig, und gedencke vil. Wann du auch mit anderen muſt mündlich abhandlen, aufs wenigſt bewahre dein Hertz unverſehrt, und erhebe bißweilen das Gemüth zu GOtt, eben da du mit ihnen umbgeheſt. Genieſſe ein mäßige Ergötzung, aber halte dich fern von aller Frech- und Ausgelaſſenheit; dein äuſſerliche Aufführung ſolle ehrbar, und eingezohen ſeyn, dein Wohlverhalten alle erbauen, dein allzeit heiteres Angeſicht, und frölicher Geiſt allen die Tugend angenehm, und Luſt darzu machen. Nachdeme du in dein Einſambkeit zuruck gekehret, ſolleſt ein genaue Erforſchung vorkehren, ob nicht einige Mängel eingeſchlichen, und dich künfftighin vorſehen. Das Stillſchweigen, und die Wachtſambkeit führen uns in die beſte Schul, und lehren die ſicherſte Arth unter denen Menſchen recht zu wandlen. Unſer Wandel iſt im Himmel. Philip. 3. v. 20.

Der 4. October.

Am Feſt des Heil. Franciſci von Aſſis.

Erſter Punct.

Er ware ein Mann der Welt, und ihme ſelbſten abgeſtorben.

ANdere Büſſer werden von ihrer Abtödtung benahmſet und geprieſen; der Heil. Franciſcus verdienet einen beſonderen Nahmen und Ruhm, weil er dem leiblichen Tod bevor kommen, nicht allein allen Sachen gäntzlich abgeſtorben, ſondern auch am Creutz gelebet und gelitten hat. Er wurde ihme ſelbſten zum Scharffrichter und ſchlachtete auf einen jeglichen Streich ein andere Anmuthung. Auf den erſten Streich erlieget die Eigen-Liebe, da er ſich ſogar der nothwendigen Lebens-Mittel begeben, die äuſſerſte Armuth zu umfangen. Auf den zweyten Streich gehet flüchtig die Begierlichkeit, da er ſich in einen halb gefrornen See hat eingeſencket biß zur Erſtarrung aller Glieder die geile Brunſt zu löſchen. Auf den dritten Streich zerfallet die Ehrſucht, da er ſich vor der gantzen Stadt zu Schanden gemacht, ſein Anſehen zu mindern. Auf den vierdten Streich verſchwindet die Liebe des Lebens, da er ſelbſten denen Glaubens-Feinden zugeloffen, ſein Blut zu vergieſſen. Aber ein gemeiner Tod ware vor ihme zu wenig, und zu ſüß; er muſte an das Creutz, und diſes zu bewercken

cken hat Chriſtus die Sorg übernommen. Ein abgeſandter Engel hat Franciſco die Händ und Füß durchlöchert, die Seiten geöffnet, ihn alſo an ein Creutz der Schmertzen gehefftet, und zum lebhafften Ebenbild des Gecreutzigten gemacht. Der heilige Mann ſahe aus diſen fünff Wunden das helle Blut flüſſen, er truge die Mahlzeichen biß auf die letzte zwey Jahr ſeines Lebens herum, er leidete ohne Ausſetzen die hefftigſte Quaalen. Das hieſſe allgemach und ſchmertzlich ſterben! In Anſehung diſes groſſen Helden werdeſt dich wohl getrauen zu ſagen, daß du den geringſten Anfang zur Tugend habeſt? Deine Anmuthungen herrſchen in dir annoch, und zwar alſo hefftig, gleichſam hätteſt niemahl Hand angelegt ſie zu bemeiſteren. Du liebeſt die Welt und dich ſelbſten, villeicht noch zärter dann jene pflegen, welche man insgemein die Welt-Menſchen nennet. Als lang du denen Gemächlichkeiten werdeſt nachhangen, haſt kein Hoffnung in der Tugend fortzuſchreiten. Durchgehe und ſehe, wie eyfrig du dich in denen Wercken der Buß und Abtödtung übeſt. Wann du dem Creutz nicht zugethan biſt, trageſt unwürdig den Nahmen eines Jünger Chriſti. **Mir iſt die Welt gecreutziget, und ich der Welt.** Gal. 6. v. 14.

Zweyter Punct.

Er ware ein Seraphin, in Chriſto JEſu lebend.

NIemand kan nach denen Reguln des Geiſtes leben, es ſeye dann, daß er ſeiner Sinnlichkeit

keit abſterbe; eines laſſet ſich aus dem andern ermeſſen. Wann die Sinn ihren Tod haben vollkommen ausgeſtanden, fanget der Geiſt vollſtändig an zu leben. Es hatte das Anſehen, als ſeye alle Sinn- und Empfindlichkeit in dem Heil. Franciſco verſchwunden; ſein Leben ware Engliſch, pur nach dem Geiſt eingerichtet, durch die Gnad und Liebe beſeelet. Sein Inbrunſt ſchriebe ſich urſprünglich her von ſeiner Buß; ſo bald ihm aber die Bürde ſeines Leibs nicht mehr überläſtig geweſen, ach mit was reu- und feurigen Hertzen hat er geliebet? Sein flammende Neigung gegen GOtt, machte ihn zu einem Seraphin, und ſein Begierd zu leiden machte aus ihme einen gecreutzigten Seraphin. Die Liebe, welche du gegen JEſu trageſt, hat an ſich vil zärtliches, anbey enge Verbündnuß mit der Eigenliebe, theilet ſich auf verſchiedene Gegenwurff, und entſpringet aus einem doppelten Hertzen. Laut denen Worten geheſt ins Feuer, aber mit denen Wercken gehet es kaltſinnig zu. Haſt du jemahls einen Heldenmäßigen Sieg erworben? eine Verdemüthigung mit Freuden erdultet? Du liebeſt nichts weniger dann JESU, wann du dich ſeiner Schmach, und Verachtung ſcheueſt. Wer gegen ſeinem Freund mitleidig, wegen und mit demſelben Betrangnuß und Schmertzen leidet, weiſet Kennzeichen eines zart und verliebten Hertzen. So vil hat der Heyland dir zu Lieb, und der Heil. Franciſcus vor ſeinen Heyland dargethan. Wie vil klare Proben einer groſſen Liebe haſt du biß hieher geleget? Ach! du verſteheſt dich nicht auf

auf die Kunſt GOtt rechtſchaffen zu lieben. Dein Lebens-Arth iſt ſinnlich, mehr dem Geiſt zuwider als gleichförmig. Man muß wahrhafftig ſagen können: Ich bin mit Chriſto gecreutziget. Gal. 2. v. 19.

Der 5. October.

Von der Glückſeeligkeit deren Bedrangten.

Erſter Punct.

Allein die Bedrangte ſeynd glückſeelig in diſem Leben.

Was machet die Welt-Menſchen glückſeelig? Der Genuß einer kleinen Süßigkeit, welche von denen ſinnlichen Gütern her- und ihnen faſt nur auf einen Augenblick zukommet. In diſem beſtehet ihr gantze Glückſeeligkeit. Aber wie viel Falſchheit iſt darinn verborgen, in Erwegung diſe kurtze Freud endlich nichts fruchten kan, als Unluſt, Bitterkeit, Unruhe und vor allen die Forcht, daß nicht ein ewige Traurigkeit darauf erfolge. Chryſoſtomus hat den irrdiſchen Glück-Stand mit wenig Worten lebhafft beſchrieben: Ein ſüſſer Eingang, ein kläglicher Ausgang. O wie entſchieden iſt die Glückſeeligkeit eines Chriſten; wie wahrhafft und beſtändig! Sie fanget von Quaalen an, endiget ſich aber mit der ungezweiffelten Zuverſicht GOtt zu beſitzen. Dann aus der Trangſal, wie Paulus lehret, entſpringet die Gedult, die

Gedult dienet zur Prob oder Bewehrung, aus beyden erwachſet ein ſichere Hoffnung, welche weder zu Schanden machen noch betrügen kan; weil ſie uns, wie Bernardus beyrucket, eine Gewißheit ertheilet. Diſe Hoffnung ſtehet feſt, und bleibet unbeweglich, weil der Heil. Geiſt unſeren Gewiſſen Zeugnuß giebet, daß wir unter die Kinder GOttes, mithin unter ſeine Erben gehören. Ich geſtehe gern, daß einem Menſchen auf Erden die alleinige Hoffnung, hingegen die Heiligen im Himmel, der würckliche Genuß glückſeelig mache. Aber eben diſes ſteiffe und Göttliche Vertrauen rühret her aus denen Bedrangnuſſen, mithin kommet hauptſächlich daher die Glückſeeligkeit des Menſchen in diſem Leben. Indeſſen will dir ſothane Lehr nicht ſchmecken, welche doch Chriſtus alſo nachdrucklich geprediget hat; Er ſetzet nur die Bedrangte unter die auswöhlte Schaaren; Er verlanget, daß die Apoſtel in denen Verfolgungen ihr Freud an Tag geben, weil ihnen die Belohnung gewiß bevorſtehet. Wird dann diſe troſtvolle Wahrheit in dir niemahls Luſt und Liebe zum Creutz erwecken? werdeſt dich immerdar deſſen entſchütten, und davon abſönderen? Durch die gedultige Ertragung geſchicht die beſte Veranſtaltung zu dem glückſeeligen Stand, und du nimmeſt es mit Verdruß und Widerwillen auf deine Schultern. Deine Glückſeeligkeit wird dir zur Marter, an ſtatt daß deine Marter dir ſolte zur Glückſeeligkeit werden.

Zweyter

Zweyter Punct.
Allein die Bedrangte ſeynd glückſeelig in jenem Leben.

SJhe ein andere Beweg=Urſach die Trangſalen zu lieben, und ſich deren zu rühmen. Du ſucheſt ſowohl die Tugend als den Himmel ohne Creutz vergebens; Diſes iſt der ſichere aber eintzige Weeg dahin zu gelangen; dann es ſtehet geſchrieben, man müſſe durch viel Leiden in das Reich GOttes eingehen. Nenne mir einen Heiligen, welcher auf der Welt dißfalls überhebet geweſen. Hingegen wie vil haben ſich in denen Verfolgungen erfreuet, darnach geſeufftzet, ſolche begierig aufgeſuchet, wohl wiſſend, wie es Paulus anmercket, daß ihrem Sieg die reichſte Beut, ein ewiger Sold aufgeſetzet ſeye. Folge diſem Chriſtlichen Helden, und laſſe in Anſehung des verſprochenen Lohn, deinen Muth niemals ſincken. Alſo eyfferte jene tapffere Mutter ihren ſterbenden Sohn, der ſich unter denen 40. Blutzeichen befande, zur Beharrlichkeit an: Ach mein lieber Melithor, nur einen Augenblick noch halte Stand, und erhalte die Gedult in deinen Quaalen; ſihe auf JEſum, der dich ruffet, auf die Cron welche auf dich wartet; ſchencke ihm zum Opffer diſen letzten Athemſchöpffer, und du werdeſt ewig mit ihme herrſchen. Unter ſo ſüſſem zuſprechen, hat er in ihren Armen ſeinen Geiſt aufgegeben. Ich rede dir faſt mit gleichen Worten zu. Halte noch ein wenig aus, leide großmüthig die Ubel, welche hefftig auf dich dringen,

wie auch dein Lebenslauff gehen zum End. Erhebe die Augen gegen den Himmel, ſihe auf jenen, welcher dein Beſtändigkeit wird crönen. Unſer jetzige Trübſal, (die zeitlich und leicht iſt) ſchaffet ein ewige und über alle Maſſen wichtige Herrlichkeit in uns. 2. Cor. 4. v. 17.

Der 6. October.

An dem Feſt des Heil. Bruno.

Erſter Punct.

Wie er zur Heiligkeit ausgerüſtet geweſen.

WAnn GOTT einen Menſchen zu hohen Verrichtungen beſtimmet, gibet er ihm hierzu groſſe Gaben, mithin die Fehigkeit alles geziemend zu vollführen. Gleiches Schlags, wann GOtt jemand zur hohen Tugend beruffet, pfleget er vilfältige Gnaden und Seegen zur künfftigen Heiligkeit voran zu ſchicken. Dahero hat er den den Heil. Bruno mit einem vortrefflichen Geiſt, mit einem großmüthigen Hertzen verſehen, ihme gleich Anfangs die Verachtung der Welt im Sinn gegeben, und alles, was die Jugend kan einnehmen, alſo verleitet, daß man hieraus klärlich erſehen, er ſeye zu ſehr hohen Dingen gebohren und erkohren. Nachdeme er in denen Göttlich- und menſchlichen Wiſſenſchafften vollkommenen Unterricht überkommen hatte, wollte er alle dieſe Gaben ihme und anderen zu Nutz machen, und war erſtens

gedacht

gedacht die rauhe Lebens-Arth der alten Einſidler wiederum herzuſtellen; welches Werck er auch mit einem Heldenmuth und ausgemachter Klugheit unternommen. Wann du in allen, ſo dich betrifft, mit dem Göttlichen Abſehen einſtimmeſt, und getreulich würckeſt, kan es dir an der Vollkommenheit nicht failen, du muſt ein tugendlicher Menſch werden. Aber dein Eitelkeit, oder deine Trägheit verkehren ſie niemahls die Ordnung ſeiner Vorſichtigkeit? Diſe hat dich zum einſam- und verborgenen Leben gewidmet, und du willſt auf den Leichter, in vollem Glantz prangen; Diſe hat dich zur Arbeit verordnet, und dir iſt nichts lieber dann die ſüſſe Ruhe. Als lang du dich von dem Willen GOttes werdeſt entfernen, wird alles zu deinem Schaden ausſchlagen.

Zweyter Punct.

Welcher Mittel er ſich zur Heiligkeit bedienet habe.

DIe Welt, und ſich ſelbſten haſſen, der Welt abgeſtorben ſeyn, und ihme ſelbſten täglich abſterben, mit Chriſto ein in GOtt verborgenes Leben führen; hiemit haſt den Abriß und Wandel des Heil. Bruno entworffen. Welches Mittel hat er nicht ergriffen, den Gipffel der Vollkommenheit zu erreichen? Wie lang und ſtreng hat er nicht gebüſſet? Das härine Kleid ſtets am Leib, das Faſten und Stillſchweigen faſt niemals unterbrochen. Wie hat er ſich beſchäfftiget? mit unabläßlichen

lichem Gebet, entweder ſtimmete er das Göttliche Lob- und Pſalm-Geſang unendlich an, oder er ernährte ſeinen Geiſt und Hertz mit der Beſchaulichkeit, als einem himmliſchen Brod, und ob er ſchon bey der Nacht ſo wohl, als beym Tag darmit fortgefahren, pfleget er es jedoch immer mit neuer Innbrunſt und Eyffer anzuſchicken. Wo hat er ſein Wohnſtatt aufgeſchlagen? Zwiſchen öden Stein-Klippen, in finſteren Höhlen, zwiſchen fortwürigen Eiß und Schnee: Alſo lebte er faſt aller Welt unbekandt, in einem mehr Engliſch- dann menſchlichen Wandel. Dich lüſtet nach dem Himmel, du wolteſt gern hinein, aber nichts weniger als ein Hilff oder Mittel dahin gebrauchen, zu geſchweigen, daß du zu diſem End einige Beſchwernuß auf dich nehmeſt. Wie quäleſt deinen Leib? was übeſt vor Buß-Werck? Was groß- und ritterliches haſt GOtt zu Lieb biß hieher gewaget? Werdeſt ſtets in diſer Längigkeit, ohne Luſt zum Gebet und zur Abtödtung fortfahren? O was vor Beſchämung, wie ſcharffe Verweiß, wie ſchwere Straffen haſt du zu gewarten!

Dritter Punct.

Wie vil Frücht er aus der Heiligkeit geſchöpffet habe.

WIe vil vermag nicht das Beyſpiel, wann ſchon die Nachfolg noch ſo beſchwerlich fallet? Wie vil Männer hat diſer Heil. Stiffter in die Wüſten gezogen, und zu irrdiſchen Engeln gemacht? Wie vil Nacheyfferer ſeiner Buß, wie

vil

vil Erben ſeines Geiſtes hat er hinterlaſſen! wie hoch hat er ſein Anſehen auf Erden, und ſein Glory im Himmel gebracht, durch ſo reiche Verdienſt und Tugenden? Aber fern ſeye von mir, daß mich die Belohnung antreibe dir, O ewig- und allmögender GOTT zu dienen. Verdieneſt nicht du mehr dann deine Gutthaten geliebt zu werden? Deine alleinige Vollkommenheiten reiſſen mein Hertz zu ſich. Du biſt mein Erſchaffer und mein GOtt, mithin eine genugſame Beweg-Urſach, daß ich mich in deiner Gegenwart ſtets vernichte, all meine Dienſt- und Ehrbezeugung, all meine Neigung dir heilige.

Der 7. October.

Von denen Vortheilen der Einſambkeit.

Erſter Punct.

Man findet darin die Vergnügung des Geiſtes.

DUrch die Einſambkeit, will ich nicht verſtanden haben ein düſtere Wüſten, wohin ſich ſehr wenig Menſchen begeben, ſondern ein eingezohen, und wohlgeordnetes Leben, auf welches man ſich auſſer dem Getöß, und Geſchäfften der Welt, in einem abſeithigen Zimmer verleget. O ein freudiges Leben, da man von keiner Sorg beunruhiget, von keiner Begierd beläſtiget, von keiner Anmuthung verblendet wird: Man befin-

det ſich in einem Frey- und Friedenſtand, und hat ſich von denen Wellen, und Ungeſtůme der Welt keinen Anfall zu beförchten. Geſchrey, Klagen, Gezanck, Zwitracht, Verwirrung, klägliche Zufäll, gefährliche Gelegenheiten ſeynd aus der Einſambkeit verbannet, allda ſtehet man vor dergleichen Ubel ſicher. Der Geiſt wird nutzlicher unterhalten, auch unſchuldiger ergötzet, das Gewiſſen nach denen ewigen Grund-Lehren eingerichtet; alle Obliegenheiten, Fähler, Gefahren, Betrug, werden auf der gerechten Waag überleget. So gar die Geſundheit des Leibs wird durch ein mäßige Lebens-Arth, vor vil Ungemach bewahret. Zudeme was mag angenehmer ſeyn, als mit ſich ſelbſten in geheim abhandlen, ihme ſelbſten in höchſten Vertrauen ſein Hertz eröffnen? Wer mitten in der Welt, zwiſchen manigfältigen Verrichtungen ſchwebet, erkennet ſich nicht, fliehet ſelbſt vor ſeiner, wird ihme ſelbſten frembd und überläſtig. Und wie wenig Menſchen wollen diſes faſſen, wie vil weniger führen es recht zu Gemüth! Allein der gröſte Vortheil, welchen uns die Einſambkeit zuſpielet, bleibet noch übrig, benantlich jene Leichtigkeit mit GOtt ſeine Neigung zu pflegen, indeme man nur zwey Partheyen hat zu beobachten: GOTT, und ſich ſelbſten. Warumb dann wilſt dich in die groſſe Menge hinaus wagen? Was Urſachen liebeſt vil Getöß, Geſchrey, Unruhe, und Verdrießlichkeiten? Warumb ſtrebeſt begierig nach der Lug, und Eitelkeit? Ziehe dich demnach zuruck, halte dich verbor-

borgen. O was groſſe Glückſeeligkeit wird dir hieraus entſpringen!

Zweyter Punct.

Man verkoſtet darin die Vergnügung des Hertzens.

Laſſet ſich villeicht GOtt auf offentlichen Plätzen, in groſſen Geſellſchafften hören? Wann die Stimm der Welt erſchallet, und Gehör findet, wird die göttliche Stimm verſchlagen, und die Ohren des Hertzens werden ihr verſperret. Hingegen in der ſtillen Einſambkeit, ſtehet uns frey mit GOtt vertreulich umbzugehen, und den mächtigen Einfluß ſeiner Gnaden zu empfahen. Alſo erkläret er ſich gegen der Seel: Ich will ſie in eine Wüſte führen, und freundlich zu ihren Hertzen reden. Wie hell erſcheinen allda vor unſeren Augen die ewige Warheiten! Was groſſe Ruhe und Zufriedenheit, wie vil fröliche, und vergnügte Stunden genieſſet die Seel! Wie heuffige Tröſtungen überſchwemmen das Hertz, als den natürlichen Wohnſitz aller wahren Freuden! allda weiß man nichts von der Lauigkeit, die Ausſchweiffungen des Gemüths ſeynd vor allzeit ausgeſchloſſen, dem Gebett wird mit Eyffer abgewartet, kein Werck ohne heiligen Abſehen vollführet. Du gibeſt zwar vor, daß du zwiſchen GOtt, und der Welt, die Zeit wohl zu vertheilen wiſſeſt; allein du magſt ſagen, was du wilſt, muſt jedoch geſtehen, eben da dein Geiſt ſich zu GOtt

erheben ſolle, daß dein Hertz mehrmahlen zuruck bleibe, ſich bey und mit der Welt, als ſeinen vorigen Herrn aufhalte, daß die irrdiſche Geſchäfften, und Thorheiten unter allen Andachts-Ubungen ſich melden, und alſo zu reden, oben herſchwimmen; das gemeldte Andacht deſto leicht- und ehender erlöſche, wie mehr es Gewalt gebraucht hat ſolche anzufeuren. Ach! mit was Freuden werdeſt im Todt-Beth daran gedencken, wie hertzlich dancken, daß du das einſchichtige Leben geliebet, und in GOtt verborgen gelebet habeſt! derohalben laſſe dir ein beſcheidene Einſambkeit lieb ſeyn; du werdeſt darin unſchuldiger leben, ruhiger ſterben, glorreicher herrſchen. O ſeelige Einſambkeit! O einzige Seeligkeit! Bern.

Der 8. October.

Daß man GOtt dienen müſſe.

Erſter Punct.

Was iſt billiger?

WEr ſeinem Herrn den Dienſt auf-oder verſaget, kan ſeine Ungerechtigkeit nicht laugnen, wird auch niemand finden, welcher ihn darvon entſchuldige, vil weniger loß ſpreche. Wann aber der Bediente diſem Herrn das Leben ſchuldig, weder im Stand ſich ohne deſſen Beyhilff zu erhalten und fortzubringen, ja einer anſehnlichen Belohnung von ihme gewärtig wäre, wurde man

man annoch vor ein Unbillichkeit ausruffen, daß diſer Knecht angehalten werde ſeinem Herrn zu dienen? Nun ich bin meinem GOtt, umb alles diſes, ja umb ein weit mehrers unendlich verbunden; ich habe nichts in meinem Beſitz, ſo von ſeiner freygebigen Hand nicht herſtammet; er überhäuffet mich täglich, mit tauſend Wohlthaten; er will mir endlich ein ewiges Reich einraumen. Und nach allen dem wird man nicht vor höchſt billich halten, daß ich ihme diene? Und zwar mit geneigtem Willen, mit Eyffer, mit Freuden, und zu allen Zeiten diene? Was nutzet uns die Vernunfft, wann wir zu einer ſo handgreifflichen Schuldigkeit die Augen ſchlieſſen? Wäre nicht ein unerhört- und verkehrtes Weſen in der Natur, wann die Sonn ſich waigerte ihr Strahlen-Licht der geſambten Welt auszuſpenden, nachdeme ſie von dem allgemeinen Urheber zu diſem End geſtaltet worden alles zu erleichten? Man muß vor ein gröſſeres Abentheuer halten einen Menſchen, welcher alle ſeine Obligenheiten klärlich erkennet, und dem höchſten GOtt die ſchuldige Dienſt-Leiſtung abſpricht. Der Allmächtige Schöpffer hat dich zu ſeinen Dienſt erſchaffen; wie offt umbgeheſt, wie gern umbſchneideſt, wie ſehr verkürtzeſt diſe Schuldigkeit! wie ſchändlich verkehreſt das göttliche Abſehen! wie vil entzieheſt deinem rechtmäßigen HErrn, eben da du im Werck begriffen biſt, ihme zu opfferen? Werdeſt dann ohne Auffhören in ſo ſchwärer Undanckbarkeit, und Boßheit, als Menſchen möglich iſt, beharren?

Zwey-

Zweyter Punct.
Was iſt glorreicher.

ERwege, daß du in dem Dienſt eines ſehr groſſen HErrn ſteheſt. Betrachte ſein Allmacht, ſein Glory, ſeine Werck, ſeine unendliche Vollkommenheiten: Alles diſes will bey dir nichts verfangen. Aber wie geſchicht es, daß ſeine Reichthumben, ſeine Freygebig- und Großmüthigkeit, ſeine vilfältige Güte, und Liebs-Zeichen, nebſt tauſend dergleichen Reitzungen dein Hertz nicht einnehmen? Wird ein ſo gewaltiger König deine Auffwartung nicht verdienen? Wañ ein irrdiſcher Fürſt mit ſo auserleſenen Eigenſchafften begabet wäre, welcher Unterthan wurde ihme dem Gehorſamb verſagen? Obwohlen ſich an dergleichen Fürſten verſchiedene Mängel und Gebrechen hervor thun, finden ſie jedoch bey ihren Bedienten williges Gehör, unterthänige Folg, ungemeine Ehr-Bezeugung. Was man immer einem König dienſt- und knechtliches erweiſet, ſeye es an ihme ſelbſt noch ſo verächtlich, wird vor ein anſehnliche Verrichtung gehalten; nichts kommet einem ſolchen Diener gering, ſondern alles groß, alles herrlich vor; Er machet ihme aus ſeiner Bottmäßigkeit eine Ehr, und hierdurch groſſen Muth ſich aller Beſchwärnuß, zuweilen auch der Beſoldung nicht zu achten. O mein GOtt! kan man ſich nicht deines Dienſts mit weit beſſeren Fug und Anſehen rühmen? Du biſt gerecht in allen deinen Geboten,

getreu

getreu in allen deinen Verheiſſungen, gnädig vor alle Bedienungen. Du nenneſt alle, welche dir getreulich dienen, deine Freund, und theileſt mit ihnen die ewige Kron; Du biſt der gröſte, und beſte HErr, und kanſt die wenigſte unter deiner Dienerſchafft zehlen. Wer dir mit Eyffer und Treu dienet, wird zum Lohn einſtens herrſchen; wer aber in deinem Dienſt ſich fahrläßig, wie ich, erzeiget, verdienet nicht, daß er unter denen Lebendigen, zugeſchweigen unter deinen Dienern ſich befinde. GOtt dienen iſt herrſchen.

Dritter Punct.

Was iſt nothwendiger.

NIemand kan der Herrſchafft des Allmächtigen GOttes entgehen. Ein jeglicher Menſch wird entweder diſem höchſten, und gnädigſten HErrn unterworffen ſeyn, oder an ihme den ſtrengiſten Richter erfahren. Wilſt ein Schlacht-Opffer ſeiner Gerechtigkeit abgeben, oder unter die Werck ſeiner Barmhertzigkeit gehören? Erwöhle aus beyden, es laſſet ſich kein Mittel treffen. Was du immer anfangeſt, du muſt zu ſeiner Glory beytragen, entweder in himmliſchen Freuden, oder im hölliſchen Leiden. Wehe mir, und zwar in Ewigkeit, wann ich einem anderen Herrn, auſſer dir allein, O mein GOtt! diene; Wann ich dir nicht aus gantzen meinem Hertzen, und zwar Lebenslang diene. Du begehereſt alles zuruck, was du mir gegeben haſt.

haſt. Eben recht niemand hat hierzu einen Zuſpruch dann du, deme alle Ding gehörig und eigen seynd. Der dich gantz erſchaffen hat, will dich gantz haben. Aug.

Der 9. October.

Von der Zeit.

Erſter Punct.

Erwegungen über die gegenwärtige Zeit

DIe Zeit wird dreyfach abgetheilet, die gegenwärtige beſtehet in einem Augenblick, und diſer allein ſtehet in meinem Gewalt. Die verfloſſene iſt vorbey, und anjetzo nicht mehr; laſſet ſich auch nicht zuruck ruffen. Eben dergleichen Beſchaffenheit hat es mit der künfftigen; ſie iſt nicht vorhanden, weder unter die mir gehörige Gütter zu rechnen. Aus allen diſen Zeiten iſt keine mein, als der gegenwärtige Augenblick, welcher eilend fortgehet, ja vergehet, bevor man ſich umbwendet. Diſen allein habe ich gewiß, und empfangen mein Heyl zu würcken, diſe wenige Müh habe ich in Handen, darmit ſolte ich Würthſchafften, und den Himmel erkauffen. Folgſamb kan ich nur in diſem Augenblick meine Treu, mein Liebe, meinen Eyffer darthun; nur diſen Augenblick kan ich mir verdienſtlich machen, gute Werck üben, und geiſtliche Schätz ſamblen. Warumb verlege ich dann diſes wichtige Geſchäfft auf ein andere Zeit, welche ungewiß,

gewiß, und in meiner Willkuhr nicht ſtehet? Wann mir GOtt die künfftige Zeit, dero ich mich vermeſſentlich getröſte, verſaget, wie wirds mir ergehen? Finde ich mich im Stand vor meinen GOtt zuerſcheinen? Habe ich mir ſelbſten nichts vorzuwerffen? Was Urſachen verſchiebe ich auf Morgen, was anheut geſchehen ſolte? Bin ich von dem morgigen Tag verſichert? Wie vil hat derley Hoffnung in die Höll geſtürtzet! Ich ſetze alles in Gefahr, ſofern ich in die Fußſtapffen diſer Frevler trette. Ein Chriſt wartet nicht auf den morgigen Tag. Tertul.

Zweyter Punct.

Erwegungen über die vergangene Zeit.

DU muſt hierüber zwey heylſame Fragen an dich ſtellen, erſtens, was vor Frucht verhoffe ich aus denen vorigen Zeiten? Andertens, wie werde ich ſo vil fruchtloſe Stunden herein bringen? Dann 1. Was übrigeſt von allen Wollüſten, welche du genoſſen, und bereiths verlohren haſt? Nichts dann Schamröthe und Schmertzen. Was hattet ihr der Zeit für einen Nutzen in den Dingen, welcher ihr euch jetzt ſchamet? Alſo fragte Paulus ſeine Römer. c. 6. v. 21. das Andencken deren Sünden wird billich unter die ſchwäriſte Peinen der Höllen gezehlet. Hingegen was bleibet zuruck von allen deme, ſo du aus Liebe GOttes erlitten haſt? Alle Pein iſt verſchwunden; deine Treu hat nun und haltet ihren Verdienſt, du aber den Troſt, daß

daß alles wohl geſchehen ſeye. In der verloffenen Zeit erſehe als in einem Ebenbild die Zukünfftige, diſe wird ſich auf gleiche Weiß verliehren, und ſofern du biß ins Todt-Beth, deinem GOtt werdeſt ritterlich gedienet haben, ſeye der Belohnung vergwiſſet. Die mit Thränen außſäen, werden mit Freuden erndten. 2. Betrachte was du vorkehren müſſeſt, die verlohrne Zeit zu erſetzen, ohne daß die Gegenwärtige an der ſchuldigen Bemühung, und Verdienſt einen Abbruch leide. Du muſt einer Seiths deine Schulden abſtoſſen, und die Gerechtigkeit GOttes begnügen, ander Seiths Reichthumben vor die Ewigkeit erwerben. Zu diſem End muſt du deine Sorgen verdopplen, etwas Heldenmäßiges unternehmen, mit Rieſen-Schritt der Vollkommenheit zueilen. Alſo ſolle deine Lebens-Arth führohin beſchaffen ſeyn. Siehe auf das End, du werdeſt den Muth niemahls verliehren.

Dritter Punct.

Erwegungen über die zukünfftige Zeit.

O Wie kurtz, wie koſtbahr iſt die Zeit! ſie flieſſet ohne Aufhören fort, und gehöret, kaum daß ſie gegenwärtig worden, gleich unter die verfloſſene Täg. Dein Lebens-Zeit, welche dir noch bevor ſtehet, wird bald verſchwinden; du kanſt ſolches füglich erachten aus der Zeit, welche von dem erſten Augenblick deiner Empfängnuß bißhero verſtrichen. So vil tauſend Stunden ſeynd wie ein Blitz, wie ein Traum vorbey; die Nachkom-

koṁenden werden mit gleicher Behendigkeit hingehen, und deren haſt nicht ein einzige gewiß. Ich kan dargegen nichts einwenden; jedoch werde ich diſe Zeit hindurch entweder mein Glück machen, oder mein Unheyl beförderṅ. Und eben der Urſachen iſt die Zeit von unendlichem Werth, wie wenig ich immer darvon verliehre, laſſet ſich der Schaden nicht hoch genug ſchätzen, ja faſt nicht erſetzen. Deſſen uneracht wievil verſchwende ich, wie vil bringe ich liederlich an, wie wenig achte ich diſen Verluſt, wann es nur in Wollüſten hingangen! Fahls ein Verdambter etwas von meiner Zeit kunte an ſich bringen, wie vil wurde er ſich ein einzige Stund koſten laſſen! Man ſpielet mit der köſtlichſten Sach. Sen.

Der 10. October.

Am Feſt des H. Franciſci von Borgia.

Erſter Punct.

Er hat die Hoheiten der Welt großmüthig verachtet.

DIe Heilige, welche in Ehren gelebet haben, erkennen am beſten, was groſſe Eitelkeit, und Betrug darunter verborgen ſeye. Sie wiſſen, und bekennen aus eigener Erfahrnheit, daß alles irrdiſche Anſehen, nichts dann ein lährer Dunſt, mithin auch nichts daran gelegen. Andere laſſen ſich leichtlich durch einen äuſſerlichen Schein ver-

blenden; der Pracht und die Hoheit bethören ihr Hertz, und füllen es mit Hoch- und Ubermuth an. Der H. Franciſcus von Borgia ſahe gar wohl, daß die Ehren diſer Welt ihren Liebhabern ein Blaues vor die Augen machen, und ſie hinter das Liecht führen, erkannte demnach wie gering, und verächtlich man diſe betrogene Waar halten müſſe. Sein weltliches Leben hat er in höchſten Ehren und Würden hingeleget, ohne daß er jemahls ſein Hertz unmäßig darein vertieffet, oder ſich darin übernommen hätte. Alsdann erfuhre er ſo vil, und mehr als der weiſe Mann, daß in allen diſen Dingen nichts zu finden ſeye als Eitelkeit nichts zu gewinnen als Verwirrung des Geiſtes. Allein das beſte Liecht gienge ihm auf, als Iſabella die Kayſerin ihre Augen in dem Todt geſchloſſen; ſie ware anvor im Ruff und Anſehen, einer unvergleichlichen Schönheit, und nach dem Ableiben alſo häßlich verſtaltet, daß Franciſcus gleichſamb aus ihrem Angeſicht leſen kunte die Gebrechlichkeit alles deſſen, was auf Erden ſcheinbahr, die Augen und Hertzen pflegt einzunehmen. Dahero fiele er vor dem Altar auf ſeine Knie, und faſſete den feſten Entſchluß, alles zu verachten, alles zu verlaſſen, keinen Herrn, er ſeye dann unſterblich, mehr zu dienen. O mein GOtt! ſprache er, ich will dir allein dienen, ich werde auſſer dir nichts erſchaffenes lieben. Ach! wann jene Güter, welche du alſo hitzig verlangeſt, welche du alſo ſorgſamb aufſucheſt, mit leb- und warhafften Farben abgebildet, und dir innerſt bekannt

kannt wären, du wurdeſt darvon kein anderes noch beſſeres Urtheil fällē, als der H. Franciſcus, du wurdeſt mit ihme eines gleichen Sinn, und Gedancken werden. Wohin kommet es endlich an mit aller Glory der Welt? In das Grab. Allda unter deinen Füſſen liegen hochanſehnliche Perſohnen verſcharret, werden ſie aber an dem Gerichts-Tag auch mit groſſen Anſehen erſcheinen? Man wird alldorten ihr Hoheit allein aus ihrer Tugend, und Heiligkeit ermeſſen. Die allhier am oberſten Orth geſeſſen, werden unten ankommen, hingegen die allen zu Füſſen gelegen, werden ſich damahls empor ſchwingen. Alſo werden die erſte mit denen letzten, und die letzte mit denen erſten abwechslen müſſen. O wie vil lieber will ich in der Demuth und Verachtung leben, nichts aus mir machen, alles Ehr-Anſehen anderen überlaſſen, damit ich mir hierdurch einen hoch- und beſtändigen Sitz in der Ewigkeit erbaue, und jenen herrlichen Glückſtand antrette, welcher keiner Aenderung, oder widrigen Zufall mag unterworffen ſeyn.

Zweyter Punct.

Er hat die Erniedrigungen Chriſti mit Freuden angenommen.

MAn bewehret ſein Liebe gegen GOtt am beſten, wann man dem Leyden und der Verachtung hertzlich zugethan iſt. Diſer Grund-Regul hat ſich der H. Franciſcus von Borgia ſonders gehalten. Er ziehlete vor anderen geiſtlichen Or-

dens-Ständen auf die Geſellſchafft JEſu, wei
diſe mittels feyerlicher Angelobung allen zur Kir-
chen gehörigen Würden abſaget. Er hat mit der
Welt auf einmahl, und gäntzlich gebrochen, alle
Titl, Herrſchafften, Reichthumben, Diener-
ſchafft, ohne Vorbehalt aufgegeben; Er ware
wohl zu frieden, ja voll Freuden, daß er kunte
nach dem Beyſpiel Chriſti, ein armſeelig- und
niederträchtiges Leben führen, er trachtete mit al-
len Gewalt an denen Schmertzen, und Beſchim-
pfungen JEſu einen Theil zu haben. Wann
man ſeiner nicht, wie er eyffrigſt gewunſchen, zu
genügen ſpottete, ſuchte er ſich ſelbſten zu vernich-
ten; kein andere Unterſchrifft ware in ſeinen
Handſchreiben zu ſehen, als Franciſcus der
Sünder, und pflegte er zu ſagen, diſer Nahmen
reime ſich forderiſt auf ſeine Perſohn. Sein
Beſchäfftigung beſtunde in verächtlichſten Aemb-
tern, welche er deſto freudiger vollführet hatte,
wie mehr ſie zu ſeiner Erniedrigung gedienet, ſei-
nem Leib hat er einen ewigen Krieg angekündet,
ohne Unterlaß mit peinlichen Werckzeug übel her-
genommen, ſo wohl bey der Nacht, als beym
Tag blutig zerfleiſchet, und die friſche Wunden,
immer mit neuen Geiſel-Streichen erweitert.
Sage nun, was du wilſt, daß diſe Lebens-Arth
zu rauh, deiner Blödigkeit unerträglich ſcheine,
und ſeye; darin hat ſich ein Mann geübet, wel-
cher an dem Königlichen-Hoff erzohen, des zärtli-
chen Wohl-Leben gewohnet geweſen. Siehe ei-
nen Hoff-Herrn, diſer liebte die Verachtung;

Siehe

Siehe einen groſſen Fürſten, diſer creutzigte ſich ſelbſten, nicht weil er heilig geweſen, ſondern damit er zu einem Heiligen wurde, oder vilmehr, damit er nicht unter die Verworffene geriethe. Wie ſehr wird hierdurch deine Weiß zu leben verdammet! Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltthätige reiſſen es zu ihnen. Matth. 11. v. 12.

Der 11. October.

Der Tod iſt ein Abbildung unſerer Nichtigkeit.

Erſter Punct.

Wegen der leiblichen Ubel, welche vor dem Tod ſich melden.

Wie es das Anſehen hat, kehren wir allgemach, und Staffel-weiß in unſer Nichtigkeit zuruck. Auf den erſten Staffel kommen wir durch die vorläuffige Schmertzen. Stelle dir vor Augen einen ſterbenden Menſchen, der in ſeinem Krancken-Bett die äuſſerſte Ungemach, die letzte Stoß der abnehmenden Natur muß ausſtehen. Beobachte an ihme das beſchwerliche Athmen und Röchlen, die Verdrehung der Augen, die erblaſte Leffzen, das graußlich verſtellte Angeſicht, den abſcheulichen Geſtanck des ſchon halb faulen Cörper, alle Gliedmaſſen mit dem Toden-Schweiß überrunnen, den gantzen Leib erſtarret und erkaltet. O deß kläglichen Schau-Spiel! wem ſollte es

nicht bewegen? Man kan es ſo wenig ohne Mit-
leiden, als ohne Entſetzen anſehen. Ach leyder wa
seynd wir! betrachte dich in diſem Spiegel, und
nimme daraus ab, was du einſtens ſeyn werdeſt.
Das Sterben wird auch auf dich kommen, vi
werden deinen letzten Zügen beywohnen, und dich
alsdann wohl zu Geſicht faſſen, damit der Tod
ihnen zum Lehrmeiſter werde eines Chriſtlichen
Wandels. O wie vil und ſchöne Lehr-Stuck wer-
deſt ausgeben! wie hell werdeſt an dir ſelbſten auf-
weiſen die Nichtigkeit des Menſchen, und die Be-
trug diſes Lebens! wie groſſes Nachdencken ſolle
nicht diſe Wahrheit in dir verurſachen! und ſofern
du biß ins Todbett haſt zugewartet, dich von der
liſtigen Welt abzuſpennen, was vor eine Reu,
Forcht und Verzweifflung wird dich überfallen?
In jenen Umbſtänden werdeſt die alleinige Tugend
ſchätzen aber mit was geringen Frucht, wann du
dich ihrer anvor wenig oder nichts geachtet haſt?
Verdienet diſes nicht ein reiffe Uberlegung? Ge-
wißlich einen ſüſſen Troſt werden alle genieſſen, die
ſich Lebenszeit der Tugend gefliſſen haben.

Zweyter Punct.

Wegen der Beraubung welche den Tod begleitet.

NIemahls erkennet der Menſch beſſer ſein E-
lend und Nichts, als wann er ſich in dem
Gewalt des Todes befindet. Gedencke auf alle
und jede Ding, an welche dein Hertz in der Welt
ſehr gebunden iſt; in dem Augenblick des Todes
in

In deiner Ausfahrt wird alles, auch wider deinen Willen, zuruck bleiben. Die Anverwandte, die vertraute Freund, die anſehnliche Aembter, die ein- und erträgliche Güter, die gute Gemüths-Gaben werden von dir, du von ihnen weichen. Der Tod wird dich von der Welt, und dir zugleich alle Sachen hinweg reiſſen. Du werdeſt auf der Erden nichts mehr haben, und nichts mehr ſeyn; du werdeſt an allen Gliedern lahm, aller Sinn beraubet, aller Wollüſten unfähig, aus der Welt verſtoſſen, dein Auffenthalt in finſteren Höhlen und Grufften nehmen müſſen. Sihe, wie vil Beuth der Tod bey dir machen werde, wie weit dich abſonderen, wie klar dein verwürffliches Weſen und Nichtigkeit anzeigen! Forderiſt aber betrachte den letzten Streich, welchen dir der bittere Tod wird anhencken; O wie ſchmertzlich wird dir zu Hertzen gehen der gäntzliche Verluſt aller Zeit und Mittel dein Bekehrung, Heyl und Vollkommenheit auszuführen! Was werden alsdann nutzen deine groſſe Anſchläg, Krafft deren du künfftig hin zur Buß- und Tugend-Leben entſchloſſen wareſt? Was wird mit dir ſelbſten werden? Es wird die unglückſeelige Nacht zugegen ſeyn, in welcher man vor ſeine Seeligkeit nichts würcken kan. O Thorheit des menſchlichen Geſchlechts, ſich an die betrügliche Güter hencken, welche faſt wie ein nächtlicher Traum verſchwinden! Glückſeelig jene Seel, welche damahls voll deren Tugenden und Verdienſten erſcheinen, vil löbliche Werck wird aufweiſen

 können!

können! Sie hat ſich der ewigen Reichthumben zu verſicheren.

Dritter Punct.

Wegen dem Grab, welches auf den Tod folget.

Zu was werden wir nach unſern Hinſcheiden tauglich ſeyn, als daß man uns unter die Erden verſcharre? Ein jeglicher Menſch muß dem Job nachſprechen: Allein das Grab iſt mir übrig. O wie entſetzlich iſt hinein zu ſehen! es laſſet ſich kein Herrlichkeit, kein Schönheit, kein Reichthum darinn ſpüren; ja die Geſtalt eines Menſchen ſchwer entſcheiden. Die Würmer und Faulung verſtellen, und zernagen alles. Den Heil. Franciſcum Borgiam hat diſer einzige Anblick, diſe Erwegung auf beſſere Gedancken gebracht. Wie tieff iſt dir eben diſes zu Hertzen gangen? Was hat ſie heilſames in dir gefruchtet? ſteige hinab in die unterirrdiſche Höllen, ſihe dich in denen Todten-Gräbern recht herumb, es ſcheinet ohnmöglich, daß dir diſe traurige Vorſtellung dein Hertz nicht rühre, forderiſt wann du erwegeſt, es werde über ein kleines mit dir ein gleiches Ausſehen und Ausgang gewinnen. Wie ſehr hat ſich Saul entrüſtet, als ihm der Geiſt des abgelebten Samuel deutlich vorſagte: Morgen werdeſt du und deine Söhn mit mir ſeyn. 1. Reg. 28. v. 19.

Der

Der 12. October.

Von denen Göttlichen Belohnungen.

Erſter Punct.

Sie ſeynd gewiß.

GOTT allein haltet in ſeinen Verheiſſungen getreulich zu; Er hat niemahls einigen Menſchen betrogen. Wer GOTT dienet, hat ſich auf ihn zu verlaſſen, und ſeines Glücks zu verſichern. Man kan leichtlich erachten, daß bey einem ſo gnädigen HErrn kein Verdienſt verlohren gehe. Niemand mag ihme ſelbſten, weder ſeinem guten Vornehmen recht trauen, auf GOTT aber und ſeine Güte bauet man ſicher. Er erkennet ein jegliche Dienſtleiſtung, gibt auch den Lohn darfür, ſogar die Darreichung eines Haller, einen kühlen Trunck Waſſer laſſet er nicht unvergolten. Nichts kan ſeine Schätz und Allmacht erſchöpffen. Ja er machet ihm aus ſeiner Freygebigkeit die gröſte Glory. Sihe auf was feſten Grund ſich mein Vertrauen ſteiffe; mein Hoffnung kan nicht fehl ſchlagen, noch zu Schanden werden. Weiſe mir einen anderen Herrn, welcher im Stand wäre meine Dienſt zu bezahlen. Der Welt erklecken die Mittel nicht alle ihre Leibeigene nach Gebühr zu belohnen; zu deme theilet ſie wohl ihre Gunſt nach der Billigkeit aus? Erkennet ſie die Treu ihrer Diener, deren Fleiß und gutes Vorhaben vil dienſtliches abzuſtatten?

Ach was weiß, oder fraget ſie um den guten Willen? ſie will die Würcklichkeit, die Werck ſelbſten haben; und auch unter diſen wie vil mißfallen ihr? wie offt ſuchet ſie daran einige Ausſtellung, ſich der ſchuldigen Danckbarkeit deſto freyer zu entledigen, oder ihr Undanckbarkeit füglicher zu verblümlen? Die Welt iſt ihrer Blindheit, Ungerechtigkeit und Betrug wegen vorlängſt bekandt, ſpielet jedoch einen Herrn, und zehlet die Menge Anhänger, welche mit gröſtem Eyffer ihre Befehl erwarten und erfüllen. Was mich betrifft, will ich dir allein, O HErr! anhangen; ich weiß auf wem ich mein Vertrauen ſetze; nemlich auf einen getreuen und allmögenden GOtt, welcher über alle Verdienſt, über ſein Verſprechen belohnet.

Zweyter Punct.

Sie ſeynd häuffig.

WAnn du allen Witz ſolteſt zuſammen nehmen, und nach deinem Belieben dir einen Dienſt erſinnen, wurdeſt ein ſo angenehme Weiß zu dienen erfinden, daß man mit geringer Mühe vil gewinnen könne? Mit diſem Vortheil ſtehet man unter der Göttlichen Herrſchafft. Was ſeynd in der Sach ſelbſten all unſere Arbeit und Sorgen in Vergleichung der Glory, welche uns GOtt verheiſſet, und alle erdenckliche Freuden überwäget? Rechne deine Dienſt ſo hoch du immer willſt, was vor ein Gleichmaß werdeſt finden gegen der Vergeltung? Diſe beſtehet in einer vollkommenen, gehäuff-

häufften und überflüßigen Maaß der ſchätzbariſten Güter, welche kein menſchlicher Verſtand begreiffen kan. Aber wie bezahlet die Welt, wie ſeynd alle ihre Belohnungen beſchaffen? Wer in diſer Austheilung gut darzu kommet, gibet er ſich zu frieden, ohne ferner etwas zu verlangen? Nachdem er ſo vil Quaalen darum hat ausgeſtanden, und ſich äusserſt gedemüthiget, wo bleibet die Vergnügung? Keiner hats bißhero gefunden; die irrdiſche Güter können das menſchliche Hertz nicht erſattigen. Hingegen das Glück, welches du O mein GOtt! mir vorbereiteſt, verſchaffet ein ausgemachte Zufriedenheit, und begnüget vollſtändig alle meine Begierden. Du willſt nehmlich mir zum Lohn, und mein Belohner werden, und was wird mir ermanglen, da ich dich beſitze, in deſſen Gewalt und Genuß alle Ding ohne den mindiſten Abgang ſtehen?

Dritter Punct.

Sie ſeynd ewig.

ALle andere Belohnung gehet vorbey, und endet ſich mit dem Leben; aber GOtt ändert und endet niemahlen, und laſſet ſich ſeiner Gaben nicht gereuen. Wann mir einmal das Glück will, daß ich die Cron der Glory darvon trage, habe ich nichts mehr zu verlangen, auch kein Unbeſtändigkeit, keinen Wechſel, weder mißgünſtige noch feindſeelige Leuth zu beförchten: Ich werde alles, und zwar allzeit nach Wunſch haben. Gehet es desgleichen mit denen Gütern diſer Welt her? Wie höher jemand ankommen, der ſtehet offt deſto

näher

näher bey dem Fall. Wie vil Unſtern, was Beneidung, wie vil widrige Streich und Zufäll hat er zu beſorgen! Und nach ſo vielfältiger Erkanntnuß gehet man annoch blind darein, und dienet der Welt. Was wird dir helffen, daß du auf Erden einen groſſen Nahmen erworben? Du kanſt und muſt dich allein erfreuen, wann dein Nahmen in das Buch deren Auserwöhlten eingetragen iſt; unter diſen Schaaren werdeſt ein groſſes und beſtändiges Anſehen genieſſen. Erfreuet euch, daß eure Nahmen geſchrieben seynd im Himmel. Luc. 10. v. 20.

Der 13. October.

Drey Staffel der Vollkommenheit, nach welchen wir trachten ſollen.

Erſter Punct und Staffel.

Lieber alles verlieren, als die Gnad GOttes.

Du werdeſt villeicht aus einem Irrwohn glauben, als wäre diſer Stand der Vollkommenheit bloß unter die heilſame Räth zu rechnen, welche Chriſtus im Evangelio ſeinen Apoſteln und nechſten Nachfolgeren gegeben hat. Wiſſe daß alle Chriſten unumgänglich verbunden, und hierzu müſſen urbietig ſeyn, lieber ihre Güter, die Geſundheit, die Ehr und das Leben einzubüſſen, als ein eintziges mal ein Gebot GOttes zu übertretten.

Wer

Wer würcklich auf ein andere Weiß geſinnet und geſtittet iſt, befindet ſich auf dem Weeg des Verderbens. Man muß mit Wahrheit ſprechen können: Wer oder was ſolle mich von der Liebe abſonderen? Dir lieget ſehr vil daran, daß GOtt die ihme zuſtändige Vortheil und Recht erhalte; dann ſofern alle Billigkeit erfordert, und zur beſonderen Ehr des höchſten HErrn gereichet, daß ſeine Geſchöpff ihme den pflichtmäßigen Gehorſam abſtatten, gedeyet ihnen eben diſe Unterthänigkeit zu Nutzen, weil ſie hierdurch verdienen ein Stell unter ſeinen Freunden, und einen Platz in ſeinem Reich. Nun wie hefftig ſolle dich ſchmertzen, wie ein bittere Reu dein Hertz durchdringen, daß du jemahls in tödtliche Sünden eingewilliget, und zwar alſo leichtlich und vermeſſen. Was wareſt du alsdann? ein Feind deines GOttes, ein Brand-Opffer der Höllen, ein Mitglied des Teuffels. Wie verhaltet es ſich anjetzo mit dir? Kanſt dir die Hoffnung machen, daß du mit GOTT gut, und bey ihme in Gnaden ſteheſt? Biſt bereit lieber tauſend Leben darzugeben, Als dich in ein ſchwere Miſſethat einzulaſſen? Wie ſehr bedaure ich deinen elenden Stand, wann du dich hierzu annoch nicht entſchloſſen haſt! O wie ein groſſes Unglück vor dich, wann du zu ſo wichtiger Sach, an welcher dein ewiges Heyl hanget, dich nicht bereden laſſeſt.

Zweyter Punct, und Staffel.

Lieber alles verliehren, als in der Liebe GOttes abnehmen.

HAſt du niemals erwogen die Hochheitē GOttes, und die Vortrefflichkeit ſeiner Liebe gegen dir? Wann du diſe Warheiten rechtſchaffen begreiffeſt, wie kanſt weniger thun, dann daß du ihme lieber alles darſchencken, weder in dem mindiſten mißfallen wolleſt? Wer kan ſich von ſeinem guten Gemüth und geneigten Hertzen rühmen, nachdeme er bey ſich feſt geſtellet hat, ſeinem beſten Freund tauſend kleinere Unluſt vorſetzlich zu machen? Begehret man villeicht zuvil, da man dir gantz vernunfftmäßig zuſpricht, du ſolleſt lieber alles verliehren, als zugeben, daß GOtt über dich einen Verdruß ſchöpffe, und ſein Liebe hierdurch geſchmälert werde? Was hielteſt du von einem Sohn, der aus Lieb gegen ſeinen Vatter allein die gröſſere Unbilden wolte vermeiden? Was wurdeſt von deinem Freund gedencken, welcher nichts achtete, dir vilfältiges Mißvergnügen zu verurſachen, wann es nur die freundliche Verſtändnuß nicht gäntzlich aufhebet. Du magſt in diſem Spiegel dein Ebenbild erſehen, in Bedencken du täglich ohne Scheuch deinen GOtt beleidigeſt, und allein Sorg trageſt, daß es keine gewichtige Sachen antreffe. Wilſt dich auf ſolche Weiß einen wohlmeinenden Freund, ein gerathenes Kind erzeigen? Wo wäreſt du, wann er es mit dir nicht beſſer vermeinte?

te? Du muſt in Warheit ſein Liebe in geringen Werth und Ehren halten, indeme du dero Verminderung mit trucknen Augen anſieheſt, ja mit deiner Aufführung mercklich darzu verhilffeſt. O mein GOtt, ich trage ob allen läßlichen Sünden ein ſo häfftiges Abſcheuen, daß ich mir lieber wolte das Hertz aus dem Leib reiſſen laſſen, als ein eintzige vorſetzlich begehen.

Dritter Punct.

Lieber alles verliehren, als den Geiſt JEſu Chriſti.

WEr nach dem Geiſt Chriſti lebet, muß die Armuth vor denen Reichthumben, die Demuth vor dem Ehr-Anſehen, und das Leyden vor denen Wollüſten erwöhlen, und zwar aus bloſſen Verlangen Chriſto ähnlich zu werden, wann ſchon übrigens GOtt ſo wohl durch einen als anderen Stand gleich geprieſen wurde. Diſer Staffel der Vollkommenheit gehet hoch, und bringet alle Neigungen der Natur in ein Aufruhr, und Bewegung. Deſſen uneracht erſtaune ich darüber, daß ſich die wenigſte dahin wagen: Dann ſofern ich meinem Erlöſer warhafftig zugethan wäre, wurde ich mir die Gleichheit ſeiner Sitten ſöhnlich wünſchen, und alles lieben, was er lieb und werth hatte. Kan man gegen JEſum ein verliebtes Hertz haben, ohne daß man die Demuth und das Creutz zärtiglich umbarme? HErr, ich trage mich an, dir aller Orthen nachzufolgen, wohin du immer mich werdeſt anfüh-

anführen. Dich ausgenommen finde ich nichts Liebens-würdiger dann das Creutz, an welchem du mein Heyl gewürcket haſt.

Der 14. October.

Von dem Eyffer im göttlichen Dienſt.

Erſter Punct.

Diſer ſolle gleichen dem Eyffer, mit welchen GOtt unſer Heyl ſuchet.

WEr hat an unſeren Heyl mehr Nutzen, als wir ſelbſten. Diſes Gut ſtehet uns eigentlich zu, und laſſet ſich nicht veräuſſeren. GOtt ſelbſten, welcher uns erſchaffen hat, ohne daß wir das geringſte haben beygetragen, kan uns der gegenwärtigen Verordnung, und Vorſichtigkeit gemäß, ohne unſerem Zuthun den Himmel nicht einraumen. Diſes Geſchäfft hafftet an unſeren Fleiß, daran ligt alles, es betrifft einen jeden Menſchen perſöhnlich, und beſonders. Wilſt du demnach um einen beglückten Ausſchlag kein Mühe anwenden, weder die Sach angreiffen mit einem Eyffer, dergleichen GOtt vor dein Heyl unabläßlich geführet hat? Was hat er nicht zu diſem End gewürcket? Du wareſt ein Kind des Zorns, er hat ſein Blut und Leben zum Werth aufgeſetzet, und dir gäntzliche Nachlaß verdienet. Ja annoch wie vil gibt er ihm Mühe, und dir wie häuffige und leichte Mittel, diſes groſ-

ſe

ſe Werck vollends auszuführen! Wie reiche Quell-Bronnen ſeiner Barmhertzigkeit öffnet er in denen H. Sacramenten! Wie offt ſetzet er durch inner- und äuſſerliches Zuſprechen an dich! Er laſſet nichts dann Eyffer und Innbrunſt verſpühren deine Seel zu gewinnen. Er betheuret ſelbſten, Joan. 5. Mein Vatter würcket biß hieher, und ich würcke auch. Wehe dir! auſſer dem Heyl haſt kein wahr- und beſtändiges Gut zu verhoffen, und diſes allein ſchlageſt im Wind. Wie emſig, ja wie ängſtig laſſeſt dir deine zeitliche Vortheil, zuweilen auch frembden Nutzen angelegen ſeyn! Du ſpahreſt keinen Fleiß, Unkoſten, Anſuchung, diſen Zweck zu erreichen; und da es dich allein, die wichtigſte, die höchſt an- und zuſtändige Sach betrifft, wilſt keine Mühe vorkehren. Mit was Eyffer pflegeſt ſo wohl dem inner- als mindlichen Gebett, mit was Innbrunſt anderen geiſtlichen Ubungen abzuwarten? Ach wie groſſe Lauigkeit, was Ausſchweiffung des Gemüths, wie vilfältige Unterbrech- oder Abkürtzung ſchleichet ein! von der Zeit an, daß du in dem Dienſt GOttes ſteheſt, wie weit biſt in der Vollkommenheit geſchritten? Dein Eyffer erkaltet ob der geringſten Beſchwärnuß; du falleſt immer in die alte Verbrechen, und macheſt dir nicht vil Angſt, noch Gewiſſen. O wie ſolleſt du hierüber erzitteren! Werdeſt dann niemahlen aus deiner Schlaffſucht erwachen? Stehe endlich auf, höre die Stimm GOttes, und bequeme dich zu einen beſſeren Wandel.

Zweyter Punct.

Diſer ſolle gleichen dem Eyffer, mit welchen die Welt-Menſchen ihr Verderben ſuchen.

WAñ ich die blinde Welt-Menſchen betrachte, und erſehe, halb raſend allen deme zulauffen, was ihre Sinn- und Anmuthungen vergnügen kan, hierdurch aber ihrem Untergang zueilen, ruffe ich voll der Beſchämung meines Hertzens: Ach! was groſſe Heiligkeit hätte ich bereits erworben, wann ich mit gleicher Hitze, dem göttlichen Dienſt ergeben wäre! Verdienet dann der himmliſche HErr, zu deſſen Dienſt ich geſchworen habe, nicht ſo vil Liebe, als die Welt? Oder seynd die Vortheil, denen man auf Erden nachjaget, von beſſerer Gattung, und Beharrlichkeit? Behüte mich mein GOtt, daß ich ein ſolches gedencke; aber eben hierdurch verdamme ich mein Nachläßigkeit ſelbſten, und muß bekennen, daß die Kinder diſer Welt ihre Geſchäfften kluger anſchicken, als die Kinder des Lichts. Sie ergreiffen zu ihren vorgenommenen Ziel alle Mittel, die Menſchen möglich; ſie ſuchen nicht die Zweiffelhafftige, ſondern die Sicherſte aus; und diſe ins Werck zu richten, mit was Sorgfalt und Eyffer gehen ſie darein. Sie vergeſſen, ſie förchten nichts, ausgenommen daß nicht etwan ein Mangel der Wachtſambkeit, und Weißheit bey ihnen einſchleiche. Wie muß ich mich ſchamen, daß ich dergleichen Beyſpill bedarff mich zur Tugend anzufriſchen! das

Zihl,

Ziel, zu welchem ich von GOtt bin erſchaffen worden, iſt weit edler, und auf einen beſſeren Nutzen angeſehen; aber welche Mittel gebrauche ich diſen Zweck zu erreichen? Sehr ungewiſſe, geringfügige, und deren auch ſo wenig, als möglich iſt; und da es mit diſen wenigen ſolte zum Werck kommen, wie lau und kaltſinnig gehet es her! Man kunte faſt glauben, daß mein Heyl nichts zu achten ſeye, und du, O HERR nicht würdig, deme man einigen Dienſt erweiſe. Wo bleibet die unermüdte Embſigkeit deren Welt-Menſchen, Krafft dero ſie ſich umb ihr Verderben bearbeiten? Ach GOtt, werdeſt mir nicht an dem Tag deines Grimmen eben diſes vorwerffen? Die Kinder diſer Welt ſeind kluger, dann die Kinder des Lichts. Luc. 16. v. 8.

Der 15. October.

Am Feſt der H. Thereſia.

Erſter Punct.

Sie ware eine weiſe Jungfrau.

Thereſia hat ihr Klugheit ſattſamb dargethan, als ſie ihr Jungfräuliche Reinigkeit zu schützen, die Einſambkeit erkieſen; Sie gabe ihr Weißheit am Tag, als ſie diſen Engliſchen Schatz mittels der Buß heilig, und unüberwindlich gemacht. Wilſt du dich unverſehrt bewahren? Entferne dich, und liebe das einſambe Leben. Hüte dich vor der Welt, förchte ihr Gifft, als welches leichtlich, unvermerckt, und behend ein-

dringet, forderiſt aber, traue dir ſelbſten nicht, dann du haſt allein wegen deiner Gebrechlichkeit, die liſtige Welt zu förchten. Du muſt anbey deinen Leib bezaumen, und kanſt diſes nicht bemercken, es ſeye dann, daß du mit freywilligen Wehe, und Schmertzen ſeiner nicht verſchoneſt. Alle Heilige seynd auf ſolchen Schlag mit ihrem Fleiſch verfahren, ob ihnen ſchon die Anfechtungen weniger zugeſetzet, weder dir. Thereſia gienge mit ihren Strengheiten faſt zu weit, und auſſer denen Schrancken. Du gibe deiner Zärtlichkeit nicht zu vil nach, aber habe zugleich acht, daß du die Beſcheidenheit nicht überſchreitteſt; dißfals vorzubiegen, folge nicht dejnen übermäßigen Eyffer, ſondern der Anleitung deines Seelſorgers, nachdeme du ihme die Beſchaffenheit deiner Kräfften und Geſundheit aufrichtig erkläret haſt. Thorrecht handlet jene Jungfrau, welche ihr Reinigkeit durch die Buß-Werck nicht heiligen will; thorrecht iſt das Beſchwärliche auf ſich nehmen, und das Leichtere unterlaſſen. Liebe diſe Tugend, alsdann werdeſt dein Fleiſch gern haſſen, und mit Freuden creutzigen.

Zweyter Punct.

Sie ware ein ſtarckes Weib.

DIe Stärcke beſtehet im Würcken, und im Leyden. Wer hat gröſſere Ding unternommen, wer hat mehr widrige Streich ausgeſtanden, als die H. Thereſia? Sie eilet begierig zur Marter, da ſie kaum das vernünfftige Alter ange-

angetretten; ſie allein bemühet ſich, einen groſſen geiſtlichen Orden in beſſeren Stand zu ſetzen, und es gelinget ihr. Wer mag diſen ritterlichen Entſchluß, diſen Helden-Muth, diſen hohen Witz, und Weißheit faſſen? Wer mag aber die vilfältige Gegenſatz, und Verfolgungen ihme einbilden. Alles hat ſich wider ſie aufgemacht, eben als ſie im Werck begriffen ware, ihr ſo weitſchichtig- als tapfferes Abſehen auszuführen. Sie ware aller menſchlichen Hülff entſetzet, und dem Anſehen nach von GOtt ſelbſten verlaſſen. Sie erfahret nicht ohne Bitterkeit, wie wehe einem Menſchen umbs Hertz ſeye, welcher ein ſcheinbahres Geſchäfft anfanget, auſſer Stand ſolches zu vollenden. Sie laſſet ſich jedoch nicht abſchröcken, ihr Gedult haltet, und dauret aus, ſie raumet mit glücklichen Fortgang aus dem Weeg die gröſte Beſchwärnuſſen. Indeſſen da ihr ſo vil Widerwärtigkeit von anderen zuſtoſſet, geſtattet ſie ihren gewöhnlichen Peinlichkeiten keinen Stillſtand; in ihrer langwürigen Kranckheit, und hefftigſten Schmertzen, hörete man immer diſe Wort: Entweder leyden, oder ſterben. HErr diſen Sinn-Spruch will auch ich mir eigen machen; dann was vermögen wir nicht, wann uns dein Geiſt beſeelet, und deine Gnad unterſtützet? Meine Zagheit, veranlaſſet mich in vorfallenden Beſchwärden zu klagen, und zu ſagen: Ich kan nicht. Befinde ich mich villeicht in gröſſerer Schwach- und Verlaſſenheit, als die H. Thereſia? Ach diſes kommet daher, daß ich mich ge-

 gen

gen dir undanckbahr erzeige, und nicht beſſer zuruck dencke; daß ich ohne Eyffer lebe, und dich mit nichten liebe.

Dritter Punct.

Sie ware ein geliebte Braut.

NAchdeme der göttliche Geſponß, mehr Jahr hindurch ſich, und ſeine Tröſtungen, sehr gehorſamb mitgetheilet, ja faſt gäntzlich entzogen hatte, weiſet er endlich ſeine Gegenwart, und gibt ſich durch beſondere Liebs-Zeichen, Thereſiä zu erkennen. Ein Engel machet ihr Hertz, mit einem feurigen Pfeil wund; Chriſtus aber, nachdeme er ſie zu ſeiner werthiſten Braut erwöhlet hatte, machte mit ihr diſen Bund: Fürohin werdeſt du vor mein Ehr allein eyffern. Ihr hefftige Liebe kanſt ermeſſen, aus der Angelobung, krafft dero ſie ſich aydlich verpflichtet hat, jederzeit jenes zu erkieſen, was nach ihren Beduncken vollkömmer ſcheinen, und ſeyn wurde. Wie ſeynd wir, wie iſt unſer Hertz dargegen beſchaffen? An ſtatt daß wir nach der gröſſern Vollkommenheit ſtreben, weichen wir nicht täglich mehr und mehr darvon ab, und wenden uns immer zu deme, was unvollkommener iſt? Seynd die obbemelte Wort auf uns nicht geredet:
Hinführo werdeſt du vor mein
Ehr eyffern?

Der

Der 16. October.

Von der Barmhertzigkeit GOttes.

Erſter Punct.

Man muß alles von ihr hoffen.

DJe H. Thereſia wuſte vor ihre Betrachtungen nichts angenehmers auszuſehen, als da ſie mit reiffem Nachdencken die über groſſe Güte GOttes erwogen. Ich werde nach ihrem Beyſpiel, meine Gedancken öffters darmit beſchäfftigen, mein gantzes Leben hindurch darumb dancken, und wie ich mich getröſte, mit dem Königl. Propheten, ich will die Barmhertzigkeit des HErrn ewiglich ſingen. Diſe Eigenſchafft gereichet dir, O GOtt, zur beſondern Glory, diſe erhellet vor allen andern auf Erden. Wann ich von dir flüchtig abweiche, eileſt du mir nach, in der Geſtalt eines guten Hirten, der ſeines lieben Schäfflein verluſtiget worden. Wie eyffrig biſt darob mich von dem Irrweeg zuruck zu führen, da du Urſach genug hätteſt, mich zu zerſchlagen, oder wenigſtens in Stich zu laſſen! Dann was bringe ich dir endlich vor einen Nutzen? Deſſen unerachtet redeſt mir durch dein mächtige Stim̃, oder durch die geheime Sprach meines Gewiſſens in das Hertz; du erweckeſt darin heylſamen Schröcken und Verwirrung; du folgeſt mir aller Orden auf dem Fuß, dich bey mir anzumel-

 den,

den, und die vorige Freundſchafft zuergäntzen. Und was iſt der Menſch, daß du dich würdigeſt ſeiner zu gedencken, und zwar diſer undanckbahre Menſch, welcher dich, und deine Wohlthaten in Vergeß geſtellet hat? Wann ich zu dir wieder kehre, kommeſt du mir bevor, nicht mit der wohlverdienten Straff, ſondern mit dem gnädigen Nachlaß. Du behalteſt nichts weniger, dann einige Rachgier, oder Widerwillen, ſo gar kein ſchelches Aug zeigeſt, nicht den geringſten Verweiß gibeſt mir, wann ich ſchon tauſend- und mehrmahlen mich an deiner Majeſtät vermeſſe. Die Hartigkeit meines Hertzens, kan deine verwunderliche Gedult nicht müde machen; du ſteheſt allzeit fertig mit ausgeſpanten Armben, mich zärtiglich zu umbfangen, wann ich nur Luſt habe, mich in dein liebreiche Schooß zu werffen. Solle es nun möglich ſeyn, daß ich nicht mein gäntzliches Vertrauen in dich ſetze, O unendliche Barmhertzigkeit! Gewißlich, wann ich ſchon nechſt dem Höllen-Thor ſtunde, wolte ich annoch auf deine Gütigkeit hoffen, dann du begehreſt nicht den Todt des Sünders, ſondern ſein Bekehrung, und ewiges Leben. Ich zehle mehr Sünden als Sandkörnlein an dem Meer; allein dein unbeſchrenckte Barmhertzigkeit iſt meiner Boßheit weit überlegen. O mit was Herrlichkeit und Glory, wird dein gutthätiges Hertz an Tag kommen, wann du jenen begnadeſt, der es am wenigſten verdienet! Seye gnädig meiner Miſſethat, dann ihrer iſt vil. Pſal. 24. v. 11.

Zwey-

Zweyter Punct.
Man muß alles an ihr förchten.

WEhe jenen, welche der Göttlichen Barmhertzigkeit nicht trauen; aber ein doppeltes Wehe jenen, welche darauf vermeſſentlich bauen. Wer über ſeine Sünden hertzliche Reu ſchöpffet, hat wohlgegründete Urſachen zu hoffen, auch kein Gefahr, daß ihme ſein Vertranen fehl ſchlage, oder betrüge; Wer aber ſeine Laſter fortſetzet, und ſich aus freventlicher Hoffnung darinn ſteiffet, führet ein falſche Zuverſicht, welche nicht vil beſſer, weder mehr gilt als die Verzweifflung. Die Barmhertzigkeit GOttes wird uns zur Seeligkeit auf kein andere Weiß verhelffen als durch heilſamen Antrieb, daß wir zur Buß ſchreiten, und um Vergebung unſerer Sünden demüthigſt anhalten; hingegen wird ſie gewißlich zu unſerer Verdammnuß Hand anlegen, wann wir eben daher Anlaß, und ſie zum Schutz nehmen, frey und kühner zu ſündigen. Niemand dann ein hirnloſer Menſch entſchlieſſet ſich Böſes zu üben, weil GOTT mit unendlicher Güte begabet iſt, und in der Unbußfertigkeit zu leben, weil die Barmhertzigkeit GOttes keine Schrancken leidet. O allmächtiger HErr, wie ſtarck wird ſich dein Gerechtigkeit einſtens annehmen umb deine Barmhertzigkeit, wie ſtreng werdeſt rächen alle ihre Verachtung, dero ſich die laſterhaffte Frevler an ihr ſchuldig gemacht; Sie haben ihnen ſelbſten ein abentheurliche Güte erdichtet, und hierdurch deine andere Vollkommen-

heiten verletzet. Aber O groſſer GOtt! wie werde ich bey eben diſer Barmhertzigkeit beſtehen, wie mit meiner Rechenſchafft aufkommen? Wie offt hab ich mich dero mißbrauchet! wie offt darauf verlaſſen, meine ſündhaffte Begierden zu befridigen! kan ich dem Guten zu vil thun, wann ich fürohin in Forcht und auf genauer Hut ſtehe, deine Güte nicht mehr zu beleidigen? Wer weiß, villeicht wird ſich das Blätlein wenden, und dein Grimmen Wechſel-weiß erfolgen. Dann Barmhertzigkeit und Zorn iſt mit ihme. Eccl. 16. v. 12.

Der 17. October.

Wie ungerecht die Welt von der Andacht urtheile.

Erſter Punct.

Sie verdammet alle Andacht.

ES hat das Anſehen, als trage die Welt einigen Nutzen davon, wann ſie die Andacht und dero Liebhaber betadlet. Allein in Ungerech- und Vermeſſenheit laſſet ſich niemahlen beſſer dann hieraus erkennen; ſie verwirfft alle Andacht, die ihr nicht ſchmecket, und welche wird nach ihrem Luſt und Belieben ſeyn? Nichts deſtoweniger erkühnet ſie ſich mit gantzem Gewalt einen Richter abzugeben, alle und jede GOttes-Dienſt zu entſcheiden, gſtaltſam wäre ſie hierzu ſonders geſchickt, und in diſer Sach wohl erfahren. Aber was vor Leute werffen ſich dißfalls zu Meiſter und Lehrer auf?

auf? welche beſchreiben die Natur, Bedingnuſſen und Eigenſchafften der wahrhafften Andacht? Welche wollen hierinn Maß und Ordnung geben? Es ſeynd Leuth, die aus dem Evangelio kein Wort wiſſen, und die erſte Grundſätz des Chriſtenthums nicht verſtehen. Die Tugend kommet allen, die ſich in ſolcher nicht üben, frembd und ſeltſam vor. Wie werden dann die Affter-Weiſe diſer Welt, welche dem tugendlichen Wandel nicht obliegen, ein gerechtes Urtheil darvon fällen können? Ihrem Verlangen nach ſolten alle, die ſich zum frommen Leben bekennen, untadelhafft, und des mindiſten Fehler unfähig ſeyn. O des unbillichen Begehren! die wahre Frommkeit beſtehet nicht in deme, daß man ſich ohne eintzigen Mangel befinde, ſondern daß man Fleiß anwende die obhabende Fehler zu verbeſſeren. Heilige Seelen ſchaffet aus derley ungereimten Verſchimpffungen einen Nutzen; nehmet hierdurch Gelegenheit euch zu erniedrigen, und von eueren Fehlern täglich mehr zu reinigen. Ihr höhniſches Spöttlen ſolle euren Muth zur Tugend nicht mindern, ſondern gröſſer, und euch behertzter machen, daß ihr ohne Bedencken euch offentlich darzu erkläret. Und zum Fall es ſich zutraget, daß in eurer Gegenwart die Tugend geläſtert werde, nehmet die billige Verthädigung auf euch, forderiſt wann ſich ſchwache Seelen an eurem Stillſchweigen möchten ärgeren. Wann ſie dein Frommkeit verlachen, ſpotte du ihrer Gottloſigkeit. Tertul.

Zweyter

Zweyter Punct.
Sie verdammet alle Andächtige.

DIſe Ausſtellung ſtreitet ſo gerad wider die Gerechtigkeit, als die erſte, und laſſet ſich keineswegs behaupten; Alle der Andacht ergeberte, ſeyen einer Gleißnerey und Verſtellung zu beſchuldigen, wie boßhafft ergehet die Folge! dergleichen Leuth geben mit all ihrer Frommkeit einige Gebrechlichkeiten zu erkennen, ſie handlen zuweilen gegen ihre Schuldigkeit und Vorſatz, mithin ſchlieſſet ſich, daß ſie ſtatt der wahren Andacht nichts dann einen eitlen Schein herumb tragen. Alſo boßhafft urtheilen und folgeren von denen Frommen die Welt-Menſchen, weil ſie gern wolten alle ihres gelüſſters die gantze Welt böß und verkehrt haben. Du ſolleſt hierüber zwey wichtige Puncten wohl zu Gemüth führen, und zwar erſtens die obberührte Anfäll nicht befrembden, dann wie kanſt dich von der gottloſen Welt eines beſſern Verfahren getröſten, als Chriſtus die Unſchuld ſelbſten, erfahren hat? Wie vilmahl wurde er ein Gleißner, ein laſterhäffter Böſwicht geſcholten. Erfreue dich, daß es dir auf gleichen Schlag ergehe, und folge ſeiner Heldenmäßigen Gedult. Dem Lehrjünger gebühret nichts über den Meiſter. Mache dir ein Ehr daraus, daß dich niemand dann die gottloſe Welt verdammet, welche es dem Sohn GOttes nicht beſſer gemacht hat. Zweytens ſolleſt dich vor denen geringſten Mängeln ſorgſamb bewahren, und hiemit denen böſen Geſellen das

Maul ſtopffen. Wie Unrecht und wehe thuſt der Frommkeit, wann du an dir einige Fehler vermercken laſſeſt, welche denen ausgelaſſenen Chriſten einigen Anlaß geben, ſich deren wider die Frommkeit ſelbſten zu bedienen. Die Ungerechtigkeit der Welt, welche die Diener GOttes will von allen Mackeln Engel-rein haben, und den mindiſten Schatten an ihnen bemänglet, muß dich antreiben, deine Pflicht und Satzungen genauer zu beobachten. Wann ſie aber an dir vermercket, daß du zwar der Andacht, jedoch dem Eigen-Nutz, dem böſen Nachreden der Zärtlichkeit nicht wenig zugethan ſeyeſt, wer hat Schuld daran, wann ſie ihr Frey- und Frechheit darmit beſchönet, ihre Boßheiten durch deine Fehler entſchuldiget, ja im Triumph daher führet und weiſet? Derowegen ſiehe zu, daß man dir nichts mit Wahrheit könne vorwerffen; unſere Feind, ſpricht Paulus, ſollen an uns nichts finden zu tadlen, damit der Nahmen des HErrns nicht gelaͤſtert werde, weder die Ehre des Glaubens geſchmählert.

Der 18. October.

Von dem Eyffer des Heil. Lucas.

Erſter Punct.

Er ware voll des Eyffers gegen Mariam.

KEin anderer Evangeliſt hat alle Geheimnuſſen der ſeeligſten Jungfrauen alſo ausführlich der Ordnung

Ordnung nach beſchrieben; diſe beſondere Ehr war dem Heil. Lucas vorbehalten; Er hats aus dem Mund Mariæ ſelbſten vernommen, tieff in die Gedächtnuß eingedrucket, und der Nachwelt ſchrifftlich hinterlaſſen. O was ſüſſen Troſt, was hohe Lehr-Stuck hat er nicht aus ſo heilig- und vilfältiger Abhandlung geſchöpfft! Er muß ſonders Zweiffel die Engliſche Reinigkeit Mackel-loß bewahret haben, in Bedencken, Maria nur keuſchen Seelen ihre Liebs-Neigung vergünſtiget; er muß das Evangeliſche Geſatz und die Räth Chriſti getreulich beobachtet haben, weil Maria nichts dann die vollkommeniſte Gedancken kan eingeben, nichts dann Tugend und Heiligkeit ſtifften. Durch diſe zwey Tugenden, verſtehe die Reinigkeit und Abtödtung, werdeſt die Gewogenheit und Gnaden Mariæ gewinnen. Wilſt dir die Göttliche Mutter zur Freundin machen, und von ihr die zartiſte Liebe erfahren? Bewerbe dich um ein reines Hertz, und zärtle nicht deinen Leib.

Zweyter Punct.

Er ware voll des Eyffers gegen die Seelen.

Lucas hat den Heil. Paulum als ein getreuer Gefährd, auf allen Reiſen vergſellet, mithin deſſen Eyffer und Geiſt ererbet. Unter diſem vortrefflichen Lehrmeiſter was hat er nicht ergriffen? Wie groſſe Ding unternommen? Wie eyffrig hat er ſich bearbei-

arbeitet umb die Bekehrung der Abgötterer? Wie vil gabe er ihme Mühe, wie sorgſam lieſſe er ihme angelegen seyn, die Neuling im Glauben zu erbauen? O glückſeeliger Jünger, welcher dem H. Geiſt zum Werckzeug gedienet, und die Geſchicht der angehenden Kirchen verfaſſet hat? Aber ſein Glück ſtiege weit höher, als er Chriſto ſo vil Seelen zugeführt, und ſein Leben im eyffrigen Liebs-Dienſt vollendet hat. O Göttlicher Heyland! du haſt zu allen Zeiten unverdroſſene Seelen-Eyfferer gezehlet, welche ſich vor die Ehre deines Nahmens dargegeben; und derley Männer werden dir niemahls abgehen. Es lieget nur an dir, daß du zu ſolchem End verſchiedene Männer aufmunterest, und nach deinem Verlangen geſtalteſt. Ich allein arbeite nicht das geringſte vor dich, und eben diſes treibet mir die Schamröthe in das Angeſicht, die Forcht der Verdammnuß in das Gewiſſen. Ich gibe nicht nur einen unnutzen, ſondern auch einen faulen Knecht ab, ich verſcharre deine Gaben, ich gehe mit deinen Gnaden fahrläßig um. Wie ſtrenge Rechenſchafft werdeſt von mir einſtens abfordern? Ich ſolte mich auf die Erweiterung deiner Ehr verlegen, und bin ſo gar um mein ewiges Heyl nicht bekümmert. Ich verſchwende meine Täg und Jahr, ohne vor mich oder andere etwas zu würcken. Erwache O meine Seel, mache dich auf, die Zeit eilet fort. Es betrifft die Ewigkeit.

Der 19. October.

An dem Feſt des Heil. Petri v. Alcantara.

Erſter Punct.

Das Gebet ohne Abtödtung iſt mehrmahlen ein ſüſſer Müſſigang.

Vil halten aus groſſem Irrwohn darfür, daß die gantze Frommkeit in dem Beten beſtehe. Die Weibs-Perſonen bilden ihnen mercklichen Fortgang in der Tugend ein, um willen ſie zum Gebet groſſe Neigung, und darinn einigen Geſchmack finden. Etwelche betrachten nicht, daß ſie Berufſs halber der Hand-Arbeit ſolten obliegen; andere daß ſie auf ihre Haußgenoſſen ſolten Acht und Sorg tragen; Alle erwegen nichts weniger als ihr Chriſtliche Schuldigkeit die böſe Anmuthungen zu bezähmen. Allein die Liebe zu einem müßig- und ruhigen Leben mahlet ihnen vor, daß man ſich vilmehr auf das Gebet als auf den mühſamen Tugend-Wandel begeben müſſe. Hiemit findet der hochtragende Geiſt was er ſuchet; ſie ſchmeichlen ihnen ſelbſten wegen ihrer Andacht, laſſen es bey dem eignen Gutheiſſen bewenden, und machen ihnen hohe Gedancken, weil ſie täglich eine Stund auf die Betrachtung anwenden, ob ſie ſchon übrigens der Ungedult, den böſen Nachreden, der Halßſtarrigkeit, der Rachgier, der Zärtlichkeit, dem gemächlichen Leben, dem eitlen Kleider-Pracht zugethan

gethan ſeynd. Der Heil. Petrus v. Alcantara hielte ein gantz andere Lehr und Straſſen. Er ſchenckte zwar dem beſchaulichen Gebett täglich mehr Stunden, jedoch ſchriebe ſich ſeine innbrünſtige Liebe gegen GOtt meiſtens daher, weil er alle Anmuthungen ſeines Hertzens in feſten Zigel gehalten. Wie rauch und ſtreng ware ſein Verfahren! er hat mit ſeinem Leib einen Bund gemacht, ihme niemahls eine Ruhe zu geſtatten, auch diſen getreulich vollzogen; Dahero er ſich nach ſeinem Hintritt bey der Heil. Thereſia ſichtbarlich eingeſtellet und freudig geruffen hatte: O glückſeelige Buß, durch welche ich ſo vil Verdienſt und ein ſo hohe Glory erworben habe! Ich halte von deinem Gebet wenig oder gar nichts, es ſeye dann, daß die Abtödtung ſolches unterſtütze, ja als die eigentliche Frucht daraus erwachſe. Derowegen wann du noch ſo vil beteſt, und keinen Luſt bekommeſt, dir ſelbſten Gewalt anzuthun, urtheile ſicher, daß dein Bitten und Beten leer, vergebens ohne Nutzen abgeloffen, und du nichts darmit verfangen habeſt.

Zweyter Punct.

Die Abtödtung ohne dem Gebett iſt öffters ein vergebliche Gewaltthätigkeit.

DAs Gebett führet uns in die Schul der Warheit, und der Liebe. Die Warheit erleuchtet, und laitet uns auf den Weeg des HErrn; die Liebe feuret uns an und verſchaffet zugleich die Kräfften, gemeldten Weeg zu wandlen, und das Ziehl zu erreichen, welches beſte-

het in Vereinigung der Seele mit GOtt. Gewiß iſt, daß wir fähl gehen, wann das Licht der Warheit ermanglet; daß wir uns aufhalten, wann die Liebs-Hitze nicht antreibet. Folglich bald man ſich allein auf die Abtödtung verleget, geſchicht alles ohne Klugheit, und ohne Verdienſt. Wie werden wir den göttlichen Willen genau nachleben, da wir deſſen keine Kundſchafft haben? Der H. Petrus von Alcantara hatte ſein Buß nach andern Reguln eingerichtet; Er bettete, und wurde hierdurch bewogen ſich abzutödten; und die Abtödtung brachte ihn gantz natürlich auf das Gebett zuruck: Dann wie mehr ſich eine Seel von denen irrdiſch- und leiblichen Dingen entäuſſert, deſto fähiger wird der Geiſt die himmliſche Warheiten zu betrachten, und das Hertz geſchickter die göttlichen Liebs-Flammen zu empfahen. Mittels diſer zwey Tugenden, welche einander gleichſamb die Hand gebotten, hat diſer groſſe Heilige die höchſte Vollkommenheit erreichet. Wo kommet her, daß deine Abtödtung alſo wenig verhilfft, dein Gebett zu gröſſeren Eyffer, und in beſſeren Stand zu bringen? Du biſt nemblich denen Geſchöpffen, und dir ſelbſten annoch nicht ſattſamb geſtorben. Du greiffeſt die Sach gar zu gelind an, du verſchoneſt die hefftigſten Anmuthungen, dein gantze Abtödtung iſt ein gezwungenes Weſen, mithin trageſt weder Frucht, noch Verdienſt darvon. GOtt will das völlige Hertz haben, und entweder keine Zertheilung zugeben, oder ſich nicht mittheilen.

Der

Der 20. October.

Die Widerwärtigkeiten kommen von GOtt.

Erſter Punct.

Von GOtt als einem guten Vatter.

HERR, ich bin ein unartiges Kind, und der Züchtigung höchſt bedürfftig, damit ich meine Schuldigkeit beſſer in acht nehme. Du HErr ſetzeſt mir mannigfältige Streich, weil du mich hertzlich liebeſt. Du haſt auf ſolche Weiß deine beſte Freund heimgeſuchet, ſie von ihren Mängeln zu reinigen, und deine Weeg zu lehren, den Kelch der Trangſaalen ihnen angebotten; und damit niemand zu klagen hatte, deinen eingebohrnen göttlichen Sohn dißfahls nicht verſchonet. Aus eben diſer Liebe quäleſt deine angenommene Kinder, jedoch mit diſem Unterſchied, daß ihnen die Creutz vorträglich, und zu ihrer Heiligung unumgänglich vonnöthen ſeynd. Alſo ſieheſt du mehr auf meine Nothwendigkeiten, als daß du einer weich- und zärtlichen Liebe nachgeheſt. Deſſen uneracht gehen dir die Ubel, welche du über mich verhengeſt, beweglich zu Hertzen, gſtaltſamb einem guten Vatter, welchen eben, da er die Straff wider ſeinen Sohn vorkehret, deſſen Geſchrey, und Zäher zum Mitleyden bewegen: Allein er fahret darmit fort, die vorige Mißhandlung zu züchtigen, und genaueren Gehorſamb zu erzwingen. O mein GOtt! ich erkenne deine

Güte, und Barmhertzigkeit, ſeye ewiglich darum geprieſen.

Zweyter Punct.

Von GOtt als einem liebreichen Artzt.

DJe Betrangnuſſen dienen zum ſicheren Heyl-Mittel, und haben beſondere Krafft wider die geiſt- und ſittliche Kranckheiten. O mich glückſeeligen, umb welchen ſich der beſte Artzt, GOtt ſelbſten, annimmet! du verordneſt mir, O HErr, vil hart- und bitteres, du ſetzeſt mit Schläg, und Wunden, mit Eiſen, und Feuer an mich, allein es hilfft zu meiner Geneſung: Er machet wund und heilet, ſagte Job in ſeinem Leydweeſen. Du haſt mir leichtere Artzneyen angetragen, ich hab mich deren mißbrauchet, ſie in lauter Gifft verkehret. Nun bleibet mir ein eintzige noch übrig, die mich von der Porten des Todts erretten, und zuruck führen kan, nemblich die Widerwärtigkeit; der Verluſt jener Perſohn, welche ich unmäßig liebe, jener Güter, denen ich zu vil anhange, meiner Geſundheit, dero ich zu ſinnlich pflege. Bald mir das Creutz über den Halß, und ich mit Seel und Leib darvon kommen, fande ich mich bemiſſet deiner zugedencken. Diſe Beſchwernuſſen ſchienen mir faſt ſo nothwendig, als das tägliche Brod. Wann mich deine Güte hätte länger im Wolſtand gelaſſen, beharrete ich annoch in meiner Unerkantlichkeit. Ich bin ernidriget aber zugleich geſund worden. O daß dein ſchwäre Hand, O HErr, alle verblendten Sünder alſo

alſo berühre! ſie werden dich ohne Anſtand ſuchen, und deinen heiligſten Nahmen anbetten.

Dritter Punct.

Von GOTT als einem gnädigen Richter.

ICh beichte und bekenne, O HErr! daß ich vilen Sünden, des ewigen Todts, mithin deiner göttlichen Gerechtigkeit ſchuldig ſeye. Kein Sünd kan ungeſtrafft hingegen; wer ſolle dieſes nicht billichen? Aber du legeſt aus Gnaden nur jene Straffen auf, welche uns leichter ankommen, und mit diſem Leben ein End haben, welche du jedoch genehm halteſt, wann ich zu einem Verſöhn-Opffer, ſolche Chriſtlich annehme. Es ſtehet nicht in deiner freyen Willkuhr; du muſt die verdiente Straffen nothwendig vorkehren; allein ich kan hieraus eine Tugend, durch meine Gedult alle verdienſtlich machen; ich kan mich gern darein ergeben, mithin alle zur Gnugthuung anwenden. Dahero verſchone meiner nicht, O GOtt, in diſer Welt, dann hierdurch verhoffe ich deinen Zorn zu beſänfftigen. Ich werde mich führohin, was du immer widriges mir werdeſt zuſchicken, über keine Gattung des Creutzes beſchweren, wohl wiſſend, daß dem Todts-Schuldigen nicht zuſtehe, die Straff nach ſeinem Belieben zu erwöhlen, oder zu benennen. Du biſt mein Richter, und was das Beſte, zum Frieden, und zur Barmhertzigkeit ſonders geneigt; dir gehöret der Gewalt zu verordnen, mir die Schul-

digkeit zu leyden. Fern ſeye von mir, daß ich deinen gerichtlichen Urtheil und Ausſpruch wolle von mir ſchieben, indeme eben diſes zu meinem gröſten Vortheil gedeyet. O mich Beglückten, wann ich deine Rach, ſeye diſe noch so ſchwer, allhier zu tragen habe, und du alſo den Laſt meiner Sünden von mir hinweg nehmeſt. Ich will des HErrn Zorn leyden, weil ich wider ihn geſündiget hab. Matth. 7. v. 9.

Der 21. October.

An dem Feſt der H. Urſula.

Erſter Punct.

Sie ware ein Vorbild der Reinigkeit.

WEr ſeine Reinigkeit unverſehrt bewahren will, findet hierzu keine beſſere Mittel, weder jene, deren die göttliche Schrifft Anregung machet: Die Wachtſambkeit, das Gebett, die Abtödtung, die Flucht der böſen Gelegenheiten. Aber ſich in allen diſen Tugenden üben, und zwar an Fürſtlichen Höffen, allwo die Freyheit, die Wollüſten, und der Müßiggang herrſchen; allwo die Laſter in Ehren gehalten, oder aufs wenigſt unter einem ſcheinbahren Nahmen vermäntlet werden, hat vil Beſchwernuſſen, denen jedoch die H. Urſula gewachſen ware. Es ſtelleten ihr verſchiedene Feind, theils mit Gewaltthätigkeit, theils mit liſtiger Verführung nach, ſie bewaffnete ſich dargegen, mit dem Glauben, mit der Klug-

Klugheit, mit der Buß, mit der Standhafftigkeit. Sovil hielten zuſamb in ihren Hertzen, und erhielten den Sieg. Nemblich die Jungfräuliche Reinigkeit ziehet niemahls allein ins Feld; tauſend andere Tugenden leiſten ihr Geſellſchaff, Hülff und Schutz. Die Beſcheidenheit Urſulä wägte genau alle Wort, ihr Eingezogenheit meſſete alle Schritt behutſamb ab, ihr Abtödtung hatte acht und wacht auf die Sinn; die Liebe gabe ihr ungemeinen Muth, das Mißtrauen und das Gebett gute Verſicherung wider die antrohende Gefahren. Du ſchmeichleſt dir vergebens, und verheiſſeſt dir ohne Grund einen unſchuldigen Wandel, wann du nicht wider dich ſelbſten, und alle Reitzungen deren Wollüſten beſtändig auf guter Hut ſteheſt; du irreſt weit, wann du ein ſinnliches Leben führen, die Welt-Geſellſchafften, Schauſpiel, üppige Bücher, und Geſänger lieben, zugleich die Engliſche Tugend mackelloß wilſt durchbringen. Man fraget wenig darnach, ob ſchon die weiſiſte Gegen-Vorſtellungen vor denen Augen liegen, man ſchwebet mitten unter denen Gefahren ohne Forcht und Zittern. Man laſſet ſich in diſe Anmuthung ein, aus vermeſſener Hoffnung, man werde ohne groſſer Mühe darüber den Meiſter ſpielen. O entſetzliche Verblendung! haben ſich villeicht die Heilige betrogen, als ſie denen Wüſten zugeloffen, der verderbten Welt, und allen anſteckenden Ubeln auszuweichen? Muſten ſie ſich villeicht mit andern Feinden herumb ſchlagen? oder andere Neigung- und Verſuchungen

bemeiſtern? Sie waren im Wachen und Betten ohne Aufhören begriffen, jedoch einige aus ihnen, welche vil Jahr hindurch in der Wildnuß faſt vergraben, einen Engliſchen Wandel führten, wurden in einem Augenblick verkehret, aus vermenſchten Engeln häßliche Teuffel. Und du von tauſend Fall-Strick umbgeben, von ſo vilfältigen Anfall beläſtiget, werdeſt dir eine Sicherheit verheiſſen? Obwohlen du dich auſſer der Gefahr befindeſt, traue dir nicht zu vil. Bernard.

Zweyter Punct.

Sie ware ein Zuflucht der Reinigkeit.

BEtrachte, wie plötzlich diſe großmüthige Princeßin von einem grauſamen Heer umbringet, und mächtig angefochten worden, ihr Reinigkeit, oder ihren Glauben aufzugeben. Wer kan ihre Liebe gegen JEſum, und ihr unüberwindliches Hertz genugſamb bewundern? Sie ſtunde ſo wenig, als die keuſche Suſanna einen Augenblick an, wolte lieber ſterben weder ſündigen. Aber wie wird ſie ihr unſchuldige Schaar wider ſo vil reiſſende Wölff verthädigen? Ihr Beyſpiel und Beredſambkeit erweckte in allen Geſpillinen gleichen Sinn, und Gedancken. Sie erbleichten anvor ob den Schein eines gezuckten Schwerdt, und entſetzten ſich hernach mehr über die Frechheit, als über die Wuth deren Soldaten. So groſſe Standhafftigkeit ſie dargethan ihr Jungfrauſchafft zu ſchützen, ſo wenig Kräfften wendeten ſie an, ihr Leben zu retten. O was herrliche Glory iſt der H. Urſula hieraus zugewach-

gewachſen! Sie hatte ſo offt den Todt erlitten, als vil Töchter ſie gezehlet, ſie hat ſo häuffige Cronen erworben, als vil auf ihr eyffriges Zuthun Blutzeugen worden; gleichwie die Mutter der Machabäiſchen Kinder das Lob erhalten, daß ſie in einem jeglichen Sohn neu gepeiniget, und mit allen beſonders gecrönet worden. Wann dir Ambts halber oblieget das Seelen-Heyl zu befördern, kanſt allein, ohne Geleitſchafft in den Himmel nicht eingehen. Heli der hohe Prieſter führete einen unſträfflichen Wandel; aber die Verbrechen ſeiner Kinder, wurden ihme von GOtt zugemeſſen, ſein Nachläßigkeit, und Überſehen zur Sünd ausgerechnet. Wie wäre es, wann die Unſchuld deren, welche du ſolteſt zur Tugend anführen, von dir ſelben Anſtoß litte? wann ſie an dir keinen Apoſtel, ſondern einen Verſucher, einen Verführer hätten? Dein Eyffer muß hell aufbrinnen, weit umb ſich greiffen, aber jederzeit ein reines Liecht von ſich geben.

Der 22. October.

Von denen Gefahren des Heyls.

Erſter Punct.

Diſe finden ſich mitten in der Welt.

WElcher Stand iſt alſo vollkommen, welches Orth alſo heilig, welche Gaaben alſo vortrefflich, daß man mit ſeinem Heyl nicht in Gefahr ſtehe? Judas ware denen Apoſteln Chriſti

beygeſellet, Salomon mit hoher Weißheit begabet, Lucifer in dem Himmel andern vorgeſetzet; und dannoch wer weiß, und beweinet nicht ihren jämmerlichen Abfall? Wie wirds mitten in der Welt hergehen, allwo zu allen Seithen Gefahren und Klippen ſich hervorthuen? Wir leben, alſo zu ſagen, in einem feindlichen Land; ſo gar der Lufft, welchen wir an uns ziehen, iſt vergifftet. Es gibt ſo vil Verſucher, und Verſuchungen, daß man ſich nicht genugſamb darwider verſehen, und mit harter Mühe darvon erwehren kan. Bald weiſet ſich das Laſter offentlich, reitzet uns durch frembde Beyſpiel zur Nachfolg, und reiſſet unſer Hertz durch ſüſſen Gewalt zu ſich. Bald verhüllet ſich das Laſter, unter einem liſtigen Schein, und hintergehet ſchwache Seelen, die ſich ohne Waffen und Gegen-Mittel befinden. Wie vil ungleiche Zuſammenkünfften? Wie vil ſchädliche Lehr-Sätz? Wie vil verbottene Bücher? Wie vil üppige Gegenwurff locken zum Böſen, wie vil heimbliche Fall-Strick verblenden uns? Wo man immer hinſiehet, oder gehet, gibts ſchlipfferige Weeg, abhangende Berg, gähe Fußſteig, und wer nimmet diſe in acht? Wir ſolten der Gefahr ausweichen, und begeben uns von ſelbſten dahin, ja beharren ruhig ohne aller Wachtſambkeit, ohne Sorg darinnen. Wer wird nun befrembdten, daß die Boßheit alles überſchwemme, faſt wie ein reiſſender Strom, der die höchſten Cederbaum gewaltſamb aus der Erden hebt, und auf einen andern Boden überträget.

get. Nunmehro findet man nichts auf der Welt, als die Tugenden verſtellet, die Warheit umbſchnitten, und die Gerechtigkeit halb und halb in der Ubung. Kein Tag vergehet, daß nit etwelche Gerechte verkehret, und vor die Höll angeworben werden; ſo gar die Auserwöhlte darffen ſich kaum unter das ſeelige Volck rechnen? Wann du diſe verderbte Welt, deinen Todt-Feind nicht haſſeſt, wie werdeſt dich aus der groſſen Anzahl der Verworffenen loß machen? Sie haben gute Täg, und in einem Augenblick fahren ſie zur Höllen hinunter. Job. 21. v. 13.

Zweyter Punct.

Diſe finden ſich mitten in einem jeden Menſchen.

WIr haben, und tragen in uns ſelbſten ein verderbtes Weſen herumb, ſo zu unſerm Nachtheil mitwürcket. Unſere Neigungen zum Böſen geben faſt ſo vil aus, als alle übrige Gefahren; unſere Anmuthungen herrſchen in uns auf ein tyraniſche Weiß; der granſambſte, und ſchädlichſte Feind iſt jederman ihme ſelbſten. Der Urſachen meldet Chriſtus: Joan. 12. Wer ſeine Seel lieb hat, der wird ſie verliehren: Und wer ſeine Seel auf diſer Welt haſſet, der wird ſie erhalten zum ewigen Leben. Diſe Warheit führet dir ein zweyfaches Lehr-Stuck zu Gemüth. Erſtens wann du dich zu vil liebeſt, werdeſt verlohren gehen. Das iſt, wann du deinen Begierden nachhangeſt, deinen Sinnen,

und Sinnlichkeiten ſehr ſchmeichleſt, auf ein zärtliches Leben dich begibeſt, ſtürtzeſt deine Seel ins Verderben. Heiſſet aber diſes ſich lieben, da man zu ſeinem Unglück und Schaden arbeitet? Zweytens, wann du dich weißlich haſſeſt, verſicherſt dein ewige Wohlfart; und in diſem beſtehet die rechtgeſchaffene Liebe gegen ſich ſelbſten. Seine Anmuthungen abtödten, ſeine Sinn in Zaum halten, das Creutz gedultig umbfangen, und mit ſtandhafften Hertzen tragen, diſes und ein mehrers muß jener unternehmen, der ihme ſelbſten wohl will, und ſeiner Seel ein unendlich-unſterbliches Glück verſchaffen. Wann du nicht auf beſagte Weiß dir abhold biſt, werdeſt niemahlen einen rechten Grund legen, dich ſelbſten nutzlich zu lieben. Kündige dir demnach von diſem Augenblick den Krieg an, frage nichts umb die Klagen der eignen Liebe; ſie iſt verſchlagen, und will dich hintergehen, habe acht auf ihre Liſt und Falſchheit, und damit du ſie beſiegeſt, halte ihr die Gebott GOttes, und das Heyl deiner Seel entgegen.

Der 23. October.

Drey Haupt-Urſachen des menſchlichen Verderbens.

Erſter Punct, und Urſach.

Das Verlangen zugefallen.

DIe Eigenliebe pflegt uns am erſten auf ſolche Gedancken zu bringen, diſe faſſen in dem

dem Hertzen ſehr tieffe Wurtzel, und laſſen ſich letztlich ohne groſſer Beſchwernuß nicht ausrotten. Man wolte gern bey aller Welt vil gelten, ein allgemeine Hochachtung gewinnen, bey jedermann wol daran ſeyn. Wie vil Mittel und Weeg verſuchet man nicht gedachten Wunſch auszuführen? Bald durch ſcheinbare Ubungen, bald durch demüthige Unterwerffung, oder liſtige Ränck. Wann man mit denen Gemüths-Gaben, und der liebreitzenden Arth nichts ausrichten, frembde Hertzen nicht einnehmen kan, trachtet man durch Willfährigkeit, und Dienſt-Bezeigung einzudringen, und wievil verderbliches hat hieraus ſeinen Urſprung? Kan man aus gantzen ſeinem Hertzen GOtt lieben, da man ſich befleiſſet dem Geſchöpff zu gefallen? Uud diſer GOtt, der alle Neigung völlig und allein haben will, wird er nicht vor ſo vil Diebſtähl halten alle natürliche Liebs-Zeichen, welche du andern und nicht ihme abſtatteſt? Was ſolle man gedencken von deinen beſondern Freundſchafften? Was von dem Verluſt der Zeit, welche in eitlen Unterhaltungen, und Freundlichkeiten hingehet? Was von gewiſſen Schwachheiten im Reden, mit welchen du deine Zuneigung anderen betheureſt? Und wer weiß, wie vil ehrenrühriſche Wort, wie vil Murren, wievil Schwachheiten darbey einſchleichen, über welche man ihme das wenigſte Gewiſſen machet? Wehe mir! ruffte ein heiliger Biſchoff, als ihme im vorbeygehen die Pelagia zu Geſicht kommen: Diſes unzüchtige Weibs-

Bild

Bild laſſet ſich mehr koſten, daß ſie der Welt und ihren Buhlern, weder ich, daß ich meinem JE-ſu gefalle.

Zweyter Punct, und Urſach.

Die Begierlichkeit zu haben.

DJe Augen deren Menſchen ſeynd unerſättlich; und iſt die unmäßige Begierd nach denen irrdiſchen Gütern niemals mehr entbrunnen weder zu unſern Zeiten. Diſe boßhaffte Anmuthung nennet Paulus eine Wurtzel, aus welcher alle erdenckliche Ubel herſtammen. Vergebens laſſet Chriſtus über die Reiche ſeinen Fluch ergehen; umbſonſt gebietet er ihnen das Hertz nicht daran zu hefften. Gehet villeicht die Geltgürigkeit weniger im Schwung? Hat der Eyffer zu gewinnen, und das Gewonnene zu vermehren anjetzo abgenommen? Ach wer iſt darvon nicht eingenommen! diſe hölliſche Begierd quälet mit vil Unruh und Sorgen, dienet dem Teuffel allerley Fallſtrick zu legen, bringet endlich in Todt, und ins ewige Verderben. Du aber, der du aus innerlichem Antrieb GOttes, dich alles Zeitlichen begeben, und zur freywilligen Armuth aydtlich bekennet haſt, biſt von diſer Seuche völlig frey und geheilet? Warumb ſöhneſt dich nach deme, was du in der Welt zuruck gelaſſen? Es ſcheinet klärlich, daß die Liebe der zergänglichen Gütter dein Hertz dannoch beläſtige. Wievil ſetzet es in deinem Gemüth Gedancken, Anſchläg, Abſehen! wievil Verwirrung, Angſt, eitle Hoffnung:

nung? was ſchwere, verwürfliche, langwürige Arbeit bürdeſt dir auf! die obbeſagte Begierlichkeit iſt an allen Urſach. Der Menſchen Augen ſeynd unerſättlich. Prov. 27. v. 20.

Dritter Punct.
Die Liebe zur Ruhe.

WEr von der Arbeit wenig, hingegen von der Ruhe vil haltet, entſchüttet ſich aller müheſamen Verrichtungen, und ſofern ihme die Schuldigkeit obliget einige vor die Hand zu nehmen, geſchicht alles mit Unluſt, Fahrläßigkeit und obenhin. Sein gröſter Fleiß gehet dahin, aller Ungelegenheit auszuweichen; trage ihme nur nichts beſchwerliches auf, dann du werdeſt die geringſte Mühe theuer genug bezahlen müſſen. Er verleget ſich in allen und jeden, was dem Leib, und die Geſundheit betrifft, benantlich das Wetter, die Kleidung, Nahrung, und Ligerſtatt anlangend, auf die Gemächlich- und Zärtlichkeit. Das heiſſet recht der eignen Lieb abwarten, welche allein auf ſich und ihre Bequemlichkeiten ſiehet: Hierdurch aber wird die Trägheit, und darmit tauſend Mängel angeziglet, welche man deſto weniger verbeſſern will, wie künſtlicher die Liebe zur Ruhe alles weiß zu entſchuldigen. Was groſſe Untreu erfolget in denen Ubungen der Andacht! in Obligenheiten des Stands! in denen Liebs-Dienſten! Siehe, wie diſe Lebens-Arth ſchnur gerad zuwider ſtreiten dem Chriſtlichen Wandel, welcher in Mühe und Arbeit, in Creutz

und

und in der Buß; in Kampffen und Obſigen beſtehet. Man muß das Himmelreich mit Gewalt erobern.

Der 24. October.

Von dem erſten Gebot.

Erſter Punct.

Diſes iſt das gröſte, wird jedoch am wenigſten erkannt.

DAs Catholiſche Chriſtenthum ſteiffet ſich auf diſe zwey Grund-Sätz, GOtt erkennen, und ihn lieben. Du ſolſt GOtt lieben aus gantzen deinem Hertzen, aus allen deinen Kräfften, alſo lautet das erſte, das gröſte, und unumgängliche Geſatz; aber die wenigſte verſtehen ſich darauf. Wer weiß zu ſagen deſſen Innhalt, und die Schuldigkeit, welche uns diſes Gebot aufleget? Es wird alda abgehandelt, daß man GOtt lieben müſſe, aus allen Kräfften, das iſt, ſo vil die menſchliche Schwach- und Möglichkeit zulaſſet; daß man GOtt lieben müſſe aus gantzem Hertzen, das iſt, nichts dann ihm, oder wegen ihm, daß man folglich mit Paulo aufrichtig ſprechen könne: Alle Ubel des Lebens, alle Quallen des Todts zuſamm genommen, nichts wird fähig ſeyn, mich von der Liebe GOttes abzuſöndern. Allein diſes iſt zu wenig: Man muß beynebens aus allen Wercken, welche das Geſatz ausweiſet, keines unterlaſſen; gemelte Liebe ſchlieſſet ohne ausnahm alle Tugend-Ubungen ein,

ein, gleich wie ſie alle andere Gebot in ſich enthaltet. Haſt dein Liebe gegen GOtt auf berührte Weiß eingerichtet? Haſt wol verſtanden, wie weit ſich diſe erſtrecken ſolle? Wie werdeſt die vilfältige Zertheilungen deines Hertzens rechtfertigen? Herrſchet GOtt allein darin? Wie offt ſtelleſt ihm ein Geſchöpff an die Seithen? Und in wievil Umbſtänden zieheſt eben diſes dem Schöpffer vor? Ach wie kaltſinnig wird er von dir geliebet, wie nachläßig bedienet! man muß dich mit Gewalt darzu zwingen, andere müſſen dich mit Ernſt darzu aneyffern, und dir nicht weniger dein groſſe Schuldigkeit, als die liebwerthiſte Güte GOttes zu Gemüth führen: Heiſſet diſes GOtt lieben aus gantzen deinem Hertzen, und aus allen deinen Kräfften?

Zweyter Punct.

Diſes iſt das leichtiſte, wird jedoch am wenigſten beobachtet.

JCh bewundere ſehr, und kan nicht faſſen, daß wir von GOTT befelcht worden ihn zu lieben. Verdient er nicht von ſelbſten alle erdenckliche Neigung? Hat er nicht ſattſambe Gutthaten erwiſen unſer Hertzen zu gewinnen? Was ſolle uns leichter, was natürlicher ankommen, als deme gäntzlich zugethan ſeyn, welcher unendliche Vollkommenheiten an ſich hat, und gegen welchen wir unzehlige Schuldigkeiten haben? welcher uns ſeine Lieb und Gnaden, ja ſein Hertz bevor hat darge-

ben, unſer Hertz und Gegenlieb zu erwerben? über diſes hat dem ſo guten GOtt beliebet, denen Menſchen mehrgedachten Befehl aufzutragen; und indeſſen, obſchon die gewichtigſte Urſachen darzu einrathen, kan er von denen Menſchen kein Lieb erhalten: Wer wird ſothane Unbillichkeit und Unbild faſſen? Und wer ſeynd diſe Menſchen? jene nemlich, welche GOTT hat eigenhändig geſtaltet, mit ſeinen Gaben bereichet, mit ſeinem Blut erlöſet, durch ſeine Gnad über andere erhoben, und diſe wollen ſich zur ſchuldigen Liebe nicht bequemen. Es ſeynd jene, die ſich eines geneigten, zarten und erkanntlichen Hertzen rühmen; Nein, diſe thuen nichts weniger als ihm lieben. Die Arme benedeyen ihn, die Betrangte beten ſeine Vorſichtigkeit an; Sie nähren ein inbrünſtige Liebe gegen ihn, da er mit tauſend Ubel ihnen begegnet, und ſo vil harte Streich anbringet. Und jene, welche er in den Uberfluß, in die Freuden und Wollüſten geſetzet hat, lieben ihren Gutthäter am wenigſten. Ja wol lieben; ſie haſſen ihn, entpören ſich wider ſeine Majeſtät, und gebrauchen die empfangene Wohlthaten ihn zu beleidigen. O ihr Himmel erzittert! dann ein thorrecht- und Viehiſches Volck hat auf ſeinen Vatter vergeſſen, will umb deſſen Güte und Liebkoſungen, ja ſo gar umb deſſen Nahmen nichts wiſſen. Villeicht befindet ſich deine Seel in ſo häßlichen Stand; und du werdeſt hierüber nicht ſchamroth, nicht einmal innerlich bewogen.

Der

Der 25. October.
Von der Beſuchung des Hochwürdigen Guts.
Erſter Punct.
Wir ſind als Unterthanen hierzu verbunden.

MAn machet gemeiniglich bey groſſen Fürſten, Ehren, oder Dienſthalber ſeine Aufwartung ; wird man den höchſten König in ſeinem Pallaſt allein verlaſſen? Wird er vergebens deine Huldigung erwarten? Werdeſt gantze Täg laſſen verſtreichen, ohne ihne zu beſuchen? Du entrichteſt vil vergebliche Beſuchungen, auch mehrmahlen mit deiner Ungelegenheit, und werdeſt kein gelegene Zeit finden, die gebührende Ehr deinem GOTT zu erweiſen, welcher alſo leicht den Zutritt geſtattet, und zu allen Stunden, ſeye es bey Tag oder Nacht, ſich ehrbietig antraget dich zu vernehmen? Man kunte faſt ſchlieſſen als wäreſt du, O mein GOtt! keiner Verehrung würdig; alſo ſeltſam ſtellen ſich die mehriſte vor deinem geheiligten Altar, und höchſten Opffer ein. Man laſſet dich ohne Gefolg, ohne Gepräng allein ſtehen, man vergiſſet gäntzlich auf dich, etwelche Augenblick ausgenommen, welche man auf kein andere Ubung weiß zu verwenden. Wann ich mich aber in deiner Behauſung einſtelle, und die Pflichtmäßige Ehrbezeugung abſtatte, wachſet nicht mir

hierdurch einiges Anſehen zu? Ich beſpreche dich jederzeit wegen meines Elend und Anliegen; werde ich dann niemalen mit dir handlen, deine Hochheiten betreffend? O wie vil hätte ich hierüber zu gedencken und zu reden! wie vil herrliche, unerſchöpfliche Vollkommenheiten zu bewundern! Daher will ich zum wenigſten deiner höchſten Majeſtät ein demüthig- und zerknirſchtes Hertz darbieten: Du gibeſt mir ſelbſten hierzu auf dem Altar das Beyſpil; und ich lege anheunt vor allzeit diſe aufrechte Betheurung ab, daß ich keinen Tag werde laſſen vorbey gehen, ich habe dann meine Anbetung und Huldigung geleiſtet.

Zweyter Punct.

Wir werden als Bedrangte hierzu nutzlich angehalten.

WAnn mir aus dem Grund bekannt wären alle Vortheil, deren ich mich von dir, O mein Heyland! zu getröſten habe, wurde ich wol anderer Orten mein Zuflucht nehmen? Deine völlige GOtt- und Menſchheit wird in dem geheiligten Altars-Geheimnuß eingeſchloſſen, du enthalteſt darinn alle erdenckliche Schätz und Reichthumen, du ſöhneſt dich von Hertzen ſolche unter die Menſchen zu vertheilen, und ſie wollen ſich darum nicht einfinden. Du richteſt in einer jeglichen Kirchen einen Thron der Barmhertzigkeit auf, ſie bleiben jedoch verlaſſen, zimblich unbewohnt. Mir gebricht es an allen Sachen, und ich halte mich nicht an dich, als dem Urſprung alles Guten! Ich bin

von

von tauſend Quaalen, und ſo vil Verſuchungen geplagt, und eile nicht zu dem Brunnquell des Heyls und deren Tröſtungen. Wie ſehr bin ich zu bedauren, indeme ich zu dem beſten Artzt, der allen meinen Ubeln unfehlbar kan und will abhelffen, nicht täglich annähere! Es braucht nichts, weder mein Elend zu entdecken, damit ich deine Göttliche Erbarmnuſſen mir zuziehe: und ich will lieber im Leiden zuwarten, als mein Hertz in deiner Gegenwart ausgieſſen. Wievil Mühe und Arbeit laſſe ich mich einen zeitlichen Nutzen geſtehen? Wie halte ich mit eyffrigen Bitten an? Mit was Hefftigkeit treibe ich darauf? Wie tieff weiß ich mich zu erniedrigen? Du allein, O HErr! kanſt meinen wahren und beſtändigen Nutzen befördern, und ich würdige mich nicht dir ein Wörtlein hierüber vorzutragen. O mich unſeeligen Menſchen, deme nichts zu Hertzen gehet, weil es mir an dem Glauben und Vertrauen gebricht.

Dritter Punct.

Wir werden als Freund hierzu veranlaſſet.

WEm dienet nicht zur Freud, wann er ſeine Freund zu Geſicht bekommen, und mit ihnen kan abhandlen? Warum laſſeſt dich verdrüſſen die Geſellſchafft Chriſti JEſU deines beſten Freunds? Jhn luſtet und vergnüget mit denen Menſchen Kindern zu wohnen, und diſe haben einen Eckel mit ihme umzugehen. Was mag ange-

hierdurch einiges Anſehen zu? Ich beſpreche dich jederzeit wegen meines Elend und Anliegen; werde ich dann niemalen mit dir handlen, deine Hochheiten betreffend? O wie vil hätte ich hierüber zu gedencken und zu reden! wie vil herrliche, unerſchöpfliche Vollkommenheiten zu bewundern! Dahero will ich zum wenigſten deiner höchſten Majeſtät ein demüthig- und zerknirſchtes Hertz darbieten: Du gibeſt mir ſelbſten hierzu auf dem Altar das Beyſpil; und ich lege anheunt vor allzeit diſe aufrechte Betheurung ab, daß ich keinen Tag werde laſſen vorbey gehen, ich habe dann meine Anbetung und Huldigung geleiſtet.

Zweyter Punct.

Wir werden als Bedrangte hierzu nutzlich angehalten.

WAnn mir aus dem Grund bekannt wären alle Vortheil, deren ich mich von dir, O mein Heyland! zu getröſten habe, wurde ich wol anderer Orten mein Zuflucht nehmen? Deine völlige GOtt- und Menſchheit wird in dem geheiligten Altars- Geheimnuß eingeſchloſſen, du enthalteſt darinn alle erdenckliche Schätz und Reichthumen, du ſöhneſt dich von Hertzen ſolche unter die Menſchen zu vertheilen, und ſie wollen ſich darum nicht einfinden. Du richteſt in einer jeglichen Kirchen einen Thron der Barmhertzigkeit auf, ſie bleiben jedoch verlaſſen, zimblich unbewohnt. Mir gebricht es an allen Sachen, und ich halte mich nicht an dich, als dem Urſprung alles Guten! Ich bin von

von tauſend Quaalen, und ſo vil Verſuchungen geplagt, und eile nicht zu dem Brunnquell des Heyls und deren Tröſtungen. Wie ſehr bin ich zu bedauren, indeme ich zu dem beſten Artzt, der allen meinen Ubeln unfehlbar kan und will abhelffen, nicht täglich annähere! Es braucht nichts, weder mein Elend zu entdecken, damit ich deine Göttliche Erbarmnuſſen mir zuziehe: und ich will lieber im Leiden zuwarten, als mein Hertz in deiner Gegenwart ausgieſſen. Wievil Mühe und Arbeit laſſe ich mich einen zeitlichen Nutzen geſtehen? Wie halte ich mit eyffrigen Bitten an? Mit was Hefftigkeit treibe ich darauf? Wie tieff weiß ich mich zu erniedrigen? Du allein, O HErr! kanſt meinen wahren und beſtändigen Nutzen befördern, und ich würdige mich nicht dir ein Wörtlein hierüber vorzutragen. O mich unſeeligen Menſchen, deme nichts zu Hertzen gehet, weil es mir an dem Glauben und Vertrauen gebricht.

Dritter Punct.

Wir werden als Freund hierzu veranlaſſet.

WEm dienet nicht zur Freud, wann er ſeine Freund zu Geſicht bekommen, und mit ihnen kan abhandlen? Warum laſſeſt dich verdrüſſen die Geſellſchafft Chriſti JEſU deines beſten Freunds? Ihn luſtet und vergnüget mit denen Menſchen Kindern zu wohnen, und diſe haben einen Eckel mit ihme umzugehen. Was mag angenehmer

nehmer ſeyn, als ſich offenhertzig mit ihme beſprechen, alle Betrangnuſſen im Vertrauen entdecken, ſich bey ihme Raths erhollen, von ihme heilſame Anleitung empfangen, die Geheimnuſſen ſeiner Lehr aus ſeinem Mund vernehmen? O JEſu, du unvergleichlicher Freund, wie wenig werdeſt geliebet und in Ehren gehalten! O daß man ſich nur einmahl des Tags deiner erinnerte! wann dir, O Göttlicher Erlöſer! mein Hertz wahrhafftig ergeben wäre, ich wolte niemals von deiner Seiten abweichen.

Der 26. October.

Von der Demuth.

Erſter Punct.

Beweg-Urſachen, ſich um diſe Tugend zu bewerben.

EJn Chriſtlicher Menſch muß ſich durch die Niederträchtigkeit zu erkennen geben. Die Heyden haben von diſer Tugend nichts gewuſt, und die Juden ſich ſelten darinn geübet. Kan man aber nicht mit Wahrheit behaupten, daß in dem Chriſtenthum nichts ſeltſamers anzutreffen ſeye, dann diſes Merckzeichen eines rechtgeſchaffenen Chriſten? Und indeſſen wie mächtige Beweg-Urſachen verhalten uns zur Demuth? Zu diſem End ſolte erklecken die Erkanntnuß ſeiner ſelbſt! du muſt nicht ſehen, noch acht haben auf jenes, was andere von dir argwohnen, oder urtheilen; ihr Meynung, welche

welche ſie von dir ſchöpffen, gründet ſich gemeinig- lich auf einer Ungewißheit, weil ſie kein rechte Kundſchafft deiner Gebrechen haben. Du kenneſt dich am beſten, du haſt von deinen Mängeln und Unvollkommenheiten die Gewißheit, mithin Antrieb genug dich zu demüthigen; forderiſt wann du zugleich erwegeſt die unumgängliche Nothwendigkeit, Krafft dero alles erſchaffene ſeinem Urheber muß unterworffen ſeyn. Gleichwie dem alleinigen GOTT die höchſte Herrſchafft zuſtehet, alſo fordert von allen Menſchen die Schuldigkeit ſich vor ihme zu biegen, und ſeinen Obergewalt unterthänig zu verehren. Zu deme wie vil Creutz-Streich ſetzt es in diſem Leben, und was kunte uns zur Demuth geſchickter machen? Meiſtens aber ſolten uns zu diſer Tugend anſporren unſere Verbrechen. Ich habe mit gäntzlichem Willen, mit vorſetzlicher Boßheit geſündiget, GOtt hat mich innerlich berührt, und meine Bekehrung gewürcket; ich habe den wenigſten Theil daran; der Teuffel hat ſich nur einmal vermeſſen, und iſt ewig verlohren gangen; wie offt und wie vil mehr habe ich die hölliſche Pein verdienet? Ich kan wiederum fallen, und in der Sünd plötzlich dahin ſterben: wer kan diſe Gedancken bey ſich überlegen, und ihme zugleich von der Hoffart etwas laſſen in Sinn kommen? letzlich wann du erwegeſt die Ungewißheit deiner Vorerwöhlung, der endlichen Gnad deines ewigen Heyls, dein Unvermögenheit ohne dem Göttlichen Beyſtand, werdeſt dich wohl herriſch und aufgeblaſen über den mindiſten deiner Brüder erheben? Wird alles diſes

dir nicht kömmen einreimen, daß du dich unter dem mächtigſten Armb GOttes erniedrigeſt? Daß die Heyden und unglaubige hohe Geiſter geführet, nimmet mich nicht Wunder; ſie hatten an ihren hochtragenden Göttern das Beyſpiel. Aber was vor ein Abentheuer, daß manche Chriſten ſich hochmüthig auffühyren, denen zu Lieb ſich der wahre GOtt gedemüthiget hat, mit Wort und Werck die Demuth des Hertzens verkündiget hat! daß nicht allein zwiſchen denen Heyden und in denen Tempeln der falſchen Götter, ſondern auch in denen GOtt-gewey hten Kirchen und Clöſtern, umb den Vorzug ein Zanck entſtehe! ſihe den Greuel der Verwüſtung auf dem heiligen Ort.

Zweyter Punct.

Kennzeichen diſe Tugend zu entſcheiden.

DIe Demuth beſtehet in deme, daß man von ſich ſelbſten wenig halte; der in ſeinem Wohn ſich ſo gut ſchätzet als andere, villeicht auch mit Worten ſolches erkläret, wie kan er vor einen Demüthigen gelten? Der ſein eigenes Lob gern, und frembdes mit Unwillen anhört, gibt er hierdurch ein Anzeigen, daß er geringſchätzig von ſich ſelbſten urtheile? Niemand darff ihme einbilden, er habe die wahrhaffte Demuth erreichet, er ſeye dann von Hertzen demüthig, und glaube eben diſes nicht von ſich. Was andere arges reden oder vermeinen kunnten, von ſich ſelbſten gedencken, keinen Zanck und Hader jemals erwecken, auch da alles

recht

recht vor uns ſtehet, weichen und nachgeben, diſe und dergleichen Beweißthum deuten an, wie tieff man in der Niederträchtigkeit gegründet ſeye. Ubrigens beſorge nicht, es möchte hierdurch deinen Verdienſten und Gemüths-Gaben ein Abbruch geſchehen; Du kanſt demüthig ſeyn, ohne daß du deine gute Werck verhülleſt; diſe Tugend wird dir ein neues Licht anzünden, und du werdeſt neue Urſachen finden dich in deinen vollkommniſten Ubungen nicht zu übernehmen, ſondern vilmehr zu erniedrigen, weil in deren Vollführung entweder an der rechten Meynung, oder an der geziemenden Weiß mehrmalen etwas ermanglet. Ach wie wenig Chriſten ſeynd der wahren Demuth geflüſſen! mich belangend, erkenne und bekenne ich, O HErr! daß der Hochmuth in mir mächtig herrſche. Kaum daß ich mich im Guten übe, wird mein Hertz aufgeblaſen; Ich bin nichts weniger als demüthig, und will mich darzu nicht bequemen, ſo gar in jenen Umſtänden, da jederman mit geſambter Hand mich zu Boden drucket. So vil du gröſſer biſt, ſo vil mehr demüthige dich in allen Dingen. Eccli. 3. v. 20.

Der 27. October.

Von dem Friden des Hertzens.

Erſter Punct.

Wie hoch diſer zu ſchätzen ſey.

DIſen Friden ſetzet der Heil. Paulus unter die Gaaben GOttes, welche mit ihrer Vortreff-

lichkeit allen menſchlichen Sinn überſteigen, die man bewundern, aber nicht faſſen kan. Diſer Friden beſtehet in der Ruhe des Gewiſſens, in einer innerlichen Freud, welche von keinem Leid oder Verwirrung mag zerſtöret werden, und ſovil auswürcket, daß man in und mit allen, was immer vorfallet, vergnügt lebe; diſer Fried machet einen Himmel auf Erden. O ein glückſeeliger Stand! Die Gerechte und Vollkommene wiſſen vil, hingegen die Sünder nicht das geringſte darvon zu ſagen. Diſe zwey gegeneinander ſtreitende Ding: dem höchſten GOTT widerſtreben, und mit ihme in Frieden ſtehen, laſſen ſich nicht vereinbahren. Die Sünd traget ihre Quaal mit ſich, ihre Anhänger ruffen zuweilen: Fried, Fried, aber ihr Geſchrey trifft nicht zu, oder der Heilige Geiſt hat ſich verirret. Sie warten vergeblich auf die Ankunfft diſes Friedens, es wird nichts daraus. Es gibt etwelche Augenblick hindurch Freuden und Wollüſten, an welchen die Sinn ihr Vergnügung haben; allein der Luſt iſt bald gebüſſet, mitten in der Hitz der Begierlichkeit, ja in der würcklichen Sünd fühlet das Hertz ſeinen Mißtroſt. Weil uns GOTT eintzig wegen ſeiner erſchaffen hat, müſſen wir nothwendig in Unruhe ſchweben, bald wir in ihme nicht beruhen. Geſetzt du hätteſt den Gipffel des menſchlichen Glücks erreichet, die Betrübnuß und Bitterkeit wird dir auf den Fuß nachgehen, dich unter denen gröſten Wollüſten aufſuchen, und dein Hertz mit einer unermüdlichen Quaal kräncken; alſo geſtehet David von ſich ſelbſten:

Angſt

Angſt und Noth haben mich angetroffen. Der nagende Wurm des Gewiſſens, wird dich aller Orten verfolgen, und werdeſt dich ſo wenig, als wie Cain nach ſeinem Todſchlag, darvon können loß machen. Von auſſen wird alles an dir lieb- und frölich erſcheinen, aber die Wunden im Hertzen wird nicht aufhören zu bluten, auch niemahls verheilen. Im Gegegentheil genieſſet der Gerechte einen ſüß- ruhig- unzerſtörlichen Frieden, einem groſſen Fluß ähnlich, welcher ſtets mit gleichem Gewäſſer fortflieſſet, und weder an der Völle, noch an der Tieffe jemahls abnimmet. Der Heil. Paulus weiß hiervon Bericht zu geben; Er hatte in denen äuſſerſten Trangſalen die innerliche Freud und Frieden nicht verlohren, ja offentlich betheuret: Ich bin voller Freuden in aller unſerer Trübſal. 2. Cor. 7. Alſo redete ſein Mund aus Ubermaß des Hertzens. O ein lieb- und Troſtvolles Leben! Lehre mich O HErr, was Orten ich diſen Frieden ſuchen, und auf was Weiß überkommen möge. Ach wie ſöhne ich mich nach diſen freudigen Vorgeſchmach des ewigen Frieden! ich erkenne hierinn den hundertfältigen Lohn, welchen du denen Frommen allhier haſt vor- und zugeſagt.

Zweyter Punct.

Wie diſer zu erlangen ſeye.

ES iſt mit der Bemühung eines Tags nicht gerichtet, daß man den erwünſchten Frieden in das Hertz ſtiffte. Diſes wichtige Geſchäfft muß

mit

mit groſſer Gewaltſamkeit angegriffen, mit Ritterlichen Tugenden fortgeſetzet, und durch langwierige Sieg ausgeführet werden. Man kan und muß zu diſem End weniger nicht thun, als daß man alle ſeine Anmuthungen in den Gehorſamb und Ordnung bringe, darüber einen vollſtändigen Herrn und Meiſter ſpile. Als lang du einer unmäßigen Begierd nachgibeſt, werdeſt in deinem Hertzen immer Unruhe, und Zerrittung empfinden: Wann du dich aber der Göttlichen Verordnungen halteſt, mit ſeinem Willen und Wohlgefallen vollkommen einſtimmeſt, braucht es kein mehrers den offtgedachten Frieden zu erlangen, deſſen ſich die Gerechte erfreuen. Dahero verſchiebe es nicht in allen Dingen, in mindiſten ſowohl als in denen gröſten ſuche deine Abtödtung, ſtreite wider dich ſelbſten ohne Ausſetzen, weder deiner zu verſchonen; und habe ſtets vor Augen den unſchätzbaren Frucht, welchen du annoch in diſem Leben hierdurch erwerben kanſt. Du werdeſt an und zu der Tugend ein Belieben tragen, die Gnad wird dein Hertz mit ſüſſiſten Troſt überſchwemmen, du werdeſt wie die Auserwöhlte Freund GOttes leben, und ſterben im Frieden.

Der

Der 28. October.

Am Feſt deren H. H. Simonis und Judä.

Erſter Punct.

Sie haben die Befelch Chriſti JEſu getreulich erfüllet.

HAuptſächlich zwey Gebott lieſſe Chriſtus ergehen, und wolte allen mächtig eingetruckt haben; das erſte lautet alſo: Man ſolle die Welt haſſen. Der liebſte Heyland hat nichts unterlaſſen ſeine Jünger hierzu anzufriſchen, und in diſem Widerwillen zu beſtättigen; bald ſtellet er ihnen ſein Beyſpill vor: Erinnert euch, daß ich der Welt vorlängſt ein Spieß in Augen geweſen, weilen ich mich gegen ihr widerſpenſtig, und ihren Lehr-Sätzen jederzeit abhold erzeiget habe, ihr müſſet desgleichen thun, die Welt ſambt ihren Rathſchlägen verwerffen, umb ihren Haß- und Anfeindung nichts fragen, und vor die höchſte Billigkeit halten, daß es dem Lehr-Jünger nicht beſſer ergehe, dann ſeinem Meiſter. Bald bittet er dem Vatter, den boßhafften Welt-Geiſt von ſeinen Jüngern abzuwenden: Ich begehre nicht, ſpricht er, daß du ſie durch fruhezeitigen Todt hinnehmeſt, ſondern daß du alle vor diſer verderbt-und anſteckenden Welt bewahreſt. Gewißlich auch die Apoſtel müſſen in, und von der Welt Gefahr gelitten haben. Wann du dich darin verliebeſt, werdeſt du wenig zu ihrer Beken-

kehrung, ſie hingegen alles zu deiner Verkehrung auswürcken. Das zweyte Gebot verbindet zur brüderlichen Liebe. Chriſtus nennet diſes ſein Gebot, als an welchen ihme ſehr vil gelegen iſt, zu welchen er mehrmalen anmahnet, aus welchen er eigentlich ſeine Jünger will erkannt haben. Die H. H. Simon und Judas haben diſen Befelch biß auf den letzten Buchſtaben beobachtet, und diſen koſtbahren Liebs-Eyffer Lebens Zeit ernähret. Man ſolle euch, erkläret ſich der Erlöſer, von meine Apoſtel anſehen, nicht aus denen Wunderthaten, weder aus denen Offenbahrungen, noch aus der blutigen Marter, ſondern aus der hertzlichen Neigung, ſo ihr gegen einander traget. Derohalben ſchmeichleſt dir vergebens, und bildeſt dir, aber ohne allen Grund, von deiner Lieb gegen JEſum vil ein, wann du deinem Neben-Menſchen nicht von Hertzen zugethan biſt? Geſetzt auch, daß an ſeiner Perſohn, und Aufführung nichts liebwerthes erſcheine. Wird dich jener nicht können einnehmen, welchen Chriſtus alſo zärtiglich geliebet hat? Wie Ubel ſeynd deine Anmuthungen beſchaffen, wann ſie nicht mit dem Hertzen JEſu eintreffen. Er gebietet dir die Liebe, welche ſich mit dem Nechſten Wechſel-weiß verſtehet, er will durch diſes Merck-Zeichen ſeine Chriſten entſcheiden.

Zweyter Punct.

Sie haben die Räth Chriſti JEſu ritterlich erfüllet.

Das

DAs Apoſtoliſche Ampt, und Würde bringet mit ſich, daß man alle heylſame Räth, welche Chriſtus in dem Evangelio hat vorgetragen, genau erfüllen müſſe. Mithin kan niemand in Abred ſtellen, daß der heilige Simon, und der H. Judas diſen hohen Grad der Vollkommenheit erſtigen, daß ſie in unverſehrter Reinigkeit, und ſtrengiſter Armuth ihr Leben zugebracht, daß ſie nicht allein gemelte Tugenden unverbrüchlich beobachtet, ſondern auch inbrünſtig geliebet haben. Ihre unausſprechliche Mühewaltung, welche ſie denen Seelen zu lieb, und zum beſten auf ſich genommen, die Verachtung aller Peinen, ja des eignen Leben dienen zu einem klaren Beweißthumb, daß ſie alle dißfahls vorfallende Beſchwärnuſſen mit Freuden Chriſto aufgeopffert haben. Wir werden Kinder deren Heiligen zugenant, und leben nicht wie unſere Vor-Vätter; wir wollen unter die Kinder GOttes gerechnet ſeyn, und ſehen wenig auf ſeinen heiligſten Willen; Wir rühmen, und zehlen uns unter die Jünger Chriſti, und wollen in ſeine Fußſtapffen nicht tretten, wann er mit dem Creutz beladen voran gehet; wir haben angelobet ſeine Evangeliſche Räth zu folgen, und halten uns kaum ſeiner Gebot. Wann es dahin ankommet, daß man ſolte an nothwendigen Dingen Mangel leyden, oder dem Fleiſch durch peinlichen Werck-Zeug wehe thun, verrathet ſich nicht damals unſer Zärt- und Sinnlichkeit? Welchen Unterſchied ſiehet man zwiſchen einer Ordens-Perſohn, und Welt-

Men-

Menſchen? O wievil werden dich am endlichen Gerichts-Tag verdammen.

Der 29. October.

Von dem Andencken des Himmels.

Erſter Punct.

Diſes verſüſſet alle Bitterkeiten des Lebens.

WJr machen uns die Tugend ſelbſten beſchwärlich, weil wir nichts anſehen weder die Bemühung, welche man hierzu muß anwenden; wir wurden uns aber mit groſſer Luſt darum annehmen, wann wir mit denen Gedancken höher giengen, und uns des folgenden Lohn erinnerten. Solches hatte Paulus vor Augen, und tauffte ſein unermeſſene Arbeit, und Leyden ein augenblickliche, geringe Trangſaal. Alſo ſchluge Moyſes, auf Hoffnung der unſterblichen Cron, den irrdiſchen Thron, und die Königliche Würde in Wind: Dann er ſahe auf den Lohn. Und Chriſtus erlitte mit Freuden alle Schmach und Schmertzen des Creutzes, da ihme fürgelegt ware die ewige Freud und Glory, wie von beyden der obberührte Apoſtel ſeinen Hebreer hat zugeſchrieben. Alle Ubel des gegenwärtigen Leben werden uns ſüß vorkommen, wann wir den freudigen Himmel, nach welchem alle Menſchen trachten ſollen, ſtäts in friſchen Andencken führen. Wir müſſen alle diſen Weeg gehen,

hen, und übrigen kein andere Straſſen, noch Mittel diſen glückſeeligen End-Zweck zu erreichen. Wir werden nicht immerdar zu leyden, aber uns allzeit zu erfreuen haben. Laſſet uns die Augen gegen den Himmel wenden, es wird unſere mannigfaltige Ungedult, und Murren bald aufhören. Wir werden die Widerwärtigkeiten weder förchten noch fliehen, ſondern grund-hertzig lieben. Ein Wanders-Mann ſetzet dapfer über reiſſende Ström, über das höchſte Gebürg, über rauche Felſen, erdultet alle Ungemach der mühesamen Reiß; nemblich die Liebe des ſo wehrt- und nahen Vatterland ſetzet ihme Muth und Kräfften bey. Ich geſtehe, O mein GOtt, daß diſer troſt-volle Gedancken alle meine Bitterkeiten verſüſſe. Diſe werden gar bald zu End, wie auch die Band meines Leibs, und meiner Gefangenſchafft bald zu Trimmer gehen: Ich werde dich letztlich zu ſehen, und die ergötzliche Freyheit deiner Auserwöhlten zu genieſſen bekommen. Kehre dich widerumb meine Seel zu deiner Ruhe. Pſal. 114. v. 7.

Zweyter Punct.

Diſes verbitteret alle Süßigkeiten des Lebens.

WIe verächtlich kommet mir die Welt, wie bitter und betrogen all ihre Güter vor, da ich die Schönheit des Himmels betrachte! Warumb fühleſt du nicht ein gleiches? Gibe dir ſelbſten die Schuld: Eines Theils laſſeſt die ſinnliche

Wollüſten zuvil über dich herrſchen, andern Theils halteſt dein Gemüth zu vil entfernet von denen Himmliſchen Freuden. O wie unbillig wird die heilige Stadt Sion verachtet! Diſer unſterbliche Wohn- und Ruhe-Sitz ſolte deinen Vorwitz erwecken, in deinen Unterredungen Platz finden, deine Hoffnung, und Verlangen anfeuren; allein du meldeſt kein Wort darvon, ja biſt am wenigſten darauf bedacht. Wann du einen hochtragenden Geiſt führeſt, bilde dir den Himmel vor, als das ſchönſte, herrlichſte, und beſtänſte Reich. Wann du zu denen Reichthumben unmäßige Liebe trageſt, gedencke, daß der Himmel unermeſſene, und unerſchöpffliche Schätz in ſich begreiffe, und alles, was auf Erden koſtbahr-feltzſamb- und verwunderliches anzutreffen, in Uberfluß mittheile. Wann du nach Kurtzweil, und Ergötzlichkeiten trachteſt, erhebe dich mit denen Gedancken in diſem Pallaſt der Freuden; allda ergieſſen ſich Schwall-weiß alle erdenckliche Wollüſten, welche niemahls vergehen, weder durch langwürigen Genuß einen Eckl verurſachen. Wann du mit ſo angenehmen Erwegungen deinen Geiſt unterhalteſt, was kan dich in der Welt einnehmen, allwo alles zergänglich, verdrießlich, mit tauſend Ubel und Bitterkeiten vermenget iſt? Eriñere dich öffters der himliſchen Freuden, und du werdeſt ſelbſtẽ den Ausſpruch machen: Seelig ſeynd, welche trauren, ſeelig, welche leyden, dann ihr iſt das Himmelreich. O mein GOtt, wann aus Lieb gegen dir leyden, und

die Sünden beweinen, ſo vil Süſſigkeit verurſachet, was wird werden, wann man ſich in, und mit dir erfreuen, dich ſehen, und ewig genieſſen wird? Aug.

Der 30. October.

Von öffterer Communion.

Erſter Punct.

Die Demuth ſolle die Anzahl unſerer Communionen nicht vermindern.

Hüte dich, daß du nicht den offtmahligen Genuß der göttlichen Speiß unterlaſſeſt aus diſer kahlen Urſach: Ich bins nicht würdig. Und betrachte 1. was vor eine Würdigkeit erfordert werde, damit man zu diſer H. Mahlzeit dörffe annäheren, es braucht zwiſchen dir und deinem GOtt, welchen du empfangen wilſt, keine Gleichheit, weil du unmöglich ſo vil und groſſe Heiligkeit, weder Chriſtus JEſus im hochwürdigen Gut, enthalten kanſt. Es braucht zwiſchen dir und ihme kein gleiche Vollkommenheit, in diſem Verſtand, als müſte mit einer fürtrefflichen Tugend würcklich begabet ſeyn, welcher mehrmahlen zu dem Tiſch des HErrn will hinzu gehen; aber man muß ſich würdig zu machen, nach einer groſſen Vollkommenheit ſtreben, nicht allein vor denen ſchweren Sünden, ſondern auch vor denen läßlichen ein Abſcheuen tragen, und alle ſorgſamb vermeyden. Allein weil es dißfals ver-

ſchiedene Grad, und Stäffel gibt, ziehe deinen Seelſorger zu rath, deme oblieget, dir ein gewiſſe Zahl zu benennen, wie offt du dich därbey ſolteſt einfinden, gemäß dem geiſtlichen Nutzen und Fortgáng, ſo du daraus ſchöpffeſt. Betrachte 2. daß die warhaffte Demuth keines Weegs eine Seel von Chriſto entferne, ſondern vilmehr antreibe ihn zu beſitzen. Unter die nothwendige Vorbereitungen gehöret, daß man ſich würdig erachte, den wahren GOtt zu genieſſen; zu diſem End muß man nicht auf die Länge der Zeit ſo vil ſehen, als auf die Reinigkeit der Seele, und hieraus ſein Würdigkeit ermeſſen. Durch diſe entäuſſerung wird in uns weder die Ehrerbiethigkeit, noch die Andacht vermehret. Aber villeicht ſchrauffeſt dich darvon ab, weil du annoch mit gewiſſen Mängeln behafftet biſt? Eben der Urſachen muſt zum Heyl-Mittel lauffen. Hat nicht Chriſtus die Apoſtel, obwohlen diſe ſehr unvollkommen waren, mit ſeinem heiligſten Fleiſch und Blut geſpeiſet? Vortreffliche Tugenden erfolgen, als gute Frücht aus der Communion, ohne daß ſie an der Vorbereitung einen Theil haben müſſen. Wann es dir mit deinem Entſchluß Ernſt iſt, und du feſt darbey beharreſt, daß du lieber wolleſt des Todts ſeyn, als mit gäntzlichen Vorbedacht ein läßliche Sünd begehen, kanſt, als offt dir beliebt, das H. Abendmahl gebrauchen; du werdeſt der Sach niemahls zu vil thun. Setze dein Vertrauen auf die Güte JEſu, welchen am meiſten vergnüget mit, und in denen Menſchen Kindern

dern zu wohnen, ſich innerſt mit ihnen zu vereinigen.

Zweyter Punct.

Die Anzahl unſerer Communionen ſolle in uns die Liebe vermehren.

DJe vortreffliche Würdigkeit Chriſti JEſU, welcher diſe hochheilige Geheimnuß in ſich begreiffet, erwecket in uns Ehrerbiethigkeit und Forcht; aber die Betrachtung ſeiner Güte verurſachet einen geiſtlichen Hunger, vertreibet mithin alle Forcht, und ſtifftet ein kindliche Zuverſicht. Hierüber halte diſe Regul: Wann dich die beſtändige Erfahrnuß lehret, daß bey diſen Liebs-Geheimnuß dein Hertz hefftiger in GOtt entbrinne, daß deine Neigung gegen ihme zu, und ander Seiths die gebührende Ehrforcht nicht abnehme, gehe öffters zum Tiſch des HErrn; Wann du aber das Widerſpiel erfahreſt, halte zuruck, und enthalte dich zuweilen von diſem Brod deren Engeln, nimme dir Zeit, und ein ſonders embſige Vorbereitung zu hülff, deinen Eyffer zu ermuntern. Nun erforſche dich vor GOtt, und zehle zuſamen alle Communionen deines gantzen Lebens. Was hat diſe himmliſche Speiß in deiner Seel gewürcket? Wie vil Laſter ſeynd ausgerottet? Wie vil Tugenden eingepflantzet worden? Es braucht nichts dann ein eintzige rechtgeſchaffene Communion, daß man zu einem Heiligen werde, und du nach ſo vilmahliger Nieſſung diſer rein- und göttlichen Speiß bleibeſt immer

unvollkommen, zärtlich, der Eitelkeit, und der Welt zugethan, dergleichen du vor zehen Jahr geweſen. Wer kan diſen Gebrauch gut heiſſen, aus welchen Chriſto ſo ſchlechte Ehr, und dir ſo wenig Nutzen zuwachſet? Ermuntere deinen Eyffer, verbanne die Lauigkeit, lege ab allen Eckl ob diſer göttlichen Speiß, entferne dich nicht von diſer Geheimnuß-reichen Taffel, ſondern tritte hinzu mit grösserer Ehrforcht, und Liebe.

Der 31. October.

Von der Chriſtlichen Beharrlichkeit.

Erſter Punct.

Wie hoch diſe Tugend vonnöthen ſeye.

ES bleibt bey dem Ausſpruch der ewigen Warheit; wer die Seeligkeit erlangen will, muß biß ans End im Guten verharren. Man mag einen heilig- und löblichen Anfang machen, ſo fern der Ausgang nicht einſtimmet, gehet alles verlohren. Diſemnach wie werdeſt du deine fortwürige Unbeſtändigkeit entſchuldigen? Der Wandel, welchen du führeſt, beſtehet in einer immerwehrenden Abwechslung zwiſchen dem Eyffer, und der Lauigkeit. Geſtern haſt dir die Tugend gefallen laſſen, das Laſter vor häßlich, und deinen GOtt aller möglichen Bedienung würdig gehalten; haben ſie anheunt ihr Natur, und Eigenſchafft verändert? Was vor ein Schwindel-

Schwindel-Geiſt hat deine ſo helle Erkanntnuß, deine ſo eyffrige Entſchluß umbgekehrt? Findeſt nicht deinen JEſum einen Tag, wie den andern, jederzeit in gleichem Stand? JEſus Chriſtus geſtern, und heunt, und er auch in Ewigkeit. Heb. 13. Haſt du nicht zu allen Zeiten gleiche Verbindungen? Oder werden ſich durch die Tugend-Ubung deine Schwachheiten gemehret haben? O wie unvorſichtiglich handleſt! In was Gefahr wageſt dein Heyl, da du Wechſel-weiß das Gute, und Böſe ergreiffeſt! Wie vil Menſchen habens verſehen, ſeynd eben in jenem Augenblick hingeriſſen worden, da ſie GOtt, und ihre Obligenheiten haben auſſer acht gelaſſen? Werden dich ſo klägliche Beyſpiel, welche dir ein gleiches antrohen, nicht klug machen? Was wird durch die göttliche Gnaden-Wahl verſtanden? Nichts anders, dann kräfftige Gnaden, und Heyl-Mittel, welche aneinander gekettet, GOtt denen Vorerwöhlten anbiethet, ſie hierdurch von einer Tugend-Ubung zur andern ohne Unterbrechen zu führen, und alſo im guten beſtändig zu erhalten. Wer nun diſe glückſeelige Gnaden-Ketten unterbricht, zerreiſſet zugleich den Faden ſeiner Verdienſt, und gerathet in Gefahr diſe niemahls zu ergäntzen. Wer zuruck ſiehet, wird nicht tauglich befunden vor das Reich GOttes. Halte demnach getreulich zu, ſtreitte männlich, und laſſe biß zum End darvon nicht ab. Was wird dir der gute Anfang helffen, wann ihn nicht die Beharrlichkeit krönet. Seye getreu

biß in den Todt, ſo will ich dir die Cron des Lebens geben. Apoc. 2. v. 10.

Zweyter Punct.

Wie vil diſe Tugend verhelffe zur endlichen Beharrlichkeit.

DJe Gaab der endlichen Beharrlichkeit iſt ein lautere Gnad, welche man eigentlich nicht verdienen, weder aus Gerechtigkeit begehren oder verhoffen kan; jedoch laſſet ſich ſo vil einrichten, daß man durch ein bußfertig- und heiliges Leben, durch die Beſtändigkeit im Guten, in etwas hierzu fehig- und fertiger werde: Durch diſe Mittel werdeſt das Hertz GOttes am leichteſten bewegen. Dann wem wird er die koſtbariſte aus allen Gnaden ertheilen? Sonders Zweiffel ſeinen Freunden, die ihme mit Liebe und Forcht anhangen, die ſich befleiſſen den Weeg ſeiner Gebotten Lebens-Zeit zu lauffen. Derowegen weiche du keinen Nagel-breith von der genauen Beobachtung, zu welcher dich der Geiſt GOttes hat angeführet, und du in denen Tägen deines Eyffers dich entſchloſſen haſt; die Beweg-Urſachen ſeynd nunmehro ſo gleich, und gewichtig als anvor; es trifft dein Heyl, und die Gaab der endlichen Beharrlichkeit an. Laſſet uns den gebenedeyten Heyland täglich darumb bitten, forderiſt in dem H. Meß-Opffer. O mein HErr, und GOtt; erbarme dich meiner armen Seel, und gibe ihr die Seeligkeit! Verwerffe mich nicht auf ewig von deinem göttlichen Angeſicht; laſſe deine

deine Mühe, und Arbeit an mir nicht verlohren gehen. Verleyhe mir die letzte Gnad, ſambt einem ſeeligen Hintritt, und verſchaffe daß ich deine Erbarmnuſſen in alle Ewigkeit preiſſe.

November.

Der erſte Tag

Von dem herrlichen Feſt Aller Heiligen.

Erſter Punct.

Wir können Heilige werden.

DU ſieheſt die Heilige als ſo vil Helden an, denen du in der Tugend nicht könneſt nachkommen, und halteſt die Heiligkeit vor eine Sach, welche ſich von dir, und deines gleichen nicht thun laſſet. Aber ihr Beyſpiel erklecket dich zu beſchämen; ſie ſeynd zur Heiligkeit gelanget, folglich können wir auch dahin gelangen, und diſe Unternehmung keines Weegs unter die ohnmögliche zehlen. Diſe Warheit lieget mit ſo handgreifflichen Beweiß am Tag, daß man nichts dargegen möge einwenden. Warumb ſolleſt du nicht alles vermögen, was ſie werckſtellig gemacht haben? Die Mittel hierzu ſeynd vor beyde Theil gleich, nicht im mindiſten entſchieden; es iſt das alte Evangelium, einerley Geſatz, einerley Sacramenten, einerley Belohnung. Dir ligen nicht mehr Hindernuſſen im Weeg als ihnen. Sie

 muſten

muſten ſo gut als du, die böſe Neigungen, die Gelegenheiten, die Verſuchungen überwinden. Was hat dich demnach biß hieher abgehalten? Das Alter? biſt du jünger am Jahren als Stanislaus? Deine Kranckheiten? biſt du länger und ſchmertzlicher an das Beth geheſſtet, dann Thereſia, Lidivina, und mehr dergleichen? Deine Geſchäfften? werden dir jemahls ſo vil und ſchwere Verrichtungen obliegen, weder dem H. König Ludwig? Haſt du beſchwär- und gefährlicher zu ſtreitten als Joſeph, Suſanna, und tauſend andere? Ware ihnen alles diſes an der Heiligkeit verhinderlich? Oder vilmehr zu diſem Abſehen höchſt dienlich? Dir ſtehet nichts im Weeg, als deine Lauigkeit; du wilſt dir ſelbſten keinen Gewalt anthuen. Achteſt du die Glory deren Heiligen, den Mittel-Punct aller Freuden vor nichts? Wiſſe daß in diſes gelobte Land allein die Buß, und Zäher den Eingang öffnen. Wer dem Himmel zu lieb, alles, ſeine Güter, Ehren, Ruhe und Wolluſten aufgibet, laſſet ſich zu vil nicht koſten.

Zweyter Punct.

Wir müſſen Heilige werden.

WAs GOtt immer von uns will, und mit uns verordnet, iſt auf unſer Heiligung angeſehen; alles anderes, ſo er uns gnädig ertheilet, ſollen wir als Mittel zu diſem End gebrauchen. Dahin kommet alles an, als auf eine Sach, welche uns hoch gebotten, welche höchſt nothwendig, ja das alleinige Geſchäfft ſeyn muß eines jeglichen

Men-

Menſchen. Fahls man dich deiner Schuldigkeit ermahnet, und dir mächtig zuſpricht, daß du diſen nachlebeſt, erkühneſt dich zu ſagen: Wann unſer Handel und Wandel auf ſolchen Schlag beſchaffen wäre, wurden wir von der Vollkommenheit nicht fern, ja allbereit heilig ſeyn. Was redeſt? Erfordert nicht eben diſes der Chriſtliche Beruff? Dringen nicht die göttliche Gebott auf die Heiligkeit? Wem ſetzet der HErr zum Erben ſeines Reichs, als die Heilige? Und wievil Fleiß haſt du indeſſen angewendet diſes Abſehen zuerreichen? Wie offt biſt auf das Blut geſtritten? Welche böſe Anmuthung vertilgeſt? Welche Tugend erworben? Braucht es wol vil ermahnen, daß du dich in der Welt umb groſſe Reichthumben, und hohe Ehren-Stellen bewerbeſt? Ligt weniger daran, daß du der ewigen Güter habhafft werdeſt? Wurdeſt du ein anſehnliches Glück, welches ſich von ſelbſten antruge, gering aus, und in Wind ſchlagen? Und der Himmel ſtehet Angel offen, ohne dir einen Luſt zu machen? Du wolteſt endlich hinein, aber es ſolle ein kleine, ja gar keine Mühe brauchen. Weit gefehlet! allein die Demüthige, und Betrangte haben von GOtt das Verſprechen, und alldorten den Zutritt. Ach! es iſt hohe Zeit, daß man mit gantzem Ernſt, und Zittern ſich umb ſein Heyl annehme. Du muſt eines aus beyden erwöhlen, entweder heilig ſeyn, oder verworffen: den Mittel Weeg ſucheſt vergebens. Wer da ſchneidet,

der

der empfahet Lohn, und ſamblet Frucht zum ewigen Leben. Joan. 4. v. 36.

Der 2. November.

Die Gedächtnuß aller Glaubigen Abgeſtorbenen.

Erſter Punct.

Es iſt ein ſchwere Schuldigkeit, denen Seelen im Fegfeuer zu helffen.

GEhet dir das hefftige Feuer, welches denen Seelen alldorten zuſetzet, nicht beweglich zu Hertzen? Erklecket diſes allein nicht, in dir ein Chriſtliches Mitleyden, und Liebe zu erwecken? Sie ſtehen unerträgliche Quaalen aus, und leyden einiger Weiß die hölliſche Glut; dir ſtehet zu, ihre Flammen auszulöſchen, oder ihre Schmertzen zu lindern. Werdeſt dich nicht erweichen, und ſie in diſem äuſſerſten Elend ſtecken laſſen? Aber nichts peiniget ſie empfindlicher, als daß ihnen GOtt ſich, und die ſeeligmachende Anſchauung entziehe. Sie ſöhnen ſich nach ihrem Ziel und End, nach dem höchſten Gut gewaltiger, dann ein reiſſender Strom forteilet, dann ein Pfeil den Lufft durchſchneidet; ſchaffen jedoch mit aller Bemühung keinen Frucht: Diſe ungedultige Neigung verhilfft ihnen nicht zum erwünſchten Genuß ihres Geliebten. Sie ſeynd Martyrer der göttlichen Gerechtigkeit, aber ohne Verdienſt; Erben des Himmels, aber ohne Beſitzung. O ein kläglicher Zuſtand! wer kan ih-

ihnen ohne Grauſambkeit die Hilff verſagen, forderiſt da ſie ihnen ſelbſt weder aus, noch aufhelffen mögen? Sie ſeynd mehr zubetauren als jener Gichtbrüchtige bey dem Schwemteich, welcher das Heyl-Mittel ſtäts vor denen Augen, ja nechſt bey Handen hatte, und fern bliebe von der Geneſung. Höre ihr erbärmliches Geſchrey, und Seufftzen; Ich habe keinen Menſchen, ruffet ein jede beſonders, niemand findet ſich, der meine Band und Ketten zerreiſſe, jedermann ſtellet ſich zu allen meinen Klagen gehörloß, in meinem Jammer, und Elend ungnädig. Ach grauſamer Menſch, behertzige ihren übergroſſen Schmertzen, und laſſe dich erbitten. Sihe dein Bruder, dein Freund, ligen in dem peinlichen Kercker, ſie ſtrecken beyde Arm gegen dir aus; ja was melde ich? Dein Vatter, dein Mutter werden in dem Fegfeuer hart geplaget, und villeicht wegen deiner; ſie ruffen umb Beyſtand, werden ſie dann bey dir kein Mitleyden erpreſſen, von dir nichts erhalten? Was? ein Sohn, ein Freund, nachdeme er ſovill Liebe, und Gutthaten genoſſen, will mit keiner H. Meß, mit keinem Allmoſen beyſpringen? Ach! ſetze deinen Undanck, und Hartherzigkeit nicht weiter fort; laſſe nichts erwinden, was zu ihrer Erlöſung gedeyen mag; die Liebe und Gerechtigkeit verpflichten dich hierzu. Wann der Gottloſe überhand nihmet, wird der Arme entzündet. Pſal. 9. v. 2.

Zweyter Punct.

Es iſt höchſt nutzlich die Seelen im Fegfeuer zu tröſten.

1. Auf diſe Weiß werdeſt deine Vollkommenheit befördern; du werdeſt die läßliche Sünd, welche GOTT alſo ſtreng abſtraffet, lernen ernſtlich förchten. Du werdeſt dir annoch in diſem Leben die Abbüſſung deiner Verbrechen laſſen angelegen ſeyn, als welche ohne Vergleich leichter, weder in dem Fegfeuer ankommet. Du werdeſt dich nothwendig des Tods erinnern, mithin in geziemenden Schrancken, in deiner Chriſtlichen Pflicht jederzeit verbleiben. 2. Was vor mächtige Beſchirmer werdeſt dir gewinnen? Wie vilen Seelen du heraus und hinauf geholffen, ſo vil werdeſt aufrichtige Freund zehlen. In dem Himmel findet ſich kein undanckbares Geſchöpff. Dahero wie erkanntlich wird ſich jene Seel einſtellen, dero du zwey unſchätzbahre Wohlthaten auf einmal verſchaffet haſt, die Errettung aus der feurigen Keuchen, und den Eintritt in das ewige Freuden-Ort. Wann durch dein Zuthun ihr Erlöſung nur umb einen Tag beſchleuniget wird, iſt ſie dir höher verbunden, als wann du ihr die Beherrſchung der gantzen Welt hätteſt eingeraumbt. Erachte nun, was groſſe Menge deren Gnaden ſie dir werde zu wegen bringen. Zum Fall du aber diſe heilige Seelen aus der Acht laſſeſt, wird es dir deßgleichen ergehen; man wird dir mit jener Maaß, welche du gegen andern gebrauchet haſt, antworten,

auf

auf dich ſo wenig gedencken, als leicht du auf ſie vergeſſen haſt. Wann das Glaubens-Licht in dir nicht gäntzlich erloſchen iſt, als offt du über die Gräber deren Verſtorbenen geheſt, werdeſt hundert Händ ſehen, welche ſie gegen dir empor heben, tauſend Stimmen hören, deren ein jegliche dir zuruffet: Erbarme dich meiner, ſeye mein Erretter, und ich werde dir zum beſten einen Vorſprecher abgeben. Ach! laſſet uns nicht länger widerſtehen; wir ſollen ihren Nutzen deſto eyffriger beförderen, weil auch uns nicht wenig Vortheil hieraus entſpringen. Und die fürüber giengen, ſprachen nicht, der Seegen des HErrn ſey über euch. Pſ. 128. v. 8.

Der 3. November.

Von der Glory deren Heiligen.

Erſter Punct.

Welche darzu eingelaſſen werden.

GOtt wünſchet, und will von gantzem Hertzen alle Menſchen im Himmel haben. Was hat er nicht zu diſem End gewürcket und gelitten. Aber er laſſet niemand hinein, ausgenommen unter gewiſſen Bedingnuſſen; Er begehret, wann du anderſt mit Chriſto JEſu wilſt die Erbſchafft theilen, daß du ſeinem Geſatz und Beyſpiel nachfolgeſt, daß du dich ſeiner Sanfft- und Demuth befleiſſeſt, mit Gedult und Ergebenheit das Creutz trageſt. Und ſo fern du hierüber in Zweiffel ſteheſt, erhebe dich mit

mit dem Geiſt biß in Himmel, ſihe dich unter denen ſeeligen Innwohnern herumb, und zeige mir einen eintzigen, welcher nichts widriges hat ausgeſtanden. Wer ihnen das Leyden wolte abſprechen, thäte eben ſovil, als die Cronen benehmen. Aber betrachte ſie anjetzo in ihrem frölichen Glückſtand, in jener ruhigen Freuden-Stadt. Alle ihre Betrangnuſſen ſeynd verſchwunden; ſie ſehen und hören von lauter Sieg-Palmen, und Lorbeer Cräntzen. O was Vergnügung, was überſchwenglicher Luſt ergieſſet ſich in diſe Seelen! wie reichlich wird ihnen ihr wenige Arbeit vergolten! ſie bewohnen einen prächtigen Pallaſt, leben in einer angenehmen Geſellſchafft, genieſſen einen unzerſtörlichen Frieden. Gereuet ſie anjetzo, daß ſie das Creutz willig umbfangen, in Armuth und Verachtung ihre Jahr haben zugebracht? Solls möglich ſeyn, daß ihr Glückſeeligkeit in uns keine Nacheyferung erwecke? Es liegt nur an mir, daß ich denen Heiligen zugeſellet werde. O ſüſſe Erinnerung! vor ein ſo ſchlechte Bemühung einen ſo herrlichen Lohn! was kan mich demnach abſchröcken? Ein kurtze und geringe Plag machet mich abwendig; der bloſſe Nahmen einer Verachtung kehret in mir alles umb, und erſtöcket meinen feurigen Muth. Wo bleibet mein Glauben, wo meine Vernunfft? Ich habe nur einen Augenblick zu leiden, und darfür die ewige Freuden. Laſſet uns den Himmel betrachten, und wir werden ohne Unterlaß darum arbeiten. Mögen wir wol dem guten zuvil thun, um die Glory deren Heiligen zu verdienen?

Zweyter

Zweyter Punct.

Welche darvon ausgeſchloſſen werden.

DJr iſt vorhinein bewuſt, daß weder die Geitzhälß, noch die Ehrabſchneider, weder die Trunckenbold, noch die Unlautere in das Reich GOttes werden eingehen. Der Erlöſer ſchlieſſet daraus alle ſaumſeelige Arbeither, alle untreue Haußhalter, alle unnütze Knecht. Mit einem Wort die Höll werden anfüllen alle und jede, welche von dem Göttlichen Geſatz, von genauer Beobachtung abweichen. Jene Keuchen iſt vor die meineidige Kinder beſtimmet; wird kein Stell vor dich darinn ausgezeichnet ſeyn? Es laſſet ſich nicht thun, daß man mit einem Mackel behafftet in den Himmel gelange; Man muß entweder die Höll, oder die Buß erwöhlen, von beyden zugleich kan ſich niemand ausnehmen. Was du immer geweſen, ein Fürſt oder ein Königliche Perſohn, wie ſchwerer du gefallen, deſto ſchärffer wird man dich zur Straff ziehen. Beginneſt nicht über ſothane Erwegung zu erzittern? Iſt dir bißhero Ernſt geweſen dein Heil zu würcken? Führeſt einen Wandel wie die Heilige deines Stands? Wann du diſe Stund ſolteſt dahin ſterben, hätteſt wohl Cron und Lohn zu verhoffen, dergleichen ſie würcklich genieſſen? So werdeſt dann mir, O heilige Stadt Sion, O ſchönſter Himmel verſchloſſen ſeyn? Nein, weit ſeye von mir, daß ich mein Glück verſchertze. Wer hat von mir etwas Gutes zu erwarten,

ten, wann ich mir ſelber Ubel will, und eignes Fleiß mein ewiges Unheil ſuche.

Der 4. November.

Am Feſttag des Heil. Caroli Borromæi.

Erſter Punct.

Er hat ſein Volck genähret mit dem Brod ſeines Worts.

WIe entſetzlich ware das Meyländiſche Kirchen-Gebiet beſchaffen, als Carolus deſſen Beſitz genommen? Es gleichte mehr einem verwirrten Babylon, einem verkehrten Sodoma, weder einem Chriſtlichen Volck. Die verderbte Sitten haben ſich ſogar unter die Geiſtlichkeit und Ordens-Perſohnen eingedrungen, der Irrthumb hat ſein gantze Heerde angeſtöcket. Alles lebte ohne Regul und Zucht, die Laſter giengen offentlich, mithin zur allgemeinen Aergernuß im Schwung; die Boßheit hatte aller Orten weit eingeriſſen, und tieffe Wurtzel gefaſſet. Freylich kunte man ſo ungeheure Ubel nicht länger geſtatten; allein woher Mittel und Weeg diſe auszurotten? Wer ſolte, ja wer wolte zur Verbeſſerung Hand anlegen? Achzig, und mehr Jahr lieſſe ſich kein Biſchoff ſehen, folglich bliben die Laſter ungeſtrafft, und die Ausgelaſſenheit in ihrem Gang. Aber was vermag nicht ein eintziger Menſch, welcher voll des Göttlichen Geiſtes, und mit unüberwindlichen Muth beſee-

beſeelet iſt? Der HErr hat einen getreuen Hirten eingeſetzet, der diſen verwüſten Kirchen-Staat in beſſern Stand bringen, anbey unterſtützen ſolte. Der Heil. Carolus ware hierzu ausgeſehen, und allein genug, die irrige Lehren, und abentheurliche Sitten auszutilgen. Aber es koſtete ihn unſägliche Mühe und Arbeit. Alle Pfarren beſuchte er perſöhnlich, unterwiſe ſowol die Seelſorger, als ihre angehörige Schäflein, richtete durch gute Verordnungen ein ordentliches Weſen ein, und leiſtete aller Orten die beſte Hilff. Der tieffe Schnee, die reiſſende Bäch, das hohe Gebürg, das ſtrenge Faſten, die vielfältige Reiſen, und forderiſt das beſchwerliche Predig-Ambt, diſes und ein mehrers ware ſeiner feurigen Liebe ſo vil als nichts. Siehe einen vollkommenen Biſchoff, ja ein Vorbild aller geiſtlichen Vorſteher. Klage hinfüro über deine Haußgenoſſene, über deine unterhabende Gemeinde; der Heil. Carolus muſte noch ſovil Mißbräuch abſtellen, weit mehr und ſchwerere Geſchäfften ausführen; jedoch hat ſein beſtändiger Eyffer alles zu End gebracht. Du haſt mehr Urſach über dich ſelbſten zu klagen, und die Menge an dir zu verbeſſeren. Wie vil Irrthumb ſtecken in deinem Gemüth? Wie vil Thorheiten in deiner Einbildungs-Krafft? Wie vil Anmuthungen im Hertzen? Wie vil ungeſchlachtes in deinen Geberden! Sihe in welchen Gelegenheiten du deinen Eyffer mögeſt vorkehren. Du biſt auf ſo vil fremde Ding bedacht, trage auf dich ſelbſten beſſere Acht, und ſorge nicht am letzten vor deine Seel.

Zweyter Punct.
Er hat ſein Volck geſtärcket mit der Stimm ſeines Beyſpiels.

DEr Heil. Carolus predigte weit nachdrücklicher mit ſeinen Wercken, weder mit ſeinen Worten. Alle Tugenden, deren er ſich beſtändig befliſſen, hatten etwas Heldenmäßiges an ihnen. Sein Gedult vergabe ſo gar einem Meuchel-Mörder, welcher verdinget ware den Heil. Prælaten aus dem Weeg zu raumen. Sein Liebe verſchenckte ſo vil, daß er alle ſeine Reichthumben hingegeben denen Dürfftigen aufzuhelffen; daß er ſelbſten arm worden, andere zu bereichen. Alle Einkünfften, Erbſchafften, Erbfolgung, Fürſtenthümer, alles ſtreckete er daran, aus Forcht er möchte ſonſten zu wenig geben. Viertzig tauſend Gold-Cronen vertheilte er in einem Tag (und diſes iſt nur eines aus ſeinen guten Wercken) hätte auch ſich ſelbſten bey vorfallender Noth willig dargebotten. Ja in der Sach ſelbſten wagete er ſich, mit unglaublichem Muth, unter die Peſthaffte, durchlieffe die Gaſſen, beſuchte die angeſteckte Häuſer, ſchaffte und truge ſelbſten aller Orten jene Mittel herbey, welche ſowol denen Seelen als Leibern zum Heyl, und zur Heilung kunten gedeyen. Urtheile anjetzo, wie vil Gutes ſo verwunderliche Beyſpiel, wie zahlreiche Bekehrungen ſie gefruchtet haben. Du muſt dich aufs wenigſt vor das Heyl deines Neben-Menſchen beeyffern. Das fromme Leben, ſofern man darmit offentlich erſcheinet, dienet ſtatt einer Pre-

dig

dig, und dringet offt nachdrücklicher ein, als alle Beredſamkeit. Wann man aber mit denen Wercken bewehret, was man mit Worten lehret; wer kan widerſtehen? Zu was Troſt wurde dir gereichen, wann ſich von dir mit Wahrheit ſagen lieſſe: Diſer Menſch erbauet alle Welt mit ſeinem Zuſprechen und löblichen Beyſpiel! Salv.

Der 5. November.

Von der Vorbitt deren Heiligen.

Erſter Punct.

Sie ſeynd anjetzo unſere Vorſprecher.

ZWiſchen der triumphirend und ſtreittenden Kirchen bleibet eine fortwürige Verſtändnuß; Diſe ſchicket empor das Gebet ihrer Glaubigen, jene antwortet mit Gunſt und Gewogenheit. Der Eyffer welchen die Heilige vor unſer Heyl tragen, und ihr groſſes Vermögen bey GOTT müſſen uns veranlaſſen, daß wir ſie mit hertzlichem Vertrauen anflehen. Sie haben annoch auf Erden vor ihre Feind bittlich angehalten, wie werden ſie ſich nicht um ihre Freund annehmen, forderiſt da diſe demüthig bitten, ſie aber in vollkomniſter Liebe entbrinnen? Sie erkennen in GOTT unſere Schwach- und Dürfftigkeiten eben ſowohl, als unſer Gebet und Verlangen; Sie wiſſen aus eigner Erfahrenheit, wie gefährliche Anſtöß wir von der betrügeriſchen Welt, von hefftigen Anmuthungen, von der raſenden Höll zu leiden haben;

ſie erwarten allein unſer Begehren, damit ſie bey dem Vatter der Barmhertzigkeit, bey welchen ſie beſtens daran ſeynd, ihr Vorbitt einlegen. Werden wir einen ſo mächtigen Beyſtand, da es ein ſo wichtiges Geſchäfft, unſer ewiges Heil betrifft, aus der Acht laſſen? wir wollen die Heilige bitten, inſtändig anhalten, mit Ungeſtimme antreiben; ſie haben vor ſich ſelbſten nichts mehr zu begehren, werden demnach verbunden ſeyn, unſere Wunſch zu erfüllen, und aus denen Trangſalen zu helffen, und groſſe Gnaden zu erlangen. Sie haben Krafft ihrer Liebe und Mitleyden annoch mit der Welt einige Verbündnuß, wir ſollen uns mit ihnen durch unſer Gebet und Zuverſicht vereinbahren. O glorreiche Heilige, ihr Fürſten des himmliſchen Reichs! Ihr habt uns als Bürgen euren Geiſt und euer Beyſpiel hinterlaſſen, euch hats geglücket bey dem Thron des allmögenden GOttes, und in deſſen Liebe zu ſtehen, bittet vor mich allda in dem Nahmen JEſu, erwerbet mir die Gnad, meine böſe Neigungen, ſamt der boßhafften Welt ſo gewaltig zu beſigen, gleichwie ihr ritterlich gefochten, und den Sieg darvon getragen. Verſchafft, daß ich ein Chriſtliches Leben führe, eines ſeeligen Tods ſterbe, und endlich euer Geſpan werde in der ewigen Freud.

Zweyter Punct.

Sie werden einſtens unſere Ankläger ſeyn.

WAnn wir ihren Tugenden nicht nachgeartet haben,

haben, werden ſie wegen unſerer Mißhandlungen die ſchweriſte Klag führen. O wie hart wird uns am endlichen Gerichts-Tag fallen, wie blutig das Hertz verwunden, da ſie uns die Billichkeit unſerer Verdammnuß werden klärlich vorſtellen! Du haſt die Unbild nicht verzeihen, noch vergeſſen können; und diſe und jene, welche du vor deinen Augen ſiheſt, die dem Stand und Würde noch höher angeſehen waren dann du, denen die Unbilden ſchwerer und empfindlicher zuſetzten weder dir, haben ihre Feind liebreich umfangen, und ihnen Böſes mit Gutem vergolten. Du haſt nicht ein eintzige Faſten in Enthaltung und Abbruch können ausdauren; und ſihe ſo vil zarte Höffling, ſo vil ſchwache Fräulein haben die Helffte ihres Lebens in ſtrenger Faſten hingelegt. Du haſt vorgegeben, die Gebot GOttes ſeyen der menſchlichen Gebrechlichkeit zu vil, ja ohnmöglich: Ey dich Gottloſen! ſiehe wir haben beynebens auch die Evangeliſche Räth mit Freuden beobachtet, und eine Leichtigkeit darinn gefunden. Alsdann werdeſt erfahren, daß GOtt die Verachtuug ſeiner Majeſtät nicht laſſe ungeſtrafft hingehen; Sie aber werden mit einhelliger Stimm ruffen: Schlage O HErr! diſe meineydige Kinder, diſe undanckbare Geſchöpff zu Boden, ja gar in die Höll, ſie verdienen nach aller Schwerigkeit deinen Zorn. Ach! Sünder mit was groſſer Beſchämung werdeſt zuhören, wie vil verzweiffelende Gedancken ſchöpffen! Seye anjetzo dein Kläger und dein Richter, dich ſelben gibe ſchuldig, und ziehe zur Straff: ändere dein Leben und Aufführung,

führung, ſchreite zur wahren Buß, dergleichen diſe ſeelige Innwohner gewürcket haben. Halte den Wandel der Heiligen, wann du mit ihnen wilſt herrſchen.

Der 6. November.

Von der kleinen Anzahl deren Heiligen.

Erſter Punct.

Wenig werden in Himmel kommen; Diſes iſt gewiß.

VJl ſeynd beruffen, aber wenig auserwöhlt: Diſer Ausſpruch lautet entſetzlich, jedoch aller Billigkeit gemäß; dann zwey Weeg allein gehen und führen dem Himmel zu; entweder die Unſchuld oder die Buß. Nun wie vil gibts Unſchuldige in der Welt? Durchgehe alle Ständ der Menſchen, du werdeſt insgemein ein verderbtes Weſen aller Orten antreffen. Wer darff ihme ſchmeichlen, daß er die tauffliche Gnad niemahlen verlohren, weder die erſte Weiſe jemahls verſehret habe? Wer hat ſich wie die Tauben einfältig, und wie die Kinder jederzeit demüthig verhalten? Wo kan und muß man zu diſen verkehrten Zeiten einer ſo glückſeeligen Perſohn nachfragen? Wer iſt ein ſolcher, wir wollen ihn loben? Die rechtgeſchaffene Buß wird ſie nicht eben ſo wenig gefunden? Wie unvollkommen gehet es her mit dem Beichten! wie vil gebricht an der gnugſamen

Anklag!

Anklag! wie offt geſchicht die Reu und Leid nur oben hin! wie unkräfftig der ſchuldige Vorſatz! wie behend und ſchwer fallet man in die vorige Laſter! nach vollführter Beicht, wer ſündiget weniger? wer liebt hefftiger das Creutz und die Abtödtung? und derley Buß ſolle gültig ſeyn? Anderſeits höret und ſihet man ſovil in einem Treffen, in einem Sturm, oder durch eine Kranckheit plötzlich dahin ſterben, ohne daß ſie Zeit übrigen in ſich zu gehen: in Betrachtung ſo unverſehener Todfäll, wer richtet ſich nach Gebühr und Schuldigkeit zum endlichen Hintritt? wer ſtehet mit ſeiner Rechnung hierzu alle Täg fertig? Gewiß iſt, wann in einer jeglichen Stadt die Guten und die Böſen voneinander entſchieden werden, daß die erſtere kein ſo groſſe Zahl ausmachen. O GOTT! wer wird nicht erzittern? Indeſſen lebeſt du in höchſter Sicherheit, als hätteſt, dein Heyl betreffend, kein Gefahr zu beſorgen. Wann dir bewuſt wäre, daß aus deiner Pfarr, aus deinem Vatterland ein eintziger unter die verworffene gehöre, ſolteſt du nicht, gleich denen Apoſteln, ſprechen: Villeicht bin ichs? Wer weiß, ob nicht ich die Stell des Judas vertretten, und meinen lieben Meiſter verrathen werde? O JEſu, du biſt mein Erlöſer; in dich will ich hoffen biß zur Porten des Tods; und niemals aufhören mich wegen meiner Sünden, ja wegen meiner Buß ſelbſten zu förchten.

Zweyter Punct.

Werde ich unter diſer wenigen Anzahl seyn? Diſes iſt ungewiß.

DIſe Ungewißheit laſſet ſich daher abnehmen. 1. Aus der vergangenen Zeit. Ich bin von meinen Sünden vergwiſſet, aber es ſtehet dahin, ob mir der erwünſchte Nachlaß ſeye zu Theil worden. Ich habe zwar troſtreiche Anzeigen, kan jedoch nichts unfehlbahr daraus ſchlieſſen, trifft meine Buß eine Gleichheit mit denen H. Büſſern? 2. Aus der Gegenwärtigen Zeit. Obwohlen ich mich keiner Sünd ſchuldig weiß, dörff ich doch von meiner Gerechtfertigung keine groſſe Streich ausgeben. Wer kan verläßlich wiſſen, ob er der Liebe, oder des Haß würdig ſeye? Verdiene ich wohl, daß man mich unter die eyffrige Chriſten einzehle? 3. Aus der zukünfftigen Zeit. Ob ich in der Gnad beharren werde, weiß GOtt, und ſonſten niemand. Mein Schwachheit bezeuget, daß ich fallen könne; ein eintzige Sünd kan mich zu grund richten, gleich wie es denen aufrühriſchen Engeln ergangen. O grauſame Ungewißheit! Wer wird ſich darüber nicht beſtürtzen? Wann ich meinen Heyland betrachte, wird mein Hertz zur Hoffnung ermuntert; wann ich aber mich ſelbſten anſiehe, überfallen mich Forcht, und Aengſten. Iſt mein Nahmen in dem Buch des Lebens verzeichnet, oder ausgekratzet? Wilſt mich, O mein GOTT! auf ewig verwerffen? Oder deine Erbarmnuſſen mir biß ans End gedeyen

deyen laſſen? Welches Urtheil, welche Ewigkeit wird mich betreffen? O wie vil und gewichtige Urſachen mich zu entſetzen! Deſſen uneracht nichts ſolle mein Vertrauen ſchwächen. Es kommet mit denen Heiligen auf ein geringe Zahl an; geſetzt aber daß nur vor einen einzigen das Looß der Seeligkeit beſtimmet wäre; es wird auf dich fallen, ſo fern du im guten Wandel beſtändig fortfahreſt: desgleichen wann nur einer zur Verdamnuß gewidmet wäre, diſes Urtheil wird dir zuſtoſſen, fahls du dem boßhafften Leben abwarteſt. Du muſt durch H. Werck deine Vor- und Auserwöhlung gewiß machen.

Der 7. November.

Von der Verehrung/ welche man denen Heiligen ſchuldig iſt.

Erſter Punct.

Wir ſind ihnen ſchuldig ein andächtige Verehrung.

DIe Tugend, und Verdienſten haben die Ehr einiger maſſen zur Belohnung. Die Welt pfleget nichts anzuſehen, weder ihre Vortheil; der Glauben aber ſiehet auf die wahre Frombkeit. GOtt will, daß wir ſeinen Heiligen Ehr beweiſen; mein Vatter, ſpricht Chriſtus, wird ſie ehren. Er macht in ihnen ſeinen Nahmen, und ſein Barmhertzigkeit anſehnlich, und ſie zugleich theilhafftig ſeiner Glory, welche ihnen krafft

krafft der innerſten Vereinigung mit dem Schöpffer gebühret. Die Ehr, welche wir ihnen entrichten, beſtehet nicht in eitlen Gepräng, ſondern in einer andächtigen Begängnuß ihres jährlichen Feſttags, in demüthiger Eriñerung ihres tugendlichen Wandel; mich veranlaſſen hierzu nicht ſo vil ihre natürliche Gemüths-Gaaben, als ihre Unſchuld, und Liebe. Ich verehre ihre Beſtändigkeit, welche in dem blutigen Streitt erſchienē, ihren Eyffer, welchen ſie denen Seelen zum beſten angewendet, ihr Verachtung, mit welchen ſie die Welt abgefertiget, ihr Demuth, welche ſie ſo gar auf den ſcheinbahren Thron nicht abgeleget haben. Ich bewundere ihre Chriſtliche Heldenthaten, und bette an die Herrlichkeit des höchſten HErrn, deme beliebet hat ſeine Diener zu ſo hohen Anſehen zu erheben. Allein wann man in Erwegung ziehet, einer Seiths die Glory, welche ihnen von GOtt, ander Seiths die Gewogenheit, welche uns von ihnen zu theil wird, was verdienen ſie nicht von, und umb uns Menſchen? Der Urſachen feyret die Catholiſche Kirchen das Jahr hindurch die Geburths, oder Nahmens-Täg deren Heiligen, ſowohl diſes herrliche Andencken zu erneueren, als unſern Eyffer zu ermuntern. Und zu welcher Zeit erhalten ſie von uns weniger Ehrerbiethung, und Nachfolg, als eben an ihren beſtimmten Feſttägen? Gehen nicht damahls am meiſten im Schwung das Spielen, der Müſſiggang, die Unmäßigkeit, der freche Kleider-Pracht, und die gefährlichſte Zuſamenkünfften?

O des häßlichen Mißbrauch in dem Chriſtenthumb! heiſſet diſes die Feyertäg heiligen, und ſich umb den gnädigen Beyſtand deren Heiligen bewerben? Was mich anbelanget, werde ich vor ihren Altären niederfallen, ihre Tugenden und Glory betrachten, ihr fromme Lebens-Verfaſſung durchleſen, den Tag in verſchiedenen Andachts-Ubungen hinlegen, und mich ſonders bemühen ihrem Beyſpiel nachzuahmen. Lobet den HErrn in ſeinen Heiligen. Pſal. 150. v. 1.

Zweyter Punct.

Wir ſeynd ihnen ſchuldig Chriſtliche Lob-Sprüche.

NAchdem wir denen Heiligen die andächtige Verehrung abgeſtattet haben, müſſen wir beyrucken das geziemende Lob, und hierdurch die Warheit ihrer Tugenden betheuren. Die Welt zehlet die Menge der Verleumbder, welche von der Heiligkeit übel reden; oder Heuchler, welche darvon zu vil Wort machen, entweder ihren Wehrt, oder Verdienſt verderben. Die Heiligen ſeynd vor beyden geſichert, haben weder Ausſtellung, noch Schmeichlerey zu beſorgen. Sie verdienen von denen Menſchen angerühmet zu werden, indeme ihnen GOtt ſelbſten groſſes Lob hat ausgeſprochen. Allein wir müſſen ihnen einen Chriſtlichen, und keinen irrdiſchen Ruhm beylegen. Laſſet uns preyſen, wie getreu ſie mit der Gnad gewürcket, wie ritterlich ihre Neigungen beſieget, wie ſtreng ihr Buß veranſtaltet, wie hoch

hoch ſie ihren Liebs-Eyffer getrieben haben; laſſet uns letztlich über ihre Belohnung mit ihnen erfreuen. O wie ſchamroth ſolten wir zugleich werden! die Warheit zu geſtehen, wir verdienen nichts weniger, dann ein Lob, und ſtreben darnach mit groſſen Verlangen. Das eitle Gutheiſſen deren Menſchen, nimmet unſer Hertz ein, und machet uns aufgeblaſen, hingegen wollen wir kein Verachtung, oder Geringſchätzigkeit von ihnen erdulten. Die Heilige hielten ein gantz andere Straſſen; ſie wichen allen Ehranſehen aus, und ſuchten die Erniedrigung: Hierdurch ſeynd ſie in der Sach ſelbſten groß, und rühmlich worden laſſet uns beflieſſen ſeyn die Hochachtung, und die Vergeltung des HErrns zu verdienen: Er ſchätzet, er belohnet nichts, dann die Tugend. Die Weiſen werden Ehre erben; aber der Narren Erhöhung iſt Schand. Prov. 3. v. 35.

Der 8. November.

Von der Königin deren Heiligen.

Erſter Punct.

Wie groſſe Ehr ſie verdiene wegen ihrer Würdigkeit.

DIe Kirchen eignet Mariä keineswegs die Ehr der Anbettung zu; diſe gebühret dem alleinigen GOtt; jedoch gleich wie Mariä wegen ihrer Vor-

Vortrefflichkeit alle Heilige den Vorzug geben, alſo widmet ihr die Kirchen ein beſondere Verehrung, welche in der ſiebenden Verſamblung benambſet worden, ein nachdruckliche Ehr. Und gewißlich man muß zwiſchen denen Unterthanen, und der Königin, zwiſchen denen Dienern GOttes, und ſeiner Mutter einen Unterſchied halten: welches die Catholiſche Kirchen höchſt löblich beobachtet, und eyfrig darob iſt, durch die Ehr-Bezeugung, welche ſie diſer göttlichen Mutter entrichtet, Mariam von allen Heiligen zu entſcheiden. Wievil Kirchen und Altär ſeynd unter ihrem Nahmen auffgeführet! wievil Andachten, Verlobnuſſen, und Gebetter eingeführet! wievil Feſt-Täg verordnet! wie vil Bruderſchafften aufgerichtet! wie vil Abläß ihren andächtigen Liebhabern verliehen! wie beeyffern ſich die liebe Vätter, und ſtreitten zu wett, Mariä die herrlichſte Ehren-Titl beyzulegen; wird ſie nicht insgemein ein Mutter der Gnaden, ein Mutter der Barmhertzigkeit, die Mittlerin, die Erretterin zugenandt: Diſe und mehr andere Benambſungen, wie wohl ſtehen ſie der Königin und Mutter an! Erhebe dich in Himmel, und ſiehe, wie vil ſie alldorten zu dem Glückſtand deren Heiligen beytrage; wie groſſes Wolgefallen an ihr trage die dreyeinige Gottheit. O ſeeligſte Jungfrau mit was Ehrerbiethigkeit, und zarter Neigung ſolte ich dir zugethan ſeyn! ich weiß nicht, mit was Worten ich dich und deine Hochheiten würdiglich preiſen möge; ich will alles in diſem wenigen ein-

geſchloſſen haben: Du biſt die Himmes-Königin, und die Mutter GOttes.

Zweyter Punct.

Wie groſſe Liebe man ihr ſchuldig ſeye, wegen ihrer Güte.

MAria heget ein inbrünſtige Neigung uns gutes zu erweiſen. Wer aus uns hat ihre Gunſt, und gutthätige Liebe nicht erfahren? Derowegen müſſen wir mit zweyfacher Liebe antworten, mit der Erkanntlichkeit vor die Gnaden, welche ſie uns hat verſchaffet, und mit dem Vertrauen, die Gnaden betreffend, welche wir annoch von ihr verhoffen. Sie führet ein Müttelirches Hertz, und einen Königlichen Gewalt; uns aber beſchweren vilfaches Elend und Schwachheiten. Wer wird uns den Richter günſtig machen? Niemand beſſer dann ſeine, und unſere Mutter, durch ihr mächtiges Vorſprechen. Von dem Thron JEſu flieſſen in die Händ Mariä häuffige Gnaden, ſolche unter die Menſchen auszuſpenden; wird ſie nicht jenen das meiſte mittheilen, welche ihr die ſchuldige Ehr, und Liebe erweiſen? Wir wollen in unſern Nöthen die Zuflucht zu ihr nehmen, Ehrerbiethig, und mit kindlicher Zuverſicht bitten, daß ſie ihre Macht, und Güte an uns ſehen laſſe. Wir mögen unter ſothaner Obhut nicht zu Grund gehen.

Dritter Punct.

Wie groſſe Reinigkeit ſie erfordere, wegen ihrer Heiligkeit.

AN Maria haben alle Stånd der Menſchen eine Lehr-Schul, und Meiſterin aller Tugenden; jedoch haltet ſie forderiſt die Reinigkeit in beſondern Werth. Wann du verlangeſt daß ſie deine Dienſtleiſtung genehm halte, folge ihr vor allen in diſem ſehr håcklichen Punct, als in welchem ſie ſo wenig den mindeſten Mackel geſtatten kan, ſo vollkommen ihr Heiligkeit, ſo rein und fern ſie von aller Sůnd geweſen. Die Sauberkeit des Hertzens, und des Leibs dienet hauptſåchlich, daß man zu einer jeglichen Gattung der Heiligkeit gelangen möge. O gewaltige Königin, du biſt an Holdſeelig- und Reinigkeit allen Geſchöpffen überlegen; gibe mir zu erkennen die Schönheit diſer liebwehrten Tugend, zeige mir nur dein gnådiges Angeſicht; diſer eintzige Anblick wird mich Engel-rein machen, und mir das Glück zu wegen bringen, daß ich dich in vollem Glantz einſtens anſehen, und mit dir in Ewigkeit wohnen könne. Nichts iſt alſo groß, das möge gleich gewogen werden einer keuſchen Seel. Eccli. 26. v. 20.

Der 9. November.

Von der Dienſtbarkeit der Welt.

Erſter Punct.

Diſe Dienſtbarkeit iſt ſehr ſchmächlich.

DEr Welt dienen heiſſet eben ſovil, als ihre Lehr-Sätz, und Befelch, dem Geſatz, und dem Evangelio Chriſti JEſu vorziehen; mithin kan man in ihrem Dienſt nicht ſtehen, es ſeye dann, daß man ſeinen rechtmäßigen HErrn meinaidig, und ſeinem Meiſter zum Verräther werde, wider ſein aydliche Pflicht, und gegen den gröſten Gutthäter undanckbar handle. Es muß in Warheit ein verwürfflicheſ Hertz, und boßhafftes Gemüth haben, der ſich in ſo ſpöttliche Dienſtbarkeit einlaſſet. Du kanſt nicht ertragen, daß man dich einer Verrätherey, oder Untreu beſchuldige, und indeſſen verdieneſt du keinen beſſern Zunahmen, macheſt dich in diſen, und noch mehrern verfänglich, bald du der Welt die Bedienung zuſageſt. Kanſt wohl widerſprechen, daß du ihr würcklich dieneſt, nachdeme du ihre Sitten, ihren Beyſpill, ihren Mißbräuchen nachaffeſt? Iſt nicht deme alſo, daß du ſie inniglich liebeſt? Diſer Welt, dem geſchwornen Feind deines Erlöſers, welche den Teuffel hat zu ihren Oberhaupt, diſer henckeſt dein Hertz an: Pfui der ſchmählichen Unterwerffung! du zieheſt demnach die Welt, welche umb kein Härl beſſer dann

Dann der ſchlechtiſte Leibeigne Knecht, ihr ſchwe-
re Bürde dem ſüſſen Joch Chriſti, dem HErrn
aller Herrſchenden vor. Dann erinnere dich
wohl, daß man zwey ſo widrige Partheyen nicht
vergleichen, weder den Dienſt GOttes und der
Welt zuſamb reimen möge.

Zweyter Punct.

Diſe Dienſtbarkeit iſt ſehr grauſamb.

DEr müheſeelige Stand des verlohrnen Sohn entwirfft gleichſamb in einem Ebenbild die Dienſtbarkeit der Welt. Der elende Tropff ware zu einer ſo verächtlich, als beſchwärlichen Arbeit angehalten, und erhielte von ſeinem Herrn nicht einmal das liebe Brod zur Nahrung. Er muſte ohne Ausnahm täglich Hand anlegen, und in ſo müheſamen Verrichtungen faſt Hunger ſterben; dahero gedachte er mit Schmertzen zuruck auf das vätterliche Hauß, allwo die Taglöhner alles zu Genügen, ja in Uberfluß genoſſen. Auf gleiche Weiß ergehet es einem irrdiſchen Liebhaber; die Welt verheiſſet ihme die Menge, und gibet nichts was ſeinen Hunger ſtillen kunte. Das Verlangen, und Hoffen wechslet ſtäts bey ihme ab, und er mag weder eines noch das andere befridigen; er muß beſchwerliche Straſſen durchwandern, ſich zu denen verwürfflichen Ubungen niederlaſſen, und mit ſo groſſen Koſten diſe ſehr kurtze, und ſchlechte Wollüſten erkauffen, und welches das grauſambſte iſt, darbey lauter Unruh erfahren. Wann nichts anders wäre, als die Unzufriedenheit des

Hertzens, das ängſtige Gewiſſen, die Dorn und Bitterkeit, ſo GOtt unter die irrdiſche Freuden einmenget, ſolten ihme ſo häßliche Zufäll nicht alles verleiten? Allein die Welt ſelbſten, ſein gebietender HErr verurſachet ihme tauſend andere Verdruß, als welche denen Gelüſten, und dem Hochmuth unabſönderlich an der Seithen gehen. Wievil ſetzet es verzweiffiete Gedancken, da ſich das Glück-Rad gewendet, ein Beut entrunnen, ein ſtarcker Schutz-HErr abgeſtorben! Indeſſen herrſchet und wüttet diſe grauſambe Welt immerfort, leget täglich ein gröſſere Bürde auf; man beſchweret ſich darüber, ohne daß man ſich getraue die Schultern zu entziehen, aus Beyſorg, die Welt möchte deßgleichen den Rucken wenden. O der jämmerlichen Beſchaffenheit! Was kan elender ſeyn? Werdeſt du niemals deine Augen gegen den Himmel erheben, gleich wie den verlohrnen Sohn ſein kläglicher Zuſtand gelehret hat? Kehre zuruck in die Behauſung deines Vatters, er eilet dir mit ausgeſpannten Armben entgegen. Wann ſchon in ſeinem Dienſt einige Beſchwärnuſſen vorfallen, alle werden eringert in Betrachtung jener Güter, welche er dir zuſaget, und reichlich mittheilet. Keiner aus ſeinen getreuen Dienern hat ſich jemahl beklaget, daß er mit diſem gnädigſten HErrn nicht zu friden ſeye.

Dritter

Dritter Punct.
Diſe Dienſtbarkeit iſt ſehr ſchlecht bezahlet.

DIe Welt iſt vil zu arm, und hat keine zulängige Mittel ihre Anhänger zu bezahlen. Der mehriſte Theil dienet ihr auf Borg, umb ein lähre Hoffnung, übrigens ohne allen Sold, und vergeblich. Sie gibt etwas auf den Schein: Ein wenige Ehr, ein eitle Ergötzung der Sinnlichkeit; in diſen beſtehet alles, was ſie kan austheilen: Aber eben diſes vergehet mit dem Leben, mithin haſt deinen Lohn empfangen, all und jedes Gut beyſammen. O wie thorrecht handlen, welche ſich der Welt dienſtbar unterwerffen! Man ſuchet umbſonſt auſſer dir O mein GOtt! ein gute Herrſchafft. Dir allein dienet man mit unbeſchreiblicher Süßigkeit, und umb die ewige Belohnung. Ich bin dein Beſchürmer, und dein groſſer Lohn. Gen. 15. v. 1.

Der 10. November.
Von denen Würckungen der Todtſünd.

Erſter Punct.
Die Todtſünd iſt die Urſach aller Ubel in diſem Leben.

WAs förchteſt du mehr, weder die Trangſallen, und die widrige Zufäll diſes Lebens?

Warumb trageſt dann kein Abſcheuen ob der tödtlichen Sünd, als welche alle Unglück in die Welt einführet? Der Ungehorſamb des Adam hat in dem Hertzen GOttes einen Zorn erwecket, und diſer dauret biß heutigen Tag. Allbereit über sechs tauſend Jahr führet er ſeine Rach aus, und ſolche immer fort, ohne daß er ſein Grimmen bißhero geſtillet, ſein billige Rachgier erſättiget worden, vil weniger vor dem Welt Ende aufhören werde. Wann GOtt wider uns alſo ſtreng verfahret, einer einzigen Sünd wegen, welche wir nicht Perſöhnlich, ſondern in unſerm Vor-Vatter begangen haben, wie hefftig wird er ſich ereyffern, wie ſcharff uns hernehmen der Sünden halber, denen wir uns aus eigner Boßheit ſchuldig machen? Du jammerſt über die Armuth, über die Kranckheiten, wilſt den Urſprung wiſſen? Alles ſchreibet ſich von denen Sünden her. Jedoch ſeynd die leibliche Ubel, ſo vil als nichts gegen denen geiſtlichen Ubeln, welche nach einer jeglichen Todtſünd erfolgen. Die Seel verliehret ihren GOtt, deſſen Gnad, und hierdurch das koſtbahre Leben. Sie verfallet in die Leibeigenſchafft des Teuffels, dann, wie der H. Petrus lehret, man wird deme unterthan, welcher den Sieg und die Oberhand erhalten hat. Sie wird GOtt zu einem Greuel, und ſeiner Freundſchafft verluſtiget. O unſchätzbahrer Schaden! O Ubel, welche kein menſchlicher Witz begreiffen kan! Wann dich die gantze Stadt ſolte feindlich verfolgen, wäreſt du nicht des Lebens verdrüßig?

Bald

Bald du in einer ſchweren Sünd lebeſt, biſt von GOtt und allen Heiligen verhaſſet, von ihren Angeſicht verworffen. Mein GOtt! kan ich die Sünd gnugſamb förchten, und nach aller Billigkeit anfeinden? Ich weiß auf Erden kein ärgeres Ubel, und will es zu allen Zeiten auf das äuſſerſte verfluchen.

Zweyter Punct.

Die Todtſünd iſt die Urſach aller Ubel in jenem Leben.

NIchts dann die tödtliche Sünd ſtehet meinem Heyl im Weeg; daher ſchreibet ſich eintzig und allein die Verwerffung deren Menſchen. O des häßlichen Abentheuer! Und man kan jedoch mit lachenden Mund begehen, ja von Hertzen lieben ein Ubel, welches GOtt mit ewigwehrenden Peinen abſtraffet! Ob ſchon diſes ſtrenge Verfahren nicht ohnverzüglich erfolget; wer ſolle nicht zum gröſten Unglück ausdeuten, daß er gemelte Züchtigung würcklich verſchuldet habe? Wann ein Sünder ſich zur nächtligen Ruh begeben, und mit diſen Gedancken wurde umbgehen; da ich im Schlaff die Augen ſchlieſſe, wachet GOtt ober meinem Haupt, machet Anſtalt zu meiner Verdamnuß, und zeichnet mir einen Platz in dem hölliſchen Feuer aus; ſolte diſe Warheit ſein Hertz nicht erweichen, wann es auch über Stahl und Eiſen erhartet wäre? Ruhig in einer ſchwären Sünd ſchlaffen! kanſt du diſe Vermeſſenheit begreiffen? Wie wäre es aber, fahls ich

ſolches von dir wolte ausſprengen? Wie hefftig wurdeſt dich entſetzen! aufs wenigſt haſt dich anvor in ſo jämmerlichen Stand befunden, und muſt offenhertzig bekennen: Ich habe die Höll verdienet, und wäre vorlängſt darein geſuncken, wann GOtt ohne Verſchub die Straff vollzogen hätte. Wie ſtreng habe ich hierüber gebüſſet? Blutige Zäher, tägliche Faſten, härine Kleyder ſcheinen faſt zu wenig die höllische Quaalen abzulainen. Deiner Güte, O mein GOtt, habe ich zu dancken, welche mich darvor hat gnädigſt bewahren wollen: Die Güte des HErrn erſcheinet daran, daß wir nicht umbkommen ſeynd. Thren. 3. v. 22. Wie lebe ich zu tag, wie ſchicke ich es allem Fall vorzubiegen, die Seel mit keiner Sünd mehr zu bemacklen? Wie vil Thränen habe ich vergoſſen, umb darmit abzuſchröcken die Feind meines Heyls? Wie offt habe ich mich ſelbſten beweinet, umb willen ich mir zum eignen, und gröſten Feind worden? Kan ich zu vil Behutſambkeit gebrauchen, damit ich mich der ſeeligen Ewigkeit verſichere? Wann werde ich mit dem goldenen Redner warhafftig ſprechen, auf der gantzen Welt förchte ich allein die Beleydigung GOttes. Oder mit der keuſchen Suſanna: Ich will lieber ſterben, als ſündigen.

Der

Der 11. November.

Von dem Joch / und der Bürde Chriſti JESU.

Erſter Punct.

Diſes Joch iſt ſüß

NAchdeme die ewige Warheit ſolches hat ausgeſprochen, mag es kein Chriſtlicher Unterthan im Zweiffel ziehen. Durch das Joch Chriſti wird verſtanden das Evangeliſche Geſatz, welches ein Geſatz der Gnad, und Liebe billich genennet wird. Der uns diſes aufleget, machet von ſich ſelbſten Anregung, daß ihme beſonders von, und zu Hertzen gehe die Sanfft- und Demuth; daß er ſich am liebſten eines gütigen Verfahren gebrauche. Die Warheit zu bekennen, es iſt ein Joch, ob welchen ſich die Natur entſetzet, und denen Welt-Menſchen grauſet; aber es iſt das Joch Chriſti, welcher durch die Salbung ſeiner Gnad alles verſüſſet, mit uns Hand anleget, was immer beſchwerlich ankommen mögte, leicht und angenehm machet. Erwege demnach, daß diſes Joch alle Menſchen insgemein, ohne jemand auszunehmen, betreffe, und daß wir ſolches nicht allein, ſondern in der Geleit- und Geſellſchafft JEſu tragen. Er richtet ſich und ſeine Schritt nach unſerm Gang, und ſo fern wir zu langſamb fortſchreitten, ſetzet er uns Kräfften bey, damit wir ihme mögen gleich, und nahe

an der Seithen gehen, oder wenigſtens in ſeine Fußſtapffen tretten. Du haſt gut lauffen, indeme dich ein Armb unterſtützet, welcher niemahls ermüdet. Im Anfang ſcheinet diſes Joch beſchwerlich, weil es durch ein enge Straſſen führet; allein diſer Weeg erweitert gar bald die Liebe, welche alles leicht, und ring machet, auch mitten in der harten Bemühung einen Luſt verſchaffet. Erwege ferners zu deinem Troſt, wohin mehrgemeltes Joch mit uns auswolle? Nemblich au das Orth der Ruhe, und zwar einer immerwehrenden Ruhe. Der Weeg erſtrecket ſich nicht lang, und endet ſich mit tauſend Freuden. Warum klageſt dann über diſes liebwerthe Joch? Du bequemeſt dich nicht mit gut- und gäntzlichen Willen darzu, du trageſt allein, und nicht mit deinem JEſu. Du ſieheſt nicht auf den vilfältigen Nutzen, auf die reiche Belohnung, ſo dir wurde erfolgen. Gedencke öffters und ſtelle dir das Joch Chriſti als ein nothwendiges Ding vor, deme keiner mag ausweichen, du werdeſt darin vil Süß, und Angenehmes finden.

Zweyter Punct.

Diſe Bürde iſt leicht.

DJe Bürde, welche uns der liebſte Heyland aufladet, beſtehet in Zehen Gebott; wie kunte er von uns weniger begehren? wie etwas geringers aufbürden. Halte diſe Bürde in Vergleich deſſen, was zu Zeiten Moyſis denen Juden obgelegen. Sie waren mit ſo vil Gebott beſchweret, daß

man biß drey hundert fünff und ſechtzig gezehlet, die in lauter Verbot beſtunden, hingegen biß zwey hundert acht und viertzig, die ſovil ausdrückliche Befehl in ſich begriffen. In der Liebe ſeynd alle Gebott Chriſti eingeſchloſſen, bey diſer halte dich, und du haſt das gantze Geſatz erfüllet. Weiters vergleiche diſe Bürde mit dem Joch der Welt. Wer die Menge und Schwere ihrer Geſätz recht betrachtet, muß einen unerträglichen Laſt erkennen. Es koſtet den Fleiß des gantzen Leben, ein unaufhörliche Mühewaltung, daß man kaum die Helffte beobachte. Hingegen alle Gebott Chriſti beziehen ſich auf ein eintziges, welches nicht ſüſſer, noch leichter ſeyn kunte, benantlich auf die Liebe; der ſich auf diſe Ubung verſtehet und verleget, hat aller ſeiner Schuldigkeit genug gethan; und wer wird ſich nicht in das Lieben ſchicken? Ja was ſolle erwünſchter ſeyn, als dem höchſten GOTT, welcher uns mit unendlicher Liebe bevor kommet, mithin von uns alle mögliche Gegenneigung verdienet, das Hertz vollſtändig einraumen? Betrachte ferners, daß ein jegliche andere Bürde ſich durch ein merckliches Gewicht verrathe; Die Bürde Chriſti ſetzet uns Fliegel bey; man findet in ihrer Schwere ein gewiſſe Leichtigkeit, gleich einem Vogel, welchen ſeine Federn ring- und fluchfertig machen; er traget ſie, und wird von ſelbigem getragen. Was uns immer Chriſtus aufbürdet, ſeinen Laſt erringert die Stärcke der Gnad, welche uns aufmuntert; Die Anweſenheit des Meiſters, welcher uns unter die Armb greiffet; Die Betrach-

trachtung des Lohns, welcher uns aneyffert, die reine und brennende Liebe, welche uns die Behändigkeit ertheilet. Die irrdiſche Schwere ziehet mich zuruck, ich bin mir ſelbſten ſehr beſchwerlich, der Urſachen beduncket mich das Joch Chriſti alſo hart, und überläſtig.

Der 12. November.

Von einigen Umſtänden des letzten Gerichts.

Erſter Punct.

Die Erſtehung der Todten.

WAs ich immer anfange, bekannte von ſich ſelbſten der Heil. Hieronymus, ich kan diſen Gedancken nicht aus dem Kopff bringen; mich beduncket, als höre ich ohne Unterlaß den entſetzlichen Trompeten-Schall, welcher mich ſambt allen Menſchen einſtens aus dem Toden-Schlaff erwecken wird, und vor Gericht beruffen; als vernehme ich diſen kläglichen Thon: erhebet euch aus euren Gräbern, ihr Abgeſtorbene, und erſcheinet vor dem Göttlichen Richter-Stuhl! mit was Anmuthungen wird ſich die Seel zu dem Leib nähern, und mit ſelbigem neu vereinigen? Wie vil Fluch werden einer Seits wider das Fleiſch ergehen, wann der Geiſt zu deſſen Sünden und Schand-Thaten hat mitgeholffen! wie wird ſie ſich anderſeits mit ihme erfreuen, wann der Leib einen Werckzeug ihrer Buß hat abgegeben! Sie werden

den alſo miteinander fortgehen, ohne andern Licht, als welches die in vollen Flammen ſtehende Welt geben wird, ſie werden ſich einſtellen auf den allgemeinen Schauplatz, allwo ſich das gantze Menſchen-Geſchlecht wird verſammlen; Auf den Fuß werden ihnen nachfolgen ihre ſowohl boßhaffte als tugentliche Werck. Wie werden meine beſchaffen ſeyn? Was kan ich hieraus verhoffen? oder weſſen muß ich mich beförchten? O meine Seel, verſchone nicht diſen ſündhafften Leib, wann du ihn einſtens zum Geſpan und Mitgenoſſen deiner Glory haben willſt. Erklinget niemals in deinen Ohren, dringet nicht in dein Hertz diſe entſetzliche Stimm: **Stehet auf ihr Todte, kommet zum Gericht.**

Zweyter Punct.

Die Abſönderung deren Frommen und Böſen.

DAs zweyte Schauſpiel, deme alle anweſende Menſchen mit Erſtaunung werden zuſehen, wird ſich zeigen in der Entſcheid- und Abſonderung, welche zwiſchen denen Auserwöhlten und Verworffenen, die Engel des HErrn werden vornehmen. Diſe häßlich an der Geſtalt werden zur Lincken des Richters, jene glantzend und holdſeelig vom Angeſicht, zur rechten Hand geſtellet werden. Alsdann wird allein die Tugend ihren Werth haben, und alles übrige nichts gelten. Der Adel, die Wiſſenſchafften, der Heldenmuth, die Schönheit, die Ehren und Würden, diſes und ein mehrers

rers wird man nicht anſehen. Die Tugend, oder das Laſter wird Anlaß geben alle voneinander zu entſcheiden, und einem jeglichen ſeine Stell zu benemen. Wie vil hochtragende Fürſten werden bey denen Füſſen ihrer Unterthanen in äuſſerſter Demuth und Verachtung liegen! wie vil arme Tropffen, deren ſich niemand achten, noch annehmen wolte, werden über die Reiche erhoben, mit prächtiger Zierde erſcheinen! auch wir werden uns darbey einfinden, aber in was Stand? werden uns die dienſtbare Geiſter des Allerhöchſten aus der Gerechten Anzahl hervor ziehen, und unter die verworffene Schaaren eintheilen, oder wird uns das Glück wollen, daß ſie uns unter die Schaaf und Auserwöhlte GOttes einzehlen? Welcher Gattung gleichen wir mehr mit unſern Sitten? Die Reihe und Ordnung wird allein dem Wandel gemäß auf uns kommen. Laſſet uns nach dem Beyſpiel deren Heiligen leben, und wir werden in ihre Geſellſchafft ſicher gelangen.

Dritter Punct.

Die Erſcheinung des Creutzes Chriſti.

WJe verſchiedene Anmuthungen wird diſer Gegenwurff erwecken! die Gerechte werden das Zeichen ihres Heyls mit unſäglicher Freud in das Geſicht faſſen. Wird ſie damahls gereuen, daß ſie das heilige Creutz, welches ihnen ſo vil Frucht getragen (verſtehe ihre Verdienſt und Glückſeeligkeit) mit Ehrerbietigkeit, und Liebe umfangen, ſich auch darbey gehalten haben? Gedencke

dencke mit was Verzweifflung die Gottloſe diſes Zeichen werden anſehen, welches ſie anvor zur Thorheit und Aergernuß ausgedeutet haben. Sie werden alsdann erkennen, die ſüſſe und einnehmende Krafft des Creutzes, die Tugend und Weißheit GOttes daraus abnehmen. Und was werdeſt du darvon urtheilen, wann es mit glorreichen Glantz vor deinen Augen erſcheinen wird? Nunmehro kommet es dir beſchwer- ja unerträglich vor; aber in jenen Umſtänden werdeſt lauter Reitz- und Liebkoſung daran finden. Lerne hieraus, wie hoch das gedultige Leyden zu ſchätzen ſeye, und wie höchſt-billich alle deine Klagen zu verwerffen. O gutes, O werthes Creutz! du macheſt mich anjetzo zum Lehr-Jünger Chriſti JEſu meines Meiſters, und werdeſt mich an jenem Tag ſeines ewigen Erbguts theilhafftig machen.

Der 13. November.

Von denen Tugenden des Heil. Stanislai Koſtka.

Erſter Punct.

Er hat die Unſchuld bewahret in der Jugend.

DEr Heil. Stanislaus verdiente billich durch ſeinen unverſehrten Wandel den Zunahmen eines Engels. Das Gebett, die Wachſamkeit, der öfftere Gebrauch der hochheiligen Geheimnuſſen, ein zarte Andacht gegen die ſeeligſte Jungfrau, welche

welche er jederzeit ſeine Mutter genennet, dieneten ihme, die Gnad des Heil. Tauffs, die erſte Unſchuld unverletzt zu erhalten. Welches man deſto mehr bewundern muß, wie weniger ſich finden laſſen, welche in der wallenden Jugend, da die Anmuthungen hefftiger wüten, und die Vernunfft nicht weit ausſihet, ſich ohne ſchweren Fall durchbringen. Er hat alſo GOtt die Blühe ſeines Alters, und ein mackelloſes Hertz dem Allerhöchſten geheiliget, ob ihn ſchon die Sünden noch ſo mächtig anreitzten, und die unverſtändige Jahr noch ſo leichtlich verleiten kunten. Ein ſo frühzeitige Heiligkeit hat ihme ungemeine Gnaden erworben. GOTT beruffte ihn zum Geiſtlichen Stand, benanntlich in die Geſellſchafft JEſu, allda füglicher dem höchſten HErrn zu dienen. Maria legte in ſeine Armb das liebe JEſus-Kind, und gabe ihm Gelegenheit durch ſo heilig und ſüſſes Umfangen, deſſen troſtreich zu genieſſen. Zweymal hatte er das Glück die Göttliche Speiß aus denen Händen deren Engeln zu empfangen. Werdeſt du nach ſo hellen Beyſpil verneinen, daß man könne, ja müſſe die Jugend mit der Tugend vereinbahren? Wer ſeinen GOTT gleich Anfangs das Hertz ſchencket, machet ihme das gefälligſte Opffer, als welches in der Gröſſe und Reinigkeit alle andere Gaben übertrifft. Es gilt vor das gröſte Opffer, weil man ſich verpfändet die Welt zu haſſen, und zwar in der Zeit, da ſie allem Anſehen nach die meiſte Wollüſten antraget, und da man in ſeiner Einbildung von ihr ſo vil Glory und Freuden verhoffet. Es gilt vor

vor das reiniſte Opffer, weil man ihme das Hertz ohne Mackel darbietet, das Hertz, welches ſich niemahls verirret hat, weder einem Geſchopff unmäßig angehangen. Wie lang wilſt noch zuwarten, biß du dich deinem GOTT ſchenckeſt? achtet er villeicht die Sünden der Jugend wenig? gibts eine Zeit, in welcher erlaubet ſeye ihn zu beleydigen? werdeſt morgen einen andern GOTT haben, als anheunt? O HErr, wie ſeynd um ihr Glück zu beneiden, welche niemahls dein Geſatz übertretten haben! mich belangend, nachdeme ich ſo offt dargegen gehandlet, werde die übrige Täg meines Lebens dahin anwenden, auf daß ich meine Miſſethaten beweine, und deiner Göttlichen Gerechtigkeit durch eyffrige Buß Genugthuung leiſte. Er hat niemand Statt gegeben zu ſündigen. Eccli. 15. v. 21.

Zweyter Punct.

Er hat die Vollkommenheit erworben in denen Lehr- und Prob-Jahren.

Alle Band deren Sünden laſſen ſich in einem Augenblick zerreiſſen, aber die Vollkommenheit, insgemein darvon zu reden, in einem Tag nicht erwerben. Man ſchreittet auf diſen heiligen Rennplatz von einer Tugend zur andern; man überkommet eine Klarheit nach der andern, es brauchet lange Jahr, und nicht geringe Bemühung, biß man endlich zur höheren Heiligkeit gelange. Aber ſihe Wunder, betrachte Stanislaum einen Jüngling, welcher auf einmahl zu ei-

nen Chriſtlichen Helden worden. Er hatte kaum zehen Monath in dem Probhauß zugebracht, und alſo gleich die höchſte Vollkommenheit erreichet; welchen Fortgang er hauptſachlich ſeiner unbeſchrenckten Liebe gegen GOtt muſte zuſchreiben. Dahero er in kurtzer Zeit den heiligen Lauff ſeines Lebens mit ſo häuffigen Tugenden vollendet, als hätte er ſeine Jahr weit hinaus erſtrecket. Er hat die Ehr verdienet, daß ihn die Kirchen in die Zahl deren Heiligen hat einverleibet, und das Königreich Pohlen zu ſeinem Schutz-Heiligen vorlängſt erkieſen, O wie ſehr muſt du dich ſchamen! Haſt in ſo vil Jahren auf den Weeg der Vollkommenheit den erſten Schritt gemacht, nachdeme dir GOtt, und die Menſchen mit ſo vil geiſtlichen Hilffs-Mittlen an die Hand gegangen? Ein Neuling in der Tugend, und in dem geiſtlichen Orden iſt fähig erlebte Männer in die Schul zu führen; und du ſchaffeſt hieraus keinen Nutzen, ja veralteſt in deiner Lauigkeit, und unvollkommenen Wandel. Du biſt ſehr zuruck gewichen, es will demnach vonnöthen ſeyn, daß du mit groſſen Schritten forteileſt, jenen nach zukommen, welche dir im Alter den Vorzug geben, aber im Guten weit bevor kommen. Die Abtödtung und das Gebett nihme zu Hilff, diſe zwey Flügel werden dich eilends zur vortrefflichen Heiligkeit erheben. Wie jünger man an Jahren, deſto gröſſer die Gefahren. Aug.

Der

Der 14. November.

Von denen kleinern Schuldigkeiten eines Chriſten.

Erſter Punct.

Man muß diſe nicht vernachläßigen.

EIn Wunderſach, wann es das ewige Heyl antrifft, redet man von Kleinigkeiten; hingegen in anderen Geſchäfften wird alles groß gehalten. In einem Rechts-Handl vernachläßiget man nicht die geringſte Anbringen, weder an einem Hochzeitlichen Ehren-Tag die mindiſte Zierde. Seye ein Sach noch ſo klein, es kan etwas groſſes daraus werden, ſofern mans auſſer Acht laſſet. Diſer Grundſatz trifft warhafftig zu, und ligt vil daran, daß man in dem Geſchäfft des Heyls ſolchen zu Gemüth führe. Bald man die geringere Schuldigkeiten verabſaumet, beginnet allgemach die Ubung und Luſt in denen gröſſeren abzunehmen, der beſondere Eyffer, mit welchen man dem Gebett, der Leß- und Betrachtung obgelegen, zu erkalten. Diſe Mängel werden vor nichts geachtet, ohne Gewiſſens-Angſt begangen; man verleget ſich allein auf die Haupt- und ſchweriſte Puncten. Aber es kommet weiter; weil ſich nicht alle Tag neue Gelegenheiten eraignen groſſe Ding zu unternehmen, erfolget eine Lauigkeit, und Schlaffſucht. Man geſtattet der Anmuthung einige Freyheit, will jedoch, dem Vorgeben nach, die Forcht GOttes nicht ablegen. Diſe dauret

auch einige Zeit; allein weil wir zum Ubel ſehr geneigt ſeynd, auch die kleine, und gröſſere Ding zimblich nahe beyſamen, gerathet man Staffelweiß auf den Weeg der Boßheit, und letztlich, ohne deſſen gewahr zu werden, in die abſcheulichſte Laſter. Woher entſpringet ſothanes Unheyl? Aus Vernachläßigung etwelcher guten Werck, welche man als Kleinigkeiten hat angeſehen. Es machet demnach ſehr vil zur Tugend, daß man die kleiniſte Pflichten genau erfülle. Wer kunte mit beſſerem Recht ſich dißfahls ausnehmen, weder die erſte Chriſten, als welchen täglich neue Gelegenheiten vorgefallen, groſſe und ritterliche Thaten zu üben? Allein ſie waren eines anderen Sinn, und hielten gewiß darfür, daß die Nachläßigkeit in geringeren Obligenheiten leichtlich dahin bringe, auch die ſchwäreren zu unterlaſſen. Und du, der du deinem GOtt nichts dann geringfügige Opffer kanſt abſtatten, wilſt ihme noch diſe verſagen, und dir ſelbſten, die Vermehrung deren Verdienſten belangend, im Weeg ſtehen! du ſetzeſt dich hierdurch in Gefahr alles zu verliehren; ich beruffe mich in diſem Fall auf dein eigenes Gewiſſen. O mein GOtt, ich bekenne, wie mehr ich mich von denen kleineren Schuldigkeiten abſchrauffe, deſto weniger trachte ich denen gröſſeren genug zu thuen, und pflege ſie deſto fahrläßiger zu verrichten. Die kleiniſte Ding verachten, iſt nicht gering zu achten. Bonav.

Zweyter

Zweyter Punct.
Man muß ſich in diſen allein nicht aufhalten.

WEr ſich auf heilige Sachen, welche nicht unumgänglich vonnöthen ſeynd, verleget, muß derley Ubungen gebrauchen das Hertz darmit einzurichten. Diſe allein werden dir zur Seeligkeit nicht verhelffen, ſondern nur den Sig erleichtern, wann dir ſchwäre Verſuchungen und Gelegenheiten aufſtoſſen, ja ſie werden dir keinen Nutzen bringen, wann du bloß auf ein äuſſerliche Einrichtung ziehleſt, und dich darmit befridigeſt. Es ſeye dann, daß dein Hertz ſich in geziemender Ordnung und Stand befinde, zum Guten gewohnet, zu höheren Tugenden ausgerüſtet, zu denen beſchwerlichſten Schuldigkeiten urbietig ſeye, im widrigen was vor einen Frucht werdeſt ſchaffen mit genauer Beobachtung deren minderen Schuldigkeiten? Du unterwirffeſt dich einem Geſatz, welches bloß in einer äuſſerlichen Zucht beſtehet. Darff man nicht deine Tugend ein gezwungen-oder verſtelltes Weſen tauffen? Die Werck ererben ihr Leben, und ihre Verdienſt von dem Hertzen. Hüte dich aber, und glaube nicht, daß ein Werck der Frombkeit, ob es ſchon noch ſo löblich, dich von der Buß entſchuldigen möge; glaube nicht, daß die Haltung mehrer Kleinigkeiten dir Fug und Macht gebe nur ein gröſſere Schuldigkeit zu umbgehen. Dißfahls laſſet ſich nichts gegeneinander erſetzen. Warum unter-

ſtehe ich mich, O HErr, mit dir zu ſtreitten, ob mir ein ſchwere, oder geringe Verbindnuß obiige? Bin ich dir nicht alle mögliche Dienſt-Bezeügung ſchuldig? Bey dir iſt alles groß angeſehen, weil du ſo gar einen eintzigen Zäher belohneſt; gegen dir iſt alles klein und gering zu ſchätzen, weil du ein groſſer und gewaltiger HErr biſt. Wer GOtt förchtet, der verſaumet nichts. Eccli. 7. v. 19.

Der 15. November.

Von dem Vorwitz.

Erſter Punct.

Der Vorwitz, und die Andacht mögen beyeinander nicht beſtehen.

DEr Vorwitz traget ein unmäßige Begierd zu ſehen, und zu vernehmen jene Ding, welche uns nicht angehen; die Frombkeit hingegen haltet ſich unverbrüchlich an ihre Ambts-Pflichten. Zwiſchen einem tugendlich- und einem vorwitzigen Menſchen, wie ſtreittet ihr Lebens-Arth gegeneinander? Jener befleiſſet ſich ohne Unterlaß ſeine Sinn, und Begierden zu bezaumen; diſer hat kein anders Zihl, weder ſelbige zu begnügen, er geſtattet ſeinen Augen, und Ohren vollſtändige Freyheit ſich in die äuſſerliche Ding zu ergieſſen, damit ſie alles ſehen und wiſſen mögen. Er gleichet einem Geitzhalß, und laſſet ſich eben ſo wenig erſättigen; wie mehr ihme zu Geſicht oder zu Gehör kommet, deſto hefftiger wird ſein

ſein vorwitziges Verlangen entzündet. Der tugendſambe führet ein wachtſames Aug auf alle Bewegungen ſeines Hertzens, er ſtehet immer auf guter Hut wider alle liſtige Ränck der eignen Liebe. Der Vorwitzige hingegen hat, und haltet die Augen Angel offen, nichts dann ſeinen Neben-Menſchen, deſſen Verrichtung und Mängel zu beobachten; mithin weil er ſich von auſſen beſchäfftiget, und ihme vil Mühe gibet alles auswendige zu erforſchen, vernachläßiget er das Haupt-Werck, nemblich die Erkanntnuß ſeiner ſelbſten. Weil er ſeine Gedancken ſtets mit frembden Thuen, und Laſſen beſchäfftiget, und ſeine Sinn gleichſamb umb neue Zeitdungen immer ausſchicket; was Wunder, daß die Zerſtreuungen ſein Gemüth zerſtören, daß ihme die Andacht nicht ſchmecke, öffters ehrenrühriſche Wort entfallen, und ſein mehriſte Zeit in denen Geſellſchafften hingehe! laſſet ſich diſer Stand mit dem Leben eines warhafften Chriſten, welcher ſich zur Abtödtuug und Arbeit bekennen muß, zuſamm reimen? Mit was Bitterkeit werdeſt im Todt-Beth beſeufftzen, daß du deine Täg auf diſes eitle Nachforſchen verwendet habeſt, und nunmehro mit lähren Händen der Ewigkeit müſſeſt zugehen. Geſetzt daß ein Verdambter, von jener Zeit, welche dir GOtt vergünſtiget, nur ein Stündlein in ſeinem Gewalt hätte, wurde er ſich deſſen gebrauchen, alles, was in einer gantzen Stadt geſchicht, in Erfahrung zu bringen? Du ſambleſt die Spreuer, und laſſeſt das gute Körnlein zuruck. Du

haſt nichts nothwendig zu wiſſen, als wie du dein Heyl mögeſt und müſſeſt würcken.

Zweyter Punct.

Der Vorwitz, und die Sünd mögen nicht zertrennet werden.

DJe erſte Sünd, ja der Urſprung aller folgenden Sünden, wäre der Vorwitz, und Eva die erſte darmit behafftet. Sie hörete der liſtigen Schlangen Vorwitz zu, hieraus entſtunde der Vorwitz in Augen, ſie wolte die Schönheit der verbottenen Frucht anſehen, ſelbige betaſten, abbrechen, darzu riechen, und letztlich verkoſten. Ewiger GOtt! wievil Sünden ſeynd aus einer eintzigen erwachſen! aber was hat nicht diſer Vorwitz der äuſſerlichen Sinn weiters geſtifftet? Sihe diſem vorwitzigen Weibsbild ins Hertz. Der Satan machet die Eva zweifflen an der Billichkeit des Befelchs; was Urſachen, ſpricht er, hat euch GOtt verbotten, darvon zu eſſen? Bald darauf machet er ſie anſtehen, ob die Straff warhafftig erfolgen werde? Ey ihr habt euch des Todts nicht zu beſorgen. Letztlich bringet er ſie in hochmüthige Gedancken, und in den eitlen Wohn: Ihr werdet eine GOtt-gleiche Herrlichkeit anziehen, das Gute, und Böſe aus dem Grund verſtehen. Woher diſe lange Ketten der Boßheit? Aus dem erſten Vorwitz. Wir laſſen uns in vorwitziges Nachſuchen mehrmahlen ein, ohne daß jederzeit, oder in allen Umbſtänden etwas ſündhafftes mit einlauffe. Jedoch hat derglei-

chen Vorwitz vil unordentliches an ſich, und zie-
het gemeiniglich üble Folgen nach. Warum un-
terwindeſt dich, nicht ohne ſträfflicher Vermeſſen-
heit, die Heimblichkeiten groſſer Häuſer, und
Geſchlechter, das innerſte deines Neben-Men-
ſchen zu ergründen? Findeſt du in dir ſelbſten nicht
Elend, und Sünden genug, welche vil Nachden-
cken erfordern, ohne daß du durch anderes nach-
grüblen dir ein neue Bürd aufladeſt? Seye for-
deriſt auf dich gedacht, und allein vorwitzig zu wiſ-
ſen wie du dein Leben beſſer anſtellen könneſt.
Nicht frage vil nach denen Dingen, die dich
nicht angehen, und in vilen ſeinen Wercken
ſollſt du nicht fürwitzig ſeyn. Eccli. 3. v. 24.

Der 16. November.

Von dem Gebett.

Erſter Punct.

GOtt begehret, daß wir ihme huldigen mit dem Mund.

ES iſt kein ſchlechte Ehr, ſich mit ſeinem GOtt
beſprechen! frey und ungehindert in ſeinen
Pallaſt eintretten, zu allen Zeiten, an allen Or-
ten bey diſer höchſten Majeſtät vorkommen, auſ-
ſer Sorg ſtehen, daß ihme die verächtliche Per-
ſohn, oder die ungeſchliffene Wort, oder das un-
geſtimme Begehren werde mißfallen, was kan
troſt- und glorreicher ſeyn? Eben diſe Erwegung
machte die Heilige Scham-roth, und erſtau-
nend aufruffen: Was? ich Staub und Aſchen

werde meinen HErrn anreden? Wir erkennen nichts weniger als unſer Glück. Wir wiſſen, ja finden GOtt allzeit urbietig uns anzuhören, und wir unterlaſſen ihn zu bitten. Er ladet uns hierzu ein, er treibet ſehr darauf, er traget uns ſeinen Schutz, und ſeine Beyhilff an: und du klageſt immerdar über deinen Jammer, und Elend, warumb eileſt dann nicht zu diſem gnädigen Helffer die erwünſchte Errettung zu ſuchen? Es braucht nichts, als daß man in Nöthen ſtecke, damit man lehrne betten; Es braucht nichts, als daß man wiſſe ſein Bitt vorzutragen, damit man ein gutes Gehör finde: An wen werdeſt dich ſonſten machen, da dir die Trangſaalen hart zuſetzen?

Zweyter Punct.

GOtt begehret, daß wir ihme huldigen mit dem Hertzen.

DAs Gebett vermag alles, indeſſen gebricht es dir an allem: Wie gehet diſes zuſammen? Du haſt ſelbſten die Schuld; du ehreſt GOtt allein mit denen Lefftzen, dein Hertz iſt fern von ihme; wo haltet ſich das Hertz auf? In der Welt, welche dich bethöret; bey denen Angehörigen, welche dir vil zu ſchaffen geben; in der Geld-Truchen, bey dem Schatz, welchen du faſt anbetteſt. Kan das Hertz in ſolchem Stand ſich mit GOtt unterreden? Diſes Hertz, deme die Aufmerckſamkeit, die Demuth, das Vertrauen ermanglet? Diſes Hertz, welches mit Lauigkeit, mit Unluſt, ohne guter Reg- und Bewegung der An-

Andacht abwartet? Wie wird GOtt diſes Hertz und diſes Gebett genehm halten? Nur der Mund laſſet ſich hören, und das Hertz ſchweiget. Ein hefftiges Verlangen machet in denen göttlichen Ohren ein groſſes Geſchrey; höret er aber das Gebett, welches man ohne Geſchmach, ohne Eyffer, ohne Beharlichkeit vollführet? Du halte inſtändig an, laſſe vom betten nicht ab, ob er ſchon verſchiebe dich deiner flehentlichen Bitt zu gewehren. Hoffe wie Abraham, da alle Hoffnung aus, und alles verlohren ſcheinet; wann er dir nach deinem Wunſch nicht willfahret, wird er geben, was zu deinen gröſſeren Vortheil erſprieſſet. Er hat den Sathan erhöret, und ihme zugeſtanden den Job zu verſuchen. Solches geſchahe zur Beſchämung des Teuffels. Er hat den H. Paulum nicht erhöret, noch der Verſuchung entlediget, diſes geſchahe zur Vollkommenheit des Apoſtels.

Dritter Punct.

GOtt begehret, daß wir ihme huldigen mit denen Händen.

EBen diſer HErr, welcher uns gewahrnet hat zu betten, hat uns deßgleichen zugeſprochen: Wachet, bemühet euch ohne Unterlaß; du ſolſt deinen GOtt anbetten, und ihme allein dienen. Wann du eine Gnad anſucheſt, rede durch die Werck, mache dich durch gute Ubungen darumb verdienet. GOtt pfleget die Sünder nicht zu erhören. Sovil als du kanſt, ſchlageſt du deinem HErrn

HErrn alles ab, und vermeineſt hernach alles zu erhalten, was du wilſt, und begehreſt: Solle diſes billich ſeyn? Solle er deinen Willen befridigen, als lang du dich ſeinem Befelch, und Belieben widerſpenſtig erzeigeſt? Fange dein Gebett mit Zäher an; du kanſt vor die erſte Gnad kein beſſere, und muſt dir kein andere ausbitten, als die Gnad der Buß. Du ſprichſt täglich zu ihn: Vergibe uns, und du wilſt anderen nicht verzeyhen; du ſprichſt zu ihm: Gibe uns, und du wilſt dich auf das Geben nicht verſtehen. Er verlanget von dir vor diſen Dürfftigen ein Allmoſen, vor jenen Krancken einige Tröſtung; verwillige ihm diſes wenige, und er wird dir in vilen willfahren, ihr Stimm, und Geſang ſollen erheben die Zungen, die Hertzen, die Werck. Aug.

Der 17. November.

Von der Gegenwarth GOttes.

Erſter Punct.

Diſe haltet den Sünder zuruck.

WAs kan der hefftigen Anmuthung ein ſtärckers Biß einlegen? Was entſetzlicher Gedancken: Sünder, GOtt ſihet dich! Er beobachtet alle deine Tritt; er ergründet das innerſte deines Hertzens; nichts laſſet ſich von ſeinen Augen vertuſchen, nichts mag alſo in Geheim geſchehen, und verborgen bleiben, daß er nicht darvon Wiſſenſchafft habe; alles iſt ihme haarklein offenbar, und bekannt. Hüte dich ſein Geſatz zu über-

berſchreitten; Er betrohet dich mit ſeiner Ungnad mit ſcharffer Züchtigung, mit dem gezuckten Rach-Schwerd. Wie mächtig wird diſe Beweg-Urſach eine Seel zuruck halten, welche ſchwer angefochten, und würcklich anſtehet, ob ſie nachgeben wolle? Warum nihmet dann auf Erden die Boßheit alſo überhand? Weil niemand recht in ſich ſelbſten gehet, und diſe Glaubens-Warheit behertziget: GOtt iſt zugegen. O der unverſchambten Weiß! vor ſeinem Angeſicht die Unbilden ausführen. Aber eben diſen guten Einfall treibet der Sünder ab, und verbannet aus ſeinem Gemüth diſen ſo heylſamen Gedancken. Seine böſe Anmuthung nihmet ihn völlig ein, und führet allein die Herrſchafft; und auf diſen Schlag ware deine Aufführung beſchaffen, als du dich erkühnet haſt GOtt zu beleydigen. Stelle dir demnach die Gegenwart GOttes mehrmahlen vor; ſein allſichtiges Aug wird deine Abſehen in die rechte Ordnung bringen, du werdeſt kein anderes Verlangen tragen, als ihme zugefallen.

Zweyter Punct.

Diſe tröſtet den Betrübten.

EIn betrangte Seel, findet in der Gegenwart GOttes alle erdenckliche Tröſtung. Wie leichtlich werden folgende Erwegungen ihr bitteres Leyden, ihren äuſſerſten Mißtroſt verſüſſen. 1. Die Hand des HErrn verſetzet mir diſe Streich, jene vätterliche Hand, die vor mich immer ſorget, und in meinen Nöthen ſo gnädige Hilff

Hilff reichet; er iſt mein HErr, und mag über mich verhengen, was ihn gut beduncket; mir liget ob, daß ich mich ihme mit Chriſtlicher Gelaſſenheit unterwerffe. Sein heiligſter Nahmen ſeye in Ewigkeit geprieſen! 2. GOtt iſt zugegen, und ein perſöhnlicher Zeug meiner Trangſaalen, er wird mich einſtens darumb belohnen. Darff ich nun hierüber in ein Weheklagen oder Murren ausbrechen? 3. Er vergſellet mich als ein getreuer Geſpan in meinem Leyden, ja er leydet mit mir. HErr, du haſt geſprochen; Ich bin bey ihm in der Noth. Ich nimme dich beym Wort, helffe mir diſes Creutz tragen, welches mir alſo beſchwerlich vorkommet! ſihe meine Gedult und Ergebung mit gefälligen Augen an. 4. Wann du dir beynebens deinen JEſum gegenwärtig einbildeſt, was Vergnügung werdeſt empfinden, wie offt im Hertzen widerhollen. O wie wohl reimet ſich, daß der Knecht ſeinem HErrn in etwas gleiche! Betrachte ihn, gſtaltſamb ſtehe er vor deinen Augen voll der Wunden, und mit Blut überrunnen; ſihe ihn an, er theilet mit ſeinen Freunden das Creutz, erzehlet alle Augenblick deines Leyden, er laſſet die Wort des Lebens in dein Hertz flieſſen; er traget auf dich ein ſorgſames Aug, iſt dir ſehr geneigt, er bereitet vor dich unſterbliche Cronen.

Dritter Punct.

Diſe entzündet den Volkommenen.

NIchts kan ein glaubige Seel zur Liebe ihres GOttes mächtiger anfeuren, als die Vor-

ſtellung

ſtellung ſeiner Anweſenheit, und die mehrmahlige Erinnerung diſer Warheit: GOTT ſiehet mich. Diſes allein erklecket in ihren Hertzen ein hitziges Verlangen zu erwecken; Krafft deme ſie niemand gefallen, noch anhangen wolle, dann ihme, zu keinem andern Ziel leben, als wegen ihm. O ein vortreffliche Ubung! darmit beſchäfftigen ſich die Engel im Himmel, welche ihme mit liebvoller Ehrforcht alldorten aufwarten. Diſes ſolle auch auf Erden dein öffters Thun ſeyn, ja alle deine Werck begleiten. Wann in dem Gebett ausſchweiffende Gedancken einſchleichen, erinnere dich durch einen lebhafften Glauben der göttlichen Gegenwarth, du werdeſt hierdurch den vorigen Abgang erſetzen, die Zerſtreuungen abtreiben, und dein Hertz mit einem neuen Eyffer anflammen. Meine Augen ſehen ſtets zu dem HErrn. Pſal. 24. v. 15.

Der 18. November.

Von der Vorbereitung zum Tod.

Erſter Punct.

Erſte Beweg-Urſach, nichts iſt ſo wichtig als gut ſterben.

WAs trifft es an, da die Red ergehet von einem guten Todt? Villeicht einen langwürigen Rechts-Streit, einen zeitlichen Vortheil? Solle dann an diſen und dergleichen ſo vil gelegen

ſeyn?

ſeyn? Es betrifft den ewigen Wolſtand, den Auſ-
ſpruch über einen Handel, der unwiderrufflich er-
ſchallen wird. Urtheileſt du nun, daß alles diſes
von keiner Wichtigkeit ſeye? Daß jenes Geſchäfft,
an welchem alle meine Gutter, mein gantze Glück-
ſeeligkeit hanget, nicht den möglichſten Fleiß, und
Sorgfalt von mir verdiene? Wer ſich ſelten dar-
an erinnert, und obenhin darzu bereitet, gibt klar
zu erkennen, daß er es vor ein geringe Sach hal-
te. Wie hirnloß wäre, der ſich verlauten lieſſe:
Ich achte die Höll, oder den Himmel, eines ſo
wenig, als das andere. Ob ich eines gut oder bö-
ſen Todts ſterbe, ob meine Seel zur Verdamm-
nuß, oder Seeligkeit gelange, gilt mir eben gleich;
ich frage umb nichts. Siehe und ſchlieſſe hier-
aus die Thorheit aller deren, welche nicht ernſt-
lich und beſtändig auf ein ſo gefährliche Unterneh-
mung ſich ausrüſten. Diſes heiſſet ſo vil, als
glauben, es ſeye wenig an diſer Sach, oder ſie ge-
he uns nicht an. Dann wer mag einen guten
Todt verhoffen, welcher ſich nicht verſtehet auf die
Kunſt wohl zu ſterben. Wer kan den Sig erwer-
ben, ohne daß er ſtreitte, und die Weiß zu kämpf-
fen wiſſe? Was haben ſich nicht die alte Fechter
koſten laſſen, bevor ſie auf dem Schau-Platz er-
ſchienen! was groſſen Fleiß, wie ſtrengen Ab-
bruch, wievil Proben haben ſie angewendet, ei-
nen jeglichen Stoß ringfertig abzutreiben, oder
dem Gegentheil anzubringen? Und was hatten
ſie zum Gewinn? Einen Lorber-Zweig, ein eitle
Ehr, und etwelche Lob-Sprüch. Wohin trach-

ten

ten wir, weſſen getröſtet ſich ein Chriſt? Es kommet auf weniger nicht an, weder auf ein unverweßliche, und ewige Belohnung. Laſſet uns diſe hoch achten, und die nothwendige Zubereitung vorkehren. In diſem beſtehet die gantze Chriſtliche Weißheit. Jene zwar, daß ſie ein vergängliche Cron empfahen, wir aber ein unvergängliche. 1. Cor. 9. v. 25.

Zweyter Punct.

Zweyte Beweg-Urſach: nichts iſt ſo beſchwärlich als gut ſterben.

HAſt du jemahls bey dir reiffer erwogen, wie man diſe Wort nehmen und verſtehen müſſe: Gut Chriſtlich ſterben? Nachdeme man ſein mehriſtes Leben hingelegt, ohne des Todts, und ſeines Heyls zu gedencken, wird zu einem Chriſtlichen Hinſcheiden erklecken, daß man ein unvollkommene, übereilte Beicht voran ſchicke und mehr nicht dann zwey Stund mit der letzten Zubereitung umbgehe? Weit gefählet; wer ſeine Täg mit einem Chriſtlichen End ſchlieſſen will, muß auf ſich keine Sünd, auch keinen geneigten Willen zur Sünd würcklich haben, er muß ſterben als ein Freund GOttes, voll deren Verdienſten und Liebe, nach dem Beyſpill deren Heiligen, und Auserwöhlten. Wann du in diſem Geſchäfft kein Beſchwärnuß vor ſiheſt, ſondern im Gegenſpill dir alles leicht und gering einbildeſt, wiſſe, daß die Heilige ein anderes Urtheil geſchöpffet haben. Sihe, wie eyffrig ſie daran geweſen,

vor diſe entſetzliche Ausfahrt alles gebührend zu veranſtalten. Was haben ſie nicht vorgekehret? Wie beſtändig ſich im Faſten, Wachen, Gebett, und Buß-Wercken geübet? Sie hatten ſich von der Welt, und allen Wollüſten gäntzlich abgeſpennet, ihr Fleiſch ungütig hergenommen, ihr gantzes Leben an, und unter dem Creutz zugebracht: Mit allen diſen wohin ware ihr Abſehen gerichtet? Wohin zielete ihr heiſſes Verlangen? Auf einen heiligen Todt; ſie kunten ihnen hierzu einige Hoffnung machen, dårfften jedoch die geſcheute Forcht niemahls ablegen. Haſt du mit deinem lauen Wandel, mit dem Abgang der guten Werck, mit deinem kaltſinnigen Hertzen minder zu fôrchten weder ſie? Was, und wievil groſſes haſt du umb den Himmel biß hieher vollführet? Die Kunſt recht zu ſterben, enthaltet vil Beſchwerden, die Zeit verſtreichet, und wird tåglich kůrtzer, du geheſt nahe zur Ewigkeit, indeſſen findeſt dich mit låhren Hånden, und zu diſer langen Reiß keineswegs bereit: Und gedenckeſt annoch nicht eine Anſtalt zu machen? Erwache aus deiner Schlaffſucht! es trifft alles an. Wann du etwas långer verzieheſt, werdeſt es überſehen, und zu ſpat kommen.

Der 19. November.

Von denen Tugenden der H. Eliſabeth.

Erſter

Erſter Punct.
Ihre Tugenden in dem Glückſtand.

MAche, nach deinem Belieben, die Gefahren deines Stands, und die Hindernuſſen im göttlichen Dienſt noch ſo groß, das Beyſpill der H. Eliſabeth, ohne ein anderes anzufügen, wird dich zu genügen Scham-roth machen, und alle deine Vorwänd ableinen. Sie ware zur Königlichen Würde erhoben, und mit einem Uberfluß der Reichthumben verſehen; groſſe Ehren und Güter führen ſonſten den Hochmuth, Pracht, Ausgelaſſenheit, und ein müßiges Leben ein; und ſie hat ſich indeſſen durch die Ubung allerhand Chriſtlicher Tugenden löblichſt hervor gethan. 1. Die Forcht GOttes ſchriebe allen ihren Wercken Maß und Ordnung vor; ſie erniedrigte ſich unter der mächtigen Hand des Allerhöchſten, ſie bettete ihm an als den Urheber, und Geber alles Guten; ſie hielte ſich ſo getreu bey ſeinem Geſatz, als eyffrig in ſeiner Liebe. 2. Sie hat alle Obligenheiten ihres Stands biß auf das letzte Pünctlein erfüllet. Mit was Ehrerbiethigkeit, und Nachgebung wuſte ſie ihrem Ehegemahl zu begegnen! Was Eyffer und Sorgfalt truge ſie ihre Kinder heilig zu erziehen! was ſchöne Ordnung hielte ſie an ihrer Hoffſtatt! wie gnädig und geneigt erzeigte ſie ſich gegen ihre Bediente! 3. Ihr Liebe hatte etwas beſonders; ſie wurde durchaus benamſet eine Mutter der Armen, und Tröſterin deren Betrangten. Ihr Freygebig- und Willfährigkeit muſte die Hertzen aller Unterthanen ge-

winnen. O wie ſchön ſtehet, ſeine Güter alſo gebrauchen, daß man den Uberfluß unter die Dürfftige vertheile! wohin wendeſt du deine Reichthumben, deine Hoheit und Würde an? Iſt der gröſte Himmels-HErr beſſer darmit bedient? Laſſeſt denen Armen etwas von deinen Einkünfften zukommen? Hat dir GOtt ſo häuffige Geld-Mittel vor dein Perſohn allein verſchaffet? Warum verwendeſt diſe auf den Pracht, und Zärtlichkeit? Haſt nicht zu beſorgen, daß dir nicht GOtt einſtens vorwerffe, wie dem reichen Geitzhalß; Du biſt bezahlet, du haſt in deinem Leben alles gutes, mithin den gantzen Lohn empfangen.

Zweyter Punct.

Ihre Tugenden in dem Unglückſtand.

DU zehleſt in dir wenig Tugenden und diſe kleine Zahl zeigeſt in denen wenigſten Umbſtänden. Dein Gedult hat nichts dann kleine Ubel zu ertragen, und geringe Unbilden zu vergeben. Dein Demuth wird villeicht gern geſchehen laſſen, wann man ſich deiner nicht vil achtet, noch erinnert, aber ein ausdruckliche Verachtung wird ſie nicht verſchmertzen können. Die Liebe zum Creutz, der Eyffer vor deinen Neben-Menſchen ſcheinen dir unbekandte Tugenden, welche du kaum den Nahmen nach recht verſteheſt. Betrachte die H. Eliſabeth in ihren widrigen Zufällen, bewundere zugleich ihre ſo vortreffliche, und ritterliche Tugenden. 1. Sie wird aller ihrer Güter entſetzet, aus ihrem eignen Pallaſt verjaget, von der

der gantzen Welt verlaſſen, und an ſtatt ſich zu beklagen, ſtellet ſie GOtt zu Ehren ein herrliches Danck-Feſt an. O der Heldenmäßigen Gedult! Dörffeſt du deine entgegen, und in Vergleich halten! 2. Sie wird mit Schmäch- und Läſter-Wort, mit höniſchen Gelächter aller Orthen abgewieſen; wie findet ſie ſich in diſem unbillichen Verfahren? Höre ihr Betheurung vor GOtt, daß ihre Sünden weit ein mehrers verſchuldet haben. O der wunderſeltzamen Ernidrigung! wie bewehreſt du deine? Du haſt ſo wenig Gemüths Gaaben, und Geſchicklichkeit, ſo wenig Verdienſt aufzuweiſen, und dannoch einen hochtragenden Geiſt. 3. Letztlich erwege ihr zarte, und brennende Liebe gegen JEſum, ihr innerſte Vereinigung mit ihme. O GOtt! du waiſt, wie arm und bloß, wie entäuſſert von allen Irrdiſchen ſie gelebet, wie veråchtliche Dienſt ſie vor die Hand genommen, wie ſtreng und übel ſie ihren Leib ausgewartet, wie begierig ſie ſich nach dem Leyden geſöhnet habe. In welchen Stucken gleicheſt du denen Heiligen. Die villfache Tugend der H. Eliſabeth machet alle deine Vorwänd zu ſchanden, und zu nichts. Wann jemand nach deiner Aufführung will urtheilen, ſolte er faſt ſprechen, daß du ein milderes Geſatz zu beobachten, und ein andere Belohnung zu gewarten habeſt: Wie magſt in diſer Blindheit länger beharren? Diſes ſeye mein Troſt, daß er mir Leyd thue, und meiner nicht verſchone. Job. 6. v. 10.

Der 20. November.

Von der warhafften Andacht.

Erſter Punct.

Diſe beſtehet in deme, daß man das gantze Chriſtliche Geſatz beobachte.

WEr getreu, und beſtändig in der Tugend zu-haltet, verdienet den Nahmen und Ruhm eines ſo wohl from- als andächtigen Menſchen. Befleiſſe dich einen guten Chriſten abzugeben, hier-aus wird jedermann dein warhaffte Andacht er-kennen. Zwiſchen einem andächtigen, und einem lauen Chriſten findet man leichtlich den Unter-ſchied, weil der erſtere ſich in denen Chriſtlichen Schuldigkeiten auf das genauiſte übet, nicht alſo der letztere. Dahero ein guter Chriſt die An-dacht ſo nothwendig im Schild, und Sitten füh-ren muß, als ein obrigkeitliche Perſohn die Got-tes-Forcht. Folglich widerſpricht ihme ſelbſten, welcher ſich verlauten laſſet: Ich kan, und will ſeelig werden, ohne daß ich mit denen Andächti-gen halte, und mich ihnen gleichförmig mache. Du ſolleſt wiſſen, daß die rechtgeſchaffene An-dacht ein vollſtändige Beobachtung des göttlichen Geſatzes erfordere, und hierin allein beſtehe. Wer ſein gantze Andacht in etwelche Kleinigkeiten ein-ſchrencket, oder darmit ſtolzieret, verſtehet ſich nicht auf ihre Weſenheit, und Eigenſchafften. Wer vor einen Andächtigen gelten will, und zu diſem End lauter Sonderheiten ſuchet, gibet klär-

lich an Tag, daß er von der wahren Andacht nicht das mindiſte erworben habe. Fliehe den eitlen Schein, und die menſchliche Lob-Sprüche, begnüge dich mit beſtändigen Tugenden, und die übrige laſſe nicht auſſer Acht. Es braucht zur warhafften Andacht kein mehrers.

Zweyter Punct.

Diſe beſtehet in deme, daß man die Schuldigkeiten ſeines Stands erfülle.

DIe allgemeine Pflicht, welche zur Beobachtung des Chriſtlichen Geſatzes verbindet, erſtrecket ſich zugleich auf alle, einem jeglichen Stand beſonders anhängige Schuldigkeiten, ohne die geringſte auszunehmen. Diſes Wort, Andacht, bedeutet ein hertzliche Neigung, einen gantz ergebenen Willen ſich in ſtandtmäßigen Tugenden zu üben. Nun gibts keinen Stand, weder Umbſtänd, in welchem man nicht könne, ja müſſe andächtig ſeyn. Es kommet allein dahin an, daß man in allen Verrichtungen das Böſe abſchneide, und das Gute immer beſſer, biß zur höchſten Vollkommenheit fort- und vollführe. Du glaubeſt villeicht, man müſſe ſeinen Stand verändern, damit das Hertz in ein gute Ordnung möge gebracht werden; und ich ſage dir, man kan in ſeinem Stand ſicher beharren, das Hertz allein kehre umb, alsdann werdeſt deinen Chriſtlichen Obligenheiten gebührend nachkommen, und den Ehren-Titl eines Andächtigen würdiglich tragen. Du ſieheſt jenes Weibs-Bild, und bewundereſt

ihre Andacht, daß ſie öffters, und ſo geraume Zeit dem Gebett oblige. Gehe in ihr Behauſung, du wirdeſt ein ſchlechte Würthſchafft, alles in Unordnung antreffen. Die Kinder, die Haußgenoſſen, die Geſchäfften vernachläßiget. Diſe Andacht gleichet einer falſchen Müntz, hat vor GOtt weder Wehrt, noch Gewicht; diſe Perſohn haltet ſich nicht ihres Stands, übet ſich in andern guten Wercken, weder ihr Beruff erfordert. Wie iſt deine Andacht beſchaffen? Muß ſie nicht zur Beſchämung, zum feinen Deckmantel deiner Träg- Sinn- und Zärtlichkeit dienen? Biſt du nicht hierdurch empfindlicher, und geneigter worden andere zu tadlen? Ich wolte vil auf deine Andacht, und dich ſelbſten vor einen andächtigen halten, wann ich die Zeichen eines warhafften Chriſten an dir verſpüren wurde.

Dritter Punct.

Diſe beſtehet in deme, daß man aus Chriſtlichen Beweg-Urſachen handle.

WAnn diſe Bedingnuß ermanglet, iſt es mit der warhafften Andacht geſchehen. Die menge Gebetter verrichten, von einer Kirchen zur andern lauffen, GOtt weiß mit was Meinung, einiges Allmoſen, villeicht nicht ohne Prallerey, ausſpenden. Beſtehet nicht hierin dein gantze Frombkeit? Hat nicht die natürliche Neigung, der Eigenſinn, die Eitelkeit, der Hochmuth, das menſchliche Anſehen groſſen Theil an allen deinen Wercken, und gibt hierzu den meiſten Antrieb? Du haſt Anfangs groſſe Opffer dargebotten, aber du

du haſt dir vil Kleinigkeiten vor und zuruck behalten; du haſt annoch ein hitziges Verlangen bey anſehnlichen Perſonen wohl daran, und beliebt zu seyn; gleichwie du anvor getrachtet haſt anderen zu gefallen, eben diſen Geiſt nähreſt zu Tag; mit allen deme, was du andächtiges unternihmeſt, sucheſt dich ſelbſten, oder führeſt ein natürliches Abſehen. Gedencke, daß GOtt nichts genehm halte, was nicht ihme zu Lieb und zu ſeiner gröſſeren Ehr geſchicht. Du macheſt groſſe Schritt, aber auſſer der rechten Straſſen. Du gibeſt dir vil Mühe, und trageſt wenig, oder gar keinen Frucht darvon. Ein reines Hertz ſchaffet groſſen Fortgang.

Der 21. November.

An dem Feſttag der Opfferung Mariä.

Erſter Punct.

Die Gröſſe ihres Opffers.

MAn muß mit denen Gedancken tieff, und biß in das innerſte gehen, weil diſes höchſt löbliche Werck ſeinen Grund und Urſprung innerlich hergenomen. Der Glauben, und die Gottesforcht werden uns das Liecht anzünden, zugleich anzeigen, was, und wie wir darvon urtheilen ſollen. Ein Freylein von drey Jahren, erhebet ſich in den Tempel, widmet ihr Seel und Leib, ihr gantzes Leben zu dem Dienſt des HErrn, verbindet ſich durch feyerliches Angeloben vorhinein, alle Evan-

geliſche Rath unverbrüchlich zu halten. So vil begreiffet in ſich das Geheimbnuß der Marianiſchen Opfferung. O mein GOtt! iſt dir jemahls ein reiner- und gefälligers Opffer entrichtet worden? Iſt dem Tempel zu Jeruſalem jemahls anvor ein grössere Ehr widerfahren? O ein herrliches Gepräng! Siehe alda das erſte Hertz, welches ſich im zartiſten Alter, vor dem Altar dem Schöpffer hat gäntzlich dargeſchencket, und zwar umb jene Zeit, als die Armuth zum Fluch, und die Unfruchtbarkeit zur Schand ausgedeutet worden; als man dergleichen Beyſpill, oder Vorbild weder gewuſt, noch geſehen hatte. O HErr du haſt diſes auserwöhlte Geſchöpff zu ſo ritterlicher That angefriſchet; dir demnach iſt allein bekannt, mit was Eyffer, und Liebe ſie gehorchet, wie großmüthig alles unternommen habe. Durch das Gelübt der Jungfräulichen Reinigkeit begabe ſie ſich der göttlichen Mutterſchafft; deme zu Folg, als hiervon die Red ergienge, wurde ihr Hertz verwirret und in Aengſten geſetzt, weil ſie umb keinen Mann etwas wiſſen wolte. Durch das Gelübt der Armuth begabe ſie ſich des Vätter- und Mütterlichen Erbgut; nahme auch die Schanckungen der drey Weiſen an, und gebrauchte ſolche bloß zu diſem End, die ſchuldige Opffer-Gaben hiemit zu beſtreitten; übrigens gleich wie ſie ihr einen armen Bräutigam hat auserkohren, alſo lebte ſie, ob ſchon die Nothwendigkeiten mehrmalen abgiengen, jederzeit zu friden, und wohl vergnügt. Durch das Gelübt des Gehorſambs, begabe

gabe ſie ſich ihres freyen Willens, vor allzeit unter fremdden Befelch zu ſtehen, und deme Folg zu leiſten. Alſo folgte ſie gehorſamb dem Hohenprieſter Simeon, hernach ihrem Ehegemahl dem gerechten Joſeph, zu allen Zeiten ihrem liebſten JEſu, und letztlich biß zum Hinſcheiden dem H. Joannes. O koſtbares Opffer, welches ein dreyfache Vollkommen- und Vortrefflichkeit enthaltet! O unvergleichliche Jungfrau, du biſt in Warheit ſo wohl denen geiſt- als chriſtlichen Perſohnen ein ausgemachtes Ebenbild worden. Laſſet uns alda alle unſere Verbindnuſſen, alle H. Vorſätz erneueren. Hat Maria jemahls nur in einem aus ihren Verſprechen nicht zugehalten? Sie hat das mindiſte, wie das gröſte, alle ins geſambt auf das vollkomniſte erfüllet. Befleiſſe dich nach ihrem Beyſpill alle Obligenheiten deines Stands getreu zu beobachten; mache dir ein Ehr daraus, daß du ein Lehrling, und liebes Kind diſer unverſehrten Jungfrau ſeyn mögeſt, als welche ein lebhaffte Abbildung ihres Sohns JEſu geweſen, und ſeinen Tugenden vollſtändig nachgeahmet hat.

Zweyter Punct.

Ihr dreyfache Verpfändung hat der Geber alles Guten, mit ſo villfachen Lohn vergolten.

1. WEil ſie es an der Reinigkeit allen Jungfrauen bevor thate, wurde ſie diſes hohen Verdienſtes wegen durch ein doppeltes Wunder,

der, ohne Abbruch ihrer Jungfrauſchafft, geſey netes Leibs, und zur Mutter des Allerhöchſten. 2. Weil ſie aus freyer Wahl, und Wilkuhr ſich aller irrdiſchen Gütter begeben, wurde ſie von GOtt mit allen himmliſchen Gaaben bereichet, und zur Ausſpenderin aller ſeiner Schätz beſtellet. 3. Letztlich weil ſie ihr ſelbſten das letzte Orth unter allen Geſchöpffen hat zugeeignet, wurde ſie von GOtt dem HErrn über alle erhoben, und ihr der Ober-Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Erwege diſe Ding, und erwecke in dir ein neue Hoffnung. Wievil und herrliche Cronen hat GOtt denen Seelen vorbehalten, welche ſich ſelbſten, und all ihr Angehöriges ihme geheiliget haben! was ſolle dich mehr aneyfferen ihme mit aufrecht- und freudigen Hertzen zu dienen? Du biſt des Himmels verſichert, und haſt annoch in diſem Leben von allen deinen Gütern das hundertfältige zu gewarten. Wann du gemelte Süſſigkeiten zu Tag nicht erfahreſt, lege die gantze Schuld auf deine Trägheit, niemand als diſer ſchreibe dein Unglück zu. GOtt bleibet getreu bey ſeinem gegebenen Wort, du aber weicheſt zu weilen von deinem Verſprechen ab, handleſt mit ihme nicht redlich, lebeſt mehr dir ſelbſten, als zu ſeiner Ehr und Dienſt. Wievil verborgene Orth, wie vil Theil finden ſich in deinem Hertzen, allwo die Erkanntnuß, und Liebe GOttes biß hieher ausgeſchloſſen ware! ſchneide hinweg, reiſſe ſambt der Wurtzel aus, vertilge alles, was dich von gäntzlicher Ergebung abgehalten; ſchencke dich

mit

mit allen Kräfften deinem Schöpffer, und HErrn, eile in vollen Flug, mit allen Begierden zu JEſu, du werdeſt an ihme einen GOtt des Fridens, des Troſts, und der Barmhertzigkeit erfahren.

Der 22. November.

Von dem Leben der H. Cäcilia.

Erſter Punct.

Sie wuſte die Jungfrauſchafft mit dem Eheſtand zu vereinigen.

ES braucht ein ausbindige Klugheit und Geſchicklichkeit, daß man wiſſe anderen willfährig nachzugeben, jedoch ſeine obhabende Pflichten nicht im mindiſten umbgehe. Cäcilia hatte ſich zur Jungfräulichen Reinigkeit aydtlich verbunden, wurde aber wider ihren Willen ehelich vertrauet; ſie wuſte ſich dißfahls zu finden, erſinnete einen artigen Liſt, und geheimes Mittel, ihren Eltern zu willfahren, ohne die GOtt geſchworne Treu zu brechen; ſie lieſſe ſich in die Ehe-Verlobnuß ein, und beredete ihren Bräutigam, nicht allein zur gleichen Reinigkeit, ſondern auch zur wahren Kirchen ſich zu bekennen; machte ihn alsdann eines Engels, welcher ihr in allen Gefahren Schutz hielte, anſichtig, mithin fähig ſo wohl die Engliſche Tugend, als den Chriſtlichen Glauben mit ſeinem Blut zu unterzeichnen. Diſe Ehrerbiethigkeit, und willige Unterwerffung ſtehet wohl, und rühmlich, wann ſie aus ſchuldiger Liebe geſchicht, und nichts dem göttlichen Geſatz zu

wider

wider einlauffet. Allein nihme dich in acht, daß du mit deiner Willfährigkeit nicht zu weit geheſt, und darvon verleitet werdeſt. Mache was du wilſt, du kanſt den Geiſt GOttes mit dem Welt-Geiſt, die Lauterkeit des Hertzens mit groſſen Zuſammenkünfften, den Geiſt des Gebetts mit vilen Abhandlung- und Ausſchweiffungen niemahls ohne Nachtheil vergſellen. Halte dich in denem Schrancken deines Stands. Was an deinem Neben-Menſchen ein unſchuldige Freundlichkeit ſcheinet, kan man dir zur ſträfflichen Frey- und Frechheit auslegen. Ich will lieber vor einen ungeſchlacht- als höfflichen Chriſten gelten, wann ſich mit denen zierlichen Geberden meine Schuldigkeit nicht laſſet zuſammen reimen.

Zweyter Punct.

Sie wuſte die Reichthumben mit der Armuth zu vereinigen.

WIe überflüßiger GOtt diſer Jungfrau an zeitlichen Güttern Vorſehung gethan, deſto weniger ware ihr Hertz darein vertieffet, die göttliche Freygebigkeit verſchaffte hierdurch nur ſo vil, daß Cäcilia ihr milde Hand gegen die Dürfftige hat reichlicher ausgeſtrecket. Ihr Hertz zohe von denen Reichthumben der Welt keinen Troſt an ſich: lieſſe ſich nicht durch den eitlen Glantz, und Klang des Gelds bethören; ſie zeigte darfür ihr Erkanntlichkeit durch tägliches Ausſpenden. So bald aber Cäcilia des Chriſtlichen Glaubens wegen angefochten worden, legte ſie ohne

ne Verzug alle ihre Schätz hinweg, und zwar in die Händ deren Armen, ſich zu dem blutigen Kampff geſchickter, und zum ſterben fertiger zu machen. Wann dich GOtt mit groſſen Einkünfften geſeegnet hat, wie geheſt darmit um, wie gebraucheſt dich diſer Gaaben? Obwohlen du ſolche als dein Eigenthum beſitzeſt, bleibet jedoch GOtt vollſtändiger HErr darüber. Er hat dirs nicht gäntzlich geſchencket, ſondern geliehen; die Nutz-Genüſſung, dero er von dir gewärtig iſt, beſtehet im Allmoſen. Seynd dir deine Reichthumben lieb und werth, gibe ſie denen Armen in die Verwahrung; alda wird dir kein Heller verlohren gehen. GOtt behaltet alles getreulich auf, bey ihme werdeſt in der Noth alle, und jede Gaaben, mit welchen du andern gutthätig zu Hilff kommen, ohne Abgang widerum finden. Wann du villeicht dein Leben in einem armſeeligen Stand muſt zubringen, liebeſt die Armuth als deine Mutter? Leydeſt willig die Dürfftigkeit, und Verachtung? Du kanſt keine aus diſen Tugenden wehrender Bequemlichkeit üben. Man wird dich alsdann vor einen getreuen Diener erkennen, wann du niemand auſſer GOtt werdeſt anhangen.

Dritter Punct.

Sie wuſte die Freud, und die Andacht zu vergſellen.

DJe Andacht iſt alſo fern von der Traurigkeit, daß ſie im Gegenſpill nichts dann ſüſſe Freud in das Hertz ſtiffte, nicht zwar ein äuſſerliche

che und irrdiſche Freud, ſondern ein innerliche, und beſtändige Vergnügung. Die H. Cäcilia kan deſſen Bericht geben. Das Geſang und der Saitenklang kunten weder ihr Hertz, noch ihre Andachts-Ubungen zerſtöhren, weil ſie ſich diſer unſchuldigen Kurtzweil bedienet hatte, ihrem GOtt hierdurch ein höheres Lob anzuſtimmen, und ein gröſſere Ehr zu beweiſen. Du haſt gut ſagen, daß die weltliche Lieder in deinen Ohren zwar lieblich erklingen, jedoch kein ungleiche Bewegung in dir verurſachen; und ich ſage dir, will es auch behaupten, daß du ein eitles Welt-Kind, und der Welt hefftig zugethan ſeyeſt, indeme du ihre Sprach, und Thon ſo gern höreſt, als du mit einſtimmeſt; nicht weniger ihre Mißbräuch dir gefallen laſſeſt. Sich vor einen Chriſten ausgeben, und auf dergleichen üppige Kurtzweil begeben, gehet nicht wohl zuſammen.

Der 23. November.

Von denen Eigenſchafften eines GOtt ergebenen Hertzens.

Erſter Punct.

Diſes muß rein ſeyn ohne Mackel.

WUrdeſt du dich unterſtehen einer anſehnlichen Perſohn, welche du in hohen Ehren halteſt, ein mangelhaffte Schanckung zu reichen? Und du erkühneſt dich ein ſolche Gaab deinem GOtt anzubieten, ein Hertz, welches annoch mit ſo vil Unvollkomenheiten, und verſchiedenen Gebrechen

brechen behafftet iſt? Wie erſcheineſt mit diſem Opffer? Wann du aber diſe Unwürdigkeit wilſt in Zweiffel ziehen, zertheile dein Hertz; und ſihe ſelbſten tieffer hinein. Führet es jederzeit gute Meynungen, reine Gedancken, und Abſehen? Trachtet es nicht andern mehr dann GOtt zu gefallen? Suchet es nicht auch in andächtigen Wercken ſein eigene Vergnügung? Findet ſich kein Eitelkeit, kein Eigennutz, kein geheimbe Ehrſucht darinn? Gibet es ſich zu friden in widrigen Zufällen? Nihmet es die Verfolgungen gedultig an? Erforſche hierüber dein Hertz, und fälle das Urtheil, ob der HErr an deiner Auffopfferung werde ein Belieben tragen. O mein GOtt! Bin ich jemahls mit einer Verehrung aufgezogen, welche du ohne allen Tadel, und Ausſtellung befunden habeſt? Wann ich mit allen meinen Erleuchtungen jedoch in der Finſternuß wandle, wann ich aus allen Früchten meines Hertzens keine ohne Verſehrung antreffe, wie billiche Urſach habe ich zu beſorgen, daß nicht dem Hertzen ſelbſt die gebührende Sauberkeit ermangle. O HErr, läutere es durch deine göttliche Flammen; dein ſeye es, dir ſolle, und will, es allein gehören.

Zweyter Punct.

Diſes muß eyffrig ſeyn, ohne Verdruß.

WJe weit bringet es nicht die hefftige Liebe gegen ein Geſchöpff? Die Ehrerbiethigkeit, hohe Acht- und Neigung dar zu thun, ſcheinet kein Zeichen, kein Erniedrigung zu vil. Die innerſte Verbindnuß, die gäntzliche Verpfändung,

nnd Ergebenheit, die Ubermaß des Hertzens zu bewehren kommet man faſt zur Anbettung. Wie-vil Mühe und Zeit koſtet nicht die Aufwart- und Bedienung! wie tieff reiſſen in Beutel die ſo koſt-bar- als häuffige Schanckungen! Diſes und ein mehres fallet einem Verliebten nicht ſchwer, er glaubt, alles ſeye wohl angelegt, wann nur der geliebte Gegenwurff hierdurch wird angenom-men. Du allein O HErr, kanſt von uns keine Liebe gewinnen; und wer machet ihme hierzu meh-rer Verdienſt, weder du? Habe ich wohl etwas an, und in mir, welches bey dir ein Wollgefallen erwecken könne? Ich laſſe es bey einem geringen Opffer beruhen; und du ſolleſt dich, meinem Wunſch nach, beſchlagen laſſen, da ich dir von meinen Hertzen nur das auswendige, nur obenhin etwas dar ſchencke, ob ſchon auch diſes mehrma-len mit Unluſt, mit zerſchlagenen Geiſt, ja faſt wider meinen Willen geſchicht. Ach wann wer-de ich in deiner heiligen Liebe entbrinnen? O daß mich von einem ſo angenehmen Dienſt nichts ab-halte! O daß ich mir nichts vorbehalte, was nicht diſem ſo groſſen HErrn gewidmet ſeye! Ach! ich erſchöpffe mich in lauter Verlangen, und ſchreit-te niemals zum Werck; weil ich nemblich dich, O mein GOtt, nicht ſattſamb, mich hingegen all-zuvil liebe.

Dritter Punct.

Diſes muß beſtändig ſeyn, ohne Verän-derung.

WAnn ſchon die Wellen des tobenden Meers

Meers noch ſo mächtig anfallen, und anſchlagen, können doch alle ins geſambt einen Felſen nicht bewegen. Desgleichen werden alle Verſuchungen der Welt nichts wider ein Hertz verfangen, welches ein rechtgeſchaffene Liebe gegen GOTT nähret: An ſtatt daß es unter denen Trangſaalen beginne zu wancken, wird eben hierdurch ſeine Stärcke vermehret. Die Creutz bringen ihme ſüße Frücht der Freuden, weil alsdann ein gröſſere Gleichförmigkeit mit dem Geliebten erhellet. Ein ſolches Hertz machet täglich in der Innbrunſt neuen Fortgang. Es erfüllet mit Luſt und Freud den Willen GOttes, und lebet niemals vergnügter, als da es ſich in die göttliche Verordnungen ſchicket. O wie vil, wie ſuſſe Tröſtungen erwachſen aus diſer einträchtigen Verſtändnuß mit GOtt! Warum liebeſt du nicht auf ſothane Weiß? Gehet dich die Vollkommenheit nichts an? Du verliehreſt hiemit tauſend Freuden, und eben ſo vil Cronen, aus eigner Schuld. Villeicht wilſt mit kahlen Entſchuldigungen aufziehen? Du ſelbſten erkenneſt alle vor falſch, und ungiltig. Wievil Einladungen, wie vil Gnaden, wie vil Beyſpill, wievil Verweiß ſetzen an dich? Dir ermanglet nichts, als dein Einſtimm- und Mitwürckung. Du führeſt groſſe Gedancken aber keinen aus; du haſt weite Abſehen, wo bleibt die Vollziehung?

Der 24. November.

Von der Unveränderlichkeit GOttes.

Erſter Punct.

Diſe verdammet dein Unbeſtändigkeit im Guten.

JCh bin der HErr, und verändere mich nicht; GOTT liebet, haſſet, ſtraffet, belohnet, handlet frey, und nach Belieben, bleibet jedoch zu allen Zeiten gleich; er beherrſchet das gantze Welt-Gebau, er gibt als der erſte Urheber allen Dingen ihr Reg- und Bewegung, ohne daß er ſich im gerinſten bewege. Er mag hervor bringen, austilgen, oder betrohen; er machet alles einmal wie allzeit. Er wird öffters zum Zorn aufgehetzet, und ſeine Ruhe niemals zerſtöret. Er wird von denen Sündern mit Schimpff und Läſterungen angegriffen, jedoch nicht verwirret. Er hat ſeines gleichen nicht, weil er ſtäts in einem, und zwar vollkommniſten Stand beharret, ſein Gröſſe und Heiligkeit iſt jederzeit gleich und unermeſſen; er laſſet auch in ſeinen Anſchlägen, und göttlichen Würckungen nichts umkehren. Du biſt ein Werck ſeiner Händ, du haſt dein Weeſenheit von ihme, aber von ſeinen Vollkommenheiten kein eintzige. Du biſt ſehr leichtſinnig, beweglich, unbeſtändig; es braucht nur ein ſchlechte Gelegenheit, dich in ein Ubel zu verlaiten; ein geringe Einbildung dich von dem guten Vorſatz ab- und

und gäntzlich umbzuwenden; ein böſe Anmuthung dich ins Verderben zu ſtürtzen. Ein flüchtiges Wort bringet dich in Harniſch, ein kleine Unbild zur Rachgier, ein weniges Unglück in die äuſſerſte Verwirrung. Nichts hat bey dir einen Beſtand, du halteſt dich niemahls in der Ruhe und Stille. Legeſt du jemals zwey Tag nacheinander mit gleichen Eyffer zurück? Wann du, wie es Chriſtus gebietet, darob wäreſt, der Vollkommenheit GOttes ſelbſten nachzuarten, wurdeſt du ohne Unterbrechen nach dem Guten ſtreben, und dich fortwürig umb mehrer Tugenden bewerben; unerachtet aller äuſſerlichen Zufäll, welche villfältig vor deinen Augen ſchweben, und immer abwechslen, wurdeſt du in deinem Fleiß, und Wachtſambkeit unabläßlich fortfahren und dich ſo wenig verändern als GOtt, der Krafft ſeiner Natur, und Weſenheit ſtäts in gleichem Stand beharren muß. Warum wilſt dich ſelbſten betriegen? Iſt nicht GOtt einen Tag wie den andern unendlich gut, das Geſatz jederzeit heilig, und ein jeglicher Chriſt zu allen Stunden hierzu ſtreng verpflichtet? Alles wird vergehen? Aber die göttliche Warheiten werden nicht vergehen.

Zweyter Punct.

Diſe verdammet deine Halsſtärrigkeit im Böſen.

GOTT hat kein Urſach ſich zu verändern, bleibet demnach gantz billich in einem Thon, Er iſt die weſendliche Heiligkeit, unendlich von allen Macklen entfernet, in allen ſeinen Gedancken,

cken, in allen ſeinen Wercken heilig, weil diſe nach der höchſten Vernunfft, und Weißheit, welche er ſelbſten iſt, eingerichtet ſeynd. Dahero mag man der Unveränderlichkeit GOttes auf kein andere Weiß nachahmen, als durch die Heiligkeit. Deiner Aufführung gemäß zu urtheilen, müſte man den Ausſpruch machen, daß du allein der Halßſtärigkeit des Sünders, und deſſen unveränderlichen Boßheit nachharteſt. Von dem Guten wendet man ſich leichtlich, und behend zum Böſen; aber da es auf die Ruckkehr ankommet, da man das Böſe verlaſſen, und das Beſſere umfangen ſolle, gehet es hart, mithin langſamb her; man entäuſſert ſich darvon, ſo weit es ſeyn kan; man verſchiebet diſe Umb- und Bekehrung, ſo lang es möglich auf fernere Zeiten hinaus; man will es einer Gebrechlichkeit, oder Unwiſſenheit beymeſſen; mit nichten, man muß diſe Verzögerung bey dem rechten Nahmen nennen, eine aufgelegte Boßheit, eine Hartigkeit des Hertzens. Du förchteſt dir nemblich einen Gewalt anzuthun, weil eben jene Anmuthung, dero du beſonders liebkoſeſt, darbey zu leyden hat. Als lang du in dir einige Unvollkommenheiten vermerckeſt, ändere ohne Unterlaß, biß du nichts mehr findeſt zu verbeſſern. Du muſt nicht allein die unordentliche Bewegungen des Hertzens, ſondern auch alles, was dir in denen äu[illegible]ichen Geberden übel anſtehet, erneuern; verſtehe, du muſt das herum fahren mit denen Händen, das ungeſtimme Geſchrey, das unmäßige Gelächter, die unbedachtſambe Wort,

die

die ausgelaſſene Weiß in dir abſtellen. Entſchlieſſe dich feſtiglich, allen Willen des himmliſchen Vatters mit Freuden zu vollziehen, gleich wie nnſer Erlöſer Chriſtus JEſus ſich allein bey diſer Lebens Regul gehalten: Meine Speiß iſt, daß ich thue den Willen deſſen, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werck. Joan. 4. v. 34.

Der 25. November.

Von denen Tugenden der H. Catharina.

Erſter Punct.

Durch ſie hat die Warheit überwunden.

EIn unerhörtes Wunder, daß ein junges Mägdlein ſo vil geſtandene Weltweiſe hat zu ſchanden gemacht, und gezwungen ihren Irrwohn zu bekennen, daß ſie in dem erſten Wort-Streit ſo harte Köpff überwiſen, ſo verſtockte Hertzen erweichet, zur Chriſtlichen Glaubens Bekanntnuß, und deſſen ritterlichen Verfechtung gebracht hat. daß auf ihr Zuſprechen in einem Tag 50. abgöttiſche Heyden zu ſo vil Heiligen, der Marter-Cron fähig, und würdig worden. Sihe mit was groſſen Nachdruck Catharina gewürcket. O wie gewaltig dringet die Warheit ein; wann der göttliche Eyffer die Zungen, und die brennende Liebe das Hertz anführet ſolche heraus zu reden! ein ſchwaches Geſchlecht, ein zartes Alter

ter vermag ſo herrliche Ding; und du, deme ſo-wohl von denen erlebten Jahren, als von der Ambts-Verwaltung ein groſſes Anſehen, und Krafft zuwachſet, die Warheit zu verkünden, haſt biß hieher niemand zur Beſſerung beredet; ſchameſt dich nicht? GOtt hat dir zu lieb, und zum beſten ſovil Mühe angewendet; kanſt du hingegen ihme ein eintzige Seel benennen, oder vorſtellen, welche du zu ſeinem Dienſt haſt angewiſen? Wie hart werdeſt dich wegen deiner Gemüths-Gaben verantworten? Wird nicht dein Verdambnuß befördern, daß andere aus deiner Verſaumbnuß in der Unwiſſenheit, und böſen Wandel verblieben?

Zweyter Punct.

In ihr hat die Reinigkeit überwunden.

UNvergleichlich ware der Muth diſer keuſchen Jungfrauen, Krafft deme ſie mit ihren Feinden nur Spott getrieben, und alle Sighafft abgewiſen. Ihr Tugend hatte nichts forchtſames an ſich; manche ſuchen abſeithige Orth, ihr Unſchuld wider die Anfechtungen und Gefahren zu verſichern; Catharina muſte in das offene Feld, dem Kayſer, und ſeinen herrlichen Verheiſſungen widerſtehen. Diſer Gegentheil ſchiene mächtig, der Vortrag unwiderſprechlich; und welches andere Weibsbild hätte alles ausgeſchlagen? Ihr dienete zum Vortheil, daß ſich diſe Gelegenheit wider ihren Willen hervor gethan, der Urſachen ſie auch von dem allmögenden GOtt ſonders verſtärcket worden. Wem diſer Armb unterſtützet,

der

der vermag alles. Diſen Sieg hat Catharina ritterlich erfochten, und hierdurch ſo vil Glory, als durch den gewaltſamen Todts-Kampff erworben; dann es koſtet weit mehr Beſchwernuß, die Reinigkeit unverſehrt zu bewahren, als das Leben darfür zu geben. Wir ſollen uns niemahls von ſelbſten in derley Verſuchungen wagen; wann aber ohne unſern Zuthun diſe Tugend Anſtoß leidet, unerſchrocken kämpffen. Ein lebhaffter Glauben, ein hitzige Liebe gegen JEſum als den Bräutigam keuſcher Seelen, ein behende Zuflucht zu dem Gebett, ſeynd die beſte Schutz-Waffen, mit welchen wir unſere Feind werden Sighafft abtreiben. Seye du, O HErr, meine Stärcke, und meine Liebe; lebe und herrſche in mir, und ich werde durch dich obſigen.

Dritter Punct.

Uber ſie hat die Liebe obgeſieget.

DJe feurige Liebs-Flammen allein haben, und geben die Krafft, daß man die hefftigſte Schmertzen weniger empfinde, oder ihrer noch ſo groſſen Hefftigkeit gewachſen ſeye. Die Standhafftigkeit der H. Catharina muß man unter die Würckungen ihrer Liebe zehlen. Sie hatte vorlauffige Wiſſenſchafft ihrer annahenden Qualen; ſie ſahe mit Augen den peinlichen Werckzeug, ſiedende Köſſel, eiſſerne Kämmen, Räder mit Scheermeſſer bewaffnet, zweyſchneidente Schwerter; diſes entſetzliche Schauſpill kunte manchen das Hertz nehmen, und den Muth in

Schrocken verkehren; allein Catharina erfreuete ſich darob und erwartete mit haittern Angeſicht den Anfang der Grauſamkeit. Diſe Heldin hat ſich durch ihr Liebe unüberwindlich gemacht, ja Chriſto JEſu noch vil Seelen gewonnen, eben als ſie in deſſen Bekanntnuß das Leben aufopfferte. Wer rechtſchaffen liebet, unternihmet faſt unmögliche Ding, und zwar mit Freuden. Warumb flüheſt du ein jede Mühewaltung, und förchteſt nichts mehr dann Leyden? Du trageſt nemblich gegen GOtt ein gar ſchwache, und kaltſinnige Neigung, gegen dir ſelbſten aber die erſte und gröſte Liebe. Lehrne von deinem JEſu, daß die eigne Liebe dem Menſchen zum gröſten Haß ausſchlage; lehrne daß du mit diſem ſündhafften Leib nicht beſſer, dann mit einem verächtlichen Knecht verfahren, und ihme biß in Todt kein Ruhe vergünſtigen ſolleſt.

Der 26. November.

Von denen Sitten Regeln.

Erſter Punct.

Die erſte Regul ſeynd die Warheiten des Glaubens.

DEr Chriſtliche Glauben enthaltet in ſich verſchiedene Warheiten; etliche fordern allein den blinden Beyfall des Verſtandts, und werden eigentlich unſere Geheimbnuſſen benamſet, andere unterweiſen uns in denen üblichen Schuldigkeiten,

keiten, und dienen zur Richtſchnur unſers Wandels. Diſe Warheiten halten jederzeit ſo gleichen Beſtand, und Gewicht, daß die Menſchen mit all ihrer Boßheit nichts dargegen verfangen, weder etwas darvon veränderen, oder umkehren mögen. Kanſt du genugſamb erwegen gewiſſe ſo genandte Grund-Warheiten? nemblich daß wir in die Welt geſetzt seyn, GOtt zu lieben, und ihme zu dienen; das iſt, ſein Geſatz zu beobachten, ſeinen Willen zu erfüllen, und durch ſothane Werck das himmliſche Reich zu verdienen; daß dem Menſchen nichts helffe, die gantze Welt gewinnen, wann er an ſeiner Seel ſolte Schaden leiden: daß entſetzlich- und ewige Peinen einem jeden bevorſtehen, welcher über ſeine Miſſethaten keine Buß würcket. Sihe wie groſſe Ding du bedencken, wie vil, und unaufhörlich du beweinen müſſeſt. Haſt die göttliche Warheiten als ſo vil Regeln deiner Sitten dir bißhero vorgeſtellet? Und ſofern du dich daran nicht gekehret, wie sehr werden dich erſchröcken einerſeiths die Anzahl deiner Ubertrettungen, und anderſeiths die Schwach- und Unbeſtändigkeit deiner Buß! O koſtbahre Warheiten; nach euch will ich meinen Lebens-Wandel, mithin auch mein Ewigkeit gut einrichten.

Zweyter Punct.

Die zweyte Regul seynd die Lehrſätz des Evangelij.

DIe Lehrſätz, welche in dem H. Evangelio verfaſſet seynd, muß man vor gewiſſe Warheiten,

heiten, zugleich vor ſichere Heyl-Mittel halten. wer in ſeinem Thun und Laſſen darvon abweichet, ſcheinet ähnlicher einem Abentheuer, weder einem warhafften Chriſten. Erwege demnach, aber mit rechten Ernſt, die vornehmſte; daß man ihme ſelbſt müſſe Gewalt anthun, den Himmel zu gewinnen; daß alle werden zu Grund gehen, welche die Buß nicht vor die Hand nehmen; daß man die Welt müſſe anfeinden; daß alle glückſeelig, welche allhier trauren, und vil zu leyden haben; daß niemand unter die Jünger Chriſti möge gezehlet werden, es ſeye dann, er verlaugne ſich ſelbſten, und trage ſein Creutz. Haſt du nach diſen Lehrſätzen, als der beſten Richtſchnur deinen Lebens-Lauff angeordnet? Gibeſt du nicht Gehör, und folgeſt der Welt, welche in allen das gerade Widerſpill einrathet? Iſt nicht deme alſo, daß du denen Ehren, und Wollüſten nachjageſt, das Creutz gſtaltſamb einen unerträglichen Laſt von dir ſchiebeſt? Du meldeſt zwar, du wolleſt dich auf keine Sonderheiten begeben, und dem mehreren Theil der Menſchen gleichförmig machen; allein das Evangelium wahrnet, du ſolleſt dich wohl hüten, dann die gröſſere Anzahl gerathet in den ewigen Untergang. Ach wievil haſt du an deinen Geberden zu verbeſſern! wievil Irrwohn in dem Verſtand, wie vil Boßheit im Hertzen, wievil Mängel in deinen Ubungen muſt ablegen! aber die ſichere Anleithung hierzu entlehne aus der göttlichen Schrifft; ihre Regeln laſſen ſich nach den

menſch-

menſchlichen Belieben, weder biegen, noch umb-
ſchneiden.

Dritter Punct.

Die dritte Regel ſeynd die Beyſpill Chriſti JEſu.

DJſe Regel kan nicht verführen, und wir werden einſtens hierüber zur Red geſtellet, alsdann auch geurtheilt werden. Der Erlöſer vertrittet ein zweyfache Stell, er iſt unſer Meiſter, und unſer Oberhaupt, als Meiſter ſchreibet er uns die ſchönſten Lehren vor, unterweiſet uns in allem, was geſchehen ſolle; als Oberhaupt weiſet er uns, was von ihme würcklich geſchehen. Dahero nachdeme er ſeinen Jüngern die Füß gewaſchen, beruffte er ſich auf ſeine Wort, und Werck, und wolte ſie hiemit zur Nachfolg einladen: Ich habe euch mit dem guten Beyſpill vorgeleuchtet, euch liget nun ob, daß ihr deßgleichen thuet. Nach dem Beyſpill deren, welche einen gottloß- ärgerlich, irrdiſch- lau- und fahrläßigen Wandel führen, haſt du dich keineswegs zu richten, ſondern vilmehr daran zu ſpieglen, daß du ihnen nicht nachharteſt. So gar die eyffrige Seelen haben ihre Fähler, und Ausſtellungen; der Urſachen muß man allein ihren Eyffer zum Vorbild nehmen, im übrigen ſich wenig an ihnen erſehen. Niemand dann Chriſtus JEſus hat und verdienet diſen Ruhm, daß er in allen Sachen ohne Ausnahm zur ſicherſten Regel diene. Bemühe dich ſeine Tugenden zu entwerffen, und ſeine Heiligkeit an-

zu-

zuziehen. Du muſt ſeinem Leben nachahmen, damit du ſeiner Glory mögeſt theilhafftig werden.

Der 27. November.

Von dem falſchen Gewiſſen.

Erſter Punct.

Wie gefährlich es ſeye ſein Gewiſſen falſch einrichten.

Durch das Gewiſſen wird verſtanden jene Vorſtellung, welche ein jeder ihme ſelbſten machet, das Geſatz GOttes betreffend. Diſes heilige, und unſträffliche Geſatz dienet zwar zur allgemeinen Richtſchnur aller unſerer Werck, wird uns jedoch unmittelbar, und innerlich vorgetragen von dem Gewiſſen. Nun hafftet die Gefahr in deme, daß nicht gemelter Vortrag übel geſchehe, welches ſich am leichtiſten ereignet, wann ein zaumloſe Anmuthung in uns annoch vorſchlaget; damahls leget man das Geſatz nach ſeinen Begürden, und Gemüths-Neigungen aus; man ſuchet den Verſtand, oder Innhalt deſſelben auf ſeinem Vortheil zu ziehen; man erdichtet günſtige Erklärungen; man bildet ihme ein, daß in diſen, und jenen Umbſtänden das Geſatz gar nicht verbinde, oder wenigſtens, kein ſo enge, und ſtrenge Schuldigkeit auflege. Anfangs ſchreittet man zur Ubertrettung mit einiger Forcht, mitler weil ohne allen Scheu, und Bedencken; letztlich kommet es alſo weit, daß man ſeine Aufführung ſehr verdienſt- und tugendlich erachtet. Und diſes heiſſet

ſet das Gewiſſen unrecht einrichten. O des erbärmlichen Stand! wer wird dir alsdann ein ſichere Anleitung geben? Wann dein Gewiſſen nicht recht beſtellet iſt, verwirreſt dich ohne Unterlaß; wann es gottloß, und verkehrt iſt, gerätheſt immer fort in neue Sünden, eben da du deiner innerlichen Anführung folgeſt. Hütte dich demnach, daß du dein Gewiſſen nicht nach deinen Sinn und Gedancken, nach deinem Eigennutz, und Verlangen einrichteſt, widrigen fahls wird es dich verführen; was dir angenehm, und vortheilig, wird dir jederzeit zuläßig vorkommeu, mithin wird ſich deine Vernunfft ſtäts von dem boßhafften Hertzen bethören laſſen. Wann du aber weißlich handlen wilſt, beobachte deinen Nutzen, und Wunſch nur ſo weit, und ſo vil, als das gottsförchtige Gewiſſen, als die Strengheit des Geſatzes zugibet. Erleuchte mich, O HErr, mit deiner Klar- und Warheit, damit ich gemäß diſer Grund-Regel alles verbeſſere, was ſich in meinem Gewiſſen mangelhafftes befindet.

Zweyter Punct.

Wie ſchädlich es ſeye ſich darnach richten.

WAnn das Gewiſſen mit der Begierlichkeit ſtreittet, wie vil erlaubet man ihme nicht ſelbſten? Welcher Sünd ſtreichet man kein Färbl an? Man begehet bald diſe, bald jene, ohne ſich darüber zu beunruhigen, weil man von groben Irrwohn vorhin eingenommen worden. Wer weiß aber nicht, daß billich unter die gröſte Ubel gerech-

gerechnet werde nebſt der Sünd einen innerlichen Frieden genüſſen? In Sachen, da deine Anmuthung nicht herrſchet, und keinen Theil darbey hat, ängſtigeſt dich über einen Schatten, es grauſet dir vor einer ſchlechten Mucken; hingegen in Sachen, da deine Anmuthung dich verblendet, und ihre Vergnügung ſuchet, verſchlingeſt ein Cameel, und geſtatteſt die ſchwäriſte Verbrechen ſo wohl in dir, als andern. Alſo machten ihnen die Juden ein Gewiſſen, den Vorhoff Pilati eines Heyden zu betretten, und trugen kein Bedencken Chriſtum ans Creutz zu hefften, uneracht er ſich als den wahren Meſſias durch ſo ſcheinbare Zeichen ihnen zuerkennen gegeben. Wann dein Gewiſſen, welches der Seel gſtaltſamb eine Fackel ſolle vorleuchten, in freywilliger Finſternuß ſchwebet, werden alle deine Werck, welche du unter diſem betriegeriſchen Anführer ergreiffeſt, dir zur ewigen Nacht verhelffen. Erzittere, ſeufftze, und kehre widerumb zu dem Urſprung des Liechts; durchgehe das Geſatz, und dein Hertz erforſche zugleich, ob beyde in vollkommener Verſtändtnuß miteinander ſtehen! Die enge Himmels-Straſſen laſſet ſich mit einem weiten Gewiſſen nicht zuſammen reimen. In allen Dingen verfahre mit dir alſo ſtreng, dergleichen du pflegeſt mit andern, ja noch ſchärffer. Forderiſt gedencke auf das endliche Urtheil, welches GOtt an jenem Tag wird ausſprechen, und an dir ewig ausführen ohne Barmhertzigkeit.

Der

Der 28. November.

Von dem böſen Beyſpill.

Erſter Punct.

Wehe denen, welche ſolches geben.

DIſen Fluch hat Chriſtus wider ſie gedonnert deſto billicher, wie mehr ihme daran gelegen iſt, derley Geſellen auszutilgen. Diſe Maledeyung hat er ergehen laſſen. 1. Nach allem Recht, und Billichkeit. Dann wer durch ärgerliche Sitten andere zur Boßheit, und zum Verderben befördert, iſt vor GOtt ein Seelen Mörder, indeme er ihnen das Gnaden-Leben abraubet, welches ohne Vergleich an Koſtbarkeit dem leiblichen Leben weit bevor gehet. Diſes Laſter wird mit guten Grund ein teuffliſches Beginnen geſcholten, weil der Sathan eigentlich einen ſolchen Todtſchläger von Anbegin der Welt hat abgegeben. 2. Dem Heyland liget ſehr vill daran, weil der ärgerliche Menſch, ſovil er vermag, das Werck der Erlöſung zerſtöret, und jene ewig zu Grund richtet, dene auf- und zur Seeligkeit zu helffen Chriſtus die Menſchheit, ſambt aller Mühe, Leyden und Todt auf ſich genommen hat. Wie empfindlich muß der Verluſt einer eintzigen Seel deme zu Hertzen gehen, welcher dem Wehrt ſeines theuren Blut darumb hat aufgeſetzet! Er wird die verführte Seelen zuruck begehren, und, wann ſchon der Verführer ſeine eigne Miſſethaten mit möglichſter Zerknürſchung abbüſſet, alles nicht ach-

ten noch anſehen, es ſeye dann, daß der ärgerliche Bößwicht beweine, und auf beſſern Weeg bringe, alle und jede, die er durch ſein böſes Beyſpill von der rechten Straſſen hat abgewendet. O wie vil Schulden wird man dir zurechnen, wie groſſe Erſetzung von dir abfordern, von welchen du anjetzo nichts halteſt, noch wiſſen wilſt! Wie vil Aergernuſſen haſt gegeben, und villeicht hierdurch einigen Seelen den letzten Stoß zum ewigen Untergang! Wie haſt dich bemühet diſen Schaden gut zu machen? Wie ſtrenge Buß darüber geübet? Allein es öffnet ſich ein neuer Abgrund der Sünden wider dich, wann du aus beſondern Umbſtänden verpflichtet wareſt andern mit erbaulichen Beyſpill vorzugehen, und eben diſe zum Böſen haſt angereitzet; wann du, jene, welche du Ambts halber zur Tugend ſolteſt anleiten, zum Laſter-Leben gewöhnet haſt. Wann du dich zur Frombkeit bekannt, und gewiſſe Fähler an dir haſt verſpühren laſſen, daß die Frombkeit ſelbſten ihren Nahmen, und Wehrt hierdurch verlohren, oder in eine Geringſchätzung verfallen. Wie mehr Augen auf dich ſehen, und dir manche Tadel anhencken wollen, deſto genauere Acht, und Wachtſambkeit muſt auf alle deine Schritt tragen. Weſſen Stand du immer ſeyeſt, mache daß die Menſchen an dir, und deinen Wercken nichts dann gutes abnehmen, und den himmliſchen Vatter darum Lob ſingen: Sie ſollen ſehen eure gute Werck, und preiſen euren Vatter, der im Himmel iſt. Matth. 5. v. 6.

Zweyter

Zweyter Punct.

Wehe denen, welche ſolchen nachfolgen.

DAs Laſter hat in der Welt einen ſo groſſen Gewalt, und Anſehen überkommen, daß ſich die Tugend kaum offentlich zeigen darff. Die Aergernuß gehet gemein in Schwung, die Gebräuch und Lehrſätz der Welt reiſſen mächtig ein, und verkehren den gröſten Theil deren Chriſtlichen Menſchen. Der Himmel ſeye darfür, daß du nicht in ihre Fußſtapffen trettest, und dich vor denen Gottloſen, des Guten ſchameſt. Kein Affter-Lehr, kein Mißbrauch kan ſo geraume Zeit anhalten, daß das Evangelium und die Beyſpill Chriſti müſſen zuruck ſtehen; diſem muſt du einmal allzeit folgen; alle übrige Weegweiſer wurden dich ins Verderben, und in den Todt anführen. Stehe feſt gegen dem Schwall, und erkläre dich offentlich vor die Parthey deines Meiſters. Auf diſen Schlag handlete Tobias; als lang das geſambte Iſrael denen Abgötteren Rauchwerck opfferte, beſeufftzte er das Unheyl ſeiner Gebrüder, bettete, ob ſchon gantz allein, den Schöpffer Himmels und der Erden an, und hatte kein Bedencken, anderen entweder gute Ermahnungen, oder Verweiß zu ertheilen. Du ſolleſt desgleichen thun; deine wohlgegründte Rathſchläg, deine heilige Beyſpill, werden das Laſter zu ſchanden, der Tugend ein Anſehen, denen Frommen einen neuen Muth, und dem Chriſtlichen Glauben ein Ehr machen. Wann du dich aus eitler Schamröthe nicht getraueſt, Chriſtum, und deſſen heiligſten

ſten Nahmen vor denen Menſchen zu bekennen, wird er ſich deiner Perſohn, und deiner Dienſt-Bezeugung vor ſeinem Vatter ſchämen. Er gabe ihnen heylſame Ermahnungen. Tob. 1. v. 15.

Der 29. November.

Von dem Gebrauch des hochheiligen Abendmahl.

Erſter Punct.

Es iſt unſer Troſt auf denen H. Altären.

KAn ich mich meiner Trangſaalen wegen beſchweren, nachdeme du, O werthiſter Heyland! zum Troſt deren Glaubigen dich auf dem Altar zugegen einfindeſt? O übergroſſes Glück einer Seel, dero vergünſtiget wird die Anweſenheit ihres göttlichen Bräutigam zugenüſſen, und verträuliche Abhandlung mit ihme zu pflegen! was kan ſie wünſchen, und begehren, deſſen ſie nicht von deinem geneigten Hertzen gewehret werde? Alda hilffſt du meiner Blindheit ab, durch helle Erleuch- und Erkandtnuſſen; du unterſtützeſt mich in meiner Schwach- und Gebrechlichkeit durch deine Gnaden-Stärcke, du hebeſt meine Traurigkeit durch ſüſſe Tröſtungen auf, und verſchaffeſt mir aus meinem Krancken-Bett die erwünſchte Ersteh- und Geneſung. Alda habe ich meine Zuflucht in ſchweren Verſuchungen, meinen Erretter in widrigen Zufällen; alda biſt du mein

mein Beſchützer, mein Vatter, mir alles in allen. O GOtt! ſolls möglich ſeyn, daß ſo wenig Höffling ſich bey deinem Thron einſtellen? Auf allen Seithen dringet die höchſte Noth herzu, der Beyſtand ſcheinet unentbehrlich, und man eilet nicht von allen Orthen zu dem Brunnquell der Gnaden, zu GOtt den allgemeinen Tröſter? Wie kommet diſes? Weil man nemblich, dich O HErr, ſehr wenig erkennen, und noch weniger lieben will. Indeſſen bleiben dir eigen diſe Ehren-Titl, und muß dich jederman den groſſen GOtt, den Welt-Erlöſer, anbey den künfftigen Richter bekennen, und nennen. Diſemnach ſolle mir kein Mühe zu vil ſeyn, damit ich deinen Zorn beylege, und mir deine Gewogenheit zu wegen bringe. Ich werde dir fürohin fleißiger aufwarten; die Ehrerbiethigkeit, und das Vertrauen in meinem Hertzen wechſelweiß erneueren.

Zweyter Punct.

Es iſt unſer Nahrung in der H. Communion.

WJe ſinnreich iſt die Liebe! was hat nicht Chriſtus JEſus erfunden ſein geneigtes Hertz darzuthun? O mein göttlicher Meiſter! du gibeſt dein Fleiſch zur warhafften Speiß, und dein Blut zum warhafften Tranck; du laſſeſt dich von einem verächtlichen Geſchöpff in gäntzlichen Beſitz nehmen; du wilſt, daß ich in dir wohne, und du in mir; daß wir beyde innerſt miteinander vereiniget, durch ein ſo heilig- und feſtes Band verknüpffet leben; daß ich hiemit den Anfang zum

Heyl und zur Unſterblichkeit finde. O Wunder über alle Wunder! O Liebe, welche höher nicht ſteigen kan! wer mag nun die Undanckbarkeit viler Menſchen begreiffen, denen diſer unvergleichliche Gunſt nicht zu Hertzen gehet, die ſich darvon entäuſſern, ſelbigen ausſchlagen, als ein beſchwerliches Joch anſehen, die in diſem feurigen Liebs-Offen nicht von gleicher Hitz entbrinnen? Ewiger GOtt! ſothane Geringſchätzung verdienet, daß du in dem höchſten Grimmen darwider verfahreſt. Ja, HErr, alle, welche ſich von dir entfernen, werden zu Grund gehen. Ich will mich hinzu machen, und zwar mit groſſem Vertrauen, jedoch ſolle diſes meiner ſchuldigen Ehrforcht keinen Abbruch thun. Beſeele mich mit deinem Geiſt, und Leben, und verſchaffe, daß ich in Krafft diſes lebendigen Brods gäntzlich in dich verwandlet werde. Das hochheilige Altars-Geheimbnuß iſt ein Ausbund der Liebe. Bern.

Dritter Punct.

Es iſt unſer Weegzehrung auf dem Todt-Bett.

O Entſetzliche Reiß von der Zeit in die Ewigkeit! wir ſeynd von mächtigen Feinden ſtäts umblagert, allein bey annahenden Todt verdopplen ſie ihre Anfall, und Fallſtrick, wir hingegen befinden uns im Geiſt zerſchlagen, an leiblichen Kräfften erſchöpffet; in ſo kläglichen Umbſtänden läſſet uns JEſus nicht ſtecken, zu geſchweigen daß er uns verlaſſe. Er kommet ſelbſten zu uns, mit

dem

dem Brod des Lebens, mit dem Brod der Starcken, mit der unſterblichen Speiß uns zu verſtärcken, damit wir in dem endlichen Streitt nicht unterligen. O heilige Weegzehrung! von diſem Tag an ruffe, und ſeufftze ich, umb deine Beyhilff; ſtehe mir in letzten Zügen bey. O JEſu! verſchaffe, daß ich in deiner Gnad verharre, meine Widerſacher beſige, eines heiligen Todt ſterbe, und mit dir ewiglich herrſche.

Der 30. October.

Am Feſttag des H. Andreas.

Erſter Punct.

Er ware ein Lehrjünger des Creutzes.

DEm H. Andreas hat es geglücket, daß er zum erſten Lehr-Jünger Chriſti JEſu, folgſamb zum erſten Lehr-Jünger des Creutzes worden: Gemelte zwey Ehren-Titl laſſen ſich voneinander nicht abſöndern, und gereichen diſem heilligen Schuler zum unſterblichen Ruhm. Glückſeelig die Nacht, welche er in freundlichen Geſpräch mit dem Heyland hat zugebracht, O wie vergnügt iſt ihme die Zeit in jener Abhandlung hingangen; was Freuden und Süßigkeit, hat er in jener Unterhaltung geſchöpffet! Indeſſen hat ihm diſer neue Lehrer keinen andern Unterricht gegeben, als vom Creutz, und wie kunte der Erlöſer ein andere Lehr vortragen? Wie ſolte er ſeinen Nachfolger ſicherer anführen dann in die Creutz-Schul? O mit was groſſem Belieben hat An-

dreas zugehöret, wie willfährig ſich darzu bequemet! Sihe ſeine Eilfertigkeit und Eyffer, mit welchen er alles in Stich gelaſſen, die annoch lebende Eltern, die würckliche Habſchafften, alle Hoffnung, und künfftigen Zuſpruch, er ſagte allen gäntzlich, und auf einmal ab, hefftete ſein völliges Hertz, und Neigung allein an das Creutz. Du verſteheſt dich annoch nicht auf diſen Lehrſatz, welcher ſich jedoch von deinem Meiſter urſprünglich herſchreibet, und allen Chriſten bey Verluſt der ewigen Seeligkeit, vorgeſchrieben iſt. Sie übrigen auf diſer Welt zum Andencken und Frucht-Genuß das Creutz, werden auch von dem H. Cypriano recht benamſet: Erben des Gecreutzigten. O mein Erlöſer, ich werde dich allein an dem Creutz, und auſſer diſem nicht finden; ich kan deinem göttlichen Angeſicht nicht gefallen, es ſeye dann, daß ich mit diſer heiligen Bürde beladen vor dir erſcheine; ich will demnach diſes hochwehrte Creutz, nach welchem du dich alſo geſöhnet, und daran erfreuet haſt, von Hertzen lieben.

Zweyter Punct.

Er ware ein Apoſtel des Creutzes.

DEr H. Andreas hat ſein gantzes Leben hindurch, die Mühe auf ſich genommen, das Geheimbnuß des Creutzes denen heydniſchen, unmenſchlichen, unzehligen Völckerſchafften kund zu machen; Es koſtete ihme unausſprechliche Arbeit; endlich hat er mit ſeiner Beredſamkeit, und vilfältigen Wunderthaten die Sach ſo weit gebracht, daß auch jene ſich überreden lieſſen das

Creutz

Creutz JEſu Chriſti zu tragen, die es vor einen harten, und beſchwerlichen Laſt jederzeit gehalten. Man prediget dir zu Tag von eben diſem Creutz, und kan dir keine Liebe zu diſem H. Schatz einreimen. Trucket villeicht das Creutz anjetzo mehr, und ſchwerer, dann vor Zeiten? Wird dir nunmehro über diſe Schuldigkeit nicht ſo nachdrücklich zugeſprochen? Iſt diſer Werckzeug zu deinem Heyl minder nothwendig? Kanſt du zu deiner Ausred etwas anders vorſchutzen, als die Heyden und Abgötterer pflegten dargegen einzuwenden? Werdeſt du ihre Aergernuſſen, und Gottloßigkeiten erneueren? Erinnere dich deines Stands; du biſt auf den Calvari Berg gebohren worden, und wolteſt dich gern des Creutzes entſchütten? Du trageſt einen Eckel darob, und es ſolte dein liebſter Schatz seyn. Wohl an, trage das Creutz nicht allein gedultig, ſondern auch mit Freuden. Diſes muß dir das Himmels-Thor eröffnen, und den Eintritt erleichtern.

Dritter Punct.

Er ware ein Martyrer des Creutzes.

DEr H. Andreas hatte ein hitziges Verlangen, nach dem Beyſpill ſeines Erlöſers an dem Creutz zu ſterben, diſe Begierd ware erfüllet, und geſtillet, mithin auch ſein Apoſtel-Ambt nach Wunſch vollbracht. Bald er das Zwerchholtz von weiten erſehen, fallet er auf ſeine Knye, dem gütigen GOtt darumb zu dancken; eilet hernach hinzu ſelbiges zu umbarmben, redet am Creutz mit erhobner Stimm, als hätte er einen Thron oder

Cantzel beſtigen; er ſchätzet diſen heylbringenden Baum, als von welchen er die erſte Frucht, den Lohn ſeiner Mühewaltung einſamblen wurde; er gibt daran als auf einem Ehren-Bett heldenmäßig ſeinen Geiſt anf, ſich mit ſeinem gecreutzigten Meiſter zu vereinigen. O HErr, wie gut iſt es vor dich leyden und ſterben! wann werde ich diſes Glück haben, und mir ein Glory daraus machen? O wie klar zeiget ſich der Unterſchied zwiſchen der Großmüthigkeit deines Jüngers, und meiner Zagheit! Ich höre deinen Apoſtel grundhertzig ruffen: O gutes, O liebwehrtes Creutz, nach welchem ich vorlängſt geſeufftzet, an welchem ich ſonders Belieben jederzeit getragen! hingegen werde ich über die mindeſten Zufäll unluſtig, und verwürret, ich kan meinen Widerwillen nicht verbergen, weder mich zuruck halten, daß ich nicht offentlich ausbreche: O ſchwerer Creutz-Laſt! O unleidliche Quall! Ach leyder! es gebricht mir nemblich an der Erkanntnuß und Liebe GOttes, daß ich bißhero eines ſo wenig als das andere habe angefangen. Ey mein JEſu, ich will mit dir an dem Creutz leben und ſterben.

December.

Erſter Tag.

Von der zweyfachen Ankunfft des Erlöſers.

Erſter

Erſter Punct.

Die erſte Ankunfft bedeutet ſeine Barmhertzigkeit.

INdeme das ſo genandte Advent ſeinen Anfang nihmet; befleiſſe dich diſe H. Zeit nach dem Geiſt der Kirchen zu zubringen. Ihr Abſehen gehet dahin, daß du die erſte Ankunfft Chriſti JEſu, zu welcher ihn die Barmhertzigkeit vermöget hat, feyerlich begeheſt, dich zu ſeiner zweyten Ankunfft, in welcher allein die Gerechtigkeit herrſchen wird, geſchickt zu machen, anbey dich zu verbinden, daß du denen Tugenden des liebreichen Heyland nacharteſt, folglich der Rach des ſtrengen Richters ausweicheſt. GOtt in tieffiſter Demuth, GOtt im gedultigen Leyden ſolle dir zum Vorbild, forderiſt diſes Monath hindurch dienen. Betrachte diſes wundervolle Geheimnuß, den höchſten GOtt umb deines Heyls willen faſt vernichtet; ſchame dich zugleich in Anſehung deiner Nichtigkeit. Du biſt deinem Weſen und Herkommen nach ſo vil, ja, weil du ein Sünder, weniger als nichts, deſſen unerachtet, wolteſt dich gern über andere erheben und groß machen; und der HErr, welcher alle Hochheit in ſich begreiffet, dich empor, und in Himmel zu bringen, erwöhlet die äuſſerſte Erniedrigung; allein er wird ſein gutes Vorhaben nicht ausführen, es ſeye dann, daß du anzieheſt den Geiſt der Demuth, welchen er dir durch ſein Beyſpill vorſtellet, und hernach durch ſeine göttliche Unterweiſungen wird vortragen. Aber da er den erſten Fuß in die Welt ſetzet, wie-

vil Quaalen begegnen ihme? Er leydet von der Armuth allen Abgang, von der rauchen Winters-Zeit alle Ungemach, er befindet ſich ohne gelegener Wohnſtatt, ohne tröſtlicher Hilff, und übriges bey nahe nicht ſo vil Orth, wo er ſein Haupt hin- und zur Ruh legen könne. Du muſt die Buß ergreiffen, und dich darinn üben, wann du zu diſer Ankunfft der Barmhertzigkeit wilſt gefaſt ſeyn. Ertrage Hitz und Kälte, Hunger und Durſt, ohne Klagen; wievil legen ihnen durch alle diſe Täg ein freywillige Faſten auf, verdopplen auch in diſer H. Zeit ihre Abtödtung- und Strengheiten? Auf wenigſt enthalte dich von öfftern Spielen und Geſellſchafften; ergieſſe dich nicht ſo vil in die Freuden, und Wollüſten des Lebens. Die gröſte Andacht beſtehet in der Nachfolg deſſen, welchen man verehret.

Zweyter Punct.

Die zweyte Ankunfft bedeutet ſeine Gerechtigkeit.

WElcher nun verächtlich, und niederträchtig auf Erden ankommen, ſein Urtheil von denen Menſchen auszuſtehen, wird an jenem Tag in dem Glantz ſeiner Herrlichkeit, und Allmacht, erſcheinen, die Menſchen zu urtheilen. Man muß demnach die Forcht mit dem Vertrauen vergſellen, damit das Andencken der Gerechtigkeit verhelffe, die Frücht der Barmhertzigkeit zu genüſſen. Der Urſachen ſtellet uns die Kirchen im Eingang des Advent den groſſen, und entſetzlichen Gerichts-Tag vor. Diſe Erinnerung ſolle unſer Träg- und

Fahr-

Fahrläßigkeit im Zaum, und zuruck halten, damit wir in so gefährlichen Stand nicht weiter fortfahren; diſe ſolle uns anſporren, auf daß wir mit Forcht und Zittern, mit mühſamer Arbeit unſer Heyl würcken; dann ſo fern an diſem Tag, welcher zur Rach beſtimmet iſt, der Gerechte kümmerlich der Verdambnuß entrinnen wird, wie werden die Sünder und Unvollkommene beſtehen? Wie wird es uns ergehen, fahls wir die Gnaden unſers Erlöſers vernachläßiget haben? Wann er wird auf den Richterſtuhl ſitzen, die Miſſethaten ſeines Volcks vorzunehmen, und zu beſtraffen, wie vil werden ihre rechtmäßige Anſprüch zum Himmel mögen darthun, welche einen günſtigen Anſpruch erhalten? Jene vor allen, die ihme durch gedultiges Leyden gleichförmig worden. Allein unter diſer Bedingnuß können wir an ihme einen Erlöſer, durch ihme das Heyl haben. Sein Nahme ſolle heiſſen JEſus, ſprache der Engel, dann er wird ſein Volck loß würcken, nicht von denen Trangſaalen, ſondern von ihren Ungerechtigkeiten, und Sünden. Derohalben bemühe dich in allen Tugenden, welche dir Chriſtus in ſeinem Leben und Leyden hat vorgewieſen, ihme beſtmöglichſt nachzufolgen, wann du von ſeinem glorreichen Leben einen Genuß verlangeſt. Werdeſt dich villeicht ärgern, da du JEſum armſeelig, und betrangt in der Krippen anſiheſt? Wehe dir alsdann; der gantze Frucht ſeiner Erlöſung wurde an dir verlohren gehen, und er allein zu deiner Verdambnuß ankommen. O wie glückſeelig werdeſt den neu-

neugebohrnen Heyland beſuchen, wann du alle Merckzeichen eines warhafften Lehr-Jünger an, und mit dir herum trageſt.

Der 2. December.

Von dem Wort GOttes.

Erſter Punct.

Warum man ſolches nicht anhöre.

DJe Haupt-Urſach liget am Tag, weil man kein Liebe und Neigung darzu hat. Ja es gebricht dir an einem lebhafften Glauben, der dich bereden ſolle, was immer von der Cantzel wird vorgetragen, ſeye das Wort GOttes. Wann du dißfahls überzeuget, und diſer gäntzlichen Meinung wäreſt, wurdeſt wohl ein eintzige Predig unterlaſſen? Mit was groſſer Begürd, und Ehrerbiethigkeit wurdeſt dich darbey einſtellen? Wie offt mit dem Samuel ſprechen: Rede, O HErr! dann dein Knecht höret willig, und mit Belieben zu. Und geſetzt, du findeſt dich bey der Predig ein, haſt jemals in deinem Hertzen gedacht, und geſprochen: GOtt redet alda zu mir; in diſer Kirchen wird nichts verkündet, dann das Wort der ewigen Warheit? Die Propheten haben ihre Weiſſagungen auf folgende Weiß angefangen: Diſes ſpricht der HErr. GOtt ſelbſten machet allhier den Vortrag, und die Erklärung; er ſelbſten deutet dir ſeinen Willen an. Woher kommet dann, daß du alſo ſelten erſcheineſt, diſen GOtt der Warheit zu vernehmen? Bald halter

tet dich darvon ab ein nichtswehrtes Geſchäfft, bald ein vermeinte Ungelegenheit, jetzt ein lähre Einbildung, ein Verdruß, ein Poſſen-Werck. Lauter eitle Vorwändt, und Aus flüchten. Boßhaffte Ausreden werden dich nicht gerechtfertigen; übrigens kan ein glaubige Seel aus einer jeglichen geiſtlichen Anred mercklichen Nutzen ſchöpffen. Du beklageſt dich über die menge, und Länge deren Predigen; indeſſen kommen dir auch mehrmalen in der Wochen drey Stund bey einem Schauſpill kurtz, und ein Glocken-Stund bey einer Predig unerträglich vor. Sihe wie du dich ſelbſten verdammeſt; wann du zu GOtt redeſt, wilſt daß er dir Gehör gebe; er ſchreyet dir in die Ohren, und ins Hertz, und du höreſt ihn nicht an. Laſſe dir von Chriſto geſagt und auf dich geredet ſeyn. Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort: Darum höret ihrs nicht, dann ihr ſeyd nicht aus GOtt. Joan. 8. v. 47.

Zweyter Punct.

Warum ſolches mißfalle.

DJe Urſach iſt klar, weil das Hertz die Aufrichtig und-Heiligkeit des göttlichen Worts nicht mag ausſtehen. 1. Man ſuchet in denen Predigen nicht ein heylſame Unterweiſung, ſondern ein wolgeſtelte Redart, die Zierlichkeit der Wort; man ſihet auf dem äuſſerlichen Schein und Anſtrich, nicht auf das Marck auf die Weſenheit; man befridiget ſich mit der Rinden, und laſſet den beſten Kern der Warheit fahren. Wie kehreſt

von

von einer zierlichen Predig anheimb, was erfolget? Die menge Lobſprüche, keine Aenderung deren Sitten: Es ergehet dir wie denen Phariſeern, die hörten Chriſto mit Erſtaunung zu, lieſſen ihn, und giengen darvon. Was nutzet dein Verwunderung? GOtt braucht, und verlanget nichts dann deine Buß, und Beſſerung, mit diſem iſt ihme mehr als mit deiner Bewunderung gedienet. 2. Man findet in denen Evangeliſchen Lehren einige Strengheit, und erdichtet ein weit gröſſere; man wolte, daß ſich jene nach unſern Neigungen lieſſen auslegen; man möchte gern ein Glaubens-Warheit, und Lebens-Lehr machen aus deme, was uns beliebet. Wir können an dergleichen Vortrag kein Wohlgefallen haben, in Bedencken daß uns die Boßheit hierdurch verwieſen wird. Michäas lage dem König Achab ſtäts in Ohren, theils mit Betrohungen, theils mit unangenehmer Verſag, dahero ware dem Propheten die gantze Hoffſtatt gehäßig. Es fallet ſehr verdrießlich, diſe Sprach hören; Es geziehmet dir nicht; es iſt verbotten. Sihe was Urſachen du dem Wort GOttes ungern beywohneſt, warum du es aus Halßſtärrigkeit in das Hertz nicht ein, oder darin nicht fruchten laſſeſt. Indeſſen muſt ſicher glauben, daß es zum Heyl den nothwendigen Grund lege, und den beſten Nachdruck habe ſolches zu befördern. Derowegen höre das göttliche Wort mit Ehrerbiethigkeit, mache dirs eigen, und zu nutzen. Fromme Leuth finden darbey ſo vil Vergnügung, als in dem ſo

genannten Manna oder Himmel-Brod, welches allen erdencklichen Wohlgeſchmach in ſich enthielte. Wann du dich deſſen mißbraucheſt, förchte, daß es nicht eben dir, gleich wie denen Juden entzohen, und andern zu Theil werde, bey welchem es beſſer wird angelegt ſeyn.

Der 3. December.

An dem Feſttag des H. Franciſci Xaverij.

Erſter Punct.

Sein Beruff zu dem Apoſtel-Ambt.

GOTT hat Franciſcum zu diſem End verſehen mit ungemeinen Gaben der Natur, und forderiſt ein Hertz gegeben, welches der gantzen Welt gewachſen, voll der Stärcke, Muth, und Weißheit, auch von allen irrdiſchen Dingen gäntzlich entäuſſert ware. Er hatte etwelche Vorzeichen ſeines Apoſtel-Ambts. Es kame ihm mehrmalen eine Entzuckung, und darinn zu Geſicht, was er vor die Ehr des göttlichen Nahmen wurde zu leyden haben; Ketten und Band, finſtere Keuchen, öde Inſuln, wilde Eyländer, grauſame Völckerſchafften, Stein-Klippen im Meer, Ungewitter, fortwürige Todts-Gefahren, diſes und ein mehrers ſahe, und nahme er urbietig auf ſich, ſchwebte hierüber in Freuden, und truge ſich zu gröſſern Trangſaalen an. Wann es noch ſo vil Widerwärtigkeiten ſetzte, wann es auch vilfältige Creutz regnete, lieſſe ſich Xaverius nicht

begnügen, und bate inſtändig umb ein nahm-haffte Zugab; und wir können ein eintziges Creutz-lein nicht ertragen. Letztlich wurde er durch den Päbſtlichen Befelch, und durch die Verordnung des H. Ignatij ernennet, und nach Indien verſendet, die Unglaubige zu bekehren. Er verehrte dißfahls den Willen des Allerhöchſten, gleich-ſamb erſchallete in ſeinen Ohren diſe Stimm: Xaverius mache dich auf, ohne Verweilen dahin zu ſeeglen, wohin dich GOtt beruffet; und ſtecke alles mit ſolchen Feuer an, dergleichen du in dei-nem Hertzen ernähreſt! ein gantze neue Welt wird deiner Obſorg anvertrauet; es zeiget ſich die beſte Hoffnung zu einem reichen Schnitt. Laſſet auch uns diſem groſſen Apoſtel zu Folg der Stimm GOttes Gehör geben, unſern Beruff mit mög-ligſten Kräfften nachleben, und in Anſehung un-ſerer Schwachheit ſeine Wort gebrauchen: Wann GOtt vor uns ſtehet, wer wird wider uns etwas vermögen.

Zweyter Punct.

Seine Mühewaltung in dem Apoſtel-Ambt.

DIe vilfältige Arbeit, welche Xaverius denen Seelen zum Beſten hat angewendet, kan niemand ermeſſen, weder zuſamb zehlen, vil we-niger Theil weiß erzehlen; man wurde kein End finden: Genug iſt geſagt, daß er keine eintzige Bemühung ausgeſchlagen. Wie vil aus diſen ſcheinen, ja ſeynd faſt unglaublich? So fern man

ſeine Reiſen ausrechnet, ſolte man darfür halten, daß er ſtäts auf der Straſſen geweſen; und ſo fern man ſeine tägliche Predigen, ſeine ſtündliche Unterweiſungen, ſeine wunderſeltzame Liebs-Werck in acht ziehet, ſolte man urtheilen, er habe anderen Verrichtungen nicht abwarten können. Man dårff von ihme ſicher widerholen, was Chryſoſtomus von dem H. Paulo geprediget hat; daß er unabläßlich an die Arbeit gebunden, jedoch die gantze Welt durchloffen habe. Wer kunte ein verläßliche Nachricht von ſeinen Betrangnuſſen ertheilen; wie vil Verfolgungen, und böſe Nachreden, wie offt Xaverius Schiffbruch erlitten. Wie vil mal man ihme nach dem Leben geſtrebet: Der Hunger, der Durſt, der Abgang aller Sachen ware ihme ſo gemein, als andern die gewöhnliche Nähr- und Verpflegung. Er vermehrete diſes Leyden durch freywillige Strengheiten, er quälete ſeinen unſchuldigen Leib mit Faſten, Wachen, blutigen Geiſel-Streichen; wolte ihme weder Raſt noch Ruhe jemals geſtatten. Er ware die gantze Nacht hindurch im Gebett, den geſchlagenen Tag in der Arbeit begriffen, hielte ſich jedoch vor einen unnutzen Knecht. Alle Kirchen, welche die aufgehende Sonnen beleuchtete, muſte er beſorgen, und ſie gaben ihm genug zu ſchaffen; Indeſſen führte er neue Abſehen im Sinn, ware auf neuen Fleiß, und müheſambe Weiß bedacht, Chriſto neue Reich zu gewinnen. Alles ſchiene ihm möglich, alſo hefftig hatte ſein Hertz die Liebe GOttes, und der

Seelen-Eyffer eingenohmen. O wie zaghafft greiffen wir alles an! wie ſparen wir die Arbeit und Kräfften! wie wird uns ein jegliche Mühe zu vil! wir dörffen unſere Lebens-Jahr ins geſambt nicht vergleichen mit einem eintzigen Tag Xaverii: Er gabe ſich niemals zu frieden, ob er ſchon aller Möglichkeit hat aufgebotten, und das äuſſerſte gewaget; wir hingegen begnügen uns mit unſerer Fahrläſſigkeit, und geringen Muth.

Dritter Punct.

Seine Frucht aus dem Apoſtel-Ambt.

WIevil und groſſe Ding ſein Schweiß gefruchtet habe, kan man ohne Verwunderung nicht leſen. Die Bekehrungen, welche er mit beglückten Fortgang hat ausgeführet, muß man nur dem tauſend nach zehlen. Mehr dann 60. Königreich, haben umb das Evangeliſche Glaubens-Liecht ihme zu dancken; mehr dann 50. König hat er mit dem heylſamen Tauff-Waſſer abgewaſchen; durch ſo vil Landſchafften, die ſich mehr dann ſechs tauſend Meil erſtrecken, hat er die wahre Kirchen ausgebreitet. Diſe und dergleichen Seltenheiten ohne Zahl hat Xaverius allein, und zwar innerhalb zehen Jahr bewercket. Das letzte ſo er mit ſeiner Bemühung erworben, ware das beſte: Nemblich ein ſeeliges Hinſcheiden, und ein reiche Belohnung. So herrlichen Nutzen truge Xaverius darvon. Was haben wir vor unſer Leyden zu verhoffen? Was haben wir nicht wegen unſeren ruhig- und wollüſtigen Leben zu beförchten? Wir können die gantze Welt nicht

nicht bekehren; aber es gibt mitten in uns ein kleine Welt, dero Bekehr- und Beſſerung wir mit gewaffneter Hand müſſen verſchaffen, und zu diſem Ziel ſo wol die Abtödtung des Hertzens, als des Fleiſches ergreiffen.

Der 4. December.

Von einem guten Todt.

Erſter Punct.

Damit man gut ſterbe, muß man fromm leben.

DIſe Regul und Bedingnuß iſt in der göttlichen Schrifft verzeichnet. Ihr End, oder Ausgang, ſpricht Paulus, wird mit ihren Wercken einſtimmen; wie das Leben, der Todt eben. Der Baum fallet auf jene Seithen, dahin er ſich neiget; alſo fordert es das Geſatz der Natur; und der Menſch ſtirbet, wie er gelebet hat, alſo muß es geſchehen nach dem Geſatz der Gnad. Nun wurde man vor ein groſſes Wunder ausdeuten, wann ein Baum, deſſen Stämm und Aeſt gegen Mitternacht gekrümmet ſeynd, ſich auf einmal umbwenden, und gegen Mittag fallen ſolte; gleiches Schlags müſte man unter die gröſte Wunder-Werck zehlen, wann ein Menſch, welcher jederzeit ſeinen böſen Begürden nach- und angehangen, ſich in einem Augenblick aufrichten, und eines heiligen Todts ſterben wurde, nachdeme er ein ſündhafftes Leben geführet hat. Dem allgemeinen Lauff nach kan nicht geſchehen, daß ſich

das Hertz alſo behend, und gäntzlich umkehre; vil weniger in dem Todt-Bett, allwo ſich faſt nichts anders thun laſſet, als deſſen man gewohnet iſt. Wir erndten, was wir ausgeſäet haben. Man muß einen herrlichen Sieg erfechten, damit die Cron als ein wohlverdienter Lohn, darauf erfolge; und es muß ein frommer Wandel voran gehen, damit ein Chriſtlicher Todt, als der Frucht Chriſtlicher Werck, unſer Leben ende. Wie willſt diſen Abgag die letzte Stund erſetzen? Alsdann iſt die Zeit ſeine Rechnung zu legen, und nicht einzurichten; es iſt die Zeit ſeine Verdienſt vor dem Himmel auf zu weiſen, und nicht zu verſamblen: Wann du dich demnach wehrender Lebens-Zeit mit guten Wercken nicht verſehen haſt, was werdeſt in der Todts-Stund deinem Richter vorſtellen, mit was Fug und Recht den Himmel bey ihme anſuchen? Du wünſcheſt dir mit denen Gerechten ein ſeelige Ausfahrt; damit dein Verlangen vollzohen werde, ſchicke dich bey Zeiten in ihre heilige Sitten.

Zweyter Punct.

Damit man fromm lebe, muß man öffters auf das Sterben gedencken.

1. WAnn wir diſen Gedancken wohl zu Gemüth faſſen, wird die unmäßige Liebe der irrdiſchen Ding leichtlich aufgehebet. Du muſt dein Grabſtatt, und darin deinen Staub und Aſchen, in welchem du zerfallen werdeſt, in der Nahe anſchauen, damit du dein Nichtigkeit, und

und die Falſchheit der Welt erkennen mögeſt. Was haltet dich annoch daran gebunden? Durchgehe dein Hertz; villeicht die Anverwandte, alle in hohen Ehren und Anſehen? Oder ein ſcheinbares Glück, und baldige Erhebung? Oder ein erſchaffene Schönheit mit ihren Reitz- und Liebkoſungen? Sihe in das offene Grab, du werdeſt leichtlich abnehmen, mit was Häßlichkeit ſich alle Sachen endigen; du werdeſt geſtehen, daß ſie in ihrer Verweſung abſcheulicher ſeynd, und erſcheinen, als da ſie nichts geweſen. Es fallet nicht ſchwer anheunt zu verachten, was man morgen verlaſſen muß. 2. Eben diſe Erinnerung des Todts hebet in uns auf die unmäßige Liebe des zeitlichen Lebens. Wann wir uns diſen Feind öffters, und lebhafft vorſtellen, werden wir gleichſamb mit ihme bekannt; wir ſeynd des letzten Stoß, welchen er uns verſetzen wird, ſtäts gewärtig; mithin machen ſeine Pfeil, die man vorſihet, keine ſo tieffe Wunden. So fern man diſes Andencken niemals ableget, als lang der Todt ſich nur von fern zeiget, ſihet man ihn unerſchrocken an, wann er ſich annähret; ja man empfanget ihn mit Freuden, da er ſich gegenwärtig einſtellet uns abzufordern. Dahero erwarte täglich ſeine Ankunfft, erwarte mitten in deinem Streit, die Stund deiner Veränderung, wie es der H. Job im Mund, und in Gebrauch hatte; und alle wollüſtige Freuden der Welt werden dich nicht bewegen. Bilde dir in dem Land deren Verſtorbenen dein künfftiges Hauß, und Wohnung vor; wie wenig wer-

deſt dich aller Lebendigen, und ihrer Vortheil achten! aldorten wird dich kein Betrug, kein Schröcken, oder andere ungleiche Anmuthung einnehmen. Diſes Mittel iſt bewehrt, und von groſſem Nachdruck, bedlene dich deſſen; ein guter Todt verdienet in Warheit allen möglichen Fleiß.

Der 5. December.

Von dem Eyffer der Phariſeer.

Erſter Punct.

Diſer Eyffer iſt eigennutzig.

WEr ſeinen Eyffer dem Evangelio gemäß hat eingerichtet, führet kein anderes Abſehen, weder die Ehre GOttes. Er ſuchet nichts weniger als ſich ſelbſten; er verfahret ſtreng, wann es ſeine Schuldigkeit, und die Umbſtänd erfordern; jedoch niemals wegen ſeiner Perſohn, oder einigen zu gefallen, oder über andere den Meiſter zu ſpielen, oder ein natür- und menſchliches Ziel zu erreichen, in welchem er ſeinen Nutzen finde. Nichts dergleichen ſihet ein Chriſtlicher Eyfferer an; hingegen der Phariſeer zielet mit ſeiner Abtödtung, mit Einführung neuer Zucht auf geheime Vortheil, und gründet ſeinen Eyffer darauf. Die beſchwerlichſten Unternehmungen kommen ihm angenehm vor, und ſehr leichtlich an, wann ſie nur zu ſeiner Nutzbarkeit gedeyen. Alſo verweiſet Chriſtus denen Phariſeern, daß ſie alle Kräfften anſpannen gewiſſe Leut auf ihr Seithen zu ziehen, und daß ſie verſtellter Weiß ſich auf ein langes Gebett ver-

verleget, ſcharffe Lebens-Reguln verfaſſet, und hierdurch das geheime Griffel erfunden haben, das Gut und Geld deren Wittwen an ſich zu bringen. Wehe allen, die Eyfferer an ſolchen Geliffter abgeben, wie auch jenen, welche ihnen anhangen. Dein Eyffer ſolle ohne Eigennutz, aufrecht, und allgemein würcken.

Zweyter Punct.

Diſer Eyffer iſt hochmüthig.

DEr Eyffer ohne Demuth iſt von GOtt verworffen. Wann man dem Seelen-Heyl aus eitler Ehrſucht abwartet, gehet aller Verdienſt, und auch öffters aller Frucht verlohren. Die aufgeblaſene Strengheit deren Phariſeer kunte Chriſtus JEſus nicht anſehen, er erklärte ſich in allen Gelegenheiten darwider. Was ſuchten ſie in der Sach ſelbſten, da ſie ſich und andere zu ſo raucher Lebens-Arth verhielten? Forderiſt einen lähren Ruhm und Anſehen, welches ſie verhofften hierdurch zu erhaſchen. Sie führten äuſſerlich eine ſtrenge Lehr, und Sitten, innerlich einen hochtragenden Geiſt; ſie erzeigten ſich auf den Schein niederträchtig, aus eben diſer Demuth ihnen ein Glory zu machen; ſie nahmen vil Sonderheiten an ſich, den Ruff von allgemeiner Tugend zu erwerben. Ihr Frommkeit ware falſch, ihr Eyffer verſtellet, und gereichte ſo wohl dem wahren GOtt, als dem Glauben zur Beſchimpffung. Sie haben bereits ihren Lohn darumb empfangen. Der HErr offenbahret ſeine

Warheiten allein denen demüthigen Seelen, verhüllet ſie aber denen Klug- und Hochſinnigen diſer Welt. Wann du verlangeſt, daß dein Eyffer zur Ehre GOttes, zu deinem Heyl, zum Nutzen des Neben-Menſchen erſprieſſe, handle, und wandle in Einfaltigkeit deines Hertzens, vermeide alle Hoffart, und Prallerey, kehre dich nicht an frembte Lobſprüch, oder Verachtung, liebe die Demuth, und alle diſer Tugend Gefliessene; hiemit werdeſt dem Eyffer Chriſti JEſu nacharten.

Dritter Punct.

Diſer Eyffer iſt ungütig.

DUrch diſes Kennzeichen kunte man die Phariſeer am leichtiſten unterſcheiden. Gemeiniglich jene, welche alles auf neuen Fuß, und in beſſern Stand ſetzen wollen, treiben die Strengheit, und Schärffe zu hoch. Sie entſchuldigen nichts, ſie verſchonen niemand. Von der Liebe, welche der H. Paulus die gütige, die gedultige, die mitleydige nennet, haben ſie keine Erkanntnuß, noch Wiſſenſchafft. Allein mit ſich ſelbſten verfahren ſie gantz gelind, überſehen ihnen ſelbſten tauſend Fähler, und geben ihren Anmuthungen in allem nach; erſtrecket ſich alſo ihr Strengheit meiſtens auf andere. Diſen legen ſie die ſchwäriſte Bürde auf, verweiſen ihnen mit bittern Schmäch-Worten die mindiſte Verbrechen; aber ihr eigne Perſohn anlangend; laden ſie ihnen ſelbſt keinen Laſt auf, oder beſſer zu ſagen, werffen allen von ſich, wiſſen alles zu beſchönen, was ſie in andern beſtraffen. Sihe zu daß dein Eyffer

fer liebreich, mäßig, ſanfft, beſcheiden, und von der eignen Liebe fern ſeye. Laſſe nicht ſo vil, und lange Anreden hören, als groſſe, und tugendliche Werck ſehen. Lebe in beſtändiger Abtödtung, und verſüſſe andern das Joch, ſo gut du kanſt, ſo vil das göttliche Geſatz zugibet, und dein Klugheit einrathet; wo nicht, werden beyde Theil, du und der Neben-Menſch, in das Verderben gerathen.

Der 6. December.

Von dreyen Mittlen GOtt zu preiſen.

Erſter Punct.

Erſtes Mittel / durch innerliche Dienſt-Bezeigung.

UNſer Hertz ſolle der göttlichen Glory ſtäts zu einem Altar, und zu einem Schlacht-Opffer dienen; zu einem Schlacht-Opffer, weil es alle Augenblick ſeine Nichtigkeit vor der höchſten Majeſtät erkennen muß; zu einem Altar, weil man ſich ſelbſten innerlich zum Brand-Opffer muß dargeben, ſtatt des Rauchwerck die Anbetung empor ſchicken, und in der Gegenwarth GOttes diſe gäntzliche Aufgebung immer fortführen, diſe Opffer-Gab als einen gebührenden Zinß beſtändig ablegen, und erneuern. So weit erſtrecket ſich die Schuldigkeit eines jeglichen Menſchen, welcher ſeinen GOtt und HErrn erkennet.

kennet. Und hierdurch geſchicht gleichſamb eine Ab- und Mittheilung zwiſchen GOtt, und dem Menſchen; man richtet das beſchauliche Gebett wechſel-weiß ein; bald gehet man in der Betrachtung auſſer ſich ſelbſten, und erſchwinget ſeine Gedancken biß zu dem Thron des Allerhöchſten; bald kehret man in ſich zuruck, erweget ſein geringfügiges Weſen, und lehrnet in Anſehung ſeines Elends veráchtlich von ſich zu gedencken. Auf diſe Weiß werdeſt du GOtt am füglichſten preiſen, wann du nemblich die Gröſſe ſeiner Vollkommenheiten dir zu Gemüth führeſt, und hieraus Gelegenheit nihmeſt, dich unter ſeine Füß zu legen; ja biß in den Abgrund deines nichts zu verdemüthigen.

Zweyter Punct.

Zweytes Mittel / durch offentliche Dienſt-Bezeigung.

WEr vor GOtt, und deſſen Ehr beeyffert iſt, trachtet mit feuriger Begürd alles mögliche bey zu tragen, damit die geſambte Welt diſem groſſen HErrn Lieb, und Dienſt erweiſe. Nichts iſt vor der Innbrunſt eines ſolchen Menſchen ſicher, ja er ſchwebet in gewaltſamen Stand, fahls ihme dißfahls einige Hinternuſſen aufſtoſſen. Er laſſet keinen Unwiſſenden ohne Unterweiſung, keinen Sünder ohne Ermahn- und Wahrnung von ſich, oder vorbey gehen. Aus diſem erachte deine Beſchaffenheit; wie ſtehet es mit deiner Liebe gegen GOtt? Wie entrichteſt ihme die ſchuldige Dienſt?

Du

Du ſiheſt, und hòreſt ſeinen heiligſten Nahmen láſtern; du zeigeſt darbey eine Gleichgúltigkeit, und nihmeſt dich ſeiner nicht an. Wie groſſe Sorgfalt trageſt vor alle, denen du zu gebieten, und die Anleitung zu geben haſt? Unterrichteſt ſie in ihren Obligenheiten? Macheſt ihnen ihrer Fáhler wegen die gebúhrende Ausſtellung? Gebrauchen ſie ſich mehrmalen deren H. Sacramenten? Ja wohl, du wilſt ſo gar nichts darvon wiſſen, halteſt úber diſen Puncten niemals die geringſte Nachfrag. O mein GOtt! ich liebe dich ſehr wenig; wann aber meine Liebe auf obbeſagte Weiß ſolte beſchaffen ſeyn, wurde ich, ja múſte glauben, daß mein Neigung gegen dir gantz und gar erloſchen ſeye, und mein Hertz dir gántzlich abgeſtorben. Ob ich ſchon ein Verlangen erwecke dich groß zu machen, gebricht es immer an der Krafft, und Nachdruck, ich komme nicht zum Werck. Ach wann werde ich im Stand ſeyn, meinen Wunſch auszufúhren? Wie gern wolte ich alle Hertzen zu dir lencken, in allen dein Lieb anfeuren, durch alle dein Ehre erweitern! diß wird geſchehen, wann das góttliche Liebs-Feuer ſich meiner durchaus wird bemáchtiget haben. Verándere mich, O HErr, und ich will andere deßgleichen zu beſſeren Sitten anweiſen; entzúnde mein Hertz, und ich will die gantze Welt darmit anflammen, alle Menſchen ſollen eyffern vor deine Glory.

Dritter

Dritter Punct.

Drittes Mittel / durch herrliche Beyſpill.

JCh habe ſo wenig, als die unmündige Kinder, einen vollkommenen Gebrauch meiner Zungen; du haſt mir, O mein GOtt! diſe nicht gelöſet, weder die Gab der Beredſambkeit ertheilet, dein Lob zu verkünden, und dem unwiſſenden Volck deine Geheimbnuſſen zu erklären. Wann ich ſchon alle meine Kräfften zuſamb nehme, vermag ich mehrers nicht, als durch die Heiligkeit meines Lebens dich zu preiſen, und durch meine Beyſpill zu predigen. Gibe mir die Gnad, daß ich hiemit andere berede, und durch ein beſcheidenes Stillſchweigen die Ehre deines H. Nahmens ausbreite. Daß meine Sanfftmuth ein Abſcheuhen ob der Rachgier, mein Eingezogenheit ein Liebe zur Reinigkeit in dem Neben-Menſchen erwecke. Ich werde dem Gebett jederzeit abwarten mit tieffiſter Ehrforcht, jene zu beſchämen, und auf beſſern Weeg zu bringen, welche durch ausgelaſſene Geberden deine Kirchen entheiligen. Du O HErr, werdeſt ihnen in das Hertz reden. O mich Glückſeeligen, wann ich diſes söhnliche Verlangen durch die Heiligkeit meiner Werck ausführen kan!

Der

Der 7. December.

Von der Liebe JEſu gegen die Menſchen.

Erſter Punct.

Wie ſehr er ſie geliebet habe.

DIe unermeſſene Liebe, welche Chriſtus gegen uns getragen, kanſt nicht beſſer dann in einer Gleichnuß entwerffen, und durch diſes eintzige Mittel in etwas begreiffen. Bilde dir vor einen leibeignen Knecht, welcher ſich an ſeinem HErrn höchlich vermeſſen, mithin das Leben verwürcket hat, und bereits zu einem ſo ſchmäch- als ſchmertzlichen Todt verurtheilt worden. Geſetzt der eintzige Königliche Printz, aus Mitleyden bewogen, falle ſeinem Vatter zu Füſſen, dem Todtſchuldigen Gnad zu erlangen, und weil ſein flehentliches Bitten nichts verfanget, trage er ſich ſelbſten an, ſtatt des Ubelthäter eben diſe Straff auszuſtehen. Geſetzt der Vatter nehme das Erbitten vor bekannt an, und der Sohn wol zu friden, gehe mit Freuden auf die Richtſtatt, erhalte noch zum Uberfluß dem Bößwicht einen Theil von dem vätterlichen Erbgut, ſetze aber kein andere Bedingnuß auf, begehre vor ſo hohe Wolthat nichts zur danckbaren Erkanntlichkeit, als eine Gegen-Lieb, ein wohlmeinendes Hertz. Nun mache die Auslegung diſer Gleichnuß. Durch den verächtlichen Knecht werdeſt du bedeutet; du haſt dich an der höchſten Majeſtät vergriffen, du

wareſt

wareſt einer Aufruhr wider GOtt überwieſen, auch der Urſachen zum Todt, und zur hölliſchen Pein verdammet; durch den zornigen König wird verſtanden der ewige Vatter, welcher ohne allen Nachlaß dem ſchweren Verbrechen gemäß, ſeine Rach will vorkehren; jener unvergleichliche Printz, deſſen Liebe alle menſchliche Fähigkeit überſteiget, entwürffet Chriſtum JEſum, welcher ſich zum Todt darbietet, dich von dem Untergang zu erretten. Es ſtehet im Zweiffel, ob diſer Todt mehr Schmach, oder Schmertzen beybringe; indeſſen gibt er ſich mit gäntzlichen Willen, und Gelaſſenheit darein, nicht als hätteſt du ſolche Güte umb ihn verdienet, ſondern allein, weil er dich aus innerſten Hertzen liebet. Und was verlanget er dargegen? Daß du ihme mit Liebe, und Danckbarkeit antworteſt, nachdeme er dich aus dem Rachen des ewigen Todts geriſſen, zugleich mittels ſeiner Verdienſt des himmliſchen Reichs fähig, und würdig gemacht hat. Und eben diſes kan er von dir nicht erhalten. In Warheit dein Hertz muß faſt zu einen Felſen erhartet ſeyn; du ſiheſt deinen Heyland am Creutz hangen, ohne daß dir zu Hertzen gehe, er habe daran dein Perſohn vertretten wollen; du ſiheſt deinen JEſum in ſo kläglichen Zuſtand, und fahreſt mit Feindſeeligkeiten, mit Verfolgung wider ihn fort; du höreſt annoch nicht auf ihn zu beleydigen, und dannoch auch in diſen Umbſtänden findeſt an ihme einen GOtt der Güte.

Zweyter

Zweyter Punct.
Wie ſehr er ſie liebe.

DIſes kanſt aus folgenden erachten. Nachdeme Christus die Menſchen mit ſo groſſer Mühe und Koſten loß gekauffet hat, dürſtet ſie annoch nach ſeinem Blut, ſie fügen zu denen vorigen, immer neue Unbilden, ſchnitzlen in ihren Hertzen neue Creutz, und hefften ihn, ſovil es bey ihnen ſtehet, widerumb daran; nichts deſto minder weiſet ſich der liebſte Erlöſer in Anſehung ihrer einen gnädig- und barmhertzigen GOtt. Er meldet ſich der erſte, kommet ihnen mit ſeinen Gnaden bevor, ruffet ſie von dem Irrweeg zuruck, jederzeit urbiethig dem Nachlaß zu ertheilen, wann ſie recht wollen in ſich gehen. Tauſent und mehrmahlen hat er anderen zum beſten dergleichen Güte dargethan; er traget gegen die Sünder, ob ſie ſchon ſeine abgeſagte Feind, ein vätterliches Hertz, und verſpricht alle ihre Verbrechen ewig zu vergeſſen, allein unter diſer Bedingnuß, wann ſie ihn aufrichtig werden lieben. Und damit man von ſeiner Zuſag vergwiſſet wäre, hat er in ſeiner Kirchen gewiſſe Brunnquell des Heyls, und der Verſöhnung eröffnet, auch allen die Vollmacht gegeben ſich in ſeinem Blut neu abzuwaſchen, als offt es jemand belieben wurde diſes heylſame Bad zu gebrauchen. O der übergroſſen Güte! Wer diſe unermeſſene Liebe betrachtet, wie wird er ſich der hölliſchen Schmertzen wegen beklagen können? O mein göttlicher Heyland! gibe mir die Ubermaß deiner Liebe zu erkennen, auf daß ich in

den vorigen Elend-Stand, in welchem mich die Sünd geſetzet hat, nicht mehr gerathe, und jenes Glück, welches mir deine Barmhertzigkeit anbietet, nicht aus Handen laſſe, noch verſchertze.

Der 8. December.

Von der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Erſter Punct.

Ihr gebührte eine Schönheit ohne allen Mackel.

DEr göttliche Bräutigamb rühmet Mariam von ihrer ausbindigen Schönheit, forderiſt weil ſie von allen Mackel, von allen Mängeln, von allen Fluch befreyet geweſen. Das ewige Wort hat diſe Jungfrau zu ſeiner Wohnſtatt erkůſen, muſte demnach diſes wehrte Geſchöpff vor aller ſündhafften Verſehrung bewahren; dann der Mütterliche Schandfleck wäre auch dem Sohn angehangen; er hätte ſein glorreiches Geblůt von einem verwůrfflichen Urſprung hergezohen, und ſein hohes Herkommen in Zweiffel geſetzet, ſo fern man an Maria einige Mahl-Zeichen der hölliſchen Dienſtbarkeit, und teuffliſchen Gewalt hätte abnehmen können. Sein Liebe ſprache ihme noch nachdrucklicher zu. Wie! ſolte er zu ſeiner Mutter beſtimmen, welche anvor zur Feindin ſeiner Heiligkeit, und zum Schlacht-Opffer ſeiner Gerechtigkeit worden. Ich ſelb-

ſten ob ich ſchon nichts bin dann ein verächtlicher Erdwurm, hätte dißfahls ein andere Wahl gemacht, fahls in meiner Macht, und Willkuhr geſtanden wäre, mir nach meinem Verlangen eine Mutter zu erwöhlen. Nun was einem ſchlechten Menſchen mißfühle, wer wird ſich erkühnen von dir, O mein GOtt, dergleichen Verfahren zu gedencken, forderiſt da du beſchäfftiget wareſt, das vornehmſte Werck deiner Händ hervor zu bringen? Solte die Mutter GOttes weniger Freyheiten und Ausnahm genüſſen, weder Adam und Eva? Muſte ſie nicht an der Reinigkeit denen Engeln überlegen, und zu allen Zeiten ſo wohl heilig, als unbefleckt ſeyn? Deßgleichen darff man nicht zweifflen, daß du O HErr ſie immerdar bewahret habeſt vor allem Ubel, ſo auf die erbliche Sünd erfolget, benanntlich vor aller Schand, vor aller Begierlichkeit, vor den mindiſten Fähler. Ich erfreue mich mit dir, O reiniſte Jungfrau; ich bewundere an dir den allmögenden Armb GOttes, und betrachte diſe Gnad, Krafft dero du von allen Mackel jederzeit loß geblieben, als die gröſte Gab deiner Mutterſchafft. Aber wie getraueſt du dich vor Maria zuerſcheinen, indeme du mit einem freywilligen Auſſatz behafftet, und hierdurch ihren Augen zum Greul werdeſt? Du haſt ihren Beyſtand nicht zu gewarten, wann du mehr halteſt auf den unverſchambten Wandel, als auf die Ehr der Reinigkeit. Sie erkennet vor keinen Freund, welcher die Keuſchheit nicht liebet,

weder vor einem Diener, welcher ihrer Heiligkeit nicht nachahmet.

Zweyter Punct.

Ihr gebührten alle Vortheil der Schönheit.

OBwohlen ihr Jungfräulicher Leib mit ſo vil natürlichen Gaben, ihr Geiſt und Hertz mit ſo vortrefflichen Eigenſchafften höchſt verwunderlich, und vilfältiges Nachdencken verdienen; laſſet uns allein betrachten die Schönheit ihrer Seel, anbey die himmliſche Gnaden mit welchen ſie von dem erſten Augenblick ihrer unverſehrten Empfängnuß iſt bereichet worden. Als GOtt Mariam die auserwöhlte Jungfrau geſtaltet, hatte er vor Augen die Vollkommenheiten Chriſti JEſu, auf daß die Mutter darmit ausgeziehret, und dem Sohn ähnlich wurde. Was Wunder, daß nach dem vollkommniſten Muſter der ſchönſte Abriß, nach dem göttlichen Vorbild die beſte Abbildung erfolget? Wie groſſe Schätz hat ihr der Himmel zugeſchantzet! wie vil Vorbehalt zugeſtanden! wie reichlich hat ſich die göttliche Barmhertzigkeit ergoſſen! aber erwege zugleich, mit was Erkanntlichkeit das Hertz Mariä geantwortet habe. Sie bettete ihren Schöpffer an; ſie danckte ihrem freygebigen Gutthäter, ſie ernidrigte ſich vor ihrem GOtt und HErrn, ſie widmete alle Seelen-Kräfften gäntzlich, und ohne Zertheilung ihrem Geliebten zum Opffer. Und wie vil mahl hat ſie hernach diſe Dargebung erneuert! wie

wie ſehr ihre Verdienſten gemehret! was vor ein Völle der Gnaden überkommen! diſes laſſet ſich mit Worten nicht erklären. Machet nicht ein ſo eilfertige Erwiderung deine Saumſeeligkeit zu Schanden? Beſtraffet nicht ihr danckbares Gemüth, deinen Undanck? Du biſt mit ſo zahl- und troſtreichen Gnaden überhäuffet; werdeſt immer deinem Mainaid, und deine Vergeſſenheit fortſetzen? GOtt unterlaſſet zu keiner Zeit, obwohlen du ihme noch ſo vil Unbilden zufügeſt, dir ſeine Gutthaten zu erweiſen; werdeſt du niemahls aufhören, dich wider deinem Wolthäter aufzuleinen, oder die Hand wider ihn zu erheben? O Maria! theile mit mir dein Hertz, und deine Erkanntlichkeit.

Der 9. December.

Von dem Adel.

Erſter Punct.

Der Adel ohne Tugend iſt das eitliſte Gut.

WEſſen kanſt dich berühmen, dein adeliches und altes Herkommen betreffend: wie darff ſich dein Hertz darüber aufblaſen? Dein hoher Stammen, und Nahmen iſt ein Gut, welches allein in der Einbildung hafftet, nichts weeſentlich- und würckliches an ſich an. Die Schönheit hat einen lieblichen Anblitz, wohl geſtalte Gliedmaſſen, ein lebhaffte Farb aufzuweiſen. Die Geſundheit und Stärcke zeigen an einem wol ge-

machten, und gut beſtelten Leib. Die Reichthumben ſcheinen, und ſeynd etwas in der Sach ſelbſten, laſſen ſich ſehen, begreiffen, und genüſſen. Was findeſt aber in dem Adel, ſo warhafftig, und in einer Weeſenheit beſtehe? Wie vil Theil haſt du daran? Verſchaffet dir das adeliche Geblüt Reichthumben und holdſeelige Geſtalt? Was und wie vil enthaltet es in ſich Lob- und Achtungs würdiges? Villeicht das Silber, mit welchem du dich unter die Standts-Perſohnen haſt eingekaufft, oder die Tugend deiner Vor-Eltern, welche ſich durch ihre Großthaten haben darein gebracht, und ihre Ehren-Titl dir erblich hinterlaſſen? Allein wer wird das Gelt vor dem Adel halten, und die Tugend deiner Vor-Eltern dir zuſchreiben? Indeme man zur Vergeltung der Tugend in dem HErrn, und Ehren-Stand erhoben wird, machet dich die alleinige Tugend zum Edelmann; die Tugend bringet dich unter die Zahl, und in das Anſehen adelicher Perſohnen; alles übrige iſt nichts, dann ein Eitelkeit und lährer Dunſt. Und dannoch werden die Menſchen hierdurch bethöret. Wann ſie ſich von einer hohen Geburt, ihren Nahmen von einem vornehmen Geſchlecht herſchreiben, bilden ſie ihnen ein, als wärens Leut von einem beſſern Laim, von einer feinern Gattung, ſehen demnach andere mit Stoltzmuth, und Verachtung an. Befleiſſe dich in die Fußſtapffen deiner Vor-Vätter zu tretten, in der Tugend ihnen nach zufolgen, ohne daß du dich ihres Adels wegen pralleſt. Diſen Schein und An-

Anſehen zu erhalten mag dir die alleinige Tugend verhelffen. Wann dir diſe Zeirde ermanglet, werdeſt vor denen Augen GOttes nichts gelten; wer ſich aber zur Heiligkeit erſchwinget, wird zu gleicher Zeit groß, und lobens wehrt erkennet. Jener kan ſeinen höchſten, und beſten Adel hervor ſtreichen, welcher ſich unter die Kinder GOttes darff einzehlen. Diſer Ehren-Titl ſtehet allen Chriſten eigentlich zu: Aber ein Chriſten Menſch verdienet ſeinen Nahmen nicht, es ſeye dann, daß er ſich umb die Tugend bewerbe.

Zweyter Punct.

Der Adel mit dem Laſter iſt der verächtlichſte Stand.

DEm Adel ſolle man verehren. GOTT und die Menſchen haben diſes jederzeit gebilliget, ja ſich ſelbſten einhellig darzu verbunden, damit die gebührende Ordnung und Unterwerffung, Krafft dero ſich ein Stand von dem anderen muß beherrſchen laſſen, in der Welt erhalten werde. Wann der Adel mit der Tugend vergſellet iſt, ſoll man die Ehr-Bezeugung vergröſſeren, weil er damahls ſich ſelbſten ſchätzbahrer, und die Tugend alſo zu reden, Adelich machet. Hingegen wann er mit denen Laſtern vereinbahret iſt, ſoll man ihme verächtlich mitfahren, und zwar verächtlicher als andern laſterhafften Ständen, welche ſich von der Tugend entfernen, ihr jedoch keinen Schimpff anhencken. Groſſe Herren geben denen Laſtern ein Anſehen, und ſetzens gleichſam auf dem Thron:

Sie bereden durch ihre Beyſpiel leichtlich zur Nachfolg, und begehen wenig Sünden, welche kein Aergernus nach ſich ziehen. Der Urſachen meldet die göttliche Schrifft und warnet alle vornehme Leuth ſich vor Schaden zu hüten, als welchen, wann ſie einen ſündhafften Wandel führen, alldorten deſto ſchärffere Peinen bevorſtehen, wie höher ſie allhier in Anſehen geſtanden, und in Ehren gehalten worden. Wer ſolle nicht dem scheinbahren Glück einen niderträchtigen Standt vorziehen? Die Laſter werden allda nicht gut geheiſſen, und die Tugenden ſtehen wider alle Schmeichley geſichert. Ubrigens du magſt dich in hoch, oder niedern Standt befinden, ſeye darob, daß in deinem Hertzen das göttliche Geſatz allzeit vorſchlage, und ſo vil an dir, wende allen Fleiß an, daß eben diſes durch die gantze Welt in Schwung gehe, und die Hertzen aller Menſchen durch ſüſſen Gewalt einnehme. Alſo verhielte ſich die ſeeligſte Jungfrau, wer kunte ſich jemahls von höhern Adel, und mehreren Gaben rühmen weder ſie? Und dannoch wem hatte ſie in tieffiſter Demuth, in brennenden Eyffer, in allen Tugend-Ubungen ihres gleichen?

Der 10. December.

Von denen Reichthumben.

Erſter Punct.

Alle ſchätzen die Reichthumben.

ANgefangen von denen Seelen, bey welchen die

die irrdiſche Liebe mächtig hat überhand genom⸗men, biß auf jene, welche dem Anſehen nach ſich mehr umb das Geiſtliche, und Ewige annehmen, faſt alle laſſen ein Geſang und Sprach, hören, nemblich von denen Reichthumben. Alle geben ihre Wahl⸗Stimen denen zeitlichen Gütern, und halten ſehr vil darvon. Es machen ihnen gewiſſe Schein⸗Vortheil, und die vermeinte Bequemb⸗lichkeit des Lebens etwas vor die Augen, ſie ſehen oder achten nicht die geheimbe Dorn, welche GOtt denen Reichthumben hat angehefftet, wel⸗che das Hertz ſchmertzlich verwunden. Wie wil man diſe unmäßige Neigung mit dem Beyſpill, und denen Lehrſätzen Chriſti zuſamb reimen? Er hat alles Silber und Gold, alle ligen⸗ und fahren⸗de Güter verachtet, begehret auch von uns, daß wir deßgleichen thun. Der allgemeine Ausſpen⸗der, und gebietende HERR über alle Ding hat vor ſich den verächtlichſten Stand erkieſen, das armſeelige Leben aller Gemächlichkeit vorgezohen. Wann du die Sach recht erwegeſt, werdeſt dich mit ſeinem Urtheil verſtehen; ſein Weißheit kan ſich im Erwöhlen nicht verſtoſſen; ſein Sitten⸗Lehr ſtimmet mit ſeinen Wercken übereins. Hat er nicht die Reichthumben verfluchet, nicht weni⸗ger alle die ihren Troſt auf Erden ſuchen. Vor allen Dingen bewerbe dich um das Himmelreich, ſorge nicht unmäßig ſo wohl umb die Kleid⸗ als Nahrung. Hat er nicht vorhinein ſeelig ausge⸗ruffen die Arme, welche aus ihrem Hertzen alle Liebe und Begierd zu denen irrdiſchen Habſchaff⸗

ten gäntzlich verbannet haben? Diſe und dergleiche Reguln hat hierüber verfaſſet die ewige, unfehlbare Warheit, welche alle Sachen nach ihren Werth und Verdienſt pfleget zu ſchätzen.

Zweyter Punct.

Wil lieben die Reichthumben.

DIe Reichthumben werden billich getauffet ein Abgott, welchen man zu diſen Zeiten am meiſten verehret, ob er ſchon den Wunſch und Begehren ſeiner Liebhaber am wenigſten erhöret. Wo hat diſe Gattung der Liebe nicht eingeriſſen? Wer iſt in die zergängliche Haabſchafften nicht verpichet; nicht allein von jenen zu verſtehen welche dem Hochmuth, und denen Wollüſten nachjagen, ſondern auch von jenen, welche ſich offentlich zur Andacht bekennen? Ja es hat das Anſehen, daß die letztere mehr dann die erſtere darein ſich verlieben und vertieffen. Es gibt zu weilen unter diſer Gattung deren Menſchen einige, mit welchen nicht wohl umbzugehen, die im geringſten nichts nachgeben, weder einen fridlichen Vertrag wollen eingehen, wann es auf den mindiſten Nutzen ankommet. Aber ſage mir du haſt dich bereits aller Sachen, ſo gar auch des rechtmäßigen Zuſpruchs begeben, warumb ſtrebeſt dann alſo begierig nach denen zeitlichen Güttern, deren du dich vorlängſt verziehen hatteſt? Liget unter diſem Verlangen kein Eitelkeit, oder Hoffart verborgen, indeme du es villeicht in der zierlichen Einrichtung, und in tauſend andern Kleinig-

keiten deinem Neben-Menſchen wilſt bevor thun? Liebeſt nicht ein welche Bequemlichkeit des Lebens, welche ſich auf deinen Stand, und Beruff keineswegs ſchicken? Führeſt nicht eben ſolche Gedancken und Anmuthungen, wie die Geitzige? Biſt nicht ohne Unterlaß begierig mehr zu haben? Was kehreſt nicht vor, diſen End-Zweck zu erreichen? Du ſpahreſt, und bewahreſt mit unmäßiger Sorgfalt die ſchlechtiſte Ding; du förchteſt das mindiſte einzubieſſen, und wie wehemüthig beklageſt einen Verluſt, der ſich villeicht in unanſtändigen Sachen ereignet? Gewißlich es wird dir nicht beſſer weder einen jeglichen Geitzhalß vor dem Gericht GOttes ergehen! wer ſich unter die Arme im Geiſt will einverleiben, muß die Armuth lieb und werth haben.

Dritter Punct.

Wenig haſſen die Reichthumben.

DJe Reichthumben dienen allen Laſtern zu einem Zunder. Sie bringen hervor, und ernähren den Ehrgeitz, die Hoffart, die Üppigkeit, die kaltſinnige Andacht, die Gottloßigkeit; lauter böſe Frücht, welche dem Geiſt der Buß, der Niederträchtigkeit des Hertzens, der Gedult im Leyden zu widerſtreiten. Und du bequemeſt dich nicht dem Urſprung ſo vil und groſſer Ubel zu verachten, und anzufeinden? Schneide, und werffe alles überflüßige hinweg, begnüge dich allein mit dem nothwendigen: Wie vil elende Tropffen leiden groſſe Noth, und faſt täglichen Abgang aller

ler Sachen! trachte nicht deiner zärtlich zu pflegen betrachte vil mehr die Dürfftigkeit der ſeeligſten Jungfrauen, welche jedoch in den äuſſerſten Abgang GOtt geprieſen. Folge ihrem Beyſpill, und vollziehe, was ſie dir dißfahls wird eingeben, damit du deinem Gelübt vollkommner nachlebeſt.

Der 11. December.

Von denen Neigungen der Natur.

Erſter Punct.

Man muß die böſe verbeſſern.

WEr von Natur wohl geartet, und mit guten Gemüths-Gaben verſehen iſt, kan ſeinem GOtt darumb dancken, und ſothane Gnad hoch achten. Allein ſeyen die natürliche Eigenſchafften noch ſo gut, es findet ſich immer ein boßhaffter Anhang, will ſagen, eine böſe Neigung, welche den Menſchen mächtig zur Sünd ziehet, und von dem gifftigen Anhauchen der alten Schlangen herrühret. Es kommet dahin an, daß man ihre Fehler, und Verführung erkenne, diſe hertzhafft beſtreite, und gäntzlich austilge, oder wenigſtens auf die beſſere Seithen lencke. Zur Erkanntnuß werden dir verhelffen deine gewöhnliche Sünden. Woher pflegen diſe gemeiniglich zu entſpringen? Die mehriſte aus gewiſſen Anmuthungen der ungezaumbten Natur. Diſen demnach muſt du den Krieg ankünden, als denen geſchwornen Feinden

den deines Heyls, welche in dein Hertz unordentliche Beweg- und Regungen einführen. Wann du ſelbige laſſeſt einwurtzlen, werdeſt alle Hoffnung zu deiner Beſſerung verliehren; und gleich vilen andern deines Geliffters mit der kahlen Entſchuldigung aufziehen: Ich bin auf diſem Schlag geartet, mein Natur bringts nicht beſſer. O ein boßhaffte Ausred! man ſolte denen üblen Neigungen nicht nachgeben, ſie ſighafft der Vernunfft, und dem Geſatz GOttes unterwerffen; damit aber diſes geſchehe, muß man ſtäts darwider zu Feld ligen, ohne ihme ſelbſten zu ſchmeichlen, oder ein Gehör zu geben. Bewaffne dich mit entgegen geſetzten Tugenden; habe acht daß du in diſem Streit dich nicht verwirreſt, unter diſem Abentheuer nicht eines ſtatt des andern verfolgeſt, deſſen villeicht zu verſchonen, welches du in deiner Schoß ernähreſt. Dein völlige Wachtſambkeit, alle deine Entſchluß, dein gantzer Fleiß ſolle dahin abziehlen. Lege dir aus eigner Willkuhr einige Buß-Werck auf, ſo fern du deinen Begierden etwas überſehen haſt. Erſtehe nach dem Fall, mit möglichſter Behendigkeit, und laſſe den Muth nicht ſincken. Bekenne demüthig vor GOtt dein Elend und Schuld, bitte zugleich mit groſſem Eyfer umb ſeinen mächtigen Beyſtand, ohne welchen du niemahls getreu werdeſt zuhalten. Dann es iſt, und bleibet ein ſichere Warheit, wann du in das ewige Verderben gerätheſt, kanſt dein Verdambnuß niemand beymeſſen weder dir ſelbſten, daß du nemblich kein Hertz gehabt gewiſſe Laſter

zu bekriegen, auch in dem Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit ermanglet habeſt.

Zweyter Punct.

Man muß die gute verdienſtlich gebrauchen.

DIſes geheimbe Mittel hat etwas beſonders, und dienet fürderſamb auf den Tugend-Weeg mit groſſen Schritten fort zu eilen. Du ſolleſt die gute Eigenſchafften deiner Natur zum Guten anwenden. Wann du zur Sanfftmuth und Frieden geneigt biſt, verlege dich auf willfährige Liebs-Dienſt; wann du mit einem lebhaff- und großmüthigen Geiſt begabet biſt, bediene dich deſſen zu ritterlichen Thaten, und gibe hierdurch deinen Chriſtlichen Eyffer an Tag. Alſo gebrauchte Elias ſein feurige Natur GOtt, und deſſen Geſatz zu verthätigen; deßgleichen Magdalena ihre zärtlich, und inbrünſtige Neigung, in der Liebe JEſu hefftiger zu entbrinnen. Und warum ſolleſt du deine gute Gaben der Natur nicht zum Verdienſt anlegen, und deine ſittliche Tugenden, in Chriſtliche veråndern können? Du muſt aber zu diſem End Sorg tragen, auf daß deine natürliche Zuneigungen mittels aufrecht und reiner Meinung zu deiner Vollkommenheit einen mercklichen Vorſchub geben. Hiemit wird dich die Tugend leicht ankommen; und wie häuffige Verdienſt werdeſt erwerben, ſo fern alles, was du aus natürlichem Antrieb, und ohne höhern Abſehen vollführet hätteſt, du allein unternihmeſt GOtt zu preiſen

ſen, und deine Obligenheiten zu erfüllen? Ach GOtt! wie vil Zeit wird verlohren! wie vil Schätz werden vernachläßiget, ohne Hoffnung den Schaden herein zu bringen! befleiſſe dich aus allen, ſo gar aus deinen Fählern einen Frucht zu ſchöpffen, dich alſo in der Tugend zu befeſtigen, und die Verdienſt zu mehren. Maria, welche wir durch diſe acht Tag ſonders verehren, hat dißfahls kein Hindernuß gefunden, nichts kunte ihr Gemüth von GOtt abwenden; ſie richtete gleichſamb aus natürlicher Regung, alles zum beſten; und dannoch wie genau hat ſie alle ihre Schritt beobachtet, wie ſorgſamb getrachtet alle Bewegungen ihres Hertzens zu heiligen, die Innbrunſt ihrer Liebe zu vergröſſeren; und weil ſie unabläßlich darmit angehalten, wie hoch ſeynd ihre Verdienſt angewachſen?

Der 12. December.

Von denen Müheſeeligkeiten diſes Lebens.

Erſter Punct.

Aus diſen entſpringen Verdruß.

LEhr-Jünger, O mein GOtt! wie hart und beſchwerlich fallet mir diſes Leben! ich finde nichts darinn als Bitterkeit, Elend, und Verſehrung. Man fanget es an mit Zähren, man ſetzet es fort im Leyden, man endiget es unter tauſend Schmertzen. In allen zeiget ſich die Unbeſtändigkeit und Eitelkeit; man weiß umb keine Ruhe, noch

noch umb ein warhafftes Glück. Solls möglich ſeyn, O HErr, daß einige Menſchen diſes Elend lieben, vor ſüß und angenehm halten? Die Jahrs-Zeiten ſeynd unfreundlich, die Witterung bringet vil Ungemach, mich verfolgen die Kranckheiten, ein jegliches Alter ziehet hundert Schwachheiten nach ſich. Es gehet faſt kein Tag vorbey, daß mir nicht ein verdrießlicher Zufall begegne. Kaum hab ich eines überſtanden, ſtoſſet mir ein neues Ubel zu; ſie löſen einander ab, ſie halten zuſamb mich zu plagen. Ach wie vil Widerwärtigkeiten gibts auf Erden! und was iſt endlich der Menſch ſelbſten, welchen du nach deinem Ebenbild geſtaltet haſt? Ein zergängliches Weſen, ein Spielballen des Glücks, ein Schlacht-Opffer des Todts. Er iſt zur Arbeit gebohren, und kan ſein Brod weder verdienen noch genüſſen ohne Schwaiß und Mühewaltung, wodurch ſeine Kräfften erſchöpffet, und ſeine Täg verkürtzet werden. Beynebens wie vil Rauber machen ſeine Straſſen unſicher! Es hat das Anſehen, man möge die Menſchen ſicher benamſen eine Verſamblung feindſeeliger Partheyen, die allein trachten ſich untereinander zu verderben. Die ſchwächere werden von denen mächtigen zu Boden gedrucket, und diſen ergehet es nicht umb ein Häärl beſſer; gleich wie auch ihnen an der Macht und Würde andere überlegen, alſo haben ſie nicht weniger Ernidrigung auszuſtehen. Ach! wer wird mir ein reiche Waſſer-Quellen eröffnen, damit ich meinem elenden Stand ſattſamb beweinen

möge?

möge? Leyder! Warumb muß ich in diſem Jammerthal länger verziehen? O mich glückſeeligen, wann die Kinds-Wiegen mir wäre zur Sarch, mein Geburts-Orth zum Grab worden! So kan ich dann meine Seel aus diſem Kercker des Fleiſch nicht loß machen, und muß ſie von diſen Scharpffrichter ein langwürige Marter erdulten? Dem Geiſt ſolle mein Leib knechtlich dienen, und er leinet ſich dargegen auf, will ſelbigen zu allen ſeinen viehiſchen Begierden, und Beginnen dienſtbar haben. Ich unglückſeeliger Menſch, wer wird mich doch erlöſen von dem Leib diſes Todts? Zertrümmere, O HErr, die Band meiner Gefangenſchafft. Ich kan diſes Leben nicht mehr ertragen, und ohne dir darinn nicht weiter beſtehen.

Zweyter Punct.

Aus diſem entſpringen die Begierden.

LEhr-Meiſter, mein Sohn, ich muß dein Mißfallen gut heiſſen, aber dein Ungedult betadlen. Mein Reich ſchreibet ſich nicht her von diſer Welt; aber die Müheſeeligkeiten, welche dich allda hauffenweiß überfallen, müſſen dich veranlaſſen, daß du ein hertzliche Begierd nach denen himmliſchen Gütern erweckeſt. Gedencke, daß niemand dahin gelange, er habe dann beſchwerliche Weeg zuruck gelegt, durch Diſtel und Dorn ſich gewaget. Wann du nach dem Mittel-Punct deren Freuden, nach der ewigen Glückſeeligkeit dich

ſöhneſt, muſt alle Ungemach diſes Lebens, al Verdruß gern auf dich nehmen, ſie werden d gering und kurtzwehrend vorkommen, ja du wer deſt mit hertzlichen Verlangen darnach ſeufftzen wann du einmal recht begreiffeſt die übermäſſig Wollüſten, deren meine Auserwöhlte genüſſen Erinnere dich, wie wil ich erlitten habe, die We und die Sünd zu beſigen; diſemnach wer über windet, dem will ich zu eſſen geben von den verborgenen Himmel-Brod. Habe acht, da dir dein Leib keinen Mackel oder Schandfleck an hencke; ich habe dir Macht und Gewalt gegeben über ſeine Begierlichkeit zu herrſchen; ſtreite ſ lang und nachtrucklich, biß du ſie meinem Geſa unterwerffeſt. Nunmehro kan dein gantze Glück ſeeligkeit allein beſtehen in der Hoffnung, und in Verlangen des höchſten Guts. Aber ich werde über ein kleines anrucken, und nicht verweilen ei nem jeglichen nach ſeinen Wercken zu belohnen oder zu züchtigen. Du haſt aus beyden zu erwöh len: Sihe, ich kommme bald, und mein Lohn iſt mit mir. Apoc. 22. v. 12.

Der 13. December.

Von denen Tugenden der H. Luciä.

Erſter Punct.

Ihr Glauben in dem Gebett.

DEr Glauben dienet dem Gebett an ſtatt der Seel, von welchen es auch ſein Krafft und

Nach-

Nachdruck ererbet. Warum finden wir bey GOtt ſelbſten ein gnädiges Gehör, und bekommen öffters ein abſchlägige Antwort? Weil wir zwar bitten und betten, aber ohne einſtimmenden Glauben. Diſer Glauben muß hafften in dem Verſtand, daß man an der Allmacht GOttes, und an denen Verheiſſungen Chriſti nicht zweiffle; er muß hafften in dem Willen, daß man ohne im geringſten anzuſtehen, mit feſten Vertrauen darfür halte, GOtt werde unſeren Begehren willfahren. Mit ſo ſtarcken Glauben, und Hoffnung ſchickte ſich die H. Lucia zum Gebett, als ſie bey dem Grab der H. Agatha ſich eingeſtellet, und zu GOtt bittlich geruffen, umb die Geneſung ihrer todtkrancken Mutter; ſie wurde ohne Anſtand ihrer Bitt gewehret; weil nemblich der himmliſche Vatter mehr Luſt und Verlangen träget uns Gutes zu erweiſen, als wir ſolches zu empfahen. Haſt du diſe Weiß zu betten im Brauch? Du macheſt die menge Wort, ohne zu wiſſen, oder acht zu haben, was du ſpracheſt; du vollführeſt dein Gebett ohne Ehrforcht, ohne geziemender Liebs-Stellung, kaltſinnig ohne eintzigen Eyffer: Heiſſet diſes mit rechtem Glauben und Zuverſicht begehren? Wurdeſt du einen irrdiſchen Fürſten auf ſothane Weiß an- und zureden? Gewißlich du hätteſt keine Gnaden, ſondern bittere Verweiß, ja ein gemeſſene Straff zu gewarten. Wilſt erhöret werden? Bereite dich anvor zum Gebett durch die Reinigkeit des Hertzens; begleite es mit

dem Eyffer des Geiſts, vollende es mit Liebe und Erkanntlichkeit.

Zweyter Punct.

Ihr Abſönderung von der Welt.

WAs hat ihr die H. Lucia bey der Mutter dero ſie die Geſundheit erlanget hatte, forderiſt ausgebetten, was vor eine Vergeltung angeſuchet? Andere hätten umb ein reiches Erbgut, umb einen hohen Glück- und Ehren-Stand, ſich darmit in der Welt feſt zu ſetzen, angehalten; Sie in Gegenſatz bittet umb Erlaubnuß alles unter die Arme zu vertheilen, und die ewige Jungfrauſchafft zu verloben: Sihe wohin der Geiſt eines vollkommenen Chriſten ziehle, nemblich daß er der Welt, und ihme ſelbſten, einen Theil ſo wenig als dem andern anhange. Lucia demnach verzeihet ſich aller irrdiſchen Sachen, und Sorgen, und trachtet allein denen Augen ihres himmliſchen Brautigamb zu gefallen. In Warheit ein ſchön- und ſeltzames Vorbild! hieran mag ſich ein Chriſtliche Jungfrau ſpieglen, desgleichen jene, welche Stands halber allen Dingen haben abgeſagt. Siheſt und kehreſt du niemahlen in die Welt zuruck, einige, ob ſchon unſchuldige Wollüſten allda zu verkoſten? Nähreſt du kein Verlangen mehr, gewiſſe Augen, und Hertzen einzunehmen, denen du ſolteſt ausweichen? Führe dir wohl zu Gemüth, daß GOtt die mindiſte Zertheilung deines Hertzens nicht könne gedulten.

Wilſt

Wilſt du ihme gefällig ſeyn, befleiſſe dich nichts anders zu ſuchen weder ihn allein.

Dritter Punct.

Ihr Stärcke in denen Peinen.

DIe H. Lucia kan, und muß man zehlen unter die ritterliche Heldinen des Chriſtenthumbs, welche ihren Glauben und Gedult mit recht göttlicher Stärcke bewehret haben. Weder die ſcharffe Betrohungen, noch der peinliche Werckzeug, welchen ſie vor Augen hatte, kunten ihr die geringſte Forcht einjagen; ſie hetzte ſelbſten die Peinen wider ſich auf, ſie ſpöttelte der Henckers-Knecht, und ihrer Grauſambkeit; ſie machte die Richter, und den geſambten Rath zu ſchanden, und hörete nicht auf die Glory ihres Glaubens, und deren, welche ſich darzu bekenneten, hoch an zu rühmen, der H. Geiſt redete nicht allein durch ihren Mund, ſondern würckte auch an ihr, und durch ſie ein ſeltzames Wunder, ſie ſtunde faſt wie eine Saulen feſt, und unbeweglich; obſchon die Verfolger ihre äuſſerſte Kräfften angeſpannet, hat doch kein Gewalt etwas verfangen, die zarte Jungfrau von ihrem Orth zu verrucken; So wenig lieſſe ſich ihr Leib bewegen, als die Standhafftigkeit ihres Gemüths brechen. Sie hat letztlich Feuer und Schwerd hertzhafft ausgedauret, mithin ihren blutigen Kampff glorreich vollendet. Du kanſt nicht das mindiſte übertragen, ohne daß ſich deine Schwachheit verrathe. Wie vil ſetzet es Klagen in deinen Kranckheiten? Mit was Unluſt,

und Widerwillen leideſt eine Verachtung? Mit was Ungedult ſchleppeſt deine Creutz fort? Wie wurdeſt dich ſtellen, ſahis dir jemand einen ſchimpfflich- und grauſamen Todt ſolte antrohen? Du biſt weit entfernet von der Tugend eines Chriſten.

Der 14. December.

Daß der Todt nahe ſeye.

Erſter Punct.

Erſte Urſach / weil das Leben, welches noch ſo lang währet, ſehr kurtz iſt.

WAs iſt das Leben des Menſchen? Frage die H. Schrifft umb ein Antwort; ein eitler Dunſt, der einen Augenblick erſcheinet, und alſo verſchwindet; ein Schatten, welcher flüchtig dahin gehet, und ſich weder auf- noch feſt halten laſſet. So vil erkläret der weiſe Salomon in Gleichnuſſen, und beſtimmet allen Dingen eine eigene Zeit, aber vor das Leben benennet er keine gewiſſe Stunden. Gebohren werden hat ſein Zeit, Sterben hat ſein Zeit; meldet er, als wären diſe zwey Zeiten, die Geburt, und der Todt nächſt beyſammen, und die Mittel-Täg, welche zwiſchen beyden Theilen einlauffen, vor nichts zu achten, weder zu zehlen, gleich wie der H. Job geſprochen: Meine Täg seynd gar nichts. Berathſchlage dich mit dir ſelbſten; kommen dir alle deine Jahr, welche nach dem erſten Gebrauch deines Ver-

Verſtandts bereiths verloffen, ſehr langwürig vor? Sie ſeynd verſchwunden wie ein Traum, deſſen du dich kümmerlich erinnerſt. Dein übrige Lebens-Zeit wird eben mit ſolcher Eilfertigkeit verſtreichen. Du lauffeſt alle Augenblick näher zum End; über ein kleines wird dein letzter Tag anbrechen, die Uhr vor dich auslauffen, und du werdeſt die letzte Stund nicht umb ein Minuten verlängern, weder dein Abreiß weiter hinaus verſchieben können. Dahero warnet der weiſe Mann: Seye ingedenck; daß ſich der Todt nicht ſaume. Du klageſt ſelbſten öffters, und bitterlich über die Kürtze des Lebens; kaum hat man ſein Glück in die Höhe gebracht, fallet es mit uns zuſammen. Was Urſachen dann betrachteſt den Todt als einen weit entlegenen Feind? Du werdeſt alles gar bald verlaſſen, und entäuſſereſt dich nicht allgemach von dem Leben. Was du immer vor deinen Augen ſiheſt, alles kündet dir den Todt an, und du kehreſt die Gedancken darvon ab. Nach wenig Zeit wird dich dein Richter zur ſtrengen Frag ziehen, und du macheſt keine Rechnung weder Richtigkeit. Beduncket dich villeicht diſes Geſchäfft nicht wichtig, und ſchwer genug? Du haſt nicht zu vil, noch überflüßige Zeit, daß du eines guten Todt ſterben, und ſicherlich antworten mögeſt: Mein Hertz iſt bereit, und mein Gewiſſen im Stand. Erlebten Leuten ſtellet ſich der Todt unter das Geſicht, jungen Leuten ſtellet er auf den Rucken nach. Bern.

Zweyter Punct.

Zweyte Urſach / weil ein langes Leben ſehr ungewiß iſt.

DJe Jugend, die Kräfften, die Reichthumben, die Tugend ſelbſten, nichts aus allen erſchaffenen Dingen kan uns ein langes Leben verſprechen; die tägliche Zufäll machen uns einen jeglichen Augenblick zweiffelhafftig. Wie vil ſihet, wie offt höret man unverſehene, und klägliche Verhengnuſſen! wer hat dir wider ſolche Streich einen Sicherheits-Brieff gegeben? Alle plötzliche Todtfäll ſolteſt du behertzigen als ſo vil heylſame Warnungen, und du laſſeſt dich wenig bekümmern. Alle, welche unvermuth hingeriſſen werden, baueten auf ihr Alter, oder auf ihr Geſundheit und Leibs-Stärcke; ſie glaubten nicht, daß ihnen die Zeit wurde ermanglen das nothwendige zu einem ſeeligen Austritt zu veranſtalten. Allein die Hoffnung hat ihnen fail geſchlagen, ſie haben ſich betrogen gefunden; von wem haſt du die verläßliche Zuſag, daß es mit dir keinen ſolchen Ausgang gewinnen werde? Wird dich dein kühnes Vertrauen ſchadloß erhalten; Ja eben diſes wird deinen Untergang befördern. Du wolteſt nicht umb alle Ding der Welt, an ihrer Stell ſeyn, und du wandleſt ſchnurgerad nach ihren Fußſteig. Du gedenckeſt von ihrer Ausfahrt nicht aufs beſte, warumb ſorgeſt nicht vor dich ſelben, aus billicher Forcht übereilet zu werden? Abergeſetzt, daß dich der Todt nicht gähling über-

überfalle, gemäß der Glaubens-Lehr werdeſt fort müſſen zur Stund, da du es am wenigſten vermeyneſt. Wie vil haben ein lang und ſchmertzlich-anhaltende Kranckheit ausgeſtanden, jedoch bevor ſie der äuſſerſten Gefahr recht gewahr worden, ihren Geiſt ſo behend aufgegeben, als andere, mit welchen es ohne vorläuffigen Weh-Tag knall und fall aus geweſen! was kan dich demnach zuruck halten, daß du immer verzieheſt dich zu einem guten Todt auszurüſten? Du biſt alſo zu reden nahe darbey, du trageſt diſen Mörder ſchon im Buſen herumb, du haſt, wie Paulus lehret, von ihme ſelbſten Antwort, und Nachricht, daß dein Leben ſich zum End neige; daß er würcklich im Anzug, und dir kein lange Friſt mehr übrig ſeye. Wann du noch ſo wenig verweileſt, därff doch ſeyn, daß du villeicht zu vil gewartet, und die gute Gedancken zu weit verſchoben habeſt. Aber geſetzt, du hätteſt noch ein geraume Zeit zu leben, und hiervon eine Sicher- und Gewißheit, beduncket dich das gantze Leben zu vil, ſich vor die Ewigkeit zu bereiten, welche keiner Endigung, weder einer Veränderung unterworffen iſt? Man lehrnet durch das gantze Leben nicht aus, damit man die Kunſt ergreiffe wohl zu ſterben. Senec.

Der 15. December.

Von der ewigen Vorerwöhlung der ſeeligſten Jungfrauen.

Erſter Punct.

Sie ware vorerwöhlet zur höchſten Würde.

VOn Ewigkeit her ware Maria ausgeſehen, und beſtimmet, zur Mutter ihres GOttes und HErrn. O glückſeeliges Geſchöpff! dero vergünſtiget worden unter ihren Jungfräulichen Hertzen jenen zu tragen, welchen das gantze Welt Gebäu in ſich nicht faſſen, noch einſchrencken kan. Aber was unausſprechliche Vollkommenheiten haben diſe übergroſſe Würde begleitet. Weil ſie mit, und durch ihren Sohn ein beſonders Anſehen erworben, auch das Blut, welches zur menſchlichen Erlöſung dienen muſte, von ihrer Weſenheit hat hergeben, wolte ſich geziemen, daß ihr von denen Ehren-Titln des Heylands und Mittlers etwas zuwachſete, dem Sohn zwar aus Gerechtigkeit, ihr aber wegen der mächtigen Vorbitt. Wer mag mit ſeinen Gedancken erreichen den Gipffel diſer Hochheit, da ein erſchaffenes Weibsbild an Ehren und Würdigkeit, niemand ihres gleichen, niemand über ſich geſehen dann ihren Erſchaffer? Das ewige Wort, welches Mariam vor ſich hat auserkohren, geſtaltete ſie als ein Meiſterſtuck, als das gröſte Werck ſeiner Allmacht, und beſtelte ſie zugleich zur gröſten Schutz-

Frau

Frau deren Menſchen. Wir haben demnach an ihrer Glory groſſen An- und Vortheil, uns iſt nicht wenig daran gelegen; allein es will nicht genug ſeyn, daß man ihren Glantz bewundere, ihre Vollkommenheiten anrühme, ihre ungemeine Freyheiten betrachten, wir ſollen ihre reiche Frücht uns zu Nutzen machen, und einen Genuß darvon haben; zu diſem Ende ſollen wir Mariam mit Eyffer verehren, mit Vertrauen anruffen, mit Zärtigkeit lieben, durch getreue Nachfolg in ihre Fußſtapffen tretten.

Zweyter Punct.

Sie ware vorerwöhlet zur höchſten Heiligkeit.

Billich und recht wurde zur höchſten Vollkommen- und Heiligkeit jene verordnet, welche mit GOtt in der nächſten Freundſchafft, und Verſtändtnuß ſtehen, ja mit ihme in ein weeſentliche Verwandſchafft gelangen ſolte. Alſo hat es der Himmel beſtimmet: Kein Sünd wird ihr Seel jemahls verſehren, noch ihr Gewiſſen beſchweren; die mindiſte Unvollkommenheit wird in ihr keinen Platz haben, widrigen fahls wäre ſie kein würdige Mutter des Allerhöchſten. Ihr heiligmachende Gnad wird in der Krafft und Würckung alle Gnaden, welche denen Engliſchen Geiſtern zu Theil worden, weit überſteigen. Sie wird von dem Augenblick ihrer Empfängnuß im Guten beſtättiget, und ihrem GOtt inbrünſtiger zugethan ſeyn, weder alle Heilige insgeſambt. Ihr völliges Leben wird beſte-

beſtehen in einer fortwührigen Ketten deren Tugenden, und Verdienſten. O ein auserwöhlte Seel! O ein heiliges Leben! O ein werther Gegentwurff meiner ſchuldigen Verehrung! O ein ſeltzames Vorbild meiner Aufführung! Aber wie ſchlage ich aus der Arth der wahren Nachfolger! Wie wenig ſpiegle ich mich an ihren Beyſpill! Sie ware über alle maſſen heilig; habe ich biß hieher einen Staffel der Heiligkeit erſtiegen? Ihr Hertz truge ob der Sünd das gröſte Abſcheuhen, und wie vil mahlen finde ich daran ein groſſes Belieben! ihrer Vollkommen- und Reinigkeit kunte nicht das geringſte beygeſetzet werden; O wie vil habe ich mir ſelbſten hierüber zu verweiſen! mit was vortrefflicher Liebe wolte ſie GOtt und dem Creutz jederzeit anhangen; und ich will mich zum Leyden nicht verſtehen, ich zeige ein ſchlechte Neigung, ein gleichgültiges Hertz gegen dem höchſten Gut. O heiligſte Jungfrau! O unvergleichliches Geſchöpff! Erwerbe mir von deinem göttlichen Sohn, damit ich mein Hertz an keine Sach anheffte, es ſeye dann, daß du daran ein Belieben habeſt, hingegen alles verhaſſe, was du anfeindeſt.

Dritter Punct.

Sie ware vorerwöhlet zur höchſten Glückſeeligkeit.

DIſe Folg ergebet unwiderſprechlich, und ſchlieſſet ſich von ſelbſten. Ihr Würde, und Heiligkeit muſten Mariam ſonders Zweiffel im

im Himmel auf dem erſten Thron erheben, und zur Rechten ihres liebſten Sohns ſtellen. Die Gebühr und Gerechtigkeit gaben nicht zu, daß ihr ein anderer Platz beſtimmet wurde, als nechſt deme, welchen ſie zur Welt gebähren ſolte, und deſſen Tugend ſie auf das vollkommniſte nachahmen wurde. Ich werde demnach zur rechten Hand JEſu eine mächtige Schutz-Frau, und gütige Mutter antreffen; kan und muß ich nicht mein Heyl anlangend hieraus das Beſte verhoffen? O göttliche Mutter! glückſeelig die Augen, welche dich werden anſehen, glückſeelig der Mund, welcher dich wird anreden, glückſeelig das Hertz, welches dir ſeine Huldigung wird abſtatten! Ich getröſte mich, daß ich durch deinen Beyſtand unter diſe Zahl gelangen, und GOtt mit dir in alle Ewigkeit preiſen werde.

Der 16. December.

Uber diſe Wort: Wer biſt du?

Erſter Punct.

Erſte Antwort: Ich bin ein Chriſt.

VErſteheſt du wohl, und faſſeſt zu Genügen die Gröſſe diſes Nahmens? Wer ſich einen Chriſten nennet, därff ſich zugleich unter die Kinder GOttes, unter die Erben des ewigen Reichs zehlen. O wie hoch iſt diſe Würde, und Vortrefflichkeit! weiſt du aber, alle Schuldigkeiten, welche dir hiemit obligen? Wann du diſen

ſen Ehren-Titl würdiglich führen wilſt, kanſt weniger nicht thun, als die Tugenden Chriſti anziehen; ſo weit erſtrecket ſich deine Verbindnuß. Nun aus welchen Kennzeichen wird man abnehmen, daß du unter die Chriſtliche Schaaren gehöreſt? Villeicht aus deinem Gebett, welches du alſo kaltſinnig verrichteſt? Oder aus deinen Reden, in welchen du ſo wenig erbauliches hervor bringeſt? Oder aus deinen Neigungen, mit welchen du dich gäntzlich in das Irrdiſche verſenckeſt? GOtt hat dich zu einem Sohn an- und aufgenohmen, du verlegeſt dich auf verwürffliche Ubungen, und gereicheſt deinen Vatter zur Unehr; ſteheſt nicht in Forcht, und Aengſten, er möchte dir ſein erbliches Gut abſprechen, als welches er jenen allein pfleget mitzutheilen, die ihren Wandel nach ſeiner Vollkommenheit einrichten? Mache dir von deinen Chriſtlichen Stand hohe Gedancken, und erhebe dich über dich ſelbſten. Großmüthige Hertzen wiſſen alles widrige mit Freuden zu erdulten, ſich in allen Umbſtänden zu erniedrigen, die Unbilden ritterlich zu vergeben, und zu vergeſſen. Aus diſem Merck-Zeichen wird man dich vor einen Chriſten anſehen.

Zweyter Punct.

Zweyte Antwort: Ich bin ſterblich.

Du haſt diſes ſelbſten mehrmalen geredet: Die tägliche Erfahrenheit, alle deine Umbſtänd geben deinem Ausſpruch recht, und diſer Warheit immer ein neues Gewicht. Solches bezeigen

gen die Beſchaffenheit des Menſchen, und des Sünders, das Urtheil GOttes, deine Kranckheiten, und dein Elend. Warum trageſt dann diſes Andencken nicht aller Orthen mit dir herumb? Es ſcheinet vilmehr, daß du diſer heylſamen Erinnerung ausweichen, und ſelbige aus deinem Gemüth verbannen wolleſt. Wann du öffters mit gantzem Ernſt und Nachdruck darauf gedacht wäreſt, würdeſt dich wider die Pfeil, und Anfäll des unſeeligen Todts bewaffnen, dich von gewiſſen Kleinigkeiten abſpannen, von nun an allen Dingen abſterben, mit deinem Leib hart, und nicht vil beſſer verfahren, als es ihm nach dem Hinſcheiden ergehen wird. Du laſſeſt dir, nemblich von deiner Sterblichkeit zu wenig einfallen, und noch weniger von denen kläglichen Folgen, welche ein böſer Todt nach ſich ziehet. Ein anderes Leben wartet künfftighin auf dich, und diſes ſolle alle deine Gedancken beſchäfftigen, mit nichten aber die Verblendung, und der Betrug des Gegenwärtigen. Derowegen bedencke fleißig, daß du ein ſterblicher Menſch, daß deine Täg zu Ende gehen, daß unmöglich könne wohl ſterben, welcher einen böſen Wandel hat voran geſchickt: Mithin werdeſt dein ſterbliches Weſen einſtens mit Vergnügung ablegen, und die ſeelige Unſterblichkeit antretten. Ich ſtirb täglich. 1. Cor. 15. v. 31.

Dritter

Dritter Punct.

Dritte Antwort: Ich bin ein Sünder.

WAnn du bey GOtt nicht in Gnaden ſteheſt, wie ſehr biſt zu betauren! unglückſeeliger Menſch! kanſt in diſem Stand leben, und ein längere Zeit darinn beharren, kanſt ruhig ſchlaffen, nachdeme du deinem GOtt zum abgeſagten Feind, dem Teuffel zum leibeignen Knecht worden? Ach erzittere alle Augenblick, daß nicht die Hand des HErrn mit allem Gewalt, und nach der Schärffe ſeiner Gerechtigkeit dich hernehme. Wann du dich annoch in der göttlichen Gnad befindeſt, aber in einer beſtändigen Lauigkeit fortlebeſt, haſt mächtig zu beförchten, daß du nicht diſen köſtlichen Schatz verliehreſt; es braucht mehr nicht dann einen Schritt zum jämmerlichen Fall. GOtt hat bereiths angefangen dich auszuwerffen aus ſeinem Mund. Ach reinige deine Seel, und erneuere deinen erſten Eyffer. Wann du ob denen kleiniſten Verbrechen ein Abſcheuhen trageſt, wann du ohne Unterlaß durch gute Werck zum Todt dich bereiteſt, werdeſt alsdann auf die Anfrag, wer biſt du? Sicherlich antworten können: Ich bin durch die Gnad GOttes ein Chriſt.

Gedencket an die vorigen Täg, in welchen ihr erleuchtet ꝛc. Heb. 10. v. 32.

Der

Der 17. December.

Von der Unermeſſenheit / und Ewigkeit GOttes.

Erſter Punct.

Erſter Schluß, wir ſeynd ihme an allen Orthen ſchuldig Ehr zu beweiſen.

WO findet ſich ein Orth, in welchem GOTT nicht zugegen, allwo er nicht Anbettungs würdig ſeye? Durch was Abweeg kanſt du ſeiner Unermeſſenheit entgehen? Die Flucht in ferne Land, einſame Wüſten, finſtere Höllen mögen dich vor ſeinem Angeſicht nicht verbergen. Er iſt durch ſeine Weſenheit, durch ſeine Allmacht an allen Orthen gegenwärtig, und erfordert überall unſere Huldig- und Dienſtleiſtung. Diſe Gegenwart GOttes ſtellet ſich nirgends müßig, und vergebens ein; er würcket inner ſich die höchſte Geheimnuſſen, welche kein menſchlicher Verſtand ergründen, kein Zung, oder Feder beſchreiben kan: Er würcket auſſer ſich, durch ſorgfältige Erhaltung aller Ding, auch das ſchlechtiſte Geſchöpff nicht ausgenohmen; er ſihet alles vor hinein, er machet alle Anſtalt und Vorſehung, ohne daß ſein durchdringende Weißheit etwas überſehe, er befindet ſich in, und mitten unter uns, er würcket in, und mit uns. Nun ſo fern uns GOtt ſtäts vor ſeinem Angeſicht hat, müſſen wir ihn allzeit vor Augen haben. Was! GOtt ſchwebet in un-

unſern Hertzen, und wir tragen kein Acht, noch Andencken darauf, wir leben, und ſchweben in der göttlichen Unermeſſenheit; wo bleibet unſer Ehrforcht, und ſchuldige Bedienung? GOtt ſihet als Zeug und Richter unſere geheimiſte Werck, und wir ſcheuhen uns nicht ſeinen reiniſten Augen zu mißfallen? Aber man erwege zugleich unſern Glückſtand, nemblich daß wir uns niemahls allein, ohne allen Schutz, und Beyſtand befinden. GOtt iſt mit uns; diſer liebreichiſte Vatter ſorget vor unſer Dürfftigkeit; diſer mächtige Tröſter verſüſſet alle unſere Trangſaalen. Es ſtehet uns frey nach Belieben ſeine göttliche Anweſenheit zu genüſſen, und mit ihme vertraulich abzuhandlen; was mag erwünſchter ſeyn? Laſſet uns GOtt zu einem Freund machen, und darbey beharren, damit er nicht gezwungen werde ſeine Rach an uns aus zu üben. Es braucht nichts, dann daß du deinem Gemüth GOTT zu jeder Stund gegenwärtig vorbildeſt; dein Hertz wird ſich getreu erzeigen, die reiniſte Opffer, die gefälligſte Dienſt entrichten. In ihme leben, ſchweben, und ſeynd wir. Actor. 17. v. 28.

Zweyter Punct.

Zweyter Schluß: Wir ſeynd ihme zu allen Zeiten ſchuldig Ehr zu beweiſen.

WEil wir keinen Augenblick mögen benennen, in welchen er nicht die höchſte Herrſchafft und

und einen unbeſchrenckten Gewalt über unſere Hertzen führet. Er iſt ein HErr aller Zeiten, er hats erſchaffen, und ſchlieſſet alle in ſeiner Ewigkeit ein. Sein Macht erſtrecket ſich über alle Alter, über alle Täg des Lebens; ſein Reich wird kein End nehmen, gleich wie es umb keinen Anfang gewuſt. Wer kan ſich ſeiner Pottmäßigkeit entziehen? Zehleſt wohl einen Augenblick, in welchen du ſeinem Geſatz nicht unterworffen, noch befelcht ſeyeſt ihme zu dienen? Es gibt keinen Ausnahm, oder Freyheit vor gewiſſe Zeiten, weder gilt vor gewiſſe Ständ einige Entſchuldigung. So wohl in der erſten Hitz deiner Jugend, als hernach zwiſchen häuffigen Geſchäfften, iſt er nicht jederzeit dein GOtt? Hat er dir jemahls die Erlaubnuß, oder eine Zeit hierzu vergünſtiget, ihn zu beleydigen? Wir müſſen ihme zu allen Zeiten, ohne der geringſten Schmälerung, oder Vorbehalt huldigen; alſo erfordert es die gemeſſene Schuldigkeit eines Chriſten. O unſterblicher GOtt! du werdeſt immer, und ewiglich herrſchen. Ich werde an dir alleweil einen gebietenden HErrn haben, und du ſolleſt an mir unabläßlich einen gehorſamben Knecht erfahren. Du theileſt die ewige Belohnung, oder ſprichſt das unwiderruffliche Straff-Urtheil aus, und überlaſſeſt mir hierin die Wahl. Wer kunte dißfahls anund im Zweiffel ſtehen, ob er dich durch die lange Ewigkeit lieben, oder einmahl und allzeit haſſen wolle? O unvergleichliches Glück! dich ohne Unterlaß beſitzen, und auſſer Forcht leben, daß nicht

mein Ruhe und Freud villeicht zerſtöhret, oder mein Liebe, und Genuß gemindert werden. Wer kan mit Worten erklären die Gröſſe, und Menge deren Freuden, welche hieraus entſpringen? Diſe werden auch dich ergötzen, und niemahls aufhören. Dein Reich iſt ein Reich zu allen Zeiten. Pſal. 144. v. 13.

Der 18. December.

Von denen letzten Zügen.

Erſter Punct.

Bedencken über den Sterbenden.

ERwege dreyerley Gedancken, welche einem Sterbenden groſſe Unruh, und Quall verurſachen; 1. Er gedencket auf die irrdiſche Gütter; fahls ſein Hertz diſen mit unmäßiger Liebe angehangen, mit was Schmertzen muß er die nahe Beraubung anſehen! Job meldet von dem ſterbenden Geitzhals: Die Gütter, welche er verſchlungen hat, muß er wider ausſpeyen, und GOtt wird ſie aus ſeinem Ingeweid reiſſen. O wie wehemüthig wird er alles zuruck laſſen! 2. Er gedencket auf ſeine begangene Sünden; wann diſe durch keine Buß abgethan worden, was vor ein entſetzliches Mißfallen, wie vil verzweifflende Anmuthungen werden in ſeinem Gemüth vergebens aufſteigen! was wurde er ſich nicht koſten laſſen, die verlohrne Zeit, ſambt denen Gnaden, deren er ſich aus Fahrläßigkeit nicht bedienet hat, herein zu bringen? Mit was Erſtaunung wird er

ſich

ſich nechſt dem Thor der Ewigkeit einfinden, wohin er villeicht niemahls ein rechte Zubereitung hat voran geſchickt? Wann ihme alsdann die Zeit, oder die Vernunfft gebricht, wann kein eyffrig und erfahrner Beicht-Vatter mit Rath und That an die Hand gehet, was kan erſchröcklich-was unglückſeeliger ſeyn! 3. Er gedencket auf die Urtheil GOttes; ſeine Seel ſtehet nahe beym Abzug, vor einem ſtrengen Gericht, vor dem beleydigten Richter zu erſcheinen, ihr ewiges Looß, ihren endlichen Ausſpruch zu vernehmen. O was groſſe Verwirrung, und Zerſchlagenheit des Geiſtes, wie vil und ſchwäre Quallen wird es innerlich abſetzen! alsdann wird man zur Chriſtlichen Buß, zur Lebens-Beſſerung ſchreitten, und den erzörnten GOtt beſänfftigen wollen. Stelle dir diſen kläglichen Standt lebhafft vor, und du werdeſt darein nicht verfallen.

Zweyter Punct.

Bedencken über die Umbſtehende.

DReyerley Gattungen deren Menſchen muß man dißfahls entſcheiden; etwelche beſchäfftigen ſich allein mit dem äuſſerlichen An-und Ausſehen des Krancken, vernünfftlen von der Kranckheit, und dero Würckungen wie die Weltweiſe, ohne daß ſie einen Chriſtlichen Gedancken darbey ſchöpffen; ſie ſehen dem Sterbenden ins Geſicht, ohne daß ſie ſich des bevorſtehenden Todts erinnern. Andere, welche dem Bettligerigen heben, und legen müſſen, werden der lang-

würigen Mühe wegen urdrüßig, erwarten mit Freuden das Ende ihrer Plagen, ja aus Hoffnung und Begierd einer wenigen Belohnung wünſchen ſie von Hertzen, was ihre Augen dem Schein nach beweinen, nemblich den baldigen Hintritt des Krancken: Urtheile hieraus, wie der Geld-Hungerige Erb, die unvergnügte Ehefrau, der auffäßige Feind, der Nachfolger im Ambt werden geſinnet ſeyn. Diſe Verſtellung laſſet ſich äuſſerlich nicht vermercken, jedoch wird diſe traurige Comedi innerlich geſpillet, und gehet gemeiniglich im Schwung. Letztlich finden ſich einige bey dem Sterbenden ein, welche ihn aufrecht, und warhafftig lieben; aber wer nihmet hieraus Gelegenheit zu einem heylſamen Nachdencken? Ein Sohn oder Tochter wird nichts erwegen, dann den zeitlichen Verluſt, welcher nach dem Ableiben des Vatters bevorſtehet; ein Freund wird ſich lediglich aufhaltē in dem natürlichen Mitleyden; und villeicht wird der Seelſorger dem in Zügen ligenden die beſte Gedancken einſprechen, ohne daß er einen eintzigen vor ſich ſelbſten behalte. Die Gleichgültigkeit, mit welcher andere denen Sterbenden beywohnen, ſolle dir zur nachdrucklichen Predig dienen.

Dritter Punct.

Bedencken über ſich ſelbſten.

ERſtens muß man der Bitterkeit, welche einem Sterbenden zuſtoſſet, zeitlich vorbiegen, und deſſen

deſſen Fähler ihme ſelbſten zu Nutzen machen; du kanſt ſolches am füglichſten bewercken, ſo fern du dich deren zergänglichen Gütter nach Möglichkeit entſchlageſt, ein recht geſchaffene Buß über deine Sünden vorkehreſt, mithin von allen Sachen entäuſſert, dich in Stand ſetzeſt nichts dann auf die Ewigkeit zu gedencken. Zweytens, du ſolleſt dir das Sterben wohl bekannt machen, damit bey annahender letzten Stund weder Forcht, noch Verwürrung dich ergreiffe, ſondern vilmehr ein ſeelig- und ruhige Ausfahrt dich in jenes Leben begleite. Derowegen ſtelle dir öffters vor die Beſchaffenheit eines Menſchen, welcher in äuſſerſten Nöthen mit dem Todt ringet, und rede dir ſelbſten alſo zu: Sihe, es wird mit mir über ein kleines dahin kommen; ich werde dem Lebens-Feind bald unter die Senſen fallen, und meinen Lauff vollenden. Was werde ich mir alsdann wünſchen, das Vergangene betreffend? Was werde ich hoch achten? Was wird mir zu Hertzen gehen? An jenem Augenblick hanget mein Ewigkeit; kan man villeicht, ſich deſſen wohl zu verſichern, dem Guten zu vil thun? Man muß alle Tag in dem Geiſt ſterben, damit es einmahl wohl gerathe. Seelig ſeynd die Todten, die in dem HErrn ſterben.

Apoc. 14. v. 13.

Der 19. December.

Von der Begräbnuß.

Erſter Punct.

Das Anſehen eines Verſtorbenen in ſeinem Bett.

ER hat alles Zeitliche beurlaubet, und iſt verſchieden. Die Reichthumben, die Ehren, der Adel, die Gemüths-Gaben, alles, was er in Beſitz, und annoch zu hoffen hatte, iſt mit ihme verſchwunden; er übriget von diſen allen nichts. Die Zeit ſelbſten, die hochwehrte Stunden, in welchen man unermeſſene Schätz kan einſamblen, iſt verſtrichen, und laſſet ſich nicht zuruck ruffen; der Todts-Verblichene iſt auſſer Fähigkeit das mindiſte gute Werck zu vollführen. Eben in diſem Orth, allwo er ausgeſtrecket, ohne Empfindung liget, iſt das endliche Urtheil über ihn ergangen, allda iſt ſein Wohnſtatt vor die gantze Ewigkeit ihme angedeutet worden. Der Ausſpruch hat zugleich diſen Leib betroffen, ſeye die Seel unter die Verworffene, oder Auserwöhlte beſtimmet. Chriſtus JEſus iſt würcklich auf mein End-Urtheil bedacht; wie es ausſchlagen werde, ſtehet dahin, und iſt mir unbewuſt; allein es hafftet nur an mir, daß es glücklich ablauffe. Wann GOtt diſen Menſchen zum Leben erweckte, wie wurde er ſeinen Wandel anſtellen? Wie hoch wurde er den vierten Theil einer Stund, die kleiniſte Gnad, ein verdienſtliche Ubung ſchätzen? Wurde

Wurde er jenes widerhohlen, ſo anvor zu ſeinem Untergang Anlaß gegeben? O wohl heylſame Lehren vor mich! warum mache ich mir diſe nicht zu Nutzen? Anheunt ſeynd ſie zu meinem Heyl dienlich, morgen villeicht vergeblich.

Zweyter Punct.

Das Anſehen eines Verſtorbenen in ſeiner Sarg.

BEtrachte ſeine Kleydung; er wird in ein Leinwath eingewicklet, und ſo fern ihme Gepräng halber ein köſtliche Zierde beygeſetzet worden, muß er ſolche zuruck laſſen, das beſte wird ihm abgenohmen. Betrachte ſein Lager; er wird zwiſchen vier Läden eingeſchloſſen, aus ſeiner Wohnung geſchleppet, niemahlen mehr zuruck, und hinein zu kehren; er wird durch verſchiedene Gäſſen getragen ohne etwas zu ſehen, oder zu hören; ſeine Geſtalt iſt häßlich, ſeine Glidmaſſen ohnbeweglich, ſein böſer Geſtanck unerträglich. O Elend! O Nichtigkeit! betrachte nun als ein perſöhnlicher Zeug ſeine Leich-Begängnuß. Die gantze Sach beſtehet in dem Klocken-Thon, deren Schall ſein Ableiben verkündet; in der tieffen Klag- und Trauer-Tracht deren Anverwandten, und Bekannten, in ſo vil brennenden Körtzen und Wind-Lichtern, in vilfältigen Gebett, welches über den Leichnamb geſprochen wird, und villeicht der Seele nichts nutzet: Sihe was es endlich mit aller Herrlichkeit vor einen Ausgang gewinne; ſchaue tieff in diſe Sarg, und lehrne aus

diſem Spiegel die Eitelkeit der Welt, die Unbeſtändigkeit des Glücks erkennen. Findet ſich wohl etwas auf Erden, welches unſer Liebe und Hochachtung verdienet? Lehrne anbey GOtt und ſeine Urthel mehrer förchten. Was liget mir daran, ob nach meinem Hinſcheiden die Menſchen meiner vergeſſen, oder ſpöttlen? Sie haben zu meinem Glück oder Unglücks-Fall nichts zu ſagen, vil weniger über mich ein Urtheil zu fällen; GOtt wird mir nach meinem Leben, und Wercken das Recht ſprechen.

Dritter Punct.

Das Anſehen eines Verſtorbenen in dem Grab.

BEgibe dich in die unterirrdiſche Höllen, ſihe dich in diſer finſteren, engen, und entſetzlicher Keuchen herumb, durchgehe die Wohn-Häuſer deren Verſtorbenen, verſtehe die Gräber und Krufften, in welchen die abgeleibte beygeſetzet, oder verſcharret ſeyn. Entſcheideſt du allda einen Reichen von den Armen, einen Elenden Tropffen, von einer anſehnlichen Perſohn? Der Todt hat alle gleich gemacht. Ach leyder! wie kommet die anvor holdſeeligſte Geſtalt im Grab heraus? Wem luſtet ſelbige nur obenhin zu betrachten? Allein du ſolteſt diſe abſcheuliche Aenderung wohl zu Geſicht faſſen, und dich fürohin von der Welt nicht mehr verblenden laſſen. Erwege demnach das End aller menſchlichen Schönheit, und den Ausgang aller Wollüſten; eines

ſo

ſo wohl, als das andere weiſet dir das graußliche Todten-Grab. Dahin verweiſe ich dich, lehrne deine Anmuthungen zu bändigen, deine üppige Freuden zu mäßigen, alle deine Begierden in ein geziemende Ordnung zu bringen. Ach! wir haben ein andere höchſt ergötzliche Wohnſtatt zu ſuchen. Laſſet uns bemühen dahin zu gelangen. Die Verachtung unſeres Leibs wird vil zu diſem End verhelffen.

Der 20. December.

Betrachtung des Himmels.

Erſter Punct.

Die Verweiß des Belohners.

JCh bin dein GOTT, und dein König; Krafft diſer Würde trage ich dir mein Reich zu einem Erbtheil an, ich will dir den Himmel zur Vergeltung einraumen, und als ein erworbenes Gut vor andern zukommen laſſen. Warum wilſt dich nicht darumb bewerben, weder diſes unſchätzbare Gut umb ſo geringen Wehrt an dich bringen? Ich ſetze dir ein eintzige Bedingnuß, benanntlich, daß du mich liebeſt; und was Urſachen wilſt dich hierzu nicht bequemen? Woher entſpringet deine Gleichgültigkeit? Habe ichs umb dich verdienet? Haſt du hieraus einigen Vortheil? Ich ſage dir alle meine Gütter zu, und du verſageſt mir dein Hertz. Du verſteheſt nicht, was vor ein herrliche Schanckung ich dir anbiete. Die Glory, und die Reichthumben wohnen in meinem Pallaſt; al-

da findet man alle Freuden verſamblet, alda genüſſet man einen ewigen Ruhe-Stand. Solls möglich ſeyn, daß ein ſo groſſes Glück dich nicht einnehme, weder ein Verlangen in dir erwecke? Wie bezahleſt die Gutthaten, welche dir von denen Menſchen erwieſen werden? Seind meine von geringeren Wehrt? Kan man ſich diſe zu vil koſten laſſen? Willſt mich zwingen, daß ich dich enterbe, mit dir gſtaltſamb einem leibeignen, und meinaidigen Knecht verfahre? Kan ich wol meiner Seel, welche mit Sünden, und Mängeln behafftet iſt, in die heilige Stadt den Eintritt vergünſtigen? Ich begehre von dir kein mehreres, als was ich meinem eintzigen Sohn habe aufgebürbet, dir den Himmel zu verdienen. Nihme nach ſeinem Beyſpill das Creutz auf deine Schultern, trage es gedultig, und lebe vergwiſſet, daß du mit ihme werdeſt herrſchen. Aber du haſt dich meines Reichs nicht zu vertröſten, als lang du deiner Sinnlichkeit, und denen böſen Anmuthungen nach, hingegen der Andacht, der Danckbarkeit, und der Chriſtlichen Treu dich wenig ergibeſt. O übergroſſe Thorheit, ſchlechter Ding wegen dem höchſten Gut abſagen! Da ihme fürgeleget ware Freud, hat er erlitten das Creutz, mit Verachtung der Schand. Hebr. 12. v. 2.

Zweyter Punct.

Die Reu des Menſchen.

BIllich ergehen diſe Verweiß wider mich, O mein GOTT! ſie erwecken in mir bittere Angſt und Schmertzen. Ich kan ſelbſten mein

Blind-

Blindheit nicht faſſen, daß ich biß hieher mich keinesweegs beeyffert habe, deine Gaben zu verdienen, weder befliſſen deine Liebe zu erwidern. O mich dummen, und hirnloſen Menſchen! kunte ich mir wohl die Hoffnung machen eines gnädigen Nachlaß, wann nicht deine Güte meiner Boßheit weit überlegen wäre? Aber wo ſtecket der Fähler, daß ich etwas Irrdiſches höher geachtet, und inbrünſtiger geliebet dann dich; daß ich diſe elende Welt dem liebwerthen Vatter-Land habe vorgezogen? Woher entſpringet diſer Aberwitz? Es gebricht mir nemblich an dem Glauben, an der Vernunfft, an einem guten Hertzen, an der geſcheiden Liebe gegen mir ſelbſten. Ich habe niemahlen, wie es ſich gezimete, bey mir erwogen, wie ein reiches Erb-Gut, was groſſe Freuden du deinen Außerwöhlten vorbehalteſt. Was kan meine Seel mit ſüſſeren Troſt erfüllen, als die Betrachtung des Himmels! Sihe alda werde ich einſtens wohnen. O heiliges Sion, O himmliſches Jeruſalem! du macheſt mir ungemeinen Muth. Du biſt unendlich mehr werth weder alle meine Mühewaltung, weder alle meine Opffer, und ich kan umb ſo geringen Preiß deiner haabhafft werden. Ach! fürohin ſollen meine Gedancken, meine Begierden, mein gantzer Eyffer allein dahin ziehlen. Was mag ich dir zu Lieb auf mich nehmen, daß du nicht ein mehreres verdieneſt? Wie gehet auf einander augenblickliche Schmertzen, und darfür ewige Freuden? Wann uns GOtt annoch in diſen zeitlichen Kercker

ſo häuffige Gaben mittheilet, wie freygebig wird er ſich in ſeinem Pallaſt einſtellen? Aug

Der 21. December.

An dem Feſttag des H. Thomas.

Erſter Punct.

Er hat den Glauben Chriſti bewehret durch ſeine Zeugnuß.

DJe Schwachheiten, in welche zuweilen heilige Perſohnen verfallen, machen der Barmhertzigkeit GOttes ein hohes Anſehen, und dienen zum Unterricht deren Glaubigen. Der H. Thomas verſündigte ſich durch hartnäckiges Zweifflen, allein der liebſte Meiſter heilet durch ſeine Wund-Mahlen die gefährliche Wunden des halsſtärrigen Lehr-Jüngers, und beſtättiget uns zugleich in dem Glauben ſeiner Urſtänd. Der Apoſtel ſeines Fählers wegen gantz beſchämet, und von innerlicher Reu mächtig berühret, gibet ein bewerthe Zeugnuß der Warheit, erbauet hierdurch, und beredet hierzu die geſambte Kirchen. Wann ich den Heyland betrachte, als er dem widerſpenſtigen Thomas gebietet, den Finger in ſein heiligſte Seithen zu legen, kan ich ſeine Güte, und Sanfftmuth nicht ſattſamb bewundern; da ich aber die Wort des Jüngers vernehme: Mein HErr, und mein GOtt, beharre ich in meinem Glauben unbeweglich, und werde meiner Sünden halber untröſtlich. Lehrne aus diſem Beyſpill dich wegen deiner Fähler tieff zu erniedrigen, jedoch

jedoch den Muth nicht zu verliehren; lehrne künfftighin behutſamer zu wandlen, und dich eyffriger umb die Glaubens-Warheiten anzunehmen; mithin wird alles, ſo gar auch die begangene Sünden, zu deinem Beſten beytragen.

Zweyter Punct.

Er hat den Glauben Chriſti geehret durch ſein Apoſtel-Ambt.

WEilen er nemblich ſein gantzes Leben daran geſtrecket, mit unglaublicher Mühe und Begierd dem Predig-Ambt abgewartet, unzehlige Schaaren deren unbekannten Völckerſchafften zum wahren Liecht gebracht, und Chriſto zugeführet hat. Werdeſt nicht Schamroth über deine Trägheit, und ſo geringen Seelen-Eyffer? Wann dein Glauben alsò lebhafft, wie bey dem H. Thomas beſchaffen wäre, wurdeſt die vilfältige Arbeit, und ſauren Schweiß, alle Verfolg- und Weigerungen deren Sünder, und Irrglaubigen nicht achten, weder dich von ſo löblicher Ubung abſchröcken laſſen. Bekenneſt du nicht eben jenen Glauben, welchen Thomas offentlich betheuret hat? Steheſt du nicht mit ihme unter einem HErrn? Du haſt mit Thoma einen Glauben und einen HErrn, aber kein ſo groſſes Hertz und Muth, dergleichen diſer Apoſtel geführet. Man traget dir nicht auf, daß du über gefährliche Meer ſeegleſt das Evangelium zu verkünden; allein was liget dir im Weeg, daß du deine Lands-Genoſſen nicht unterweiſeſt, deine Freund nicht zum beſſeren anleiteſt, unter deinen Angehörigen keinen lebhafften

hafften Glauben ſtiffteſt? Wie kanſt deine Fahrläßigkeit entſchuldigen? Wie ſtrenge Rechenſchafft werdeſt hierüber Chriſto JEſu geben müſſen? Wie wird er ſich umb dein Heyl und Nutzen annehmen, wann du dir kein Ehr daraus macheſt ſeine Vortheil zu beförderen?

Dritter Punct.

Er hat den Glauben Chriſti beſtättiget durch ſein Blut.

MAn muß ſeinen Glauben mit dem letzten Bluts-Tropffen unterzeichnen. Aus einem lebendigen Glauben erwachſet eine brennende Liebe, und diſe ſuchet alle Gelegenheiten ihr Glaubens-Treu an Tag zu geben. Dahin trachtete diſer Apoſtel. Er ware mit Lantzen, und Wurff-Spieß tödtlich verwundet, und frolockte von Hertzen, daß er ſein Leben ritterlich dargeben, und vor ſeinen göttlichen Meiſter das völlige Blut vergieſſen kunte. O HErr! wie ſchwach, und übel iſt mein Glauben beſtellet! in Bedencken ich dich alſo kaltſinnig liebe, und eben der Urſachen zu deiner Ehr alſo wenig unternihme. Ach! wann ich mir deine Geheimbnuſſen, und deine Gutthaten warhafftig zu Hertzen nehmete, du wurdeſt gewißlich andere Kennzeichen meines Glaubens, und meiner Liebe erfahren. Ich laſſe mich nemblich von der Welt zerſtöhren, ohne daß ich mich in dem Gebett jemals recht verſamble, ich laſſe die Trägheit in mir herrſchen, und diſe erſtöcket meinen Eyffer, und meine Erkanntlichkeit.

Seelig

Seelig ſeynd, die da nicht geſehen, und dannoch geglaubt haben. Joan. 20. v. 29.

Der 22. December.

Von dem endlichen Urtheil über die Gute und Böſe.

Erſter Punct.

Der Ausſpruch über die Außerwöhlte.

BEtrachte der Ordnung nach alle Wort diſes troſt-vollen Beſcheids: Kommet her. Da ich euch beruffen habe mein Creutz zu tragen, und in meine Fußſtapffen zu tretten, habt ihr meiner Stimm mit Freuden gehorchet; nun ruffe ich euch das zweyte mahl zu: Kommet von dem Creutz zur Glory, ziehet hinweg aus diſem Orth des Elends; ihr ſollet noch anheunt mit mir das Paradeiß betretten. Es wird ſich der Unterſchied zeigen, zwiſchen denen, welche meine Dienſt beobachten, und jenen, die ſich darvon abſchrauffen. Ihr Gebenedeyte meines Vatters. Nachdeme man einen herrlichen Sig erfochten, ſo wohl von ſeinen Fürſten das gutheiſſen, als von dem geſambten Volck allſeithige Glück-Wünſchungen erhalten, was kan ſchmeichelhaffter ſeyn? Aber einen Lob-Spruch vernehmen aus dem Mund GOttes ſelbſten, welcher alle Ding lediglich nach ihren Verdienſten anrühret, und zwar im Beyſeyn aller Welt alſo geprieſen werden, muß man vor ein warhaffte, beſtändige, unſterbliche Ehr halten. Wie vil wurdeſt dich eine ſo glorreiche

Entſcheidung koſten laſſen? Auf diſe Weiß wird GOTT kund machen, und ans Liecht bringen deine Tugenden, welche du aus Demuth verborgen gehalten, oder die Boßheit deren Menſchen verſchwätzet hat. Deine Gerechtigkeit wird erſcheinen, und wie die Sonnen glantzen durch die lange Ewigkeit; hingegen werden deine Verleumbder ſambt ihren falſchen Inzüchten zu Schanden werden. GOtt wird ſich deiner añehmen, zu deiner Verthädigung, uñ zu deinem Ruhm das Wort führen, und wer wird ihme widerſprechen? Ihr habt meiner Diener höniſch geſpottet, ihr Chriſtliche Aufführung einer Schwachheit und Einfalt zugeſchrieben. Nun zehle ich ſie unter die Gebenedeyte, und Außerwöhlte meines Vatters. Beſitzet das Reich, daß euch bereitet iſt. O unendliche Liebe, und Barmhertzigkeit GOttes! er verſchreibet ſeinen Freunden, und Lieblingen zum Erbgut ein unſchätzbares Reich, ja überlaſſet ihnen den würcklichẽ Genuß: Beſitzet es. Diſes Erbtheil gebieret, und gehöret euch; beſitzet es ohne Forcht, deſſen jemahls verluſtiget zu werden. O mit was Vergnügung deren Heiligen wird diſer troſtreiche Ausſpruch in ihre Ohren erklingen! kunten ſie wohl vor Hefftigkeit einer ſo unverhofften Freud länger leben, wann ihnen nicht die Unſterblichkeit eigen wäre? O wie gut werden alle ihre Quallen erſetzet, aller erlittene Schaden herein gebracht werden! Diſes übergroſſe Glück begreiffet jener am beſten, deme es zu Theil wird. Ich meinerſeiths gibe klar am Tag,

daß

daß es mir nicht eingehet, indeme ich alſo wenig darvon halte, und mich öfftes in die Gefahr wage ſolches zu verliehren: Die Gebein werden frölich ſeyn, welche du gedemüthiget haſt. Pſal. 50. v. 10.

Zweyter Punct.

Der Ausſpruch wider die Verworffene.

Ein ſterbliche Zungen kan diſes Urtheil nicht mit aller ſeiner Schärffe, und Entſetzlichkeit hervor bringen. Allein GOtt wirds mit dem gröſten Nachdruck erklären. Man beobachte ſo vil Donnerſchlag als Wort: Gehet hin von mir. O des äuſſerſten Elend! ewig das göttliche Angeſicht beraubt, ewig aus dem Himmel geſchloſſen ſeyn. Ich habe euch die Seeligkeit angebotten, und zwar wie vilmahl? Ich habe mein Blut biß auf den letzten Tropffen hergegeben euch diſe zu erkauffen; ihr habt ſelbſten nicht gewolt, und werdet von nun an nichts darvon ſehen, oder genüſſen in alle Ewigkeit. Weichet von mir, ich kenne euch nicht mehr. Ihr Vermaledeyten. Das iſt, ihr des Haſſes, des Fluchs, und aller Straffen würdige Bößwicht. Ihr vermaledeyte in eurem Leben, in eurem Todt, an eurem Leib, an eurer Seel; das Lob ſelbſten, ſo euch jemahls ausgeſprochen worden, ſolle zu eurer Maledeyung gereichen. Heulen, ſeufftzen, immerdar mit denen Teuffeln brinnen, und braten: Sehet in diſem wird euer Loß beſtehen. Gehet hin in das ewige Feuer. Und von dannen in unerträgliche,

unveränderliche, unaufhörliche Quallen. O Ewigkeit! mein Geiſt vertieffet, und verliehret ſich, er kan deine unermeſſene Weeg nicht begreiffen. Unzehlige Jahr hundert, Millionen der Jahr, ihr habt keinen Theil an diſem Abgrund. Halte nun ein Tröpfflein deren Wollüſten, einen wenigen Ehren-Dunſt gegen die hölliſche Flammen, gegen diſe ewige Maledeyung. Was gedenckeſt du von dem Aberwitz deren Menſchen? Was von deiner eignen Thorheit? Das geſambte Erdreich ſchwebet in höchſten Mißtroſt, weil es niemand zu Hertzen faſſet.

Der 23. December.

Von dem Beſchluß des endlichen Gerichts.

Erſter Punct.

Nach dem Ausſpruch die Vollziehung des Urtheils.

DAs Wort GOttes hat ein mächtige Krafft, und würcket alles durch Befelch. GOtt hat im Anfang der Welt geſprochen; es ſolle das Liecht hervor kommen und leuchten, und es lieſſe ſich ohne Anſtand ſehen; Er wird am Welt-Ende ſprechen: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters; gehet hin ihr Vermaledeyte. Die Vollführung diſes zweyfachen Ausſpruchs wird ohne Verweilen, ohne Hindernuß erfolgen, weil das allmögende Wort des HErrn durch ſich ſelbſten

ſten alles bewercket, was es immer ankündet. Als Abiron und ſein aufrühriſcher Anhang in der Wüſten zu Grund gangen, öffnete ſich unter ihren Füſſen die Erden, und ſie wurden alle mit lebendigen Leib in die Höll geſtürtzet; ſie haben ſich ſelbſten, ihre Zelt und Haabſchafften, ſambt allen Mitwiſſern mitten aus den Iſraeliten verlohren, und diſe als Zeugen einer ſo entſetzlichen Straff voll Forcht und Schröcken hinterlaſſen. Aber weit ſchröckbarer jenes Schauſpill! bald der Richter wider die Gottloſe wird gedonnert haben: Weichet von mir ihr Verfluchte, wird ſich die Erde alſogleich zerſpalten, und biß in den Abgrund eine graußliche Oeffnung machen, die elende Böß-wicht werden von denen Teuffeln gewaltthätig hingeriſſen, und in den feurigen Kercker geworffen werden, ohne Ornung jemahls daraus zu erſtehen. Ewiger GOtt, was jämmerliches Geheul, was vor ein Krachen, und Getöß wird erſchallen! im Gegenſatz werden die Heilige den HErrn tauſendfältig preiſen, und frolockend dem Himmel zu fahren, mit ihme die freudige Ewigkeit zu genüſſen. Wann wir über diſe Umbſtänd nicht erzittern, was kan uns letztlich einen Schröcken einjagen? Werden dich dann die Donner-Keil des göttlichen Zorns aus deiner tödtlichen Schlaffſucht nicht erwecken. Mag jemand diſe hertzbrechende Warheiten erwegen, und ſeine Lauigkeit fortſetzen? Es iſt hohe Zeit, daß du endlich erwacheſt, dich auf den Weeg des Eyffers und der Heiligkeit, mithin dir deinen Richter günſtig zu machen.

Zweyter Punct.

Nach der Vollziehung des Urtheils die Ewigkeit.

Auf diſe Weiß wird die gerichtliche Verfahrung vorbey gehen. Nach vollzogenem Urtheil und Ausſpruch wird die Ewigkeit ihren Anfang, aber niemahls ein End nehmen. Die Porten des Himmels, und der Höllen werden verriglet, und nicht mehr aufgethan werden. Einerſeiths wird alle Forcht, anderſeiths alle Hoffnung verſchwinden; entweder das ewige Heyl, oder das ewige Verderben, immerwehrendes Glück, oder Unglück einen jeglichen treffen; es wird allda keinen mittel- weder dritten Stand geben. Was vor eine Verhängnuß, welches Schickſaal hab ich zu gewarten? Kan ich ohne Entſetzen daran gedencken? Oder ohne groſſer Dummheit darauf vergeſſen? Wo bleibet mein Witz, und Klugheit, daß ich mich von ſchnöden Gelüſten verführen, und von einer zergänglichen Glückſeeligkeit bethören laſſe? Wohin ich immer aus diſen zweyen Wohnungen gelange, wie hoch werde ich meine Quallen, oder meine Freuden ausrechnen? Es wird kein Zeit mehr vorhanden ſeyn, alles wird ſein Endſchafft erreichet haben, man wird nichts können verändern. Was iſt demnach unſer Thun? Auf was verlegen wir uns? Beyden Theilen mögen wir nicht entgehen, einer muß uns unfehlbar werden, jedoch ſtehet die Wahl in unſern Belieben. Entweder weigere dich allhier von kurtzwehrenden Schmertzen, und du werdeſt in jener

Welt

Welt allzeit zu leyden haben; oder betrachte die flüchtige, und betriegliche Wollüſten, und du werdeſt die warhaffte, unausſprechliche und unſterbliche Freuden alsdann genüſſen. Erwöhle hieraus was du wilſt.

Der 24. December.

Von der Erwartung auf den Meßias.

Erſter Punct.

Verlangen nach der Ankunfft des Erlöſers.

DAs gantze alte Geſatz hat ſich von inbrünſtigen Verlangen gleichſamb erſchöpffet; man seufftzte immerdar umb die Ankunfft deſſen, welcher das geſambte Iſrael von dem Untergang erretten ſolte, und der Urſachen benambſet wurde die Erwartung der Völckerſchafften. Das Volck GOttes lage in der Finſternuß, und Leibeigenſchafft der Sünd gefeſſelt; es erkannte ſein äuſſerſtes Elend und die höchſte Dürfftigkeit der Erlöſung, lage derowegen durch mehr dann vier tauſend Jahr theils mit hertzlichen Wunſch, theils mit beharrlichen Bitten dem Himmel in Ohren, Chriſtum den Erlöſer zu ſenden. Allein wer aus allen hat mit ſo reinen, eyffrigen, und mächtigen Begierden darnach getrachtet, weder Maria die unvergleichliche Jungfrau? Du O werthiſtes Geſchöpff haſt ihn empfangen, du ſchlieſſeſt in deiner Schooß das Liecht der Welt, den Heyland

deren Menſchen ein; ach eile und verweile nicht uns darmit zu beglücken. Zeige uns diſe Sonn der Gerechtigkeit, welcher unſer Unwiſſenheit vertreibe; thaue uns diſen Gerechten, welcher unſeren Boßheiten abhelffe. Wir ſchicken unſere Seufftzer, wir ordnen unſer söhnliches Verlangen zu ihm, und zu dir. Aber wir müſſen zugleich in genaue Acht ziehen, daß der Erlöſer, welcher uns zu diſem End verliehen worden, ſein Leben in Demuth und Gedult werde zubringen, auch unſer Heyl nicht würcken, es ſeye dann, daß unſer Wandel mit ſeinem Beyſpill einſtimme. Ich bins zufriden, O liebſter JEſu, ich gibe meinen Willen darzu, komme in ſolcher Beſchaffenheit mein Hertz zu beherrſchen. Ach daß ich allein lieb und werth halte deine Ernidrigungen und dein Creutz! O daß mein Wunſch und Begehren jederzeit ſeye alles, was du lieb und werth halteſt zu lieben, O daß ich hingegen mein Hertz und Neigung an kein Sach hefftе, welche dir nicht gefällig iſt!

Zweyter Punct.

Verlangen nach dem Heyl aller Menſchen

DJe Mutter GOttes und der göttliche Erlöſer trachten eyffrig nach diſem Abſehen, dergleichen heilige Begierden ſollen auch wir in uns erwecken. HErr du werdeſt ankommen das gantze menſchliche Geſchlecht zu erlöſen; ach verſchaffe, daß deine Ankunfft allen Menſchen zum Nutzen, und ewigen Wohlſtand gereiche; verhelffe allen zur Seeligkeit, denen zu Lieb du diſe Menſchheit,

und

und das Ambt meines Heylands auf dich genohmen. Aber wir müſſen es bey dem alleinigen Verlangen nicht bewenden laſſen, ſondern damit unſer wünſchen nicht müßig und vergebens ablauffe, zu ihrem Heyl ſelbſten das möglichſte beytragen, und zu diſem End keine Mühe noch Fleiß ſparen. Wir ſollen darob ſeyn, daß ſie ihren liebreichiſten Heyland erkennen, wir ſollen ihnen mit heylſamen Ermahnungen zuſprechen, auf daß ihre Hertzen hefftiger gegen ihm entbrinnen. Wann wir Ausſpender ſeines koſtbahren Bluts beſtellet ſeynd, laſſet uns diſen theuren Werth nutzlich vertheilen unter die verſtockte Seelen, ſie zu erweichen, unter die zaghaffte Seelen, ſie aufzumuntern, unter die laue Seelen, ſie anzueyffern, unter alle insgemein ſie zu ſeeligen. Du aber deme kein beſonderer Dienſt, oder Verwaltung, die Seelen betreffend anvertrauet iſt, erneuere öffters diſes hertzliche Verlangen, füge hinzu das eyffrige Gebett, das erbauliche Beyſpill, verſchidene Buß-Werck; durch ſo vil bewerthe Mittel kanſt die Gnaden des Heyls andern zuwegen bringen. Wir ſollen frembde Seeligkeit ſo wohl als unſere befördern.

Dritter Punct.

Verlangen nach ſeinem eigenen Heyl.

DEr Erlöſer, welcher im Anzug begriffen, und willens zu deinem Beſten diſe Erden zu betretten, wird dich ohne deinem Zuthun nicht ſeelig machen. Sein hitziges Verlangen, ſeine emb-

ſige Bemühung wird keinen Frucht ſchaffen, wann du nicht mit allen Kräfften, ſo vil an dir iſt, mit gleicher Begierd einſtimmeſt. Aber deine Begierden müſſen aufrecht, inbrünſtig, beharrlich nach der Seeligkeit trachten, deine Mühe und Mitwürckung muſt du mit groſſen Gewalt, mit Nachdruck und Beſtändigkeit zu diſem End fortſetzen. Erwege, wie vil ſich Chriſtus, deine Seel zu erretten, geſtehen laſſe, trage auch du deinerſeiths etwas bey, mache dir hiemit ſeine gute Meinung, ſein ſchwere Mühewaltung zu Nutzen. Komme dann, O Erlöſer der Welt, verſchiebe dein erwünſchte Ankunfft nicht länger; komme O liebſter JEſu, bewahre das geſambte Menſchen Geſchlecht vor dem Untergang. Komme und eile mir zu helffen. Mein Heyl beſtehet in deinen Händen, du übergibeſt es nicht weniger in meine Willkuhr; aber was vermag ich ohne deinen Beyſtand? Dir gebühret der Nahmen, und die Würde eines Erlöſers, du führeſt alle erdenckliche Vollmacht; werdeſt du zugeben, daß ich ewig verlohren gehe? O HErr hilff du mir, ſo wird mir wohl geholffen, dann du biſt mein Ruhm, und Lob. Jerem. 17. v. 14.

Der 25. December.

Von der Krippen Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Diſe iſt ein Thron der Barmhertzigkeit.

DIe Engliſche Geiſter, die Geſandte des HErrn ver-

verkünden uns zu Tag ein übergroſſe Freud. Ein GOtt des Fridens, ein göttlicher Heyland wohnet unter uns Menſchen; er iſt uns zu Lieb, und zum Vortheil gebohren worden; er hat in ſeinem erſten Eintritt gewiſſe Umbſtänd erwöhlet, und ſich in einen Stand geſetzt, alle Hertzen zu gewinnen. Allda zeiget er ſich nicht mehr einen erſchröcklichen GOTT, welcher mit Donner-Keil darein ſchlage, welcher nichts dann lauter Betrohungen heraus redet, welcher mit ſeinen Worten alles erzitteren machet. Sihe allhier das Lamb GOttes, welches die Sünden der Welt hinweg nihmet, welches Barmhertzigkeit und Heyl herbey bringet. Laſſet uns bey ſeiner Krippen knyefällig einſtellen, und diſe Majeſtät, dero beliebet hat wegen uns die Menſchheit anzuziehen, und ſich tieffiſt zu erniedrigen, mit geflüſſniſter Ehrforcht anbetten. JEſu, O göttliches Kind, was kan man liebwerthers erfinden, weder dich? Du biſt klein worden, mich anſehnlich und groß zu machen; du haſt die Armuth umbfangen, mich zu bereichen; du vergieſſeſt vil Zäher, meine abzutrucknen; du leydeſt willig, mich in die Gedult-Schul zu führen. Ich halte dich deſto höher in Ehren, wie verächtlicher du ſcheineſt, weil du dich zu keinem andern Ziel in das äuſſerſte Elend geſencket haſt, als mir daraus zu helffen, und meinem Jammer vorzubauen. Wie werden wir uns, O Erlöſer deren Seelen, vor diſe unvergleichliche Güte erkanntlich abfinden? Wer aus uns wird ſich in der Undanckbarkeit ſo weit verliehren, daß er dir den

Ein-

Eingang in ſein Hertz verſage? Man wolte dich zu Bethlehem in kein Herberg aufnehmen; Spiller, und Schlemmer wurden nach aller Gelegen- und Gemächlichkeit bewürthet, vor dich aber ware aller Orthen kein Einlaß. O verblendte Innwohner! Ach JEſu, hätten ſie dich erkannt! werde auch ich auf ihren Schlag mich hartherzig erzeigen, und meinem Erretter Thür und Thor verrieglen? Du verſperreſt ihme ſelbſten dein Eingang, als offt dein Hertz denen irrdiſchen Unterhaltungen, und eitlen Welt-Poſſen offen ſtehet. Er will und kan ſich in einer Wohnung mit ſeinem Todt-Feind nicht vertragen.

Zweyter Punct.

Diſe iſt ein Richterſtuhl der Gerechtigkeit.

DIe Welt findet in der Krippen Chriſti JEſu ihr Urtheil und Verdambnuß. Der Heyland hat ſich auf die Erden begeben, ihre Anhänger zu verbeſſern, oder zu verwerffen. Sein Aufführung muß unſerm Wandel zur Regel dienen. Sihe nun und forſche nach, ob ſich zwiſchen deinen Begierden und ſeinem Abſehen eine Gleichförmigkeit weiſe. Was hat ihn bewogen diſes verborgne Leben, diſen niderträchtigen Stand zu erkieſen, als den Stoltzmuth, und die Glory der Welt zu verdammen? O wie nachdrucklich hat er durch ſein herrliches Beyſpill ſolches bewercket! Er wird ſein Volck von ihren Sünden, nicht aber von denen Trangſaalen, ledig, ja im Gegenſpill eben durch vilfältiges Elend glückſeelig machen.

chen. Nihmeſt du an einem ſolchen Heyland nicht ſo wohl Ärgernuß, weder die Juden? Du wolteſt einen Erlöſer haben, welcher fern von der Arm- und Demuth, bloß mit Herrlichkeit und hohen Anſehen prangete: Wann dir dergleichen zu Theil wurde, wie vil hätteſt an deinen Sitten, und Meinungen zu ändern? Du haſt gewichtige Urſachen zu förchten, daß er nicht in ſeiner Krippen einen Richterſtuhl aufſchlage, und wider dich als einen Feind ſeiner Lehr, und Beyſpill ein ſcharffes Urtheil ausſpreche. Wer diſem göttlichen Kind nicht ähnlich lebet, wird in das himmliſche Reich nicht eingehen. O lieb- und ehrenwerthiſter HErr, ich werde an dir keinen Heyland haben, es ſeye dann, daß ich dich als mein Vorbild betrachte, und deine heiligſte Tugenden in mir entwerffe. Wie! ſolte es mich nicht ſchämen, daß ich gröſſere Reichthumben, höheres Anſehen, beſſeres Glück und Wohlſtand genüſſe weder du mein JEſu? Ach! aller Pracht, alle Eitelkeit der Welt lege ich zu deinen Füſſen; ich verlange allhier kein anderes Erbtheil, als dein Dürfftigkeit, und dein Creutz; an diſem will mich Lebens-Zeit halten.

Entweder iſt Chriſtus im Irrwohn, oder die Welt in einem groben Fähler, und Verſtoß. Bern.

Der

Der 26. December.

Am Feſttag des H. Ertz-Marty-rer Stephani.

Erſter Punct.

Er hat der erſte vor Chriſto ſein Leben gelaſſen.

Nachdeme ſo vil Millionen deren Chriſten den Todt beſiget haben, kan man ihme leichtlich den Trotz bieten; aber diſen Lebens-Feind anpacken, und übergwältigen, bevor jemand einen ſolchen Angriff gewaget hat, der erſte ſich wagen, forderiſt da der Gegentheil unüberwindlich ſcheinet, ein ſo ritterliche That zu unternehmen, braucht einen Geiſt, Gnad, und Stärcke, dergleichen der H. Stephanus in vollkommenen Beſitz gehabt. Der vermenſchte GOtt ſelbſten erbleichte ob den annahenden Todt, alle Apoſtel lieſſen anfangs der Urſachen den Muth ſincken, und diſer H. Levit ſtehet heldenmäßig die Marter aus, das alleinige Beyſpill ſeines Meiſters machet ihme Hertz genug, unerſchrocken zu ſterben, als ſich ihme der Todt, alſo zu ſagen, mit all ſeiner Häßlich- und Bitterkeit vor die Augen geſtellet hat. Wie groſſen Ruhm verdienet nicht ſein unverruckter Glauben? Darff man nicht mit dem H. Auguſtino ſprechen: Stephanus, ob er ſchon zur Prieſterlichen Würde nicht erhoben ware, habe es denen Apoſteln bevor gethan; der ſeiner Stell nach ein Lehr-Jünger, ſeye durch ſeinen Mar-

Marter-Kampff ein Meiſter und Anführer worden? Gebiehret ihme nicht unter denen Chriſtlichen Helden, welche ihr Blut vor Chriſto haben dargegeben, das oberſte Orth, in Bedencken er aus allen der erſte diſes Opffer vollzohen hatte. Man hört täglich, wie groſſe Streich, ſo gar die kaltſinnige Chriſten von ſich ausgeben; ſie rühmen ſich von ihrer Bereitwilligkeit des Glaubens wegen zu ſterben, ſie machen, und mahlen ihnen ſelbſten vor, gſtaltſamb manglete ihren Hertzen nicht das mindiſte an genugſamer Standhafftigkeit, ſie wollen dem ſchmertzlichen Leyden gewachſen ſeyn. Diſe Begierden haben Feuer, aber halten kein Prob. Was? du kanſt ein ſchimpfliches Wort nicht ertragen, und du werdeſt dich getrauen die Witterich anzupacken? Du erſtummeſt, wann eine Läſter-Zung deinen Glauben anfallet, und du werdeſt diſen mit deinem Blut unterzeichnen, unter denen grauſambſten Quallen frey bekennen? Du haſt kein Hertz dich offentlich einen guten Chriſten zu erzeigen, und du werdeſt dich zu einem Blut-Zeugen großmüthig antragen? Seye zum erſten nach dem Beyſpill des H. Stephani, in der Reinigkeit ein Engel, in denen Verrichtungen getreu und erbaulich; ordne dein Thun und Laſſen nach der Heiligkeit des Evangelij, bezaume deine böſe Anmuthungen, ſage ab der eignen Lieb, alsdann will ich Glauben, und dir das Lob geben, daß du dich der Marter nicht wurdeſt ſcheuhen, noch entſchütten.

Zweyter Punct.

Er hat der erſte ſeinen Todtſchlägern verziehen.

WIr wiſſen uns ſelbſten ſinnreich zu hintergehen, wann es auf gewiſſe Haupt-Schuldigkeiten ankommet. Wir ſehen JEſum am Creutz hangen, wir hören ihn vor ſeine Feind bitten, halten jedoch nach unſern Beduncken darfür, es laſſe ſich ein rechtmäßige Entſchuldigung vorſchutzen, unſer Rachgier zu rechtfertigen. Er ware zugleich GOtt, ſpricht man, kunte demnach ohne Beſchwerde vergeben: aber ein ſchwach- und mit vilen Anmuthungen behaffter Menſch, wie wird er diſes anſchicken? O gottloſer Vorwand! allein wie werdeſt das Beyſpill des H. Stephani ablainen, was dargegen antworten können? Ware er nicht deines gleichen, ein gebrechlicher Menſch? Mitfahren deine Feind dir unbillich- und grauſamer weder ihme? Deſſen unerachtet hat er ihnen Gnad, und Nachlaß ausgebetten, auch vor den mehreren Theil erhalten. Man muſt unter die Frücht ſeines Gebetts die Bekehrung des H. Pauli zehlen. Er brennet vor Liebe gegen ſeine Verfolger, welche mit Stein, und Schmäch-Worten wider ihn gewütet haben; er liebet ſie eben zur Zeit, als das abtrieffende Blut ſeine Rachgier mehr anfeuren ſolte: Welches deſto mehr zu bewundern, weil er nach Chriſto der erſte mit ſo ungemeiner Zartigkeit allen vergeben, die an ſeinem gewaltſamen Todt einige Schuld, oder ihre Händ hierzu angelegt hatten. Kanſt du

gegen

gegen ein ſo hell- und herrliches Beyſpill etwas einwenden? Werdeſt deine Rachgier laſſen ausbrechen? Werdeſt dich ſuchen an deinem Beleidiger zu erkühlen, indeme du den H. Stephanum erblickeſt, unter einem Hagel der Stein ſich ſeiner Peiniger erbarmen, und ihn höreſt vor ihr Heyl eyffriger dann vor ſein eignes zu GOtt ruffen? Diſe wunderſeltzame Großmüthigkeit verweiſet dir deine Empfindlichkeit; die Verbitterung und Zagheit deines Hertzens verdammet Chriſtus JEſus in ſeinem Evangelio. Du haſt keinen Nachlaß deiner Sünden zu gewarten, ſo fern du nicht die empfangene Unbilden gütig nachſiheſt. Vergebet, ſo wird euch vergeben. Luc. 6. v. 37.

Der 27. December.

Der H. Joannes der glückſeelige Liebling.

Erſter Punct.

Er hat die Würden ſeines Königs beſeſſen.

BEy ſeinem Fürſten, oder Gebietter wohl daran ſeyn, iſt das erſte und beſte, ſo ein Unterthan wünſchen und begehren kan: Aber bey ſeinem GOtt in Gnaden ſtehen, diſen gewogen und günſtig haben, iſt das höchſte Glück, nach welchen ſich ein glaubige Seel ſöhnen, und darmit vergnügen mag. Wem es dißfahls gelungen, der hat, den Sohn und die Mutter GOttes ausgenohmen, den gröſten Vortheil, und die vornembſte

Ehren-Stell erreichet. Nun gleichwie der Liebe eigen, und angebohren iſt den Geliebten reichlich zu beſchencken, alſo wolte JEſus ſeinen inneriſten Freund aller ſeiner Gütter theilhafftig machen, forderiſt in die ſcheinbahren Würden ſeiner Kirchen einſetzen, und zu hohen Anſehen bringen. Er ware gleich anderen zum Apoſtel-Ambt beruffen, jedoch vor allen ſehr und mehr geliebet, daß bey nahe ein Eyfferſucht eingeſchlichen. Er ware mit Prophetiſchen Geiſt begabet, und hatte in der Erkanntnuß künfftiger Ding weiter dann alle andere Mitgeſellen hinaus geſehen. Er ware einer aus denen vier Evangeliſten, und unter diſen ein Adler, welcher ſich im erſten Flug mit ſeinen Gedancken, und Feder biß zur GOttheit erſchwungen. Er ware ein tieffſinniger Lehrer, welcher die verborgeniſte Heimlichkeiten ergründet, und das Geheimbnuß der unzertheilten Dreyeinigkeit der erſte entdecket hat. Er wurde zum bewerthiſten Blut-Zeugen, da er auf der Schedelſtatt in der Perſohn JEſu, und Mariä ſo vil erlitten, hernach zu Rom das ſiedente Oel, den vergifften Trunck, die Lands-Verweiſung, und langwüriges Elend überſtanden hat. Er ware unter die Jungfrauen zu rechnen, ja unter diſen ein Engel, und der Königin aller Jungfrauen als ein Schutz-Geiſt beygeſetzet. Ewiger GOtt! wie unvergleichliche Gnaden, und Gaben haſt dem H. Joannes zugeſchantzet! und wie vortrefflich hat er ſich derer bedienet, wie danckbar hat ſich ſein zart- und ritterliches Hertz darfür erzeiget! Er widmete ſein Fe-

de

der, ſein Wachen, ſeine Ruhe, ſein Ehr und Leben zur Glory des Geliebten. Wohin gebraucheſt du deine Gemüths-Gaben? Ich glaube, dich in der Welt fort zubringen, und deinen eignen Nutzen zu befördern. Uberlege zu welchem End dir GOtt diſe Fähigkeit habe verliehen, anbey wie ſchwere Rechenſchafft er hierüber werde abfordern.

Zweyter Punct.

Er hat die Heimblichkeiten ſeines Königs beſeſſen.

DAs Vertrauen, welches die innerſte Freund gemeiniglich gegen einander tragen, wird recht getauffet ein ſehr häicklich- und hochſchätzbares Gut, ja gleichſamb das Marck des Hertzens. Der H. Joannes wuſte umb alle Heimblichkeiten des Erlöſers, und wurde vollſtändig hierin unterwieſen, als er auf der Bruſt JEſu geruhet. Er wuſte zu ſagen, und zu ſchreiben die geheimiſte Ding die Perſohn Chriſti betreffend, indeme er uns erkläret hat, das Wort ſeye von Ewigkeit her, und vom Vatter ausgangen. Er wuſte ſo vil verborgene Sachen das Reich Chriſti betreffend, indeme er uns die Wunder der heiligen Statt ordentlich erzehlet hat. Er wuſte vil künfftige Umbſtänd, welche dem Hauß Chriſti, verſtehe der ſtreittenden Kirchen, bevorſtunden, indeme er ſolche in ſeiner heimlichen Offenbahrung entdecket, und darein faſt ſo vil Weiſſagungen, als Wort verfaſſet hat. Woher entſpringet, daß du in denen göttlichen Sachen alſo unerfahren, und dich auf di Glau-

bens-Lehren ſehr wenig verſteheſt? Weil du nemblich mit GOtt keine Verſtändnuß pflegeſt, dich niemals mit ihme in ein Gemeinſchafft, oder vertraute Abhandlung einlaſſeſt. Gehe hin, ſuche durch das Gebett, gſtaltſamb in einem ſüſſen Schlaff auf ſeiner Bruſt zu ligen; beſpreche ihn öffters mit kindlicher Zuverſicht, und du werdeſt ſeine Stimm, und gnädige Antwort vernehmen. Entdecke ihm dein Hertz, und er wird dir ſeines eröffnen, du werdeſt an ihme einen guten HErrn, ja den beſten Freund erfahren.

Dritter Punct.

Er hat die Schätz ſeines Königs beſeſſen.

DEn gröſten und beſten Schatz hat der H. Joannes an Maria, und zwar erblich überkommen. Wer wird diſes koſtbare Erbtheil zu genügen ſchätzen? Chriſtus JEſus vertrauet ſeine Kirchen dem H. Petrus, und ſeine Mutter dem H. Joannes, diſer ſolte ihrer Reinigkeit Schutz halten, und nachfolgen. Zu was Tugenden hat ihn nicht der liebſte Heyland erhoben, damit der liebe Jünger ſo würdig, als fähig wurde in diſe enge Verwandſchafft zu tretten, und Mariam das wehrthiſte Kleinod in ſeine Verwahrung zu nehmen. Aber zu was hoher Vollkommenheit haben ihme nicht gedienet diſe heilige Geſellſchafft, und die ſchönſte Beyſpiel Mariä, in welcher er ſich als in einem Tugend-Spiegel immer erſehen kunte? Was hat er nicht in dieſer Schuel erlernet? wie groſſes Anſehen iſt ihme nicht durch diſes anvertraute

traute Kleinod zugewachſen? Wie angenehme Unterhaltung, wie ſüſſe Tröſtungen hat nicht ſeine Seel genoſſen? Wie nähere Verſtändnuß du mit Maria pflegeſt, deſto näher werdeſt gelangen zu den Thron, von welchem alle Gnaden, und geiſtliche Freuden herflieſſen.

Der 28. December.

Am Feſttag der H. H. unſchuldigen Kindlein.

Erſter Punct.

Sie ſeynd Schlacht-Opffer, welche den neugebohrnen JEſum zu Ehren, erwöhlet worden.

O Glückſeelige Blühe deren Blut-Zeugen, welche erkieſen ware die Wiegen JEſu zu ehren, und ſeinem Glauben nicht mit Worten ſondern mit dem Todt zu bewehren! wann ſie vor ihrem Hinſcheiden (wie man glaubwürdig darfür haltet) den Gebrauch der Vernunfft überkommen, und ihren Heyland erkennet haben, mit was Freuden werden ſie ihr zartes Leben zu einem blutigen Opffer dargebotten haben, das koſtbare Leben des neugebohrnen Erlöſers zu retten. Aufs wenigſte ſeynd ſie mittels der Gnad zu Martyrer worden, und von der allgemeinen Kirchen darfür angeſehen. Vortreffliche heilige, hochwerthe Erſtling des Chriſtenthumbs! erbittet mir ein hertzliche Liebe zum Creutz, und Leyden, ob welchen ich ein ſo groſſes Abſcheuhen trage; ich werde villeicht

leicht das Glück nicht haben, wie es euch getroffen, mein Blut vor JEſu zu vergieſſen; O daß ich zum wenigſten durch meine Gedult dem Chriſtlichen Glauben ein Ehr mache!

Zweyter Punct.

Sie ſeynd unſchuldige Schlacht-Opffer, welche von einem Eyfferſüchtigen König rewürgt worden.

WIe weit verführet eine böſe Anmuthung, dero man Anfangs durch die Finger geſehen, weder durch ritterliche Angriff, oder Gegenwehr einen Abbruch gethan! wie vil tauſend unſchuldige Kindlein wurden unmenſchlich erwürget, ein unbändige Ehr- und Eyfferſucht zu befridigen! in dem gantzen Juden-Land ware nichts zu ſehen, noch zu hören, als ein entſetzliche Niderlag, ein jämmerliches Blut-Bad; dahin hat den grauſamen Herodes verleitet die eitle Forcht, das Königreich ſambt der Beherrſchung zu verliehren; diſe hat ihn veranlaſſet ſeines eignen Sohn nicht zu verſchonen. O ein thorrechte Blindheit! Er lieſſe ihm einfallen, daß der allmögende König ſeiner Wuth nicht entgehen werde. Hätte er nicht vilmehr deſſen Macht, und Grimmen förchten, und ſich umb deſſen Gewogenheit bewerben ſollen? Was hat aber diſe unſchuldige Schaar Böſes verübet? Welches Laſter hat ihr das Todts-Urtheil über den Hals gezogen? Nemblich bald die Anmuthung ihr Boßheit auf das höchſte getrieben, hat die Vernunfft, die Billichkeit, das löbli-

che Verfahren keinen Platz. Wie vil üble Folgen müſſen wir beſorgen, wann eine böſe Anmuthung in uns die Oberhand gewinnet. So wenig als man ihr zugibet, nihmet ſie täglich an Kräfften zu, und begehret jederzeit ein mehrers. So fern diſes Unthier einmahl mit vollem Gewalt zu herrſchen und zu wütten beginnet, wer will es zuruck halten, wer mag ein gnugſames Gebiß einlegen? Man laſſet keine Klugheit, kein gewichtige Urſach, keine Gebühr etwas gelten. Mercke es wohl; jene Anmuthung, dero du vor andern zugethan biſt, muſt häfftiger angreiffen, keinen Vertrag, keinen Waffen-Stillſtand jemahls mit ihr eingehen; trachte ohne Unterlaß ihr neue Streich zu verſetzen, weil auch ſie nichts beſſers im Schild führet; verſchwöre dich zu ihren Schaden, und Verderben, in Bedencken ſie nichts dann deinen Nachtheil ſuchet.

Dritter Punct.

Sie ſeynd die liebſte Schlacht-Opffer, welche von denen untröſtlichen Eltern beweinet worden.

So groſſe und zarte Lieb die Eltern gegen ihre Kinder getragen, ſo ſchmertzlich gienge ihnen diſe Beraubung, diſes grauſambe Schauſpill zu Hertzen; ſie verfiehlen aus bittern Layd-Weſen faſt in Verzweifflung. Man kan diſes leichter bey ſich überlegen, als mit zulängigen Worten erklären. Aber wie ungereimbt ergieſſet man ſich mehrmalen in Thränen! Diſe Eltern weineten

umb ihre Kinder, über welche ſie an ſtatt der Zäher ſich ſolten erfreuen. Ihr fruhzeitiger Todt hat ihren Müheſeeligkeiten, und villeicht auch ihrer Verdambnuß vorgebogen. Wie vil wären nach einen längern Lebens-Genuß verlohren gangen! wir ſollen, und wollen auch alle unſere Hoffnungen, alle erwünſchliche Vortheil der göttlichen Vorſichtigkeit anheim ſtellen; können ſie wohl in beſſern Händen ſtehen? Diſes fallet zwar der Natur beſchwerlich, gibet aber zur Vollkommenheit einen groſſen Vorſchub; deßgleichen lehret die Erfahrnuß, daß man den zeitlichen Verluſt öffters unter die Werck der Gnad zehlen müſſe. Alle unſere Ubel, und Betrangnuſſen, geſetzt daß ſie noch ſo lang anhalten, gehen mit dem Leben zu End. Wir können diſe Mittel vortheilig gebrauchen, und hierdurch uns reiche Schätz vor die Ewigkeit einſammlen; diſe werden ſich niemahls endigen.

Der 29. December.

Von denen Tugenden des neugebohrnen JEſu.

Erſter Punct.

Sein äuſſerſte Armuth.

SIhe jenes groſſe Werck, welches die Welt-Menſchen nicht faſſen, weder in ihren Kopff bringen können; nemblich daß der höchſte HErr, in deſſen Gewalt, und Willkuhr alles erdenckliche Glück hafftet, den verächtlichſten Stand erkieſen

kieſen, einen Stall zur Geburts-Statt, an ſtatt der Wiegen eine Krippen erwöhlet habe: Solle diſes dem Gebietter über Himmel und Erden geziemen? Ja, alſo hat es die ewige Weißheit vor gut befunden, daß der höchſten Majeſtät nichts beſſer anſtunde, als die Dürfftigkeit und Ermanglung aller Ding. Es äuſſerte ſich nicht ungefehr, oder aus gähen Geſchick, noch wider ſein Abſehen, weder aus Abgang der Hülffs-Mittel, daß ſeine Geburth von der äuſſerſten Armuth vergſellet worden. Was Urſachen demnach hat er diſe verwunderliche Wahl vor ſich genohmen? Mir ein Liebe zu diſer Tugend einzureimen, als welche in dem Stand der Unſchuld und der Heiligkeit bewahret. 1. Sie dienet zum ſichern Schutz wider die Eitelkeit, und Hoffart der Welt. 2. Sie entfernet von dem Müßiggang und Wolluſten, erhaltet mithin die Reinigkeit unverſehrt. 3. Sie traget deſto gröſſers Mitleyden über frembdes Elend, wie mehr ſie ſelbſten ſolches verkoſtet hat, und aus eigner Erfahrenheit recht weiß davon zu urtheilen. 4. Sie verhilfft fortwührig mittels der Zäher und Gedult zur gröſſern Heiligkeit; und fahls zu weilen auch unter denen Dürfftigen loſe Geſellen angetroffen werden, kommet es daher, daß ſie mit Wunſch, und Verlangen denen Reichthumben nachſtreben, und in ihrer Armuth dem Geitz nachhangen. Derohalben muß kein bettelarmer Menſch ſeinen Stand vor ein Unglück ausdeuten: Chriſtus JEſus hat an allen Sachen mehr Mangel gelitten, weder

du; und wie vil haben freywillig alles verlaſſen ſich dem armen JEſu ähnlicher zu machen? Erwege noch zum Uberfluß die verheiſſene Belohnung: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann ihr iſt das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.

Zweyter Punct.

Sein tieffiſte Demuth.

DJe Niderträchtigkeit JEſu kan man aus ſeinen Ernidrigungen ermeſſen. Er wird unbekannt, verlaſſen, von ſeinen Unterthanen, von ſeinen Kindern verachtet, in einem halb zerfahlnen Stall gebohren! und der höchſte HErr zeiget ſich mit diſem verwürfflichen Stand wohl zu friden. Alſo pflegeſt du O göttliche Weißheit denen Klugen diſer Welt ihre Gedancken und Entwürff umbzukehren. Verbeſſere dißfahls ihren Sinn, und meinen nicht weniger; dann ich verſpühre in mir einen mächtigen Widerwillen, da man ſich meiner nicht achtet, und ſelten erinnert. Dein Beyſpill hat mich annoch zur Nachfolg nicht bewogen, ob ich ſchon überzeuget bin, daß du in allen Stucken den beſten Theil erwöhlet, und gehalten habeſt. Leyder mein Hochmuth ſuchet, und erfindet kahle Ausflüchten; kan ich aber, O HErr, etwas zu meiner Verthätigung wider dich ausſinnen? Machet mich deine Aufführung nicht zu ſchanden, verdammet mich nicht dein demüthiger Wandel, ohne daß ich das mindiſte dargegen möge einwenden? Du predigeſt mir anjetzo durch die Werck, was mir einſtens dein beredſame

Zun-

Zungen wird mit Worten vortragen: Lehrnet von mir dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Matth. 11. v. 25.

Dritter Punct.

Sein ſtrengiſte Abtödtung.

WIr wollen auf einen Augenblick in den geheiligten Stall JEſu hinein gehen, und lebhaffte Zeugen ſeiner Seufftzer, und ſeiner Thränen abgeben. Er iſt lediglich in die Welt kommen allda zu leyden. Ein ungelegenes Wohn-Orth, die rauche Winters-Zeit, kein Feuer in der Nahe, kein Beyhilff, keinen Troſt, noch Vergnügung; ſihe welche Umbſtänd der König des Himmels vor ſeine Geburt beſtimmet habe, ſeine Liebe darzuthuen, und hierdurch unſer Gegen-Lieb zu gewinnen. O wie ſehr beſtraffet ſeine Abtödtung, und ſeine Gedult unſere Zärtlichkeiten! alles fallet dir ungelegen, und beſchwerlich, du klageſt über alles, du flieheſt die geringſte Ungemach; da indeſſen dein Erlöſer von zartiſter Natur, und Leibs-Beſchaffenheit, ob er ſchon in Purpur, und Wollüſten kunte gebohren werden, ohne Linderung, und ohne Unterlaß nichts dann Schmertzen erdultet. O wie ein groſſer Gegenſatz findet ſich zwiſchen deiner, und ſeiner Weiß zu leben! er ſagt dir albereith ins Ohr: Seelig ſeynd, die da weinen, und leyd tragen. Matth. 5. v. 4.

Der 30. December.

Von der Geburth JEſu Chriſti.

Erſter Punct.

Diſe ſoll in uns erwecken ein Verwunderung.

WEr wird nicht alle deine Werck bewundern? O göttlicher Heyland! Aber wann ich dich ſelbſten betrachte, kan ich des Erſtaunens weder Anfang, noch End finden. Du biſt in dem finſtern Stall alſo groß, und unbegreiflich, gleichwie in der hellſcheinenden Schooß, und Glory deines Vatters. Damit du die menſchliche Schwachheit kunteſt an dich nehmen, ware ein unendliche Macht vonnöthen, und diſe behalteſt in denen Unkräfften deiner Kindheit. Das göttliche Wort ſtumm, der Urheber aller Glückſeeligkeit weinend, ein GOtt armſeelig, und im Elend! Wer ſolle diſes und ein mehrers an dir ohne Verwunderung beobachten? Obwohlen du annoch ein unmündiges Kind, erſchaffeſt jedoch neue Stern, biegeſt die König zu deinen Füſſen, macheſt den Herodes auf ſeinem Thron erzittern. Ein menſchliche Zung kan ſich über ſo hohe Seltenheiten nicht ſattſamb erklären, aber mein Geiſt wird demüthig anbetten, was alle Menſchen in Verwunderung ziehet, und mein Hertz wird inbrünſtig lieben, was jener mit Ehrforcht verehret, und in Krafft diſer zwey Bewegungen, die in beſter Ordnung auf einander folgen, werde ich mich vor

dir,

dir, O mein Anbettungs- und liebwerthiſter JEſu! gäntzlich vernichten. Ich werde von deiner Krippen zuruck kehren, voll der heiligſten Gedancken und Anmuthungen, welche ich in Anſehung ſo vil und groſſer Wunderwerck geſchöpffet habe.

Zweyter Punct.

Diſe ſoll in uns erwecken ein Liebe.

Aus der Gleichheit entſtehet die Freundſchafft und Liebe, und diſe wird enger verknüpffet, ſo fern ein Nutzen darmit zuwachſet; beydes haſt du bewercket, O mein Erlöſer, ein rechtgeſchaffene Neigung gegen dir in meinem Hertzen zu ſtifften. Wie weit biſt du mir ähnlich worden? Du haſt dich mit dem menſchlichen Fleiſch bekleidet, mithin bin ich der Natur nach deines gleichen; Du haſt dich denen menſchlichen Mühſeeligkeiten unterworffen, folglich genüſſeſt keinen beſſern Glück-Stand weder ich. Allein da du dich biß zu meiner Wenigkeit ernidrigeſt, führeſt kein anders Abſehen, als meinen Nutzen zu befördern, und mich biß zu deiner höchſten Majeſtät zu erheben. Da du dir vilfältige Quallen aufbürdeſt, geſchicht es meine zu verſüſſen, und allen zeitlichen Übeln ſo wohl ihr Häßlich- als Verächtlichkeit zu benehmen. Ja was ſage ich? Du ſucheſt hierdurch alle irrdiſche Plagen zu heiligen; ihnen etwas göttliches bey zuſetzen, ein verläßliches Kennzeichen des Verdienſts, und der Glory daraus zu machen, ſie als den ſichern Werth deiner ewigen Erbſchafft vorzuſtellen. O mein GOtt! wie hoch bin

bin ich dir verbunden? Wie vil vor dein übergroſ-
ſe Liebe ſchuldig? Werde ich dir fürohin mein
Hertz und meine Dienſtleiſtung abſprechen? Ich
wurde billich von dir ausgeſchloſſen, und gleich
denen Juden, welche dich nicht erkennen wolten,
zur ewigen Pein beſtimmet.

Dritter Punct.

Diſe ſolle in uns erwecken die Nach-folg.

WJe mehr ich dich, O liebſter Heyland, in deiner Krippen betrachte, deſto klärer kommet mir zu Gemüth, wie fern ich von deinen Fußſtapffen abgewichen; ich erſehe ſo vil Antrieb dir nachzufolgen, und nicht weniger Urſachen mich zu beſchämen; forderiſt aber werde ich Schamroth, daß ich dir in deinem Stand der Veracht- und Verdemüthigung nicht nacharte. Ich muß bekennen, es kommet mich beſchwärlich an, und kan mich faſt nicht entſchlieſſen diſen Weeg zu halten, obwohlen mir unfehlbar bewuſt, daß du ſolchen ausgezeichnet, und ſelbſten voran gegangen ſeyeſt. Mich beduncket zuweilen, daß ich vor Freuden mich nicht faſſen wurde, ſo fern mein Heyland nicht in der Armſeeligkeit, ſondern in vollem Pracht, und Wollüſten erſchienen wäre; ja ich ſprich in meinem Hertzen: In dergleichen Aufführung wolte ich mir einen Erlöſer wünſchen. O mich Unbeſonnenen! ich verwerffe alſo deinen heiligſten Wandel, mein widriges Verhalten zu beſchönen. Wie übel gehet auf einander, GOtt der gebietende HErr, und Erſchaffer aller Ding ſe-

tzet ſich aus freyer Wahl in das áuſſerſte Elend, und ich ein armſeeliges Geſchöpff wolte mich gern hoch an- und in allſeithigen Wohlſtand bringen. Ich gibe mich dißfahls ſchuldig, und geſtehe von Hertzen, daß gegen dein Beyſpill nichts einzuwenden ſeye: Wir haben allda zu bewundern, zu lieben, und nachzufolgen. S. Bern.

Der 31. December.

Von dem letzten Tag des Jahrs.

Erſter Punct.

Diſer kan der letzte meines Lebens ſeyn.

AN diſem Tag beſchlieſſen den Lebens-Lauff unzehlich andere, welche von ihrer Jugend, und guten Kräfften ihnen weit mehr verſprechen kunten, weder ich; der Todt ſo nach ihren Beduncken annoch in weiten Feld, wird ſie blötzlich überfallen. Wie vil aus ihnen werden keinen Augenblick, oder kaum etwelche übrigen, in ihr Gewiſſen zu gehen, und ſich gefaſt zu machen, damit ſie deſto behertzt, und ſicherer vor GOtt erſcheinen mögen. Wer hat mich vergwiſſet, daß ich nicht werde unter diſe Zahl kommen, daß mich diſe Nacht kein Schlagfluß, weder ein anderer Zufall werde unvermuth aufreiben, und vor JEſu meinen Richter ſtellen? Wann ich wuſte, daß ich den morgigen Tag nicht erreichen werde, was wolte ich nicht vorkehren? Thue anjetzo zur Sach: Verſchiebe nicht auf morgen, auf ein ſo ungewiſ-

ſe

ſe Zeit, was ſich anheunt richten und ſchlichten laſſet; widrigen fahls wageſt alles in die Gefahr. Dein Vermeſſenheit wird zum Heyl nichts beytragen; man hat dich öffters gewarnet, die Zeit und die Gnad haben dir nicht ermanglet. Wann dir aber unverſehens ein tödtlicher Stoß ſolte den garaus machen, wohin mit dir, mit was Entſchuldigungen wolteſt aufziehen? Wurden ſie wohl die Prob halten? Wurde ſie GOtt anhören, und vor gültig annehmen? Allein geſetzt, daß dein Leben nicht ſo bald zu End gehe, es wird jedoch der letzte Tag deines Lebens eben auf diſe Weiß anrucken, wie der letzte Tag des Jahrs. Es wird mit dir endlich dahin kommen, du werdeſt nach einigen Zügen, und Ziehen deinen Geiſt aufgeben, gleich zur ſcharffen Frag gezogen, und vor allzeit geurtheilt werden. Werdeſt alsdann zur Ausfahrt beſſer geſchickt, und weniger bemüſſet seyn dich zu förchten weder anheunt? Kanſt mit Warheit ſagen, daß du dir ſelbſten nichts vorzuwerffen habeſt, die Länge und Strenge deiner Buß belangend? Durch welche gute Werck haſt dich umb den Himmel verdient gemacht? Anjetzo ſolteſt deine Seel darmit bereichen. Wie haſt biß hieher deine Lebens-Zeit hingeleget, was ware dein Thun? Werdeſt du nicht gewahr, daß deine leibliche Kräfften allgemach zerfallen, und das erharte Hertz ſich dannoch nicht geben wolle? Wie vil Jahr, welche dir GOtt zum guten verliehen, haſt fruchtloß verſchwendet, wilſt die übrige auf gleichen Schlag verliehren? Solle ein eintziger Tag

er-

erklecken allen Verluſt herein zu bringen? Ach! warte nicht länger! die erſte Nacht, wird villeicht vor dich die letzte ſeyn.

Zweyter Punct.

Diſer ſolle der letzte Tag meiner Lauigkeit ſeyn.

ES iſt ein ſehr geraume Zeit verſtrichen, daß ich immer mein unverantwortliche Lauigkeit habe fortgeſetzt; ich will nun, wann es mich noch ſo vil koſten ſolte, aus diſen täglichen Schlaff mich aufmachen, als welcher meinen Fortgang in Tugenden hemmet, und mein Heyl in die Gefahr bringet. Wie offt haſt du, O mein GOtt! mir in dem innerſten meines Hertzens zuverſtehen geben, du wolleſt mich aus deinem Mund ausſpeyen, von dir verſtoſſen, und nicht mehr zu Gnaden annehmen; aber deine Betrohungen haben mich nur obenhin berühret. Ich verſprache ein gäntzliche Erneuer- und Beſſerung, und kehrete gleich zu der alten Gewonheit; ich erſchwinge mich durch die Flügel des Glaubens einen Augenblick empor, und die ſchwäre meiner Trägheit zohe mich bald wiederumb in die Tieffe, brachte mich zum neuen Fall, zu denen vorigen Fählern und Verbrechen. Wie vilmahl habe ich diſe Warheit erwogen: Verflucht ſeye der des HErrn Werck fahrläßig thut. Allein in eben diſer Erwegung iſt mit meinem Wiſſen und Willen, ein groſſe Nachläßigkeit eingeſchlichen. Ich

greiffe alles, was zu deinen Dienſt gehöret, kaltſinnig an, hingegen gehe ich mit lebhafften Geiſt, mit feurigen Eyffer darein, wann es auf die irrdiſche Ding ankommet, benanntlich meinen Nutzen, meine Ruhe, ein Ehr, Anſehen, die Gemächlichkeiten des Lebens zu verhoffen. O mich Hirnloſen Menſchen! ich habe das wichtigſte und beſchwärlichſte Geſchäfft verſchlaffen können, da indeſſen andere mit Rieſen-Schritten fortgeeilet, ewigen Lohn, und Cronen erworben. Hatten ſie villeicht ſtärckere Beweg-Urſachen das Gute zu umbfangen, welche mich nicht angiengen? oder hatte ich zur Tugend weniger Mittel vorhanden weder ſie? Ich will endlich erſtehen, und ohne längeren Verweilen, mich nunmehro, zu dir O gütigſter Vatter begeben. Siehe noch diſe Stund ſolle mein Bekehrung anfangen. Das Jahr, welches ich antrette, und alle folgende Jahr meines Lebens ſollen in ſtätter Bemühung und Eyffer hingehen. Ich bin dein, und will dein verbleiben in Ewigkeit. Unterſtütze mich mit deinem allmögenden Armb ꝛc. Ich ſprache; jetzt habe ichs angefangen; diß iſt die Veränderung der rechten Hand des Allerhöchſten.

Pſal. 76. v. 11.

E N D E.

Folgen

Folgen die bewegliche Feſt-Täg des Jahrs.

An dem Aſcher-Mittwoch.

Von der Einäſcherung.

Erſter Punct.

Der Aſchen kündet uns an unſeren Todt.

DIe Heilige Kirchen will uns Menſchen unſer urſprüngliches Weeſen, und endliche Verweſung zu verſtehen geben; Verordnet demnach zu diſem Ziel, daß die Prieſter anheunt mit dem geweyhten Aſchen unſere Häupter beſprengen, zugleich uns mündlich ſolten zuruffen: Gedencke O Menſch, dann du biſt Staub, und ſolleſt wiederumb zu Staub werden. Wann du dich dem Prieſter zu Füſſen legeſt, bilde dir vor, einen Sterbenden, deme die nahe Todts-Stund wird angekündet. Wie verändern ſich damahls ſeine Gedancken, Abſehen, Anſchläg, und Urtheil; wie weit andere Entſchluß faſſet er in jenen Umbſtänden! mit ſolchen Nachdruck muß dir zu Hertzen gehen die heuntige Erin-

nerung des unvermeidlichen Todts. Gedencke, was du deinem Herkommen nach ſeyeſt: Staub und Aſchen. Gedencke was du bald ſeyn werdeſt: Staub und Aſchen. Und du kanſt dich hochmüthig aufbaumen, dich ſelbſten mehr dann andere ſchätzen, denen Elenden verächtlich mitfahren? Du biſt aus keinem beſſern Bein geſtaltet, als ſie; du biſt ſo gewiß ein ſterblicher Menſch als ſie; du werdeſt über ein kleines mit ihnen in die Gruben fallen, und durch den Todt eine vollſtändige Gleichheit treffen. Wer wird deinen Aſchen von ihren Staub unterſcheiden? Was vor einen Vorzug werden ſie dir im Grab müſſen zugeben? Der Urſachen wird dir auf das Haupt, allwo die Vernunfft ihren Sitz hat, der Aſchen geſtreuet, damit du diſen heylſamen Gedancken öffters und wohl überlegeſt, folglich mehr Demuth, und Beſcheidenheit an dich nehmeſt. O Chriſtliche Seel! laſſe niemahls auſſer Acht jenen ſo kläglich- ſo ungewiß- ſo nahen Augenblick, in welchen man ſich aller Sachen begeben, und alles verliehren muß; und du werdeſt dich leichter von allen abſpennen, was du nicht behalten kanſt; hingegen begierig umb jenes bewerben, was dir niemand wird abrauben mögen.

Zweyter Punct.

Der Aſchen kündet uns an unſer Buß.

Sehe wir machen anheunt den Anfang zur offentlichen Buß. Die heilige Kirchen gibet

bet uns hierzu die füglichſte Verordnung durch das Gebott der vierzigtägigen Faſten, ſie gibet beynebens die ſchönſte Anleit- und Andeutung hierzu, durch Auflegung des Aſchen, als welcher die Buß in dem beſten Sinnbild entwürfft. Es will demnach uns höchſt-geziemend, ja unumbgänglich obliegen, daß wir uns in dem Stand der Büſſer begeben; nemblich daß wir durch wahre Reu unſere Hertzen zerknirſchen, der mächtigen Hand GOttes uns demüthigſt unterwerffen, dem Faſten, und anderen Abtödtungen des Leibs abwarten, und mit Aſchen beſprenget, mit einem härinen Kleyd angethan, uns beſtmöglichſt bearbeithen die Göttliche Gerechtigkeit zu beſänfftigen. Das gröſte Abentheuer iſt ein zärtlicher Büſſer. Wer kunte ein wollüſtig- und ſinnliches Leben mit denen Strengheiten, und Zähren, zwey ſo widrige Wandel miteinander vergleichen? Wievil Schulden haſt du nicht abzuſtoſſen? Und dannoch zieheſt dir täglich neue über den Halß: Wer ſich umb die Buß eyffrig annimmet, haltet den Abbruch vor ein geringe Bürde. Laſſet uns diſe Faſten-Zeit mit Freuden anfangen, mit groſſem Muth fortſetzen, mit Beharrlichkeit vollenden; forderiſt aber mehr Gebett, und Allmoſen einmengen, damit wir von allen unſern Mängeln, und Mackeln der Seel vollſtändig gereiniget werden. Gedencke O Menſch, dann du biſt Staub, und ſolleſt widerum zu Staub werden. Gen. 3. v. 19.

Am Grünen Donnerſtag.

Von der Fůßwaſchung.

Erſter Punct.

Diſe lehret uns die Demuth.

WO ſolle man JEſum ſuchen? An welchem Orth kan man jenen finden der alle Gröſſe in ſich einſchrencket? Du werdeſt ihn antreffen bey denen Füſſen des Judas. So tieff hat ſich der höchſte HErr erniedriget, daß er einem Verräther zu Füſſen gefallen, und demſelbigen die verächtlichſte Dienſt geleiſtet! welcher Verſtand mag diſes Geheimbnuß faſſen? Aber noch weniger iſt zubegreiffen, daß ein ſo verwunderliche That diſen treuloſen Menſchen nicht zu Hertzen gangen. Jedoch laſſet ſich am wenigſten ergründen die Urſach, daß diſe äuſſerſte Niederträchtigkeit JEſu meinen hochtragenden Geiſt nicht könne austilgen! O mein Erlöſer! wie werde ich mir diſes Lehrſtuck der Demuth laſſen befohlen ſeyn, als offt ich zu deiner Göttlichen Mahlzeit mich begibe. Du waſcheſt deinen unerkanntlich- und zaghafften Jüngern die Füß: und ich weit undanckbahrer und feiger weder ſie, will dem Hochmuth und Ehrgeitz in meinem Hertzen einigen Platz geſtatten, da ich den Lehrmeiſter der Demuth empfange? Es vernichtet ſich die höchſte Majeſtät, und der Erdwurm wird ſich erkühnen Hoheit zu ſuchen, und über andere zu erheben? Allein es gebricht an dem Glauben, mithin auch an

der Chriſtlichen Demuth. Wer biſt du, O HErr, und wer bin ich? Ach wann ich diſe zwey Wort recht verſtunde, und deren Innhalt meinem Geiſt eigen machte! niemand dann du kan diſes groſſe Wunder in mir würcken.

Zweyter Punct.

Diſe lehret uns die Reinigkeit.

CHriſtus JEſus erfordert von uns mehr als ein allgemeine Heiligkeit, da wir der Göttlichen Geheimbnuſſen wollen theilhafftig werden. Wir empfahen ein reine, und himmliſche Speiß, folglich muß ſich in der Seel nichts Irrdiſches, nichts Mackel- oder Mangelhafftes befinden. Solches lehret uns der liebſte Heyland durch ſein heuntige Verrichtung, und dem beygefügten Unterricht; wer aus dem Baad kommet, habe bloß vonnöthen die Füß zu waſchen. Geſetzt daß man ſich in das Buß-Baad habe eingeſencket, und die Seel von ihren Sünden gereiniget, wie vil bleiben noch Schuldigkeiten übrig zu entrichten, wie vil Neygungen muß man noch läuteren, wie vil Abſehen umbkehren, wie vil Ubungen beſſer anordnen? Ach! geſtatte nicht, daß ſich dein Hertz im geringſten an ein Geſchäfft heffte; gedencke was diſer ſo groſſe, und ſeiner Ehr höchſt-geflieſſene GOtt verdiene. Wer weiß nicht von der unvergleichlichen Reinigkeit der unverſehrten Jungfrauen? Und dannoch bewundert die Kirchen, daß der ewige Sohn GOttes Menſch

worden, und ſich gewürdiget habe in ihrer Jungfräulichen Schoß zu wohnen. Was vor einen Eckel muß ihn nicht verurſachen dein Hertz, welches aller Abtödtung Spinnen-feind, und der Sinnlichkeit gäntzlich ergeben iſt? Mit was Grauſen wird er ſeine Wohnung darinn aufſchlagen?

Dritter Punct.
Diſe lehrnet uns die Liebe.

JEh habe euch die Füß gewaſchen, ſpricht Chriſtus, auf daß auch ihr einander mit gleichem Liebs-Dienſt begegnet. Er haltet hernach ein lange Anred, von der Brüderlichen Liebe, und will diſe Tugend ſeinen Jüngern ſonders befohlen haben, als ein ſehr nothwendige Vorbereitung zur H. Communion. Was Urſachen dann ſiheſt die Arme mit ſchelchen Augen an, warumb geheſt mit geringfügigen Perſohnen verächtlich umb, an ſtatt daß du ihnen als deinen Gebrüdern und Tiſch-Genoſſen Liebe, und Freundlichkeit erzeigeſt? Haben ſie nicht das Glück mit dir an einer Taffel bey dem Tiſch des HErrn zu erſcheinen, und einerley Speiß zu genüſſen? Werden ſie nicht, ſo gut als du, von dem König aller Königen zu Gaſt geladen, gnädigſt bewürthet, und haben villeicht hierzu mehr Würdigkeit, Verdienſt und Zuſpruch weder du? Die äuſſerliche Zierde, und Auffbutz nehmen das Hertz GOttes nicht ein; er wäget die Seel nach ihren Tugenden ab, und thei-

theilet ihr eben in jener Maß ſeine Gnaden mit, als vil und groſſe Liebe, Reinigkeit, und Demuth ſie innerlich einſchrencket, nicht weniger äuſſerlich übet.

An dem Char-Freytag.

Betrachtung Chriſti JEſu am Creutz.

Erſter Punct.

Er wird betrachtet in ſeinem Hinſcheiden.

SO wenig ein Chriſtlicher Menſch diſes Schau- und Trauer- Spill begreiffen kan, umb ſovilmehr muß er ſolches anbetten. O JEſu mit was Innbrunſt wareſt mir zugethan! dein hefftige Liebe hat dich ſo weit getrieben, daß du wegen meiner ein Mann der Schmertzen, und ein Spott deren Menſchen worden. Es findet ſich an deinen gantzen Leib nicht das mindiſte Orth ohne Wunden, kein eintziger Theil ohne grauſambſten Leiden. Ich bin der Urheber, ich habe dich in diſem jämmerlichen Stand geſetzet; und diſer ſo wohl höchſt ſchimpfflich- als ſchmertzliche Stand bringet dir ungemeine Freud, weil du hierdurch das Werck meines Heyls vollführeſt. Ich bette dich an diſen Creutz knyefällig an als meinem GOTT, ich ſage dir darumb gröſten Danck als meinem Erlöſer, ich betrachte dich daran als mein Vorbild; aber ich förchte dich zu-

gleich als meinem Richter. O daß dein Blut vor mich umb Gnad, und nicht wider mich umb Rach ruffe! O liebwerther Creutz-Baum! unter deinem Schatten nihme ich all meine Zuflucht. O göttlicher Heyland! auf dich gründe ich mein gantzes Vertrauen. Du und dein H. Creutz werden fürohin mein Freud und Vergnügung ausmachen. Mein Glory ſolle hierin beſtehen, daß ich mit dir an das Creutz gehefftet, daran lebe, und ſterbe. O Vatter der Barmhertzigkeit! nach deme du dich aus ſonderbahrer Güte meiner angenohmen, und mich von dem ewigen Untergang zu erretten dir ſo vil Mühe gegeben haſt, geſtatte nicht, daß ich mich ſelbſten zu Grund richte, oder jemahls zu einem Feind deines H. Nahmens, und zum Schlacht-Opffer deines Zorns werde. Laſſe nur diſe troſt-volle Stimm in meinen Ohren erklingen: Du werdeſt mit mir im Paradeiß ſeyn. O wie vollkommen wird ſich mein Geiſt erfreuen!

Zweyter Punct.

Er wird betrachtet nach ſeinem Hinſcheiden.

WIe billich O HErr! ſchwebet nach deinem Ableiben alles in Mißtroſt, und Traurigkeit! die geſambte Welt überziehet ein ungemeine Finſternuß, die gantze Natur ſincket in ein Ohnmacht, und ihre Kräfften leyden groſſe Gewaltthätigkeit; kein Geſchöpff laſſet ſich finden, welches

ches nicht diſen Streich ſchmertzlich empfindet; kan ich mich, O Leben meiner Seele! des Todts erwehren, nachdeme du deinen Geiſt aufgegeben? Solte nicht mein Hertz vor Wehemuth zerſpringen? Und es bleibet in ſeiner Verhartung, da die Felſen zu Trimmer geheh. Allein wann ich zu Gemüth führe, daß nunmehro alle deine Quallen ihr Endſchafft erreichet haben, daß mein Glück allbereith vollbracht ſeye, daß du den Todt und die Sünd überwunden, daß du den Teuffel gefeſſelt, und zu ſchanden gemacht, ja ihn bemüſſet habeſt unter deinem Creutz einen beſtändigen Zeugen deines herrlichſten Sigs, und ſeiner Unterwerffung abzugeben; kan ich mich keineswegs enthalten, daß ich nicht von Hertzen frolocke, und dir O HErr, zu deiner Glory Glück wünſche. Du haſt alle, dir ſo wohl als mir auffäßige Widerſacher bemeiſtert, ſeye ewiglich darumb geprifen: Allein ich beginne über eben diſen Gedancken zu erzittern; ich kan mir ſelbſten zum Feind werden, welche Feindſchafft deſto mehr zu förchten, wie leichter ſie alle andere Gegentheil neu aufhetzet. Vollführe O mein GOtt! dein Werck, und mache dich von meiner Boßheit, gleichwie von allen deinen Feinden Meiſter; damit ich einſtens deiner glorreichen Sig theilhafftig werde. Weinet nicht über mich, ſondern weinet über euch ſelbſt. Luc. 23. v. 28.

An dem Char-Sambſtag.

Von der Begräbnuß Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Er wird vom Creutz abgenohmen.

O Mutter der Schmertzen, wie ware dir umb das Hertz, was vor eine Betrübnuß hat dich überfallen, als du den geheiligten Leichnamb deines liebſten Sohns, welcher voll der Wunden, gäntzlich verſtaltet, und mit Blut überrunnen faſt keinen Menſchen gleich ſahe, von dem Creutz in deine Armb übernohmen haſt? Ich nihme Theil an deiner Traurigkeit, O Königin der Blut-Zeugen! kein Leydweſen laſſet ſich mit deinem vergleichen. Aus deiner Jungfräulichen Schoß iſt JEſus mit einem ſchön geſtalt- und wohl beſtelten Leib hervor getretten. Was zeiget ſich nunmehro vor ein groſſe Aenderung! er ſcheinet unkäntbahr. Sihe das Werck ſeiner Feind, diſe haben JEſum alſo übel zugerichtet: Mit nichten, vilmehr ich habe alda Hand angeleget. Erlaube mir, O betrübtiſte Mutter! den entſeelten Cörper näher und beſſer in das Geſicht zu faſſen, ich werde daran meine Boßheit, und ſeine Güte betrachten. Geſtatte mir diſen heiligen Vorwitz, weil ich hierdurch nicht allein das Werck meiner Händ, ſondern auch mein Vorbild zur ſchuldigen Nachfolg erkennen muß. O Erlöſer deren Menſchen! ich

treffe

treffe mit meinem Leib diſen Bund, daß ich demſelben niemahls wolle verſchonen. Ich werde diſes üppige Fleiſch mit denen grauſambſten Quallen belegen, gleichwie ich den unſchuldigen Leib meines Heylands gepeiniget habe. O mich glückſeeligen, wann ich dich als ein getreuer Geſpan im Leyden vergſelle, werde ich dir nicht weniger in der Glory Geſellſchafft leiſten.

Zweyter Punct.

Er wird in das Grab geleget.

DEr heiligſte Leib JEſu wurde mit köſtlichen Balſamb geſalbet, in ein zarte Leinwath eingewickelt, und auf denen Schultern des Joannis, des Josephs, des Nicodemi, und des Hauptmans zur Grabſchafft getragen. Es folgten die Jungfräuliche Mutter, etwelche andächtige Frauen, alle und jede Maria zugenandt, in der Geleitſchafft fanden ſich auch die Engel des Fridens. Nihme aus diſer Leich-Begängnuß Gelegenheit und Anlaß zu verſchiedenen guten Gedancken. Er wird in das Grab gelegt. Erinnere dich deſſen, was der H. Paulus lehret, daß du geſtorben, und dein Leben mit Chriſto im Grab verborgen ſeye. Du muſt alda, was dir immer von dem alten Menſchen noch anklebet, alles ablegen, und verſcharren, wann du mit JEſu zu einem neuen, und beſſern Leben erſtehen wilſt. Erinnere dich ferners; als offt du zur H. Communion dich begebeſt, dienet dein Hertz Chriſto JEſu

ſu zu einem Grab; du ſolleſt deſſen Eigenſchafften an dich nehmen. Jenes Grab im Garten ware neu; entſchlage dich aller böſer Begierden und alten Gewohnheiten. Es ware in einen Felſen ausgehauen; halte deine Vorſätz unverbrüchlich, und dich beharrlich in der Liebe GOttes. Es ware ein groſſer Stein vor die Thür gewältzet: du bewahre deinen Schatz in, und mittels der Einſambkeit, lege zugleich einen feſten Grund zur beſtändigen Heiligkeit, und laſſe dich nicht mehr zur Boßheit bewegen.

Dritter Punct.
Er ſteiget in die Vor-Höll.

GLückſeelige Gefangene, die endlich ihres ſo lang erwüntſchten Erlöſers anſichtig worden, welcher ſie von dem Schatten des Todts, und von dem Schröcken der Sünd befreyen wurde! haben ſie wohl ihr übermäßige Freud nur einen Augenblick bergen können? Wie frolockend werden ſie ihme bewillkommet, und zugeruffen, was herrliche Lob-Geſänger angeſtimmet, wie vil hertzliche Danckſagungen abgeſtattet haben! Der obſigende Heyland führete diſe Außerwöhlte Schaaren aus der Keuchen dem Calvari Berg zu, und der Ordnung nach durch alle Orth, allwo er ihr Erlöſung gewürcket hatte, damit er ihnen ſeine erfochtene Sig, und ihr erworbenes Glück deutlicher vor Augen legte, und ſie beyderſeiths zu lebendigen Zeugen machte. Wir wollen

len uns beygeſellen, ihnen aller Orthen auf den Fuß nachgehen, und ohne Unterlaß die groſſe Geheimbnuſſen unſers Heyls erwegen. Wir werden allda die Freyheit, die Heiligkeit, und all unſer Glückſeeligkeit antreffen. Weil nun Chriſtus im Fleiſch gelitten hat, ſo bewaffnet auch ihr euch mit Betrachtung deſſelbigen. 1. Pet. 4. v. 1.

An dem H. Oſter-Sonntag.

Von der Urſtänd Chriſti.

Erſter Punct.

Er iſt warhafftig erſtanden.

SIehe die ſchöne Grund-Feſte unſers Chriſtlichen Glaubens; ſihe den unwiderſprechlichen Beweißthumb der Gottheit JEſu Chriſti; dann wer kunte ſich ſelbſt, auſſer GOTT, durch eignen Gewalt zum Leben erwecken. Ohne diſer Urſtänd wäre es mit der Warheit unſers Glaubens geſchehen; unſer predigen wäre ein eitel- und vergebenes Thun. Wann er unerachtet ſeiner Verheiſſungen, und Wunderthaten ſich aus dem Grab nicht hätte können hervor machen, wurde man ihn vor einen Betrüger, und nicht vor einen wahren Meßias gehalten haben. Dahero wie vil Zeugen, und Zeugnuſſen, wie vilfältige Erſcheinungen, wie verläßliche Nachrichten und Gewißheiten hat es nicht gebrauchet und gegeben, diſes wichtige Geheimbnuß gründlich zu bewehren, und wider allen Zweiffel oder Gegenſatz zu befeſtigen!

Die

die Kirchen rechnet das feyerliche Andencken des erſtandenen Heyland unter die Haupt-Feſt deren Chriſten. Aber du ſolleſt auch deine Bekehrung nach diſen Muſter einrichten. Haſt ein warhaffte Buß, und zwar mit aufrechten Hertzen angeſtellet? Führeſt anjetzo einen neuen Lebens-Wandl? Du kanſt auf dein Erſtehung nichts bauen, ſo fern du keine Aenderung deren böſen Sitten und Gewohnheiten in dir verſpühreſt. Beſtehet nicht dein gantze Bekehr- und Aenderung meiſten theils in einem äuſſerlichen Schein? Behaltet nicht das Hertz annoch die geheime Abſcheulichkeiten des Grabs? Stecken nicht darin, wie anvor, verborgen die alte Verſtändnuſſen; gewiſſe nicht gar unſchuldige Neigungen; GOtt, dem Glauben, und dem Gewiſſen zuwider lauffende Meinungen; übel lauttende Lehr-Sätz? dein gantze Aufferſtehung hat keinen andern Frucht geſchaffet, als daß du ein äuſſerliche Weiſe an dich genommen, und die Häßlichkeiten deines Hertzens beſſer zu verhüllen, diſem Grab einen Auſtrich gegeben. Das heiſſet eine falſche, betrügeriſche, und wie die Gleißner pflegen, eine Aufferſtehung dem bloßen Anſehen nach begehen.

Zweyter Punct.

Er iſt ſcheinbahr erſtanden.

EIn weit anderes und beſſeres Auſſehen hat es mit Chriſto gewonnen, da er ſich aus dem Grab empor gehoben, weder da er in ſelbiges geleget

leget worden. Wie entſchieden ware alsdann ſein Beſchaffenheit, Stand, und Umbſtånd! mit was hellen Glantz, mit wie vil glorreichen Gaaben lieſſe er ſich ſehen! wie vilfachen Sieg hat er auf einmahl erworben! ſeine Feind lagen zu Boden, und zu Schanden, der Teuffel in Ketten und Banden, der Todt in ſeinem triumphirlichen Ein- und Auszug überwunden. Vergebens wurde der Eingang des Grabs verſieglet, umbſonſt ein ſtarcke Wacht dahin beordret, nichts kunte den verſtorbenen Heyland auf- und zuruck halten. Alle menſchliche Vorſorg, alle Liſtigkeit der Juden verfinge nichts als ſeine Urſtånd ſcheinbahrer zu machen. O wie ein groſſe Glory iſt dem Heyland aus dem Grab erwachſen! andere Helden verſtoſſen ihre Sieg-prangende Waffen an dem Grabſtein; mit dem Todt haben ihre herrliche Thaten ein End, mit ihnen ſtirbt alles. Hingegen der Erlöſer leget allda einen neuen Grundſtein zu höheren Ruhm, und Anſehen. Er öffnet ihme ſelbſten das verſchloſſene Grab, zugleich den Weeg ſein Ehr zu erholen, ja unendlich zu vergröſſeren. Kaum fienge die Erden an zu erbeben, kaum tratte Chriſtus aus der Finſtere an das Tag- und Lebens-Licht, alſobald ergrieffe die Wåchter eine tödtliche Forcht, ſie erblaſten, und wurden faſt zur Leich, aber die Apoſtel wurden wiederumb verſamblet, die jüdiſche Synagog aufgehebt, die Kirchen beſtåttiget, das Creutz als ein Sieg-Zeichen angeſehen; ſein Erſtehung hat diſes Schmach-Holtz, und ſich

ſelbſten nach ſo vil erlittenen Unbilden zu höchſten Ehren gebracht. Wer wird nun deine Schwachheit billichen? Du bildeſt dir von deiner Bekehrung vil ein, und ſchämeſt dich offentlich darmit zu erſcheinen. Wer ſeinen Neben-Menſchen mit böſen Beyſpiel vorgeleuchtet, muß eben ſo vil erbauliche Tugend-Werck ſehen laſſen; du kanſt dich von diſer allgemeinen Schuldigkeit nicht ausnehmen. Ubrigens wann zur groſſen Ehr gereichet, unter einem ſo anſehnlichen HErrn, Dienſt- und Zinsbahr ſtehen; wird zu weit gröſſeren Ruhm gedeyen, ſofern man ſich vor deſſen Nutzen, und Angelegenheiten offentlich erkläret, auch ſorgfältig darumb beeyffert.

Dritter Punct.

Er iſt unſterblich erſtanden.

CHriſtus JEſus hat ſich ſelbſten zum neuen Leben erwecket, auf daß er fürohin nicht ſterbe. Und du, haſt wohl dein Bekehrung dahin gerichtet, und dich feſt entſchloſſen nicht mehr zu ſündigen? Wird dein Erſtehung nicht bald vorbey gehen, ſondern einen Beſtand haben? Wie vil haſt Urſach über deine Sünden zu ſeufftzen, nicht weniger deiner Buß wegen dich zu förchten. Du wechsleſt durch dein gantzes Leben immer ab, heut kommeſt von dem Guten zum Böſen, morgen von der Beicht zum neuen Fall, und alſo fort. Es erfolget in dir niemahls einige Beſſerung, oder Erneuerung des ſchlimmen Wandels. Du wendeſt

nemb-

nemblich in deinem Thun und Laſſen keine Vorſorg an, du nimmeſt dich wenig oder nichts in acht. Verändere deine Auffühung und erfülle, was von dem Erlöſer die Engel geſprochen: Er iſt aufferſtanden, und iſt nicht hier. Böſen Geſellſchafften, gefährlichen Zuſammenkünfften, ſündhafften Gelegenheiten, allen weiche aus, auf ſolche Weiß werdeſt deinem JEſu in der Urſtänd, mithin auch in der Glory nachfolgen.

Am H. Oſter-Montag.

Von denen reiſenden Jüngern nach Emaus.

Erſter Punct.

Chriſtus unterrichtet ſie als Unwiſſende.

DU erſtauneſt über die Unwiſſenheit diſer zwey Jünger, dir kommet ſeltzam vor, daß ſie drey geſchlagene Jahr in der Schul eines ſo groſſen Meiſters ſich befunden, ſo vil Unterweiſungen täglich angehört, und ſo wenig erlehrnet haben. Ich aber bewundere die Sanfftmuth des Göttlichen Lehr-Meiſters, welcher die Güte gehabt ihnen das rechte Liecht anzuzünden, ſie in ihrer Finſternuß zu erleuchten, und in ihrer Traurigkeit zu tröſten. JEſus Chriſtus geſellet ſich zu ihnen, theils weil ſie von löblichen Sachen ein Geſpräch hielten, theils weil er denen Betrangten pfleget nahe zu ſeyn; jedoch gabe er ſich ihnen nicht zu erkennen, weil ſie ſolches umb ihn annoch nicht ver-

dienet hatten. Ihre Zweiffel betraffen die Erlöſung, von welchem Werck ſie nach ihrem Sinn auf ein gantz menſchlich- und irrdiſche Weiß urtheilten, auch diſe Meynung mit Worten gegen einander erklärten, der Heyland fallet ihnen in die Red, leget die Bedeutung der göttlichen Schrifft, und Vorſag aus, benimmet ihnen allen Irrwohn, richtet ihre Gemüther auf, und entzündet ihre Hertzen. Von der Zeit an, daß du mit GOtt umbgeheſt, biſt von allen Irrthumben und Afftterlehren gereiniget? Wo ſtecket der Fehler? Du pflegeſt annoch zu vil Gemeinſchafft und Abhandlung mit der Welt, welche deinen Verſtand liſtig bethöret, und vollends dein Gemüth verführet. Beduncket dich wohl, daß GOTT die freywillige Blindling erleuchte?

Zweyter Punct.

Chriſtus beſtraffet ſie als Unglaubige.

MAn kunte glauben, als hätte ſie Chriſtus zu rauh angefahren, da er ihnen ihre Thorheit in das Geſicht vorgerucket, anbey den Ubernahmen Hertz- und Hirn-loſer Leuth gegeben. Allein gleichwie man ſchweren Kranckheiten mit mächtigen Artzneyen muß begegnen, alſo erforderte ihr Ubel, und Heyl-Mittel eine Gleichmaß. Sie glaubten feſtiglich, es gezieme ſich nichts wenigers, dann daß der Heyland des gantzen Iſrael eines ſo ſchmählich- und grauſamen Todts ſterben ſolte; der Urſachen ſie an ſeiner Gottheit, und ſeiner

ner Urſtänd begunten zu zweifflen. Dahero verweiſet er ihnen ihren kleinen Glauben, und erweiſet handgreifflich, es habe Chriſtus das ſchmertzlichſte Leyden, den bitterſten Todt ausſtehen, und durch diſe blutige Straſſen in die ewige Freuden, in das glorreiche Leben eingehē müſſen. Erwege wohl diſe Wort: Er muſte. Was? Den vermenſchten GOTT hat ein unumbgängliche Nothwendigkeit zum Leyden verbunden, in ſein Glory zu gelangen? In ſeine welche ihm ohne deme eigenthumblich und aus Gerechtigkeit gebührte. Und du macheſt dir Hoffnung Schnurgrad dahin zu fahren, diſe frembde Glory gewiß zu überkommen, ohne daß dich die Trangſaal berühren? Beduncket dich wohl, daß ein weich- und ſinnliches Leben durch ein ſichere, und gebahnte Straſſen dem Himmel möge zuführen? ſiehe, wie ſehr der Unglauben bey dir habe eingeriſſen. O wie recht wird dir, und deines gleichen das feine Lob diſer zwey Jünger zugeeignet: O ihr Thoren, und eines langſamen Hertzen zu glauben. Luc. 24. v. 25.

Dritter Punct.

Chriſtus gibt ſich ihnen zu erkennen, als Glaubigen.

LUcas und Cleophas hielten JEſum vor einen Frembdling, und ſetzten mit vil Bitten an ihme, daß er in ihrer Geſellſchafft länger verbleiben, auch mit ihnen das Nachtmahl einnehmen

wolle. Ja ſie lieſſen von ihrem Begehren nicht ab, biß ſie ihn letztlich überredet, und an ihren Tiſch zu Gaſt hatten. Diſe höffliche Einladung wurde ihnen mit unſchätzbahren Lohn vergolten, indeme Chriſtus aus einem Gaſt zum Speißmeiſter, das natürliche Brod zur Göttlichen Speiß und übernatürlichen Nahrung, und diſe Jünger herrlich darmit bewürthet worden. Wann du deinem GOtt noch ſo wenig ſchenckeſt, zahlet er ſich gegen dir hunderfältig aus. Ihr gutthätige Liebe reinigte die Hertzen, und machte ſie würdig das hochheiligſte Geheimbnuß zu empfahen. JEſus Chriſtus verwandlet das Brod, und reichet ihnen unter diſen Geſtalten ſein wahres Fleiſch und Blut, ſeine Seel und Gottheit zum Genuß. Hierdurch hat er ihnen die Augen geöffnet, ſich zu erkennen gegeben, zugleich aber ſein ſichtbahrliche Gegenwart entzogen. Wo pfleget uns der HErr ein mehrers mitzutheilen, weder in dem hochwürdigen Gut? Diſe Gnad verzehret, und verliehret ſich allgemach, ſie gehet vorbey; du kanſt mithin und ſolleſt diſen Schatz durch deinen Eyffer an, und feſt halten. Laſſe dich nicht von JEſu, und nöthige ihn mit dir zu beharren.

Bleibe bey uns, O HErr. Luc. 24. v. 29.

Am

Am H. Oſter-Dienſtag.

Magdalena bey dem Grab JEſu.

Erſter Punct.

Die Urſachen ihrer Traurigkeit.

DIe erſte Urſach iſt der Verluſt ihres Geliebten; nachdeme diſer Todts verblichen, mag ſie in diſer Beraubung nicht leben. Ihr Leydweſen können allein jene am füglichſten ermeſſen, welche ſich mit Magdalena auf die Liebs-Kunſt verſtehen. Was vor einen Schmertzen ſolle nicht verurſachen diſer Gedancken: Ich habe GOtt verlohren! Wer hat ihn ſo gut als Magdalena erkannt? Wie vil Zäher, wie vil Unkoſten, wie groſſe Sorgfältigkeit hat ſie nicht darauf verwendet! Wer von einer hefftigen Liebe eingenommen iſt, deme ſcheinet nichts zu vil; man waget ſich an unmögliche Ding, und zwar mit Freuden. Dich kommet alles beſchwärlich an; woher diſes? Weil du nicht liebeſt, oder beſſer zu ſagen, weil du mit vilfältiger anderer Liebe verſtricket biſt. Die zweyte Urſach ihrer Beſtürtzung rührte her aus der gäntzlichen Meynung, daß der entſeelte Leichnamb des Erlöſers in Geheimb ſeye hinweg genommen, und an ein unbekanntes Orth verleget worden. Die Anweſenheit des heiligſten Leib ſtillete in etwas ihr Weheklagen; hingegen deſſen Entfernung bringet ihr Hertz in eine mehr dann weibliche Zagheit. Wie vilmahl kehret ſie wiederumb zu-

ruck, ſich in das Grab genauer zu erſehen, ob ſie ſchon anvor mit allen Fleiß nachgeſuchet, und nichts gefunden. Die Engliſche Geiſter bemühen ſich vergebens mit troſtreichen Zuſprechen. Sie gibet ſich mit diſen Erzehlungen allein nicht zu frieden; ſie erkundiget ſich aller Orthen, ob man nichts von ihrem JEſu, von dem Geliebten wiſſe. Sie erkläret ſich, man ſolle ihr nur die mindiſte Nachricht hiervon ertheilen, ſie wolle ihn am äuſſerſten Gräntzen abholen. Nemblich die Liebe gibet kein Gehör, und folget niemand, ausgenohmen ihren gewaltſamen Antrieb. Du kanſt dich keiner Liebe gegen GOTT mit Warheit berühmen. Geſetzt daß er ſich deiner Boßheit wegen von deiner Seithen verliehre, biſt wohl über ſothanen Verluſt ſehr gekräncket, oder untröſtlich? Steheſt wohl in Forcht und Sorgen, daß er dir ſeine Gnaden nicht entziehe? Verdieneſt wohl ſeine Gunſt und Gewogenheit? Du wendeſt keinen Fleiß und Eyffer an das verlohrne höchſte Gut, deinen GOtt wiederumb zu finden, oder zuruck zu ruffen.

Zweyter Punct.

Die Würckungen ihrer Freud.

WJe hitziger man GOtt auffuchet, deſto behender laſſet er ſich finden. Und eben der Urſachen machte ſich Magdalena alſo verdienet, daß ſie aus allen die erſte das Glück gehabt den erſtandenen Heyland zu ſehen. Aber weil ihr Lieb

Liebe anfangs durch den vollkommenen Glauben annoch nicht geleutert ware, kame ihr ſein Angeſicht frembd und unbekannt vor. Der geliebte HErr redet ein eintziges Wort, und hiemit theilet er ihr gleichſamb einen neuen Lebens-Geiſt mit; die liebende Magdalena antwortet umb kein Wörtlein mehr, und erkläret hiemit ihr gantzes Hertz. O ſüſſe Abhandlung! O innerſte Verſtändnuß! ſeye die Liebe noch ſo zart, muß ſie der Ehrerbiethigkeit niemahls vergeſſen; aus billicher Forcht, es möchte ein ſolcher Beſcheid oder Abfertigung erfolgen: Rühre mich nicht an. Es hat Chriſtus mit ſeinen Liebkoſungen dann uud wann bey ihr zuruck gehalten, und ihre Tröſtungen zuweilen unterbrochen; aber wie zahlreich hat ſie nicht biß zu deſſen Auffahrt alles diſes genoſſen? Und wie vil wurden auch uns zu Theil, da wir dem Gebett abwarten, oder dem göttlichen Tiſch beywohnen, wann unſer Glauben nicht ſchwach, und die Liebe nicht zertheilet wäre? Von der Zeit an wird Magdalena zur Mitwiſſerin verſchidener Geheimbnuſſen, von Chriſto ſelbſten groſſer Heimblichkeiten mündlich verſtändiget, zugleich geheiſſen ſeinen Apoſteln diſen Unterricht und Troſt zu geben, welchen Befelch ſie ſo nachdrucklich als behend vollzohen hat. Was vermag nicht, auch anſehnlichſten Männern zum Nutzen, wer mit dem Geiſt GOttes verſehen iſt? Mit was Vergnügung hat es Magdalena ausgeprediget, und die Jünger von ihr vernohmen: Ich habe den HErrn geſehen, und mit ihme geſpro-

ſprochen, höret was er mir im höchſten Vertrauen, und Freundlichkeit entdecket hat. Die Freud des Hertzens hilfft zum Wachsthumb der Liebe, und machet vorhinein einen groſſen Muth, damit man zur Zeit der Trangſaal ſich beſſer finde, und die Verlaſſenheit, oder Trückne des Geiſts gedultiger trage: Liebe, und thue was du wilſt. Aug.

Von der Himmelfahrt Chriſti JEſu.

Erſter Punct.

Diſes Geheimbnuß lehret uns die Abſönderung.

OBwohlen du eine Sach noch ſo unſchuldig liebeſt, wann du mit groſſer Hefftigkeit deroſelben anhangeſt, und dich aus freyer Willkuhr darvon entäuſſereſt, nihmeſt ein heldenmäßige That vor die Hand. Wie ſchwer fiele nicht Mariä, wie vil koſtete die Apoſtel einen ſolchen Sohn, einen ſolchen Meiſter zu beurlauben, deme ſie ihr gantzes Hertz, und Zuneigung gewidmet hatten. Das Scheiden brachte Leyden, jedoch waren ſie diſer Beſchwärnuß gewachſen, verdruckten ritterlich dem bittern Schmertzen, und kehreten mit Freuden nach Jeruſalem zuruck. Hat es villeicht JEſum nichts gekoſtet ſich Himmelweit von allen zu entfernen, was ihme auf Erden das liebſte ware, benanntlich von ſeiner Mutter,

ter, von ſeinen Jüngern; ja ſein Glory ſelbſten allhier aufzugeben? Wie groſſes Ehr-Anſehen hatte er nicht erworben, ſo fern man ſeiner heiligſten Perſohn kunte offentlich in ſcheinbar- und des Leydens unfähigen Stand anſichtig werden? Ich lehrne alda, wie bereitwillig ich mein Hertz ſolte abſpennen von meinen Anverwandten, von vertrauten Freunden, von meinem eigenen Nutzen; wie wenig ich mir ſelbſten und meinem Leben ſolte zugethan ſeyn. Verdienet diſe Welt umb mich, daß ich eine Neyg- und Hochachtung dargegen trage? Ich erfahre von ihr nichts dann Undanckbarkeit und Betrug, ich empfinde darin lauter Dorn, und Bitterkeit, und dannoch fallet mir beſchwerlich, mich darvon zu entledigen. Wie wäre es, wann ſie mir nichts weder Roſen, und Süßigkeit anbietete? O mein JEſu, wie iſt die treuloſe Welt mit dir verfahren? Und ich werde nicht nachlaſſen deinen Feind zu lieben? Ach, es iſt hohe Zeit, daß ich allein nach meinem liebwertiſten Vatterland trachte.

Zweyter Punct.

Diſes Geheimbnuß lehret uns das Vertrauen.

WAnn ich deinen Sig-prangenden Einzug, und deine herrliche Glory, O mein Heyland! betrachte, kan ſich mein Hertz vor Freuden, und Verwunderung nicht faſſen; wann ich aber die himmliſche Porten Angel offen, dich auf den Thron

Thron deines Vatters ſitzend, und das zahlreiche Gefolg deren, welche du aus der Gefangenſchafft in das ewige Reich einführeſt, im Geiſt erſihe, ach! alsdann ſchöpffe ich ein feſtes Vertrauen, ich zweiffle nicht mehr, daß du hinauf gefahren mir in jener glückſeeligen Landſchafft ein Wohnorth zu bereithen. Wo das Haupt, alldorten müſſen ſich ebner maſſen die Glider einfinden. Du biſt mit deme nicht zufriden, daß du mir auf Erden zu einen Erlöſer worden, du wilſt im Himmel einen Mittler abgeben; von dannen flieſſet mir die Krafft deiner Verdienſt und Gnaden zu, daher ſchreiben ſich zugleich der Urſprung, und die Mittl meines Heyls. Kan meine Zuverſicht, mit welcher ich verläßlich hoffe dir in jenes Reich nachzufolgen, beſſer und feſter gegründet seyn! ich bin von meinem Heyl vergwiſſet, wann ich nicht ſelbſten zuwider ſtreitte. O troſtreicher Gedancken! GOtt hat mir einen Platz im Himmel ausgezeichnet. Wann ich nur einen kleinen Gewalt brauche, einen geringen Fleiß vorkehre; nach kurtz- und wenigen Leyden werde ich das Ziel meiner Begierden erreichen.

Dritter Punct.

Diſes Geheimbnuß lehret uns das Verlangen.

DA Elias auf, und mit ſeinem feurigen Wagen hingeflogen, nahme er mit ſich hinweg alle gute Abſehen ſeines Lehr-Jüngers, und

und getreuen Gefährten Eliſäi. Wer den auffahrenden Heyland, und die hinterlaſſene Apoſtel betrachtet, darff ſicher diſen Gedancken des H. Bernardi widerhollen. Ihre Hertzen kunten ſich von dem Meiſter nicht abſönderen, ſie richteten alle ihre Wunſch und Verlangen dahin, ſie wolten mit ihren Hertzen allein beruhen in dem Gegenwurff ihrer zartiſten Liebe. Sie söhneten ſich häfftig ihren JEſum ehiſtens widerumb zu ſehen, ſie trachteten mit gröſter Sorgfalt ſich nach ihme zu erſchwingen, und mit ihme zu vereinbahren, jedoch durch keine andere Straſſen, unter eben jenen Bedingnuſſen, gleich wie er ihnen voran gangen. HErr! ziehe mich nach dir, ich werde in vollem Lauff deine Fußſtapffen beobachten; mache mir ungeſchmach alle irrdiſche Wollüſten, hingegen Luſt und Lieb zu deinem Creutz, und es wird mir nichts im Weeg ligen, daß ich dir nicht biß in dein Glory und ewiges Reich nachfolge.

An dem Vor-Abend der H. Pfingſten.

Vorbereitungen den H. Geiſt zu empfahen.

Erſter Punct.

Erſte Vorbereitung: Die Einſambkeit.

DUrch diſes vorlauffige Mittel bereiteten ſich die Mutter GOttes, und die Jünger Chriſti, gleich wie ihnen gebotten worden. Die Einſamb-

ſambkeit dienet, daß man ſeinen Geiſt leichter verſamble, und das Gemüth von denen irrdiſchen Dingen abziehe. Der H. Geiſt pfleget ſich unter dem Getöß, und denen Welt-Händeln nicht mitzutheilen. Wie vilfältige Sachen zerſtöhren, ja verführen unſere Sinn und Gedancken. Wann die böſe Anmuthungen von ihrem Toben in etwas ausſetzen, und man ſich abſeiths von denen Menſchen in ein einſchichtiges, ruhiges Orth begibet, alsdann laſſet die Gnad ihre Stimm hören, und findet gutes Gehör. Kan wohl der Geiſt GOttes ſein Wohnung in einem Hertzen aufſchlagen, welches in die eitle Wollüſten verſencket, oder in tauſend Geſchäfften verwicklet iſt? Leider! ich mag mich in der tieffiſten Einöde kaum erwehren, daß meine Seel rein, und unverſehrt durchkomme. Mein Einbildungs-Krafft ziehet immer mit neuen Vorſtellungen auf, es kommen mir ob ich ſchon nicht wolle, hundert andere Einfäll, indeſſen verrauſchet die Gnad, und verliehret ſich in einem Augenblick, bevor ich dero recht gewahr worden. Wie wird man ihr Stimm hören, und deroſelben gehorchen in zahlreichen Geſellſchafften, zwiſchen allſeithigen Reitz- und Liebkoſungen, allwo die Gnad, und der Heil. Geiſt, ihrem Nahmen nach, kaum bekannt? Ubrigens wird die alleinige Einſambkeit weder mir erklecken, es ſeye dann, daß ich die Wachtſambkeit, und den Eyffer zu Hilff nehme.

Zwey-

Zweyter Punct.

Anderte Vorbereitung: Das Gebett.

WJe heilig und verwunderlich haben nicht die Apoſtel und Glaubige in dem bewuſten Saal dem Gebett abgewartet! ſie gaben denen göttlichen Verheiſſungen ohlfehlbahren Glauben, ſie ſteifften ſich auf die Warhafftigkeit ihres liebſten Meiſters, waren alſo des himmliſchen Geiſts deſto behender gewärtig, wie inbrünſtiger ſie darnach geſeufftzet, wie beſtändiger ſie mit heiſſen Verlangen darumb angehalten. Es bettete die Chriſtliche Gemeinde, in guter Ordnung, mit denen beſten Anmuthungen zuſammen, weil die Weißheit der Mutter GOttes hierzu die Anleitung, und ihr Heiligkeit das Beyſpill gegeben: Sie betteten mit Demuth, und Ehrforcht, weil ſie ohne Unterlaß die Gröſſe und Herrlichkeit des ankommenden Gaſt ihnen vorgebildet; ſie betteten mit Beharrlichkeit, weil ſie ſolches zehen Tag unabläßlich mit neuen Eyffer fort geſetzet; ſie vergſelten ihr Gebett mit dem Stillſchweigen und Faſten, damit der göttliche Tröſter die demüthige Bekanntnuß ihrer Nöthen behertzigen, ſeine Ankunfft beſchleunigen, und ihnen ſeine Gaben und Wunder-volle Würckungen baldigſt möchte angedeyen laſſen. Auf diſe Weiß müſſen wir bey dem H. Geiſt bittlich anlangen, daß er ſich würdige mit ſeiner Ankunfft und Einkehr unſere Hertzen zu begnaden. Er weiß umb unſere Müheſeeligkeiten nur gar zu wohl, will jedoch, daß

auch

auch wir ſolche erkennen, und bekennen. Er le- get uns zum Beſten ſeine Vorbitt ein, bloß unter diſer Bedingnuß, daß auch wir nach Schuldigkeit, und Gebühr unſer Anligen und Begehren vortra- gen. Er verlanget uns mit ſeinen Gnaden zu be- reichen, erfordert aber zugleich, daß wir ſolche hoch achten, mit Demuth, Eyffer, und Beſtän- digkeit darnach trachten.

Dritter Punct.

Dritte Vorbereitung: Die Einig- keit der Hertzen.

DJe heilig- und zahlreiche Schaar wohnete in einer Behauſung beyſamen, lebte einträch- tig, und in beſter Verſtändtnuß; alle führeten ei- nerley Sinn, und Abſehen, ſie munterten einan- der auf zum Gebett, zu gottſeeligen Begürden, zur nothwendigen Vorbereitung. Der H. Geiſt wird recht und billich zugenandt ein Liebhaber der Reinigkeit, ja die weeſentliche Liebe. Kan er ſich wohnhafft niderlaſſen, allwo die Hertzen entzweyet, der Friden ausgeſchloſſen, nichts dann Mißhellig- keit, und Zwytracht herrſchen? Wir wollen, die gemelte Zurüſtung betreffend, diſer angehenden Kirchen nacharten, als in welcher die göttliche Jungfrau Frid, und Einigkeit geſtifftet, auch fort- würig erhalten hat. Die Liebe ware das Band, welches die Hertzen eng verknüpffet, Maria die Seel, welche diſe Hertzen in dem einträchtigen Le- ben bewahret und geſteiffet hat. Nach diſem Bey-

ſpiel

ſpill wollen wir unſere Hertzen friedliebend einrichten, folglich dem anruckenden Geiſt ein beliebige Wohnung darin zurichten. Komme dann, O göttlicher Tröſter! O himmliſches Liecht! O unausſprechliche Liebe! vertreibe alle Finſternuß aus meiner Seel, alle Hartigkeit aus meinem Hertzen; verſchaffe, daß ich fürohin allein lebe durch dich, und wegen deiner.

An dem H. Pfingſt-Sonntag.

Erſter Punct.

Der H. Geiſt iſt ein Lehrer der Warheit.

O Ein wunderbahrer Meiſter, welcher ſich lediglich weiſet, und hiemit in aller Warheit unterweiſet! O beglückte Lehr-Jünger, denen in einem Augenblick das völlige Liecht der Warheit aufgehet! was vor ein Lehrer, welcher nicht allein den Verſtand, und die Fähigkeit alles zu faſſen, ſondern die würckliche Wiſſenſchafft ertheilet? Was vor Lehr-Jünger, welche keiner Kunſt, keiner Mühe, keiner Zeit, noch eines Fleiß bedärffen die höchſte Lehr-Sätz Chriſti zu begreiffen? Biß hieher ſchine ihnen gedachte Lehr voll der verborgenen Geheimbnuſſen, und beſchwerlichſten Erklärungen; wie vil Unterricht hörten ſie an, als unergründliche Tieffſinnigkeiten? Aber zu Tag gibt der göttliche Geiſt Chriſto JEſu, und deſſen Lehr ein klare Zeugnuß, denen Menſchen nicht allein ein helle Erkanntnuß aller Warheiten, ſondern auch

zu diſen ſo groſſe Liebe, und geneigten Willen, daß die Apoſtel, denen anvor ſo ſchwere, und der Natur zu wider ſtreittende Warheiten nicht gefallen wolten, nunmehro ſich urbiethig erzeigen alle Glaubens- und Lebens-Lehren mit ihrem Blut zu unterzeichnen, auch gegen die widrige Meynungen zu verfechten. Woher werdeſt du abnehmen, daß dir der H. Geiſt zu Theil worden, wann dir alſo mißfallen die Warheiten, welche deiner Sinnlichkeit wehe, und deinen Neigungen einen Abbruch thun? Der H. Paulus meldet von zwey Schuldigkeiten der Warheit anzuhangen, nemblich durch den Glauben, und durch die Liebe. Der Glauben, Krafft deſſen wir der Warheit beyfallen, veranlaſſet uns vor gewiß zu halten, was wir lieben müſſen. Hingegen die Liebe, Krafft dero wir der Warheit zugethan ſeynd, veranlaſſet uns zu lieben, was wir glauben müſſen. Wolte GOtt, wir wären alſo geſinnet, und geſittet! alsdann wurde uns nicht erſchröcken die Betrohung des Apoſtels, welcher alle vor den ſtrengen Richterſtuhl beruffet, die der Warheit nicht geglaubt, und die Liebe der Warheit nicht haben aufgenohmen. 2. Theſſ. 2. v. 10. &c. O H. Geiſt, erfülle auf einmahl meinen Verſtand mit deinem göttlichen Licht, und meinen Willen mit deiner feurigen Liebe.

Zwey-

Zweyter Punct.

Der H. Geiſt iſt ein Lehrer der Heiligkeit.

DIe Geſtalt des Feuers, in welcher der göttliche Geiſt anheunt erſchienen, entwirfft in einem ſichtbahren Sinnbild ſeine Würckungen. Diſes reine Element dringet in, und durch alle Leiber, die es berühret; es ſchiebet die gröbere Theil hinweck, verzehret, was ſich daran Unreines findet, und verkehret alles in ſich, machet alles zu Feuer. Aus diſem kan man Gleinuß-weiß erachten, wie der göttliche Geiſt denen Apoſteln zur Heiligkeit verholffen habe: Sein Gnad hat ſich durch einen lebhafft- und behenden Gewalt in ihre Seelen eingedrungen, alle irrdiſche Lieb, und Begierden gäntzlich verzehret, ihre Unvollkommenheiten ausgetilget, und alle ſeines gleichen, das iſt zu vollkommenen Männern gemacht. Dahero kunte man an ihnen nichts weniger mehr verſpühren als ein geheime Eyfferſucht, weder ein Verlangen umb den Vorzug, und das erſte Orth, noch ein ſinnlich- und natürliche Neygung, dergleichen ſie anvor gegen den anweſenden JEſum getragen. Was ſolle man von dir gedencken, was kan man ohne Frevel urtheilen, ſofern du annoch aus deinem Hertzen nicht verbannet haſt, was immer unvollkommen- und menſchliches darinn ſtecket? Wann gewiſſe Neygungen, welche du die Unſchuldige nenneſt, und vorſetzlich nähreſt, die Reinigkeit deines Hertzens bemacklen, und den erſten Eyffer verminderen? Das Göttliche

Feuer verzehret alles, wann ſein Lauff nicht gehemmet, ſein durchdringende Krafft nicht gehindert wird. Aber dein Hertz iſt zu einem Eyß erhartet, welches ſich nicht erweichen laſſet; du richteſt entzwiſchen eine Scheid-Mauer auf, damit du ſeine Innbrunſt nicht empfindeſt. O heilige Flammen, ihr allein ſollet herrſchen in meinem Hertzen! O göttliches Feuer reinige, und verzehre alles, was dir darinn mißfallet. Daß ihr durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werdet. Epheſ. 3. v. 17.

An dem H. Pfingſt-Montag.

Erſter Punct.

Alle Apoſtel wurden voll des H. Geiſtes.

SIe hatten zwar den H. Geiſt, und deſſen Gnad bereits empfangen, zu Tag aber kame ihnen deſſen Völle und Vollkommenheit zu. Wie ein groſſe Klarheit, wie helle Erleuchtungen, was vor ein Innbrunſt der Liebe, wie vil übernatürliche unbeſchreibliche Gaben ſeynd ihnen wider alles Vermuthen zu Theil worden! was vor ungemeine Aenderungen haben ſich geäuſſert! und was vermag nicht die Krafft des H. Geiſtes, forderiſt in jenen, die ſich zu deſſen Empfahung geziemend bereiten? Man weiß ohne dem von der Zagheit, Unwiſſenheit, und wanckelmüthigen Aufführung deren Apoſteln; anheunt werden ſie von dem göttlichen Geiſt neu erſchaffen, zu gantz andern Menſchen gemacht, mit Stärcke und Weißheit, mit Be-

Beredſambkeit und Standhafftigkeit begabet; ſie begreiffen nun die höchſte Geheimbnuſſen des Glaubens, ſie ergründen den geheimen Verſtand der göttlichen Schrifft; man ſolte vermeinen, daß ſie in Leſung der heiligen Bücher eralte tet. Wie höniſch verſpottet der weiſiſte GOtt die Klugheit diſer Welt! er gibet zu, daß ſie mit ihrem eigenen Liecht ſich ſelbſten verblende; er erwöhlet indeſſen die Einfalt, und Schwachheit, damit er die ausgeſtochene Falſchheit zu ſchanden mache, die geheime Ränck deren Klugſinnigen entdecke, und ihre liſtige Anſchläg gäntzlich zernichte. Der H. Geiſt nimmet ſeine Einkehr, und Wohn-Sitz allein in denen demüthig- und einfältigen Hertzen; diſe kan, und will er zu ſeinen Eigenthumb, zu ſeiner Ruheſtatt haben. Wird er ſich dann niemahls würdigen dich zu beſuchen? Du biſt voll der eignen Liebe, der Eitelkeit, und hochtragenden Gedancken; du biſt völlig von der Welt, von ihren Lehr-Sätzen, von ihrer Weißheit, oder beſſer zu ſagen, von ihrer Thorheit, und Irrthumben eingenohmen. Wie maaſt demnach von dem H. Geiſt erfüllet werden? Du haſt kein Hoffnung ſeine Tugend-Krafft jemahls zu genieſſen, es ſeye dann daß du der Liebe gegen dich ſelbſten, und gegen die Geſchöpff abſageſt.

Zweyter Punct.

Durch die Apoſtel wurde die gantze Welt voll des H. Geiſtes.

DAß zwölff armſeelige Männer, zwölff Sünder ohne menſchlicher Stärcke und Beyhülff ſich unterwinden die geſambte Welt zu bekehren; einen Menſchen, der am Creutz-Galgen geſtorben, vor den warhafften GOtt auszugeben, und hierzu die Menge zu bereden, wie vermeſſen, wie ungereimbt ſchiene nicht diſes Vorhaben? Daß es aber diſer kleinen und ſchwachen Schaar gelungen, ein ſo weit auſſehendes Werck mit ſolcher Behendigkeit, und mit unerhörten Fortgang auszuführen, wer wird diſes nicht unter die gröſte Wunderthaten zehlen? So vil, ſeltzame Ding würcken die Apoſtel, in, und durch die Krafft des H. Geiſtes. Nachdeme ſie von diſem göttlichen Feuer entzündet worden, beduncket ihrem Eyffer, und Helden-Muth nichts unmögliches. Faſt unglaubliche Warheiten, die beſchwärlichſte Glaubens- und Lebens-Lehren wuſten ſie denen Zuhörern einzureimen. Alles ſetzte ſich ihrem Unternehmen entgegen. Die Kayſer, und König, die Staats-Männer, die Weltweiſe, die geſambte Abgötterey, die ausgelaſſene Burſch, die gantze Höll mit ihrem Geſchwader: jedoch nichts mag ſie erſchröcken, nichts abhalten, ſie überwinden alles. Sie förchten keine Verfolgung, keine Schmach oder Unbilden, ſie ſcheuen weder die grauſambſte Peinen, noch den bitter-

bitterſten Todt. Sie machen ihnen aus allen diſen ein Ehr, dahin ziehlet ihr einziges Verlangen. Dergleichen ſchöne Frücht bringet der H. Geiſt in denen Seelen hervor, welche er beherrſchet. Was würcket er in, und durch dich? Biſt du nicht annoch ein zaghaffter Apoſtel, der ſich nicht getrauet vor die Parthey Chriſti JESU offentlich zu erklären? Wie Hertzhafft ſtreitteſt wider ſeine abgeſagte Feind? Mit was Eyffer verfolgeſt die allgemeine Mißbräuch? Wie vil Seelen haſt ihme gewonnen? O dich feigen, und undanckbahren Jünger! Förchte allein den allmögenden GOtt, übrigens verachte alle irrdiſche Macht. Aug.

An dem H. Pfingſt-Dienſtag.

Erſter Punct.

Erſter Gegenſatz zwiſchen dem Geiſt GOttes, und der Welt.

DEr H. Geiſt lehret uns die Warheit, hingegen der Welt-Geiſt die Lug. Diſer Göttliche Geiſt führet ſeinen Nahmen von der Warheit, und hat ſich auf die Erden begeben uns aus denen Irrthumben der Welt zu bringen, welche durch den äuſſerlichen Schein, und Schönheit zu bethören pfleget. Alles, was ſie anbiethet, ſchmeichlet der Sinnlichkeit, und verführet die Sinn; durch ſothane Verblendung werden die mehriſte Menſchen bezaubert, und liſtig hintergangen. Allen Betrug entdecket denen Apoſteln

der H. Geiſt, er zündet ihnen das Liecht der Warheit an, bringet ihre falſche Einbildungen zu recht, und kehret durch die bloſſe Vorſtellung der Ewigkeit ihre Gemüther von allen eitlen, und irrdiſchen Anforderungen ab. An wem liegt es, daß von unſeren Augen das Fell annoch nicht abgenohmen, weder uns, wie denen Apoſteln, bißhero geholffen worden? Hatten ſie damahls einige Erleuchtungen, dergleichen dir nicht zukommen? Wann dir aber eben ein ſolches Liecht aufgehet, warumb gelangeſt du nicht zur rechten Klar- und Warheit? Ach! du haſt ſelbſten die Schuld; du flieheſt die eigentliche Erkantnuß, und liebeſt deine Blindheit. Du richteſt deine Gedancken, deine Reden, und Sitten ein, wie es die Welt vorſchreibet; du halteſt ſehr vil von denen Güttern, und Ehren der Welt. Das heiſſet ſich wider den H. Geiſt empören. Die Warheit und der Betrug mögen ſich mit einander nicht vertragen.

Zweyter Punct.

Zweyter Gegenſatz zwiſchen dem Geiſt GOttes, und der Welt.

STelle einerſeiths den Geiſt der Heiligkeit, und anderſeiths den Geiſt der Gottloſigkeit. Vor diſen letzteren, welcher die Welt beherrſchet, und verderbet, uns zu bewahren iſt der H. Geiſt vom Himmel ankommen. Er fande auch in denen Hertzen der Apoſteln keinen Widerſtand, noch Hindernuß, alle Tugend-Frücht in ihnen hervor zu bringen, die einem recht geſchaffenen Chriſten gezie-

geziemen, und von denen laſterhafften Geſellen entſcheiden. Man glaube nicht, daß durch ſo vilfältige Gnaden jene auſſer dem Stand und Fähigkeit zu ſündigen geſetzet worden; die Gnaden allein tragen zu dem Geſchäfft des Heyls nicht alles bey; es muſten die Apoſtel, ein enge und mühſame Straſſen zuruck legen, die Beharrlichkeit im Guten zu erreichen. Du ſchreyeſt immer, und klageſt wider die Welt, aber es kommet dahin an, daß du dich gegen ihr Boßheit bewaffneſt, und forderiſt deinem eignen Hertzen nicht traueſt. Rechne bey dir ſelbſten zuſamen, wie offt diſer heiligmachende Geiſt dir innerlich zuſpreche, und zu mehr erbaulichen Wercken dich aneyffere, wie vil er dir Gelegenheiten in die Hand ſpille, die Demuth, Gedult, und andere dergleichen Tugenden zu üben; wie kräfftige Mittl er anwende, wie inſtändig anhalte aus dir einē Heiligen zu machen; und du bleibeſt indeſſen voll der Laſter, und böſen Gewohnheiten.

Dritter Punct.

Dritter Gegenſatz zwiſchen dem Geiſt GOttes, und der Welt.

DEr göttliche Geiſt gibet Stärcke, und Freyheit, hingegen der Welt-Geiſt bringet die Schwachheit, und ziehet Dienſtbarkeit nach ſich. Der erſte hat ſich auf Erden eingefunden den letztern zu vertilgen, und hat mit ſeiner Krafft bey denen Apoſteln vil nachdruckliches ausgewürcket; die ſich anvor zaghafft und forchtſamb hatten

aufgeführet, wurden zu Obſiger, und Helden. Sihe mit was groſſen Muth ſie die Urſtänd und Gottheit JEſu Chriſti bezeugen! ſie halten die mächtige und groſſe Häupter der Welt in Ehren, hingegen auch diſen einen beſtändigen Widerpart, wann etwas ihrem HERRN und Meiſter zum Nachtheil ſolte einlauffen. Trachte auch du diſen Geiſt der Stärcke und Tugend in dir zu erweiſen, zugleich die Frombkeit in ein Anſehen zu bringen; gehe kühn darein, wider die üppige Anhänger der Welt. Es fordert die höchſte Billichkeit, daß man vilmehr GOtt, weder denen Menſchen gehorche. Laſſet uns die Welt, ſambt ihren Jrrthumben, ſambt ihrer Liebe und Forcht überwinden. Aug.

An dem Sonn- und Feſttag der Allerheiligſten unzertheilten Dreyfaltigkeit.

Von der Gröſſe GOttes.

Erſter Punct.

GOtt iſt über alles groß.

GOTT iſt in allen, und alle Ding ſeynd in ihme groß; er wird billich der gröſte HErr erkennet, und genennet, theils weil alle Hocheit und Gröſſe ihme unterworffen, theils weil er alle Vollkommenheiten im höchſten Grad beſitzet, ſeine Macht, und Weißheit hat keine Schrancken, ſein Heilig- und Glückſeeligkeit weder Anfang noch

noch End, und eben diſe ungemeine Eigenſchaff-ten erheben ihn auf das erſte Orth. Ihme allein gebühret der Ehren-Titl eines Oberherrn, und höchſten Gebieter; er allein kan mit beſten Fug gebrauchen den Zunahmen der Gröſte, in Bedencken er aus, und von ſich ſelbſten alles iſt, und hat; hingegen ohne ihme alles übrige nichts gilt, und nichts vermag. Kurtz zu ſagen, ſein Gröſſe iſt unermeſſen, und er der Urſachen ein unbegreiff-licher GOtt. Ich kan ihn anbetten, ich kan ihn lieben, ich kan, ja ich werde ihn hoffentlich ein-ſtens anſehen, und genüſſen, aber ich kan ihn nicht faſſen, und werde ihn niemahls mit meinem Ver-ſtand begreiffen können. O Menſch, wie weit haſt dein Glück gebracht! ſihe deinen HErrn, deme du dieneſt, der deine geringfügige Dienſt nicht verſchmähet, der ſich würdiget dich unter ſei-ne Bediente zu zehlen. Kunteſt dir wohl einen Herrn von gröſſerer Vollkommenheit wünſchen? Oder einen ſeines Gleichen einbilden? Sihe, diſer HErr gebietet nichts, als was der Billichkeit gemäß; er verheiſſet nichts, als was groß und anſehnlich; ja er gibet jederzeit ein mehrers, als ſeine Zuſag ausweiſet; er theilet mit ſeinen Leib-eignen ſein ewiges Reich. Sihe das ſchönſte Vorbild aller Herren: jedoch muß man geſtehen, daß dem beſt- und gröſten HErrn die ſchlechtiſte Dienſt entrichtet werden. Wie ſorgfältig, wie eyffrig und mühſamb werden die irrdiſche Herr-ſchafften bedienet, ob ſie ſchon voll der Mängel, und mit vilfältigen Sünden behafftet ſeynd! und GOtt,

GOtt, der alle erdenckliche Vollkommenheiten in ſich einſchlieſſet, kan von uns die ſchuldige Dienſtleiſtung nicht erzwingen. O der häßlichen Blindheit! was die Sünder der Finſternuß, die verblendte Welt-Menſchen vor eine Klugheit ausdeuten, ſolten ſie vil mehr ein aufgelegte Thorheit benambſen. Wer dich, O HErr, nicht liebet, handlet wider die geſunde Vernunfft, und iſt ihme ſelbſten feind. Alle meine Gebein müſſen ſagen: HErr, wer iſt deines gleichen? Pſal. 34. v. 10.

Zweyter Punct.

GOtt iſt warhafftig groß.

Alle erſchaffene Gröſſe, und Hoheit flieſſet her von der unermeſſenen Gröſſe GOttes, welcher anderen darvon mittheilet, ohne ſeine im geringſten zu vermindern oder ſich dißfahls zu entblöſſen. Was ſcheinen, ja was ſeynd alle Menſchen vor GOtt? So wenig als nichts. Was ſeynd alle Helden, Obſiger, Gewalts-Trager? Was ihre Herrlichkeit, ihr Glory, ihre Triumph? aus, und an ſich ſelbſten, oder in Vergleichung gegen GOtt? Alle, und alles iſt wie nichts vor dir. So vil hat David dem höchſten HErrn vor der gantzen Welt bekennet, aber ſeine, und unſere Nichtigkeit zugleich erkennet. Die Fürſten diſer Erden führen ein entlehnte, eingeſchrenckte, zergängliche Gröſſe, ein Hochheit auf den Schein. GOTT allein hat ein Gröſſe eigen, welche unter keinen frembden

Ge-

Gewalt ſtehet, keiner Endigung, noch Aenderung unterworffen iſt, folglich ihn warhafftig zum gröſten HErrn machet. Was haben wir, ſo nicht urſprünglich von GOtt herſtammet? Damit ſich unſer gantze Menſch vor ihme ernidrige, widerhollen wir öffters diſe Wort: Ich bin nichts als Staub und Aſchen, ich bin aus einem ſchlechten Erdklotz zuſam gefüget. Aber eben diſer Leimb, aus welchen ich geſtaltet worden, gehöret er mir zu? Habe ich ſolchen aus meinen Schätzen, und Güttern hergenohmen? Ach HErr! auch diſe Gaab muß ich dir zuſchreiben, und deine freygebige Hand darumb küſſen. Was wir immer seynd, was wir gutes im Beſitz und Genuß haben, alles kommet uns zu von dem Vatter der Liechter. Wem ſolle ich demnach werth und in Ehren, wem von gantzem Hertzen lieben, wem meine Dienſt-Pflichten abſtatten? Dir, O mein GOtt! bin ich diſes und ein mehrers ſchuldig, der du allein über alle Geſchöpff die höchſte und warhaffte Gröſſe in dir einſchlieſſeſt, beynebens allein fähig biſt mich groß zu machen. Aber damit ich mich deſſen zeitlich verſichern möge, liget es nur an deme, daß ich deine Wohlgewogenheit gewinne; damit ich aber durch die lange Ewigkeit die erwüntſchte Gröſſe und Anſehen genüſſe, muß ich biß zum Abdruck in deiner Gunſt beharren. Du allein der Allerhöchſte in allen Landen, über die gantze Erden. Pſal. 82. v. 19.

Acht

Acht tägige Andacht von dem Hochwürdigen Gut.

An dem H. Fronleichnambs-Tag.

Von dem Hochheiligen Altars-Geheimbnuß.

Erſter Punct.

Alles iſt in diſem warhafftig, dann GOtt hat es geſagt.

ZWeiffle nur nicht an diſem Geheimbnuß, und halte hierin alles vor ein gründliche Warheit. Die andere Geheimbnuſſen betreffend, mögen wir allein mit danckbahren Gemüth uns darauf erinnern; diſes dauret von ſeiner Einſetzung an biß auf unſere Zeiten, in gleicher Würcklichkeit, und wird biß zum Ende der Welt alſo beſtehen. Tauſendmahl des Tags wird auf denen Altären eben jenes erneuert, was Chriſtus in dem Gaſt-Saal zu Jeruſalem hat eingeführet. Es werden einerley Wort gebraucht, mithin erfolget einerley Würckung. Die Weſenheit des Brods wird in den Leib Chriſti verwandlet, und ſtellet ſich der Erlöſer lebhafft zugegen. Diſe Veränderung laſſet ſich mit Worten nicht ausſprechen, aber auch nicht widerſprechen. Man muß diſer Warheit Glauben und Beyfall geben, als welche uns aus dem Mund GOttes ſelbſten bekandt worden; er hat obgedachten Gwalt denen Prie-

ſtern mitgetheilet: Diſes thuet zu meiner Gedächtnuß. Diſe Warheit hat ſo feſten Beſtand als guten Grund. Du ſolleſt hierüber nicht vernünfftlen, weder dich in einen Wort-Streitt einlaſſen, ſondern dich erbieten, zur Verthätigung diſes Geheimbnuß das Blut zu vergieſſen; du ſolleſt nebſt deinem Verſtand auch dein Leben auffopffern nach dem Beyſpill der erſten Chriſten, welche ſich bloß auf das Sterben, und nicht auf das Wort-Gefecht verſtehen wolten. Nun wer dich genau zu Geſicht faſſet, wie kunte er urtheilen, daß du ungezweifflet glaubeſt, es wohne in denen geheiligten Behaltnuſſen unſerer Altär warhafftig derſelbige JEſus, welcher diſes göttliche Abendmahl hat eingeſtellet? Was vor merckliche Kennzeichen eines demüthig- und lebendigen Glauben laſſeſt du verſpühren? Die Engliſche Geiſter erzittern vor diſer höchſten Majeſtät, wie erſcheineſt du in dero Gegenwarth? In Anſehung deiner geringen Eingezogenheit und Ehrforcht, wer ſolte dich von einem Ketzer entſcheiden? Eben jener Heyland, welcher ſich im Himmel befindet, iſt in unſeren Kirchen, und Gotts-Häuſern warhafftig anweſend, und du findeſt dich darbey ein als ein lebloſes Gemähl, ohne Hertz, ohne Geiſt, ohne Eyffer und Andacht; gehe in dich ſelbſten, und ſehe, ob der mindiſte Glauben in dir haffte.

Zweyter Punct.

Alles iſt in diſem Anbettungs würdig, dann GOtt iſt allda.

DIſes Geheimnuß enthaltet zwey Sachen, den Leib des Erlöſers, und die Geſtalten, unter welchen jener verborgen iſt. Wir betten nicht die Geſtalten, ſondern Chriſtum JEſum an, der ſich unter diſen ſichtbahren Zeichen verhüllet. Dann ſofern man Ihme ſowohl am Creutz, als in der Krippen die Anbettung nicht vorſagen kunte, muß man ihme aus gleicher Urſach in diſem Sacrament Knye-fällig verehren, weil er auch allda mit ſeiner Gott- und Menſchheit ſich gegenwärtig einfindet. Demnach gehet an dich, als offt du eine Kirchen betretteſt, der gemeſſene Befelch: Du ſolſt GOtt deinen HErrn anbetten. Welche ihm diſen Ehren-Dienſt nicht entrichten, machen ſich ihres Glaubens wegen ſehr verdächtig. Gehöreſt du nicht unter diſe Anzahl? Wie offt verdienet dein vermeinte Ehr-Bezeigung vil mehr den Nahmen einer Verachtung? Wie wurde ſich ein Abgötterer an dir ärgern, wann er ſolte gewahr werden, daß du in der Kirchen ein fräches Gelächter, oder Geſchwätz führeſt, und deinem GOtt den Rucken kehreſt? Solte er aber deine Gedancken, die Begier deines Hertzens ergründen, wurde er ſich wohl bereden laſſen, die Warheit, und Heiligkeit deines Glaubens betreffend? Vermeineſt du villeicht, daß Chriſto nicht empfindlich zu Hertzen gehen die Unbilden, mit wel-

welchen du ihme begegneſt, ſeine Herrlichkeit und das Catholiſche Chriſtumb zugleich beſchimpffeſt? Daß du GOTT in ſeinem Pallaſt, auf ſeinem Thron anbetteſt, erfordert dein Chriſtliche Schuldigkeit, und er von dir. In diſem muß dein erſte und mehriſte Verrichtung beſtehen. Bettet an den HErrn in ſeinem heiligen Vorhoff. Pſal. 95. v. 9.

Zweyter Tag der Octav.

Fortſetzung von eben diſem Geheimbnuß.

Erſter Punct.

Alles iſt in diſem verwunderlich, dann GOtt hat es gemacht.

DIſes Werck muß man deiner allmögenden Hand, O HErr! allein zuſchreiben, und daran ein Meiſterſtuck deiner unendlichen Weißheit erkennen. Man betrachte diſes Geheimbnuß, wie man immer wolle, es erhellet ſtets ein Wunder gröſſer dann das andere, ja es zeiget ſich eine lange Ketten unbegreifflicher Wunder. Das Ziel und End, die Weiß, die Würckungen, die Zeit, das Orth, die Umbſtänd, lauter ſeltzame Ding. Chriſtus zielte mit ſeinem Abſehen dahin, damit durch diſes fortwürige Opffer der himmliſche Vatter unendlich geprieſen, anbey ſein heiligſter Leib, deme durch ſo vil Leyden alles Anſehen benommen worden, zu höchſten Ehren gebracht,

und von denen Glaubigen eyffrigſt angebettet wurde, ob er ſchon unſichtbahr, und unter verächtlichen Geſtalten zugegen. Weit verwunderlicher ſcheinet die Weiß und Manier welche er dißfals gebrauchet. Er wolte dem Menſchen zur Speiß und Nahrung werden, ſein Fleiſch in einen ſolchen Stand ſetzen, daß man ſolches ohne Eckel, ja mit Luſt, mit Begierd und Andacht genieſſen mögte. Ewiger GOtt, wie vil Wunder lauffen der Urſachen mit ein! Die Würckungen anlangend beſtehen diſe hauptſächlich in gewiſſen Gnaden, und Süßigkeiten, in einer unausſprechlichen Vereinigung, in einer ſichern Hoffnung, und Erwartung der Unſterblichkeit. Die Zeit zur Einſetzung hat er eben jene Nacht beſtimmet, in welcher ihn Judas verrathen. Nemblich als die Menſchen ſein heiligſte Perſohn nicht mehr kunten ausſtehen, und darauf umbgiengen, diſe durch gewaltſamen Todt aus dem Weeg zu raumen, hat er ein neues Mittel erfunden mit ihnen zu beharren, und ſeine Gewogenheit beſtändig zu erweiſen. Das Orth, und die Umbſtänd ſeynd beſonders merckwürdig. Es mangelte nichts an Pracht und Herrlichkeit; der Speiß-Saal ware koſtbahr gezieret, das Gaſtmahl ſtattlich zubereitet, die Unterredung von hochwichtigen Dingen. Er nahme in ſeine Händ, welche ſo vil Wunder gewürcket hatten, das Brod, zugleich ein neue, und niemahls erhörte Veränderung vor die Hand, verwandlete alle Stücklein deſſelben in ſein hochheiliges Fleiſch und Blut, wurde alſo auf ein-

einmahl der Gaſt, und die Mahlzeit, wie ihn Hieronymus tauffet. So vil und ſo groſſe Wunder begleiten diſes eintzige unvergleichliche Werck. Wann nun mein Verſtand voll der Verwunderung hierüber erſtaunet, und was er nicht begreiffen kan, mit blinden Beyfall demüthig verehret; ſolle nicht mein Hertz eben hieraus ſeinen Frucht ſchöpffen, und mein Willen voll Innbrunſt ſich in die zartiſte Anmuthungen ergieſſen?

Zweyter Punct.

Alles iſt in diſem Geheimnuß liebreich, dann allda gibet ſich GOtt.

Nachdeme JEſus Chriſtus ſich ſelbſten geſpeiſet hat (nemblich diſes eintzige mahl geſchahe ſo wohl die Verwandlung, als der Genuß nach Gebühr und Würdigkeit) vertheilte er diſes lebendige Brod unter ſeine Apoſtel, und gabe ſich ihnen auf die verbindlichſte Weiß, dergleichen in der Welt niemahls geſehen, oder gehört worden. Welcher Hirt ernähret ſeine unterhabende Schäfflein mit ſeinem eignen Fleiſch? Welcher Leib-Artzt traget ſich ſelbſten zum Heyl-Mittl an die Geneſung des Krancken zu verſchaffen? Dein Güte und Allmacht allein, O göttlicher Erlöſer! kunte diſes zu wegen bringen, daß du uns zur Nahrung, und zur Artzney wurdeſt. Aber wie hoch muß die Seel in der Reinigkeit ſteigen, wie weit von allen Macklen entfernet ſeyn, damit ſie das unbefleckte Lamb, den reiniſten GOtt ohne Fre-

vel empfangen möge. O des Greul! wann er einen Judas-Bruder an ſeiner Taffel wurde erblicken. O des Schröcken! wann diſe Wort ſolten erſchallen: Die Hand meines Verräthers iſt, und iſſet mit mir über Tiſch. Durchſuche dich, aber ohne dir zu ſchmeichlen. Liebe jenen, welcher dich mit ſolcher Zartigkeit einladet; nihme aber die Maß deiner Innbrunſt von der Höhe und Gröſſe ſeiner Neygung gegen dir. Die heftig- und brennende Liebe, wann ſie nichts Ungleiches erfahret, wird endlich in Harniſch gebracht, und entbrinnet in einen übermäßigen Zorn. Die Liebe Chriſti dringet uns. 2. Cor. 5. v. 14.

Der dritte Tag der Octav.

Von dem Glauben in das hochwürdige Gut.

Erſter Punct.

Dein Glaube iſt ein Glauben ohne Werck.

NIcht ein jeglicher Verſtoß wider den Glauben hafftet in dem Verſtand; Man kan ſich auch mit dem Hertzen verirrē, wañ nemblich der Lebens-Wandel mit dem Glauben nicht einſtimmet, und diſer Irrthumb ziehet mehrmahlen gröſſere Gefahr nach ſich. Erforſche dich allda vor GOtt, und frage dein Gewiſſen, ob es dich auf ſothane Weiß nicht beſchuldige, das heilige Abendmahl anbelangend. Du befindeſt dich in der Schooß der wahren Kirchen; kanſt dich aber vor einen

Recht-

Rechtglaubigen ausgeben? Du glaubeſt die weſendliche Gegenwart Chriſti JEſu auf unſern Altäre, weiſe es demnach durch deine Werck, durch Erfüllung aller Obligenheiten, welche dir diſer Glauben vorſchreibet. Würdigeſt du dich wohl diſen König der Glory öffters zu beſuchen? Kan er von dir erhalten, daß du zum wenigſten einmahl des Tags ihme die ſchuldige Anbettung, und Dienſt entrichteſt? Ein Hoffmann wartet ſeinen Fürſten mit ſonderer Geflieſſenheit auf, er begiebet ſich ſeiner Freyheit, einen irrdiſchen König oder Kayſer, obſchon diſer von wild- und hochmüthiger Arth, an der Seithen zu ſtehen; und du verſageſt dem gnädigſten HErrn des Himmels, den höchſten Gebiether die Helffte, oder den vierdten Theil einer Stund. Er iſt zu allen Zeiten urbiethig deine Bitt zu vernehmen, dich mit Gnaden zu bereichen, und dannoch mit allen diſen Anreitzungen zu ſchwach dich herbey zu locken; du laſſeſt den verwandleten GOtt allein, und in ſeinen geheiligten Wohnungen verlaſſen ohne Bedienung ſtehen. Ach! fahls dein Glauben recht beſchaffen wäre, wurdeſt dich nicht allein ſorgfältig erkundigen, an welchem Orth das hochwürdige Gut ausgeſetzt ſeye, nicht allein dich zur Anbettung dahin verfügen, ſondern durch alle Gaſſen, in alle Häuſer, da es zu denen Krancken getragen wird, ſolches demüthig begleiten. Mit was Eyffer wurdeſt in deinem Neben-Menſchen die Erkantnuß und Liebe GOttes befördern? Was beduncket dich, gibſt du ihme mit deiner ſchlechten Ehrforcht und Be-

dienung ein Zufridenheit? Leyder die Heyden, und Unglaubige leiſten ihren Abgöttern ein gröſſeer Verehrung, weder du Chriſto JEſu. Und du wilſt dich deines Glaubens rühmen? Durch deine Werck muſt diſen darthun.

Zweyter Punct.

Deine Werck ſeynd Werck ohne Glauben.

JSt ſo vil geſagt, daß das Hertz keinen Theil daran habe, daß der Eyffer, und die gute Meynung ermangle. Du werffeſt dich in der Gegenwart JEſu zur Erden, und falleſt ihme zu Füſſen, erwegeſt aber zugleich mit reiffen Andencken dein unendliche Verächtlichkeit, und ſein unendliche Herrlichkeit? Du wohneſt der H. Meß bey, allwo der Sohn GOttes als ein Schlacht-Opffer faſt vernichtet, ſich dem ewigẽ Vatter darbiethet; biſt du nicht eben zu diſer Zeit aufgeblaſen, und von eitler Hochheit eingenohmen? Heiſſet diſes ſich im Stand ſetzen, damit man ihme Lob, Preyß, und Nachfolg abſtatte? An ſtatt daß du dich mit Demuth, und Ehrbarkeit in der Kirchen einſtelleſt, trageſt auch alldorten den Vorzug, und das beſſere Orth zu haben, dich durch einen gröſſern Pracht und Anſehen von andern zu entſcheiden. Du ehreſt ihn nemblich mit denen Lefftzen, aber dein Hertz ſtimmet nicht ein, und haltet ſich fern von GOtt. Was und wie vil du immer betteſt, alles geſchicht aus einer Gewohnheit, auf einen äuſſerlichen Schein der Andacht, und des

gött-

göttlichen Dienſtes. Gewißlich du nihmeſt den Glauben nicht zur Richtſchnur deiner Werck, und entzieheſt ihnen hierdurch den Geiſt und das Leben; aufs wenigſt laſſeſt jenen lebhafften, und eyffrigen Glauben fahren, welcher das Vertrauen und die Liebe hervor bringet. Du verlangeſt, O HErr, daß man dich im Geiſt und in der Warheit anbette. O wie wenig Menſchen werden von diſer Gattung gefunden! verhelffe mir unter jene Auserwöhlte Zahl. Richte mein Hertz alſo ein, daß es keiner Sach anhange auſſer dir, niemand liebe, dann dich allein, endlich nicht lebe als wegen deiner. Der mich iſſet, derſelbe wird auch leben umb meinet willen. Joan. 6. v. 57.

Der vierdte Tag in der Octav.

Von dem hochwürdigen Gaſt- und Nachtmahl.

Erſter Punct.

Wie herrlich diſe Mahlzeit.

JEnes prächtige Gaſtmahl, welches Aſſuerus der König hat angeordnet, und die H. Schrifft mit Verwunderung erzehlet, kan ſich mit diſem keineswegs vergleichen. Was man imer betrachtet, entweder den Fürſten, welcher einladet, oder die Speiſen, ſo allda aufgeſetzet, werden oder die Anzahl deren Geladenen, oder die Währung diſer Mahlzeit; in allen ſchlaget das Letztere dem

Erſten vor. 1. Der Urheber des hochwürdigen Gaſtmahl iſt Chriſtus JEſus ſelbſten, durch welchen alle irrdiſche König herrſchen. GOtt richtet die Taffel zu, und zwar auf eine Weiß, welche ſeiner höchſten Majeſtät allein zuſtehet. Er hat darmit alle ſeine Schätz, ſein gantze Weißheit, und Allmacht erſchöpffet. Zu was groſſer Ehr gereichet uns, denen geſtattet wird bey dem Tiſch GOttes zu erſcheinen! 2. Allda wird ausgeſpendet das wahre Fleiſch und Blut Chriſti JEſu, diſe göttliche Nahrung dienet nicht allein zur Geſundheit, ſondern theilet uns auch das Leben, und zwar ein unſterbliches Leben mit: Wer von diſem Brod eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit. 3. Durch die Geladene werden alle Menſchen verſtanden. Diſe Taffel erſtrecket ſich, alſo zu ſagen, durch die gantze Welt; faſt ſo weit als der Erdboden breit, iſt vor die Liebhaber aufgedeckt. Es findet ſich kein Orth, in welchen man das Brod deren Engeln nicht genieſſen könne; aus denen Glaubigen wird niemand ausgeſchloſſen, auf ihr hoch- oder niederes Herkommen kein Acht getragen, keinen mehr oder weniger gegeben; einer bekommet ſo vil als der andere, ein jeglicher ſeinen JEſum, ohne daß der Heyland die geringſte Zertheil- oder Verminderung leyde. GOtt allein kan ein ſo herrliches Feſt anſtellen, ein ſo ſtattliche Mahlzeit bereiten. 4. Diſes hat keine beſtimbte Täg, wie das Freuden-Feſt Aſſueri; es iſt in keine gewiſſe Zeiten eingeſchrencket, es wird ſo lang anhalten, als ein le-

ben-

bendiger Menſch auf Erden übrig bleibet. O ein herrliches Gaſtmahl, dergleichen niemahls gehöret worden! und wir werden hierüber nicht entzucket? Und wir eilen nicht unter anderen Gäſten uns einzumengen! und wir ſpannen nicht zur ſchuldigſten Danckſagung alle Kräfften an? O Hartigkeit des menſchlichen Hertzen! welche man weniger begreiffen mag, dann die wundervolle Gütigkeit Chriſti JEſu.

Zweyter Punct.

Wie undanckbar die Geladene.

ES ſcheinet unglaublich, daß ein ſo hohe Wohlthat mit ſchlechten Danck beantwortet werde, iſt jedoch und bleibet aus langer Erfahrnuß ein unlaugbahre Warheit. Der mehrere Theil aus denen Geladenen weiß diſe Gewogenheit nicht zu ſchätzen, zeiget dargegen ein geringe Danckbarkeit, und erkennet nichts weniger, als daß er Chriſto darfür unendlich verbunden ſeye. Vil laſſen mehr Monath, ja gantze Jahr verſtreichen, ohne daß ſie der göttlichen Mahlzeit beywohnen; wenden untüchtige, und kahle Ausflüchten vor, ihr Abweſenheit zu beſchönen; oder geſetzt daß ſie darbey erſcheinen, geſchicht es mit Verdruß, wider ihren Willen und Gefallen. Sie betrachten den Gebrauch diſer himmliſchen Speiß als ein beſchwerliches Joch, ſuchen demnach, ſo bald, und offt es in ihrem Gewalt und Möglichkeit ſtehet, ſich deſſen zu entſchütten. Man ſolte

faſt glauben, daß in diſer Nieſſung nicht Chriſtus ihnen, ſondern ſie dem Erlöſer einen Gunſt erweiſen. Wer kan ein ſo groſſe Undanckbarkeit faſſen, wer und an was Orthen ein gleiche antreffen? Man findet nicht Wort genug diſe zu ſchelten. Es iſt vil zu wenig geſagt, ſo fern man diſe ungeſchliffene Arth eine Dumheit, einen Aberwitz, ein unerhörtes Verfahren, ein mehr dann bäuriſche Grobheit benamſet. O HErr! werde ich auch hinführo das gröſte, anſehnlichſte, herrlichſte Nachtmahl alſo verachten, und mich aller hierin befindlichen Freuden entſchlagen? Wie! ich kan das Glück haben, daß mir dein heiligſtes Fleiſch und Blut zur Nahrung werde. Du ladeſt auf das freundlichſte ein, und da ich mich widerſpenſtig zeige, zwingeſt faſt mit einem ſüſſen Gewalt. Alle erdenckliche Gütter finden ſich auf deiner Taffel beyſamen; wie wäre ich undanckbar, wie hirnloß, wann ich mich darvon wolte abſchrauffen, und alſo von dem Brunn-Quell deren Gnaden entäuſſern? Was mag glückſeeliger ſeyn, als dich beſitzen, und ſich mit dir innerſt vereinen? Ach daß diſe Wort bey mir in alle Ewigkeit zutreffen, und diſe Warheit an mir ohne Unterlaß ausgehe:

Er bleibet in mir, und ich in ihme. Joan. 6. v. 58.

Der

Der fünffte Tag in der Octav.

Von der Liebe JEſu in dem Hochwürdigen Gut.

Erſter Punct.

Er gibet ſich uns gäntzlich in diſem Geheimbnuß.

Sihe, ruffet der H. Bernardus, einen Ausbund der Liebe, ja ein Ubermaß der unermeſſenen Neigung. Wie groſſe, und häuffige Gutthaten er uns immer mittheilet, seynd wir jedoch, und bleiben unendlich von ihme entfernet. Allein in diſem Hochheiligen Geheimbnuß gibet ſich JEſus ſelbſten mit ſeiner gantzen Weſenheit, und ich empfange den vermenſchten GOtt, alſo, daß er ihme nicht das mindiſte von ſeiner Gott- oder Menſchheit vorbehalte, ich beſitze ihn vollkommen ohne Ausnahm, ſein Fleiſch und Blut wird mir durch ein unausſprechliche Vereinigung eigen. Er machet keine Theilung, und laſſet auch keine zu, weder ſein göttliches Weſen, noch ſeine Gröſſe und Hochheit betreffend; mithin führet Auguſtinus die rechte Folg: Der gantze GOtt iſt mein Schatz, und mein Reichthumb. Wann mich nichts näher angehet, als die leibliche Nahrung, im Bedencken ſie in mein Weſenheit verkehret wird, wer mag widerſprechen, daß JEſus in der H. Communion gäntzlich mir gehöre, indem er ſich alda mir einverleibet, anbey zur Seelen-

len-Speiß, zur geiſtlichen Nahrung dienet? Dergeſtalt daß ich Fug und Macht habe zu ſprechen: HErr du biſt mein, gleichwie dir alles Recht über mich gebühret, und du von mir ſagen kanſt, daß ich dein ſeye. O unbegreiffliche Liebe! aber O Undanckbarkeit, dero Gröſſe und Boßheit man noch weniger faſſen kan! du ſucheſt auf alle Weeg und Weiß dich mit mir zu vereinbahren, und ich zeige keinen Luſt darzu; du wilſt gäntzlich mein ſeyn, aber ich hingegen nicht vollſtändig dein. Die Geſchöpff zertheilen mein Hertz, diſe herꝛſchen darinn, und gewinnen vor dir, ob du ſchon der rechtmäßige HErr, den Vorzug. Wie kan es geſchehen, daß dein ſo groſſe Güttigkeit, ſo vilfältige Liebkoſungen mich zu keiner Erkanntlichkeit vermögen? Wie beharre ich mitten in denen Flammen, in diſem feurigen Liebs-Offen alſo kaltſinnig und gefrohren? Wo bleibet die ſchuldige Vergeltung? Mein Hertz ſcheinet aus Ertz gegoſſen. Zerbreche, O mein Erlöſer! diſe Hartigkeit, und feure es mit deiner göttlichen Liebs-Hitze an.

Zweyter Punct.

Er verwandlet uns in diſem Geheimbnuß gleichſamb in ſich.

DAs natürliche Brod, welches ich genieſſe, wird in mein Weſenheit verkehret, und empfanget hierdurch das Leben, deſſen es an ſich ſelbſten beraubet iſt; hingegen diſes himmliſche Brod iſt

iſt lebendig, und von unendlicher Krafft, gibet alſo dem Nieſſenden ein übernatürliches Leben; wir werden zwar durch Empfahung diſer hochheiligen Speiß keine Götter, jedoch göttliche Menſchen, wie uns Dionyſius tauffet, dann ſo fern die leibliche Speiß, bald ſie ſich durch den gantzen Leib vertheilet, uns ihre Eigenſchafften, Safft und Krafft einflöſſet, das Leben und die Stärcke erhaltet; wievil Kräfften wird das Himmels-Brod unſern Seelen beyſetzen, da es ihnen, ſeiner Einſetzung gemäß, die geiſtliche Nahrung, und ein gleiches Leben verſchaffet? JEſus trachtet in dem Altars Geheimbnuß, unſere Neigungen nach ſeinen einzurichten, und unſern Wandel nach ſeinem Vorbild anzuordnen; dahin gehet ſein Abſehen; hat er ſolches bißhero erreichet? Wer mich iſſet, lautet ſein Willen und Meynung, ſolle durch mich, und gleich wie ich, das iſt, nach meinem Beyſpill leben; alſo zwar, daß ein jeglicher, der uns anſihet, in ſeinem Wohn ſo offt Chriſtum JEſum, als einen jeden aus uns bey der H. Communion erſehe. O des Unglück! von der Zeit an, daß ich mich diſer göttlichen Speiß gebrauche, hat ſich in mir keine Aenderung gezeiget; ich gehe immer die alte Straſſen, ich hange ſtäts, wie anvor, denen irrdiſchen Güttern, und denen ſinnlichen Wollüſten nach. So hat dann das ſo rein- und dem Geiſt ergebene Fleiſch Chriſti JEſu aus mir kein neues Geſchöpff geſtalten, weder in mein Hertz ein eintzige ſeiner Tugenden einpflantzen können? Wie ſtrenge Rechenſchafft werde ich

ich dem Heyland wegen ſeiner ſelbſten geben műſſen! O wie ſehr habe ich zu beſorgen, daß ich nicht aus diſem Brod des Lebens und des Heyls mir ein Speiß des Todts, und der Verwerffung mache!

Der ſechſte Tag in der Octav.

Von denen Communionen/ welche man lau verrichtet.

Erſter Punct.

Diſe beſtättigen die Lauigkeit.

ANdächtige Seelen, welche dem őfftern Genuß der H. Geheimbnuſſen abwarten, műſſen ſich beſonders vorſehen, damit ſie niemahlen in ihrem Andachts-Eyffer nachlaſſen. Die Trägheit des Geiſtes fanget allgemach an, und betrohet vorhinein die häßlichſte Folgen. Gewißlich jene, welche ſich verſchidenen Fahrläßigkeiten mit gäntzlichen Willen, und Vorbedacht ergeben, wurde ein hefftiger Schröcken ergreiffen, wann ihnen klärlich ſolte vor Augen ligen, wie vil und ſchwere Gefahren diſer Stand über den Halß ziehe. Es braucht nichts, weder daß man denen erſten Lauigkeiten nachgebe, diſe őffnen und erweitern zu hundert andern Nachläßigkeiten den Weeg; hieraus entſtehet eine innerliche Zerſchlagenheit; und tődtliche Schlaffſucht. GOTT entziehet ſeine beſondere Gnaden, man verliehrt den Geſchmach und Luſt zur gőttlichen Speiß, man bedienet ſich deroſelben aus purer Gewohnheit. Die H. Communion

wird

wird zwar nicht unterlaſſen, jedoch allein unternoh- men, weil ein alter Gebrauch, oder ein eitles Anſehen hierzu einrathet, mithin nicht der mindiſte Frucht aus einem ſo heylſamen Werck geſchöpffet. Was Wunder, daß deine Lauigkeit beſtändig anhalte, ja in deiner Seel immer tieffere Wurtzel faſſe! dein Glauben iſt ſchwach, dein Liebe krafftloß; beyde mögen in dir keinen Eyffer, noch Ehrforcht erwecken. Wie wird man einem ſo groſſen Ubel abhelffen? Ich halte vor das beſte Mittl, dir deinen gefährlichen Stand recht zu erkennen geben. Aber wie hart gehet es her, eben diſes werckſtellig zu machen? Indeſſen rathe ich dir, daß du vom Genuß des Hochheiligen Altars Geheimbnuß eine Zeit ausſetzeſt. Erneuere deine Innbrunſt, und Andacht. Verlege dich auf ein beſſere Vorbereitung, ſchmucke dein Hertz mit anſtändigen Tugenden aus. Wann hernach ein lebhaffter Glauben, ein feurige Liebe in dir erwachſen, wann ſich ein hefftige Begierd, ein heilige Ungedult in dir erregen wird, durch die H. Communion dich mit Chriſto zu vereinigen, komme alsdann, werffe dich vor dem göttlichen Bräutigamb darnider, und nachdeme du mit möglichſter Zerknürſchung deine Fähler abgebetten, anbey ein ernſtliche Beſſerung haſt zugeſagt, begehre mit hertzlichen Vertrauen, daß er ſich würdige dich zu umbarmben; und vergeſſe niemahlen, was vor ein groſſes Werck du vor Handen habeſt, nemblich nicht einem Menſchen, ſondern dem höchſten GOtt eine Wohnung zu bereiten.

Zweyter Punct.
Diſe beförderen uns zur Unempfindlichkeit des Hertzens.

Auf dich, und alle deines gleichen, die mit lauen Hertzen dem göttlichen Nachtmahl beywohnen, ſeynd jene Wort vermeinet: Verflucht ſeye, der des HErrn Werck fahrläßig thuet. Wie heiliger die obhabende Ubung, deſto ſchwäreren Fluch, und Verdambnuß verdienet die Lauigkeit, welche mit einlauffet. Die ſich bey der H. Communion ohne Eyffer einſtellen, kommen zur billichen Straff gemeiniglich alſo weit, daß ſie ihnen die göttliche Ding nicht mehr zu Hertzen nehmen: Ein äuſſerliche, und ſehr geringe Ehrerbiethigkeit ausgenohmen, übrigens gehet man mit denen herrlichſten Geheimnuſſen des Glaubens nicht beſſer dann mit gleichgültigen Sachen, umb und gebrauchet ſich ſowohl diſer, als jener mit einer gleichen Gelaſſenheit. Was wird uns endlich bewegen können, wann die Vereinigung mit Chriſto JEſu unſere Hertzen nicht anreitzet? Zu deme verleitet nichts geſchwinder zu einer unwürdig- oder Gotts-rauberiſchen Communion, als der mehrmahliche Genuß diſer göttlichen Speiß, ſofern man immer mit lauen Geiſt hinzu trittet; fahls wir aber nur einmahl in diſen Abgrund geſuncken, wer mag uns heraus ziehen? Wir befinden uns alsdann in dem kläglichſten Stand, in gefährlichſten Umbſtänden, und bey nahe auſſer Hoffnung das Ubel zu verbeſſern. Ach erzittere

deiner

deiner vilfältigen Nachläßigkeit halber! Ein einzige Communion, welche löblich vollbracht worden, erklecket daß man zu einen groſſen Heiligen werde, du haſt hundert, villeicht auch tauſenmal den wahren GOtt genoſſen, und liegeſt jedoch in deinen Unvollkommenheiten ſtäts vergraben. Ein ſo kräfftiges Mittel wider alle Laſter hat annoch in dir nicht den mindiſten Fähler aufgehoben. Heiſſet diſes nicht die Artzney in Gifft verkehren? Mit heiligen Sachen muß man heilig umbgehen. Chryſ.

Der ſiebende Tag in der Octav.

Von dem H. Meß-Opffer.

Erſter Punct.

Nichts gereichet GOtt zur gröſſeren Ehr.

LAſſet uns anheunt unſere Gemüther erheben, und würdige Gedancken ſchöpffen von jenem Opffer, deme an Vortrefflichkeit keines bißhero gleich geweſen, weder ſeyn wird; deme die höchſte Achtbarkeit, ein unendliches Anſehen gebühret. GOtt iſt, der diſes Opffer entrichtet, GOtt iſt, der diſes Opffer empfanget, GOtt iſt, der ſelbſten geopffert wird; folgſamb wird GOtt hierin nach aller Möglichkeit, und nach ſeinen Verdienſtē mit Ehren angeſehen. Alle Dienſtleiſtung deren Engliſchen Geiſtern, und heiligen Seelen hat keine weitſchichtige Gleichnuß gegen deme, was

Chriſtus allda ſeinem Vatter abſtattet. Diſes ausbündige Werck gibet unſerem Glauben ein ſonderbahres Gewicht, und Anſehen. Glückſeelig die Prieſter, welche diſes göttliche Schlacht-Opffer weeſentlich darbiethen! O wie hoch ſteiget ihr Würde und Gewalt! aber O deß entſetzlichen Greul! wann diſen geweythen Händen, eben da ſie denen Glaubigen zur allgemeinen Verehrung den Heiligen aller Heiligen vorweiſen, einige Mackel, oder Unſauberkeiten ankleben! wer kan ohne Entſetzen daran gedencken? Wird wohl JEſus denen treuloſen Altars-Dienern diſe Entheiligung nachſehen, und ein ſo groſſe Unbild ohne Straff laſſen hingehen? Nun aber, uns belangend, mit was Geiſt ſolten wir diſem göttlichen Opffer beywohnen? Wir müſſen, und wollen, gleichwie ſich der vermenſchte Sohn GOttes vor ſeinem Vatter erniedriget hat, uns ſelbſten in den Abgrund unſerer Nichtigkeit verſencken, und offentlich betheuren, daß wir in ſeiner Gegenwart weniger als nichts zu achten; zugleich bekennen, daß ihme die unbeſchrenckte Herrſchafft über alle Menſchen, uns hingegen die allſeithige Unterwerffung zuſtehe. Führeſt du warhafftig ſolche Anmuthungen, da das H. Meß-Opffer vor deinen Augen gehalten wird? Ach es kommet alles an auf ein äuſſerliche Ehrerbiethigkeit; im Hertzen ermanglet die Demuth, und Verachtung ſeiner ſelbſten; die Anbettung im Geiſt, und in der Warheit bleibet gäntzlich aus. Und wann werdeſt endlich gegen GOtt ein Ehr-

forch

forcht tragen, und deiner Schuldigkeit gemäß erweiſen, ſo fern du zur Zeit des hochheiligen Meß-Opffer darmit zuruck halteſt?

Zweyter Punct.

Nichts gedeyet mehr zu unſerem Heyl.

WAnn du recht verſtundeſt den unvergleichlichen Werth einer H. Meß, wie auch die unzehlige Früchten, welche du darunter ſchaffen, und daraus ſchöpffen kanſt; du wurdeſt in denen Gottes-Häuſern dein Wohnung aufſchlagen, und von denen Altären nicht zu bringen ſeyn. Was machet Chriſtus JEſus auf dem Altar? Er iſt allda unabläßlich mit dem Werck unſers Heyls beſchäfftigt; er handlet alda mit ſeinem himmliſchen Vatter, uns zu verſöhnen; er opffert ihme ohne Ausſetzen ſo nachdrucklich, als am Creutz, ſein Blut und ſeine Verdienſt zur Genugthuung vor unſere Sünden. Die gantze Meß ſtellet unblutig, und Geheimbnuß weiß vor, das blutige Opffer, welches der Heyland auf dem Berg Calvari durch ſeinen ſchmertzlichſten Todt vollführet hat. Wann diſe groſſe Warheit tieff in dien Hertz geſchrieben wäre, und dein Gemüth darvon eingenohmen, wurdeſt wol einen Tag ohne Anhörung der H. Meß laſſen hingehen? Findeſt dich aber darbey ein mit lebhafften Glauben, mit deutlicher Erinner- und Erwegung: Allhier werde das Opffer des Todts Chriſti erneuert? Wie offt gedenckeſt alda auf ſein bitteres Leyden und Sterben? Du haſt den gecreutzigten JEſum vor deinen Augen, und werdeſt zu keiner

Andacht, zu keinem Mitleyden bewogen. Spöttleſt nicht vilmehr durch dein unzimblich und ärgerliche Aufführung ſeiner geheiligten Perſohn, wie die Juden, welche ihn ans Creutz geſchlagen? Hätte dich auf der ſo genandten Schedelſtatt geluſtet zu lachen? Hätteſt alldorten eitle, und üppige Reden geführet? Eben jenes Blut flieſſet auf unſeren Altären, eben jenes Schlacht-Opffer wird uns zum Beſten allhier dargeſchencket; und du unterſteheſt dich in ein Gelächter, und Geſchwätz zu ergieſſen, deinen Erlöſer in diſen Stand zu verunehren? O der greulichen Vermeſſenheit! wo bleibet der Glauben? Wo die Erkanntlichkeit.

Der achte Tag.

Von der ewigen Anbettung des zarten Fronleichnambs.

Erſter Punct.

Erſte Beweg-Urſach: Die Ehr, welche man Chriſto ſchuldig iſt.

GLeichwie der Menſch, als lang er ſich im Leben befindet, natürlicher Weiß durch das Athmen den Lufft muß an ſich ziehen, gleiches Schlags bald ihme einiges Liecht in dem Verſtand aufgehet, muß er ſeinem GOtt anbetten; diſes letztere folget ſo natürlich, als das erſte. Die Erkanntnuß des Schöpffers verpflichtet alle Hertzen ihme zu huldigen; diſen Ehren Zinß müſſen ihm alle Menſchen bezahlen, ohne daß ſich jemand darvon möge aus-

ausnehmen. Eben ſo vil ſeynd wir ſchuldig dem Erlöſer. Der erſte Befelch, ſo an die Engliſche Geiſter ergangen, betraffe die Anbettung, und den Gehorſamb; wir haben eben diſes Gebott, ein gleiche Obligenheit, und Verbündnuß. Nachdeme Chriſtus JEſus beſchloſſen, biß das Welt-Gebäu zerfalle, uns auf denen Altären ſeine Gegenwarth, und ſeinen zarten Fronleichnamb zu ertheilen, hat er zugleich ein beſondere Weiß beſtimmet, mit welcher wir ihme die pflichtmäßige Ehr leiſten ſolten, nemblich daß diſe Verehrung mit einem Feyer- und offentlichen Gepräng geſchehe. Er verlanget daß wir uns beſtändig dahin verfügen, ihn vor unſern GOtt, HErrn, und Heyland erkennen, beynebens die Gnaden, welche von ſeinem Thron abflieſſen, begierig einſamblen. Sihe, woher die ewige Anbettung entſpringe, und wohin diſe abziele. Was ſolle uns nachdrucklicher bewegen ſothane Andacht ein- oder fortzuführen? Es wachſet kein ſchlechte Grundfeſte, kein geringe Glory und Anſehen dem Chriſtlichen Glauben zu, wann der liebſte Erlöſer ſagen kan; Es wird mir niemahls an getreuen Chriſten, und Chriſtlichen Anbettern fehlen, es wird jederzeit einer aus ihnen vor mir ſtehen, meine Gegenwarth mit andächtigen Glauben behertzigen, und meinen heiligſten Nahmen immerwehrend anbetten.

Zweyter Punct.

Anderte Beweg-Urſach: die Unbilden, welche man Chriſto hat zugefüget.

WEr brinnet nicht vor Eyffer ſo groſſe und zahlreiche Beſchimpffungen, welche dem heiligſten Leib JEſu zuſtoſſen, nach Möglichkeit zu erſetzen, und zu rachen? An Seithen deren Un- und Irrglaubigen, wer wird ihre Entheiligungen zehlen? Wie vil Gotts-Häuſer ſeynd geſchleiffet worden, wie vil Altär umbgekehret, wie vil geweyhte Geſchirr, und Behaltnuſſen zerbrochen? Wie ſchmächlich ſprechen und ſchreiben ſie von diſem göttlichen Geheimbnuß? Was muß nicht die hierzu beſtelte Prieſterſchafft erdulten? An Seithen deren Catholiſchen gehet es nicht beſſer, die meiſte finden ſich ohne Ehrforcht, andere mit ärgerlichen Gebärden darvor ein, einige erkühnen ſich diſes reiniſte Himmel-Brod unwürdig, mit befleckter Seel, mit ſündhafften Gewiſſen zu empfangen. Gedencke, daß Chriſtus von ſeinen Kindern mehr Unbilden und Schmach erfahre, weder er in ſeinem Leyden von denen Juden hat ausgeſtanden. Und zwar daß er nunmehro leyde wider ſeinen Willen; daß diſes Leyden öffters widerhollet werde; daß es ein längere Zeit anhalte; letztlich daß man ſich darmit an ſeinem glorreichen Fleiſch vermeſſe. Dahero jener, der in würcklicher Anbettung des hochwürdigen Guts begriffen iſt, gleichſamb ſo vil als ein offentliche Kirchen-Buß, ein allgemeine Abbitt in

Nah-

Nahmen aller ſeiner Mit-Burger verrichtet, den allda anweſenden, und in diſem Geheimbnuß beleydigten GOtt zu beſänfftigen, beynebens durch ſeine Innbrunſt die frembde Nachläßigkeit in etwas zu erſetzen. Laſſet uns diſe Chriſt-Catholiſche, offentliche, und beſtändige Andacht täglich erneueren, und löblichſt üben.

Dritter Punct.

Dritte Beweg-Urſach / der Schutz, deſſen man von Chriſto verſichert iſt.

KAn eine Stadt Gefahr, oder Schaden leyden, die ihren Erlöſer, und ihren GOtt offentlich anbettet? Wen wird er in ſeinen Schutz nehmen, und mit ſeinen Gnaden bereichen? Sonders Zweiffel die Jünger, welche ſich ihres Meiſters eyffrigſt annehmen, deſſen Ehr- und Verehrung mit allen Kräfften erweitern. Da wir uns bey ſeinen heiligſten Füſſen knyefällig niderlaſſen, werden wir allda finden ein ſichere Zuflucht in allen unſern Nöthen, einen Tröſter in unſern Trangſallen, einen Beſchirmer in Verfolgungen, einen Vatter in allen unſern Nöthen. Wer ſich unter die eyffrige Anbetter geſellet, wird leichtlich den Zorn des Allerhöchſten beylegen, die Straff-Ruthen abwenden, deſſen Güte, und Barmhertzigkeit allen gewinnen. Wir ſollen demnach das hochwürdigſte Gut durch offtmahlige Beſuchung, durch allgemeine, und ſonderbahre Anbettung verehren; ja wir wollen uns deſto mehr hierzu bequemen, wie

weniger Vorwandt wir dargegen können beybringen. Was wir immer mögen einwenden, hat keinen Grund; welcher Menſch iſt mit Geſchäfften alſo überhäuffet, daß er den gantzen Tag zu diſer heiligen Ubung keine viertel Stund übrige?

Der folgende Tag, oder Feyertag nach der Octav.

Betrachtung von dem Hertzen JESU.

Erſter Punct.

Kein Hertz iſt tapfferer, und freygebiger dann diſes.

NEhme alle erſchaffene Hertzen zuſamen, durchgehe ſie ordentlich, und inſonderheit, unmöglich iſt nur eines anzutreffen, welches an der Gröſſe, und Willfährigkeit dem Hertzen JEſu gleiche, ſeinen Liebs-Flammen kunte niemand ausweichen; Er hat ſeinen gnädigen, und günſtigen Einfluß über alle Menſchen, ohne einen eintzigen auszunehmen, ergoſſen; und was vor Gunſt? Nicht allein die unermeſſene Schätz ſeiner Gnaden, ſondern auch ſein theures Blut, ſein koſtbahres Leben hat er ihnen angewendet. Ja ſowohl ſeine Großmüthigkeit, als Gewogenheit

höher

höher zu treiben, iſt er vor ſeine abgeſagte Feind, vor ſeine Peyniger geſtorben. Er hat vor diſe Unmenſchen, eben als ſie den abſcheulichen Gottes-Mord verübten, umb Verzeyhung angehalten, und ihnen den Nachlaß erhalten; er hat denen grauſambſten Seelen, die ihme durch gewaltſamen Todt aufgerieben, ſein ewiges Reich angetragen, und vilen würcklich eingeraumet. Kein menſchliches Hertz hat die Fähigkeit ſo weit und auf diſe Weiß zu lieben; ſo vil vermag allein das unvergleichliche Hertz JESU. Wer nun nach ſo vil Liebs-Zeichen über ſein Hertz bringen kan, daß er die gehäuffte Gutthaten, und die geheiligte Perſohn des Erlöſers verachte, deſſen Hertz muß zu Stahl und Eiſen erhartet ſeyn. O mein JEſu! mache ich nicht allda wider mich ſelbſten den Ausſpruch? Ich habe dein brennende Neygung, deinen geneigtiſten Willen gegen mir ohne Zahl und Maß erfahren, und lieſſe mich hierdurch wenig, oder gar nicht bewegen. Was bin ich vor ein Abentheuer! verdiene ich wohl zu leben? O HErr! reiſſe mir lieber diſes boßhaffte Hertz aus dem Leib, bevor du geſtatteſt, daß es dir nicht gäntzlich gewidmet ſeye.

Zweyter Punct.

Kein Hertz iſt demüthig- und ſanfftmüthiger dann diſes.

SEine Niederträchtigkeit hat ſich auf Erden ſehen laſſen, aber ſeine Gütigkeit gegen mir, ſeine langmüthige Gedult mit mir weiſet er annoch auf dem Thron ſeiner Glory. Diſes Hertz nähret ein unendliche Süßigkeit vor die Menſchen. Als ich dir das erſtemahl untreu worden, hatteſt du nicht, O mein Erlöſer! Fug und Macht, mich als einen Wurm zu zertretten? und indeſſen, da ich von dir aus Boßheit abgewichen, haſt du mir ſelbſten freundlich zugeruffen, die Vergebung meiner Verbrechen, und dein vorige Freundſchafft angebotten. Solls möglich ſeyn, daß ein ſo ſanfft- und mitleydiges Hertz kein Gegen-Lieb gewinne? O mein GOtt! werde ich dann niemahlen mein Hertz nach deinem einrichten? Werde ich immer meinen Neben-Menſchen ohne Lieb und Freundlichkeit begegnen? O JESU! ach! kunte ich die Eigenſchafften deines gutwilligen Hertzen in meines tieff, und feſt eindrucken! Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfft- und demüthig von Hertzen.

Dritter Punct.

Kein Hertz iſt zarter und eyfferſüchtiger dann diſes

DU O mein Heyland haſt ein Wunder-ſeltzames Mittel erfunden, dich niemals von mir ab-

abzuſöndern, und fortwürig neue Kennzeichen deiner Zartigkeit darzuthun. Du haſt dein heiliges Fleiſch und Blut zu meiner Nahrung bereitet, damit ich die Freyheit hätte, mich mit dir innerſt zu vereinigen, dich zu beſitzen, deine Gunſt, und Liebkoſungen, ſo offt, als mir belieben wird, zu genieſſen. Welches Hertz, es ſeye dann deines, kunte ihm die ſüſſe Vergnügung, ſo hieraus entſpringet, zu Genügen einbilden? Allein wie zarter ſeine Liebe, deſto mehr pfleget er zu eyffern. Er kan und will nicht zugeben, daß mein Hertz ſich zertheile, und gegen die Geſchöpff ausgieſſe. Was mag billicher ſeyn? Ach wüſte ich ein neue Kunſt dich mit gleichmäßiger Innbrunſt zu lieben! ach kunte ich mich in das innerſte deines Hertzens eindringen, und meine Neygungen in deine verwandlen, gſtaltſamb hätten wir beyde nur ein Hertz; ich wolte meines urbiethig dargeben, alle Unbilden, ſo deinem heiligſten Hertzen geſchehen, zu erſetzen; und durch deines wolte ich alle Unbilden ertragen, ſo meinem Hertzen zukommen.

E N D E.

Regiſter

Regiſter
Uber die Materie eines jeden Tags/
Erſten ſechs Monath Erſten Theils.
Jenner.

Tag. Pagina.

1. Von dem Geheimnuß der Beſchneidung JEſu Chriſti 1
2. Von dem Neuen Jahr 4
3. Von der Wichtigkeit des Heyls 7
4. Von der Natur einer tödtlichen Sünd 9
5. Von der Ungewißheit des Todts 12

6. Von

Tag. Pagina.

6. Von dem Geheimbnuß der Erſcheinung des HErrn 15
7. Von zweyerley Wunder, welche in dem Geheimbnuß der Erſcheinung des HErrn ſich geäuſſert. 18
8. Die 3. Weiſen ligen bey denen Füſſen JEſu. 21
9. Von der Reiß deren drey Weiſen. 24
10. Anmuthungen über die Kindheit Chriſti JEſu. 27
11. Von der Gnad des Erlöſers. 30.
12. JEſus im Tempel verlohren, und von Maria wieder gefunden. 33
13. Von der Tauff Chriſti bey dem Fluß Jordan. 36
14. Von dem H. Nahmen JESU. 39
15. Von Entfern- und Fliehung der Welt. 42
16. Von dem letzten Gericht. 45
17. Von dem dreyfachen Sieg des H. Antonij. 48
18. Von dem ſchuldigen Gehorſamb gegen unſer H. Muttter die Kirchen. 51
19. Von der Würdigkeit eines Chriſten. 54
20 Von allgemeinen Trangſaalen. 57
21. Von dem Leben der H. Agnes. 60
22. Von denen Plagen deren Verdammten. 62
23. Von dem Dienſt GOttes. 65
24. Von der Erkanntnuß ſeiner ſelbſten. 68
25. Von der Bekehrung des H. Pauli. 71.
26. Von der Ergebung in den Willen GOttes. 74
27. Von dem Leben des H. Joannis Chryſoſtomi. 77

28. Vom

Tag. Pagina.
28. Von der Schuldigkeit eines jeglichen Standes. 80
29. Von dem Leben des H. Franciſci von Sales. 83
30. Von der Süßigkeit der Tugend. 86
31. Von dem inneren Menſchen. 89

Hornung.

1. Von dem letzten Augenblick des Lebens. 91
2. Von der Reinigung Mariä. 94
3. Von der genauen Haltung des Geſatzes. 97
4. Von der Eingewurtzelten Lauigkeit. 100
5. Von dem Leben der H. Agatha. 103
6. Von der Flucht Chriſti in Egypten. 109
7. Von dem heiligen Sacrament der Firmung. 112
8. Von der Anmuthung, dero man beſonders ſchmeichlet. 115.
9. An dem Tag der H. Apollonia. 118
10. Von Anordnung des Tages. 120
11. Von dem Morgen-Gebett. 123
12. Von dem innerlichen Gebett. 126
13. Wie man ſolle die Meß hören. 129
14. Von der Beicht. 131
15. Von der Communion. 134
16. Von der leiblichen Nahrung. 137
17. Von denen Kurtzweilen, oder Ergötzungen. 140
18. Von denen gut und ſchlimmen Büchern. 143

19. Von

Tag. Pagina.
19. Von dem mündlichen Gebett. 146
20. Von täglicher Erforſchung des Gewiſſens. 149
21. Von dem beſonderen Gericht. 151
22. Von dem Chriſt-Catholiſchen Glauben. 154
23. Von der höchſten Herrſchafft GOttes. 158
24. An dem Feſt-Tag des H. Matthias. 160
25. Von der Verzweifflung deren Verworffenen. 164
26 Von der Beſchwernuß das Heyl zu erlangen. 167.
27. Von der Tugend der Reinigkeit. 170
28. Von der Thorheit des menſchlichen Anſehen. 173.
29. Von der Zeit. 177

Mertz.

1. Von der H. Faſten. 180
2. Von dem Wort GOttes. 183
3. Von der Vergeſſenheit des Leyden, und Todtes Chriſti JEſu. 187
4. Von dem Gebett Chriſti im Garten. 190
5. Von der tödtlichen Angſt Chriſti im Gebett. 193
6, Von gefänglicher Anhaltung Chriſti. 196
7. Von dem H. Thomas von Aquin. 199
8. Von der Verrätherey des Judas. 202
9. Von denen Tugenden der H. Franciſcæ. 205

Tag. Pagina.
10. Von der innerlichen Buß des leidenden JEſu. 207
11. Von der Liebe Chriſti JEſu in ſeinem Leyden. 210
12. Von dem Stillſchweigen JEſu in ſeinem Leyden. 213
13. Von dem Weinen des H. Petri. 216
14. Was Chriſtus von denen Soldaten im Richt-Hauß erlitten. 218
15. Von dem Verhalten Pilati. 221
16. Von der äuſſerlichen Buß des leidenden JEſu. 224
17. Von der Gaißlung Chriſti. 227
18. Von der Verurtheilung Chriſti zum Tod. 230
19. Von denen Vortrefflichkeiten des H. Joſeph. 233
20. Von dem Feſt des H. Joachim. 236
21. Von dem Leben des H. Benedicti. 239
22. Von der Creutzigung Chriſti. 242
23. Von dem Leyden der ſeeligſten Jungfrauen Mariä. 245
24. Von dem Seelen-Eyffer des ſterbenden JEſu. 248
25. Von dem Geheimnuß der Menſchwerdung. 251
26. Von der Würdigkeit der Mutter GOttes. 254
27. Daß Maria eine Mutter der Menſchen ſeye. 257
28. Von der verdächtigen Reu. 260

29. Von

Tag. Pagina.
29. Von der unwürdigen Communion. 262
30. Gedancken über einen todten Cörper. 265
31. Von Nothwendigkeit der Trangſallen. 268

April.

1. Von dem Ziel und End des Menſchen. 272
2. Von denen Tugenden des Heil. Franciſci von Paula. 275
3. Von Zertheilung des Hertzens. 278
4. Von der läßlichen Sünd. 281
5. Von dem ſinnlichen Leben. 284
6. Von der eignen Liebe. 287
7. Von denen Gelegenheiten. 290
8. Von der knechtlichen Dienſtbarkeit des menſch-lichen Anſehen. 294
9. Von dem Verlangen die göttliche Ehr zu erwei-tern. 297
10. Von der unordentlichen Liebe. 300
11. Von dem Andencken des Todtes. 303
12. Von der Gewonheit. 306
13. Von dem lauen Leben. 310
14. Was Urſachen man wiederumb in die vorige Sünden falle. 312
15. Von der Buß deren Verdambten. 316
16. Von denen guten Wercken. 318
17. Von der Meynung in denen Wercken. 332
18. Von der böſen Art der Neygung. 334

Tag. Pagina.
19. Von dem Murren. 337
20. Von der eitlen Ehr. 339
21. Von der geiſtlichen Einſambkeit. 343
22. Wie ein Chriſt müſſe beſchaffen ſeyn. 346
23. Uber diſe Wort: Ihr werdet weinen und Heulen, aber die Welt wird ſich erfreuen. 349
24. Von der Vorſichtigkeit GOttes. 352
25. Von denen Tugenden des Heil. Marci. 355
26. Wie gefährlich der Wohlſtand ſeye. 358
27. Von denen Wunden Chriſti JEſu. 362
28. Von denen Quallen eines Sterbenden. 365
29. Von dem Himmel. 368
30. Von der H. Catharina von Senis. 371

May.

1. Von dem Feſt der H. H. Philippi und Jacobi. 374
2. Von dem Seelen-Eyffer. 377
3. Von drey Creutz auf den Calvari Berg. 380
4. Von denen verborgenen Sünden. 383
5. Von Verſchiebung der Buß. 387
6. Vom H. Joanne dem Evangeliſten. 390
7. Man muß dem Streit-Fahn Chriſti folgen. 393
8. Von Verläßigung des Heyls. 397
9. Von der Gnad JEſu Chriſti. 400
10. Von dem Gebett. 403
11. Von der Gütigkeit GOttes. 406
12. Von dem Opffer des Hertzens. 409

13. Von

Tag. Pagina.
13. Von der Beſchaffenheit deren Tugenden. 412
14. Von der Lug, und der Schmeichlerey. 415
15. Die Ungedultige ſeynd Feind GOttes. 418
16. Von dem beſonderen Gericht. 421
17. Von der Unbeſtändigkeit im Guten. 424
18. Von denen Mißtröſtungen in der H. Communion. 427
19. Von dem Unheyl der Reichen. 430
20. Von denen Würckungen der läßlichen Sünd. 433
21. Von der Kleinmüthigkeit. 436
22. Von dem Nagen des Gewiſſens. 439
23. Von dem betrügeriſchen Willen. 442
24. Von dem ſeel. Franciſco Regis. 445
25. Von der Liebe der H. Magdalena von Pazzis. 448
26. Von der Armuth Chriſti JEſu. 452
27. Von der Chriſtlichen Wachtſambkeit. 455
28. Von dem verborgenen, und offentlichen Leben Chriſti. 457
29. Von der Offenbahrung aller Sünden in dem letzten Gericht. 461
30. Von dem Verdruß eines Verdambten. 464
31. Von dem innerlichen Mißtroſt. 468

Junius.

Tag. Pagina.
1. Von dem Wehrt unſerer Seel. 471
2. Von dem Wandel der erſten Chriſten. 474
3. Von dem lebhafft- und würckenden Glauben. 477
4. Was vor Verbindnuſſen aus dem Heil. Tauff erwachſen. 481
5. Von dem Eyffer der Innbrunſt. 484
6. Von Nutzbarkeit der Trangſallen. 487
7. Von dem Himmel. 490
8. Von denen Kennzeichen eines Gleißner. 494
9. Von der Ehrerbiethigkeit in denen Gottes-Häuſern. 497
10. Von denen Mängeln des Gebetts. 500
11. Von dem H. Barnabas. 504
12. Von der Liebe GOttes. 507
13. Von der Liebe des Nächſten. 510
14. Von dem freventlichen Urtheil. 513
15. Von Mäßigung des Zorns. 516
16. Wie die Beſuchungen geziemend anzuſtellen ſeyn. 519
17. Von dem Andencken des Todts. 523
18. Von der böſen Gewonheit. 526
19. Von den Würckungen der Unlauterkeit. 529
20. Von der Höllen. 533
21. Uber einen Sinnſpruch des H. Aloyſii von Gonzaga, was wolt diſes ſeyn gegen dem ewigen Leben. 536

22. Von

Tag. Pagina.

22. Von dem Wachsthumb in der Tugend. 540

23. Von denen Mitteln des Hertzens Reinigkeit zu erlangen. 543

24. Von dem Heil. Joannes dem Tauffer, und Vorlauffer Chriſti, forderiſt von ſeinem Ambt. 546

25. Von der Buß des H. Tauffers und Vorlauffers. 550

26. Von dem Predig-Ambt des H. Tauffers und Vorlauffers. 553

27. Von der Buß. 556

28. Von dem menſchlichen Anſehen. 560

29. An dem Feſt des H. Petri. 563

30. Von denen Tugenden des H. Pauli. 566

Regiſter
Uber die Materie eines jeden Tags
Letztere ſechs Monath Zweyten Theils.
Julius.

Tag. Pagina.
1. Von dem Ehranſehen der H. H. Petri und Pauli. 3
2. Von der Heimbſuchung Mariä. 6
3. Von ſonderbaren Verſtändnuſſen der Vertreulichkeiten. 9
4. Von Nachlaſſung der Tugend. 12
5. Von dreyfacher Wohnung einer glaubigen Seel. 16
6. Von der falſchen Frombkeit. 19
7. Vom öfftern Genuß des Hochwürdigen Guts. 22
8. Von dem Miß'rauen auf ſich ſelbſten. 25
9. Beſchreibung eines undanckbahren Menſchen. 28
10. Von dem üblen Nachreden. 31
11. Von der Ewigkeit. 34

Tag. Pagina.

12. Man müſſe ſeine Feind lieben. 37
13. Von dem Glück-Stand deren Friedſamen. 40
14. Von dem H. Bonaventura. 43
15. Daß man müſſe heilig ſeyn. 47
16. An dem Scapulier-Feſt. 50
17. Von dem Leben des H. Alexii. 53
18. Von Verachtung der Welt. 57
19. Gibe Rechenſchafft. 59
20. Von der Vergeſſenheit auf das Sterben. 62
21. Von der Sünd. 65
22. Magdalena bey denen Füſſen JEſu. 68
23. Magdalena bey dem Fuß des Creutzes. 71
24. Daß GOtt der beſte HErr ſeye. 74
25. Von dem Heil. Apoſtel Jacob dem Gröſſeren. 77
26. Am Feſttag der Heil. Anna. 80
27. Von dem Willen ſeelig zu werden. 83
28. Betrachtung eines Verdambten. 86
29. Von der Heil. Martha. 90
30. Drey Beweg-Urſachen zur Gedult. 93
31. Beſchreibung des H. Ignatii. 96

Auguſtus.

1. Am Feſt St. Peter Kettenfeyer. 99
2. Von dem Ablaß. 102
3. Von dem Gebott die Feind zu lieben. 105
4. Vom Leben des H. Dominici. 108
5. Von der Verehrung der allerſeeligſten Jungfrauen. 111
6. Von dem dreyfachen Paradeyß. 114

Tag. Pagina.
7. Von denen Reguln des Eyffers. 117
8. Von dem Todten-Grab. 120
9. Von Abtödtung deren Anmuthungen. 124
10. Von denen Tugenden des H. Laurentii. 127
11. Von denen Trangſallen eines Gerechten. 130
12. Von dem Leben der Heil. Clara. 133
13. Von dem Hinſcheiden der ſeeligſten Jungfrauen. 136
14. Von der Aufferſtehung der ſeeligſten Jungfrauen. 139
15. Am Tag der Himmelfahrt Mariä. 142
16. Von der vortrefflichen Glory Mariä. 145
17. Von der Gröſſe und Hoheit Mariä. 147
18. Von der Lieb Mariä gegen GOtt. 151
19. Von dem Eyffer Mariä vor das menſchliche Heyl. 154
20. An dem Feſttag des Heil. Bernardi. 157
21. Von dem Vertrauen auf die Mutter GOttes. 160
22. Von dreyfacher Hoch- und Herrlichkeit der göttlichen Mutter. 162
23. Von denen würdigen Früchten der Buß, zu welchen ein jeglicher Sünder verbunden iſt. 166
24. An dem Feſttag des H. Bartholomäi. 170
25. Von dem H. Ludovico, König in Franckreich. 172
26. Wider das Geſatz gilt kein Ausnahm. 176
27. Von der unſeeligen Ewigkeit. 179
28. Von denē Eigenſchafften des H. Auguſtini. 182
29. Von der Enthauptung des Heil. Joannis des Tauffers. 186

30. Von

Tag. Pagina.
30. Von der Beſchämung deren Verworffenen am letzten Gerichts-Tag. 189
31. Von der Schönheit GOttes. 193

September.

1. Von der Sitten-Lehr Chriſti JEſu. 196
2. Von dem Vertrauen zu GOtt. 199
3. Von der Seelen Nahrung. 202
4. Von dem Geſchäfft des Heyls. 205
5. Von der Schwäre einer tödtlichen Sünd. 208
6. Von denen Eigenſchafften des Todts. 211
7. Von der Gerechtig- und Barmhertzigkeit GOttes. 215
8. Von der Geburt Mariä. 219
9. Von dem herrlichen Nahmen Mariä. 221
10. Von der leiblichen Schönheit. 224
11. Von der Geſundheit. 227
12. Von der Tugend und Aufferziehung. 231
13. Von der Eingezogenheit. 234
14. Etliche Gedancken in Anſehung des Gecreutzigten. 237
15. Von denen Tugenden der ſeeligſten Jungfrau. 241
16. Von dem Leben des Menſchen. 244
17. Von dreyen Staffelen der Gedult. 247
18. Von dem Erbtheil des Himmels. 251
19. Klag-Seufftzer einer büſſenden Seel. 254
20. Von der Sünd des öffteren Widerfalls. 257
21. Von der Abſagung des H. Matthäi. 260
22. Von denen irrdiſchen Begierden. 263

Tag. Pagina.
23. Von der geiſtlichen Blindheit. 266
24. Am Feſt unſer lieben Frauen. 270
25. Von der Ungedult. 273
26. Von dem Hochmuth. 276
27. Von der Unlauterkeit. 279
28. Uber diſen Spruch: Um ein augenblickliche Freud, ein ewiges Leyd. 282
29. An dem Feſt des H. Ertz-Engel Michael. 286
30. Von denen unreinen Verſuchungen. 289

October.

1. Am Roſenkrantz-Feſt. 292
2. Von dem H. Schutz-Engel. 295
3. Von der Arth mit anderen umbzugehen. 298
4. Am Feſt des H. Franciſci von Aßis. 302
5. Von der Glückſeeligkeit deren Betrangten. 305
6. An dem Feſt des H. Bruno. 308
7. Von denen Vortheilen der Einſamkeit. 311
8. Daß man GOtt dienen müſſe. 314
9. Von der Zeit. 318
10. Am Feſt des H. Franciſci von Borgia. 321
11. Der Tod iſt ein Abbildung unſerer Nichtigkeit. 325
12. Von denen göttlichen Belohnungen. 329
13. Drey Staffel der Vollkommenheit, nach welchen wir trachten ſollen. 332
14. Von dem Eyffer im göttlichen Dienſt. 336
15. Am Feſt der H. Thereſia. 339
16. Von der Barmhertzigkeit GOttes. 343

17. Wie

Tag. Pagina.
17. Wie ungerecht die Welt von der Andacht urtheile. 346
18. Von dem Eyffer des H. Lucas. 349
19. An dem Feſt des H. Petri. 352.
20. Die Widerwärtigkeiten komen von GOtt. 355
21. An dem Feſt der H. Urſula. 358
22. Von denen Gefahren des Heyls. 361
23. Drey Haupt-Urſachen des menſchlichen Verderbens. 364
24. Von dem erſten Gebott. 368
25. Von der Beſuchung des hochwürdigē Guts. 371
26. Von der Demuth. 374
27. Von dem Friden des Hertzens. 377
28. Am Feſt deren H. H. Simonis und Judä. 381
29. Von dem Andencken des Himmels. 384
30. Von öffterer Communion. 387
31. Von der Chriſtlichen Beharrlichkeit. 390

November.

1. Von dem herrlichen Feſt aller Heiligen. 393
2. Die Gedächtnuß aller Glaubigen Abgeſtorbenen. 396
3. Von der Glory deren Heiligen. 399
4. Am Feſt-Tag des Heil. Caroli Borromäi. 402
5. Von der Vorbitt deren Heiligen. 405
6. Von der kleinen Anzahl deren Heiligen. 408
7. Von der Verehrung, welche man denen Heiligen ſchuldig iſt. 411
8. Von der Königin deren Heiligen. 414
9. Von der Dienſtbarkeit der Welt. 418
10. Von denen Würckungen der Todt-Sünd. 421

Tag. Pagina.
11. Von dem Joch, und Bürde Chriſti JEſu. 425
12. Von einigen Umſtänden des letzten Gerichts. 428
13. Von denen Tugenden des Heil. Stanislai Koſtka. 431
14. Von denen kleinern Schuldigkeiten eines Chriſten. 435
15. Von dem Vorwitz. 438
16. Von dem Gebett. 441
17. Von der Gegenwarth GOttes. 444
18. Von der Vorbereitung zum Todt. 447
19. Von denen Tugenden der H. Eliſabeth. 450
20. Von der wahrhafften Andacht. 454
21. An dem Feſt-Tag der Opfferung Mariä. 457
22. Von dem Leben der H. Cäcilia. 461
23. Von denen Eigenſchafften eines GOtt ergebenen Hertzens. 464
24. Von der Unveränderlichkeit GOttes. 468
25. Von denen Tugenden der H. Catharina. 471
26 Von denen Sitten Regeln. 474
27. Von dem falſchen Gewiſſen. 378
28. Von dem böſen Beyſpill. 481
29. Von dem Gebrauch des hochheiligen Abendmahl. 484
30. Am Feſt-Tag des H. Andreas. 487

December.

1. Von der zweyfachen Ankunfft des Erlöſers. 490
2. Von dem Wort GOttes. 494
3. An dem Feſt-Tag des H. Franciſci Xaverij. 497
4. Von einem guten Todt. 501

Tag. Pagina.
5. Von dem Eyffer der Phariſeer. 505
6. Von dreyen Mittlen GOtt zu preyſen. 507
7. Von der Liebe JEſu gegen die Menſchen. 511
8. Von der unbefleckten Empfängnuß Mariä. 514
9. Von dem Adel. 517
10. Von denen Reichthumben. 520
11. Von denen Neigungen der Natur. 524
12. Von denen Müheſeeligkeiten diſes Lebens. 527
13. Von denen Tugenden der H. Luciæ. 530
14. Daß der Todt nahe ſeye. 534
15. Von der ewigen Vorerwöhlung der ſeeligſten Jungfrauen. 538
16. Uber das Wort: Wer biſt du? 541
17. Von der Unermeſſenheit, und Ewigkeit GOttes. 545
18. Von den letzten Zügen. 548
19. Von der Begräbnuß. 552
20. Betrachtung des Himmels. 555
21. An dem Feſt-Tag des H. Thomas. 558
22. Von dem endlichen Urtheil über die Gute und Böſe. 561
23. Von dem Beſchluß des endlichen Gerichts. 564
24. Von der Erwartung auf den Meßias. 567
25. Von der Krippen Chriſti JEſu. 570
26. Am Feſt-Tag des H. Ertz-Martyrer Stephani. 574
27. Der H. Joannes der glückſeelige Liebling. 577
28. Am Feſt-Tag der H. H. unſchuldigen Kindlein. 581
29. Von denen Tugenden des neugebohrnen JEſu. 584

30. Von

30. Von der Geburth JEſu Chriſti. 588
31. Von dem letzten Tag des Jahrs. 591

Regiſter vor die bewegliche Feſttäg.

Von der Einäſcherung. 595
Von der Fußwaſchung. 598
Betrachtung Chriſti JEſu am Creutz. 601
Von deſſen Begräbnuß. 604
Von der Urſtänd Chriſti JEſu. 607
Von denen reiſenden Jüngern nach Emaus. 611
Magdalena bey dem Grab JEſu. 615
Von der Himmelfahrt Chriſti JEſu. 618
Vorbereitungen den H. Geiſt zu empfahen. 621
Vor den H. Pfingſt-Sonntag. 625
Vor den H. Pfingſt-Montag. 628
Vor den H. Pfingſt-Erchtag. 631
Vor den Sonntag der H. Dreyfaltigkeit. 634
Vor die achttägige Andacht gegen dem Hochwürdigen Gut. 638
Vor den Fronleichnambs-Tag. ibid.
Ferners von diſem Geheimnuß. 641
Von dem Glauben in das Hochwürdige Gut. 644
Von dem Hochwürdigen Gaſt- und Nachtmahl. 647
Von der Liebe JEſu in dem Hochwürdigē Gut. 651
Von der lauen Communion. 654
Von dem H. Meß-Opffer. 657
Von beſtändiger Anbettung des Hochwürdigen Guts. 660
Betrachtung von dem Hertzen JEſu. 664

Bayeriſche Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chappuis, Jean

Christliche Betrachtungen Auf alle Täge des Jahrs Wie auch besonders Auf die Hoche das Jahr hindurch vorfallende Fest, Höchst-dienlich Eine wahre Tugend und Gottesforcht, durch Erwegung Christlicher Grund-Warheiten einzuführen
Bd.: 2

Ingolstatt [1731]

Asc. 1038-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261156-7
VD18 80457282